

<36610698300014

Geschichte
des
siebenjährigen Krieges in Deutschland
zwischen
dem Könige von Preußen
und
der Kaiserin Königin mit ihren Alliirten

---

als eine Fortsetzung
der Geschichte des General Lloyd

von
G. F. v. Tempelhoff,
Königlichem Preußischen Obersten bei dem Feld-Artilleriekorps.

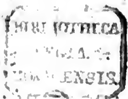


Fünfter Theil
welcher den Feldzug von 1761 enthält.

— *Bellum maxime memorabile omnium, quae unquam gesta sunt, me scripturum — Nam neque validiores opibus ullae inter se civitates gentesque contulerunt arma; neque his ipsis tantum unquam virium aut roboris fuit; et haud ignotas belli artes inter se, sed expertas primo — conserebant bello, et adeo varia belli fortuna ancepsque Mars fuit, ut propius periculo fuerint, qui vicere; odiis etiam prope majoribus certarunt, quam viribus.* Liv.

Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1794.
gedruckt und verlegt von Johann Friedrich Unger.



Vorrede.

Bei diesem fünften Theile habe ich, außer verschiedenen mir mitgetheilten sehr guten Tagebüchern, besonders den vierten Theil des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Preußen ꝛc. und die 1792 herausgekommenen Memoires historiques sur la guerre que les François ont soutenue en Allemagne depuis 1757 jusqu' à 1762, p. Mr. de Bourcet Lieut. Geneneral des Armées du Roi benutzt.

Der Plan von der Schlacht bei Villinghausen ist der vom General Bauer, der vom Kolberger Lager aus Tielkens Beiträgen genommen und verbessert worden. Der von dem Lager bei Bunzelwitz aber nach einem gezeichneten Plane gestochen, von dessen Richtigkeit ich überzeugt bin, da ich selbst in diesem Lager gestanden und alle Verschanzungen mehr als einmal beritten habe. Man wird darin einige Abweichungen von dem Tielkenschen finden, der an vielen Orten Verschanzungen hat, wo keine waren; z. B. auf dem Pfaffen-oder Pfarrberge, der gar nicht verschanzt war.

Da dieser Band eine größere Anzahl Bogen einnahm, als er anfänglich einnehmen sollte, so haben der Feldzug gegen die Schweden und viele Anmerkungen wegbleiben müssen, die ich sonst wohl eingeschaltet haben würde. Alles dies soll aber in dem sechsten Theile nachgehohlt werden.

Berlin, den 30sten September 1794.

v. Tempelhoff.

Feld=

Feldzug von 1761.

Die Franzosen versehen Göttingen mit Lebensmitteln.

Nachdem der Feldzug an der Weser und Dymel geschlossen war, richtete der Herzog von Broglio sein Hauptaugenmerk auf die Erhaltung von Göttingen. Da die Franzosen den größten Theil ihrer Truppen zwischen der Fulde und Werre in Winterquartiere gelegt, und sich rechts in dem Thüringschen über Mühlhausen, Langensalza und Gotha bis an die Quartiere der Reichsarmee ausgebreitet hatten, die bei Erfurth anfingen und sich von dort aus bis in das Voigtland verbreiteten; so war diese Stadt in der That sehr geschickt ihre Quartiere zu decken, wenn sie haltbar gemacht, und mit einer starken Besatzung versehen wurde. Beides war geschehen. Die französischen Ingenieure hatten bei der Befestigung derselben bewiesen, daß sie Meister in ihrer Kunst waren, und eine Besatzung von 5000 Mann, unter dem Generallieutenant, Grafen von Vaux, einem der besten Generale, war für ihre Erhaltung Bürge.

Allein die besten, die künstlichsten Werke, und eine zahlreiche Besatzung verlieren bald ihre Kraft, wenn eine Festung nicht mit Lebensmitteln versehen ist, die ein richtiges Verhältniß zu der Dauer einer standhaften und langwierigen Vertheidigung haben. Dies war hier der Fall. Das Mehl, welches sich in den Magazinen befand, war nur hinrei-

chend, die Besatzung zwei bis drei Monathe, mithin ohngefähr den Winter über zu erhalten. Wurde daher der Platz bei der Eröfnung des Feldzuges plötzlich eingeschlossen, so hatte er einen Feind in seinen Mauren, den Hunger, der ihn eher zur Uebergabe würde genöthiget haben, als alle Parallelen, Batterien und Sappen. Der Marschall von **Broglio** beschloß daher, 4 bis 5000 Säcke Mehl in die Stadt zu werfen.

Weil aber die Alliirten das **Eichsfeld** besetzt hatten, und daher der Ausführung dieses Entwurfs viele Hindernisse und Schwierigkeiten entgegensetzen, auch ihn vielleicht bei einigem Glücke, ganz rückgängig machen konnten, wenn sie bei Zeiten davon Nachricht bekamen; so hielt der französische Heerführer es den Regeln der Sicherheit gemäß, den Feind noch weiter zu entfernen, und ihn besonders aus **Duderstadt** und Stadt **Worbis** zu vertreiben. Die erste von diesen Städten war mit 4 Bataillonen Braunschweigscher Truppen unter dem General **Mansberg** besetzt. In und um **Stadt Worbis** stand der General **Luckner** mit 1 Bataillon Hessen, einigen Kompagnien Jäger und 7 Schwadronen Husaren.

Ein Korps von 8400 Mann wurde zu dieser Unternehmung bestimmt, und die Ausführung derselben dem Grafen von **Broglio** aufgetragen. Nach den Entwurf des Marschall von **Broglio** sollten der Graf **Lameth** und der Markis **Lostanges** mit 1000 Mann Infanterie und 1200 Pferden nach Stadt **Worbis** gehen, und den General **Luckner** entweder in seinen Quartieren überfallen, oder, wenn dies nicht geschehen könnte, ihm den Weg nach **Duderstadt** versperren, um ihn zu hindern, der Besatzung dieser Stadt zu Hülfe zu kommen.

Ein Detaschement von 2400 Mann Infanterie, und 600 Pferden von der Besatzung von **Göttingen** unter dem Vicomte von **Belsunce** sollte seinen Marsch so einrichten, daß es den 2ten Januar mit anbrechendem Tage vor dem Nordheimer-Thore von **Duderstadt** einträfe, der Besatzung den Rückzug abzuschneiden.

Die Grafen von **Chatelet** und **Durfort** solten jeder mit einer Kolonne von 1000 Mann Infanterie aus den Quartieren in und um **Witzenhausen** und **Eschwege** zu der Kolonne des Grafen von **Broglio** stoßen, der mit 1200 Mann von **Allendorff** auf dem geraden Wege nach **Duderstadt** marschirte.

Den 2ten Januar traf die Kolonne unter den Grafen von **Broglio** mit Anbruch des Tages auf den Höhen von **Tiflingerode** bei **Duderstadt** ein, und zwischen 9 und 10 Uhr erschien der Graf **Belsunce** mit seinem Detaschement bei **Westerode**. Der General **Mansberg** erfuhr aber schon in der Nacht den Anmarsch des Feindes und gab sogleich davon dem General **Kielmannsegge** in **Lindau** und dem General **Luckner** in

Stadt

Stadt Worbis Nachricht; schickte sein Gepäcke auf der Straße nach Nordhausen voraus, zog sich mit seinen vier Bataillonen aus der Stadt, und setzte sich auf die Höhen, welche unter dem Nahmen, der Silberberg, bekannt sind.

In der Stadt blieben nur ungefehr 200 Mann, welche die Thore besetzt hielten, damit die Feinde nicht sogleich eindringen, und die sich zurückziehenden Truppen einen Vorsprung gewinnen möchten. Die Kolonne unter den Grafen von Broglio bemächtigte sich hierauf der Stadt ohne Schwürigkeit, weil die darin zurückgelassenen kleinen Detaschementer Befehl hatten, sich ohne erheblichen Widerstand abzuziehn. Die französische Reuterei gieng hierauf rechts bei der Stadt vorbei, die Höhen gegen Stadt Worbis zu gewinnen, und in der Kolonne des Gepäckes zu fallen. Sie wurde aber durch 200 Mann Infanterie daran verhindert, welche der General Mansberg auf die Höhen bei Herbigshagen gestellt hatte, um seine linke Flanke zu decken. Der Graf von Belsunce wolte nahe bei der Stadt über den Fluß setzen, als er aber durch das Feuer aus dem Geschütze der Alliirten daran verhindert wurde; so gieng er den Fluß hinunter und versuchte bei Minningerode und Oberfelde überzugehen; allein auch hier erreichte er nicht seine Absicht. Die daselbst stehenden kleinen Detaschementer der Alliirten hatten die Brücken abgeworfen, und vertheidigten ihren Posten mit solcher Hartnäckigkeit, daß der Feind sich genöthigt sahe, wieder umzukehren. Er ließ hierauf seine Kavallerie durch die Stadt gehen, um sich mit derjenigen zu vereinigen, welche bereits auf den Höhen gegen Stadt Worbis stand, und machte Miene mit der Infanterie zu folgen.

Ueber diese verschiedene Bewegungen war der ganze Vormittag, und ein guter Theil des Nachmittags verstrichen, ohne daß der Feind einen entscheidenden Vortheil erhalten hätte. Nur etwan 100 Mann hatte er in der Stadt zu Gefangenen gemacht. Der General Mansberg behauptete noch immer seinen Posten auf dem Silberberge, weil er auf Verstärkung hofte; als diese aber nicht ankam und es zu vermuthen war, der Feind möchte seine Ueberlegenheit benutzen; so verließ er Nachmittags gegen 3 Uhr den Silberberg, marschirte links ab, und setzte sich auf den Höhen von Herbigshagen. Auf diesen traf er ein Bataillon Preußischer Truppen unter dem Major Treskow an, das aus Kommandirten der Magdeburger Besatzung bestand. Abends gegen vier Uhr kam auch der General Kielmannsegge mit zwei Bataillonen Infanterie von Lindau an. Dieser befahl die Silberberge wieder zu besetzen, und dieser Befehl wurde ohne Zeitverlust ausgeführt.

Das Manöver des Generals Kielmansegge setzte die französischen Generale in Verlegenheit. Die Erscheinung der nämlichen Truppen auf den Höhen, die sie kurz vor-

 her

her verlassen hatten, war ihnen ein sicherer Beweis, daß ihr Gegner Verstärkung an sich gezogen haben müßte. Sie sahen daher kein ander Mittel vor sich, als sich so hurtig als möglich zurück zu ziehen. Auf der andern Seite aber befürchteten sie nicht ohne Grund viel Leute zu verlieren, die theils aus Müdigkeit, theils aus Widerwillen, sich den Beschwerlichkeiten eines neuen Marsches, bei so übler Witterung, denn es regnete beständig, auszusetzen, in der Stadt zurückbleiben, oder bei einem Nachtmarsche sich verlaufen würden. Der Graf von Broglio beschloß daher, den folgenden Tag zu erwarten und machte die nöthigen Vorkehrungen gegen einen nächtlichen Angriff.

Die Nacht über blieb alles ruhig. Den 3ten des Morgens um 7 Uhr erfuhr der Graf Broglio, daß sich die Alliirten noch in ihrer vorigen Stellung befänden. Hierauf gab er Befehl zum Rückzuge. An jedem Thore wurden 150 Mann von den Grenadieren von Frankreich zurückgelassen, in allen 600 Mann, die unter der Führung des Herrn de la Borde die Arriergarde machen sollten. Die übrigen Truppen verließen die Stadt, und suchten die Höhen von Tiflingerode zu gewinnen. Die Alliirten waren in der Nacht mit 4 Schwadronen unter dem General Hodenberg und durch das Korps des Generals Luckner verstärkt worden, der sich bei Annäherung der Franzosen von Stadt Worbis zurückgezogen hatte, und den 3ten des Morgens gegen 9 Uhr durch einen starken Umweg bei Duderstadt ankam.

Dadurch war das Korps das nunmehr der General Kielmansegge anführte, ohngefähr bis auf 5000 Mann angewachsen, woraus die Franzosen in der Erzählung von diesem Vorgange 12000 Mann machten. Sobald der Tag anbrach, ließ der General Kielmansegge die Stadt beschießen, und durch Freiwillige angreifen, die durch 2 Bataillone unterstützt wurden. Diese öfneten bald die Thore, machten 3 Kompagnien von den Grenadieren von Frankreich zu Gefangenen, und nöthigten die übrigen in der grösten Eil die Stadt zu verlassen. Die Kavallerie der Alliirten gieng rechter und linker Hand um die Stadt, und verfolgte den Feind, ohne jedoch ihm etwas anhaben zu können, bis an die Hohlwege vor Beseckendorff, welche allem fernern Unternehmen ein Ziel setzten. Hierauf giengen die Franzosen den 4ten Januar wieder bis Witzenhausen zurück, und bezogen ihre vorigen Quartiere. Die Alliirten besetzten Duderstadt aufs neue und befestigten es.

Diese Unternehmung hatte also nicht den Erfolg, den sich der Feind davon versprach. Alles würde glücklich von statten gegangen seyn, sagte man, wenn nicht der starke Regen, der den 1sten Januar anfing, und 40 Stunden ohne aufzuhören fortdauerte, den Marsch der Kolonnen verzögert hätte. Ein starker Regen mitten im Winter ist allerdings

dings bei Unternehmungen gegen die feindlichen Quartiere von dem größten Nachtheil für den angreifenden Theil, und man thut allezeit besser, wenn man sie bei dieser Witterung aussetzt; allein hier scheint er nicht die einzige Ursach gewesen zu seyn. Die Hauptursach war unstreitig; daß der General Mansberg den Anmarsch des Feindes frühzeitig genug erfuhr, und dies beweist, daß die Unternehmung nicht geheim genug gehalten wurde.

Wenn man eine Unternehmung gegen feindliche Quartiere ausführen will, so muß man die größte Sorgfalt und Vorsicht anwenden, daß sie wenigstens nicht eher bekannt werde, als bis man mit den dazu bestimmten Truppen abmarschiert, und wenn es möglich gemacht werden kann, nicht eher als bis man in der Gegend ist, wo sie ausgeführt werden soll. Unter die Mittel dies zu bewerkstelligen rechne ich:

1) Wenn der kommandirende General den Plan zu der Unternehmung selbst macht, und dabei Niemanden zu Rathe zieht. So machte es der Prinz Wilhelm von Oranien, und die Antwort, welche er seinem Vertrauten gab, ist eine Lehre für alle Generale. Können Sie schweigen? fragte er seinen Liebling! — O ja! — Ich auch, versetzte der Prinz. — Ein General muß sich an den Spruch in der Bibel erinnern: Laß deine linke Hand nicht wissen was die rechte thut. Dies ist der erste und wichtigste Grundsatz, und nicht allein in diesem Falle, sondern auch bei allen Angelegenheiten des Krieges, sie haben Nahmen wie sie wollen; erheblich, oder unerheblich. Wer sich auf Andere verlassen, wer beständig mit eines andern Kalbe pflügen muß, kann nichts unternehmen. Ihm wird auch selten etwas gelingen, und wenn es geschieht, so muß er dies als einen Glückestreich ansehen.

2) Wenn einige Anstalten zur Vorbereitung nöthig sind, so müssen sie so gemacht werden, daß niemand, auch selbst keiner von den unter ihm stehenden Generalen, aus denselben die wahre Absicht herausbringen kann, und alle Spione durch sie hintergangen werden. Am besten ist es sie so einzurichten, daß der Feind daraus gerade das Gegentheil von dem schließen muß, was wirklich geschehen soll.

3) Wenn man in dieser Absicht Truppen zusammen ziehen muß, so muß man die Befehle so einrichten, daß sie zu einer gewissen Zeit zwar auf dem Versammlungsplatze eintreffen; jede Abtheilung aber muß nach den erhaltenen Befehl glauben, daß sie nach einen andern Ort gehen soll. Z. B. die Besatzung von Göttingen muß Befehl erhalten, mit 2400 Mann Infanterie und 600 Pferden zu dem Korps des Generals Stainville bei Gotha zu stoßen, und den Marsch so einzurichten, daß sie den 1sten Januar bei Allendorf eintreffen kann. Der Graf von Stainville erhält Befehl, 1000 Mann Infanterie und 1200 Pferde nach Göttingen zu detaschiren, und den Marsch so einzu

einzurichten, daß sie den ersten Januar bei Allendorff eintreffen; die Grafen Chatelet und Durfort bekommen Befehl nach Eschwege zu marschiren, und ihren Marsch so einzurichten, daß sie den 1sten Januar bei Allendörff eintreffen. Auf diese Art stoßen alle zur Unternehmung bestimmten Truppen an einem Tage zusammen, ohne daß sie wissen zu was sie bestimmt sind. Alsdenn kann der kommandirende General sich mit ihnen bewegen, wohin er will; und die feindlichen Spione können nichts zuverlässiges von dessen Absichten melden. Der Feind selbst, wenn er die hin und her und zum Theil zurückgehenden Bewegungen seines Gegners erfährt, kann nicht leicht daraus schließen, daß es auf einen Angriff angesehen sei.

4) Wenn die Unternehmung bloß auf ein feindliches Quartier gerichtet ist, so ist es zweckmäßiger, mit allen dazu bestimmten Truppen nur auf einem Wege oder in einer Kolonne zu marschiren. Denn wenn man auf verschiedenen Wegen und mit mehreren Kolonnen marschiret; so macht man einen größern Strich Landes aufmerksam. Die Landleute können aus den Wegen, welche die Kolonnen nehmen, leicht schließen, wohin der Marsch gerichtet ist. Sind sie nun Unterthanen des Feindes, oder dem Feinde mehr ergeben als uns, so werden sie leicht Mittel finden, ihm von unserm Anmarsch frühzeitig genug Nachricht zu geben; weil sie die Nebenwege und Fußsteige gewiß besser kennen als wir. Alsdenn bekömmt der Feind vielleicht eben so viel Nachrichten, als wir Wege betreten. Wenn alsdenn auch nicht alle ihm zugeschickte Benachrichtiger ankommen, so kommt doch gewiß einer zu ihm, und unser Vorhaben ist verrathen. Bei Einer Kolonne hat man dies nicht so leicht zu befürchten. Wenn man in mehreren Kolonnen marschirt, so findet sich dabei noch eine andere Unbequemlichkeit: sie treffen selten zu der bestimmten Zeit auf den Punkten ein, wo die Ausführung der ganzen Unternehmung eigentlich ihren Anfang nehmen soll. Eine kömmt gewöhnlich früher, die andre später. Gemeiniglich ist der Erfolg davon, daß der Feind, wenn er auch bis dahin noch nichts erfahren, nunmehr von unserm Anmarsche Wind bekömmt, und Zeit gewint sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Ist nun der Plan so entworfen, daß eher nichts unternommen werden kann, als bis alle Kolonnen auf ihren bestimmten Punkten angekommen sind, oder der kommandirende General glaubt, daß er nicht eher etwas unternehmen könne; so nimmt die ganze Sache selten eine vortheilhafte Wendung. Dies war hier der Fall. Nach der Erzählung der Franzosen von diesem Vorgange traf die Kolonne unter den Grafen Belsunce erst nach 9 Uhr ein. Ob nun zwar der Graf von Broglio stark genug war, den Angriff zu machen, ohne auf die andern Kolonnen zu warten, und in dergleichen Fällen ein rascher, plötzlicher Angriff

Angriff gemeiniglich den besten Erfolg hat, so fand er es doch zu bedenklich. Darüber gewannen denn die Alliirten Zeit, eine Stellung zu nehmen, in der sie ihn getrost erwarten konnten, und die am nächsten liegenden Quartiere, ihnen zu Hülfe zu kommen. In mehreren Kolonnen muß man nur marschiren, wenn man den Feind in seinem Lager überfallen will. Alsdenn würde es wegen der Menge der Truppen schwer sein, sich schnell genug zu entwickeln, und den Angriff zu machen. Auch müssen in diesem Falle mehrere Angriffe, und auf verschiedenen Punkten geschehen. Dies würde aber bei einer Kolonne nicht zu gleicher Zeit, oder in kurz auf einander folgenden Zeiten geschehen können; bei dem Angriffe einzelner Quartiere fällt dies aber in den mehresten Fällen weg.

Ob es nun gleich den Franzosen nicht gelang, die Alliirten von der Ruhme zu entfernen, und sie aus Duderstadt zu vertreiben; so gab der Marschall von **Broglio** doch nicht den Vorsatz auf, **Göttingen** mit Lebensmitteln zu versorgen. Die größte Schwierigkeit dabei war, die zur Fortschaffung nöthigen Zugpferde zu bekommen; denn auf dem platten Lande waren wenig mehr zu finden. Man war daher genöthiget auf Mittel zu denken, die in einem weniger dringendem Falle viel Unbequemlichkeiten nach sich ziehen würden.

Man nahm 1000 Pferde von der Reuterei, die Proviant- und Artilleriepferde, welche auf den Dörfern um Cassel standen; der Marschall von **Broglio** selbst, verschiedene andere Generale und Staabsoffiziere, die ihre Quartiere bei Cassel und an den Ufern der **Werra** hatten, gaben sogar einige von ihren Pferden her, und ihrem Beispiele folgten noch verschiedene Offiziere von niedrigerm Range. Auf diese Art wurden 4000 Pferde zusammengebracht, die zur Fortbringung der nöthigen Bedürfnisse hinreichend waren.

Da die Alliirten wieder in dem Besitz von **Duderstadt** waren, so konnten sie diesem Entwurfe einige Hindernisse entgegensetzen, und ihn vielleicht mit einigem Glücke zum Theil vereiteln. Der französische Feldherr beschloß daher; einige Truppen vorrükken, und durch sie eine Kette von Posten, längs dem rechten Ufer der **Leine** von **Helligenstadt** an bis **Göttingen** ziehen zu lassen.

Zu dem Ende erhielt der Herr von **Vignolles**, Oberster des Regiments der Freiwilligen von Austrasien, Befehl, den 13ten Januar mit diesem und dem Regimente der Freiwilligen von **Hennegau**, mit den Grenadieren und Jägern von **Picardie**, nach **Flinsberg**, einem Dorfe zwischen **Dingelstadt** und **Duderstadt**, aufzubrechen. Diesem gemäß traf er an dem bestimmten Tage in **Flinsberg** ein; ließ in diesem Dorfe die Grena-

dier-

vierbataillone stehen, und setzte sich den 14ten bei Minningerode an dem rechten Ufer der Leine jenseits Heiligenstadt.

Der Ritter Jaucourt, Obrister der Freiwilligen von Flandern, wurde angewiesen, den 13ten mit diesem Regimente, 10 Kompagnien königlicher Grenadiere und 50 Pferden von der Reuterei-Brigade Commissaire-General, nach Udra an der Leine zu marschiren. Hier blieb er mit den Freiwilligen stehen, detaschirte die 10 Grenadierkompagnien nebst den 50 Pferden auf das alte Bergschloß Rustenberg, und ließ zugleich das nahe dabei liegende Dorf Rustenfeld besetzen.

Die Besatzung von Witzenhausen schickte zu gleicher Zeit zwei Detaschementer ab, welche die Brücke bei Arnohausen und das Schloß Bösenhausen an der Leine in Besitz nehmen mußten, um, wenn es nöthig seyn sollte, den in Rustenberg stehenden Grenadieren den Rückzug sichern zu können.

Die Besatzung von Göttingen schloß sich durch die Posten in Geismar und Rheinhausen, welche den 14ten früh morgens in diesen Dörfern ankamen, an diese Kette an, wodurch die rechte Flanke des Marsches, den die Kolonnen der Zufuhren nehmen sollten, auf der Seite der Alliirten, die in und um Duderstadt standen, sehr gut gedeckt war; denn wenn auch alle diese Posten zurückgeworfen wurden, so mußte man doch noch vorher über die Leine gehen, ehe man auf die Zufuhren selbst etwas unternehmen konnte.

Aehnliche Vorkehrungen wurden auf der andern Seite von Göttingen gemacht, um die linke Flanke gegen die Quartiere der Alliirten längs der Weser zu decken. Der Markis von Rochechouart erhielt den Auftrag, mit den Grenadieren und Jägern vom Regiment Aquitanien, 10 Kompagnien Grenadiere von Frankreich, und der Besatzung von Heedemünden, eine Kette von Münden über Dransfeld bis an die Posten von Imsen, Esebeck an der Straße nach Morungen, und Rosdorff, welches die Garnison in Göttingen besetzte, zu ziehn, und diese Gegend rein zu halten. 300 Kommandirten von den Besatzungen in Witzenhausen und Arnstein, unter den Herrn von Verteuil, besetzten den 13ten Abends das auf dem halben Wege von Witzenhausen nach Göttingen an der Leine liegende Dorf Friedland. Bei dieser Stellung konnten sie sowohl dem rechten als linken Flügel der Kette zu Hülfe eilen, nachdem dieser oder jener angriffen wurde.

Man sieht aus diesen Anordnungen, daß der Marschall von Broglio die besten Maaßnehmungen gebrauchte, seine Absicht in völligem Umfange zu erreichen. Auch entsprach der Erfolg vollkommen der Erwartung des französischen Feldherrn. Die Zufuhre setzte

setzte sich den 13ten und 14ten in vier Kolonnen von Eschwege, Allendorf, Witzenhausen, und Münden aus in Marsch, und traf glücklich mit 5000 Säcken Mehl in Göttingen ein. In den folgenden Tagen giengen noch einige kleine Zufuhren aus den Quartieren längst der Werra dahin ab, und dadurch wurde, mit Beihülfe der vorigen, dieser für die Franzosen so wichtige Ort auf 5 bis 6 Monathe mit Lebensmitteln versehen, und in den Stand gesetzt im nöthigen Falle eine Belagerung von einigen Wochen, oder so lange auszuhalten, bis sich die französische Armee zusammen ziehn und Mittel finden konnte ihn zu entsetzen.

Dies war aber nicht der einzige Gegenstaud, auf den der Marschall von Broglio bei seiner gegenwärtigen Lage denken mußte; die Verpflegung der Armee selbst in einem Lande, das so lange der Tummelplatz vieler zahlreichen Heere gewesen, und daher ganz erschöpft war, erforderte sehr ernsthafte, und zweckmäßig gewählte Maaßnehmungen; besonders wenn er den Feldzug frühzeitig eröfnen, und in den haunöverischen und braunschweigischen Provinzen dauerhafte Fortschritte machen wolte. In diesem Falle mußte er seine an der Werra und Eder liegende Magazine nicht allein zu schonen, sondern auch noch mehr anzufüllen suchen. Er hatte zu dem Ende bereits den größten Theil seiner Kavallerie in das Stift Fulda, und noch weiter rückwärts verlegt; es blieb ihm daher nur noch übrig, aus den Gegenden vor dem rechten und linken Flügel seiner Quartiere, soweit er konnte, so viel als möglich alle Lebensmittel und Fourage zusammen bringen, und zum Unterhalte seiner Truppen abführen zu lassen. Ganz zweckwidrig wäre es gewesen, wenn er sie aus dem Calenbergschen und aus dem Eichsfelde hätte nehmen wollen, weil er diese Provinzen zu dem Schauplatze seiner Unternehmungen in dem nächsten Feldzuge bestimmte. Daher blieben ihm nur auf der einen Seite Thüringen, und auf der andern das Herzogthum Westphalen, und die Grafschaft Mark übrig; Provinzen die bei dem allgemeinen Elende verhältnißmäßig in den vorigen Feldzügen am wenigsten gelitten, und daher noch einen guten Vorrath von Lebensmitteln, besonders aber die vornehmsten zur Fütterung nöthigen Bedürfnisse hatten.

Auf der einen Seite hatten sich der Prinz Xavier von Sachsen, und der Graf von Stainville, welche den rechten Flügel der französischen Winterpostirung in der Gegend von Gotha und Eisenach kommandirten, theils durch zuverlässige Nachrichten, theils durch verschiedene Rekognoscirungen versichert, daß jenseits der Unstrut, um Sachsenburg, Sondershausen, Weißensee und Langensalza noch ein beträchtlicher Vorrath von Fourage anzutreffen wäre. Eben dies wurde von dem Ritter Maupeau, welcher die Postirung längs der Sieg kommandirte, in Rücksicht auf das Herzogthum West-

phalen und die Grafschaft Mark berichtet. Zugleich schickten diese Generale Entwürfe ein, nach welchen eine Unternehmung von dieser Art am leichtesten und zweckmäßigsten ausgeführt werden könnte.

Auf beiden Seiten zeigten sich eben keine beträchtlichen Hindernisse. In dem Herzogthum Westphalen stand nur ein kleines Korps unter dem hannöverischen General Bock bei Rhüden; in Thüringen bloß der preußische Obriste Loelhöfel mit den schwachen Freibataillonen Wunsch und Colignon nebst 300 Husaren von Ziethen, und den Kürassierregimentern Leibregiment und Seidlitz. Er hatte bereits verschiedene kleine Neckereien mit den französischen Truppen gehabt, und war daher den 20sten Jauuar noch mit dem Freibataillon Lüderitz, 200 Husaren von Ziethen unter dem Major Reitzenstein, 1 Schwadron Carabinier, und 1 Schwadron vom Kürassierregimente Prinz Heinrich verstärkt worden. Er nahm seine Stellung so, daß seine rechte Flanke durch das Korps unter dem General Luckner gedeckt wurde, welches im Eichsfelde stand; besetzte Nordhausen mit dem Freibataillon Lüderitz; Ebeleben mit dem Freibataillon Wunsch und Kindelbrück mit dem Freibataillon Colignon. Seine Reuterei legte er hinter die Wipper, zog eine Kette von Reutereiposten längst der Helbe zwischen dem Freibataillon in Ebeleben und Kindelbrück, und wies seinem Korps die Höhen bei Frankenhausen zum Sammelplatz an, bei einem feindlichen Angriffe.

Der Graf Stainville bekam den Auftrag die Preußen aus Thüringen zu vertreiben, und der Ritter Meaupeau eben dies gegen den rechten Flügel der Quartiere der Alliirten längst der Lippe auszuführen. Damit aber diese Unternehmung einen desto gewissern Erfolg haben mögte, so ersuchte der Marschall von Broglio den General Haddik, Erfurt stark zu besetzen; ließ den Ritter Monet mit seinen Freiwilligen in die Grafschaft Hohenstein vorrücken, und ertheilte dem Grafen Vaux in Göttingen Befehl, die drei Tage über, welche zu der Ausführung der Unternehmung des Grafen Stainville bestimmt waren, die Posten der Alliirten an der Ruhme auf das lebhafteste zu beunruhigen, und des Feindes Aufmerksamkeit nach dieser Gegend zu ziehen; besonders aber den General Luckner zu hindern, mit seinen leichten Truppen von Duderstadt aus den Preussen zu Hülfe zu kommen, und die linke Flanke des Stainvillischen Korps in Verlegenheit zu setzen. Da auch die Quartiere der Alliirten an der Ober-Dymel dem Ritter Maupeau in die rechte Flanke kommen konnten, so wurde dem Vicomte von Narbonne aufgetragen, mit 1400 Mann Infanterie, 400 Mann Reuterei und dem Bataillon Freiwilligen von St. Victor, die brittische Legion anzugreifen, welche in Stadtbergen stand.

Die

Die Unternehmung des Grafen Stainville hatte den besten Erfolg, er brach den 25sten Januar in 4 Kolonnen auf, gieng mit den beiden vom rechten Flügel, welche in 1600 Mann Infanterie und 1200 Pferden bestanden, bis an die Unstrut, und brachte die Nacht in den Dörfern Hasleben, Werningshausen und Kranigsdorff zu. Den 26sten setzte er bei Schalkenberg über die Unstrut, und erschien Vormittag gegen 10 Uhr unvermuthet vor Kindelbrück. Das Freibataillon von Collignon hatte aber doch schon von den Reutereiposten, welche vorwärts standen, Nachricht von der Annäherung desselben erhalten: daher verließ es so hurtig als möglich die Stadt, ohne mehr als 1 Offizier und 30 Mann zu verlieren, und nahm seinen Rückzug nach den Sammelplatz bei Frankenhausen. Die Franzosen besetzten Kindelbrück, und giengen den 28sten wieder zurück.

Die beiden Kolonnen vom linken Flügel, welche aus 4 sächsischen Grenadier = und 2 Musquetierbataillonen, den Freiwilligen von Austrasien und 600 Pferden bestanden, marschirten den 25. und 26sten gerade nach Ebeleben und überfielen daselbst das Freibataillon Wunsch so vollkommen, daß es größtentheils gefangen wurde. General Klingenberg rückte hierauf bis auf die Höhen von Stockhausen bei Sondershausen vor, gieng aber den 28sten bis Schlotheim, und den 29sten, so wie der Graf Stainville, wieder über die Unstrut zurück, nachdem sie so viel Lebensmittel und Fourage mitgenommen hatten, als sie in der kurzen Zeit zusammenbringen können. Die Preußen verlohren beinahe 500 Mann Infanterie, aber nicht 10 Reuter; weil alle Kavallerieposten dem Feinde glücklich entgangen waren. General Luckner hatte nicht sobald von den Bewegungen der Franzosen Nachricht erhalten, als er mit seinem Korps nach Nordhausen eilte um die preußischen Völker zu unterstützen; allein er kam zu spät, der Hieb war schon geschehen, und der Obriste Loelhöfel hatte sich bereits bis Kelbra zurückgezogen. Hier vereinigte er sich mit 300 Husaren von Ziethen unter dem Rittmeister Pritwiz, und eilte dem Feinde auf den Fuß nach. Pritwiz stieß bei Schlotheim auf ein Detaschement sächsischer Infanterie, und nahm davon 1 Offizier und 25 Mann gefangen.

Nachdem die Franzosen wieder in ihre Quartiere zurückgegangen waren, nahm der Obriste Lölhöfel seine vorige Stellung bei Kindelbrück wieder, und besetzte Weissensee an der Unstrut. Hätte er diese Vorsicht vorher auch gebraucht, so würde das Freibataillon in Kindelbrück eher Nachricht von dem Anmarsche des Feindes erhalten, und sich ohne Verlust haben zurückziehen können. Ebeleben konnte er aber nicht mit in seine Postirungskette ziehen, weil er nicht Infanterie genug hatte. General Luckner gieng den 1sten Februar wieder nach Duderstadt zurück. Als er daselbst ankam, erfuhr er, daß

sich der Graf Belsunce mit einem starken Detaschement von der Besatzung in Göttingen vor der Stadt sehen lassen. Sogleich eilte er demselben nach, erreichte die feindliche Arriergarde bei Westerode, und warf sie auf die Infanterie zurück, welche bei Desingerode stand. Der Graf Belsunce marschirte hierauf hurtig nach Göttingen ab, und wurde bis Sattenhausen verfolgt. Indeß verlohr er durch seine guten Vorkehrungen unter Beihülfe des waldigen Terrains nichts dabei, wiewohl ihn die Reuterei seines Gegners verschiedenemal auf das lebhafteste angriff. General Luckner gieng hierauf nach seinen alten Quartieren zurück.

Die Unternehmung des Ritter Maupeau gieng nicht so glücklich von statten; er traf den General Bock in Bereitschaft ihn zu empfangen, daher er seinen Entwurf aufgeben muste. Indeß wurde die brittische Legion den 27ten Januar in Stadtbergen durch den Ritter St. Victor überfallen, und verlohr an 200 Mann. Der Kommandeur desselben, Major de Lune, wehrte sich in seinem Zimmer auf das äußerste, wolte sich schlechterdings nicht ergeben, sondern zog den Tod der Schande vor, und ward erschossen.

Da das Glück alle Unternehmungen der Franzosen im Ganzen sehr zu begünstigen schien, so beschloß der Marschall von Broglio, diesen vortheilhaften Umstand zu benuzzen und sich in dem Thüringischen weiter auszubreiten. In dieser Absicht bekam der Graf Stainville Befehl, mit seinem Quartiere bis an die Unstrut vorzugehen. Dieser sezte sich hierauf den 5ten Februar in Bewegung, und zog die erste Linie seiner Quartiere von Gotha über Burg-Tonna ohnweit dem Eckardsberg, Langensalza und Thomasbrück bis Mühlhausen. Seine Vorposten standen länst der Gera, von Erfurt, welches die Reichsarmee besezt hatte, und Gibersleben an bis Gebesch, wo die Gera in die Unstrut fällt. Die sächsischen Truppen, welche in Abwesenheit des Prinzen Xavers unter dem Grafen Solms standen, nahmen ihre Quartiere hinter diesen, in der zweiten Linie. Der Obriste Lölhöfel zog hierauf seine Truppen zusammen, gieng bei Sachsenburg über die Unstrut, und sezte sich bei Heldrungen.

Die

Die Franzosen werden in ihren Quartieren überfallen, und genöthigt sich bis an den Mayn zurückzuziehen.

Indeß sich die Franzosen mit diesen kleinen Neckereien beschäftigten, schien der Herzog **Ferdinand** ganz ruhig, und nur bedacht zu seyn, seinen Truppen, die in dem verflossenem Feldzuge die Winterquartiere erst bei der spåten Jahrszeit bezogen hatten, einige Erholung zu verschaffen, und durch eine geschickte Vertheidigung den Unternehmungen seines Gegners die nöthigen Grenzen zu setzen. Allein diese Ruhe war die Ruhe eines thätigen Geistes, der alsdenn am geschäftigsten ist, wenn es das Ansehen hat, als thue er nichts. Die Franzosen glaubten sich gegen alle widrige Zufälle gedeckt zu haben, und nunmehr bis zur Eröfnung des Feldzuges die Früchte ihrer klugen Maaßnehmungen genießen zu können, als sich der Schauplatz plötzlich veränderte, und sie sich in der größten Gefahr sahen, ein Gegenstück zu den Winterfeldzug von 1758 zu liefern.

Bei der Menge der Feinde, die in diesem Kriege, den einzigen in seiner Art, sowohl den König von Preußen, als seine Bundesgenossen, ohne alle Barmherzigkeit zu Grunde richten wollten, kam es immer vorzüglich darauf an, einen oder den andern, so schnell als möglich entweder gänzlich außer Stand zu setzen, in dem nächsten Feldzuge auf dem Kriegsschauplatze eine große Rolle zu spielen, oder doch, wenn dies nicht angieng, ihm die Mittel zu benehmen, frühzeitig im Felde zu erscheinen; damit man während der Zeit, die der etwas zurückgesetzte Theil zur Ausbesserung seines Schadens anwenden mußte, den Hauptfeinden mit seiner ganzen Macht auf den Leib gehen konnte. Diese waren aber immer die Oestreicher, die Russen, die Franzosen; Nebenfeinde die Reichsarmee und die Schweden. Die Franzosen hatten nun zwar mit den Alliirten Beschäftigung genug; allein, wenn sie sich in Verbindung mit der Reichsarmee zu weit in Sachsen ausbreiteten, so war der König, für den die Behauptung dieses Landes ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit war, immer genöthigt eine starke Armee in Sachsen zu halten, und konnte daher auf der Seite von Schlesien seinen Unternehmungen nicht den gehörigen Nachdruck geben. Da ihn nun die Franzosen auf der Seite von Thüringen ohnehin schon sehr einengten und ihre Be-

wegungen keinen Zweifel übrig ließen, daß sie gesonnen wären, wenn nicht eher, doch wenigstens in dem nächsten Feldzuge noch weiter zu gehen, so lag er den Herzog Ferdinand an, so früh als möglich im Felde zu erscheinen, und dadurch die Absichten des Feindes zu hintertreiben.

Der Herzog machte daher den Entwurf, die Franzosen mitten im Winter in ihren Quartieren zu überfallen, ihnen Hessen wieder zu entreissen, und wenn es möglich wäre, über den Mayn zu treiben. Der König genehmigte diesen Plan, und versprach, den Herzog dabei mit einem Korps Truppen zu unterstützen, das er bis gegen Vach und an die Ufer der Werra gebrauchen könnte. Beide machten hierauf die nöthigen Anstalten.

Um diesen schönen, und in aller Absicht lehrreichen Entwurf desto besser beurtheilen zu können, müssen wir einen Blick auf die Vertheilung der französischen Armeen in den Winterquartieren werfen. Der rechte Flügel lief, wie wir gesehen haben, von Gotha aus, längs der Unstrut über Mühlhausen bis an die Ufer der Werra, und längs diesem Flusse bis Münden, und war durch Göttingen gedeckt. Von diesen Punkten an zog sich die Mitte über Frizlar und längst der Eder über Marpurg bis Gießen, und der linke Flügel hinter den Ufern der Sieg bis an den Rhein fort. Die Linie der Quartiere schloß also einen ausspringenden Winkel ein, dessen Spitze Münden, die eine Seite die Quartiere in Thüringen und längs der Werra, die andere die an der Eder und Sieg waren. Die mehresten Magazine waren in Hessen zerstreut; in halbbefestigten Städten, die keinen großen und langen Widerstand leisten konnten: in Frizlar, Marpurg, Gießen, Friedberg und an mehrern minder wichtigen Orten. Der Kern und größte Theil der französischen Armee lag in Thüringen, in dem engen Raume zwischen der Werra und Fulda, in Cassel und Göttingen; der größte Theil der Kavallerie in dem Stifte Fulde und noch weiter rückwärts.

Die Quartiere der Allirten hingegen liefen längs den beiden Ufern der Lippe, dem linken Ufer der Dymel und Weser fort, und erstreckten sich rückwärts durch das Stift Paderborn bis in das Stift Osnabrück. Auf der rechten Seite der Weser stand ein kleines Korps an der Ruhme und im Eichsfelde, die hannöverisch- und braunschweigischen Länder gegen die Streifereien des Feindes zu decken.

Bei der Vertheilung der Truppen in die Winterquartiere, ist es unstreitig ein Grundsatz, der Gegend, wo der Feind seine meisten Truppen gelegt hat, gegenüber ebenfalls den größten Theil seiner Truppen zu legen; damit bei den Bewegungen des Feindes in kurzer Zeit ein so starkes Korps zusammengezogen werden kann, als nöthig ist, sich dessen Absichten mit Nachdruck zu widersetzen. Bei der Einrichtung der französischen

Quar-

Quartiere aber war dieser ganz aus der Acht gelassen worden; denn die Mitte und der linke Flügel waren nicht allein im Verhältnisse des rechten Flügels nur schwach besetzt, sondern jeder hatte auch einen bestimmten Punkt, den er nicht verlassen durfte, weil es auf die Deckung der darin befindlichen Magazine z. B. in Cassel, Fritzlar, Ziegenhain, Marpurg, Gießen ꝛc. ankam. Dies muste um so nachtheiligere Folgen haben, da die Quartiere der Alliirten von der Weser bis gegen Münster in der Länge ungefähr 14 und eben so viele Meilen von der Dymel bis gegen Osnabrück in der Tiefe einnahmen; sie sich also in zwei Tagen in starke Korps zusammenziehn, und mit vereinigter Macht über die feindlichen Quartiere herfallen konnten. Diese Fehler auf der einen, und Vortheile auf der andern Seite, entgingen dem durchdringenden Blicke des Herzogs Ferdinand nicht. Er beschloß daher, ungesäumt von der Vertheidigung auf den Angriff überzugehen, weil sich eine so vortheilhafte Gelegenheit dazu darbot. Ein undurchdringliches Geheimniß bedeckte seine Maaßnehmungen, die so geschickt gewählt waren, daß den 8ten Februar die alliirte Armee, in drei starken Korps im Felde, und zum Angriffe bereit stand. Die Truppen welche in dem Herzogthum Westphalen und Biethum Münster ihre Quartiere hatten, versammelten sich zwischen Lippstadt und Rhüden unter dem Erbprinzen von Braunschweig. Die Truppen in den Bisthümern Paderborn und Osnabrück machten die Hauptarmee unter dem Herzog Ferdinand an der Ober- und Niederdymel; und die Truppen, welche rechter Hand der Weser und im Eichsfelde standen, zogen sich bei Duderstadt unter dem General Spörken zusammen. Alle diese Korps waren auf 9 Tage mit Brod und auf 4 Tage mit Fourage versehen.

Das Korps unter dem Erbprinzen war bestimmt, den Mittelpunkt der feindlichen Quartiere zu durchbrechen, die kleinen schlecht befestigten Städte, und hin und her zerstreuten Magaziene in dem Rücken der feindlichen Quartiere wegzunehmen, und sodann das zwischen der Fulde und Werra stehende feindliche Korps von dem Mayn und Frankfurt abzuschneiden. Die Ausführung dieses Entwurfs zu erleichtern und zu sichern, und in der Nähe zu seyn, den Prinzen bei den Unternehmungen zu unterstützen, die auf die ersten glücklichen Fortschritte folgen solten, wolte der Herzog selbst mit dem Hauptkorps über die Dymel gehn, und in der Gegend von Cassel und dem linken Ufer der Fulde eine Stellung nehmen, die Aufmerksamkeit des Herzog von Broglio nicht allein auf sich zu ziehn, sondern ihn auch zu verhindern, den angegriffenen Quartieren zu Hülfe zu kommen.

Das Korps unter dem General Spörken, solte sich mit dem Korps vereinigen, welches der König unter dem General Siburg nach Thüringen detaschirte; beide zusam-

sammen alsdenn den rechten Flügel der französischen Quartiere angreifen, und wenn sie glücklich wären, ihn über die Werra zurück und auf die übrigen Quartiere an der Fulde werfen.

Dieser Entwurf war sehr einfach; aber konnte deswegen nur einem Generale vom ersten Range einfallen: denn das ist gerade das sicherste Kennzeichen eines Genies, wenn es unter den verschiedenen Wegen, auf denen etwas möglich zu machen ist, denjenigen wählt, der am natürlichsten, kürzesten und hurtigsten zum Ziele führt; aber diese Art wird nicht eher gefunden, als nachdem man alle Fälle durchdacht hat, die bei einer Unternehmung vorkommen können, die Maßnehmungen, durch welche in jedem besondern die vorgesetzte Absicht erreicht werden kann, mit kaltblütiger Ueberlegung prüfet, und alsdenn durch richtige Gründe seine Wahl bestimmt. Die Franzosen geriethen bei einigem Glücke der Alliirten in die größte Gefahr zwischen zwei Feuer zu kommen, und gleich bei dem ersten Schritte von Cassel und Göttingen abgeschnitten zu werden. Setzten sie sich aber bei Cassel, um diese beiden Plätze zu decken, so schien auch den Herzog Ferdinand nichts zu hindern, auf der einen Seite längst der Fulde, auf der andern aber längs der Werra, über Vacha mit dem Korps unter dem General Spörken bis an den Mayn vorzudringen; weil die Wahrscheinlichkeit, sich der feindlichen Magazine bemächtigen zu können, ihm eine gegründete Hofnung gab, daß es möglich seyn würde, die Hindernisse zu heben, auf welche die Armeen am ersten stoßen, wenn sie sich zu weit von ihren Magazinen entfernen.

Dem 9ten Februar brach der Erbprinz auf, und marschierte bis Stadtbergen; den 10ten theilte er sein Korps. Er detaschirte den General Breitenbach über Korbach und Frankenberg gegen Marpurg, und richtete mit dem andern Theile seinen Marsch über Mengeringhausen auf Naumburg und Fritzlar. Auf die Nachricht von der Annäherung der Alliirten verließ die Besatzung von Frankenberg den 12ten diese Stadt, und zog sich nach Rosenthal, wo das Regiment la Marc stand, zu dem sie gehörte. Den 13ten besetzten die Alliirten diese Stadt; General Breitenbach marschirte aber noch gegen Abend bis Münchhausen und Ernsthausen, um das Regiment la Marc in Rosenthal aufzuheben. Dies sollte den 14ten ausgeführt werden, und der Major Scheiter wurde mit seinen leichten Truppen detaschirt der Stadt im Rücken zu kommen, indeß das Hauptkorps von vorne angreifen sollte. Zum Glücke für den Feind stieß der Major Scheiter auf eine Patrouille französischer Dragoner, die er zwar größtentheils gefangen nahm, aber doch nicht hindern konnte, daß einige von den Entkommenen den Feind von dem Anmarsche der Alliirten benachrichtigten. Das Regiment la Marc verließ ohne Zeitverlust die Stadt, zog sich nach Rauschenberg, und von dort über Kirchhain und

Amö,

Amöneburg nach Homburg an der Ohm, unter beständiger Verfolgung des Scheiterischen Detaschements, wodurch es gehindert wurde, sich zur Verstärkung der Besatzung in Marpurg zu werfen. Die Alliirten fanden daher bei ihrer Ankunft nichts weiter, als das Gepäcke des Regiments, das nicht mitgenommen werden konnte, und was von großer Wichtigkeit war, ein beträchtliches Magazin von Mehl und Fourage. Hierauf gieng der General Breitenbach noch am nemlichen Tage bis Wetter. In der Nacht vom 14ten zum 15ten brach er wieder auf, gieng bei Goßfeld über die Lahn und warf sich mit dem Regimente Block und Erbprinz von Hessen in die Hohlwege von Marpurg, um diese Stadt zu überrumpeln. Allein der Generallieutenant de Rouge, der in Marpurg stand, hatte nicht allein schon den Anmarsch der Alliirten erfahren, sondern war auch durch vier irländische Regimenter Fußvolk und einigen Schweizern von Giessen, und durch die um diese Stadt im Quartiere liegenden Truppen verstärkt worden. Daher war er wachsam, in Bereitschaft, und stark genug den Feind gehörig zu empfangen. Die Besatzung blieb die Nacht hindurch unter den Waffen, und besetzte alle nach der Stadt führende Wege. Indeß setzte sich der General Breitenbach an die Spitze des Regiments von Block, und rückte mit der Avantgarde gegen das casselsche Thor an. Bei der Mühle an dem Wege nach Goßfeld stieß er auf einen Vorposten von Grenadieren und Jägern, ohngefähr 300 Schritte von der Stadt; diese wurden sofort angegriffen, und genöthigt sich nach der Stadt zu ziehn. Das Feuer aus dem kleinen Gewehr brachte sogleich die Besatzung in Bewegung; man schlug Generalmarsch, und rückte auf die angewiesenen Posten. General Breitenbach ließ sich jedoch dadurch nicht abhalten, das Thor mit der größten Lebhaftigkeit anzugreifen; das Feuer war heftig, und dauerte eine Zeitlang ununterbrochen fort. General Breitenbach selbst, dessen Brigademajor Bülow und Major Lasberg wurden bei diesem Angriffe erschossen, und hierauf zogen sich die Regimenter mit Zurücklassung dreier Kanonen nach den übrigen Theil des Korps zurück, welches bei Wetter stehen geblieben war. Der General Oheim bekam nunmehr an die Stelle des gebliebenen Generals Breitenbach den Oberbefehl.

Während dieses mißlungenen Angriffs marschirte der Erbprinz den 11ten über Mengeringhausen bis Sande, und den 12ten erschien er mit der Avantgarde vor Fritzlar. Der Prinz hatte Nachricht, daß dieser Ort, der nur mit einer einfachen aber starken Mauer, doch ohne Wall und Graben, versehen ist, vom Feinde nicht besetzt wäre. Er marschirte daher ohne etwas zu befürchten fort, als er plötzlich durch ein starkes Feuer aus der Stadt aufgehalten wurde. Hierauf griff er den Feind mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit und Entschlossenheit an. Die Besatzung war schwach, sie bestand

nur aus einem Bataillon der königlichen Grenadiere, und sieben Detaschementern oder Piketern von den irländischen Regimentern unter dem Befehle des Vicomte von Narbonne, eines tapfern, standhaften, und mit allen in seinem Fache nöthigen Einsichten versehenen Mannes; der die Wichtigkeit dieses Postens kannte, und die Nothwendigkeit ihn so lange zu vertheidigen, als es bei seiner Schwäche möglich war. Der Erbprinz fand daher einen muthigen Widerstand. Der Angriff ward abgeschlagen, und er mußte sich mit einem Verluste zweier Kanonen, bis in die Gegend von Haderner zurückziehen, wo er mit seinem Korps Kantonirungsquartiere bezog, und die Ankunft des schweren Geschützes, abzuwarten beschloß, das durch die üblen Wege zurückgehalten wurde.

Herzog Ferdinand gieng für seine Person nach Hof-Geismar, und besahe das Korps des Generals Gilsa, welches diesen Tag aufbrach, über die Dymel gieng, und glücklich bei dem Orte seiner Bestimmung ankam. Den 10ten hielt die Armee in ihren Versammlungsörtern Rasttag, und die Generale, welche die verschiedenen Kolonnen derselben führten, bekamen die nöthigen Verhaltungsbefehle in Hinsicht auf den Aufbruch der Armee, und die Bewegungen, die vorgenommen werden sollten. Den 11 gieng die Armee in 4 Kolonnen über die Dymel, und durch Warburg, Liebenau und Drengelburg gegen Cassel. Vor jeder Kolonne machten die Piketer der Armee, die in Bataillonen und Schwadronen eingetheilt waren, die Avantgarde.

Der Herzog nahm sein Hauptquartier in Westufeln, und die Armee bezog in dieser Gegend Kantonirungsquartiere. Die aus den Piketern bestehende Avantgarde zog eine Kette von Posten vor die Kantonirung, und die Vortruppen vom Gilsaschen Korps rückten bis Kalle vor. Den 12ten setzte sich die Armee wieder in Bewegung, und gieng bis Zierenberg. Das Hauptquartier war in dieser Stadt. Das Korps des Generals Gilsa rückte bis Dürrenberg; die Piketer der Armee stießen in ein kleines Korps zusammen, welches noch durch einige Schwadronen Reuterei verstärkt, und dem englischen General Granby zur Führung übergeben wurde. Er marschirte noch am nehmlichen Tage bis Elben, und schickte einige Detaschementer ab, die Posten vom Winterkasten und Weißenstein zu beobachten. Sie fanden beide vom Feinde verlassen, und besetzten sie. Den 13ten bezog die Hauptarmee Kantonirungsquartiere um Niedenstein, und das Korps des Lords Granby marschirte nach Kirchberg, das Gilsasche aber blieb in seiner Stellung bei Dürrenberg.

Auf der andern Seite brach der General Spörken auch den 9ten mit seinem Korps, das ungefähr 10 bis 12000 Mann stark war, von Duderstadt in zwei Kolonnen auf um sich den feindlichen Quartieren an der Werra zu nähern. Die Avantgarde unter dem Gene-

General Luckner rückte bis Heiligenstadt vor; die erste Kolonne, welche der General Kielmannsegge führte, marschirte bis Bühren, die zweite unter dem General Wangenheim bis Stadt Worbis, und hielten den 10ten in ihren Quartieren Ruhtag.

Der Marschall von Broglio war auf diesen Ueberfall nicht ganz unvorbereitet; er sah schon lange voraus, daß der Feind suchen würde, etwas gegen die Quartiere auf der rechten Seite der Werra zu unternehmen, um Göttingen wieder zu bekommen, wenn es möglich wäre; allein nach seiner Rechnung konnte dies nicht eher als in der Mitte des Monaths März geschehen. Auch bekam er schon den 9ten früh Nachricht von den Bewegungen der Alliirten. Wahrscheinlich glaubte er, daß diese lediglich die Absicht hätten, das sächsische und Stainvillische Korps wieder zurück zu drängen, oder doch wenigstens dem weitern Vordringen desselben Grenzen zu setzen. Denn er gab sogleich dem Generallieutenant Markis von St. Pern Befehl, mit dem größten Theile der unter ihm stehenden Truppen gegen Mühlhausen vorzurücken, und daselbst sowohl das sächsische Korps unter dem Grafen Solms, als auch das unter dem Grafen Stainville an sich zu ziehn. Zugleich wurden die Besatzung in Marpurg, und die Quartiere längst der Eder von den Bewegungen der Alliirten benachrichtiget, und angewiesen, die nöthigen Vorkehrungen gegen die zu erwartenden Angriffe zu machen. Auch sollte die Besatzung von Göttingen auf die Bewegungen des Generals Spörken ein wachsames Auge haben, den Vicomte Belsunce mit einem starken Korps gegen Duderstadt detaschiren, und einen Versuch machen, diesen Ort im Rücken der Alliirten wegzunehmen.

Der Markis von St. Pern brach sogleich mit dem größten Theile der Grenadiere von Frankreich, und den königlichen Grenadieren auf, und bezog den 10ten Abends in der Gegend von Mühlhausen Kantonirungsquartiere. Der Graf Solms rückte auf erhaltenen Befehl sofort bis an die Unstrut vor, und nahm seine Quartiere von Bolstädt bis Langensalza. Hier fieng sich der linke Flügel der Quartiere des Stainvillischen Korps an, das sich bis Gotha und Eisenach verbreitete. In der Nacht vom 10ten zum 11ten rückte das sächsische Korps gegen Mühlhausen vor, und traf den 11ten frühe um 9 Uhr, einige Regimenter von Stainvillischen Korps aber gegen Mittag bei Ober-Dorla ein.

Unterdeß brach der General Spörken den 11ten wieder auf, marschirte bis an die Unstrut, und nahm das Hauptquartier in Dingelstädt. Die Kolonne unter dem General Kielmansegge kantonirte in Helmsdorff, und die unter dem General Wangenheim in Beberstedt, und in den nächsten Dörfern, so daß sie die Unstrut vor sich behielten. General Luckner gieng aber bis Kühlstädt, auf der andern Seite dieses

Flusses, und besetzte Pickenroda und Anroda mit seinen Vorposten. Gegen Abend ließ der Major Friedrichs, der mit seinen Jägern in Pickenroda stand, melden, daß sich etwas vom Feinde zeigte, und das Dorf Dörne stark mit feindlicher Infanterie besetzt wäre. Auf diese Nachricht verfügte sich General Spörken, in Begleitung des Generals Luckner, nach dieser Gegend, sich von der Zuverlässigkeit dieser Nachricht zu überzeugen, und die Stellung und übrigen Maaßnehmungen des Feindes selbst in Augenschein zu nehmen. Er fand sie richtig, und befahl daher dem General Luckner den folgenden Morgen frühe mit seinem Korps gegen den Feind vorzurücken, und dessen Stärke genauer zu untersuchen. Als er zurück in das Hauptquartier kam, erhielt er von dem Obristlieutenant Rheboom, der in Duderstadt Befehlshaber war, Nachricht, daß der Vicomte Belsunce mit einem beträchtlichem Detaschement aus Göttingen gegen diese Stadt gerückt sei und ihn auffordern lassen; nach geschehener Weigerung aber, die Stadt zu über geben, einige Kanonenschüsse gegen die Thore gethan, und hierauf wieder abgezogen wäre.

Den 12ten setzte sich der General Luckner in Bewegung mit 4 Regimentern, allen Jägern, 10 Schwadronen Kavallerie, und seinem Regimente Husaren, den Feind anzugreifen. Als der Markis von St. Pern von der Annäherung seines Gegners Nachricht erhielt, nahm er sogleich mit seinem Korps, das aus 4 Batataillonen vom Regimente Picardie, 4 Bataillonen von den Grenadieren von Frankreich, und 6 Bataillonen von den königlichen Grenadieren, aber nur 60 Reutern von den Freiwilligen von Monet bestand, auf den Höhen von Eichenrode eine vortheilhafte Stellung, und beschloß den Feind zu erwarten. General Luckner griff die feindlichen Vorposten an, trieb sie zurück, und als er den Feind aufmarschirt fand, so stellte er seine Truppen ebenfalls in Schlachtordnung. Die Kanonade fieng auf beiden Seiten an, und die französischen Grenadiere, welche in Dorna standen, zogen sich in das Gehölz hinter dem Dorfe, entschlossen diesen Posten zu behaupten. General Luckner, dessen Absicht eigentlich nur eine Rekognoszirung war, nicht aber sich mit dem Feinde in ein ungleiches Treffen einzulassen, stand daher von einem weitern Angriffe ab, und begnügte sich, den Feind noch eine Zeitlang zu kanoniren, der denn auch keinen Anstand nahm, diese Ehrenbezeugung zu erwiedern. Nachmittag um 2 Uhr zogen sich beide Theile nach ihren Quartieren zurück. Die sächsischen Truppen, und die vom Stainvillischen Korps, welche bei dem Gefechte zu spät gekommen waren, giengen sofort zurück, weil Nachricht einlief, daß die Preußen sich der Unstrut näherten, und nahmen die Quartiere wieder, welche sie den 10ten bezogen hatten. Der Markis von St. Pern blieb in den Dörfern bei Mühlhausen, und die Alliirten in den ihrigen um Dingelstädt.

So

So lange der Herzog Ferdinand mit der Hauptarmee noch nicht über die Dymel gegangen war, schien der Marschall von Broglio die feindlichen Bewegungen nur für einen Kunstgriff zu halten, seine Aufmerksamkeit auf diejenige Seite zu ziehen, wo man nichts erhebliches im Sinne hätte, und er blieb bei seinem Plane, die Stellung zwischen der Werra und Fulda zu behaupten; als er aber den 11ten erfuhr, daß die Alliirten sich der Gegend von Cassel näherten, und der Erbprinz über Stadtbergen vorgerückt wäre, fertigte er noch Abends um 11 Uhr einen Befehl an den G. L. von Maupeau in Siegen ab, so schleunig als möglich ein starkes Korps zusammen zu ziehen, gegen die Eder vorzurücken, und die Quartiere längs diesem Flusse zu unterstützen.

Das weitere Vorrücken des Herzogs Ferdinand, und die Nachricht von der mißlungenen Unternehmung des Erbprinzen gegen Fritzlar, klärte die Absicht der Alliirten mehr auf, die nunmehr keine andre zu seyn schien, als über die Eder zu gehen, und sich mit einem starken Korps zwischen der Ober-Fulda und Cassel zu setzen, um dadurch den größten Theil der französischen Quartiere vom Mayn abzuschneiden. Der Marschall von Broglio beschloß daher seine Truppen zusammen zu ziehn, und Cassel mit einer starken Besatzung zu versehen; alsdenn diese Stadt ihrem Schicksale zu überlassen, und weiter rückwärts eine Stellung zu nehmen, die ihn in den Stand setzte, den weitern Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun. Zu dem Ende erhielten noch den 12ten die Besatzungen von Münden und Witzenhausen Befehl nach Cassel zu marschiren; der Markis von St. Pern, die Besatzung von Mühlhausen an sich zu ziehn, und mit seinem ganzen Korps den Rückzug nach Sontra anzutreten. Eben dieser Befehl ergieng an die Korps unter den Grafen von Solms und Stainville an der Unstrut. Für die Truppen in den übrigen Quartieren zwischen der Werra und Fulda, wurde der Sammelplatz bei Melsungen bestimmt.

Hierauf verließ der Markis von St. Pern seine Stellung bei Mühlhausen, und gieng den 13ten über die Werra zurück. Die Besatzung von Münden und Witzenhausen rückte den 13ten in Cassel ein, und als der Marschall von Broglio erfuhr, daß der Erbprinz den 15ten aufs neue Fritzlar angegriffen hätte, so verließ er noch am nemlichen Abend um 7 Uhr Cassel, trug seinem Bruder dem Grafen von Broglio den Oberbefehl darin auf, ließ ihn mit einer Besatzung von 14 Bataillonen zurück, und gieng nach Melsungen.

Unterdeß brach der General Spörken den 13ten mit seinem ganzen Korps frühe um 7 Uhr wieder auf, und stellte sich auf dem Eirberg in Schlachtordnung, um zu erwarten, was der Feind unternehmen würde. Nach allen Nachrichten, die man einzog, sollte sich der Feind durch das sächsische und Stainvillesche Korps verstärkt haben,

und fest entschlossen seyn, seinen Posten zu behaupten. Da nun der G. Spörken angewiesen war, seine Unternehmungen mit den Operationen des preußischen Korps unter dem General Syburg zu verbinden, so beschloß er, sich nicht weiter mit dem Feinde einzulassen, sondern bei Silbershausen und Horsmar wieder über die Unstrut zu gehen, und sich auf der andern Seite dieses Flusses dem G. Syburg zu nähern. Das Korps setzte sich hierauf in Marsch, ließ Mühlhausen rechts, und nahm in Kaysershagen, Manterode und in den nahe dabei liegenden Dörfern Quartiere; das Hauptquartier aber in Schlotheim. Man gab dem General Syburg von dieser Bewegung Nachricht, und kam mit ihm überein, daß das Korps der Alliirten bei Thomsbrück, das preußische aber bei Merxleben über die Unstrut, beide alsdenn aber dem Feinde mit vereinigten Kräften auf den Leib gehen sollten. Um auch bei dem Uebergange keinen Aufenthalt zu finden, mußte den 14ten eine Brigade von dem Korps des Generals Spörken aufbrechen, und in den Dörfern ohnweit Thomsbrück Quartiere nehmen. Eine andere Brigade rückte in die ledig gewordenen Dörfer, indeß der übrige Theil des Korps stehen blieb. Man stellte die Brücke über die Unstrut, welche der Feind abgeworfen hatte, wieder her, und der General Luckner erhielt Befehl, mit seinem Korps bei Bolstädt über den Fluß zu gehen, um dem Feinde in die linke Seite zu kommen, indeß man ihn von vorne beschäftigen wollte.

Das Korps unter dem General Syburg bestand aus den Grenadierbataillonen Lossow, Natalis und Heilsberg, den Kürassierregimentern, Karabiniers und Prinz Heinrich, und führte 4 leichte zwölfpfündige und 6 sechspfündige schwere Kanonen mit sich. Diese Truppen versammelten sich bereits den 30sten Januar bei Weißenfels und giengen den folgenden Tag über die Saale bis Freiburg. Das Korps war anfänglich nur bestimmt, den Obristen Lölhöfel zu unterstützen, als die Franzosen ihn am Ende des Januars überfielen, und nöthigten sich etwas zurück zu ziehen. Da aber der Feind weiter keine Bewegungen machte, so blieb es den 1sten und 2ten Februar stehn. Den 3ten aber brach es wieder auf, und marschirte nach Bibra, den 6ten bis Wiehe, und den 8ten bis Colleda. Den 12ten ward der Marsch bis Groß-Sommern fortgesetzt. Nachdem das Korps in dieser Gegend den 13ten Ruhetag gemacht, so marschirte es den 14ten über Tunzenhausen und Wundersleben bis Strausforth. Hier vereinigte es sich mit dem Obristen Lölhöfel, der ebenfalls seine Stellung bei Heldrungen verlassen, und wieder über Kindelbrück und Weißensee vorgerückt war. Beide Korps betrugen nunmehr ungefähr 4000 Mann, und setzten hierauf ihren Marsch ungesäumt über Schwerstadt, Groß- und Klein Balnhausen, Tenstädt, Kletstädt auf der geraden Straße nach

nach Langensalza in folgender Ordnung fort. Die Avantgarde machten die Husaren von Ziethen, und die Freibataillone Collignon und Lüderitz. Auf diese folgten die Kürassierregimenter, Karabiniers und Seidlitz; alsdenn das Grenadierbataillon Lossow, mit der Artillerie, Grenadierbataillon Natalis, Heilsberg, die Kürassierregimenter, Prinz Heinrich und Leibregiment. - Ein Detaschement von der Kavallerie machte die Arriergarde.

Als die Husaren von der Avantgarde bei Merxleben ankamen, fanden sie einen Posten feindlicher Kavallerie vor dem Dorfe aufmarschirt. Dieser ward sofort angegriffen, und mit Verlust von 1 Rittmeister und 21 Gemeinen genöthigt, sich über die Unstrut zurückzuziehn, Die Husaren wollten ihn über den Fluß verfolgen, allein sie fanden die Engelsbrücke mit feindlicher Infanterie besetzt, die sie zurück wies. Unterdeß kam die Infanterie an, und das Freibataillon Lüderitz besetzte sofort den Kirchhof in Merxleben, der auf einer Höhe liegt; man fuhr die Artillerie auf, und beschoß den Feind an der Brücke von vorne und von der Seite so lebhaft, daß er sich über den Fluß zu der Hauptmasse des sächsischen Korps zurückzog. Das Freibataillon Collignon besetzte hierauf die Brücke, und das Korps ward in Merxleben, Sandhausen, und in die nächsten Dörfer verlegt.

Während dieser Bewegung des alliirten und preußischen Korps, war der Befehl des französischen Feldherrn, sich zurück zu ziehen, noch nicht angekommen; dahero hielten sich die Sachsen unter dem Grafen Solms, und die Franzosen unter dem Grafen Stainville ruhig in ihren Quartieren. Als aber der Graf von Solms von dem fernern Anmarsch der Alliirten und der Preußen auf der andern Seite Nachricht erhielt, und auf die Unterstützung des Markis von St. Pern rechnete; so ließ er diesem General den 14ten die Lage melden, in der er sich befände, und bat ihn, sich ihm mit seinem Korps zu nähern. Allein, er erfuhr zu seiner größten Verwunderung, daß der französische General bereits über die Werra zurückgegangen wäre. Er sahe sich also seinen eigenen Kräften überlassen, und da er von dem Marschall von Broglio noch keinen Befehl erhalten, seinen Posten zu verlassen; so machte er die nöthigen Anstalten sich auf das beste zu vertheidigen.

Der Hauptmann Conwai von Wallerforth bekam von dem Grafen Solms Befehl, die Brücke bei Thomasbrück zu Grunde richten zu lassen; allein er ward von einer Patrouille vom Lucknerschen Korps gefangen, und die Alliirten bekamen die Brücke in ihre Gewalt, ob sie gleich eben keinen vortheilhaften Gebrauch davon machen konnten; denn durch den anhaltenden Regen war die Unstrut so angeschwollen, daß die ganze

Gegend

Gegend unter Wasser stand, und daher konnte die Infanterie nicht anders, als mit der äusersten Anstrengung ihrer Kräfte zu der Brücke kommen. Alle Quartiere, welche mit sächsischen Truppen besezt waren, bekamen Befehl, sich in der Nacht zusammenzuziehen, aufzubrechen, und bei Langensalza zum Hauptkorps zu stoßen.

Den 15ten mit Anbruch des Tages, stellte sich der Graf Solms mit den 19 Bataillonen, die er in der Nacht zusammengebracht hatte, auf den Höhen hinter Langensalza in Schlachtordnung, mit dem rechten Flügel an den Morast, der in einer Vertiefung von Ufhofen herabkömmt; mit dem linken gegen Kloster Homburg, die Stadt vor der Fronte. Das Korps unter dem Grafen Stainville, welches zu eben der Zeit ankam, sezte seinen rechten Flügel an Illeben und den linken an eben den Morast, an dem der rechte Flügel der Sachsen stieß. Da es nicht möglich war über diesen Morast zu kommen, der durch den Regen ganz ungangbar gemacht war, so war es bei dieser Stellung beiden feindlichen Generalen nicht möglich, einander zu unterstüzen, und einer war immer genöthigt, ein bloßer Zuschauer von dem Siege, oder von der Niederlage des andern zu seyn, ohne thätigen Antheil an desselben Schicksale nehmen zu können. Wahrscheinlich glaubten sie, daß ihre Gegner, bei dem Anblicke eines so beträchtlichen Korps, es nicht wagen würden vor ihren Augen über einen, sonst zwar unbedeutenden, durch den anhaltenden Regen aber sehr beträchtlich gewordenen Fluß zu gehen, das nicht anders als in Kolonnen geschehen konnte; sich unter dem Kanonenfeuer zu formiren, und einen Angriff auf Truppen zu wagen, deren Fronte durch eine Stadt gedeckt wurde, die sie nicht im Rücken, oder in ihrer Flanke lassen konnten, wenn sie besezt war; und dies mußte man voraussezen.

In der That hielt der General Syburg es nicht für rathsam, mit seinem ganzen Korps sogleich über die Unstrut zu gehen. Allein, da er gewahr wurde, daß der Feind verschiedene Bewegungen machte, und seine Stellung einigemal veränderte; so hielt er dies für ein Zeichen einer großen Unentschlossenheit, und eines zur Vertheidigung noch nicht reif gewordenen Entwurfs. Er befahl daher, daß der Oberste Lölhöfel mit den Kürassierregimentern, Karabiniers und Seidlitz, und den 5 Schwadronen Husaren unter dem Major Prittwitz über die Unstrut sezen, und einen Versuch auf das Benehmen des Feindes machen sollte; er selbst aber blieb mit der Infanterie bei Merxleben stehen, um durch den Erfolg dieser Unternehmung sein ferneres Verhalten bestimmen zu können.

Zu gleicher Zeit sezte sich der General Spörken mit seinem Korps in Bewegung. Der General Luckner gieng bei Thomasbrück, und die Generale Hanstein und Hodenberg

denberg mit einigen Schwadronen Kavallerie bei Alt- und Neu-Gotter über die Unstrut, griffen die feindlichen Vorposten an, und warfen sie auf ihre Infanterie zurück.

General Solms hatte nicht mehr als 12 Husaren bei seinem Korps, und daher schon durch verschiedene Offiziere den Grafen Stainville bitten lassen, ihm einige Schwadronen zur Unterstützung zu schicken. Noch aber war kein französischer Reuter angekommen, als sich schon die preußischen Kürassierregimenter in Bereitschaft setzten, auf die feindliche Infanterie einzuhauen.

Graf Solms sahe wohl, daß er auf nichts weiter, als auf seine guten Anstalten und auf die Herzhaftigkeit seiner Truppen rechnen dürfte. Noch größer aber war seine Verlegenheit, als er gewahr ward, daß der Graf Stainville ohne alle weitere Umstände abmarschirte, und den Weg nach Gotha nahm, ohne sich weiter um das Schicksal der Sachsen zu bekümmern. Graf Stainville hatte aber gerade zu der Zeit von dem Marschall von Broglio Befehl erhalten, sich sofort zur Hauptarmee zurück zu ziehen, und sich unter keiner Bedingung in ein Gefecht einzulassen. Ein anderer Offizier sollte eben diesen Befehl an den Grafen Solms bringen. Dieser aber, der vielleicht glaubte, daß er doch noch allemahl zur rechten Zeit kommen würde, schoß sich erst zum Vergnügen mit den Pläukern von der Kavallerie der Alliirten herum; und nicht eher, als bis er dieser militärischen Lustbarkeit müde war, eilte er zum Befehlshaber der Sachsen, sich seines Auftrags zu entledigen.

Dieser setzte sich hierauf sogleich in Bewegung, und suchte über das Defilee bei Waldstädt oder St. Julien zu kommen., das ihn gegen den Angriff der feindlichen Kavallerie in Sicherheit gesetzt haben würde. Die preußischen Kürassierregimenter, Karabiniers und Seidlitz hatten sich aber indeß formirt, und giengen auf diese Infanterie los, die sie mit einem starken Feuer empfieng, und nöthigte sich etwas zurückzuziehn. Der Boden trug auch das Seinige dazu bei, den Angriff der Reuterei zu erschweren. Dieser war leimicht, fett, und durch die vorhergegangene nasse Witterung so weich geworden, daß die Infanterie bis an die Knie einfiel, und die schweren Pferde der Kürassier Mühe hatten, die Füße zu heben. Daher verlor die Reuterei den Vortheil der Schnelligkeit, welches bei ihrem Angriffe etwas sehr Wesentliches ist. Die Kavallerie der Alliirten hatte besser Glück; sie erreichte die sächsische Arriergarde; die hessischen Leibdragoner hieben in das eine Bataillon vom Regiment Prinz Karl ein, das ein Quarree gemacht hatte und sich tapfer vertheidigte, und machten es gefangen. Als sie aber auch das andere Bataillon angriffen, und es ebenfalls über den Haufen werfen wollten, erschienen unvermuthet 300 französische Dragoner vom Regimente Ferronnai in ihrer rechten Flanke, brachten sie in Un-

Unordnung, machten den Generallieutenant Hodenberg, verschiedene Offiziere und Gemeine zu Gefangenen, und befreiten das Bataillon.

Das sächsische Regiment Prinz Anton hingegen, welches detaschirt war, und die Masse des Hauptkorps nicht erreichen konnte, ward von dem braunschweigischen Major Falkenstein mit einer Schwadron von Bremer, Dragoner, so lange in seinem Marsche aufgehalten, bis der braunschweigische General Rheden mit seinem Dragonerregimente ankam, und es nöthigte sich ebenfalls gefangen zu geben.

Während dieser Vorgänge war die preußische Kavallerie durch verschiedene widrige Umstände gehindert worden, Antheil an dem Gefechte zu nehmen. Der Major Prittwitz hatte sich gleich nach dem Uebergange über die Unstrut mit seinen Husaren gegen das französische Korps gewandt, und befand sich zwischen Illeben und Ufhofen auf der andern Seite des morastigen Baches, der von Golke herunter kömmt. Hier sahe er das sächsische Korps auf der andern Seite des Sumpfes marschiren, das von Zeit zu Zeit einige Kanonenkugeln über ihn wegschickte. Die rechte Flanke desselben war nach dem Abmarsche der Franzosen völlig entblößt; und daher konnte er nach aller Wahrscheinlichkeit einen glücklichen Erfolg hoffen, wenn er nur auf der andern Seite des Morasts gewesen wäre. Allein dieser schien ihm alle Aussicht auf einen Angriff zu versagen. Endlich aber entdeckte er doch bei der Mühle von Golke eine schmahle und schlechte Brücke, und nun säumte er keinen Augenblick, von dieser Gebrauch zu machen. Er ließ seine Husaren einzeln herüber gehen, und formirte sich auf der andern Seite.

Die Sachsen, welche sich längs dem Moraste fortzogen, und durch ihn auf dieser Seite völlig gedeckt zu seyn glaubten, geriethen in keine geringe Verlegenheit, als sie die preußischen Husaren in ihrer rechten Flanke zum Vorschein kommen sahen. Kaum hatten sie Zeit ein paar Kompagnien auf ihren rechten Flügel herum zu werfen, und einen Haken zu machen, als der Major Pritwitz schon die Batterie angriff, die sie in der Geschwindigkeit gegen die Brücke aufgefahren hatten, und sie ohne einen Mann zu verlieren wegnahm. Nach diesem glücklichen Erfolge wandte er sich gegen die sächsische Infanterie, und traf auf die rechte Flanke des Regiments Garde, die ihn mit einem lebhaften Feuer empfieng. Allein, trotz diesem hieben die Husaren ein, warfen das Regiment über den Haufen, und drangen bis an das Regiment Kurprinz, das auch größtentheils gefangen wurde. Die feindliche Infanterie zog sich nach dem morastigen Graben, fand auch wirklich hin und wieder Gelegenheit herüber zu kommen; allein zu ihrem Unglücke war noch eine Schwadron Husaren auf der andern Seite geblieben, die nicht hurtig genug über die Brücke kommen konnte; von dieser wurde sie in Empfang genommen, und größtentheils gefangen gemacht. Zu gleicher Zeit

griff

griff der Major Roppenburg mit einigen Schwadronen Küraßier von Seidliz und Karabiniers nochmals die Front der feindlichen Infanterie an, brach darin ein, und machte verschiedene Gefangene. Mit dem noch übrig gebliebenen Theile des Korps, der noch in Ordnung geblieben war, zog sich der Graf Solms nach Eisenach zurück. Hier fand er den Grafen von Stainville mit seinem Korps, und zugleich einen Befehl vom Marschall von Broglio, sich ungesäumt nach Vacha zurück zu ziehen.

Die Preußen bekamen bei diesem Vorgange 30 Offiziere und 1200 Unteroffiziere und Gemeine gefangen; an Siegeszeichen eine Fahne und 3 Kanonen; die Alliirten 53 Offiziere, 700 Unteroffiziere und Gemeine, und 2 Kanonen, ohne zusammen mehr als etwa 300 Mann zu verlieren.

Nach diesem glücklichen Streiche ließ der General Spörken den General Luckner mit seinen leichten Truppen auf der rechten Seite der Unstrut in die Dörfer Mülverstädt und Schönstädt rücken, die übrigen Truppen aber die Quartiere beziehen, welche sie den vorigen Tag genommen hatten. Die Infanterie vom Korps des Gen. Syburg nahm Quartiere in Langensalza, die Kavallerie in den Dörfern; General Spörken hingegen setzte sich den 16ten mit seinem ganzen Korps in Bewegung, gieng bei Bolstädt über die Unstrut, und nahm in Mühlhausen, Alt- und Neu Gotter und Oppershausen Quartier. Den 17ten brach das Korps wieder auf, und General Luckner rückte mit der Avantgarde bis Eisenach, vertrieb den Feind, und bemächtigte sich eines beträchtlichen Vorraths von Lebensmitteln; nach Kreuzburg wurden zwei Bataillone detaschirt, um den Feind den Rückzug über diesen Ort zu versperren. Dieser räumte aber schon mit Anbruch des Tages Eschwege, Kreuzburg, und alle übrige Oerter an der Werra. General Stainville zog sich über Vacha und Mittelsbach, der Markis von St. Pern über Friedewald, und der Ueberrest des sächsischen Korps über Manobach gegen die französische Hauptarmee mit solcher Eilfertigkeit zurück, daß sie ihre Magazine nicht völlig zu Grunde richten konnten, sondern den Alliirten noch beträchtliche Vorräthe zurücklassen mußten, die ihnen das weitere Vorrücken sehr erleichterten.

Auf der andern Seite griff der Erbprinz den 13ten aufs neue Fritzlar an, nachdem er das schwere Geschüz an sich gezogen; aber vergeblich. Er ließ hierauf den Kommandanten auffordern, und bot ihm eine sehr rühmliche Kapitulation an. Graf Narbonne antwortete, er habe keinen Befehl sich zu ergeben, wohl aber sich bis auf das äußerste zu wehren. Den 14ten wurde hierauf der Angriff fortgesezt, allein der Kommandant blieb unerschüttert bei seinem Vorsatze. Als daher der Herzog von Broglio bei Melsungen ankam, so erfuhr er in der Nacht vom 14ten zum 15ten, daß sich Fritzlar noch hiel-

te, und den Feind hindere, so schnell vorzurücken, als es dessen Vorhaben zu seyn schien; zugleich bekam er den 15ten früh von dem Markis de Rouge, Kommandant in Marpurg, durch einen Kurier Nachricht, daß der Feind den 14ten die Stadt und zwar mit großem Ungestüm angegriffen hätte, aber zurückgeschlagen wäre; er sich auch nach den eingegangenen Nachrichten durch Rosenthal über die Eder zurück zu ziehen schiene. Da nun das Gefecht bei Langensalza erst an diesem Tage vorfiel, der Marschall also von dem üblen Ausgange desselben noch keine Nachricht haben konnte, so hielt er die Gefahr noch nicht für so dringend, als er sich vorgestellt hatte, und beschloß bei Melsungen stehen zu bleiben, um die Unternehmungen des Erbprinzen in der Nähe beobachten zu können. Zugleich erhielten der Markis von St. Pern, und alle übrigen Generale Befehl, mit ihren Völkern an der Werra stehen zu bleiben, sich aber beständig marschfertig zu halten, um auf den ersten Wink zu ihm stoßen zu können. Allein den 16ten lief die Nachricht von der Niederlage der Sachsen, von der Uebergabe von Fritzlar, und dem Anmarsche des Erbprinzen gegen Homburg ein; und dieß erforderte andre Maaßnehmungen. In der That hatte der Graf Narbonne den 15ten Nachmittag kapitulirt, und von dem Erbprinzen wegen seiner tapfern Vertheidigung einen freien Abzug unter der Bedingung erhalten, mit seinen Truppen in dem diesjährigen Feldzuge nicht gegen die Alliirten zu dienen. Um indeß gewiß zu seyn, ob auch alle diese Nachrichten gegründet wären, fand der Marschall für gut, die Stellung und Bewegung des Feindes selbst in Augenschein zu nehmen. Bei dieser Rekognoszirung sah er wirklich das Korps des Erbprinzen an verschiedenen Orten über die Schwalm gehen. Nunmehr war keine Zeit mehr zu verlieren; denn wenn sich der Erbprinz gegen Hirschfeld wandte, und diesen Ort eher erreichte als die französischen Truppen, die bei Melsungen standen, und sich unter St. Pern, Stainville, und dem Grafen Solms gegen die Fulde zurückzogen, und von dem Korps des Generals Spörken gedrängt wurden; so war allerdings zu besorgen, daß sie von Frankfurt und dem Mayn abgeschnitten werden, und zwischen zwei Feuer gerathen möchten. Der Markis von St. Pern bekam daher sogleich Befehl, mit beschleunigten Märschen Friedewald zu gewinnen, Stainville und Solms, sich über Vacha nach Hünefeld zu ziehen; der Marschall selbst aber brach sogleich auf, und traf den 17 mit Tagesanbruch bei Hirschfeld ein. Diese Stadt, und die Höhen hinter derselben an dem rechten Ufer der Fulde hatte der Brigadier Lambert, zweiter Befehlshaber der Ingenieure bei der Armee, mit einigen sehr guten Schanzen versehen lassen, so daß es nicht so leicht möglich war, diesen Posten anders als mit Aufopferung vieler Leute zu überwältigen. Dies war ein sehr angenehmer Umstand für den Marschall. Er beschloß so lange bei Hirschfeld

feld

feld stehen zu bleiben, bis St. Pern mit seinen Truppen bei Friedewald angekommen seyn, und Stainville mit den Sachsen unter Solms eine Stellung rückwärts bei Hünefeld genommen haben würde. Der Marschall hatte noch eine andre Ursache, warum er sich bei Hirschfeld einige Tage aufhalten mußte. Es war nemlich möglich, daß der Erbprinz irgendwo zwischen Melsungen und Hirschfeld über die Fulde gehen, sich gegen Vacha wenden, mit dem General Spörken, der mit seinem Korps von Eisenach kam, vereinigen, und den Markis St Pern abschneiden, oder wenigstens auf seinem Rückzuge angreifen konnte; und denn war er verlohren, wenn der Marschall nicht in der Nähe war, ihn so gut er konnte zu unterstützen. Um nun von den Bewegungen seines Gegners beständig eine genaue Kenntniß zu haben, ließ er seine leichten Truppen auf beiden Seiten der Fulde so weit vorrücken, als es nur geschehen konnte.

Die alliirte Armee bewegte sich indeß nur langsam, weil sie mit den übelsten Wegen zu kämpfen hatte, und vorzüglich Rücksicht auf die Herbeischaffung der Fourage nehmen mußte. Sie würde sich noch lange haben aufhalten müssen, wenn sie nicht in Friʒlar, Melsungen, Gudensberg und andern Oertern kleine Vorräthe gefunden hätte, welche die Franzosen im Stiche lassen mußten, die, so unbeträchtlich sie auch waren, doch immer für die Reuterei und Zugpferde auf ein paar Tage hinreichten. Die Hauptarmee unter dem Herzoge Ferdinand verließ den 17ten die Gegend von Zierenberg, und nahm längst der Fulde und Eder in den Dörfern von Gudensberg bis gegen Friʒlar Quartiere; der Herzog sein eignes in Obervorschüʒ. Der Erbprinz gieng mit seinem Korps über die Schwalm bis in die Gegend von Homburg. Den 18ten gieng die Armee bei Felsberg und Nieder-Mellrich über die Eder, und bezog Kantonirungsquartiere in der Gegend von Homburg. Mylord Granby marschirte mit der Avantgarde bis Frillendorff in der Gegend von Ziegenhain, und der Erbprinz rückte etwas näher gegen Hirschfeld. Den 19ten nahm der Herzog Ferdinand das Hauptquartier in Schwarzenborn, und die Armee kantonirte in den umliegenden Dörfern. Die Avantgarde unter Mylord Granby gieng nach Neukirchen, und der Erbprinz setzte sich mit seinem Korps in und um Ober-Geisa eine Stunde von Hirschfeld. Auf der andern Seite marschirte der General Spörken am nemlichen Tage mit seinem Korps bis in die Dörfer zwischen Eisenach und Berka, und der General Luckner mit der Avantgarde bis Vacha, das der General Stainville verließ, ohne sich lange mit Abbrechung der Brücke über die Werra aufzuhalten.

Als der Marschall von Broglio den Aufbruch der Alliirten erfuhr, detaschirte er den Brigadier Lameth, mit 1 Grenadier-, 1 Jägerbataillon und 200 Pferden auf der

Straße von Hirschfeld nach Homburg, die Bewegung des Feindes zu beobachten. Dieser traf bei Ober-Geisau den Vortrab des Erbprinzen an, und machte einen Husaren gefangen, nach dessen Aussage der Erbprinz mit seinem Korps im Anzuge, und nicht mehr weit entfernt wäre. Um sich hiervon zu überzeugen, rekognoszirte der Marschall selbst, und fand es der Wahrheit gemäß. Zugleich lief vom Grafen Stainville der Bericht ein, daß er sich genöthigt sähe von Vacha zurück zu ziehen, und den Feind nicht weit hinter sich habe. Der Marschall mußte sich nunmehr zum Abzuge entschließen, weil zu besorgen war, der Feind mögte sich gegen Fulda wenden, wo ein großes Magazin war, und eher eintreffen als er, um ihn an der Wegnahme dieses Orts zu hindern. Er gab also dem Markis von St. Pern, an die Grafen Stainville und Solms Befehl, sich den 20ten frühe nach Hünefeld und Mittelsbach zu verfügen, und trat mit einbrechender Nacht mit den bei Hirschfeld befindlichen Truppen selbst den Marsch nach Hünefeld an. Vor dem Abmarsche ward das Magazin zu Hirschfeld theils verderbt, theils in Brand gesteckt. Als dies dem Erbprinzen gemeldet wurde, rückte er sofort mit seinem Korps vor, die Stadt zu besetzen, und so viel als möglich von dem Magazine zu retten, das in 80000 Säcken Mehl, 50000 Säcken Hafer, und 1 Million Rationen Fourage bestanden hatte. Der Marschall von Broglio ließ den 20sten die Truppen um Hünefeld in ihren Quartieren, und begab sich für seine Person Abends nach Fulda. Hier fand er den Grafen Soupire mit der Kavallerie, welche den Winter in dem Fuldaischen gestanden hatte, und den Ritter Nanclas mit 16 Schwadronen, die bisher in dem Bißthum Würzburg verlegt waren, und Befehl erhalten hatten, ihre Quartiere zu verlassen, und zur Armee zu stoßen.

Den 31sten trafen alle bei Hünefeld versammleten Truppen bei Fulda ein, und die sächsischen Völker wurden sogleich nach Neuhof detaschirt, den Eingang in das Rizinger Thal zu besetzen. Eine andere Brigade deutscher Truppen mußte nach Gelnhausen rücken, die Sachsen zu unterstützen, und die Gemeinschaft mit Hanau zu decken. Am nemlichen Tage brach auch die Armee unter dem Herzoge Ferdinand wieder auf, und nahm Quartiere in den Dörfern um Hausen, wo das Hauptquartier war. Der Erbprinz marschirte nach Nieder-Aula und den folgenden Tag nach Schlitz, indeß auf der andern Seite der General Spörken mit seinem Korps über die Werra gieng, und bis Friedewald, den 22ten aber bis Hirschfeld marschirte, und sich wieder mit der Hauptarmee vereinigte; General Luckner sich hingegen den 21ten bei Mansbach setzte, und den 22sten bis in die Gegend von Hünefeld vorrückte.

Diese Bewegungen erlaubten dem Marschall von Broglio nicht, sich bei Fulda lange zu verweilen. Er mußte befürchten, die Gemeinschaft mit den an der Lahn und

Sieg

Sieg stehenden Truppen, mit Gießen und Frankfurt selbst, sein großes Magazin in Friedberg, und kleinere in andern Städten zu verlieren, wenn die Alliirten über die Ohm und gerade auf Friedberg und Frankfurth losgiengen. Er übersandte daher dem Markis de Rouge, der in der Gegend von Marpurg die Truppen kommandirte, die nöthigen Verhaltungsbefehle in Rücksicht auf die künftigen Bewegungen der Alliirten, und beschloß sich auf dem kürzesten Wege dem Mayn zu nähern. Zu dem Ende ließ er das Magazin theils verderben, theils anzünden, brach den 23ten frühe um 9 Uhr mit 24 Bataillonen, der Kavallerie unter Soupire und Nanclas, allen leichten Truppen und Freiwilligen auf, und marschirte in einer Kolonne mit einer starken Arriergarde unter den Brigadieren Diesbach und Lameth, den 23sten bis Weidenau, und den 24 bis Birstein, wo den 25sten die Truppen, die durch das abscheuliche Wetter und die schlechten Wege viel litten, in ihren Kantonirungsquartieren Rasttag hatten. Graf Stainville zog sich mit seinem Korps nach Salmünster, und Graf Solms nach Gelnhausen.

Herzog Ferdinand hatte eben so wenig als Friedrich den Grundsatz: man muß dem Feinde goldne Brücken bauen. Wiewohl nun Witterung und Wege allen Arten von Bewegungen mit Truppen, Geschütz und andern Fahrzeugen äußerst ungünstig waren, und ihm die Verpflegung der Armee mit Lebensmitteln und Fütterung außerordentliche Schwierigkeiten verursachte, so brach er doch den 23sten wieder auf, und bezog mit der Hauptarmee in den Dörfern um Gräbenau, wo das Hauptquartier war, Kantonirungsquartiere; Lord Granby rückte mit der Avantgarde bis Kirchhayn, und ließ seine Husaren bis Homburg an der Ohm streifen, welches die darin stehende französische Besatzung sogleich verließ, und sich gegen Gießen zurückzog. Der Erbprinz blieb in der Gegend von Schlitz stehen, und zog einige Regimenter von dem Korps des Generals Spörken an sich, um eine zu wichtigern Unternehmungen verhältnißmäßige Stärke zu bekommen. Dies Vorrücken der Alliirten ließ den Markis von Rouge befürchten, von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden. Er zog daher alle unter seinem Befehle stehende Truppen auf das eilfertigste zusammen, ließ in Marpurg eine starke, und mit allen auf eine lange Zeit nöthigen Bedürfnissen versehene Besatzung, gieng über Gießen zurück, und bezog in und um Butzbach mit seinem Korps Kantonirungsquartiere, die durch die Vorposten in Lich und Hungen gedeckt wurden. Den 26sten näherte sich der Marschall noch mehr dem Mayne, nahm sein Quartier in Büdingen, und legte seine Truppen in Kantonirungsquartiere längs diesem Flusse, von Frankfurt bis Salmünster; fest entschlossen, sich in dieser Stellung zu behaupten, und alles auf den Ausgang eines Treffens ankommen zu lassen, dafern die Alliirten ihn noch weiter zurückzudrängen suchten.

Um

Um die Quartiere in Sicherheit zu setzen, ward gegen den Feind eine Kette von Posten, von Steinau bis Gießen gezogen. In Steinau blieb die königliche Legion, den Erbprinzen zu beobachten, der Miene machte in das Kitzinger Thal einzudringen. Bierstein ward mit den Freiwilligen von St. Victor, und Pikettern von Fußvolk unter dem Baron Berg besetzt. Die Freiwilligen von Austrasien und Hennegau bekamen ihren Posten in Ortenberg, und hatten in Wennings und Gedern Detaschementer von Kavallerie und leichtem Fußvolke vor sich. Die Freiwilligen von Clermont aber unter dem Grafen Elva rückten nach Nidda, und schlossen sich daselbst an die Vorposten des Korps unter dem Markis de Rouge an; Stainville und die Sachsen blieben bei Salmünster und Geinhausen.

Der französische Befehlshaber war kaum in Büdingen eingetroffen, als er die Nachricht erhielt, daß der Kommandant in Friedberg das in dieser Stadt zusammengebrachte große Hauptmagazin der Armee in Brand gesteckt hätte. Es war ihm um so mehr unbegreiflich, wie dieser Mann auf einen so voreiligen Entschluß kommen können, da er vor, neben und hinter sich durch den größten Theil der französischen Armee gedeckt war; daher vom Feinde nicht so leicht einen Angriff, am wenigsten eine Ueberrumpelung zu befürchten hatte, und im äußersten Falle noch immer so viel Zeit würde übrig behalten haben, eine so leichte Sache ins Werk zu richten, als die ist, einige Vorrathshäuser in Brand zu stecken. Die Armee wäre in der größten Verlegenheit gewesen, und hätte sich vielleicht genöthigt gesehen, ihren Rückzug noch weiter fortzusetzen, wenn nicht alle Häuser der Stadt mit Hafer und rauhem Futter vollgestopft gewesen wären, und die an den Ufern des Mayns angelegten, und mit allen Bedürfnissen reichlich versehenen Magazine diesen Verlust, so empfindlich er auch war, wieder ersetzt hätten. Wahrscheinlich hatten dem Kommandanten die übertriebenen Nachrichten von dem eilfertigen Rückzuge des Marschalls, von dem Verluste, den er litte, und von dem schnellen Anmarsche der Alliirten den Kopf auf eine ganz andre Stelle gebracht; vielleicht gehörte er auch zu denen Leuten, die einen Jeden fragen: „was meynen Sie?" und sich daher durch die Meynungen anderer am Gängelbande herumführen lassen, und dadurch alles verderben, in der guten Meynung alles gut zu machen; denn ich bin gewiß überzeugt, daß er dabei nichts Arges im Sinne hatte, vielmehr glaubte, der Armee einen wesentlichen Dienst und dem Feinde den größten Schaden zu thun.

Die alliirte Armee marschirte den 26sten in die Gegend von Alsfeld, und bezog den folgenden Tag Kantonirungsquartiere zwischen der Ohm und der Schwalm. Der Erbprinz setzte sich bei Lauterbach, und der General Luckner drang bis an den

Kitzing-

Ritzingbach vor. Die Avantgarde unter Lord Granby setzte sich zwischen der Lahn und der Ohm, um den General Oheim an sich zu ziehen, und nach der mißlungenen Ueberrumpelung von Marpurg die Belagerung dieser Stadt aufs neue zu unternehmen. Oheim hatte sich wieder mit seinem Korps über die Eder zurückgezogen, und deckte die rechte Flanke der Hauptarmee der Alliirten, nachdem er den General Maupeau, der ihm mit einem kleinen Korps von Siegen aus über Perleberg und Battenberg in Rücken kommen, und den Rückzug abschneiden wollte, bei Sachsenberg geschlagen, und ihn selbst gefangen genommen hatte.

Durch diese, mit so vieler Klugheit entworfenen, und troß allen Schwierigkeiten und Hindernissen mit der größten Lebhaftigkeit und vieler Mühe ausgeführten schönen Bewegungen kam ganz Hessen wieder in die Hände der Alliirten: allein alle Festungen blieben in den Händen des Feindes, und diese mußten schlechterdings erobert werden, wenn sich der Herzog in dem Lande behaupten wollte. Unter diesen war die wichtigste Cassel; konnte diese Stadt genommen werden, so konnte man hoffen, daß sich auch die minder wichtigen Pläze Ziegenhain und Marpurg ergeben würden. Daher gieng der Graf von Schaumburg Lippe-Bückeburg, schon den 16 Februar mit einem starken Korps ab, die Belagerung von Cassel zu unternehmen, und ward den 23ten noch durch ein kleines Korps unter dem General Scheel verstärkt. Diese Unternehmung war aber nicht leicht; die Vorbereitungen und Herbeischaffung aller zur Belagerung erforderlichen Bedürfnisse, und die bei dieser Jahrszeit gewöhnliche unangenehme Witterung legten dabei dem Fortgange der Arbeit unendliche Schwierigkeiten in den Weg. Ueberdies war die Besatzung zahlreich, mit Lebensmitteln und Ammunition auf einige Monathe hinreichend versehen, und der Kommandant Graf von Broglio ein Mann von großen Einsichten, Muth und Entschlossenheit. Es war daher kein Zweifel, daß er sich bis aufs äußerste vertheidigen, und das, was den Festungswerken an Stärke abgieng, durch seine guten Anstalten ersetzen würde. Und dies mußte er auch, weil er voraussehen konnte, daß der Marschall von Broglio alles anwenden würde, ihn zu entsetzen, sobald er sich nach dem erlittenen Stoße wieder erhohlt, und Verstärkungen an sich gezogen haben würde.

Die Eroberung dieser Stadt war demnach gegenwärtig der Hauptgegenstand aller Operationen. Der Graf von der Lippe hatte den Ruf eines der besten Ingenieure und Artilleristen in Europa; hatte diesen durch sein Benehmen in den vorigen Feldzügen noch fester gegründet; und nun erwartete man von seinen großen militärischen Talenten und ausgebreiteten Kenntnissen mehr als etwas Gewöhnliches. Aller Augen waren daher auf diesen Befehlshaber, und auf die Unternehmung selbst gerichtet, von deren Erfolg nicht

das Schicksal der Alliirten in Hessen, sondern auch des ganzen Feldzugs abzuhängen schien.

Außer Cassel wurden auch die Festungen Ziegenhain und Marpurg eingeschlossen; die erste durch den Hessischen General Schlüter, die zweite durch den Lord Granby. Beide sind von keiner großen Bedeutung, und die Stärke von Marpurg bestand bloß in einem nach der alten Art angelegten Schlosse auf einer Höhe, welche die Stadt beherrscht. Sie waren aber mit guten Besatzungen versehen, und die Befehlshaber derselben Männer, die völlig entschlossen waren, ihren Posten zu behaupten.

Der Herzog mußte nunmehr sehr viele und schwere Gegenstände zu gleicher Zeit umfassen. Die Belagerungen der Festungen im Rücken beschäftigten seine ganze Aufmerksamkeit, und erforderten eine große Anstrengung, um sie glücklich zu Ende zu bringen. Vor ihm stand die Hauptmacht des Feindes, in einen kleinen Bezirk zusammen gedrängt, zwischen zweien Festungen, Frankfurt und Gießen, und zweien Flüssen, dem Mayn und der Lahn, die ihre rechte und linke Flanke deckten; der Feind konnte daher nicht mehr wie bisher tournirt, sondern lediglich auf der Fronte der Quartiere angegriffen werden, gegen die durch bloße Bewegungen nichts mehr ausgerichtet werden konnte. Der Herzog Ferdinand mußte daher eine solche Stellung nehmen, in der er nicht allein die angefangenen Belagerungen decken, sondern sich auch den Unternehmungen seines Gegners mit Nachdruck entgegensetzen konnte, der immer mehrere Truppen zusammenzog, und nur auf eine Verstärkung wartete, seine Operationen wieder anzufangen: das will sagen, der Heerführer der Alliirten war nunmehr genöthiget, sich in den Grenzen des Vertheidigungskrieges zu halten. Hätte die Jahreszeit erlaubt, die Armee in ein Lager zusammen zu ziehn; so würde dies weniger Schwierigkeiten gemacht haben: dies aber verstattete die Witterung nicht. Die Truppen mußten in Kantonirungsquartiere verlegt werden, und diese auf der Fronte, und beiden Flanken gesichert seyn. Wirft man nun einen Blick auf die Karte, so wird man sich leicht überzeugen, daß keine Stellung in der ganzen Gegend zu finden war, die, besonders in Rücksicht auf die Belagerung der vorhin erwähnten Festungen, dies wenigstens zum Theil bewirkte, als die hinter der Ohm; und doch war dabei die linke Flanke offen, und hatte daher immer eine schwache Seite. Der Herzog wählte sie, und nahm sein Hauptquartier in Schweinsberg. Seine linke Flanke deckte der Erbprinz mit seinem Korps bei Lauterbach, und der General Luckner durch seine Stellung an der Kinzing; die Fronte der General Kielmansegge durch ein kleines Korps in der Gegend von Laubach, und eine Kette Detaschementer jenseits der Ohm von Marpurg bis Grünberg. Der Herzog ließ zwar den

Feind

Feind unaufhörlich beunruhigen, um ihn noch mehr einzuschränken; der Erbprinz vertrieb den 2ten März den General Stainville, und nahm Büdingen in Besitz. General Kielmannsegge drang den 3ten über Nidda bis Wichestadt vor, und bemächtigte sich der ganzen Gegend zwischen Bingenheim und Staden: allein dies waren keine wesentlichen Vortheile, und dienten zu weiter nichts, als den Feind in beständiger Aufmerksamkeit zu erhalten.

Unterdeß gieng es mit der Belagerung nicht so schnell, als man es vielleicht geglaubt hatte. Obgleich Cassel schon in der Mitte des Februars berennt war; so konnten doch die Laufgräben nicht eher eröfnet werden, als in der Nacht vom 1sten zum 2ten März. Bis dahin wurde an Herbeischaffung des Geschützes, der Ammunition, nnd Verfertigung der übrigen Bedürfnisse gearbeitet. Der Bau der Batterien gieng sehr langsam von statten; so daß mit dem Beschießen der Anfang erst den 10ten März gemacht wurde; und auch dies brachte keine erhebliche Wirkung hervor, weil die Batterien an 1500 Schritte von der Stadt lagen, und die Kugeln und Bomben mehr die Häuser als Werke beschädigten; wobei ein Kommandant sehr gleichgültig seyn kann, besonders in einer Festung, die seinem Herrn nicht gehört. Diese Verzögerung wird niemanden befremden, der die Schwierigkeiten kennt, die mit einer Belagerung im Winter verbunden sind. Keine Unternehmung ist gewiß schwerer auszuführen, als diese; sie ist und bleibt ein Wagestück, und nur höchst dringende Ursachen können einen General bewegen sich darin einzulassen.

Dagegen machte der Graf von Broglio, Bruder des Marschalls, alle Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr. Er ließ die Lebensmittel an Oerter bringen, die gegen das Feuer der Belagerung gedeckt waren; täglich an Aus- und Verbesserung der Werke arbeiten, und durch verschiedene Ausfälle den Feind beunruhigen. Besonders machte er den 7ten März, mit Tagesanbruch, einen Ausfall mit dem 1sten und 3ten Bat. jedes Regiments, in 3 Kolonnen, in allem mit 7 Bataillonen und dem größten Theile der Kavallerie, die er bei sich hatte; der Markis de Rouchechouart kommandirte denselben. Vor jeder Kolonne hatten einige Jäger und Grenadiere die Avantgarde, und auf jede folgte ein Detaschement von der Artillerie, versehen mit Nägeln, zum Vernageln des Geschützes, mit verschiedenen brennbaren Materialien, die Batterien, und andere feuerannehmende Geräthschaften, als Faschinen, Schanzkörbe rc. anzustecken, mit allerlei Tau- und Strickwerk, das eroberte Geschütz in die Stadt zu bringen. Den Beschluß machten Zimmerleute und 200 Arbeiter, um die Laffeten, Räder rc. des Geschützes entzwei zu hauen. Dies letzte ist das beste Mittel, dem Feinde beträchtlichen Schaden zuzufügen, und

 dem

dem Vernageln bei weitem vorzuziehen, dem in kurzer Zeit wieder kann abgeholfen werden.

Die Unternehmung hatte einen glücklichen Erfolg; die mittlere Kolonne drang bis an die erste Parallele, vertrieb daraus die Belagerer, und bemächtigte sich einer Batterie von 4 kleinen Mortieren und 6 Kanonen, nahm sogar die Mortiere mit in die Stadt, vernagelte die Kanonen, hieb die Räder und Laffeten in Stücken, und verdarb die Ammunizion, die sie auf der Batterie fand. Der Angriff dieser Kolonne wurde von den beiden übrigen zur rechten und zur linken sehr gut unterstützt. Sie drangen ebenfalls so weit vor, daß die Belagerer nicht im Stande waren, die mittlere in ihrem Fortgange aufzuhalten, und verbrannten eine Menge vorräthiger Faschinen, Schanzkörbe ꝛc. Indeß verlohren sie dabei doch auch 3 Offiziere und 49 Mann, die auf der Stelle blieben, und brachten 5 Offiziere und 143 Unteroffiziere und Gemeine verwundet zurück. Die Belagerer hatten ebenfalls einen Verlust von 2 bis 300 Mann.

Ziegenhain wurde zu gleicher Zeit auf das lebhafteste mit Bomben angegriffen; allein der Baron **Zugmantel**, der in der Stadt kommandirte, wollte von keiner Kapitulation hören, und hielt durch seine sehr gut bediente Artillerie die Belagerer so nachdrücklich zurück, daß sie mit aller Anstrengung doch mit ihren Arbeiten keine große Fortschritte machten. Eben so gut hielt sich auch die Besatzung von **Marpurg**.

Zwar waren die Alliirten im Besitze der Stadt; allein das auf einem Berge liegende feste Schloß mußte erobert werden, und dies verursachte dem Lord **Granby** keine geringe Schwierigkeiten. Wie geschickt, tapfer und entschlossen indeß auch die Besatzungen waren, so hätten sie sich doch bei einer andern Jahreszeit ergeben müssen, wenn den Alliirten die Herbeischaffung des Geschützes, der Ammunizion und übrigen Bedürfnisse nicht so viel Schwierigkeiten verursacht hätten.

Indeß hatte der Marschall gleich bei den ersten Bewegungen der Alliirten gegen seine Quartiere Befehl an die Armee am Niederrhein geschickt, ein Korps von 12 bis 15000 Mann unter dem Ritter **Muy** zu seiner Verstärkung abgehen zu lassen. So lange dies nicht angekommen war, sah er sich nicht allein genöthigt, bei allen Unternehmungen der Alliirten sich bloß leidend zu verhalten, sondern beschloß auch, auf der Vertheidigung zu bleiben, seine Truppen so viel wie möglich zu schonen, und sich in kein Treffen eher einzulassen, als bis ihm kein andres Mittel übrig bliebe, sich diesseits des **Mayns** zu behaupten. In diesem Falle wählte er wieder den Posten von **Bergen**, in dem er schon im Jahre 1759 den Alliirten bei einer ähnlichen Unternehmung ein Ziel gesetzt hatte, ließ ihn

ihn mit den nöthigen Verschanzungen versehen, und nahm sein Quartier in dem nicht weit davon entfernten Dorfe **Wilbel**.

Endlich langte die erste Kolonne des Korps vom Niederrhein, nach einem langen und höchst beschwerlichen Marsche, den 8ten März bei **Kronenberg** und **Königstein** an, und die übrigen folgten ihr auf dem Fuße. Hierauf verließ der Erbprinz den 5ten die Gegend von **Büdingen**, und zog sich gegen **Laubach** zurück. G. **Luckner** räumte **Gelnhausen**; der G. **Kielmannsegge**, **Staden**, **Reichelsheim**, **Bingenheim**, **Echzel** ꝛc. und vereinigte sich mit dem Korps des Erbprinzen. Durch diese erhaltene Verstärkung sahe sich der Marschall von **Broglio** im Stande, von der Vertheidigung zum Angriffe überzugehen. Zu dem Ende setzte sich den 11ten die ganze Armee in Bewegung. Das Korps des Generals **Stainville**, welches den rechten Flügel hatte, nahm seine Quartiere längs der **Nidda** von **Assenheim** bis **Staden**, und setzte seine Vorposten bei **Nidda** und **Ortenberg**. Die Truppen unter dem Befehle des Markis **de Rouge**, die bisher um **Friedeberg** gestanden hatten, rückten zwischen die **Wetter** und den kleinen Fluß **Harlof**; die Vorposten standen bei **Münzenberg**, **Butzbach**, **Treys**, **Urpha**, und ließen ihre Patrouillen bis an die Abtei **Arnsburg**, **Lich**, **Langsdorff**, **Hungen** ꝛc. gehen. Das sächsische Korps, bei dem der Graf von der **Lausitz** angekommen war, bekam Quartiere in **Ober**- und **Nieder Wilstadt**, **Peterweil** ꝛc. und die mehr rückwärts gelegenen Truppen breiteten sich längs der **Nieder** von **Wilbel** bis **Ilbenstadt** aus. Das Korps unter dem Ritter **Muy** marschirte nach **Homburg**, ein anderes unter dem General **Roquepine** nach **Nieder-Roßbach**; das unter dem General **Cursay** nach **Ursel**; das **Fischersche** Korps besetzte **Grüningen**, und stellte dadurch die Gemeinschaft mit **Gießen** wieder her. Der Ritter **Origny** stand mit dem Bataillon Jäger vom Regimente **Turpin** bei **Garbenheim** an der **Lahn**, die Gegend von **Hohen-Solms** auf dem rechten Ufer der **Lahn** zu beobachten.

Am nämlichen Tage verließ Lord **Granby** mit seinem Korps die Quartiere zwischen der **Ohm** und der **Lahn**, gieng über diesen Fluß, und bezog neue auf der andern Seite um das Dorf **Lohr**, wo sein Hauptquartier war. Dies geschah, um zu verhindern, daß der Feind nicht auf dieser Seite der Blokade des Schlosses von **Marpurg** Hindernisse in Weg legen mögte, wo die Alliirten 2 Bataillone in der Stadt gelassen hatten.

Den 14ten ließ der Marschall seinen rechten Flügel bis **Hungen**, den linken zwischen **Gießen** und **Wetzlar** vorrücken, und nahm das Hauptquartier in **Butzbach**.

Die Hauptabsicht dieses Generals war gegenwärtig, die Alliirten von **Marpurg** und aus den Quartieren zwischen der **Lahn** und **Ohm** zu vertreiben, wo der Erbprinz

 noch

noch immer seine Stellung behauptete. Zu dem Ende mußte der Graf Stainville ihn den 16ten März auf den Höhen von Stangerode angreifen, die er mit seinem Korps besetzt hatte. Es kam zu einer starken Kanonade, durch die kein Mann umkam, und die keinen andern Erfolg hatte, als daß sich der Erbprinz wegen der Uebermacht des Feindes nach Homburg an der Ohm in der besten Ordnung zurückzog. Stainville setzte sich hierauf bei Grünberg und Lich; vor ihm stand der Baron Closen, mit der größtentheils aus leichten Truppen bestehenden Avantgarde. Zugleich rückte der Markis von Rochambeau mit der Avantgarde der Armee nach Groß-Buseck, Alten-Buseck und Bevern. Vor ihm stand das Fischersche Korps, das seine Patrouillen bis Stauffenberg und Allendorf vorgehen ließ. Auf der andern Seite gieng der Markis von Cursay über die Lahn bis Hohen-Solms, um den Feind aus der Gegend von Fronhausen und Lohr zu vertreiben. Den 17ten marschirte die Avantgarde unter dem Markis von Rochambeau nach Allendorff, und der Markis von Poyanne rückte mit den Karabiniers und der Brigade Auvergne wieder nach Groß- und Alten-Buseck; die Avantgarde des Stainvillischen Korps unter dem Baron Closen aber nach Reiskirchen, Winnerodt, Lindenstruth und Sassen. Zugleich ließ der Ritter Muy ein starkes Detaschement unter dem Obristen Courcy über die Lahn gehen, den Ritter Cursay bei Hohen-Solms zu unterstützen.

Den 18. folgte der Ritter Muy selbst mit seinem ganzen Korps über die Lahn nach. Die Quartiere desselben erstreckten sich bis an den kleinen Bach, die Salzbott. Der Brigadier Cursay stand bei Seelbach, Courcy bei Hohen-Solms, General Wurmser mit den Husaren von Nassau und einem kleinen Detaschement Infanterie bei Fronhausen, um sie zu unterstützen, und der Ritter Origny bei Gladenbach. Auf der andern Seite rückte der Markis von Rochambeau von Allendorf bis Saurbach und Ilshausen; das Fischersche Korps vor ihm nach Hachborn und Erbenhausen; der Markis Poyanne nach Treys und Allertshausen; nach Groß- und Alten-Buseck aber die Brigade von Boccard. Der Baron Closen marschirte nach Londorff, Udenhausen und Ölshausen, indeß der Graf Stainville in der Gegend von Grünberg stehen blieb.

Diese Bewegungen des Feindes bewogen den Herzog Ferdinand, dem Lord Granby Befehl zur Aufhebung der Belagerung von Marpurg zu geben, und ihn mit den übrigen auf der andern Seite der Lahn stehenden Korps der Generale Wangenheim und Scheiter zur Armee zu ziehn. Auch wurde mit dem Beschießen von Ziegenhain Halt gemacht, und das zu dieser Belagerung gebrauchte Korps gieng zur Armee ab, bis

auf

auf zwei Bataillone, welche die Stadt noch sperren mußten. Die Alliirte Armee breitete sich nunmehr von **Wetter** über **Ziegenhain** und **Schweinsberg** bis **Homburg** aus, hatte die **Ohm** vor der Fronte, und erwartete täglich einen Angriff. Allein der Marschall hielt es noch nicht für rathsam eine Schlacht zu wagen; er glaubte, seinen Zweck, die Alliirten wieder aus Hessen zu treiben, und Cassel zu entsetzen, eben so sicher durch geschickte Bewegungen erreichen zu können. Zu dem Ende mußte der Ritter **Muy** den 19ten auf der linken Seite der **Lahn** bis **Marpurg** vorrücken und längs dem kleinen Bach **Aln** Kantonirungsquartiere nehmen, General **Wurmser** aber **Marpurg** besetzen. Ueber die **Lahn** wurden sogleich Brücken geschlagen, um die Gemeinschaft zwischen den verschiedenen auf beiden Seiten dieses Flusses stehenden Truppen der Armee zu unterhalten. Da der Herzog **Ferdinand** bemerkte, daß sich der Feind mit seiner größten Macht gegen seine rechte Flanke zog, und die Absicht zu haben schien, ihm die Gemeinschaft mit der **Lippe** und **Westphalen** abzuschneiden, dagegen aber seine eigne rechte Flanke etwas entblößt hatte; so bekam der Erbprinz Befehl, wieder gegen **Grünberg** vorzurücken, und zugleich mußte der General **Luckner** die **Königliche Legion**, welche bei **Laubach** stand, angreifen, um dem Marschall wegen der Gemeinschaft mit **Frankfurt** Besorgnisse zu machen. **Luckner** warf den Feind bis **Hungen** zurück; der Erbprinz drang bis **Stangerode** vor, und besetzte sogar **Wirberg** ohnweit **Grünberg**, beinahe mitten unter den Quartieren des Barons **Closen**.

Hierauf ließ der Marschall den 20sten zwei Brigaden Kavallerie nach **Hungen**, das Regiment Grenadiere von Frankreich und die Kavalleriebrigade **Dauphin** nach **Lich** marschiren, den Grafen **Stainville** zu verstärken. Zugleich beschloß er, den Erbprinzen den folgenden Tag mit Macht anzugreifen, und ihn wieder über die **Ohm** zurück zu treiben. Zu dieser Unternehmung machte er folgenden Entwurf. — Weil der Herzog **Ferdinand** den Erbprinzen über **Homburg** an der **Ohm** leicht verstärken konnte, so mußte dessen ganze Armee in Aufmerksamkeit erhalten, und ihm sowohl auf seiner rechten Flanke, als gegen die Mitte Besorgnisse gegeben werden. Zu dem Ende bekam der Brigadier **Cursay** Befehl, oberhalb **Marpurg** bis **Goßfeld** an der Lahn vorzurücken, von dort aus den Ritter **Origny** mit seinem kleinen Korps bis **Wetter** vorzuschicken, das daselbst stehende Korps unter dem General **Scheiter** angreifen zu lassen, und ihn dabei mit den bei sich habenden Dragonern zu unterstützen; General **Wurmser**, mit seinem Regimente, einem Grenadierbataillone und den Jägern vom Korps des Ritters **Muy** nach **Groseelheim** zu marschiren. **Rosiere**, Generaladjutant des Marschalls, sich mit dem Grenadierbataillon und Jägern vom Regimente **Bretagne** und 200 Mann vom Fischer-

schen

schen Korps, auf der Höhe von Frauenberg zu setzen; Rochambeau, mit allen unter sich habenden Truppen eine Stellung bei Ebsdorff zu nehmen, und starke Detaschementer gegen Schweinsberg vorzuschicken.

Der Baron Closen ward angewiesen, mit seinem Korps über Groß- und Klein-Lomm nach Stangerode zu marschiren, und daselbst seine Maaßnehmungen so einzurichten, als er es nöthig finden würde, den Hauptangriff des Grafen Stainville bei Grünberg und Laubach nicht allein zu unterstützen, sondern auch den Feind zurückzuhalten, dafern er von Homburg anrücken sollte, zugleich aber auch der Stellung in Rücken zu kommen, welche der Erbprinz bei Grünberg nehmen konnte. Zur Unterstützung des Barons Closen mußte der Markis von Poyanne mit den Karabiniers und der Brigade Auvergne nach Norddecken und Londorf rücken, und, diesen wieder zu unterstützen, die Brigade von Boccard nach Allendorf.

Der Graf Stainville richtete mit seinen Truppen den Hauptangriff gegen Laubach und Grünberg. Der Brigadier Diesbach kommandirte den gegen Laubach, und der Graf selbst rückte gegen Grünberg an, wo der Erbprinz sehr stark seyn konnte. Der Marschall von Broglio verfügte sich selbst zu diesem Korps, und ritt auf eine von den Höhen diesseits Grünberg, um die Stellung des Feindes in Augenschein zu nehmen. Als er daselbst ankam, hörte man rechter Hand einige Schüsse aus Kanonen und kleinem Gewehr, deren Getöse immer näher kam; und hieraus schloß man mit Recht, daß General Luckner von Laubach vertrieben wäre, und von den Truppen unter dem General Diesbach verfolgt würde. Hierauf ließ der Graf Stainville das Regiment Schomberg rechts auf die Höhen zwischen Grünberg und Laubach vorrücken, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, und es durch die Brigade der deutschen Kavallerie unterstützen. Der Graf von Scey Monbeillard hingegen, welcher auf den Höhen linker Hand stand, erhielt Befehl, mit den Dragonern des Königs und la Ferronaye auf die von Stangerode zu marschiren; die Infanterie aber gieng gerade nach Grünberg.

Als der Graf von Scey bei Stangerode ankam, sah er auch schon linker Hand den Baron Closen mit den Regimentern Orleans und Antichamp, einige Freiwillige von Austrasien, von Hennegau, Clermont und St. Victor. Man entdeckte hier das Korps des Erbprinzen in dem Dorfe Alzenheim, das mit einem Teiche und verschiedenen hohlen Wegen und Gründen umgeben ist. Aus dem Benehmen der vor dem Dorfe stehenden Posten konnte man schließen, daß die Alliirten nichts weniger als einen Angriff erwarteten. Auf diese hätte man sogleich, ohne einen Schuß zu thun, rasch mit der ganzen Kavallerie losgehen, und sie in und hinter das Dorf werfen sollen; so wäre der

Ueber-

Ueberfall vollständig gewesen, und von dem ganzen Korps wären vielleicht wenige davon gekommen. Allein, gleichsam als ob man seine Ankunft melden wollte, ließ man eine Batterie auffahren, welche die Vorposten beschoß, die sich hierauf ohne Verlust hinter das Dorf zurückzogen. Dadurch erfuhr der Erbprinz, daß der Feind in der Nähe sei, zog sich sofort aus dem Dorfe, auf die hinter demselben befindliche Höhe, und stellte die sich aus dem Dorfe ziehenden Truppen in Schlachtordnung. Der Baron **Closen** ließ hierauf die Freiwilligen zu Fuße links durch den Wald gegen **Bernsfeld** gehen, um die rechte Flanke des Erbprinzen zu gewinnen; mit den Dragonern und Freiwilligen zu Pferde aber gieng er rechts um das Dorf gegen dessen linke Flanke. Als er bei dem Teiche ankam, wurde er gewahr, daß sich die Infanterie noch nicht völlig formiret hatte, und nur etwas Kavallerie aufmarschirt vor ihm stand. Er setzte sich hierauf an die Spitze zweier Schwadronen von **Autichamp**, denen die Freiwilligen zu Pferde, und zwei Schwadronen von **Orleans** folgten, und griff die Kavallerie des Erbprinzen an; diese aber hielt nicht Stand, sondern zog sich in den hinter dem Dorfe liegenden lichten Wald zurück. Hierauf wandte er sich links gegen die Infanterie; diese empfieng den Feind zwar mit einem lebhaften Feuer, es gelang aber doch der Kavallerie einzubrechen, und eine große Niederlage unter ihr anzurichten. Als endlich die **Dragoner des Königs von Stangerode** aus zu ihr stießen, so trieben sie die Alliirten durch den vorhin erwähnten hellen Wald, und verfolgten sie sogar bis hinter denselben.

Die Kavallerie der Alliirten hatte sich indeß in der Ebene hinter dem Walde wieder gesetzt; und da der Feind in ziemlicher Unordnung ankam, so warf sie ihn auf die zweite Schwadron Dragoner von **Ferronaye** zurück. Diese aber hielt Stand, und da sie zu gleicher Zeit durch die Freiwilligen von **St. Victor** unterstützt wurde, die ein starkes Feuer auf den Feind machten; so trieb sie ihn wieder zurück. Der Erbprinz zog sich unter beständigem Verfolgen der feindlichen Kavallerie nach **Burgmünden** zurück, und gieng daselbst über die **Ohm**, nachdem er über 2000 Mann, 19 Fahnen und 10 Kanonen verlohren hatte.

Der Feind würde noch größere Vortheile erhalten haben, wenn die deutsche Brigade Kavallerie oder **Royal Allemand** ihren Auftrag hätte ausführen können. Sie sollte nemlich längs der **Ohm** durch den Wald gehen, und sich hinter denselben in der Ebene setzen, um dem Erbprinzen den Rückzug nach **Burgmünden** abzuschneiden. Diesem gemäß gieng sie zwar durch den Wald; als sie aber in die Ebene kam, fand sie den General **Luckner** vor sich, der von **Laubach** zurück kam, bei **Nieder-Ohm** über die Brücke gegangen war, und sich auf der Höhe hinter dem Dorfe gesetzt hatte. Dieser em-

empfieng sie sogleich mit einem so starken Kanonenfeuer, daß sie Bedenken trug, weiter vorzurücken, und sich hinter eine Höhe zurück zog, durch die sie gedeckt wurde.

Auf dem rechten Flügel, und in der Mitte der Stellung der alliirten Armee kam es zu keinem ernsthaften Gefechte. Der Ritter Origny rückte zwar gegen den General Scheiter an; dieser aber zog sich so geschickt zurück, daß der Feind ihm nichts anhaben konnte. In der Gegend von Groß- und Klein-Seelheim trieb der General Wurmser zwar die Vorposten zurück, allein dabei blieb es. Auch die Bewegung des Markis von Rochambeau brachte keine andere Wirkung hervor, als daß die alliirte Armee das Gewehr in die Hand nahm, und sich in Bereitschaft setzte, den Feind auf das nachdrücklichste zu empfangen.

Nach diesem Gefechte schickte der Herzog Ferdinand den 22ten frühe sein Gepäkke voraus, brach in der Nacht selbst mit der ganzen Armee auf, und bezog in der Gegend von Ziegenhain Kontonirungsquartiere; das Hauptquartier war in Wackerspring, einem Dorfe nahe bei der Stadt. In den folgenden Tagen wurde die Artillerie, die bei den Belagerungen von Ziegenhain und Marpurg war gebraucht worden, nach Trendelnburg, und so weiter über die Dymel zurück geschickt. Der Herzog nahm den 24ten sein Hauptquartier in Frizlar, und die Armee ihre Quartiere hinter der Eder; der Erbprinz und General Luckner machten bei diesem Rückzuge die Arriergarde.

Sobald der Marschall von Broglio sichere Nachrichten von dem Rückzuge der Alliirten hatte, verlegte er den 25ten das Hauptquartier nach Schweinsberg; ließ seinen Gegner durch die Avantgarde unter den Generalen Montchenu und Rochambeau verfolgen, und gegen Ziegenhain vorrücken. Auf der andern Seite rückte der Ritter Muy mit seinem Korps über Frankenberg nach Rorbach, und schien der alliirten Armee den Rückzug über die Dymel erschweren zu wollen. Es fielen bei dieser Gelegenheit, wie gewöhnlich bei allen Rückzügen, verschiedne kleine Gefechte vor, die größtentheils zum Vortheile der Franzosen ausschlugen. In dem Dorfe Leimsfeld wurde der General Zastrow von dem General Montchenu überfallen, und nebst dem General Schlüter verschiedene Offiziere, und an 300 Unteroffiziere und Gemeine gefangen. Den 20sten überfiel der Ritter Origny die Legion Britannique, die der Major Appelbaum kommandirte, und in dem Dorfe Neze stand, um die Besazung des kleinen Bergschlosses Waldeck zu beobachten. Der Ueberfall gelang im ganzen Umfange; die Legion wurde beinahe völlig zu Grunde gerichtet, und der Major Appelbaum, 12 Offiziere, und ohngefähr 400 Mann gefangen. Auf der andern Seite hiengen der Erbprinz und General Luckner den Franzosen verschiedene Schlappen an.

Wäh-

Während dieser Vorgänge in Hessen war die Besatzung in Göttingen nicht müßig. Der Graf von Vaux, ein sehr geschickter und unternehmender General, der eine starke Besatzung unter sich, und gegen sich nichts weiter hatte, als ein Preußisches Landbataillon, unter dem Major Treskow, das Preußische Freibataillon Colignon, und ein Detaschement alliirter Truppen, unter dem hannöverischen Obristen und Generaladjutanten Estorf, bediente sich seiner Ueberlegenheit sehr meisterhaft, die braunschweig- und hannöverischen Länder heimzusuchen. Er ließ den 20sten Februar durch den Vicomte Belsunce Duderstadt überfallen, und machte von der darin stehenden Besatzung 10 Offiziere, 248 Mann gefangen. Den 22sten März überfiel er den Obristen Colignon in Nordheim, und machte von seinem Bataillon 8 Offiziere und 214 Mann gefangen. Den Städten Nordheim, Embeck, Moringen legte er Brandschatzungen an Gelde auf, und trieb von dem platten Lande starke Lieferungen an Lebensmitteln und Fourage ein, ohne daß er an allem diesen gehindert werden konnte.

Da durch dies Vorrücken die französische Armee die Gemeinschaft mit Cassel über Melsungen wiedergewonnen hatte; so gab der Herzog Ferdinand Befehl, die Belagerung aufzuheben. Diesem gemäß wurde alles Geschütz über Hof-Geismar zurück geschickt. Den 28. frühe zog sich der Graf von der Lippe-Bückeburg ab, und gieng über die Dymel zurück. Bis dahin blieb der Herzog an der Eder stehen; den 30sten aber gieng die Armee bis Mertenshagen, den 31sten bei Warburg über die Dymel in ihre alten Quartiere, und der Herzog Ferdinand nahm den 1sten April sein Hauptquartier wieder in Neuhauß. Auch die französische Armee nahm die Quartiere wieder, die sie vorher immer gehabt hatte.

Dies war das Ende einer Unternehmung, von der man sich so große Hoffnungen gemacht hatte. Allerdings erreichte sie nicht ganz vollkommen die Absicht, die bei dem Entwurfe vielleicht zum Grunde gelegt wurde; allein sie brachte doch den Franzosen einen empfindlichen Stoß bei. Der Marschall von Broglio hatte sich vorgenommen, den Feldzug frühzeitig zu eröfnen, um durch das Eichsfeld, und auf der rechten Seite der Weser, in das Herz der hannöverischen Länder zu dringen. Da er aber durch diesen Ueberfall genöthigt wurde, seine großen Magazine an der Fulde und Werra, und mehrere kleinere, an andern Orten, theils selbst zu Grunde zu richten, theils seinem Gegner zu überlassen, so sah er sich dadurch weit zurückgesetzt; denn nunmehr konnte er an die Eröfnung des Feldzuges nicht eher denken, als bis er wieder neue Magazine angelegt hatte, und wiewohl ihm dies eben nicht schwer fiel, weil er die fruchtbarsten Länder an dem linken Ufer des Mayns hinter sich hatte, und der Rhein und Mayn die Herbeischaf-

fung aller Bedürfnisse sehr erleichterte; so erforderte dies doch Zeit. Er konnte nicht eher als mit Ausgang des Junius seine Operationen wieder anfangen, und von allem dem Glücke, das er in dem vorigen Feldzuge gehabt, keinen so vortheilhaften Gebrauch machen, als die Aussichten waren, die er darauf hatte, wenn er in dem ruhigen Besitze seiner Quartiere geblieben wäre. Für die Alliirten aber war der Gewinnst dieser Zeit ein sehr großer und wesentlicher Vortheil. Es ist wahr, sie hatten außerordentliche Beschwerlichkeiten erlitten; allein nunmehr waren sie auch in Ruhe, konnten sich wieder auf das beste erholen, ohne zu befürchten, in ihren Quartieren beunruhigt zu werden; sich zu dem neuen Feldzuge mit allen Nothwendigkeiten versehen, und sich völlig in den Stand setzen, dem Feinde auf allen Seiten die Stirne zu zeigen, das vielleicht etwas schwerer gewesen seyn würde, wenn der Feind Mittel gefunden hätte, den Feldzug frühzeitig zu eröffnen.

Ein großer Theil des Publikums war indeß mit diesem Rückzuge nicht zufrieden; besonders das gemeine Volk in England; weil die brittischen Truppen nicht die besten Winterquartiere gehabt hatten, und schon wieder so frühzeitig auf dem Kampfplatze erscheinen mußten. Da das Urtheil des Publikums über das Benehmen eines Generals für ihn eben keine gleichgültige Sache ist, und die aus so vielen unter sich auf keine Weise harmonirenden Tönen zusammengesetzte Stimme doch immer noch von der Nachwelt gehört wird; so scheinen einige Betrachtungen über diese Expedition das Herzogs Ferdinand hier nicht am unrechten Orte zu seyn.

Ich habe vorhin schon einige von den Ursachen angezeigt, welche den Herzog hinderten, die französische Armee noch mehr in die Enge zu bringen. Jetzt will ich lediglich bei den Gründen stehen bleiben, die ihn zum Rückzuge bewogen. Vielleicht glaubt man, der Ueberfall des Erbprinzen bei Stangerode oder Alzenhain habe diesen bewürkt, weil der Rückzug gerade den Tag darauf erfolgte; allein der dabei erlittene Verlust war zu unbedeutend, als daß er eine so plötzliche Veränderung hervorbringen konnte, wenn gleich die Franzosen einen großen Lärm davon machten, und Ludwig XV. dem Erzbischofe von Paris aufgab, das Te Deum darüber im ganzen Lande anstimmen zu lassen. Die Hauptursache lag in dem zu befürchtenden Mangel an Lebensmitteln. Hessen war von allen zum Unterhalte der Armee nöthigen Bedürfnissen völlig entblößt, weil der Landmann alles in die feindlichen Magazine liefern müssen, und kaum so viel hatte, daß er noch kümmerlich leben konnte. Zwar waren den Alliirten einige Ueberbleibsel der feindlichen Vorräthe in die Hände gefallen, allein diese waren bei weitem nicht hinreichend. Wollte nun der Herzog Magazine anlegen, so konnte er sie nicht aus dem Lande selbst nehmen, sondern mußte sie aus den Provinzen, die er den Winter über inne gehabt, aus dem Pader-

bor-

bornischen, Osnabrückschen, Mindenschen ꝛc. auf den beschwerlichsten Wegen, und bei der schlechtesten Witterung, an die Oerter hinschaffen lassen, die er für sie bestimmt hatte. Eine ganz natürliche Folge davon ist, daß der Vorrath, der heute ankommt, schon verzehrt ist, ehe er durch eine neue Zufuhr ersetzt wird, und daher im eigentlichen Verstande die Armee niemals einen Vorrath bekömmt. Dadurch wird denn der General genöthigt, in einer gewissen Gegend fest stehen zu bleiben, und wenn er auch die beste Gelegenheit hat, entscheidende Vortheile zu erhalten, sie unbenutzt vorbeigehen zu lassen. Werden endlich die Zufuhren durch Hindernisse aufgehalten, die man nicht vorhergesehen hatte, oder vorhersehen konnte, durch anhaltenden Regen, durch verdorbne Wege ꝛc. so daß sie später ankommen, als darauf gerechnet worden; so ist der Mangel gleich da, und die Armee in der größten Verlegenheit.

Ich habe schon an einem andern Orte gezeigt, daß sich eine Armee nicht weiter als fünf, aufs höchste sechs Märsche von dem Hauptmagazine entfernen darf, wenn sie in des Feindes Land dringen, und sich darin behaupten will, dafern sie es nicht möglich machen kann, in einer Entfernung von einigen Märschen von diesem, vorwärts ein oder mehrere Zwischenmagazine anzulegen. Dies geht aber alsdenn nur an, wenn man in seinem eigenem, oder in des Feindes Lande, die zum Fortbringen erforderlichen Fahrzeuge zusammen bringen kann; und doch muß man dabei gewiß seyn, daß man das alles, was zur Fütterung gehört, in den Städten und Dörfern findet, die man in Besitz nimmt. Hieraus läßt sich, wie ich glaube, deutlich begreifen, warum die Alliirten nicht weiter als bis in die Gegend von Schweinsberg und Alsfeld vordringen konnten; denn daselbst waren sie dreizehn Meilen von dem Bisthume Paderborn entfernt, wo sie ihre Hauptniederlagen hatten.

Es wäre aber auch nicht einmal rathsam gewesen, Vorräthe von Lebensmitteln auf eine lange Zeit zusammen zu bringen, so lange die Festungen, besonders Cassel, noch in des Feindes Händen waren; ergaben sich aber diese nicht, so war immer voraus zu sehen, daß man sich würde zurückziehen müssen; und dann wäre man genöthigt gewesen, die Magazine wieder zu Grunde zu richten, oder dem Feinde zu überlassen. Die Belagerung derselben war ein Versuch; denn der Herzog konnte sie unmöglich im Rücken lassen, und Versuche gelingen nicht immer, besonders im Kriege. Dieser Versuch war hier aber gewissermaßen nothwendig, weil der Herzog beinahe eben soviel Truppen hätte zurücklassen müssen, die Besatzungen zu beobachten, und die Gemeinschaft mit seinen verlassenen Quartieren zu sichern, als er zum Belagern selbst gebrauchte.

Vor-

Vorbereitung zum Feldzuge in Schlesien und Sachsen.

Indeß dies in Hessen vorgieng, waren die übrigen Armeen in Sachsen, Schlesien und Pommern ruhig in ihren Quartieren. Obgleich zu eben dieser Zeit der wiener und petersburgische, besonders aber der französische Hof eine Neigung zum Frieden blicken ließen, in dieser Absicht auch mit England in Unterhandlung traten, und sogar Augsburg zum Kongreß bestimmten, so war ein jeder doch nicht weniger bedacht, den in dem verflossenem Feldzuge erlittenen Schaden wieder auszubessern, die Armeen so gut und frühzeitig als möglich wieder vollzählig zu machen, und alles zu einem Feldzuge vorzubereiten, der das Schicksal des Königs, troß aller seiner Anstrengungen, ein für allemahl entscheiden sollte. Wenn man die Volkszahl in den östreichischen und russischen Staaten gegen die Anzahl der Truppen hält, welche sie damahls unterhielten, so begreift man leicht, daß die Ergänzung eines noch so beträchtlichen Abgangs bei der Armee keinen großen Schwierigkeiten unterworfen seyn konnte. Allein mit der preußischen Armee verhielt es sich ganz anders. Preußen lieferte gar keine Rekruten, weil es in russischen Händen war; aus einem großen Theile von Schlesien konnten auch keine genommen werden; Pommern und die verschiedenen Marken nebst den magdeburg- und halberstädtischen Provinzen, waren durch die starken Aushebungen in den vorigen Feldzügen so mitgenommen worden, daß die Regimenter Mühe hatten, sich wieder vollzählig zu machen. Der wiener Hof, der mehr preußische Gefangene hatte, als von seinen Truppen der König, und dies sehr genau wußte, wollte sich in keine Auswechselung einlassen. Daher war der König genöthiget, in Sachsen und Meklenburg, soweit er diese Länder im Besitze hatte, sich theils Rekruten liefern, theils sie mit Gewalt ausheben, und durch den Major Collignon in Hamburg, Goslar, Nordhausen und durch die Regimenter selbst alles anwerben zu lassen, was nur Dienste nehmen wollte, Gefangene, Ueberläufer, Oestreicher, Franzosen, Russen, Schweden, Reichsvölker ꝛc.

Gerade diese Aushebung der Rekruten, Eintreibung der ausgeschriebenen Kontribution und Fourage im Thüringschen waren, außer der Unterstützung der Alliirten, ein Hauptgegenstand des Auftrages, den der General Syburg vom Könige erhalten hatte. Er ließ zu dem Ende Detaschementer in Mühlhausen und Langensalza zurück, und mar-

marschirte den 20sten nach Gotha. Dies kleine Ländchen verstand sich sogleich zu allem was er begehrte, und hierauf wurde den 24sten der Marsch nach Erfurt fortgesezt.

Die Stadt wurde wie gewöhnlich aufgefordert; die darin stehende östreichische und maynzische Besatzung zog sich auf den Petersberg, eine bei der Stadt auf einem Berge liegende Festung, und verglich sich mit dem General Syburg dahin, daß dessen Korps in die Stadt rücken, die Besatzung auf dem Petersberg aber unterdeß die genaueste Neutralität beobachten sollte. Die Preußen besetzten hierauf die Stadt, legten ihr starke Kriegssteuern auf, und nahmen mit Gewalt eine Menge junger Leute weg, die nach Leipzig geschickt wurden. Den 27sten und folgende Tage marschirte das ganze Korps über Weimar und Jena längs der Saale bis Orlamünde und Rudolstadt, indeß der General Schenkendorf den 4ten März von Gera aus mit etlichen Bataillonen gegen Neustadt anrückte. Dies bewog den Feind, Rudolstadt, Neustadt, Poseneck, Weida rc. zu verlassen, und sich bis Saalfeld und Judenbach zurückzuziehn. Gen. Syburg führte hierauf seine Truppen nach Jena zurück, und bezog in der Gegend um diese Stadt Kantonirungsquartiere, die durch eine Kette von Posten gedeckt wurden, welche zwei Freibataillone und ein Bataillon Husaren von Ziethen längs der Orla von Neustadt bis Orlamünde zogen. Gen. Schenkendorf hingegen nahm seine alten Quartiere in und um Gera wieder.

In dieser Stellung blieben beide Theile den ganzen Monath über ganz ruhig, und diese Zeit wurde angewandt, mehr als eine Million Kriegssteuern aus dem Thüringischen, Weimarschen, Reußischen, dem Voigtländischen mit der äußersten Strenge beizutreiben, große Getreide = und Fouragevorräthe nach den preußische Magazinen abzuführen, und dadurch das Land an Pferden und Gespann auf eine lange Zeit zu entblößen. Dadurch verschaffte sich der König nicht allein Mittel zur Fortsetzung des Krieges, ohne seinen Unterthanen neue Lasten aufzulegen, das er in dem ganzen Kriege nicht that; sondern hinderte auch die Reichsarmee, den Feldzug frühzeitig zu eröfnen, weil sie in einem so ausgezehrten Lande keine schnelle Fortschritte machen konnte. Die Anführer der feindlichen leichten Truppen, Oberst Vecsey, Major Otto von den Jägern, die französische Besatzung in Göttingen beunruhigten zwar öfters die preußische Postenkette, und hoben verschiedene Detaschementer auf; allein dies alles hatte wie gewöhnlich auf das Ganze keinen Einfluß, und diente mehr das Privatinteresse als das Allgemeine zu befördern. Der arme Thüringer litte von seinen Beschützern gewöhnlich eben so viel als von seinen Feinden.

In Schlesien dauerte die zwischen dem Gen. Laudon und Gen. Golz geschlosse-

ne

ne Konvention, wodurch die Ruhe der Truppen in den Winterquartieren gesichert war, immer noch fort, und wurde sogar bis den 26sten May verlängert. Doch wäre sie bald durch einen Einfall des Prinzen von Bernburg in die Grafschaft Glaz aufgehoben worden. Dieser General griff in den ersten Tagen des Märzes die östreichische Postirung bei Silberberg unvermuthet an, nahm ihr nach einem hartnäckigen Gefechte 8 Kanonen ab, und hob hierauf aus dem Glazischen so viel Rekruten aus, als er bekommen konnte. General Laudon befand sich in Wien, als dieses vorgieng, als Mitarbeiter an dem Operationsplane zu dem bevorstehenden Feldzuge. Natürlich mußte dieser Angriff als ein Bruch der Konvention angesehen werden, der er so offenbar entgegen war. Indeß begnügte sich der Gen. Laudon bei seiner Rückkunft in dem Hauptquartiere Gräfenorth gegen dies Verfahren Vorstellungen zu machen, und die ausgehobene Mannschaft zurück zu fordern. Der Prinz von Bernburg behauptete aber, daß er die Konvention nicht gebrochen, sondern berechtigt gewesen wäre, die Rekruten auszuheben, weil die Grafschaft Glaz dem Könige von Preußen gehöre. Gen. Laudon, der diesen Vorgang wahrscheinlich einer gewissen, durch einen übelverstandenen Patriotismus mißleiteten Uebereilung zuschrieb, begnügte sich daher nur den Prinzen auf die Folgen aufmerksam zu machen, die so ein, gegen die Heiligkeit der Verträge, gewagter Schritt haben könnte. Er ließ nemlich Frankenstein überfallen, das darin stehende preußische Bataillon und eine Schwadron Husaren gefangen nehmen, und erwartete von dem General Golz, wie er dieses Gegenstück aufnehmen würde. Dieser fand nicht für rathsam, das Mißverständniß weiter zu treiben; daher blieb auch nachher die Konvention ungeändert, unter der gleich anfänglich festgesetzten Bedingung, daß sie nicht eher aufhören sollte, als nach einer viermal vier und zwanzig Stunden vorhergegangenen Aufkündigung.

Der König verließ den 17ten May Leipzig, um die Postirungen im Erzgebirge zu bereisen. Gegen Abend traf er in Chemnitz ein, besahe den 18ten die in der Stadt stehenden Grenadierbataillone, und setzte hierauf seine Reise über Freiberg nach Meissen fort, wo er den 20sten eintraf, und das Hauptquartier nahm. Die Eroberung von Schlesien war in diesem Feldzuge der Hauptgegenstand der Operationen des wiener Hofes; dieser war sie zwar in allen vorhergegangenen gewesen, allein man beschloß dabei mit mehrerm Nachdrucke zu verfahren, und alle Maaßnehmungen so einzurichten, daß dieser Zweck unfehlbar erreicht würde. Man hatte um so mehr Hofnung, daß alle dahin abzweckende Entwürfe gelingen würden, weil die Armee des Königs in den beiden letzten Feldzügen sehr gelitten, und die versuchtesten Krieger eingebüßt hatte, deren Ersatz ihm von Jahre

zu Jahr, besonders durch die noch immer fortdaurende Zurückbehaltung der Gefangenen, schwerer werden mußte. Allein Schlesien hatte eine Menge Festungen, und diese mußten weggenommen werden, wenn man sich in der Eroberung dieses Landes behaupten wollte. Man mußte daher zwei Armeen haben; eine, die sich lediglich mit den Belagerungen beschäftigte, und eine, welche sie decken, und sich den Unternehmungen des Königs mit Nachdruck widersetzen konnte. Daher war der größte Theil der russischen Armee bestimmt, unter Anführung des Feldmarschalls Butterlin nach Schlesien zu marschiren, und sich mit der Armee unter dem Gen. Laudon zu vereinigen, die ebenfalls von der Armee des Feldmarschalls Daun in Sachsen bis zu einer fürchterlichen Macht verstärkt werden sollte. Da in den vorigen Feldzügen die russische Armee von der östreichischen getrennt und, sich selbst überlassen, ihre Operationen gegen die königlichen Länder unternommen, und der König ihre Entwürfe, durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen, und kühn gewagten Maneuvres theils vereitelt, theils bei der Ausführung gehemmt hatte: so schien dem wiener Hofe das beste Mittel, die Kräfte dieser Bundesgenossen auf die vortheilhafteste Art zu benutzen, sie mit seiner Armee zu vereinigen, und alsdann mit einer überwiegenden Masse dem Könige entgegen zu gehen.

Damit auch dieser Vereinigung nicht durch widrige Zufälle Hindernisse in den Weg gelegt werden möchten, so bekam der Gen. Laudon Befehl, so lange auf der strengsten Vertheidigung zu bleiben, bis die Russen sich der schlesischen Gränze genähert haben würden, und bis dahin alle seine Bewegungen so einzurichten, daß es dem Könige unmöglich fele, ihn bei der Ausführung dieses großen Entwurfs zu hindern, oder doch wenigstens aufzuhalten. Die Eroberung der kleinen, aber wegen ihres Hafens für die Russen und Schweden so wichtigen Festung Colberg wurde dem Gen. Romanzow aufgetragen, der in dieser Absicht mit einem beträchtlichen Korps in Pommern rücken, und bei seiner Unternehmung durch die vereinigte russische und schwedische Flotte unterstützt werden sollte. Dadurch sahe sich der König genöthigt, ein obzwar nur mäßiges Korps in Pommern zu lassen, weil die Erhaltung dieses Platzes für ihn von der größten Wichtigkeit war, und konnte daher um so weniger mit einer großen Macht in Schlesien auftreten. In Sachsen blieb der F. M. Daun mit einer, obzwar, wenn alle Verstärkungen nach Schlesien abgegangen waren, schwächern Armee, als unter den Befehlen des Gen. Laudon, die aber doch immer der Armee des Prinzen Heinrichs, welche der König ihm in diesem Lande entgegen setzte, weit überlegen war, und wegen der Gegenwart des Feldmarschalls den Nahmen der Hauptarmee führte. Sie war, wie es scheint, bestimmt, so lange auf der Vertheidigung zu bleiben, bis die Eroberung von Schlesien beendigt seyn würde,

und alsdann, durch einen entscheidenden Streich, die letzte Hand an das große Werk zu legen. Der Reichs-Exekutionsarmee ward die Befreiung Sachsens aufgetragen; eine Rolle, mit der sie sich bisher in allen Feldzügen beschäftigt, und immer sehr schlecht gespielt hatte.

Der König konnte unmöglich allen diesen Heeren eine verhältnißmäßige Macht entgegensetzen, und war daher genöthiget, dem Feinde in einigen Gegenden des Kriegesschauplatzes eine Zeitlang kleine Vortheile zu überlassen, um indeß da, wo der Hauptstreich geschehen sollte, mit einer der Macht des Feindes angemessenen Stärke erscheinen zu können. Der Pr. v. Wirtemberg, der mit einem kleinen Korps Winterquartiere im Meklenburgischen hatte, sollte dem Gen. Romanzow entgegengesetzt werden, und Colberg decken. Zu dem Ende wurde ein beträchtliches Magazin in der Stadt angelegt, nahe dabei ein Lager gewählt, das aufs beste verschanzt, und von dem Prinzen bezogen werden sollte, sobald er durch die feindliche Ueberlegenheit zurückgedrängt würde. Den Befehl über die Armee in Sachsen erhielt der Prinz Heinrich, mit dem Auftrage, den F. M. Daun zu beobachten, und, wenn dieser sich nach Schlesien wenden sollte, ihm mit einem Theile seiner Armee zu folgen, die übrigen Truppen aber unter dem G. Hülsen bei Meißen zurück zu lassen, der sich in Sachsen so lange zu behaupten suchen sollte, als es die Umstände möglich machen würden. General Golz sollte sich mit einem Korps von ohngefähr 12000 Mann in der Gegend von Glogau setzen, die Bewegungen der Russen zu beobachten. Dafern den Russen die Unternehmung auf Colberg nicht glückte, so konnten diese sich sowohl gegen die Kurmark als gegen Schlesien wenden. Geschah das erste, so sollte sich der Prinz von Wirtemberg mit dem Gen. Golz bei Frankfurt vereinigen, Berlin zu decken, und entweder von der Armee des Königs, oder des Prinzen Heinrichs durch Truppen unterstützt werden, nachdem sie die eine oder die andere am füglichsten entbehren könnte. Im leztern Falle aber war der General Golz angewiesen, Glogau oder Breslau zu decken, nachdem es durch die Bewegungen der Russen entschieden seyn würde, auf welche von diesen beiden Städten ihre Absicht gerichtet wäre.

Die Vertheidigung von Schlesien nahm der König selbst auf sich und beschloß, sobald die Jahreszeit nur einigermaßen günstig seyn würde, mit der Hälfte der in Sachsen stehenden Armee dahin aufzubrechen. Da aber die Reichsarmee wieder bis Rudolstadt, Saalfeld, Hof, Plauen ꝛc. vorgerückt war, und die preußische Postirung beständig beunruhigte; so bekamen die Generale Syburg, Schenkendorf und Linden Befehl, sie anzugreifen, und so weit als möglich ins Fränkische zurück zu treiben. Gelang dies, so war es sehr wahrscheinlich, daß sie sich mit der Eröfnung des Feldzuges nicht

sehr

sehr übereilen würde, und die Armee in Sachsen hatte einige Monathe hindurch einen Feind weniger.

Zu dem Ende zog der Gen. **Syburg** den 31 März seine Truppen bei **Jena** zusammen, und marschirte den 1sten April in folgender Ordnung über **Kala** bis in die Gegend von **Orlamünde**. Fünf Schw. Husaren von Ziethen, unter dem Major **Prittwitz** hatten die Avantgarde, und wurden durch das Freibataillon **Lüderitz** unterstützt; auf diese folgten die Grenadierbataillone **Lossow**, **Natalis**, **Heilsberger**; und das Freibataillon **Collignon** machte die Arriergarde. Auf diesem Marsche erfuhr man, daß der Feind **Rudolstadt** nur mit einigen Husaren besetzt hätte, mit einem starken Korps aber bei **Saalfeld** stände. Am nemlichen Tage brach auch der General **Schenkendorf** von **Gera** auf, und rückte bis **Neustadt** an der **Orla** vor; 5 Schwadronen Husaren von **Ziethen** unter dem Major **Hund** hatten nebst dem Freibataillon **Wunsch** die Avantgarde, auf die das Grenadierbataillon **Carlowitz**, 2 Bat. **Jung-Stutterheim**, 2 Bat. **Forcade**, und 1 Bat. **Alt-Braunschweig**, die Kürassierregimenter, Karabiniers und Spaen folgten.

Nach dem vom Könige gemachten Entwurfe sollte der Gen. **Syburg** die drei Grenadierbataillone in **Rudolstadt** stehen lassen, um seinen und des Gen. **Schenkendorf** Rückzug zu decken, dafern der Angriff nicht gelänge; mit den Husaren und Freibataillonen aber sich mit dem Gen. **Schenkendorf** bei **Saalfeld** vereinigen, und den Feind angreifen. Alles dies wurde glücklich ausgeführt. Den 2ten April brach der General **Syburg** mit dem ganzen Korps in der vorhin erwähnten Ordnung wieder auf, nahm von **Rudolstadt** Besitz, und schickte die Avantgarde gegen **Saalfeld** vor. Gen. **Schenkendorf** setzte sich zugleich in Bewegung, und marschirte auf der geraden Straße über **Kolba**, **Pösenek**, **Krölpa** rc. nach **Saalfeld**. Als der die Postirung bei **Saalfeld** kommandirende General **Rosenfeld** von der Reichsarmee den Anmarsch der preußischen Truppen erfuhr, detaschirte er den Obristen **Kleist** mit 1 Bat. von **Trier** und 1 Bat. **Kur-Cöln**, 3 Schwadronen Kürassier, und einigen Kroaten, das Dorf **Schwarze** zu besetzen, um dem Feinde den Uebergang über die **Schwarze**, einen kleinen Bach, zu verwehren. Mit 6 Bataillonen zog er sich in die Verschanzungen auf dem rothen Berge hinter **Saalfeld**, ohnweit dem Dorfe **Karnsdorff**, entschlossen, den Feind daselbst zu erwarten. Als daher der Major **Prittwitz** mit der Avantgarde bei **Schwarze** ankam, ward er von dem Feinde mit einem starken Feuer empfangen; ihm folgte aber das Freibataillon **Lüderitz** mit 2 Kanonen, und beschoß die Brücke, die hierauf der Feind zum Theil abwarf und verließ, und seinen Rückzug nach **Saalfeld** nehmen wollte. Dem Major **Prittwitz** war eine Furth durch die **Schwarze** bekannt;

durch diese setzte er mit seinen Husaren, und ließ das Freibataillon in Schwarze stehen, seinen Rückzug zu decken. Der feindliche Obrist Kleist machte von seinen beiden Bataillonen ein Quarree, setzte den Husaren die 3 Schwadronen Küraßier entgegen, die er durch das Feuer aus seinen 4 Bataillon-Kanonen unterstützte. In dieser Ordnung hoffte er sich über die Ebene gegen eine so geringe Anzahl Husaren sicher zurück ziehen zu können. Allein die Kühnheit des Major Prittwitz vereitelte alle diese sehr gut getroffenen Anstalten. Er griff zuerst die Küraßier an, warf sie über den Haufen, und ließ sie durch ein paar Züge Husaren so weit als möglich verfolgen, damit sie sich nicht wieder setzen, und ihm bei seiner ferneren Unternehmung in den Weg kommen möchten. Hierauf sammlete er seine Schwadronen so hurtig als möglich, griff das Quarree selbst mit solchem Ungestüm an, daß die Husaren trotz dem Kanonen- und kleinen Gewehrfeuer aus demselben einbrachen, bis auf wenige das ganze Detaschement gefangen nahmen, und die 4 Kanonen nebst 2 Fahnen erbeuteten.

Nach diesem so glücklich ausgeführten Wagestücke, bei dem der Major Prittwitz bewies, daß in sehr vielen, und vielleicht in den meisten Fällen, Entschlossenheit und Raschheit bei Angriffen mit der Kavallerie, die besten Mittel sind seinen Zweck zu erreichen, schickte er die Gefangenen zu dem Freibataillon in Schwarze zurück, und gieng bis Saalfeld vor, die Stellung des Feindes in Augenschein zu nehmen. Er fand ihn auf einer sehr stark verschanzten Höhe in der vortheilhaftesten Stellung, und war eben im Begriffe zurückzugehen, als er auf der andern Seite der Saale ein starkes Schießen hörte, das von Pöseneck herkam, und sich immer mehr und mehr näherte. Er schloß hieraus, daß der Major Hund mit dem 2ten Bataillon Husaren von Ziethen beim Schenkendorfschen Korps die feindlichen Vortruppen zurücktreiben müsse; und da er zugleich in der feindlichen Stellung einige verwirrte Bewegungen bemerkte, so blieb er halten, um den weitern Erfolg abzuwarten. Gerne hätte er mit dem Major Hund eine Verabredung genommen; allein die Saale und der Feind war zwischen Beiden, und machte dies unmöglich.

Als die feindlichen Generale sich von zweien Seiten angegriffen sahen, und aus dem Benehmen der Husaren schließen zu können glaubten, daß sie bald das Syburgsche und Schenkendorfsche Korps vor sich haben würden, und Gefahr liefen, von Franken abgeschnitten zu werden; so entschlossen sie sich zum Rückzuge über die Berge und durch die Waldungen, nach dem sogenannten Sattelpaß, und setzten sich zu dem Ende sofort in Bewegung.

Major Prittwitz verfolgte den Feind durch die Gebüsche, auf dem sogenannten Katzen-

Katzensteige rechter Hand der Straße nach Gräfenthal. Der Major Hund hingegen setzte muthig mit seinen Husaren durch die Saale, und begleitete den Feind durch die Gebüsche längs derselben, und links der vorhin erwähnten Straße. Durch einen ganz besondern Zufall schlossen beide Anführer der Husaren also den Feind in gewissem Betrachte ein, gerade so, als wenn sie den ganzen Entwurf verabredet hätten. Indeß hinderte doch das waldigte, gebürgigte und durchschnittene Terrain, dem Feinde eher etwas anzuhaben, als bis er in die Gegend von Hohen-Eiche kam, wo die Waldung aufhört, und die Ebene anfängt. Die Husaren hatten sich, so gut als sie konnten, durch die Gebüsche herausgearbeitet, und formirten sich so geschwind, als es diese Art eines Kavallerieмarsches nur erlaubte. Sobald dies geschehen war, rückten Beide dem Feinde nach und holten dessen Arriergarde ein, die sich auf einer Höhe setzte, und sie mit einem lebhaften Kanonenfeuer zurück zu scheuchen suchte. Allein Major Hund, der an Muth und Entschlossenheit dem Major Prittwitz nichts nachgab, und sich an der Spitze von Husaren von eben dem Regimente befand, die mit ihren Brüdern einerlei Gesinnungen hegten, gieng sofort auf den Feind los, hieb in ihn ein, und machte beide Bataillone, mit allem Geschütze, Fahnen, Gepäcke 2c. das sie bei sich hatten, gefangen; so daß die Preußen in beiden Gefechten 8 Kanonen, 6 Fahnen, verschiedene Munition- und Packwagen, 32 Offiziere und über 400 Unteroffiziere und Gemeine in ihre Hände bekamen. Die zerstreuten Ueberbleibsel des feindlichen Korps zogen sich hierauf über Gräfenthal ins Fränkische, und verlohren noch durch die nachsetzenden Husaren und Freibataillone viele Leute.

Nachdem dies abgemacht war, nahmen die preußischen Truppen in und um Rudolstadt und Saalfeld Quartiere, und blieben den 3ten stehen. Die Reihe sollte nunmehr die in Hof, Plauen und die auf der umliegenden Gegend stehenden Reichsvölker treffen. Weil aber der General Guasko, der mit einem Korps östreichischer Truppen von 12 Bataillonen und 4 Kürassierregimentern in der Gegend von Eger stand, in ein paar Tagen zu ihrer Unterstützung herankommen, und sich mit dem bei Hof stehenden Gen. Kleseldt vereinigen konnte, und alsdenn den vereinigten Generalen Schenkendorf und Syburg überlegen war, so konnte er leicht das ganze Unternehmen rückgängig machen. Daher brach den 3ten der General Linden mit den Grenadierbataillonen Nimschefsky, Alt und Jung-Billerbeck, Falkenhayn, Rathenow, 10 Schwadronen vom Dragonerregiment Mayer, und 4 Mittel-12 pfündigen Kanonen von Chemnitz auf, marschirte bis Zwickau, und zog noch das Freibataillon Salenmon, und 5 Schwadronen Husaren von Dingelstädt an sich. Den 4ten April setzten sich alle diese verschiedenen preußischen Korps wieder in Bewegung. Die Generale Syburg und Schenkendorf mar-

schirten längs dem rechten Ufer der Saale, und nahmen ihre Quartiere in Ziegenrück, Schlaitz und auf der umliegenden Gegend; General Linden in Hauptmannsgrün, Reichenbach und den dabei liegenden Dörfern.

Den 5ten ward der Marsch gegen Plauen fortgesetzt. Gen. Syburg, der mit seiner Infanterie die Nacht in Ziegenrück gestanden hatte, gieng über Schlaitz bis Mühlhof, und blieb in diesem Orte mit seinen 3 Grenadierbataillonen stehen, um dem Gen. Schenkendorf die rechte Flanke zu decken. Das Freibataillon Collignon, und die Husaren von Ziethen besetzten Langenbach, Hornbach und Radun, und schickten kleine Detaschementer und Patrouillen gegen Schlaitz, Saalburg, Tanna und Hirschberg, die Bewegungen der Reichstruppen an dem linken Ufer der Saale zu beobachten. Das Freibataillon Lüderitz stieß zum Korps des Gen. Schenkendorf, und dieser setzte den Marsch links abmarschirt über Mühlhof und Leubnitz gegen Plauen fort. Das Freibataillon Lüderitz, und die 5 Schwadronen Husaren unter dem Major Hund, hatten dabei die Avantgarde, auf welche die Infanterie folgte, so wie sie im Treffen stand. Die beiden Kürassierregimenter marschirten in einer besondern Kolonne über Thiersbach, Pausa, Bermitzgrün und Syra. Gen. Linden nahm die gerade Straße über Lengefeld, Hartmansgrün, Thossel, Alten- und Neuen-Salza nach Plauen, wo er mit dem Gen. Schenkendorf zusammenstoßen sollte.

Plauen war mit 1 Bataillon bayrischer Truppen, 1 Bataillon Kroaten, und 400 Pferden besetzt. Sobald der Feind von der Annäherung der Avantgarde des Schenkendorfschen Korps Nachricht erhielt, zog er sich aus der Stadt in die auf den Höhen an dem rechten Ufer der Elster angelegten Verschanzungen, und schien anfänglich Stand halten zu wollen. Als er aber die Vortruppen vom Korps des Generals Linden gewahr wurde, und befürchten mußte, auf dieser Seite von Oelenitz abgeschnitten zu werden, bald darauf auch die Husaren von Dingelstädt ihm bei Mesbach im Rücken erschienen; so verließ er seine Verschanzungen, machte ein Quarree, und trat seinen Rückzug nach Hof an. Major Hund setzte hierauf bei Strasberg über die Elster, und gieng gerade auf den Feind los; aber wiewohl er nicht mehr als eine Schwadron bei sich hatte, griff er doch die Kavallerie an, zerstreute sie, hieb in die Bayren ein, nahm 4 Kanonen weg, und machte den Obristen Morawitzky nebst 146 Mann gefangen. Indeß sich die Husaren nach diesem Angriffe wieder sammleten, zog der Feind ebenfalls die zerstreuten Bayern zusammen, und setzte seinen Marsch im Quarree fort. Major Hund wollte die Ankunft der übrigen Schwadronen abwarten, um den Angriff zu erneuern; als er aber sah, daß der Feind seinen Marsch beschleunigte, um den Wald zu erreichen, wo er völ-

lig

lig in Sicherheit gewesen wäre, sich auch ein paar Schwadronen von seinen übrigen Husaren hinter ihm zur Unterstützung zeigten; so beschloß er, alles anzuwenden, das Quarree auseinander zu sprengen. Mit einer Bravheit, die beinahe ohne Beispiel ist, stürzten sich die Husaren auf die Bajonetter, wurden aber von den Kroaten, die sich mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigten, und immer das Quarree schlossen, jedesmal zurückgeschlagen. Dennoch ließen sich die Husaren nicht abschrecken; sie erneuerten ihren Angriff mit noch größerm Ungestüm, ohne auf die übrigen Schwadronen zu warten, die zu ihrer Unterstützung herbeieilten, aber durch das bergigte, durchschnittene Terrain verhindert wurden, zeitig genug heran zu kommen. Nachdem aber verschiedene Anfälle mißlungen waren, beschloß der Major **Hund** das Aeußerste zu wagen. Er setzte sich nochmals an die Spitze seiner Husaren, sprengte selbst in die feindlichen Glieder, hieb mit eigner Hand einige Kroaten nieder, ward aber erschossen, und mit ihm der Lieutenant **Schulz**, der ihn mit der größten Herzhaftigkeit unterstützte. Der Tod dieses tapfern Anführers, der so sehr geliebt wurde, machte auf die Husaren einen so starken Eindruck, daß sie sich zurückzogen und ganz betäubt waren. Die übrigen Schwadronen kamen zwar allmälig heran und beunruhigten den Feind auf dem Marsche durch wiederhohlte Anfälle; allein er setzte ihn mit so vieler Ordnung und Fassung fort, daß er ohne weitern Verlust glücklich bei dem Korps des Generals **Klefeld** bei **Hof** ankam.

Diese tapfere Vertheidigung, und der mit so vieler Ordnung fortgesetzte Rückzug macht dem feindlichen Anführer und seinen Truppen um so viel mehr Ehre, da man von irregulairen Truppen, wozu man damals die Kroaten rechnete, dies alles nicht erwartete. Dieser Vorgang ist zugleich eine neue Empfehlung für die Stellung der Infanterie in ein Quarree, und ein Beweis der Möglichkeit eines Rückzuges in dieser Stellung, wenn die Truppen nur bei Fassung bleiben, und ihr Feuer und Bajonett zur rechten Zeit anzubringen wissen. Allerdings bleibt die Frage zurück, ob der Major **Hund** nicht seinen Zweck erreicht haben würde, wenn er sich etwas mehr Zeit gelassen, und erst die übrigen Schwadronen an sich gezogen hätte? Es ist schwer dies zu entscheiden, ohne eine genaue Kenntniß von dem Terrain und den Hindernissen zu haben, welche die übrigen Schwadronen fanden, als sie zu dem Major **Hund** stoßen wollten. Ich bin selbst am nehmlichen Tage auf der Gegend gewesen, und habe mich überzeugt, daß die Husaren durch die vielen Defileen aufgehalten, und genöthigt wurden einen großen Umweg zu nehmen. Der Infanterist hat hierin einen großen Vortheil vor der Reuterei. Wenn ihm nicht tiefe und breite Flüsse, unersteigliche Höhen und undurchdringliche Waldungen in den Weg kommen, so kann er beinahe auf jedem Terrain in gerader Linie fortgehen, und daher einen bestimmten Punkt auf

dem

dem kürzesten Wege erreichen, wenn die Kavallerie durch einen Graben von mäßiger Breite, durch einen hohlen Weg, ein kleines Defilee, und andre an sich unbedeutende Gegenstände in ihrem Marsche gehemmet, und oft so lange aufgehalten wird, bis der günstige und entscheidende Augenblick vorüber ist. Uebrigens konnte der Major Hund den Angriff um so eher wagen, da er von der Möglichkeit, ein Quarree mit wenigen Husaren über den Haufen zu werfen, durch die Vorgänge bei Saalfeld überzeugt war. Sei dem wie ihm wolle, so war doch die Unternehmung ganz in dem Geiste der preußischen Husaren, die durch ihre Kühnheit und Unerschrockenheit einen neuen Zusatz zu der besondern Achtung bekamen, in der sie ohnehin schon bei dem Feinde standen. In der That war es auffallend, daß sie in diesem Kriege es mit allen Arten von Truppen aufnahmen; mit der besten Infanterie, Kürassieren, Dragonern ꝛc. öfters in Gegenden, die ihnen höchst ungünstig waren; und doch waren sie in den meisten Fällen glücklich. Mehr braucht es wohl nicht, um die vorzügliche Güte dieser leichten Reiterei zu beweisen.

Das vereinigte Schenkendorfsche und Lindensche Korps nahm hierauf Quartiere in **Plauen**, und in den um diese Stadt befindlichen Dörfern gegen **Oelsnitz** zu. Gen. **Klefeld** zog sich mit den bei sich habenden und von **Plauen** zurückkommenden Truppen über Gefrees ins Bayreuthische. Gen. Guasko bei **Eger** versammlete zwar seine Truppen, machte aber keine Bewegung vorwärts, sondern schien lediglich bedacht zu seyn, das Magazin in **Asch** und die böhmischen Länder zu decken. Den 6ten blieben die preußischen Truppen in ihren Quartieren stehen, und die Generale ließen so viel Fuhrwerk, Pferde und anderes Zug- und Schlachtvieh zusammentreiben, als man nur finden konnte. Den 7ten rückte der General Schenkendorf mit allen Husaren, Dragonern und Kürassieren, mit dem Freibataillon, den Grenadierbataillonen Haak, Alt- und **Jung-Billerbeck**, **Rathenow**, und der schweren Artillerie bis Oelsnitz vor. Den 8ten ward der Marsch bis **Adorf** gegen **Asch** fortgesetzt; nur das Grenadierbataillon **Jung-Billerbeck** blieb in **Ebersreuth** mit der schweren Artillerie zurück, das dort befindliche Defilee zu besetzen, durch welches sich der Gen. Schenkendorf wieder zurück ziehen mußte. Die übrigen Truppen kantonirten in und um Adorf. Vom Feinde zeigte sich nichts; er zog sich bis **Asch** zurück. Den 9ten war Ruhetag; alles Vieh, was zu bekommen war, wurde mitgenommen; das Fuhrwerk, in den Dorfschaften mit Fourage beladen, nach **Plauen** geschickt, und auf diese Art das Land von allem entblößt, was dem Feinde den Unterhalt erleichtern konnte.

Den 10ten marschirte der General Schenkendorf mit allen Truppen wieder nach **Plauen** zurück, und machte den 11ten Ruhetag. Der General **Syburg** hingegen

mar-

schirte an diesem Tage mit den zu seinem Korps gehörigen Truppen über Rudolstadt wieder nach Jena.

Den 11ten brachen beide Korps, mit ihrer Beute, nach ihren alten Quartieren auf; das Schenkendorfsche nach Gera, das Lindensche nach Chemnitz, und standen darin bis gegen Ende des Monaths sehr ruhig. Die Generale der Reichsarmee geriethen durch diese Bewegung der Preußen in kein geringes Schrecken; die Depositorien der Regimenter Sachsen-Gotha, Haddick und Bayniay wurden nach Nürnberg geschickt, und die Reichsarmee zog sich bei Bamberg zusammen, um diese Stadt zu decken. Hätten die preußischen Generale Zeit gehabt, den Eindruck zu nützen, den ihre Unternehmung auf den Feind machte, so hätten sie vielleicht ganz Franken in Kontribution setzen können *). Allein dies würde den König auf dieser Seite zu weit geführt haben, der sein Augenmerk vorzüglich auf die Vertheidigung von Schlesien richten mußte, wo der General Golz zwar stärker, als der Gen. Fouquee im vorigen Jahre, aber doch immer nicht dem Gen. Laudon, dessen unternehmenden Geist der König kannte, gewachsen war. Nachdem sich die Preußen entfernt hatten, rückte der Feind wieder vor, und zog eine Postirungskette im Voigtlande von 7 Bataillonen, 7 Grenadierkompagnien und 13 Schwadronen, um seine Kantonirungsquartiere zu decken. Der Herzog von Zweibrükken legte das Kommando über die Reichsarmee nieder, und der östreichische Gen. Feldmarschall Graf Serbelloni übernahm es an dessen Stelle.

*) Geschichte eines östreichischen Veterans, 4. Th. S. 9.

Marsch des Königs nach Schlesien.

Obgleich in Schlesien die Konvention noch immer fortdauerte, so hatten doch die beiden Vorgänge in der Grafschaft Glaz und Frankenstein die Wirkung, daß beide Theile einander nicht mehr trauten. Gegen Ende des Monaths März zog der in Oberschlesien stehende Gen. Bethlem sein Korps hinter Neustadt zusammen; Gen. Draschkowiz verließ seine Quartiere, und rückte bis Johannesberg vor. Hierauf ließ auch der General Golz das Korps unter dem Gen. Thadden aufbrechen, und zwischen Zülz und Neisse Kantonirungsquartiere beziehen. Indeß blieb alles noch ruhig. Den 13ten, 14ten und 15ten April zog sich aber der Feind an verschiedenen Punkten seiner Postenkette eilfertig zusammen. Gen. Bethlem rückte mit seinem Korps von Maidelberg bis Kunzendorf hinter Neisse vor. Gen. Draschkowiz blieb zwar bei Johannesberg stehen, allein die Generale Wolfersdorf und Janus marschirten mit ihren Truppen aus dem Innern von Böhmen nahe an die schlesische Grenze. Die Hauptarmee unter dem General Laudon versammelte sich bey Braunau, Wünschelburg, Neurode und Silberberg, bis auf einige Regimenter, die noch in ihren Quartieren und auf Postirungen stehen blieben. Den 17ten marschirte der Gen. Draschkowiz nach Reichenstein, und den 18ten ward dem Gen. Golz durch ein Schreiben vom Gen. Laudon bekannt gemacht, daß die Konvention aufhören und den 23sten die Feindseligkeiten wieder angehen sollten.

Die Absicht des Gen. Laudon war ohne Zweifel, den Gen. Golz unvermuthet zu überraschen, und sich zum Meister von allen den Pässen zu machen, die in die Ebene von Schweidniz führen; allein der preußische General hatte das Beispiel des Generals Fouquee vor sich, und war nicht gesonnen, ein Gegenstück dazu zu liefern. Gen. Thadden, der den 23sten durch die Generale Bethlem und Draschkowiz überfallen werden sollte, erhielt Befehl, den 18ten durch Neisse, und mit fortgesetzten Märschen gerade nach Schweidniz zu gehen. Ihm folgten die um Otmachau, Münsterberg, Frankenstein ꝛc. stehenden Truppen. Die Regimenter in dem Gebirge um Landeshuth und Hirschberg verließen ihre Posten und zogen sich gegen Schweidniz, so daß die ganze Armee den 22sten beisammen war. Sie bezog folgende Kantonirungsquartiere.

1stes

unter dem Prinzen von Bernburg.	1tes und 2tes Bat.	Pr. v. Bernburg in Freiburg.
	3 „	„ „ „ „ Fürstenstein.
	2 „	Knoblauch in Alt-Libbichau u. Neusorge.
	2 „	Schenkendorff in Kunzendorff.
	2 „	Markgr. Heinrich.
	1 Gr. Bat.	Gärne in Kammerau.
	5 Schw. Drag.	v. Holstein in Zirlau u. Polsnitz.
	5 „ Husar.	v. Malachowsky in Wernersdorff und Fröhlichsdorff.
unter dem Gen. Thiele.	2 Bat.	Thiele in Seifersdorff u. Hohengiersdorff.
	2 „	Linstädt in Burkersdorff u. Poln. Walstrig.
	4 Schw. Kür.	v. Vasold in Bögendorff.
	1 „ Hus.	v. Gersdorff in Ohmsdorff.
Gen. Grabow.	2 Bat.	Ziethen in Esdorff und Schwengfeld.
	2 „	Finck in Jakobsdorf und Pülzen.
GM. v. Ziethen	2 Bat.	Thadden in Gröditz.
	2 „	Jung-Braunsch. in Kreissau u. Weiskirschdorf
Gen. Maj. von Schmettau.	4 Schwad.	Alt-Platen Drag. in Faulbrück.
	5 „ Kür.	Horn in Költschen, Hennersdorf u. 30 Husar.
	5 „ „	Bredow in Langen Seifersdorf.
Gen. Maj. von Plettenberg.	2 Bat.	Pr. Ferdinand in Reichenbach.
	2 Schw. Hus.	v. Ruesch in der Vorstadt von Reichenbach.
	5 „	Meinike Drag. in Ernsdorff und Neudorf.
Gen. Maj. von Wangenheim.	2 Bat.	Gablenz in Hartau und Bertelsdorf.
	1 Gr. Bat.	Bock in Froschendorf.
	1 „ „	Busch in Rudendorf.
	1 „ „	Arnim in Schlaupitz.
	1 „ „	Hachenberg in Schlaupitz.
	2 Schwad. Hus.	v. Ruesch in Lauterbach.
	1 „ „	„ „ „ Möllendorf.

1 Gr. Bat. von Kleist in Hohenfriedberg
1 " " Benkendorf in Bilsdorff.
5 Schw. Drag. von Finckenstein in Schollwitz, Simsdorf u. Ullersdorf.
2 " Hus. von Malachowsky in Hohen-Petersdorf u. Wiesenberg.

Das Schloß Königsberg ward mit einem Detaschement von 1 Major und 300 Mann von der Garnison in Schweidnitz besetzt. Die Artillerie, die aus 40 schweren Kanonen und Häubitzen bestand, ward auf dem Zeiskenberge, Fürstenstein, den Höhen von Kunzendorf und andern vertheilt; die Bäckerei in Kroischwitz angelegt, und der Artillerietrain zwischen dem Hauptquartier, Niedergiersdorf und Grunau aufgefahren. Die Knechte und Pferde kantonirten in Nitschendorf, Waitzenrode, Grunau und Wilke. Alles, was zum Proviant-Fuhrwerk gehörte, lag in Wierau, Goglau und Pfaffendorf. Es bestand aus 20 eisernen Backöfen, und 300 Proviant- oder Mehlwagen. Der Sammelplatz der Armee war auf den Höhen vom Zeiskenberge an bis Kunzendorf.

Die Konvention ward indeß bis den 22sten Abends auf das gewissenhafteste beobachtet. In der Nacht aber schlossen sich die feindlichen Truppen näher an einander, und den 23sten mit Anbruch des Tages rückte der Gen. Laudon in drei Kolonnen in Schlesien ein. Die erste führte der G. F. M. Lieutenant Wolfersdorf. Sie bestand aus 2 Bataillonen Andlau, 2 Plaatz, 5 Schwad. Küraß. von Alt-Modena, 500 Kroaten und den Karlstädter Husaren. Der Marsch gieng von Schatzlar über Liebau, Kloster Grießau und Forste in der Gegend vom Schwarzwalde. Die 2te Kolonne, bei der sich der Gen. Laudon selbst befand, nahm den Weg über Friedland und Langenwaltersdorf nach Gottesberg. Hier ward einige Stunden Halt gemacht, und sodann der Marsch bis Waldenburg fortgesetzt.

Die 3te Kolonne gieng über Johannesberg und Wüsten-Giersdorf nach Tanhausen. Die Hauptmasse der feindlichen Armee nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf der sogenannten rothen Höhe bei Waldenburg, und mit dem linken an dem Sattelwalde. Der übrige Theil kantonirte. Das Hauptquartier war in Waldenburg.

Gen. Bethlem blieb hinter Neisse stehen. Gen. Draschkowitz aber rückte mit seinem aus 2 Bataill. Leopold Palfy, 2 Königsegg, 1 Los Rios, 500 Kroaten, 5 Schwadr. Althan Drag. und dem Husarenregimente Kalnocky bestehenden Korps über Wartha bis Schönwalde am Fuße des Silberberges vor.

Dies ist die Schlachtordnung der feindlichen Armee.

Das erste Treffen.

General Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf.

Gen. Feldmarschallieutenants: Ludziusky, Martigni, Unruh, Nüßling, Porstatzky, Draschkowitz.

Gen. Maj. Belgiojoso, Vogelsang, Callenberg, Janus, Caramelly, Bethlem.

5 Sw. Bethlem Hus.
6 „ Sachsen-Gotha Dr.
3 Bat. Batiany
3 „ Toskana
2 „ weiße Kroaten

5 Sw. Kalnoky Hus.
6 „ Althan Drag.
2 Bat. Leop. Palfy
2 „ Königseg
1 „ Los Rios
1 „ Kroaten

5 „ Erzherz. Joseph Dr.
5 „ Schmerzing Kürass.

2 „ Erzh. Ferdinand
2 „ Molck
2 „ Andlau
2 „ Esterhazy
2 „ Gyulay

2 „ Stahremberg
1 „ Plaaß
1 „ Los Rios

5 Sw. Trautmansdorf Kar.
5 „ Collowrath Dr.
6 „ Löwenstein Dr.
5 „ Nadasti Hus.
5 „ Carlstädter Hus.
6 Bat. Kroaten
2 „ Waldeck
2 „ Marschall

Das zweite Treffen.

Gen. Majors. St. Jynon, Baumbach, Murray, Nasselly, Roth.

5 Sw. Würtemberg Dr.
5 „ Pr. Albrecht Kür.

2 Bat. Botta
2 „ Baden-Baden
2 „ Laudon

2 „ Bayreuth
2 „ Teutschmeister

2 „ Angern
2 „ Durlach
2 „ Wallis

5 „ Anspach, Kür.
5 „ Alt-Modena, Kür.

Grenadier- und Karabinierkorps unter dem Gen. Feldmarschallieutenant v. Ellrichshausen und Gen. Maj. v. Rehbach.

Obr. Graf Kinsky.	1	Schw.	Erzherz. Joseph.	Drag.	
	1	"	Wirtemberg.	"	
	1	"	Schmerzing.	"	
	1	"	Pr. Albrecht.	"	
Maj. Odonell.	2	Comp.	Erzherz. Ferdinand.		
	2	"	Wallis.		
	2	"	Plaatz.		
	2	"	Waldeck.		
Obr. v. Calwell.	2	"	Marschall.	Gren.	Bat.
	2	"	Andlau.	"	"
	2	"	Baaden.	"	"
Maj. v. Kluck.	2	"	Stahremberg.		
	2	"	Bayreuth.		
	2	"	Esterhazy.		
	2	Bat.	Grün-Laudon.		
Maj. Worbeer.	2	Comp.	Gyulay		
	2	"	Teutschmeister.		
	2	"	Ungern.		
Obr.L. von Dins.	2	"	Durlach.		
	2	"	Laudon.		
	2	"	Palfy.		
Maj. v. Rollke.	2	"	Botta.		
	2	"	Königsegg.		
	2	"	Molck.		
	2	"	Los Rios.		
Obr.L. v. Rodeni.	1	Schw.	Anspach.		
	1	"	Trautmansdorf.		
	1	"	Alt-Modena.		
	1	"	Collowrath.		

Diese Bewegung des Feindes bewog den Gen. Golz, einen Theil seiner Truppen ebenfalls ein Lager nehmen zu lassen, um sich der Eingänge in das Gebirge zu versichern. Gen. Thadden besetzte den 24sten mit Tagesanbruch mit 2 Grenadierbataillonen und 7 Schwadronen den Galgenberg bei Hohenfriedberg. Der Prinz von Bernburg nahm mit seinen 10 Bataillonen und 10 Schwadronen das Lager auf dem Zeiskenberge, mit dem rechten Flügel an Fröhligsdorf, dem linken hinter das Schloß Fürstenstein, das vor der Fronte blieb, und mit dem Grenadierbataillon Görne besetzt wurde. Das

Drago-

Dragonerregiment Holstein lagerte sich in der linken Flanke, und 5 Schwadronen Husaren von Malachowsky kantonirten in Fröhligsdorf, Gen. Thiele besetzte mit 2 Bat. Linstädt, 2 Thiele, 2 Ziethen die Höhen bei Ober-Kunzendorf. Der rechte Flügel hatte Libbichau vor der Fronte, und der linke zog sich bei der Kunzendorfer Windmühle vorbei, bis gegen Bögendorf. Die 5 Schwadronen von Vasold und 1 Schw. von Gersdorf Husaren kantonirten in Kunzendorf. Das Regiment Finck rückte nach Pohlnisch-Weistritz; das Grenadierbat. Hackenberg nach Esdorf; und Arnim nach Schwenkfeld, um das Defilee und den Ausgang in der Ebene von Schweidnitz bei Burkersdorf und Hohen-Giersdorf zu beobachten.

Durch diese glücklich gewählte Stellung wurde dem östreichischen Feldherrn der Eingang in die Ebene von Schweidnitz, wenn gleich nicht völlig versperrt, doch wenigstens sehr erschwert, und der Gen. Golz konnte hoffen, sich darin bis zur Ankunft des Königs behaupten zu können. Denn wenn auch der Gen. Laudon über Landshuth, Reichenau und Baumgarten in der Gegend von Strigau vorrücken wollte, so konnte dies doch nur mit einem Theile seiner Armee geschehen; weil er den übrigen zur Beobachtung des Gen. Golz und zur Deckung der Pässe zurücklassen mußte, die nach Böhmen führen. Sodann konnte er dem Gen. Golz die Gemeinschaft mit Schweidnitz nicht abschneiden, und ihn daher nicht zwingen, seine Stellung aus Mangel des Unterhalts zu verlassen. Entschloß sich aber der Feind, die Preußen von allen Seiten anzugreifen, so war der Posten so stark, daß der General Golz leicht den Angriff erwarten, wenn er seinen Vortheil dabei fand, oder sich nach Schweidnitz zurückziehen konnte, wenn er es für rathsam hielt. Gen. Laudon war gegenwärtig dem Gen. Golz gerade gegen über schwerlich über 30,000 Mann Infanterie stark, und mit dieser mußte der Angriff allein unternommen werden, weil das Terrain nicht erlaubte, die Kavallerie zu benutzen. Golz hatte 18,000 Mann Infanterie, wenn er alle seine Truppen zusammenzog. 18,000 Mann aber können es wohl mit 30,000 Mann aufnehmen, besonders wenn sie alle Vortheile der Stellung auf ihrer Seite haben, wie hier der Fall war.

General Laudon, so unternehmend und thätig er auch war, fand es daher bedenklich, sich gleich bei Eröffnung des Feldzuges in ein Gefecht einzulassen, dessen übler Ausgang sowohl auf seine Ehre, als auf den fernern Gang der Operationen einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt haben würde. Indeß machte er verschiedene Bewegungen, und ließ den 25ten alle Bataillone, die bisher noch kantonirt hatten, ins Lager rücken, das mit dem rechten Flügel an Alt-Wasser, und mit dem linken am Sattelberge genommen wurde; bei Königsberg blieben nur 2 Bataillone Infanterie, nebst einigen

100 Dragonern und Husaren stehen. Das Korps unter dem General Wolfersdorf nahm seine Stellung auf den Höhen zwischen Reichenau und Ober-Baumgarten; General Draschkowitz aber blieb bei Silberberg.

Diese Stellung des Wolfersdorfischen Korps schien eine Unternehmung auf den General Thadden zu verrathen, der auf dem Galgenberge bei Hohen-Friedberg stand; und wirklich bekam er gegen Abend Nachricht, daß ihn der General Laudon den folgenden Tag angreifen würde. Daher zog er sich in der Nacht um 12 Uhr zurück, und setzte sich den 26sten frühe in der Ebene am Fuße des Gebirges, mit dem rechten Flügel am Nonnenbusch und dem linken an Zirlau. Ob nun zwar der Erfolg zeigte, daß der Feind diese Absicht nicht gehabt hatte, so konnte es doch Gen. Thadden mit 2 schwachen Bataillonen nicht darauf ankommen lassen. Der Feind nahm hierauf von Baumgarten und Hohen-Petersdorf Besitz, und setzte eine Feldwache auf den Galgenberg bei Hohen-Friedberg. Gen. Golz gab sich keine Mühe, den Feind wieder aus diesen Posten zu vertreiben, weil ihn dies würde in Gefechte verwickelt haben, die zu nichts Vortheilhaftem führen konnten. Mit Recht wollte er seine Macht lieber auf ein mäßig ausgedehntes, und durch die Natur selbst befestigtes Terrain in ihrer völligen Stärke gebrauchen, als sich durch eine Zerstreuung seiner Truppen auf ein weitläuftiges an allen Orten schwächen. Gegen Abend traf das zweite Bataillon vom Regimente Braun Füselier, und eine Schwadron Husaren von Malachowsky über Jauer und Striegau bei der Armee ein, und stießen zur Brigade des Gen. Thadden. Auch lief die sichere Nachricht ein: der Gen. Draschkowitz habe das Lager bei Schönwalde ohnweit Silberberg verlassen, und sei in das Glazische zurückmarschirt. Gen. Golz ließ hierauf nur 2 Bataillone und einige Schwadronen bei Pülzen stehen, die Bewegungen der streifenden feindlichen Parteien in der Gegend von Reichenbach und Zopten zu beobachten, und die übrigen den 27ten ein Lager zwischen Kunzendorf und Kamerau beziehen, wodurch er im Stande war, seine übrigen Truppen auf den Höhen bei Freyburg und Kunzendorf in jedem Falle zu unterstützen. Gen. Thadden besetzte dagegen mit seinem kleinen Korps die Höhen bei Striegau, den sogenannten Breitenberg und den Galgenberg.

Gen. Laudon zog das Korps des Gen. Draschkowitz an sich, untersuchte öfters die Stellung des preußischen Korps, ließ es aber immer dabei bewenden. General Bethlem rückte in Oberschlesien bis auf 1½ Meile von Neisse vor, und setzte sich bei Deutsch-Wetter. Zwischen den Patrouillen kam es hin und wieder zu einigen kleinen Gefechten, die aber nichts entschieden.

Indeß war der König schon längst bedacht, dem Gen. Golz, dessen Lage, bei aller

aller Ruhe, welche der Gen. **Laudon** anzunehmen schien, immer sehr bedenklich war, so zeitig als möglich zu Hülfe zu kommen. Die Nachrichten von der plötzlichen Aufkündigung der Konvention, und der Einmarsch des Gen. **Laudon** in Schlesien machten dies um so dringender. Zu dem Ende zogen sich die Bataillone, welche zu der Armee bestimmt waren, die er nach Schlesien führen wollte, in den letzten Tagen des Aprils in der Gegend von **Strehlen** zusammen. Es waren an

Infanterie:

1	Gren. Bat.	Anhalt.	1	Gren. Bat.	Haake.
1	⸗ ⸗	Nimschefski.	1	⸗ ⸗	Falkenhain.
1	⸗ ⸗	Schwartz.	2	Bataill.	Garde.
1	Bataill.	Saldern.	2	⸗	Pr. v. Preußen.
2	⸗	Syburg.	2	⸗	Zeunert.
2	⸗	Forcade.	2	⸗	Alt⸗Braunschweig.
2	⸗	Moritz.	2	⸗	Lestwitz.
2	⸗	Pr. Heinrich.	2	⸗	Ramin.
2	⸗	Wied.	2	⸗	Mrgf. Karl.
1	Freibat.	Wunsch	1	Freibat.	Salenmon.
1	Bat.	Fußjäger.			

Kavallerie.

3	Schw.	Garde du Corps.	Kürass.	5	Schw.	Gensd'armes	Kürass.
5	⸗	Pr. Heinrich.	⸗	5	⸗	Seidlitz	⸗
5	⸗	Spaen.	⸗	10	⸗	Bayreuth	Drag.
5	⸗	Normann	Drag.	5	⸗	Czetteritz	⸗
10	⸗	Ziethen	Hus.	10	⸗	Möhring	Hus.

Artillerie.

30	schwere 12pfündige	Kanonen	oder	3	Batterien.
20	mittlere oder ordinäre 12pf.	⸗	⸗	2	⸗
10	⸗ 12pfündige leichte	⸗	⸗	1	⸗
10	⸗ 6pfündige schwere	⸗	⸗	1	⸗
10	⸗ 10pf. leichte Haubitzen		⸗	1	⸗
2	⸗ 18pfündige Haubitzen.				

Der Train der Artillerie, nehmlich die Fahrzeuge mit der vorräthigen Amunition, Handwerkswagen, 24 Pontons ꝛc.

General Ziethen marschirte den 1sten May mit dem Gren. Bat. Schwarz, den Freibataillonen und der ganzen Kavallerie bis auf 1 Schwad. Garde du Korps, 10 Schw. Dragoner und die Husaren von Möhring nach Torgau, und gieng über die vor einigen Tagen fertig gewordene Brücke, um den Proviantrain zur Armee zu bringen, der bei Torgau aufgefahren war.

Den 3ten Mai ward bei Strehlen, dem Dorfe Lorenzkirchen gegenüber, der Anfang mit Schlagung einer Schiffbrücke von 64 Pontons von Blech, so wie sie in der preußischen Armee im Gebrauche sind, gemacht. Zwei Bat. Pr. von Preußen nebst 50 Husaren von Möhring wurden auf Kähnen und Fähren übergesetzt, die Arbeiter zu decken. Die Infanterie besetzte das Dorf Lorenzkirchen, und die Husaren schickten einige Patrouillen gegen den Feind, um Nachrichten einzuziehen. Den 4ten gieng die Armee in folgender Ordnung über die Elbe, 5 Schw. Husaren von Möhring, 10 Schw. Dragoner von Bayreuth, und 1 Schw. Garde du Korps machten die Avantgarde; hierauf folgte die Infanterie links abmarschirt, mit den bei den Brigaden eingetheilten Batterien; zuletzt der Train der Artillerie; auf diesen die Packpferde, sodann die Wagen der Generale, die Kommandeur-Chaisen, die Geld- und Regimentsfeldscheer-Wagen. Der König hatte Flügeladjutanten an die Brücke gestellt, um auf das strengste diese Ordnung bei dem Uebergange beobachten zu lassen.

Sobald die Regimenter über den Fluß waren, marschirten sie Brigadenweise hinter einander auf, und blieben unter dem Gewehre, bis die ganze Armee übergegangen war, und die Artillerie und das Fuhrwerk sich an die Bataillone gezogen hatten, zu denen sie gehörten. Die Kavallerie unter dem Gen. Ziethen kam vor Torgau, und schloß sich an die übrigen Truppen an. Die ganze Armee war auf 3 Tage mit Fourage, und auf 9 Tage, oder bis den 13ten mit Brod versehen. Auf 9 Tage führte der Proviantrain Mehl und Zwieback mit sich, so daß die Armee auf 18 Tage vor Mangel sicher war; und Futterung fand sie in den Dörfern, durch welche der Marsch gehen sollte. Der Proviantrain hatte Befehl, unter Bedeckung des Gren. Bat. Schwarz, der Fußjäger und des zweiten Bat. Husaren von Möhring, über Liebenwerda, Ruland, Witgenau und Görlitz gerade nach Naumburg am Queiß zu gehen, so daß er auf diesem Marsche beständig durch die Armee des Königs gedeckt war.

Gegen Mittag befand sich die ganze Armee auf der rechten Seite der Elbe, und der Marsch wurde sogleich in drei Kolonnen oder Abtheilungen angetreten; und in dieser Ord-

Ordnung sollte er nach Schlesien beständig fortgesetzt werden; bis auf die Avant- und Arriergarden der Kavallerie, die der Beschaffenheit der Umstände gemäß eingerichtet wurden. Die ganze Armee marschirte links ab. Die erste Abtheilung bestand aus 1 Grenadierbataillon Falkenhayn, 2 Bat. Mgf. Karl, 2 Ramin, 2 Alt-Braunschweig, 1 Grenadierbat. Haake, 1 Grenadierbat. Anhalt, und der dazu gehörigen schweren Artillerie; 5 Schwadr. Husaren von Möhring, 10 Schw. Dragoner von Bayreuth, 3 Schwad. Garde du Korps, und 5 Schwad. Gensd'armes hatten die Avantgarde. Sie nahm ihren Weg durch Glaubitz und Sageritz, ließ Roda links, und rückte bei Wildenhayn ins Lager. Bei der zweiten Abtheilung, in der sich 2 Bat. Forcade, 2 Wiedt, 2 Pr. Moritz, und 2 Lestwitz befanden, hatten 6 Schwadronen Ziethen Husaren, 5 Schw. Dragoner von Czetteritz, und 5 Schw. Küraß. von Seidlitz die Avantgarde. Sie marschirte beständig der ersten Abtheilung in einer kleinen Entfernung linker Hand zur Seite, und gieng durch Roda ins Lager. Die Bataillone 1 Nimschefsky, 1 Saldern, 2 Garde, 2 Preußen, 2 Syburg, 2 Zennert, machten die dritte Abtheilung, und 4 Schwadr. Husaren von Ziethen, 5 Schwadr. Dragoner von Normann, 5 Schwadr. Küraß. von Pr. Heinrich, und 5 Schwadr. Spaen hatten dabei die Avantgarde. Sie gieng über Jakobsthal und Radewitz, ließ Kolmitz rechts, Bauda links, und rückte bei Wildenhain ins Lager. Die Brücke wurde abgebrochen, und die Pontons giengen zur Armee des Prinzen Heinrich nach Schlettau bei Meissen, die 500 Dragoner von Bayreuth, die zur Dekkung der Arbeit bei der Brücke an der Elbe geblieben waren, machten hernach die Arriergarde hinter der Armee.

Den 5ten setzte die Armee ihren Marsch mit der Infanterie in eben der Ordnung fort; nur die Kavallerie ward auf eine andere Art eingetheilt. 8 Schwad. von Ziethen, 10 Schw. Dragoner von Bayreuth, und 3 Schw. Garde du Korps machten vor der ersten Kolonne die Avantgarde; die vier Küraßierregimenter vor der zweiten und dritten. Die Dragonerregimenter Czetteritz und Normann, 5 Schw. Husaren von Möhring und 2 Schw. Husaren von Ziethen die Arriergarde hinter der Armee; weil man Rücksicht auf das Korps des Gen. Lascy nehmen muste, das diesseits der Elbe in den Dörfern um das aufs neue befestigte Lager bei Reichenberg und Boxdorf kantonirte. Die Kavallerie vom rechten Flügel ging bei Scassa, die vom linken Flügel bei Walda über den kleinen Fluß, die Röder, und setzten sich bei Großenhayn vor die Kolonnen. Die erste Kolonne der Infanterie gieng durch Wildenhain links bei Großenhayn vorbei, über Querise und Schönfeldt, Welkrander, so daß ihr Thimendorf rechts, Stölp-

chen links blieb, nach Sella und durch Krakau über die Pülsnitz ins Lager: die zweite Kolonne marschirte über die Brücke bei Walda, Adelsdorf, Prackwitz, Lampertswalda, ließ Stölpchen, Sella, Krakau rechts, und rückte über die Pülsnitz ins Lager. Die dritte Kolonne gieng über eine von Pontons bei Bauda geschlagene Brücke, und setzte hernach ihren Marsch über Nassen, Böhla, Skaup in der Straße nach Weissig, Lenz, Ponickau, Lüttichau, Züschkau, und über die Brücke, wo die zweite Kolonne über die Pülsnitz gegangen war, ins Lager bei Quolsdorf fort, das mit dem rechten Flügel auf den Höhen bei Quolsdorf an der Pülsnitz, und mit dem linken vor Zietsch so genommen wurde, daß dies Dorf einige 100 Schritte hinter der Fronte des linken Flügels blieb. Die Infanterie lagerte sich der Bequemlichkeit des Marsches wegen in drei Treffen, und die Kavallerie stand in zwei Linien zwischen Zietsch und Quolsdorf. Die Husaren setzten sich vor Königsbrück.

Den 6ten brach die Armee wieder auf, und marschirte bis an das Kloster Marienstern. Die Kavallerie, welche bei dem letzten Marsche die Arriergarde gehabt hatte, machte die Avantgarde, und 8 Schw. von Ziethen mit dem Dragonerregiment Bayreuth die Arriergarde. Der Obriste Zastrow wurde mit 300 Dragonern und 200 Husaren vorausgeschickt, von den nächsten Dörfern um Marienstern Fourage für die Armee ins Lager bringen zu lassen, und den Feind zu verjagen, dafern er sich zeigen sollte. Der Marsch selbst wurde in der bisher beobachteten Ordnung fortgesetzt. Die erste Abtheilung ließ Schmorkau links, und nahm sodann ihren Weg über Weissack, Loitsch, Schwohsdorf, Kamenz und Krakau nach Marienstern. Die zweite gieng durch Schmorkau, Neukirch, rechter Hand bei Rohrbach vorbei, durch Braunau, ließ Kamenz rechts, und setzte hierauf ihren Marsch über die Entenmühle durch Nebelschütz und Miltitz, ins Lager fort. Die 3te Kolonne nahm den Weg links bei Zietsch vorbei, über Gatschdorf, Schönbach, Beerenbruch, Jesau, die Sandmühle, Wendisch-Baselitz und Dürrenwitnitz. Die Infanterie lagerte sich in drei Treffen, und behielt das Klosterwasser in der linken Flanke. Das erste Treffen stand mit dem rechten Flügel an der Straße von Kamenz und mit dem linken auf der Anhöhe bei Jauer, das Grenadierbataillon Falkenhayn in der Flanke. Das zweite Treffen setzte seinen rechten Flügel an die Kapelle bei Miltitz, und den linken an den Weg von Jauer nach dem Kloster; das dritte schlug das Lager um Dürrenwitnitz und der alten Schwedenschanze auf. Die Kavallerie ging über das Klosterwasser, und nahm ihr Lager auf der andern Seite von Marienstern, mit dem rechten Flügel an die Kupfermühle und mit dem linken gegen Schweinarden. Alle Husaren kamen bei Nebelschütz zu stehen, und setzten Vorposten

sten gegen Elstra. Einige kleine Detaschementer feindlicher Kavallerie und Infanterie, welche Kamenz und Elstra besetzt hatten, zogen sich schon während dem Marsche der Armee zurück.

Den 7ten setzte sich die Armee wie gewöhnlich wieder in Bewegung. Alle Husaren und Feldwachen der Kavallerie machten die Arriergarde, die übrige Kavallerie die Avantgarde vor die Kolonnen. Die erste Kolonne marschirte über Kunnewitz, Siebitz, Lieben, Pietschwitz und so weiter, in der Landstraße nach Bauzen; ließ die Stadt links, und machte zwischen derselben und Jenkwitz Halt, um einige Stunden auszuruhen, weil der Marsch sehr stark war. Die zweite Abtheilung gieng durch Marienstern, Grostewitz, Nackwitz, Storke, Drey-Kretscham, Ober-Unna, Salz, Förstgen nach Bauzen, und machte in der Stadt Halt. Die dritte nahm ihren Weg über Jesnitz, Gura, Loga, Straschitz, Groß-Brösen, Welcke, Malschütz nach Bauzen, und machte linker Hand der Stadt Halt. Der König hatte aus Bauzen Brod, Bier und Branntwein auf die Versammlungsörter der Kolonnen bringen, und unter die Regimenter austheilen lassen. Nachdem der Soldat diese Erfrischung genommen, wurde der Marsch Nachmittags um 2 Uhr wieder angetreten. Die erste Kolonne marschirte über Jenckwitz nach Pomritz, die zweite rechts bei Nadelwitz vorbei über Gunschwitz und Dresa ins Lager. Die dritte bekam Kantonirungsquartiere, und nahm den Weg nach denselben von dem Sammelplatze über Nieder-Kayna auf der Schenke oder Wirthshaus von Würschen. Die Kavallerie kantonirte ebenfalls, weil man vom Feinde nichts entdeckte. Das Hauptquartier war in Rodewitz in eben dem Dorfe, in dem es der König bei dem Ueberfalle bei Hochkirch hatte. Das Lager stand mit dem rechten Flügel an Pomritz, mit dem linken an Würschen, und behielt das Defilee von Dresa vor der Fronte.

Obgleich die Armee einen sehr beschwerlichen und äußerst ermüdenden Marsch gemacht hatte, so war ihre Gegenwart in Schlesien doch zu nothwendig, als daß der König stehen bleiben konnte. Sie brach daher den 8ten wieder mit Tagesanbruch auf, und marschirte in eben soviel Kolonnen ab, nur mit dem Unterschiede, daß die erste Abtheilung links, die übrigen aber rechts abmarschirten; auch die dritte die zweite Kolonne machte, damit sie auf der geraden Straße nach Görlitz bleiben konnte, wo sie in der Stadt Quartier bekommen sollte. Die Kavallerie ward zur Avantgarde vor die Kolonnen vertheilt, bis auf die Husaren von Ziethen und Möhring, die mit dem Dragonerregimente Normann zur Arriergarde hinter der Armee genommen wurden. Die Regimenter versammleten sich bei Breitendorf, Tschorne und Lausig. Bei Markersdorf sollte

die

die Armee wieder einige Stunden Halt machen; die Kavallerie aber mußte gerade nach Görlitz vorausgehen. Die erste Kolonne gieng von Breitendorf rechts bei Wohle vorbei über Kittlitz, Oppeln, Klein-Radewitz, Nieder-Schland und Gersdorf, und machte rechter Hand bei Mannersdorf Halt. Die zweite Abtheilung blieb auf der geraden Straße, und hatte daher alles bei der Armee befindliche Fuhrwerk bei sich, bis auf die Batterien, die mit ihren Brigaden einerlei Weg nahmen. Die dritte marschirte von Lausig auf Sarke und Maltitz, durch das Wirthshaus zu Neuselwitz, Biesitz, Mengelsdorf, bis linker Hand Markersdorf, wo sie ebenfalls ein paar Stunden ausruhete. Nach einem Aufenthalte von zwei Stunden wurde der Marsch bis Görlitz fortgesetzt. Die mittlere Kolonne blieb auf der Poststraße. Die erste und dritte marschirte derselben in einer kleinen Entfernung zur Seite bis ins Lager, das zwischen Klingenwalde und der Vorstadt von Görlitz genommen wurde, in der auch des Königs Quartier war. Das dritte Treffen, oder die zweite Kolonne bei dem heutigen Marsche, bekam Quartiere in Görlitz, wie schon gesagt worden; auch kantonirten das Grenadierbataillon Anhalt, das Regiment Mgrf. Karl, und die Husaren von Ziethen in Gerbigsdorf, die von Möhring in Holtendorf.

Den 9ten blieb die Armee stehen, um sich etwas zu erhohlen; die Bäckerei wurde in Görlitz angelegt, und die Armee mit frischem Brode versehen. Während des ganzen Marsches folgte der Feind beständig dem Könige in einer solchen Entfernung, daß kein Theil an den andern kam; und als der König in der Gegend von Bauzen eintraf, zogen sich die bei Zittau stehenden östreichischen Truppen nach Böhmen zurück. Der Feldmarschall Daun stand noch mit seiner ganzen Armee in und um Dresden in den Kantonirungsquartieren; wahrscheinlich um sich mit aller nur möglichen Gewißheit zu überzeugen, ob der König sich nach Schlesien ziehen, oder auf der rechten Seite der Elbe etwas gegen Böhmen unternehmen würde. Da nun der Marsch des Königs gerade nach Görlitz gieng, so detaschirte er den 9ten den Gen. Sincere mit 10 Regimentern Infanterie, und den Gen. Odonel mit 8 Regimentern Kavallerie nach Zittau, um auf dieser Seite für die Sicherheit von Böhmen zu sorgen, oder zum Gen. Laudon zu stoßen, wenn es nöthig seyn sollte.

Der König hatte wahrscheinlich geglaubt, der Feind würde ihm bei diesem Marsche mehrere Schwierigkeiten entgegensetzen: um daher auf alle Fälle bereit zu seyn, hatte der Kommendant in Glogau Befehl erhalten, 84,000 Stück Brode der Armee entgegen zu schicken. Diese langten auch den 8ten bei Bunzlau an; da aber die Armee ihrer nicht bedurfte, so mußte die ganze Zufuhr nach Striegau gehen. Bei Görlitz fand der Kö-

nig

nig den Major Reitzenstein von Regiment Finkenstein Dragoner, mit 500 Dragonern und Husaren. Dieser war den 4ten März von dem Gen. Golz detaschirt worden, um die Nachrichten einzuziehen, welche der König von der Stärke des Feindes bei Zittau und Böhmisch-Friedland verlangte; er hatte aber auf dem ganzen Marsche keinen Mann vom Feinde angetroffen. Gleich nach Ankunft der Armee gieng er mit seinem Detaschement bis Lauban voraus.

Den 10ten setzte sich die Armee wieder in Bewegung; alle Kolonnen marschirten links ab. Die erste Kolonne rechter Hand führte der Gen. Ziethen. Die Dragonerregimenter Bayreuth, Czetteritz und 5 Schwadronen von Ziethen hatten die Avantgarde, und deckten zugleich den Marsch auf der Seite von Böhmen.

Sie nahm den Weg über Leschwitz, Ruhna, Schönbrun, Rosenschenke und Lichtenau; gieng über den Steinberg, und über die rechter Hand Lauban geschlagene Schiffbrücke nach Ober-Thiemendorf, das ihr zum Quartier angewiesen war. Die zweite Kolonne, welche der Mrgf. Karl führete, bestand aus der dritten Abtheilung der Armee, die Quartiere in Görlitz gehabt hatte. Sie ging von Görlitz zwischen Moys und Leopoldshain durch, über Hermsdorf, Lauterbach, Ober-Geilsdorf, Lauban und Berkelsdorf nach Mittel-Thiemendorf, welches ihr zum Quartier angewiesen war. Drei Kürassierregimenter hatten dabei die Avant- und zwei Schw. von Ziethen die Arriergarde. Die dritte Kolonne führte der Graf Wied. Sie ließ bei dem Aufbruche aus dem Lager Görlitz rechts, gieng über eine über die Neisse geschlagene Schiffbrücke, und marschirte hierauf über Leopoldshain, Trotschendorf, Lichtenberg, Neu-Kretscham, und Schreibersdorf, ging über die linker Hand bei Lauban geschlagene Schiffbrücke über die Queiß, und setzte hierauf den Marsch über Mauereck nach Seifersdorf fort, wo sie Kantonirungsquartiere bekam. Zwei Kürassierregimenter hatten dabei die Avant-, und 1 Schwadron Husaren von Ziethen die Arriergarde. Die Kavallerie schlug auf den unbesäeten Feldern, nahe bei den Quartieren der Kolonnen, zu denen sie gehörte, ein Lager auf, ohne sich an einen genauen Zusammenhang desselben zu binden, weil das Getreide schlechterdings, und mit allem Rechte, soviel möglich geschont werden sollte. Bei Görlitz blieb der Gen. Ramin mit den Regimentern Forcade, Wied, Normann Dragoner, 5 Schwadronen Möhring und 2 Schwad. Ziethen Husaren, stehen, um die Bäckerei nachzubringen, und sodann hinter der ganzen Armee die Arriergarde zu machen: zugleich aber auch den Marsch der Kolonnen der Artillerie, den Proviant- und Pontons-Train zu decken, die auf Naumburg, und daselbst über die Queiß gehen sollten.

Nach

Nach dem Abmarsche zeigte sich unvermuthet ein feindliches Detaschement von ohngefähr 300 Pferden, das der Armee beständig nachgeschlichen war, und ihren Marsch beobachtet hatte. Es hielt die Vorposten des Raminschen Korps für Truppe der Arriergarde, und griff sie muthig, und mit dem größten Ungestüm an. Es wurde aber bald seinen Irrthum gewahr, als ihm der Major Reizenstein vom Regiment Möhring entgegenrückte, es über den Haufen warf, verschiedene niederhieb und verwundete, und einen Rittmeister und 40 Mann davon gefangen nahm.

Der König hatte bei diesem schnellen Zuge die Absicht, den Gen. Laudon wieder aus Schlesien zu vertreiben, und ihn anzugreifen, wenn er darauf bestände, seine Stellung in dem Gebirge zu behaupten. Er bekam aber an diesem Tage von dem Gen. Golz die Nachricht, daß der Feind sich etwas zurückgezogen hätte, und wahrscheinlich noch weiter zurückgehen würde. Wirklich hatte Gen. Laudon beschlossen, Schlesien zu räumen, als er erfuhr, daß der König bereits bei Görliz angekommen wäre, wiewohl die Stärke seiner Armee mit der Stärke der Armee des Königs und dem Korps des Gen. Golz so ziemlich im Gleichgewichte war, und er alle Vortheile des Terrains auf seiner Seite hatte. Zu dem Ende brach er den 10ten mit Tagesanbruch auf, marschirte in drei Kolonnen rechts ab, und nahm das Lager bei Gottesberg. Den 11ten und 12ten wurde der Rückzug nach Böhmen und in das Glazische fortgesetzt. Gen. Laudon nahm sein Hauptquartier in Hauptmannsdorf bei Braunau. Gen. Wolfersdorf gieng mit seinem Korps bis Trautenau zurück. Nur auf den Höhen bei Wüstengiersdorf blieben die beiden Infanterieregimenter Waldeck und Teutschmeister nebst dem Dragonerregimente Erzherzog Joseph und einigen 100 Husaren zurück, und warfen bei dem Rumpelbrunnen und der katholischen Kirche starke Verschanzungen auf. Das ganze Grenadierkorps nahm ein Lager auf den Höhen bei Wernersdorf, so daß es das Dorf im Rücken behielt, und befestigte das Lager mit großen und starken Redouten. General Draschkowiz nahm seine Stellung bei Silberberg wieder, und bekam noch zwei Regimenter zur Verstärkung.

Der König sezte indeß den Marsch bis in die Gegend von Armenruh fort. Die erste Kolonne gieng über Klein-Neudorf, die Waldhäuser, Hagendorf, Geriosseifen, Siebeneichen bei Zobten über den Bober, Nieder-Neudorf, und kantonirte in Armenruh und Probsthain. Die zweite marschirte durch das obere Ende von Seifersdorf nach Mittel-Kunzendorf, durch Löwenberg, Plagewiz und Lauterseifen nach Harpersdorf. In diesem Dorfe, in dem auch der König sein Quartier nahm, kantonirte sie. Die dritte Kolonne nahm den Weg neben der Kirche durch Seifersdorf auf

auf Neuland, Groß-Rackwitz, daselbst über den Bober, durch Braunau, Ludwigsdorf und Hart-Liebersdorf, nach Hackenau, das ihr zum Quartiere angewiesen war. Die Kavallerie schlug bei den Quartieren der Kolonne, bei der sie eingetheilt war, die Zelter auf.

Den 12ten früh um drei Uhr brach die Armee wie gewöhnlich auf. Die erste Abtheilung welche der Gen. Ziethen führte, gieng über Propsthain, Falkenhain, Schönau, Groß-Neudorf und Grebelau nach Blumenau in die Quartiere. Die zweite über Steinberg, Taschendorf, Polnisch-Hundorf, in Konradswalde rechts bei der Windmühle hinaus in der Straße nach Jägendorf, über Mänsdorf nach Ober-Poischwitz in die Quartiere. Die dritte marschirte quer durch Pilgramsdorf nach Hermansdorf, und sodann über Wolfsdorf, Wülmsdorf, ließ Konradswalde, Pombsen und Reitschütz rechts, gieng über das Silberflüssel nach Peterwitz und Kolbnitz, und kantonirte in diesen Dörfern.

Gen. Ramin brach den 11ten von Görlitz auf, und folgte der Armee auf dem Wege, den die zweite Kolonne genommen hatte. Er traf den 12ten bei Löwenberg ein, und der Train, der bei Naumburg über den Queiß gegangen war, kam am nämlichen Tage mit seiner Bedeckung bei Jauer an. Nur die beiden Freibat. Wunsch und Salenmon, die aus dem Voigtlande gekommen waren, und daher wegen der vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten der Kolonne nicht folgen konnten, blieben zurück. Sie erhielten daher Befehl, über Sagan und Bunzlau zu gehen, und nur kurze Märsche zu machen. Da sie aber auf diese Art von der Armee getrennt waren, so mußte der Major Reitzenstein vom Regimente Möhring mit 300 Pferden bei Löwenberg stehen bleiben, um sie zu unterstützen, dafern der Feind etwas auf sie unternehmen sollte.

Den 13ten marschirte die Armee bis in die Gegend von Hohen-Friedberg und Strigau. Die erste Kolonne unter dem General Ziethen brach frühe um 4 Uhr auf, und gieng über Kauder und Börnichen auf die Höhen von Hohen-Friedberg. Die Stadt ward mit dem Regimente Alt-Braunschweig besetzt. Die übrigen Regimenter rückten auf den Galgenberg; die Dragoner und Husaren aber bei Ullersdorf am Fuße des Berges ins Lager. Die zweite Kolonne führte der König selbst. Sie brach um 5 Uhr des Morgens auf und marschirte durch Wederau nach Hausdorf, wo das Hauptquartier genommen wurde. Von den Regimentern kantonirten 2 Bat. Garde in Hausdorf, 2 Zeunert in Deitmannsdorff und Seifersdorf, 2 Syburg, 1 Saldern, 1 Nimschefsky in Konstock, 2 Prinz von Preussen in Petersdorf, die 23 Schwadronen Kürassier in Jauernick, Zirlau und Arnsdorf. Der Gen. Wied folgte mit der drit-

ten Kolonne um 6 Uhr durch Ober-Poischwitz, Wederau und Breilsdorf nach Rauder, wo die Bataillone ihre Quartiere bekamen. Den 14ten stieß der Gen. Ramin wieder zur Armee; das Regiment Forcade bekam Quartiere in Breilsdorf; Wied in Thomaswalde; die Dragoner von Normann in Schweinitz, und die Husaren von Möhring schlugen bei Hohen-Friedberg ein Lager auf. Die Armee hatte Ruhetag.

Dieser Marsch ist einer der schnellsten von allen die der König in dem ganzen Kriege gemacht hat. Die Armee legte in 10 Tagen einen Weg von 31 Meilen zurück, und hatte während dieser Bewegung nur einen Ruhetag. Es ist merkwürdig, daß dabei die Desertion ganz unerheblich war, welche doch gemeiniglich eine Folge von dergleichen angreifenden, und die Kräfte des Soldaten ganz erschöpfenden Märschen ist. Auch blieben nur wenige aus Müdigkeit zurück; und diese wurden sogleich auf Wagen nachgebracht, die man während des Marsches aus den benachbarten Dörfern zusammentrieb. Der gemeine Mann war dabei beständig munter, bei gutem Willen und guter Laune, weil er überall, wo er hinkam, Lebensmittel fand. Sehr oft, und besonders in den letzten Tagen, bekamen die Regimenter Quartiere; in den sächsischen Dörfern zugleich Essen und Trinken, und in dem Schlesischen that der Landmann ohne Zwang und besondere Verbindlichkeit doch alles, was in seinen Kräften war, um seine Gäste zu befriedigen. Der Soldat sah also, daß für ihn gesorgt wurde; und wenn er davon überzeugt ist, so erträgt er Alles, und macht das Unmögliche möglich (il fait l'impossible, wie der Franzose sagt), um seinen Feldherrn bei seinen Unternehmungen zu unterstützen. Die Gegenwart des Königs trug auch nicht wenig zur Aufmunterung des Soldaten bei.

Den 15ten ließ der König die Generale Golz und Tauenzien zu sich kommen, und gab ihnen die nöthigen Verhaltungsbefehle in Hinsicht auf den bevorstehenden Feldzug. Gen. Golz war bestimmt, mit einem kleinen Korps in die nahe bei Glogau angelegten Verschanzungen zu rücken, bis die Ankunft der russischen Armee andere Maasnehmungen erfordern würde. Gen. Tauenzien behielt die Vertheidigung von Breslau, durch die er sich im vorigen Jahre so rühmlich ausgezeichnet hatte.

Den 16ten rückte die Armee näher an Schweidnitz, und bezog theils ein Lager auf den Höhen von Kunzendorf und Freyburg, theils Quartiere in den nächsten Dörfern.

Der König zog die mehresten Regimenter von dem Korps des Gen. Golz an sich, und die Armee wurde in folgende Schlachtordnung eingetheilt.

Das

Das erste Treffen.

Gen. d. Infanterie Markgraf Karl. Gen. d. Kavallerie v. Ziethen.

Gen. Lieut. v. Platen, Graf v. Wied, v. Platen.

Gen. Maj.				
von Schwerin	3	Schwadr.	Garde du Korps	kantonirten in Würben, Teichenau, Bunzelwitz, Neudorf, Tunkendorf, Janernick, Zülzendorf.
	5	—	Gensdarmes	
von Lentulus	5	—	Seidlitz	
	5	—	Horn	
von Knobloch	1	Batail.	Anhalt	standen im Lager auf dem Zeiskenberge.
	1	—	Haacke	
	1	—	Schwarz	
	2	—	Alt-Braunschweig	
v. Zeunert	2	—	Ramin	im Lager bei der Kunzendorfer Windmühle.
	2	—	Mrgf. Karl	
	2	—	Schenkendorf	
v. Braun	2	—	Thadden	
	3	—	Bernburg	
v. Gablenz	2	—	Lestwitz	in Bögendorf.
	1	—	Falkenstein	im Lager bei der Kunzendorfer Windmühle.
	1	—	Nimschefsky	
v. Flans	5	Schwadr.	Bredow Kür.	in Wilkau, Weizenrode, Ober- u. Nieder-Gersdorf, Burkersdorf, Pulzen, Graditz, Jakobsdorf, Ehrlicht, und Schwenkfeld.
	5	—	Vasold —	
von Schmettau	5	—	Spaen —	
	5	—	Pr. Heinrich	

Das zweite

Gen. Maj.			
v. Zastrow.	5	Schwadr.	Zastrow
	5	—	Czetteritz
Obr. Pomeisky	5	—	Pomeisk
v. Ramin	2	Bat.	Moritz
	2	—	Pr. Hein
	2	—	Jung Br
v. Wangenheim	2	—	Gablenz
	2	—	Pr. Ferd
	2	—	Wiedt
Prinz von Bernburg	2	—	Ziethen
	2	—	Thiele
Gen. Maj. v. Bülow.	4	Schwadr.	Alt-Plat
	10	—	Bayreuth

...Treffen.

Drag. — —	in Schwalwitz, Ullersdorf, Thomaswalde und Halbendorf.
	in Hohenfriedberg.
...h	in Freyburg.
...schweig ...and	in Zierlau.
	in Bönndorf
...s	im Lager im zweiten Treffen hinter der Kunzendorfer Windmühle.
Drag. —	in Polnisch-Weistritz, Burkersdorf, Ludwigsdorf und Leutmansdorf.

Reserve-Korps.

Gen. Maj.			
	10 Schwadr.	Ziethen Hus.	in Schweidnitz und Hausdorf
von Schenkendorf	2 Bat.	Zeunert	in Kunzendorf
	2 —	Syburg	
v. Möllendorf	2 —	Preußen	
	2 —	Garde.	
v. Saldern	1 —	Saldern	in Kummerau.
	2 —	Linstädt	in Arnsdorf
	2 —	Forcade	
	10 Schwadr.	Möhring Hus.	in Leutmannsdorf.
	1 Bataill.	Fußjäger	in Lauterbach bei Nimptsch.
	1 Freibat.	Wunsch	auf dem Kohlberg bei Tanhausen, in Panthenau; waren aber beide noch zurück in Löwenberg.
	1 —	Salenmon	

Jedem Bataillon war ein Platz angewiesen, auf dem es sich stellen sollte, dafern der Feind es wagte, vorzudringen. Auf den Höhen von Kunzendorf standen zwei Fanale oder Lärmstangen. Wurden diese angezündet, so waren die Bataillone angewiesen, ohne weitere Befehle zu erwarten auf die für sie bestimmten Plätze zu rücken.

Die Kette von Vorposten wurde von Quolsdorf hinter Hartmannsdorf, Waldenburg, Tanhausen weg, bis an das Schloß Königsberg gezogen. Bei Quolsdorf stand eine Feldwache von 50 Husaren; hinter dem Defilee von Hartmannsdorf der Major Wuthenow mit 300 Dragonern und 300 Husaren. Diese Posten sollten die Straße von Trautenau über Schatzlar, Liebau und Friedland beobachten, und zu dem Ende Patrouillen über Landshuth und Forste bis in die Gegend von Liebau verschicken. Das Schloß Fürstenstein wurde mit 1 Major und 300 Mann Infanterie aus den zweiten Treffen; das Bergschloß Königsberg mit eben so viel von der Besatzung in Schweidnitz besetzt. Ein Detaschement von 1 Major, 500 Dragonern und Husaren setzte sich in der Gegend von Nimptsch bei Schlaupitz, die Bewegungen des Feindes gegen die linke Flanke zu beobachten. Zur Beobachtung des bei Zittau stehenden feindlichen ansehnlichen Korps, wurde das Regiment Malachowsky, ob es gleich zum Korps des Gen. Golz gehörte, nach Löwenberg detaschirt, wo es den Major Reizenstein ablösete, der mit seinem Detaschement zur Armee kam. Diese Stellung der Armee deckte zwar Schlesien nicht; sie hinderte aber doch den Feind, sich in dem Gebirge bei Landshuth festzusetzen, und nöthigte das Korps, welches bei Zittau stand, seinen Weg durch Böhmen zu nehmen, wenn es zum General Laudon stoßen wollte. Dies waren indeß nur auf eine kurze Zeit eingeschränkte Vortheile, und von geringer Bedeutung; allein die Armee konnte nicht in ihren Quartieren überfallen werden, weil diese durch die im Lager stehenden Truppen gedeckt waren. Sie konnte daher bis zu dem Anfange der eigentlichen Operationen auf Ruhe und Sicherheit rechnen, und sich von allen Beschwerlichkeiten erholen, die sie bisher ausgestanden hatte.

Gen. Golz gieng den 16. May mit den Gren. Bat. Benkendorf, Kleist, Görne, Rothenburg, Arnim, Busch, Bock und Hackenberg, 2 Bat. Mrgf. Heinrich, 2 Fink, 2 Knobloch, 1 Braun, 5 Schw. Flans, 5 Finkenstein Drag. 5 Schw. Malachowsky, 7 Ruesch und 1 Gersdorff Husaren nach Glogau ab. Die dabei befindliche Artillerie bestand in 10 zwölfpfündigen mittlern, 10 zwölfpfündigen leichten, 6 schweren sechspfündigen Kanonen und 8 Haubitzen. Dieses kleine Korps, das aufs höchste 12,000 Mann stark war, und die Bewegungen der Russen beobachten sollte, hatte Befehl, in das bei Glogau verschanzte Lager zu rücken. Es kam daselbst den 20ten an,

und wurde in Kantonirungsquartiere verlegt. Den 26ten marschirte Gen. Thadden mit den Gren. Bat. Benkendorf, Kleist, Busch und Bock zur Verstärkung des Herzogs von Würtemberg nach Pommern. Dagegen zog der Gen. Golz noch ein Bataillon von Braun aus Glogau an sich. Dadurch wurde das Korps des Gen. Golz bis auf eine gute Besatzung von Glogau oder Breslau heruntergesetzt, und konnte sich in keine Unternehmung von Wichtigkeit einlassen; war aber gegenwärtig, da die Hauptarmee der Russen, die erst anfieng sich allmählig in Bewegung zu setzen, noch weit von den schlesischen Grenzen entfernt war, auch nur bestimmt, diese Grenze gegen die Streifereien der leichten Truppen zu decken; so gut als sich dies thun lassen wollte. Das Regiment Malachowsky Husaren blieb unterdeß bei Löwenberg stehen. Auf die Nachricht, daß der Feind von Zittau aus mit einem starken Detaschement Infanterie und Reuterei gegen Greifenberg vorrückte, schickte der Kommandeur des Regiments, Oberstlieutenant Narzinsky, den Major Lutz mit 200 Pferden gegen Greifenberg, den Feind zwar zu rekognosziren, sich aber in nichts weiter einzulassen. Maj. Lutz brach gegen Abend auf, und legte sich in einen Hinterhalt. Kurz vor Anbruch des Tages wurde ihm gemeldet: daß sich etwas Feindliches zeigte. Dies waren wirklich die Vortruppen des Gen. Beck, der mit seinem Korps den Abend vorher bei Greifenberg angekommen, und vor ein paar Stunden aufgebrochen war, in der Absicht, den Posten bei Löwenberg zu überfallen. Da der Maj. Lutz aus dem Betragen des Feindes auf dem Marsche urtheilte, daß er nichts besorgte; so brach er plötzlich hervor, griff den Feind an, und machte 2 Offiziere und 50 bis 60 Husaren gefangen. Major Lutz war sehr brav, aber nicht vorsichtig und kaltblütig dabei; ein Anführer muß aber Bravheit, Kaltblütigkeit und Vorsicht mit einander verbinden. Aufgemuntert durch den guten Anfang verfolgte er den Feind durch Greifenberg; nunmehr aber sah er sich von allen feindlichen Dragonern umringt; seine Husaren wurden zerstreut; er verlohr nicht allein alle Gefangenen wieder, sondern noch 2 Offiziere und 70 Mann dazu. Ihm selbst ward sein Pferd erschossen, und und er kam daher zu Fuße zurück, zum warnenden Beispiele für die, welche sich durch ihre Hitze zu weit fortreißen lassen.

Der König hatte nunmehr 61 Bataillone Infanterie, 2 Freibataillone, 1 Bat. Fußjäger, und 108 Schwdr. in Schlesien. Indeß waren die Kompagnien und Schwadronen nicht bei allen Regimentern vollzählig. Um nun einigermaßen die Stärke der ganzen Armee mit Inbegriff des Golzischen Korps zu bestimmen, wollen wir jedes Bataillon, eins ins andre gerechnet, mit Offizieren, Unteroffizieren ꝛc. 650 Mann, und jede Schw. 140 Pferde annehmen. Die Artillerie bestand damahls nur aus 14 Kompagnien, daher wur-

wurden bei den Batterien zur Bedienung des Geschützes von der Infanterie Leute, unter dem Nahmen Handlanger, zur Hülfe gegeben: mithin befanden sich aufs höchste 1000 Mann wirkliche Artilleristen bei der Armee. Nach dieser Voraussetzung würde also

die Infanterie	41,600
die Artillerie	1,000
die Reuterei	15,120

und die ganze Armee 57,720, oder in einer runden Zahl aufs höchste 58,000 Mann betragen haben, ohne Proviantbedienten und Knechte. Diese Zahl muß aber eher vermindert als vergrößert werden. Zieht man hiervon 10,000 Mann für das Korps des Gen. Golz ab, so bleiben 48,000 Mann übrig, welche der östreichischen Armee gegenüber standen.

Von einer so starken Armee, die einen **Friedrich** zum Führer hatte, erwartete man nunmehr nichts geringeres, als einen Einfall in Böhmen; um so mehr, da die russische Armee sich in ihren Bewegungen nicht übereilte, und wirklich nicht unter einem Monathe die schlesischen Grenzen erreichen konnte, wenn man auch nur die Beschwerlichkeiten berechnet, die ihr die Herbeischaffung der Lebensmittel verursachte. Des Königs Grundsatz in diesem Kriege war immer gewesen, sich der Entfernung und Langsamkeit in den Bewegungen eines oder des andern seiner Feinde zu bedienen, um den andern außer Stand zu setzen, zu der Ausführung des zum Grunde gelegten gemeinschaftlichen Operationsplans so mit zu wirken, als es der allgemeine Zweck des Feldzuges und festgesetzte Entwurf erforderte. Es scheint daher, als wenn man dem Könige den Vorwurf machen könnte, er habe gegenwärtig die Grenzen des Vertheidigungskrieges zu weit ausgedehnt, und den Zeitpunkt versäumt, der entworfenen Vereinigung der östreichischen und russischen Armee so viel Schwierigkeiten entgegen zu setzen, daß sie am Ende entweder gar nicht hätte vor sich gehen, oder doch nur erst in einer Jahreszeit geschehen können, wo sie ganz ohne Wirkung geblieben wäre. Ob dieser Vorwurf gegründet ist, kommt auf die Erörterung der Frage an: **Würde der König durch einen Einfall in Böhmen den Gen. Laudon genöthigt haben, sich aus dem Glazischen, und von der Grenze von Schlesien, in das Innere von Böhmen zu ziehen und sich von den Hauptpunkten zu entfernen, wo die Vereinigung mit den Russen nach dem bestimmten Operationsplane geschehen sollte?**

Durch die Stellung, welche der Gen. **Laudon** bei **Wernersdorf** und **Braunau** genommen hatte, war aber die Straße über **Friedland** u. s. w. nach Böhmen versperrt, und der Besitz der Grafschaft Glaz machte ihn zum Herrn der Straße über **Nachod**. Es

blieb daher dem Könige nur die Straße über Trautenau übrig, dafern er sich nicht die über Wernersdorf mit Gewalt freimachen, das will sagen, den Gen. Laudon in einer sehr vortheilhaften Stellung, mithin ohne Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, angreifen wollte. Dies läßt sich bei der gegenwärtigen Lage des Krieges gar nicht denken; weil der Verlust einer Schlacht für den König weit schlimmere Folgen als zu einer andern Zeit gehabt, und wahrscheinlich den Verlust von ganz Schlesien nach sich gezogen haben würde. Nahm der König aber die Straße über Trautenau, so fand er den Gen. Wolfersdorf vor sich, der schon durch den Gen. Gourcy mit einigen Regimentern von der Daunschen Armee verstärkt worden war, und die Haupteingänge besetzt hatte. Gesetzt nun aber auch, der König hätte den Gen. Wolfersdorf verdrängt, oder dieser hätte sich allmählig zurückgezogen; so blieb doch der Gen. Laudon durch seine Stellung bei Braunau auf der linken Seite der Operationslinie des Königs, der sich daher mit der ganzen Armee nicht tief in Böhmen hinein wagen durfte, ohne Gefahr zu laufen, von Schweidnitz abgeschnitten zu werden. Da auch dem Gen. Laudon über Wartha und Silberberg das platte Land von Schlesien bis Breslau offen stand; so hätte der König in der Gegend zwischen Schweidnitz und Nimptsch ein starkes Korps stehen lassen müssen, um es zu decken; er selbst aber hätte müssen mit der Hauptarmee in der Gegend bei Landshuth stehen bleiben, um sich den Unternehmungen des Gen. Laudon auf dieser Seite zu widersetzen; mithin hätte der Einfall in Böhmen lediglich durch ein abgesondertes Korps geschehen können; und wenn dieß auch 20,000 Mann stark gewesen wäre, so konnte es doch nichts Erhebliches, nichts Entscheidendes ausrichten. Das östreichische Korps, welches bei Zittau stand, würde sich in kurzer Zeit mit dem Gen. Wolfersdorf vereinigt, und dem weiteren Vordringen der Preußen Einhalt gethan haben. Ich übergehe die Schwierigkeiten, welche dem Könige die Unterhaltung der Armee gemacht haben würde; zu einer Jahrszeit, wo er wenig mehr auf dem Lande fand, wie dies allemal der Fall im Frühjahre und besonders in den Monathen May und Junius ist, und ihn daher genöthigt haben würde, alles aus dem Magazine in Schweidnitz nachkommen zu lassen. Mithin konnte der Gen. Laudon ganz ruhig in seiner Stellung bleiben, und wegen eines Einfalls in Böhmen, oder doch wegen der Folgen desselben, ganz unbesorgt seyn. So lange die Oestreicher in dem Besitze der Grafschaft Glaz waren, hatten sie überhaupt von einer Unternehmung auf Böhmen von der Seite von Schlesien nichts zu befürchten; es sey denn, daß sie zwei Armeen gegen sich gehabt hätten, von denen eine das Gebirge dekken, die andere aber über Trautenau eindringen konnte. Die Grafschaft Glaz ist daher für Preußen von der größten Wichtigkeit.

Der

Der Plan, den der König in diesem Feldzuge befolgen wollte, war der gegenwärtigen Lage seiner Angelegenheiten vollkommen angemessen. „Er beschloß, so lange „als möglich, zwischen der östreichischen und russischen Armee die Mitte zu halten, um „sich ihrer Vereinigung zu widersetzen; doch aber die Oestreicher anzugreifen, wenn „sich eine vortheilhafte Gelegenheit darböte; in Rücksicht auf die Russen aber, sich „auf die Grundsätze der strengsten Vertheidigung einzuschränken. Denn, schlug er „die Oestreicher, so zogen sich die Russen zurück; erhielt er über die Russen eben „diese Vortheile, so hinderten diese den Gen. Laudon nicht, die angefangenen Ope„rationen fortzusetzen. Die Oestreicher sind natürliche und unversöhnliche Feinde der „Preussen; die Russen aber waren es nur durch politische Umstände geworden, und eine „Veränderung oder Staatsumwälzung konnte sie leicht zu Freunden, ja selbst zu Bun„desgenossen umschaffen. Um endlich die Wahrheit aufrichtig zu gestehen, so war die „preußische Armee nicht in der Verfassung, daß sie sich alle Tage herumschlagen „konnte, und der König mußte die Kräfte seiner Truppen bis auf die wichtigsten „und entscheidendsten Augenblicke versparen." (Oeuvres posth. de Frédéric II. 1 Edit. Tom. IV. pag. 207. etc.

Stellung der preußischen Armeen in Sachsen und Pommern.

Die Armee, welche der König dem Prinzen Heinrich zur Vertheidigung von Sachsen zurück ließ, bestand aus 36 Bataillonen Infanterie, 14 Freibataillonen, und 83 Schwadronen Reuterei; die Artillerie aus 75 schweren, 12 und 6pfündigen Kanonen, und 18 Haubitzen.

Dies ist die Schlachtordnung.

Das erste Treffen.

Gen. Lieut.	Gen. Maj.			
v. Seidlitz	v. Ascherleben	5	Schwadr.	Leibregiment Kür.
		5	„	Karabiniers
	v. Bandemer	5	„	Pr. Friedrich
	v. Linden	1	Gr. Bat.	Lubath
		1	„ „	Alt-Billerbeck
		1	„ „	Bähr
v. Hülsen.		2	M. Bat.	Linden
	v. Jung-Stutterheim	2	„ „	Jung-Stutterheim
		2	„ „	Hülsen
		1te	„ „	Queiß
	v. Tettenborn	2te	„ „	Queiß
		2	„ „	Alt-Stutterheim
		1te	„ „	Bevern
v. Forcade	v. Syburg	2te	„ „	Bevern
		2	„ „	Manteufel
		1te	„ „	Golz
	Alt-Stutterheim	2te	„ „	Golz
		1	Gr. Bat.	Jung-Billerbeck
		1	„ „	Carlowitz
		1	„ „	Rathenow
Gen. Lieut. v. Seidlitz.	Schlaberndorf	5	Schwadr.	Schlaberndorf
	Spaen	5	„	Schmettau

Zweites

Das zweite Treffen.

Generallieutenant von Kanitz.	Gen. Maj. v. Krockow.	5 Schwadr.	Krockow Drag.
		5 =	Jung Platen
		8 =	Kleist Freidrag.
	v. Queiß.	1 Gr. Bat.	Oppen
		2 M. =	Dierecke
		1 = =	Grand
	v. Sydow.	1 = =	Grand
		2 = =	Salmuth
		1 = =	Röbel
	v. Grumbkow.	2 = =	Jung-Sydow
		1 = =	Alt-Sydow
	v. Röbel.	1 Gr. Bat.	Lossow
		1 = =	Natatalis
		1 = =	Heilsberg
	v. Meyer.	5 Swadr.	Glasenap Drag.
		10 =	Mayer

Reserve = Korps.

10 Schwad.	Kleist Husar.	1 Freibat. Heer
5 =	Freihusaren	1 = Jennay
1 Freibat.	Kleist	1 = Labbadie
2 =	Collignon	1 = Schack
1 =	Lüderitz	1 = Courbiere
3 =	Quintus	1 = Bequignol
1 =	Le Noble	10 Schwad. Dingelstädt Husar.

Diese Bataillone und Schwadronen waren aber nicht alle vollzählig, besonders diejenigen Regimenter, welche keine Kantons hatten, oder deren Kantons in feindlichen Händen waren: als Manteufel, Dierecke, Le Grand, Salmuth, Röbel, Jung und Alt = Sydow und einige Grenadierbataillone; die Dragoner von Mayer und Jung-

Jung-Platen. Die meisten Freibataillone beschäftigten sich noch mit ihrer Errichtung. Das Freibataillon Schack war noch in Lingen, Jenay in Emden, Bequignol in Quedlinburg, Kleist in Oschatz. Die Dragoner von Glasenap in Leipzig, 4 Schwadr. leichte Dragoner von Kleist, in Zerbst. In Halle errichtete der Maj Heer ein Freibataillon, das aus Schweizern, und der Maj. Labbadie ein anderes in Minden, das aus lauter gebohrnen Franzosen bestehen sollte. In Nordhausen warb der Gen. Geschrey ein Korps leichter Truppen von 1000 Mann Infanterie und 600 Dragonern. Alle diese aber hatten noch wenige Leute zusammengebracht. Die ganze Armee des Prinzen war daher gegenwärtig ohngefähr 30 bis 32,000 Mann stark.

Der Prinz beschloß mit diesen Truppen seine Stellung hinter der Triebsche bei Meißen, und den zwischen Miltiz und Nossen befindlichen Defileen zu nehmen. Zu dem Ende waren die Höhen bei Schlettau bis Miltiz, die Katzenberge und der Radewitzer Berg den Winter über verschanzt, und in den besten Vertheidigungsstand gesetzt worden. Die entferntesten Truppen hatten bereits den 30sten April den Marsch nach ihren Posten angetreten, und in der Nacht vom 3ten zum 4ten Mai zog sich der Gen. Lieut. Hülsen mit seinem in und um Freiberg stehenden Korps über Klein-Waltersdorf, Groß-Schirma, Groß-Voigtsberg, Ober-Gruna und Siebenlehn ab, und gieng den 4ten noch vor Tagesanbruch bei Nossen über die Mulda. Um diesen Rückzug zu sichern, hatte der Prinz in eben der Nacht den Gen. Lieut. Forcade mit 2 Bat. Golz und 2 Linden vor Wendisch-Bora; den Gen. Lieut. Krockow aber mit 5 Schw. Mgf. Friedrich, 5 Schmettau, 5 Krockow und 10 Schwadr. Husaren von Dingelstädt in der Gegend von Deutschbora und Eule vorrücken lassen. Da aber der Feind nicht die mindeste Bewegung machte, diesen Rückzug zu erschweren, so kamen alle diese Truppen ruhig an den Ort ihrer Bestimmung. Ein Theil der Armee bezog verschiedene kleine Läger in der Nähe der wichtigsten Posten, und hinter diesen bekamen die übrigen Truppen Quartiere in den Dörfern.

Auf den Höhen von Schlettau standen 1 Gr. Bat. Lubath, 1 Alt-Billerbeck, 1 Bähr, 1 Karlowiz, 2 Jung-Sydow, 2 Hülsen und 2 Queiß im Lager, unter dem Befehle des Gen. Alt-Stutterheim. Der Weg, der bei Robschüz über die Triebsche geht, ward durch 2 Redouten bestrichen, und hinter diesen standen die Grenadierbattaillone Heilsberg und Natalis im Lager. Den Durchgang durch die Triebsche bei Roitschen deckte auch eine Redoute, bei der das Grenadierbat. Lossow im Lager stand. Die Schanzen bei Miltiz wurde durch Kommandirte aus dem Lager bei Schlettau besetzt. Diese drei Posten standen unter dem Gen. Syburg. Hinter den Verschanzungen

gen bei den Katzenhäusern standen 2 Bat. Dierecke, 2 le Grand, 2 Salmuth, 1 Alt-Sydow, 10 Schw. Drag. v. Mayer im Lager, unter dem Befehle des Gen. Lieut. Hülsen; die übrigen Truppen bekamen Quartiere: 3 Bat. Alt-Stutterheim auf dem Schlosse in Meißen; 1 Jung-Billerbeck in Ober und Nieder-Meißen, 1 Rathenow in Gasern und Jeseritz; 2 Manteufel in Ober- und Nieder Jahne; 2 Bevern in Klein-Jagen, Tronitz und Nimtitz; 2 Jung-Stutterheim in Krögis, Porschnitz, und Barnitz, 2 Linden in Pinnewitz, Leipen und Schönitz; 2 Golz in Lobschütz und Strolschen; 1 Röbel in Heinitz; 5 Schwadr. Leibregiment in Ziegenhain und Graupzig; 5 Karabiniers in Lenterwitz, Dei'a und Nieder-Stoschwitz; 5 Mgrf. Friedrich in Raslitz, Eulitz und Ketzer Gasse; 5 Krockow in Planitz und Sornitz; 5 Jung-Platen in Röbschütz, Mettelwitz und Groß-Jagen; 5 Schlabrendorf in Sieglitz und Proda; 5 Schmettau in Seidlitz, Seelschütz und Prisa; 5 Schwadronen Husaren von Dingelstädt standen bei Soppen und die 5 übrigen bei Krögis im Lager. Das 1ste Freibat. Quintus besetzte Meißen, das 2te Korbitz; das Freibat. Lüderitz Nossen; 10 Schwadr. Husaren von Kleist, 3 Schwadr. Freihusaren, und 4 Schwad. grüne Dragoner kantonirten in Wendisch-Bora, Ilkendorf, Gruhna, Rehsa und Wölkau. Bei Luga wurde täglich ein Piket von 500 Pferden von der ganzen Kavallerie gegeben. Der Prinz nahm sein Quartier in Schlettau. Die Bäckerei für die Armee war in Prositz und Pischkowitz angelegt; das Magazin in Lomatsch und den dabei liegenden Dörfern. Ein Major und 500 Kommandirte von der Infanterie standen dabei zur Bedeckung. Die in Sachsen einigermaßen haltbaren Städte, Leipzig, Wittenberg und Torgau, waren ebenfalls wieder, so gut als es in so kurzer Zeit hatte geschehen können, in Vertheidigungsstand gesetzt worden; allein nur mit schwachen Besatzungen versehen. In Leipzig stand das erste Bataillon Horn, das 3te und 4te vom Garnisonregimente Itzenplitz unter dem Major Keller vom Regimente Cassel, und zwei Schwadr. neu errichteter Freihusaren, die vorzüglich bestimmt waren, die Streifereien des Feindes in der umliegenden Gegend zu verhindern. In Wittenberg bestand die Besatzung aus dem 2ten Bat. des Freiregiments Courbiere, unter dem Maj. Süßmilch; in Torgau aus dem Gren. Bat. Oppen, und dem 3ten Bat. vom Freiregimente Quintus, unter dem Major Billerbeck vom Regimente Dierecke.

Die Armee des Feldmarschalls Daun bestand aus 23 Infanterie-, 14 Kavallerie-, und 4 Husarenregimentern, 2 Pulks Uhlanen und 6 Bataillonen Kroaten. Diese Truppen, bis auf einige Bataillone, die bei Plauen hinter der Weistritz ein Lager bezogen hatten, standen noch ruhig in ihren Quartieren, zwischen Dresden und Dippoldis-

poldiswalde. Der Gen. Haddik kommandirte ein besonderes Korps in und um Dippoldiswalde. Auf der rechten Seite der Elbe stand der General Lacey mit einem andern Korps, zwischen Dresden und Radeburg, in der Gegend von Reichenberg und Bordorf; der Gen. Guasco mit einem andern in der Gegend von Eger.

Die feindlichen Vorposten hielten Brieснiz, Korbitz, Ober- und Nieder-Hermsdorf, nebst dem Tarandter Wald besetzt. Auf der andern Seite der Elbe gingen sie bis Mörschwitz, dem Dorfe Zirstein gegenüber.

Die Reichsarmee unter dem F. M. Serbelloni, welche zum Theil den Winter über wenig Ruhe gehabt hatte, kantonirte noch im Voigtlande. Die leichten Truppen standen in Glaucha, und auf der umliegenden Gegend. Es war nicht zu besorgen, daß sie sobald vorrücken würde; weil die Generale Syburg und Schenkendorf bei ihren Zügen alle Fourage aus der Gegend, die sie im Besitze gehabt hatten, in die preußischen Magazine bringen lassen, und die Reichsarmee, die ohnehin nicht gewohnt war große Magazine anzulegen, keinen Unterhalt fand.

Die Armee des Feldmarschalls Daun war wenigstens etliche und sechzigtausend Mann stark, als der König über die Elbe gieng, und den Marsch nach Schlesien antrat. Wiewohl er nun zwar noch an 30,000 Mann zur Armee des General Laudon abgeben sollte, und wirklich auch den 9ten May, wie wir gesehen haben, ein so beträchtliches Korps unter dem Gen. Odonel nach Zittau abgehen ließ; so blieb er doch dem Prinzen Heinrich immer um Etwas überlegen. Nehmen wir nun die Reichsarmee 20,000 Mann an, und geringer können wir sie nicht rechnen; so hatte der Prinz eine Armee von einigen und 50,000 Mann gegen sich. Mit dieser Macht unternahm der Feind bis gegen den November Nichts; und wenn nicht die gegenseitigen Anführer der leichten Truppen, ein Kleist auf preußischer, und ein Zetwitz, Brunian, Törreck auf der andern Seite, den kleinen Krieg unterhalten, und ihre militärischen Talente gegen einander auf die Probe gesetzt hätten; so würde es einem Beobachter schwer geworden seyn, zu entscheiden, ob die Läger in Sachsen Uebungs-, oder wirkliche Feldläger gewesen wären. Diese Unthätigkeit kann man nicht allein auf Rechnung der Feldherren setzen. Prinz Heinrich hatte keine Ursache, auf den Angriff zu gehen, ob er gleich seine leichten Truppen noch immer mehr in Bewegung setzte, als seine Gegner. Er mußte bei seiner Vertheidigung sehr wichtige und mannigfaltige Gegenstände umfassen. Es war nicht genug, daß er den Feind hinderte, sich in Sachsen auszubreiten; er mußte auch Rücksicht auf die Kurmark nehmen, die, so wie Berlin, kaum durch ein paar Bataillone gedeckt wurde, und

und seine Maßnehmungen dergestalt einrichten, daß der Feind diese Blöße nicht zu seinem Vortheile benutzen könnte. Dies alles bewerkstelligte Er auf eine so geschickte Art, daß ihm die Vertheidigung von Sachsen den Ruhm eines der ersten Feldherrn erwarb. Auf der andern Seite hatte der F. M. Daun Befehl, in Sachsen so lange auf der Vertheidigung zu bleiben, bis der Hauptstreich in Schlesien ausgeführt seyn würde. Das wiener Ministerium schien seiner Sache auf dieser Seite so gewiß zu seyn, daß es für überflüssig hielt, noch mehrere Kräfte zu diesem Zwecke mitwirken zu lassen. Dies uneingeschränkte Zutrauen auf die Güte der getroffnen Maßnehmungen in Hinsicht auf die Eroberung von Schlesien, verbunden mit einem gewissen Mißtrauen in alle Operationen, die zur Erleichterung der Ausführung jenes Entwurfs in Sachsen vorgenommen werden konnten, brachten dem Könige größere Vortheile, als wenn er noch Eine Armee gehabt hätte. Indeß war doch die Art, wie der F. M. Daun diesen Vertheidigungskrieg führen sollte, **ohne alle Einschränkung**, dessen Einsichten und Willkühr überlassen. *) Der Feldmarschall verstand ohne Zweifel diese Sprache, und fand daher für gut, den Ausdruck **Vertheidigungskrieg** im engsten Verstande zu nehmen. Auch da er noch seine ganze Macht beisammen hatte, dies will sagen, ehe er das große Korps nach Zittau abgehen ließ, würde ein Angriff der Stellung des Prinzen Heinrichs, oder eine Bewegung ihn aus seinem Posten zu drängen, zu nichts Wesentlichem geführt haben. So lange der König sich noch nicht weit von der Elbe entfernt hatte, wäre es wohl nicht rathsam gewesen, sich gegen den Prinzen in Bewegung zu setzen; weil der König sich in ein paar Tagen wider mit ihm vereinigen konnte. Wäre er aber losgebrochen, da der König etwa in der Gegend von Görlitz stand; so wäre es vielleicht möglich gewesen, den Prinzen bis Torgau zurückzutreiben, wie im Jahre 1759. Allein der König hätte gewiß Schlesien eine kurze Zeit seinem Schicksale überlassen, und dem Gen. Golz Befehl gegeben, sich nach den Umständen zu richten, ohne sich jedoch in Etwas einzulassen, daß von nachtheiligen Folgen hätte seyn können; er selbst aber wäre gewiß sofort zurückgegangen, und denn wäre dem F. M. Daun nichts übrig geblieben, als sich wieder in sein mit Felsen umgebnes, und auf unersteiglichen Felsen genommenes Lager bei Plauen zurückzuziehen, oder es auf eine Schlacht ankommen zu lassen. Dies Letztere war aber wider den Befehl seines Hofes, nur einen

*) Das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen. 4. Theil, S. 17.

einen Vertheidigungskrieg zu führen, und überhaupt nicht rathsam, weil der Verlust derselben den ganzen Operationsplan zerrüttet hätte. Der König wäre gewiß mit schnellen Märschen umgekehrt; denn dies war theils schlechterdings nothwendig, theils hatte der König schon in dem vorigen Feldzuge gezeigt, welche Parthei er in diesem Falle ergreifen würde. Und Daun dachte vielleicht: Vestigia me terrent! Daß aber der General Golz während der Zeit das Schicksal des Gen. Fouquee haben würde, war nicht wahrscheinlich; auch war es dem Gen. Laudon gegenwärtig nicht so leicht, dies eben so ins Werk zu richten, als in dem verflossenen Jahre; weil die preußische Armee in Schlesien wenigstens über zweimal so stark war, als damahls. Welchen Vorwürfen würde sich also der Feldmarschall nicht ausgesetzt haben, wenn er mit einem mahle Schritte gewagt hätte, die man sonst von ihm nicht gewohnt war! Würden seine Feinde, denn diese hatte er gewiß eben so wie jeder große Mann, ihm nicht die hämischsten Absichten angedichtet, und wenigstens behauptet haben, er habe, aus Eifersucht und Neid gegen den Gen. Laudon, die Lorbern für sich allein brechen wollen, die man für diesen Feldherrn bestimmt hatte? Der Feldmarschall hatte daher Gründe genug, sich so lange ruhig zu halten, bis er Gelegenheit fände, dem großen Werke, das in Schlesien ausgeführt werden sollte, bei dem Schlusse dieses Feldzuges, durch die völlige Vertreibung des Prinzen Heinrichs aus Sachsen die Krone aufzusetzen.

Oper

Operationen der gegenseitigen Armeen in Schlesien.

So lange es noch nicht entschieden war, gegen welche Gegend von Schlesien sich die russische Armee wenden würde, geschah in der Stellung, welche die preußische und östreichische Armee in den schlesischen Gebirgen genommen hatten, keine Veränderung von Bedeutung. Zwischen den Patrouillen und Vorposten fielen zwar einige Gefechte vor, die aber von keiner Erheblichkeit waren. Das Wichtigste war den 20sten Junius, wo der Major Wuthenow in seinem Posten bei Landshuth von dem östreichischen Obristen Petzinger überfallen und mit einem Verluste von 1 Rittmeister, 3 Lieutenants und 206 Unteroffizieren und Gemeinen durch Reichenau und Freiburg zurückgeworfen wurde. Der östreichische Gen. Caramelly war in der Mitte des May's zur russischen Armee geschickt worden, das Interesse seines Hofes dabei wahrzunehmen, und die Vereinigung derselben mit dem Gen. Laudon zu bewirken. Er betrieb dies Geschäft mit rastloser Thätigkeit; so daß sich der Feldmarschall Butturlin schon gegen Ende des May's in Bewegung setzte, und in verschiedenen Kolonnen nach der Gegend von Posen marschirte, die zum Hauptsammelplatze bestimmt war. Der Gen. Golz meldete hierauf den 22ten Junius dem Könige, der Feldm. Butturlin wäre den 13ten Junius in Posen angekommen, und hätte den 15ten Befehl gegeben, den 24ten, 25ten und 26ten mit der Armee nach Schlesien aufzubrechen. Der General Tottleben, der den Winter über in Pommern gestanden hatte, sollte die 5 Infanterieregimenter, die er bei sich gehabt, zum Korps des Gen. Romanzow stoßen lassen, mit den übrigen Truppen aber durch die Neumark über Landsberg der Armee folgen. Zugleich übersandte er dem Könige einen Entwurf, wie er gegen die Russen verfahren wollte, dafern er eine Verstärkung erhielte, und ein Verzeichniß von der Stärke der russischen Armee. Nach diesem bestand sie aus

6 Bataillonen Grenadieren
60 " Musquetieren
11 " Artillerie
64 Schwadr. Kürassiern, Dragonern und Grenadieren zu Pferde
31 " Husaren
und 11 Regimenter Kosacken.

Alles dies machte zusammen wenigstens einige und 50 tausend Mann aus, die in

vier Divisionen eingetheilt waren. Posen, wo noch ein starkes Magazin angelegt werden sollte, bekam eine Besatzung von 5 Bataillonen, von denen 2 bestimmt waren, die Zufuhren zu decken, die von Zeit zu Zeit zur Armee abgehen sollten. In dem Schreiben an den König drückte er sich so aus:

„Nach zuverlässigen Nachrichten aus Polen sollen sich den 20ten Junius zwei Divisionen der russischen Armee bei Posen versammlet haben; der Gen. Fermor aber mit seiner Division bei Oberniky, Ober-Sizko und Wroncky, und der Gen. Czernichef mit seinem Korps bei Czarnickow an der Netze stehen. Gen. Tottleben soll vor der Hand noch in der Neumark bleiben, und Gen. Romanzow die Belagerung von Colberg unternehmen. Auf diese Art ist die Armee ziemlich vertheilt, und die verschiedenen Abtheilungen sind noch weit von einander entfernt. Man müßte daher diesen Umstand benutzen, der Armee nicht Zeit lassen sich zusammen zu ziehn, und einem oder anderm Korps so schnell als möglich auf den Hals fallen.

Das Korps bei Posen ist, von Glogau angerechnet, das nächste und kann ohngefähr aus 20,000 Mann bestehen; mithin würde man dies zuerst angreifen müssen. Da indeß Posen von Glogau vier Märsche entfernt ist, so wird der Gen. Butturlin gewiß die Division des Gen. Fermor an sich ziehen, die nur zwei Märsche von ihm entfernt ist; und wenn dies auch nicht geschähe, so würde man es doch bei den vorzunehmenden Märschen immer in der linken Flanke haben. Dafern nun Ew. Majestät für gut finden, das Korps des Gen. Golz so zu verstärken, daß es der feindlichen Armee die Stirne bieten kann; so ließe sich wohl ein Versuch machen, ob dem Feinde nicht mit Vortheil beizukommen wäre; wenn man auch annehmen wollte, daß er seine ganze Armee zusammengezogen hätte. In diesem Falle würde er doch nicht über 45,000 Mann regulärer Truppen stark seyn; und dann ist noch immer die Frage, ob wir nicht die Zahl der Truppen um die er uns überlegen ist, durch eine gute Wahl der Läger und geschickte Benutzung der Vortheile des Terrains ersetzen können. Vielleicht läßt er sich auch durch die Nachricht von einer beträchtlichen Verstärkung des Golzischen Korps, durch die Schnelligkeit unserer Märsche und durch die Dreistigkeit, die wir bei dieser Unternehmung müssen blicken lassen, irre machen. Weil indeß diese Voraussetzung vielleicht nicht statt finden, sondern der Feind bei Fassung bleiben, und eine Stellung nehmen könnte, in der er vor allen Angriffen sicher wäre, so wäre das Schlimmste was daraus entstehen könnte, ohne daß wir etwas dabei wagten, daß wir uns wieder nach Schlesien zurückziehen müßten; und doch würden wir bei diesem Rückzuge, ohne den Hauptgegenstand unserer Operationen, die Sicherheit und Deckung von Glogau und Breslau, aus den Augen zu setzen, ihm das

Terrain

Terrain Schritt für Schritt streitig machen können. Es ist nicht wahrscheinlich, daß uns der Feind durch seine Bewegungen gegen einen von diesen Oertern zuvorkommen werde; weil die höchst beschwerliche und durchschnittene Gegend, durch die er seinen Marsch nehmen, und die vielen in morastigen Ufern laufenden kleinen Flüsse, über die er gehen muß, uns mehr als ein Mittel an die Hand geben, ihm unendliche Hindernisse in den Weg zu legen, und ihn dadurch aufzuhalten; wir auch dabei jede Gelegenheit nützen können, die sich uns darbietet, ihm mit Vortheil Etwas anzubringen.

Nach meinen fernern Nachrichten will der Gen. Butturlin mit den bei Posen angekommenen beiden Divisionen den 27ten ein Lager bei Czempin, eine Meile hinter Kosten nehmen, wo die Divisionen des Gen. Fermor und Czernichef den 1ten Julius zu ihm stoßen sollen; und sofort mit der ganzen Armee über Dolsko und Koblin den Marsch gegen Breslau antreten. Die zur Verstärkung des Golzischen Korps von Ew. Maj. bestimmten Truppen können den 28ten bei Glogau eintreffen. Bricht nun das ganze Korps den 28ten auf, so kann es den 29ten bei Kosten diesseits der faulen Obra ein Lager nehmen; den 30sten über das Wasser gehen, und gegen die beiden Divisionen der russischen Armee anrücken. Wahrscheinlich wird sich Butturlin in keine Schlacht eher einlassen, als bis er alle seine Truppen beisammen hat, und sich daher gegen die Korps der Gen. Fermor und Czernichef zurückziehen. In diesem Falle würde man doch Etwas von seiner Arriergarde bekommen; vielleicht fiele auch das Magazin in Szrim in unsere Hände; und dies allein würde schon eine Veränderung in dem Entwurfe des Gen. Butturlin bewirken. Sobald Butturlin die Generale Fermor und Czernichef an sich gezogen, rückt er gewiß wieder gegen uns an. In diesem Falle können wir den Feind nicht jenseits der Obra erwarten; denn, würden wir angegriffen und geschlagen, so möchte es mit unserm Rückzuge übel ablaufen, weil er nur über Kosten und Storchnest geschehen kann. Durch Kosten geht aber nur ein schmaler Damm, und bei Storchnest ein schmaler Weg zwischen Seen und Morästen fort; überdies liegen beide Oerter zwei Meilen von einander. Wenn daher der Feind gegen uns anrückt, müssen wir das Schlagen vermeiden, so geschwinde als möglich durch Kosten zurückgehen, und eine vortheilhaftere Gelegenheit abwarten uns mit ihm einzulassen. Da man auch von dem Vorhaben des Feindes, gerade auf Breslau zu gehen, unterrichtet ist, so muß man beständig bedacht seyn, ihm so viel Hindernisse in den Weg zu legen als möglich, und vorzüglich ihm bei allen Märschen zuvor zu kommen suchen.

Wenn der Gen. Butturlin das Lager bei Dolsko nimmt, marschirt der General Golz über Storchnest, nimmt mit der Hauptmasse seiner Armee ein Lager bei Gostin, und

und setzt ein abgesondertes kleines Korps bei bei Borck. Bei dieser Stellung darf der Feind es nicht wagen, über die Obra zu gehen: weil man ihm während dem Uebergange mit der ganzen Macht auf den Leib gehen kann. Entschließt er sich aber auf Glogau zu marschiren, so können wir ihm doch wieder über Bojanowa und dem Hundspaß zuvorkommen. Endlich kann die Armee, so lange sie in dieser Stellung bleibt, ihre Zufuhren von Glogau über den Hundspaß, Guhrau und Bojanowa immer sicher an sich ziehn. Beharrt hingegen der Feind auf seinem Vorsatze nach Breslau zu marschiren, so muß er sich entweder entschließen, uns in einem festen und sehr vortheilhaften Posten anzugreifen, oder sich von Dolsko links nach den Höhen von Jaroczewo wenden, und sich zwischen der Wartha und Obra in verschiedenen Kolonnen durchzuziehen suchen. Aber auch hier können wir ihm allemahl zuvorkommen, und von dem seinen Bewegungen so ungünstigen Terrain, einen vortheilhaften Gebrauch machen. Die Wartha und Obra sind in dieser Gegend ohngefähr 4 Meilen von einander entfernt. Man muß daher nur eine vortheilhafte Stellung zu nehmen suchen, darin erwarten, ob der Feind es unternimmt, zwischen unserer rechten Flanke und der Wartha; oder zwischen der Obra und unsrer linken Flanke durchzugehen, und ihn alsdenn in jedem Falle auf dem Marsche angreifen. Man würde dabei wenig wagen; denn der Russe ist zwar ein guter Soldat, wenn er steht; wenn aber die Armee in Bewegung ist, so hält es schwer, die verschiedenen Kolonnen in Ordnung zu bringen, weil er in schnellen und zweckmäßigen Manövern nicht geübt ist. Sollte der Feind sich entschließen, uns selbst anzugreifen, so können wir dies auch geschehen lassen, sobald wir uns nur in einem Posten befinden, der einigermaßen haltbar ist, ohne uns bei der Unwissenheit seiner Truppen in den mehresten taktischen Bewegungen, und bei der Schwere seiner Artillerie einer besondern Gefahr auszusetzen. Angenommen, daß alle diese Versuche fehlschlagen, und der Feind doch Mittel findet, uns vorbei zu marschiren: so können wir ihn an den Ufern der Bartsch wieder alle die Hindernisse und Schwierigkeiten entgegensetzen, die er nach und nach überstiegen hat. Denn da dieser Fluß an verschiedenen Oertern sich in mehrere Aerme theilt, und größtentheils zwischen sumpfigten und morastigen Ufern fortläuft, so ist der Uebergang für eine Armee äußerst beschwerlich, und der Feind wird viel Zeit verlieren, ehe er seinen Zweck erreicht."

Dieser Entwurf war im Ganzen genommen zweckmäßig, und sehr gut durchdacht; der größte Theil der bei der Ausführung desselben eintretenden möglichen Fälle vorausgesehen; und daher der Gen. Golz auf die mehresten Ereignisse vorbereitet. Die Umstände und die Nachrichten von den Maßnehmungen, von der Stellung und den Bewegungen des

des Feindes, würden alsdenn die nähern und besondern Mittel bestimmt haben, deren man sich bedienen konnte, den Absichten des Gegners entgegen zu arbeiten, und sie zu hintertreiben. Der König genehmigte auch den Plan seines Generals, und gab sogleich Befehl, daß die zur Verstärkung bestimmten Truppen noch den 22ten Abends aufbrechen, und den Marsch nach Glogau antreten sollten. Der Generalmajor von Schmettau führte sie. Es waren

2	Bat.	Jung Braunschweig	4	Schw.	Alt-Platen Drag.
2	=	Thiele	5	=	Pr. Heinrich K.
2	=	Pr. Heinrich	5	=	Spaen K.
2	=	Gablenz	5	=	Bredow K.
2	=	Ferdinand	5	=	Vasold K.
1	=	Ziethen.			

die 20 zwölfpfündige, 4 leichte sechspfündige Kanonen, 2 zehnpfündige und 8 siebenpfündige Haubitzen, bei sich hatten. Zugleich wurde das Regiment Malachowsky Husaren, das bei Löwenberg stand, durch 5 Schwadr. Husaren von Ziethen abgelöst und marschirte nach Glogau zum Korps des Gen. Golz. Den 20ten kamen die Korps bei Glogau an, und vereinigten sich mit den übrigen Truppen im Lager bei Zörbau. Diese kleine Armee bestand nunmehr aus 24 Bataillonen Infanterie, und 47 Schwadronen Reuterei, Küraßier, Dragoner und Husaren, die zusammen ohngefähr 20,000 Mann stark waren. Ohngefähr eben so stark war der dritte Theil der russischen Armee. Ob nun der Gen. Golz in seinen Einsichten, in seiner Geschicklichkeit, und in den Kenntnissen, die er von den Grundsätzen der russischen Generale bei der Führung dieses Krieges hatte, Mittel würde gefunden haben, den Feind von verschiedenen Unternehmungen abzuhalten, läßt sich nicht bestimmen, da er seinen Entwurf selbst nicht ausführen konnte. Er bekam ein Flußfieber, und dies nahm so überhand, daß er den 28ten sprachlos war, und den 30sten Junius starb. Dieser unerwartete Vorgang, wodurch der König einen seiner besten Generale verlor, verursachte eine große Veränderung. Der König, dem dieser unangenehme Vorfall gemeldet wurde, sandte sofort den Generallieutenant Ziethen nach Glogau, die Führung der Armee zu übernehmen. Dieser kam auch den 29ten gegen Abend dabei an, und gab sogleich Befehl, daß die Armee den 30ten aufbrechen sollte. Allein nach dem Entwurfe des General Golz sollte die Armee sich schon den 28ten in Bewegung setzen, um den 29ten die Stellung bei Kosten nehmen zu können, durch welche die übrigen Schritte bestimmt wurden. Dagegen brach die russische Armee, gerade so,

wie es die Nachrichten des Gen. Golz bestimmt hatten, mit den erstern beiden Divisionen den 26ten und 27ten auf, marschirte bis Mosczina, und machte den 28ten Ruhetag. Die Divisionen der Generale Fermor und Czernichef folgten den 27ten und 28ten, und vereinigten sich den 29ten mit den übrigen. Den 30ten setzte sich sodann die ganze Armee in Bewegung, und nahm das Lager bei Czempin, eine Meile hinter Kosten.

Nach dem Entwurfe des Gen. Golz würde er an eben diesem Tage mit der Armee auf der andern Seite der Obra gewesen, oder vielmehr im Lager bei Kosten geblieben seyn; weil bei der Nachricht von der Vereinigung aller Divisionen der feindlichen Armee der Uebergang über den Fluß wahrscheinlich etwas zu gewagt gewesen seyn würde. Nunmehr aber brach der Gen. Ziethen erst den 30 Junius auf, und marschirte über Polnisch-Lissa bis Borchen, dem 1ten Julius aber bis in die Gegend von Kosten. Unterdeß aber hatte der Feind den Brigadier Löpel mit 1500 Dragonern und Kosacken über Kosten gegen Lissa detaschirt, Nachrichten von der preußischen Armee einzuziehen. Daher stieß die Avantgarde des Ziethenschen Korps bei Lissa auf einen Trupp von 200 Kosacken, die sich sofort nach Kosten zurückzogen. Als aber die Avantgarde auf den Höhen bei Alt-Bojanowa ankam, sah sie hinter dem Dorfe Zoitsch ein stärkeres Dataschement Reuterei unter dem Brigadier Löpel aufmarschirt, das sogleich gegen das Defilee zwischen den Morästen bei Zoitsch und Deutsch-Greß vorrückte, und Miene machte, der preußischen Armee den Durchgang zu verwehren. Die Absicht des Brigadiers Löpel war aber eigentlich nur, die 200 vorausgeschickten Kosacken an sich zu ziehen, die aber einen andern Weg nahmen. Die preußische Avantgarde aber näherte sich inzwischen dem Feinde, und bewog ihn durch einige Kanonenschüsse zum Rückzuge. Die Kosacken, welche die Arriergarde machen sollten, zerstreuten sich wie gewöhnlich. Die preußischen Husaren giengen hierauf über das Defilee, warfen die Kosacken auf die Dragoner, brachten auch diese in Unordnung, und verfolgten sie bis durch Kosten. Verschiedene vom Feinde wurden niedergehauen, und der Brigadier Löpel selbst, 1 Obristlieutenant, 2 Offiziere, und etliche und 40 Kosacken geriethen in die Gefangenschaft. Als der General Czernichef den Rückzug des Brigadiers Löpel erfuhr, eilte er gleich selbst mit einiger Reuterei zur Unterstützung herbei, warf die Preußen durch Kosten zurück, hieb 14 Mann nieder, und nahm 18 Husaren von Malachowsky gefangen. Der Gen. Ziethen nahm indeß das Lager bei Kosten, mit dem rechten Flügel an Czerkowa, und dem linken an Gukowa. Das Städtchen Kosten blieb vor der Fronte des rechten Flügels, und ward mit dem Grenadierbat. Rothenburg besetzt. Die Fronte, und beide Flanken des Lagers waren durch einen Morast gedeckt, der eine Strecke von 4 Meilen einnimmt, und

an

an keinem andern Orte als bei Rotta auf einem elenden schmalen Damme einen Uebergang verstattet. Daher ist es eines der vortheilhaftesten Läger, die man nur finden kann, und eine Armee, die darin steht, kann nur durch zwei Märsche umgangen, und dadurch zur Veränderung ihrer Stellung bewogen werden. In diesem Fall aber bleibt ihr noch immer der Rückzug über Schmiegel und Fraustadt nach Glogau offen, ohne daß sie selbst von einer überlegenen Macht zu ihrem Nachtheile etwas Erhebliches zu befürchten hätte.

Gen. Ziethen blieb den 2ten Julius in dieser Stellung, weil der Feind keine Bewegung machte. Das Grenadierbataillon Rothenburg wurde mit den bei der Armee befindlichen ledigen Bauerwagen nach Glogau geschickt, und nahm die Gefangenen mit. Diese Wagen sollten mit Brod beladen, und von diesem Bataillon zur Armee gebracht werden, sobald es Befehl erhielte. Indeß gieng die Nachricht ein, daß der Feind aufgebrochen wäre, und nach Dolskow marschire. Gen. Ziethen setzte sich hierauf den 3ten ebenfalls in Bewegung; marschirte treffenweise rechts ab, gieng über den Morast bei Storchnest, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Ropkowa, mit dem linken an Storchnest, und setzte ein besonderes Korps von 5 Bataillonen, 5 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren unter dem Prinzen von Bernburg auf den Höhen bei dem Dorfe Gräz vor die Fronte des linken Flügels. Es war indeß nur die Avantgarde der russischen Armee bis Dolskow vorgegangen, und die Armee folgte erst den 4ten. Der Major Anhalt, Flügeladjutant des Königs, gieng mit 400 Pferden vor, die Ufer der Obra zu untersuchen, und von der Stellung des Feindes genaue Nachrichten einzuziehen. Die Menge der herumschwärmenden Kosacken erlaubte aber beides nicht. Daher detaschirte der Gen. Ziethen den 5ten mit Anbruch des Tages den Obristen Dalwig mit 2 Bat. Infanterie, 10 Schw. Dragoner und 10 Schwadr. Husaren, den Feind zu rekognosziren. Dieser fand bei Rieben ein starkes Detaschement Dragoner, welches durch Infanterie unterstützt wurde, und ihn hinderte über den Fluß zu gehen; doch sah er das Lager der feindlichen Armee bei Dolskow, und mit dieser Nachricht gieng er wieder zur Armee zurück. Gen. Ziethen konnte von dem, was bei der feindlichen Armee vorgieng, nichts Bestimmtes und Zuverlässiges erfahren: ob er gleich täglich verschiedene Detaschementer zum Rekognosziren ausschickte. Die Menge der feindlichen leichten Truppen zu Pferde, die sich in starken Posten vor der ganzen Fornte der Armee ausbreiteten, machte dies äußerst beschwerlich. Daher so viel wiedersprechende Nachrichten! Bald sollte die ganze Armee marschirt seyn, wenn nur ein kleines Korps seine Stellung verändert hatte; und oft marschirte die Armee hinter der Postenkette ihrer leichten Truppen weg,

wenn gemeldet wurde, daß sie noch ruhig in ihrem Lager stände. Dieses sind wesentliche Vortheile, welche die leichten Truppen einer Armee verschaffen; allein nicht jeder Staat befindet sich in Rücksicht auf diesen Punkt in einer so glücklichen Lage als der östreichische und russische. Dem Gen. Ziethen war indeß viel daran gelegen, sich aus der Ungewißheit zu sehen; daher bekam der Obriste Dalwig nochmals Befehl, den 8ten mit 2 Grenadierbat., 10 Schwadr. Dragoner und 10 Schwadr. Husaren eine Rekognoszirung vorzunehmen. Er stand bei Krzwin, einer obzwar etwas sumpfigten Stelle, wo er über die Obra kommen konnte; bei dieser gieng er mit den Dragonern und Husaren, und einem Grenadierbat. über das Wasser. Seine Absicht war, so nahe an das feindliche Lager zu gehen, als es nur möglich seyn würde. Er sah aber bald einige Pulks Kosacken vor sich, und hinter ihnen mehr als 1500 Pferde Dragoner, die sich sofort gegen ihn in Bewegung sezten. Er war zu schwach es mit ihnen aufzunehmen, um so mehr, da sein Rückzug über einen Fluß geschehen mußte, der nirgends Brücken, überall morastige Ufer, und nur einige schlechte Fuhrten hatte.

Der Rückzug ward daher beschlossen, und wiewohl die Kosacken nach ihrer Gewohnheit, in einer Menge kleiner Truppe, und einzeln anprellten; so glückte es ihnen doch nicht, ihre Gegner aus der Fassung zu bringen. Indeß die Husaren sie abhielten, gingen die Dragoner über den Fluß zurück; auf diese folgten die Husaren, und beide wurden durch die Infanterie gedeckt, die zulezt blieb. Das Grenadierbat. hielt durch sein Feuer die Kosacken beständig in einer solchen Entfernung, daß sie nichts Entscheidendes unternehmen konnten, und zog sich über den Bach, ohne einen Mann zu verlieren. Der Verlust der Dragoner und Husaren war sehr geringe; man bekam sogar einige Gefangene. Durch diese erfuhr man, daß bei Lubin nicht die große russische Armee, sondern nur das Korps des Gen. Tottleben stünde, welches so eben aus Pommern und der Neumark gekommen, die Hauptarmee selbst aber schon den vorigen Tag nach Borcke marschirt wäre. Der Obriste Dalwig kam mit seinem Detaschement wieder im Lager an, ohne beträchtlichen Verlust, aber auch ohne etwas zuverlässiges von der Stellung und Bewegung des Feindes mitzubringen. Den 9ten erfuhr der Gen. Ziethen, und dies sollte gewiß seyn, daß der Feind wirklich aufgebrochen wäre, und ein Lager bei Borcke genommen hätte. Dies zeigte deutlich, daß der Feind seinen Marsch geradesweges auf Breslau richte. Um ihm nun hierin zuvorzukommen, sezte sich der Gen. Ziethen sogleich in Marsch, ging noch am nämlichen Tage bis Bojanowa, den 10ten über Raviz bis Trachenberg, und nahm den 11ten das Lager bei Prausnitz. Die Nachrichten, welche den Gen. Ziethen zu diesem Marsche bewogen, waren indeß nicht im ganzen Umfange richtig. Das Korps des

des General Czernichef hatte nur einige Bewegungen gemacht; die große Armee aber stand noch den 10ten bei Dolskow. Sie marschirte erst den 11ten bis Borcke, und den 12ten bis Kobielin. Im Lager bei Praußnitz erhielt der Generallieutenant von Ziethen Befehl vom Könige, die unter ihm stehenden Truppen in zwei besondere Korps zu theilen, und sofort nach Breslau zu marschiren. Das erste sollte aus den Regimentern bestehen, die vor der erhaltenen Verstärkung das ehemalige Golzische Korps ausgemacht hatten; das zweite aus den Regimentern, die von der Armee des Königs dazu gekommen waren. Dies wurde sogleich ins Werk gerichtet. Beide Korps brachen sofort in 2 Kolonnen auf, und nahmen jedes für sich ein Lager ohnweit Breslau. Das erste hinter der alten Oder verwandelte den Damm, der längs dem Ufer fortläuft, in eine Verschanzung, legte vor dem rechten Flügel bei Friedewald eine starke Redoute an, und hinter Karlowitz ein starkes Retranchement. Das zweite Korps setzte sich mit dem rechten Flügel an Rosenthal, mit dem linken an die Oder. In dieser Stellung blieben beide den 13ten. Den 14ten kam der Gen. Knobloch von der Armee des Königs an, und der Generalmaj. v. Ziethen von der Infanterie, (den man nicht mit dem Generallieutenant von Ziethen von den Husaren verwechseln muß, der diese kleine Armee anführte) gieng zur Armee des Königs ab. Gen. Knobloch hatte Befehl vom Könige, das Kommando über das ehemalige Golzische Korps zu übernehmen, und der Generallieutenant Ziethen bekam das zweite Korps, das aus den Regimentern bestand, durch welche das erste verstärkt worden war. Die russische Armee näherte sich indeß immer mehr den schlesischen Grenzen. Den 15ten rückte sie in verschiedenen Divisionen in Schlesien ein. Die Hauptarmee nahm bei Przlawetz, die Division unter dem General Czernichef bei Heinrichsdorf ohnweit Militsch ein Lager. Den 17ten marschirte der Feind bis Tscheschen. Dies erfuhr der Gen. Ziethen durch den Obristen Lossow, der am nämlichen Tage mit dem Regimente Ruesch Husaren nach der Gegend von Oelse und Bernstädt detaschirt wurde, von den Bewegungen des Feindes sichere Nachrichten einzuziehen. Hierauf gieng er den 18ten mit seinem Korps, das aus 11 Bataillonen und 22 Schwadronen bestand, durch Breslau, und nahm ein Lager bei Gabitz, mit dem linken Flügel an die Hufen und dem rechten an Gabitz. Es ward sogleich eine Verschanzung vor dem Lager angefangen, und die Arbeit täglich mit 2000 Mann fortgesetzt. Der Obriste Lossow stieß bei Peuke auf ein russisches Detaschement Reuterei, und machte davon 4 Offiziere, 14 Unteroffiziere und 108 gemeine Dragoner vom Regimente Zerbstkey gefangen, die er den 19ten ins Lager des Gen. Knoblochs ablieferte.

Nach dem bereits angeführten Entwurfe des Königs bei diesem Feldzuge wollte

er in Rücksicht auf die Russen auf der strengsten Vertheidigung bleiben, und lediglich suchen, ihre Vereinigung mit den Oestreichern zu verhindern. Den Angriffsplan des Gen. Golz hatte er zwar anfänglich genehmigt; da dieser aber durch dessen plötzlichen Tod, schon gleich bei den ersten Schritten, die hernach geschahen, zu vielen Schwierigkeiten ausgesetzt war, so schien er um so mehr den Gedanken eines Angriffskrieges gegen die Russen völlig aufgegeben zu haben. Es kam also jetzt nur darauf an, den Feind zu hindern, Breslau oder Brieg wegzunehmen. Hieraus läßt sich die Theilung der ehemaligen kleinen Ziethenschen Armee erklären. Gen. Knobloch war bestimmt, Breslau zu decken, und sich in die Stadt zu werfen, dafern sie förmlich belagert werden sollte. Gen. Ziethen hatte ähnliche Aufträge in Rücksicht auf Brieg. Versuchten die Russen aber nur einen Uebergang über die Oder; so konnten beide Korps durch gut gewählte Stellungen und schnelle Märsche, die den preußischen Truppen nicht ungewöhnlich vorkamen, an dem linken Ufer dieses Flusses sich demselben leicht wiedersetzen. Ueberdieß suchte sich der König dadurch auch den Vortheil zu verschaffen, ein oder das andere Korps an sich zu ziehen, wenn es die täglich mehr und mehr anwachsende Macht der östreichischen Armee und andere Umstände nothwendig machen sollten, die sich jetzt noch nicht so genau bestimmen ließen. Nach der Meinung eines schon angeführten und sehr gut unterrichteten Schriftstellers *) bedurfte es auf Seiten der Preußen — selbst nach dem freimüthigen Geständnisse einiger russischen Offiziere — nur einer etwas ernsthaften Demonstration, um die Russen wieder nach Polen zurück zu scheuchen, und die Sache auf eben den vortheilhaften Fuß für die Preußen zu setzen, als sie im abgewichenen Sommer gestanden hatten. — Denn da sie in ihren Bewegungen auf das behutsamste verfahren, und jeder Gefahr, in eine Feldschlacht verwickelt zu werden, ausweichen mußten; darüber waren die Grundsätze des Feldmarschalls Butturlin, troß der schmeichelhaften Versicherung, recht thätig zu seyn, beinahe noch strenger, als ehemals die Grundsätze des Grafen Soltikoff, und mußten es auch seyn, weil zu allen bisher bekannten Gründen der Langsamkeit in den russischen Operationen, jetzt die immermehr zweifelhafte Gesundheitsumstände ihrer Monarchinn, die Gesinnungen des Thronfolgers, und die daraus in kurzem zu erwartende Veränderung des Staatssystems, als so viel neue bewegende Ursachen einer noch größern Behutsamkeit, hinzukamen **). Diese Bemerkungen wurden durch

*) Der Verfasser des Verhältnisses zwischen Oestreich und Preussen, 4. Theil S. 45.

**) "Ich habe," sagt eben dieser Veteran "obstehende Data nicht aus der Luft geschöpft; sie sind das wesentliche Resultat einer freundschaftlichen Unterredung mit einem russischen Generale, an den

durch das Benehmen der russischen Generale in dem vorhergehenden Feldzuge gerechtfertigt, und daher scheint es, der König habe wirklich einen Fehler begangen, daß er die kleine Armee unter dem General Ziethen trennte. Die Herbeischaffung der Lebensmittel war bei der russischen Armee das, was ihren Generalen die mehrsten Schwierigkeiten verursachte, und sie mußten auf die Sicherheit ihrer Operationslinie mit allem Rechte bedacht seyn. Da sie nun ihren Marsch über **Militsch** und **Wartenberg** nach **Namslau** richteten, so würde eine Bewegung des Gen. Ziethen von **Prausnitz** aus über **Trachenberg** gegen **Kobielin** vielleicht nicht ohne allen Nutzen geblieben seyn, und ihnen allerdings keine geringen Besorgnisse wegen der Subsistenz gemacht haben. Nimmt man aber dagegen an, daß den König gegenwärtig gewisse Ursachen bewogen, mehr auf politische als militärische Operationen gegen die Russen zu denken, und es vorzüglich nur darauf ankam, die Oestreicher vor der Vereinigung mit ihren Bundesgenossen zu schlagen, so verschwinden auch die Vorwürfe, die man ihm machen konnte.

In den schlesischen und **glazischen** Gebirgen blieben indeß die beiden Hauptarmeen in ihrer Stellung, ohne etwas zu unternehmen; die preußische auf den Höhen bei **Kunzendorf**, und in den genommenen Kantonirungsquartieren; die östreichische in ihren verschanzten Lägern, bei **Dittersbach**, **Wernersdorf** und **Braunau**. Beide Heerführer suchten ihre Truppen zu schonen, und ihnen Kräfte sammlen zu lassen, um sie hernach desto mehr anstrengen zu können; denn, so dachte man wenigstens in **Wien**, und war es auch in ganzem Ernste überzeugt, in diesem Jahre sollte das Schicksal des ganzen Krieges entscheiden, und der König mit einem Hiebe zu Boden gestürzt werden. Damit man aber diesen grossen Zweck um so weniger verfehlen möchte, bekam der Gen. **Laudon** ausdrücklichen Befehl, sich vor der Vereinigung der Russen in **Nichts einzulassen**; war diese aber geschehen, so sollte das Schauspiel mit einer entscheidenden Schlacht ange-

N 3 fan-

den ich, als die beiden Armeen vereinigt waren, zweimal in gewissen Angelegenheiten bin abgeschickt worden. Dieser edle offne Mann, dessen Kopf von Nationalvorurtheilen eben so frei, als es sein Herz von Stolz und niedrer Eifersucht war, erklärte mir das Gewebe von Täuschungen, womit wir uns so lange hingehalten hatten, auf eine sehr einleuchtende Art. Er bedauerte den Gen. **Laudon** und sein braves Heer; er bedauerte die Russen selbst, daß die Vereinigung so grosser Kriegsheere nicht zu ihrem beiderseitigen Ruhme ausgeschlagen sei. Allein, setzte er hinzu, die Lage, in der wir uns befinden, ist peinlich; es ist unmöglich bei so zweifelhaften Aussichten in die Zukunft das Geringste zu wagen, rc. Er stellte uns im Voraus das Prognostikon über den Feldzug von 1762, und nahm gerührt mit den Worten Abschied: wahrscheinlich sehen wir uns kommendes Jahr als Freunde nicht wieder. — — —

fangen, und (man war des Sieges schon, wie Prinz Soubise, und Prinz Karl vor den Schlachten bei Rosbach und Leuthen gewiß, denn 130,000 Mann gegen 50,000, man denke!) mit der Eroberung der schlesischen Festungen auf eine glorreiche Art beendiget werden. Ein jeder unpartheiischer Krieger, der richtige Begriffe von dem hat, was die Unterhaltung so großer Armeen in einem Lande kostet, wo die Russen gar keine, und die Oestreicher zwar Magazine, aber nur an der Grenze hatten; richtige Begriffe von den Bewegungen zweier Armeen, deren jede 60 bis 70,000 Mann stark ist, jede von einem besondern Generale geführt wird, der dem andern keinesweges untergeordnet, sondern nur dessen Gehülfe ist; von Generalen, die auf Befehl ihrer Höfe zwar Freunde seyn, und übereinstimmende Gesinnungen haben sollen, gemeiniglich aber in ihren Grundsätzen über die Führung des Krieges, in ihrem sittlichen Charakter, in ihren Leidenschaften verschieden sind, und besonders in Rücksicht auf ihr persönliches Interesse nicht auf einem Punkt zusammentreffende Wege einschlagen, und nicht einschlagen können; die zwar zu einem gemeinschaftlichen Zwecke arbeiten, dabei aber das Interesse ihres Hofes, das doch am Ende jederzeit das Hauptinteresse ist, nicht aus den Augen setzen sollen; die zwar für ihre Bundesgenossen fechten, sich aber für fremde Eroberungen nicht aufopfern sollen, der wird sich das Unannehmliche der Lage leicht im ganzen Umfange vorstellen können, in der sich der Gen. Laudon befand. Bei seinen Einsichten und seiner Thätigkeit würde er mit einer Armee von 70,000 Mann, wie die seinige war, vielleicht mehr ausgerichtet haben, wenn er freie Hände gehabt hätte, als jetzt, da er sich lediglich nach den Bewegungen der Russen, und nach ihren besondern Launen richten mußte, und den, ihn an Seele und Leib fesselnden, im höchsten Grade unbestimmten, und jeder Auslegung fähigen Befehl hatte, nichts zu wagen, um die Vereinigung zu befördern: aus Besorgniß, der König mögte aus diesen gewagten Schritten zu viel Vortheil ziehen, und durch seine Kühnheit den ganzen Entwurf vereiteln. Ohne Zweifel hatten die Minister des wiener Hofes keine Begriffe von der Möglichkeit, eine Armee von 130,000 Mann mit einer Armee von 50,000 Mann zu schlagen. Sie glaubten, wie gewöhnlich der größte Theil der Menschen, daß es bei Vorgängen im Kriege, besonders bei den großen Trauerspielen, die man Schlachten nennt, lediglich auf die Menge ankömmt; wenn gleich die Geschichte aller Kriege unter gesitteten Völkern das Gegentheil beweiset; noch weniger aber kannten sie die Kunstgriffe der höhern Taktik, und was damit ausgerichtet werden kann, wenn sie von einem Generale, wie der König, in Ausübung gebracht werden. Beispiele, durch welche diese Wirkungen bestätigt worden, waren in diesem Kriege hinlänglich bekannt; allein diese schrieben sie lediglich dem guten Glücke des Königs zu. Wenn

nur

nur die Vereinigung mit den Russen erst ins Werk gerichtet wäre, so glaubten sie, würde es ein leichtes seyn, den König völlig einzuschliessen, und ihn zu nöthigen, das Gewehr zu strecken; oder, wenn er das nicht wollte, ihn auf allen Seiten anzugreifen, und in wenigen Stunden seine kleine Armee so zu Grunde zu richten, daß kein Mann übrig bliebe. Diesen überspannten Erwartungen opferten sie das Talent ihres Feldherrn auf, und wurden dadurch die besten Alliirten des Königs.

Da es entschieden war, daß die Russen ihren Marsch auf Breslau richteten, und alle Nachrichten darin übereinstimmten, daß die Oestreicher in Oberschlesien starke Magazine anlegten; so schien es ziemlich ausgemacht zu seyn, daß die Vereinigung der feindlichen Armeen entweder zwischen Breslau und Neisse, oder in Oberschlesien geschehen sollte; der Feind machte auch auf seinem rechten Flügel solche Bewegungen, die dieses außer allen Zweifel setzten. Er verstärkte seine Truppen in Oberschlesien, und in der Grafschaft Glaz; der Gen. Brentano rückte den 3ten Julius mit einem starken Korps leichter Truppen auf die Höhen von Toschendorf und Michelsdorf vor, und rekognoszirte den 5ten die Gegend von Reichenbach und Grödiz. Dies brachte den König auf die Vermuthung, der Gen. Laudon habe die Absicht, in die Gegend von Reichenbach und Nimptsch vorzudringen, um ihn von Neisse abzuschneiden, und das Korps des Gen. Brentano sei bestimmt, die linke Flanke seines Marsches zu decken. Er beschloß daher die Stellung in dem Gebirge zu verlassen, und das Lager bei Pülzen zu nehmen, um auf alle Fälle bereit zu seyn. Die Armee bekam daher Befehl, den 6ten nach dem Retraiteschusse aufzubrechen, und in 3 Kolonnen links abzumarschiren. Die erste Kolonne bestand aus den Regimentern, die unter dem Gen. Ramin in der Gegend von Barsdorf gestanden hatten. Sie nahm ihren Weg über Reusendorf, Dittmansdorf, Hohen-Giersdorf, Bögendorf, und Schweidniz links lassend, über Pülzen ins Lager. Die zweite Kolonne machten die Regimenter, die auf den Höhen bei Kunzendorf und Alt-Libichau im Lager standen, und in Kunzendorf kantonirten; auf sie folgte die ganze Kavallerie. Sie marschirte durch Kamerau, ließ Schönborn Schweidniz links, und rückte über die Neue Mühle und Jakobsdorf schon in der Nacht ins Lager. Die erste Kolonne traf erst den 7ten des Morgens ein, weil sie in den engen Wegen in den Gebirgen nicht so schnell fortkommen konnte, und auch einen weiten Marsch machen mußte. Die Truppen, die auf den Zeiskenberge standen, machten die 3te Kolonne; die über Freiburg, Nieder-Kunzendorf, bei Schweidniz ganz nahe, rechts vorbei, und sodann durch Pülzen ins Lager gieng. Das Detaschement, unter dem Major Wuthenow, das kleine Korps unter dem Gen. Bülow bei Nimptsch, die bis in die Gegend

von

von Münsterberg vorgeschickten Truppen, unter dem Major Zeulenberg, und das bey Löwenberg unter dem Major Prittwitz stehende Bataillon Husaren von Ziethen wurden zur Armee gezogen. Das Lager ward mit dem rechten Flügel auf der Höhe von Schwenkfeld, oder dem sogenannten Pappelberge, und mit dem linken auf dem Ruheberge bei Saulbrück genommen. Die Husaren von Ziethen kantonirten in Schwenkfeld und Ehrlich; das Freibataillon Wunsch und Salenmon nebst den Fußjägern in Kreysau, Gröditz und Saulbrück; das Regiment Zastrow Dragoner in Weiskirschdorf; und die Husaren von Möhring nahmen ihr Lager an der Straße nach Reichenbach hinter dem Saulen Bach in der linken Flanke. Weil das Lager weit ausgedehnt war, so stand die Infanterie abwechselnd mit der Kavallerie in Einem Treffen in folgender Ordnung, vom rechten Flügel angerechnet, ohne die Truppen, welche kantonirten.

1	Gr.	Bat.	Anhalt.	1	Gr. Bat.	Falkenhayn
1	s	s	Haacke	1	s s	Schwarz
2	s	s	Zeunert	3	s s	Garde du Korps Kür.
2	s	s	Syburg	1	Mus. s	Ziethen
2	s	s	Garde	5	Schwadr.	Gensd'armes
1	s	s	Saldern	2	Bat.	Ramin
2	s	s	Preussen	2	s	Mgrf. Karl
2	s	s	Linstädt	5	Schwadr.	Seidlitz Kür.
2	s	s	Forcade	1	Bat.	Schenkendorf
2	s	s	Moritz	5	Schwadr.	Horn
2	s	s	Alt-Braunschweig	2te	Bat.	Schenkendorf
2	s	s	Nimschefsky	3	Bat.	Bernburg
2	s	s	Lestwitz	5	Schwadr.	Pomeisky Drag.
2	s	s	Wied	5	s	Czetteritz s
2	M.	Bat.	Thadden	10	s	Möhring Hus.

Nach dem Abmarsche des Königs rückte der Gen. Brentano etwas mehr vor, und nahm seine Stellung zwischen Heidelberg und Michelsdorf, nachdem er drei Bataillone Infanterie vom Gen. Laudon zur Verstärkung erhalten hatte. Er setzte seine Vorposten bei Leutmansdorf und Ludwigsdorf, um die Bewegung des Königs zu beobachten. Gen. Luzinsky nahm mit einem andern Korps von Husaren und Dragonern bei Reusendorf seine Stellung; damit er die Bewegungen der Preussen auf der linken Flanke des östreichischen Heeres beobachten konnte, und schickte Patrouillen über Bögendorf und Freyburg gegen Schweidnitz. Die Hauptarmee unter dem Gen. Laudon

don blieb aber noch unbeweglich im Lager, und in ihren Quartieren, bis auf einige Bataillone, die zur Verstärkung des Gen. Bethlem nach Ober-Schlesien abgingen. Der König bekam wenig Nachrichten von dem, was bei der feindlichen Armee vorging. Daher schickte er den 11ten den Major Zeulenberg aufs neue mit 300 Husaren und Dragonern in die Gegend von Nimptsch, um zu sehen, ob er nicht etwas von den Bewegungen des Feindes entdecken könnte. Die bei Zittau gestandene Verstärkung langte nach und nach bei der Armee des Gen. Laudon an; den 15ten die erste, und den 17ten die letzte Kolonne. Zugleich wurde dem östreichischen Feldherrn gemeldet, daß die Russen wirklich in Schlesien eingerückt wären, und den Marsch auf Wartenberg und Namslau richteten. Er brach daher den 19ten mit der ganzen Armee aus dem Lager bei Dittersbach auf, und marschirte in zwei Kolonnen durch die Grafschaft Glaz nach der Gegend von Frankenstein. Die Infanterie ging über Wartha, die Kavallerie über Silberberg. Die Korps der Gen. Brentano und Luzinsky, der noch mit einigen deutschen Regimentern unter dem Gen. Ulrichshausen verstärkt wurden, deckten diesen Marsch, und gingen über Stein-Seifersdorf, Stein-Kunzendorf, Neu-Bilau und Weichelsdorf, nach den Höhen von Habendorf, die sie besetzten. Die Armee hatte ihre Zelter und Gepäcke zurückgelassen, welches alles in einer besondern Kolonne folgte, und mußte daher in der Nacht vom 19ten zum 20ten unter freiem Himmel zubringen. Den 20ten nahm die feindliche Hauptarmee ihr Lager bei Baumgarten, mit dem rechten Flügel an Kroschwitz und dem linken auf den Grachbergen, ohnweit Frankenstein; der Gen. Janus setzte sich in den Posten, den der Gen. Brentano verlassen hatte, und der Obriste Lanius mit einem starken Detaschement Kroaten und Husaren in das Gebirge bei Hohen-Giersdorf; bei dem Dorfe Kosel zwischen Schron und Patschkau ward eine Brücke über die Neisse geschlagen, und der Gen. Bethlem rückte bis Schweinsdorf an der Straße von Neustadt nach Neisse vor, die Besatzung dieser Festung etwas mehr einzuschränken. Da auch die russische Armee den 19ten bis Wartenberg und mit einem Detaschement bis Namslau vorgerückt war; so wurde der Oberste Barko mit 200 Kroaten, 1 Grenadierkompagnie von den Karlstädtern, und 250 Husaren nach Oppeln detaschirt, diesen Ort zu besetzen. Der Gen. Caramelly traf von der russischen Armee im Lager des Gen. Laudon ein, und brachte die zuverlässige und erfreuliche Nachricht mit, daß die Russen nunmehr in vollem Anzuge wären, und der Vereinigung nichts mehr entgegen stünde als — der König.

Alle in der Gegend von Töpliwoda und Johannisthal unter den Majoren Zeu-

lenberg und Reitzenstein ausgeschickte Detaschementer konnten den 19ten noch nichts von den Bewegungen des Feindes erfahren; weil die vielen und starken feindlichen Detaischementer es unmöglich machten, weit genug vorzudringen. Daher mußte der Oberste **Möhring** den 20sten mit Tagesanbruch mit seinem ganzen Regimente über Reichenbach gegen Bilau und Peile vorrücken, und so weit als möglich gegen Frankenstein patrouilliren lassen. Er kam am nehmlichen Abend wieder zurück, und meldete dem Könige, daß alle feindlichen Truppen bei Heidelberg und Michelsdorf sich rechts über das Gebirge gegen Frankenstein gezogen hätten, und bald darauf lief von dem Major Zeulenberg die Nachricht ein, daß die feindliche Armee, wie bereits erwehnet worden, aufgebrochen, und gegen Frankenstein marschirt sey. Der König entdeckte leicht die Absicht des Gen. Laudon. Das Gepäcke der Armee, das Proviantfuhrwerk, und die Bäckerey mit dem Train der Artillerie mußten sich sogleich bei Weiß-Kirschdorf versammeln, und die Armee erhielt Befehl, den 21 mit Tagesanbruch aufzubrechen. Sie war in folgende Schlachtordnung eingetheilt:

Das erste Treffen.

Gen. der Infanterie Mrgf. Karl

Gen. Lieut. Graf Wied

Gen. Maj.		
von Schwerin	3 Schw.	Garde du Korps
	5 —	Gensdarmes
v. Ramin	1 Gr. Bat.	Anhalt
	1 —	Haacke
	2 M. Bat.	Zeunert
v. Möllendorf	2 —	Syburg
	2 —	Garde
	1 —	Saldern
v. Saldern	2 —	Pr. v. Preußen
	2 —	Linstädt
	2 —	Forcade
v. Ziethen	2 —	Moritz
	2 —	Alt-Braunschweig
	1 Gr. Bat.	Nimschefsky
von Lentulus	5 Schw.	Seidlitz
	5 —	Horn

Das zweite Treffen.

Gen. Lieut. von Platen.

Gen. Maj.		
v. Zastrow	5 Schwadr.	Zastrow Drag.
	5 —	Czetteritz —
Ob. Pomeisky	5 —	Pomeisky —
v. Braun	1 Gr. Bat.	Falkenhain
	1 —	Schwartz
	1 —	Ziethen
v. Zeunert	2 M. Bat.	Ramin
	2 —	Mrgf. Karl
	2 —	Schenkendorf
v. Gablenz	3 —	Bernburg
Gen. Maj. v. Bülow	10 Schwadr.	Bayreuth Drag.

Reserve-Korps.

Generalmajor von Schenkendorf

10 Schwadr.	Ziethen Hus.
2 —	Lestwitz
2 —	Wied
2 —	Thadden
1 Freibat.	Wunsch
1 —	Salenmon
1 Bataill.	Fußjäger.
10 Schwadr.	Möhring Hus.

Sie bestand nach diesem Verzeichniß gegenwärtig aus 38 Bat. Infanterie, 2 Freibataillonen, 1 Jägerbataillon und 63 Schwadr. Kavallerie; die, wenn man alle Bataillone und Schwadronen vollzählig, die Kranken und Weggelaufenen aber abrechnet, zusammen nicht mehr als 35,000 Mann unterm Gewehr betrugen.

Kurz vor Aufgang der Sonne marschirte die Armee in 3 Kolonnen an einem der heitersten und schönsten Tage des Sommers treffenweise links ab. Vor der ersten Kolonne machten 10 Schwad. Husaren von Möhring, die Jäger, das Freibat. Salenmon, 10 Schwad. Dragoner von Bayreuth, und die Brigade des Generalmajor von Ziethen vom linken Flügel, die Avantgarde; hierauf folgten die übrigen 15 Bataillone Infanterie des ersten Treffens. Das Regiment Seidlitz, 10 Schwadr. Husaren von Ziethen, und das Freibat. Wunsch machten die Arriergarde hinter alle drei Kolonnen. Die erste marschirte über Guthmannsdorf, über die Tartarschanze, über den Raunerberg, zwischen Nimptsch und Gaumitz durch, über Runsdorf, Roschwitz und Prokuth bei Siegeroth ins Lager.

Die zweite Kolonne bestand aus 5 Schwadronen von Czetteritz, 5 Horn, der Infanterie des zweiten Treffens, und den Kavallerieregimentern Gensd'armes und Garde du Korps. Sie nahm den Weg über Dreyßig-Huben, Hartau, Bertelsdorf, Olbersdorf, Neu-Guthmannsdorf, Guhlau, Vogelgesang, Pangeln, Peterkau, Plotnitz, und durch das niedere Ende von Siegeroth ins Lager. In der 2ten Kolonne befanden sich der Train der Artillerie, das Proviant-Fuhrwerk, die Bäckerei, alle Pack- und Brodwagen der Armee. Sie wurde durch die Dragonerregimenter Pomeiske, Zastrow, und die übrigen Bataillone von der Reserve gedeckt. Sie marschirte über Pfaffendorf, Hennersdorf, Eichberg, links bei Groß-Elguth vorbei, über Pristram, durch den Edelhof von Wilkau, über Strache, Silbitz, Weinwitz, und durch Reichau ins Lager auf den Höhen hinter Siegeroth und Jakobsdorf; der rechte Flügel stand zwischen Prokuth und Peterkau, der linke an Kurschwitz. Das Hauptquartier war in Siegeroth. Das Freibat. Wunsch und die Husaren von Ziethen standen in und bei Prokuth; die Dragoner von Zastrow in Kurschwitz; das Freibat. Salenmon in Tarnowitz, und die Husaren von Möhring in Töplıwoda; die Jäger und die beiden Freibat. hielten sich beständig auf der rechten Seite der Kolonne gegen den Feind, und deckten den Marsch. Nachdem die Avantgarde die hohlen Wege bei Nimptsch zurückgelegt hatte, zeigten sich einige feindliche Truppe Husaren, jedoch in einer großen Entfernung, und schienen den Marsch der Armee sehr aufmerksam zu beobachten. Als aber der Vortrab der Armee auf die Höhen von Prokuth, und in die Ebe

ne

ne von Töplitwoda kam, entdeckte man zwischen diesem Dorfe und Zinkwitz einige Regimenter Kavallerie und Husaren, in Schwadronen aufmarschirt. Der König schickte sogleich die Husaren von Möhring, und Dragoner von Bayreuth, sie zu vertreiben. Einige feindliche Schwadronen rückten hierauf bis Töplitwoda vor, und suchten den Husaren den Durchgang durch dies Dorf streitig zu machen. Als aber die Jäger ankamen, und sich in dem Dorfe setzten, zogen sie sich mit den übrigen Schwadronen bei Zinkwitz in die Waldungen, die in ihrem Rücken lagen. Man mußte voraussetzen, daß diese mit feindlicher leichter Infanterie besetzt seyn würden, und durfte es aus diesem Grunde nicht wagen, den Feind noch weiter mit Kavallerie zu verfolgen. Doch brachten die Husaren 17 Gefangene und Ueberläufer ein. Diese sagten aus, der Gen. Laudon wäre aufgebrochen, und gegen Münsterberg oder Heinrichau marschirt. Hierauf ließ der König sofort verschiedene Patrouillen nach dieser Gegend abgehen; sie kamen aber sämtlich wieder zurück, und meldeten, daß sie von der Hauptmasse der feindlichen Armee nichts entdecken können; wohl aber jenseit Heinrichau viele leichte Truppen Infanterie und Reuterei gesehen hätten. Dies war das Korps des Gen. Brentano, der sich zwischen Münsterberg und Heinrichau gesetzt hatte. Gen. Laudon war wirklich aufgebrochen, und hatte ein Lager auf den Höhen bei Stolz genommen, so, daß er Münsterberg in der Verlängerung der rechten Flanke hatte. Vor dem rechten Flügel stand das Korps des Gen. Brentano, und auf dem Kleitschberge, das Korps des Gen. Luzinsky. Die leichten Truppen von diesen beiden vorgeschobenen Korps zogen eine so starke Postenkette in den vor der Fronte liegenden Wäldern und Dörfern, daß es unmöglich war, sich dem Lager der Hauptarmee zu nähern, und von der Beschaffenheit desselben eine genaue und richtige Kenntniß zu erlangen.

Die unvermuthete Ankunft des Königs bei Siegeroth durch einen Marsch, der $4\frac{1}{2}$ Meile betrug, auf den die östreichischen Generale, trotz allen Erfahrungen, die sie von der Schnelligkeit der Bewegungen der preußischen Armee so oft gemacht, gar nicht gerechnet hatten, setzte den Gen. Laudon in keine geringe Verlegenheit. Da dessen Absicht dahin ging, sich der russischen Armee über Oppeln zu nähern, und dadurch die Vereinigung zu bewirken, oder doch wenigstens den russischen Generalen allen Vorwand zu Entschuldigungen zu benehmen; so hatte er beschlossen, den 22ten das Lager auf den Höhen von Groß-Nossen zu beziehen. Mit einem mahle aber sieht er die preußische Armee in einer Stellung vor sich, die dem Könige drei Wege darboth, das Vorhaben seines Gegners entweder rückgängig zu machen, oder ihn in die Unannehmlichkeit zu verwickeln, ein Treffen zu wagen, das er vielleicht zu jeder andern Zeit, nur gegenwärtig nicht, gethan haben würde.

de. Der König konnte nehmlich rechts abmarschiren, und auf der geraden Straße von Breslau über Nimptsch, Frankenstein und Wartha nach Glaz gegen dessen linken Flanke vorrücken. Nahm Gen. Laudon nun die Stellung auf den Höhen bei Groß-Nossen; so war er von Glaz, von den in dieser Grafschaft angelegten Magazinen, und von dem Posten auf dem Buch- und Grachberge abgeschnitten. Sodann konnte der König gerade nach Grotkau, und so weiter nach Oppeln marschiren, ohne daß der Feind es hindern konnte, weil diese Oerter dem Könige näher lagen als ihm. Dies würde die russischen Generale wahrscheinlich bewogen haben, zurück zu gehn; weil der König das Ziethensche und Knoblochsche Korps an sich ziehen konnte, und sie daher dessen ganze Macht gegen sich gehabt hätten. Endlich konnte der König nach Neisse marschiren; dies würde beide Armeen wahrscheinlich sehr nahe gebracht und ein Treffen unvermeidlich gemacht haben. Dies aber vor der Vereinigung mit den Russen anzunehmen, schien dem östreichischen Feldherrn das ihm auf die Seele gebundene Nichts zu wagen nicht anzurathen. Da er nun mit Recht vollkommen überzeugt war, daß der König den folgenden Tag nicht stille stehen würde; so schickte er in der Nacht verschiedene Patrouillen aus, mit dem Befehle, sich so nahe als möglich an die Armee des Königs zu halten, und ihm von den Bewegungen derselben auf das schleunigste Nachricht zu geben. Nach diesen wollte er seine fernere Maaßnehmungen einrichten. Er befahl indeß, daß die Armee sich marschfertig halten, und das Lager bei Groß-Nossen beziehen sollte. Es wurden auch den 22ten, mit Tagesanbruch, die zum Lagerabstecken bestimmten Mannschaften unter der gewöhnlichen Bedeckung vorausgeschickt, und Niemand zweifelte bei der Armee, daß sie das Lager nicht beziehen würde.

Der König befürchtete nichts so sehr als von Neisse abgeschnitten zu werden. Er beschloß daher, dem Gen. Laudon zuvorzukommen, das Lager bei Karlowitz zu nehmen, und wenn der Gen. Laudon sich dagegen setzen sollte, ihn anzugreifen, dafern es nur einigermaßen mit Hoffnung eines guten Erfolgs geschehen könnte. Zu dem Ende bekam die Armee folgende Disposition zum Marsche.

Morgen früh um halb 3 Uhr marschirt die Armee in eben der Ordnung, wie heute, links ab. Das Freibataillon Salenmon bricht schon um ein Uhr auf, rückt bis Kloster Heinrichau vor, besetzt es, und erwartet daselbst die Avantgarde. Die erste Kolonne geht durch Tarschwitz, links nahe bei Alt-Heinrichau vorbei, durch Kloster Heinrichau; läßt Neuhof links, Münsterberg sehr nahe rechts, auch Klein- und Groß-Nossen rechts, und nimmt sodann den geraden Weg über Kamnig und Zauritz nach Karlowitz ins Lager. Die zweite Kolonne marschirt nahe bei Tarschwitz

rechts

rechts vorbei, über Willnitz und Taschenberg; läßt Kloster Heinrichau nahe rechts, geht auf Reimen, und durch den Wald nach Ober-Kunzendorf; läßt Eichau rechts, und nimmt sodann den Weg über Schützendorf und Tschischdorf, links neben der ersten Kolonne ins Lager. Die dritte Kolonne nimmt den Weg über Kurschwitz, Wiesenthal, Reimen rechts lassend, über Heinzendorf, Nieder-Weigelsdorf, geht bei der Kirche in Glasendorf durch, läßt Tschetschdorf rechts, und marschirt sodann über Klodebach und Spinne ins Lager.

Mit Tagesanbruch war die Armee in Bewegung. Als die Avantgarde bei Alt-Heinrichau ankam, zeigten sich auf der andern Seite des Baches schon verschiedene Haufen feindlicher Dragoner und Husaren, die, wie gewöhnlich, sich mit den Seitenpatrouillen herumschossen, und der Kolonne beständig zur Seite blieben. Der Marsch wurde dennoch ununterbrochen fortgesetzt und nicht darauf geachtet. Das Freibataillon Salenmon hatte indeß Kloster-Heinrichau von den feindlichen leichten Truppen gesäubert, und die Durchgänge zwischen den Teichen besetzt; so daß die Dragoner und Husaren von der Avantgarde bei ihrem Marsche durch das Kloster, und über die Dämme zwischen den Teichen kein Hinderniß fanden. Als die Tete der Avantgarde jenseit Kloster Heinrichau kam, sahe man auf den Höhen bei Kretkau ein Korps von ohngefehr 4 bis 5 Bataillonen Infanterie und etwas Kavallerie aufmarschirt, welches die erste Kolonne mit Kanonen beschoß. Die Kugeln erreichten sie aber nicht. Daher ward dies Feuer gar nicht beantwortet, und die Armee setzte den Marsch, ohne sich aufzuhalten, fort. Die Ohle, ein Bach der in dieser Gegend sehr sumpfigte Ufer hat, blieb ohngefähr 800 Schritte rechter Hand der ersten Kolonne, und trennte beide Armeen. Die feindlichen Plänker gingen längs dem entgegengesetzten Ufer; beobachteten den Marsch sehr genau, und schossen mit Pistolen nach der Kolonne. Da der Feind endlich gewahr wurde, daß die Richtung des Marsches gerade auf Münsterberg ging: so marschirte er von Kretkau ebenfalls rechts ab, und blieb der Armee zur Seite. Er hatte indeß Münsterberg mit etlichen Bataillonen Kroaten besetzt. Das Freibat. Salenmon, das beständig 1000 Schritte vor der Avantgarde marschirte, war daher genöthigt, Halt zu machen, bis die Tete derselben ankam. Hierauf setzte es sich wieder in Marsch, und bemächtigte sich des Galgenberges vor der Stadt, von dem es mit seinen Kanonen die aus Münsterberg kommende Straße und den Berg bestreichen konnte, den die Kavallerie besetzen sollte. Der Feind, der eben im Begriffe war, diese Höhe selbst zu nehmen, auch schon einige Truppe Kavallerie darauf gestellt hatte, schickte sofort von einem andern seiner Korps, das zwischen Leipe und Olbersdorf aufmarschirt stand, eine schwere Batterie Kanonen bis an das

Ohle-Vorwerk oder Ohlguth vor, und machte ein starkes Feuer auf die Kavallerie der Avantgarde, welche die Höhen bei dem erwehnten Vorwerke nehmen sollte. Keine von den Kugeln traf aber; die mehresten gingen über die Kolonnen weg. Die feindliche Kavallerie wurde geworfen, und durch Klein- und Groß Nossen bis an die feindliche Infanterie verfolgt; die feindlichen Lagerausstecker, die nichts übles befürchteten, wurden größtentheils gefangen genommen, und die Packwagen erbeutet, die einige feindliche Regimenter schon vorausgeschickt hatten. Als endlich die Tete der ersten Kolonne ankam, ließ der König die schwere Batterie 12pfündige Kanonen vom linken Flügel auf den Galgenberg auffahren, und das feindliche Feuer beantworten. Zu gleicher Zeit mußte das Grenadierbatataillon Nimschefsky und das Freibataillon Salenmon die Stadt angreifen. Die Kroaten zogen sich auf den Kirchhof in der Vorstadt, und in die Häuser auf der andern Seite der Ohlau, schossen aus den Fenstern und hielten dadurch die Grenadiere vom weitern Verfolgen zurück. Während dieser Kanonade zogen sich die Kolonnen hinter der Batterie weg, und setzten ihren Marsch ununterbrochen fort. Die Batterien des ersten Treffens löseten einander auf dem Galgenberge ab, und unterhielten auf diese Art ein ununterbrochenes Feuer. Als der Feind sahe, daß seine Kanonade ohne Wirkung blieb, so zog er seine Artillerie bis Beerwalde zurück. Auf den Höhen bei diesem Dorfe stand viel Infanterie aufmarschirt. Dies war ein Theil der feindlichen Hauptarmee, die, wie schon gesagt, ebenfalls aufgebrochen war, um das Lager bei Groß-Nossen mit dem rechten Flügel an der Windmühle von Eichau und dem linken an Rheindörfel zu nehmen; sich aber noch nicht in Bewegung gesetzt hatte. Der König war anfänglich gesonnen, auf den Höhen bei Groß-Nossen stehen zu bleiben, und zu erwarten, was der Feind weiter vornehmen würde. Zu dem Ende erhielten die zweite und dritte Kolonne Befehl, bei Eichau und Weichelsdorf Halt zu machen; die Fouriere und Fourierschützen wurden vorgezogen, um das Lager abzustecken. Weil aber von der feindlichen Armee nichts weiter zum Vorscheine kam, und die vielen Hügel und Gebüsche verhinderten, das was bei derselben vorgieng zu entdecken, so vermuthete der König, der Gen. Laudon habe sich rechts weggezogen, und nur die verschiedenen Korps stehen lassen, seine Bewegungen desto besser zu verbergen, und den Marsch der preußischen Armee so lange aufzuhalten, bis er die Höhen bei Woitz gewonnen hätte. Er befahl hierauf den Marsch fortzusetzen, und die Armee bezog ohne weitere Hindernisse das Lager bei Stephansdorf, mit dem rechten Flügel an Groß-Karlowitz und dem linken an Grachwitz. Das Reserve-Korps setzte sich in der linken Flanke, und dehnte sich bis Stephansdorf aus. Das Dragonerregiment Zastrow und die Husaren von Ziethen standen in und bei Klodebach; die

die Fußjäger in Groß-Karlowitz; die beiden Feibataillone in dem Walde an der Straße nach Münsterberg, die Husaren von Möhring auf dem linken Flügel vor Stephansdorf, wo das Hauptquartier war. Alles Fuhrwerk bei der Armee fuhr zwischen Nowack und Stephansdorf auf. Die beiden Dragonerregimenter Finkenstein und Flans trafen von dem Korps des Gen. Knobloch bei der Armee ein, und lagerten sich hinter dem zweiten Treffen.

Durch diesen kühnen, glücklichen, aber auch höchst gewagten Marsch, der indeß immer ein Meisterstück bleibt, der die Fertigkeit der preußischen Armee in schnellen und geschickten Bewegungen der Nachwelt aufs deutlichste vor Augen legt, und den größten General, den größten Mann, mit einem Worte, den König vollkommen karakterisirt, warf Er den Entwurf des G. Laudon, sich mit den Russen in Oberschlesien zu vereinigen, wo schon alle Anstalten getroffen waren, zwei so große Armeen zu verpflegen, völlig über den Haufen. Einige haben daher de. Gen. Laudon getadelt, daß er durch den Marsch aus dem Gebirge zu frühzeitig seine Absicht verrathen habe; wie gewöhnlich aber, aus keinem andern Grunde, als weil es ihm nicht gelang, den König von Neisse abzuschneiden; so wie sie die ganze Welt mit ihren Lobeserhebungen würden betäubt haben, wenn er sein Vorhaben glücklich durchgesetzt hätte. Eben so fanden sich, und finden sich auch jetzt noch Leute, die den König tadeln, daß er den Gen. Laudon nicht angegriffen habe. Und aus welchem Grunde? Weil sie wußten, daß die östreichische Armee in der größten Verwirrung war, und wahrscheinlich geschlagen worden wäre. Der König hatte aber von den Talenten des Gen. Laudon eine bessere Meinung, und konnte sich nicht vorstellen, daß er nicht eine Stellung genommen haben sollte, ihn aufs beste zu empfangen. Lob oder Tadel von dieser Art sind leere Töne. Ich wünschte wohl die Veränderung in den Gesichtszügen dieser Herrn Tadler gesehn zu haben, wenn man ihnen die Frage vorgelegt hätte, ob der Gen. Laudon jetzt, da die Russen sich der Oder und der Gegend von Oppeln genähert, marschiren, und ihnen entgegen kommen sollte, oder nicht? Auf der andern Seite wünschte ich sie auf den Höhen von Groß-Nossen um den König, und ihre Fassung gesehen zu haben, wenn er sich herabgelassen, und sie gefragt hätte, ob es rathsam wäre, den Gen. Laudon anzugreifen oder nicht? Ohne Zweifel würde ein stummes Achselzucken, diese politische Grimasse der Unwissenheit, die Antwort gewesen seyn. Diese Herren sind gewöhnlich der Affe in Gellerts bekannten Fabel. Bei jedem Zuge, den die spielenden Knaben thaten, schüttelte er den Kopf; als ihn aber einer von den Kindern voll Unwillen fragte: „welchen Stein soll ich nun ziehn, diesen oder den da?“ so nickte der kluge Hofmann zu jedem mit einer Beifall lächelnden Miene den Kopf.

Der schon oft angeführte Schriftsteller, *) der ein Augenzeuge war, und bei der östreichischen Armee stand, widerlegt diesen Tadel, in so fern er den Gen. Laudon angeht, sehr bündig; daher werde ich mich seiner eignen Worte bedienen: „das Vorrücken des „Gen. Laudon aus dem Gebirge, sobald er zuverlässige Nachricht von der Entschließung der „Alliirten, ihrer Ankunft in Schlesien, und weitern Bewegung erhalten, und seine Verstär„kungen an sich gezogen, dieses Vorrücken, sage ich, war nicht allein zweckmäßig, son„dern selbst nothwendig; theils um der Armee des Königs so nahe als möglich zu kommen, „und alle seine Schritte zu beobachten, theils um ihn an sich zu ziehen, und dadurch nicht „allein den Russen den Uebergang über die Oder zu erleichtern, sondern auch auf jeden „Fall ihnen die Besorgniß zu benehmen, daß sie bei einem zu befürchtenden An„griffe des Königs ihn allein, und ohne den Beistand des östreichischen Heeres, aus„zuhalten genöthiget seyn würden. In diesem Betracht war es weniger zu tadeln, „daß der Gen. Laudon vorgerückt, als daß er nicht weit genug vorgerückt war. „Denn Tages darauf, als der König, der sich diesen Fehler gleich zu Nutze machte, das „Lager bei Siegeroth nahm, hätte Gen. Laudon das seinige wenigstens auf den Höhen „von Groß-Nossen, nicht aber zwischen Strolz und Leipe nehmen sollen. In dieser „Stellung gerieth der Feldzeugmeister durch die einander widersprechenden Rapporte der „Generale Luzinsky und Brentano, deren erster den linken, letzterer aber den rechten „Flügel deckte, in nicht geringe Verlegenheit, wie wir gesehen haben. Der Fall war die„ser: die östreichische Generalität hatte von einem bevorstehenden feindlichen Abmarsche in „der Nacht vom 21ten zum 22ten eine obzwar noch sehr unbestimmte Nachricht erhalten; „ob der König sich gegen Grotkau wenden, oder gar, wie einige glaubten, in sein erstes „Lager bei Pülzen zurückkehren würde, darüber waren die Muthmaßungen getheilt; aber „Niemand dachte auch nur an die Möglichkeit, daß er die Armee auf der Seite von Mün„sterberg umgehen, und auf ein paar tausend Schritte an unserer rechten Flanke vorbei„ziehen würde. In der That schien dies Manöver gewagt zu seyn, wenn man bedenkt, „daß der General Laudon, der, selbst nach Abzug der Besatzungen und vieler Deta„schementer, noch immer an die 60,000 Mann stark war, wenn er durch einen Zufall „des Königs Absicht erfahren hätte, nur in der Nacht rechts abmarschiren, und „die Höhen von Groß-Nossen besetzen durfte, um mit Tagesanbruch den Kö„nig eben so zu empfangen, als er von ihm im vorigen Jahre bei Liegnitz empfan-

gen

*) Das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen

„gen wurde. Dagegen pflegen, von einer andern Seite betrachtet, einem unternehmenden „Feinde die kühnsten Manöver alsdenn am besten zu gerathen, wenn man von dem, was „man erwartet, gerade das Gegentheil thut. — Gen. Luzinsky ließ gegen Tagesanbruch „melden, der Feind habe Töpliwoda verlassen, und richte seinen Marsch links über Mün-„sterberg gegen die rechte Flanke des Heeres. Vom Gen. Brentano hingegen, der „zwischen Kloster-Heinrichau und Münsterberg stand, gieng der Rapport ein, der „Feind sey rechts abmarschirt, und alles schiene sich über Töpliwoda gegen unsere linke „Flanke zu ziehn. Dieser Widerspruch der Rapporte fiel dem Feldzeugmeister auf; da er „aber ein vorzügliches Vertrauen in Brentano setzte, auch sich nicht vorstellen konnte, daß „dieser von einer gegen Münsterberg, das heißt, gegen ihn unmittelbar gerichteten feind-„lichen Bewegung nicht zuverlässiger unterrichtet seyn sollte, als Luzinsky; so ließ er die-„sem, nicht ohne einigen Unwillen, andeuten, daß sein Rapport ungegründet und falsch sey. „Brentano war wirklich der Mann auf den sich Laudon verlassen konnte, und überwog „den Gen. Luzinsky, der übrigens zu den recht braven aber bloß empirischen Feldherrn „gehörte, an militärischem Scharfsinne und Einsicht; aber diesmahl war Brentano „durch die Rapporte des von ihm vorwärts detaschirten Obristlieutenants von F**, der „nicht selbst rekognoszirte, sondern sich auf seine Patrouille verließ, gänzlich getäuscht. „Gen. Luzinsky gründete seinen Rapport auf die Nachrichten des Rittmeisters von C*** „der mit einem Avantposten von 120 Pferden bei Polnisch-Weistritz stand.*) Dieser „ließ die Nacht hindurch unaufhörlich gegen Töpliwoda, und zwar bis an die preußi-„schen Vedetten patrouilliren; ritt selbst in der ersten Morgendämmerung, wobei ein ziem-„lich starker Nebel fiel, mit nicht mehr als 8 Husaren vorwärts, um mit einem größern „Trupp kein Aufsehn zu machen, und langte ohne irgend mehr auf einen feindlichen Po-„sten zu stoßen, welche schon bereits alle eingezogen waren, bei gedachtem Dorfe zu eben der „Zeit an, als es die feindlichen Jäger und der Major le Gradi mit einem Haufen Zie-

then-

*) Dies muß wahrscheinlich ein Druckfehler seyn, und soll wohl Polnisch-Peterwitz heißen, das nicht weit von Töpliwoda gegen Frankenstein zu liegt. Polnisch Weistritz liegt bei Schweidnitz, und über 4 gute Meilen von Töpliwoda. Ich erinnere dies, weil die Erzählung etwas Unwahrscheinliches an sich hat, wenn man sich diesen Avantposten wirklich bei Polnisch-Weistritz denkt; auch sich nicht wohl begreifen läßt, wie Patrouillen in einer Sommernacht von ohngefähr 5 bis 6 Stunden gehen, Rapporte bringen, oder zurückschicken können, und man hierauf noch selbst 4 Meilen reiten kann, um sich mit eignen Augen von der Zuverlässigkeit derselben zu überzeugen.

„thenscher Husaren verlassen hatten. Hier erfuhr er den Marsch des Königs, und sah „ihn bald darauf, als es heller ward, mit eigenen Augen. Gen. Luzinsky erhielt hinter „einander zwei Rapporte vom Hrn. v. C., den ersten im Allgemeinen, von dem wirklichen „Aufbruche des Feindes, und dessen Marsch gegen Münsterberg; den zweiten aber nebst „einem mit Bleistift entworfenen Verzeichnisse der Dorfschaften, durch welche die feind„lichen Kolonnen passirten. Hätte der Gen. Laudon gleich anfangs diese wahren Um„stände erfahren, so wie er sie nachher erfuhr; so würde er wegen der zu nehmenden Maaß„regeln nicht so lange zweifelhaft gewesen seyn. Jetzt klärte sich die Sache etwas zu spät, und „beinahe nicht eher völlig auf, als bis ihn der Feind mit der einen seiner Kolonnen, die über „Münsterberg hinaus auf Groß-Nossen vorrückte, bereits überflügelt hatte. Die Ver„wirrung in der Armee war in der That nicht geringe. Um dem Uebel abzuhelfen, zog der „G. Laudon sogleich das Reservekorps vor, theils um die Bewegung seines rechten Flü„gels, der rechts umkehrt machen und sich mittelst einer Rechtsschwenkung zurückziehen muß„te, zu decken, theils um den Gen. Brentano, der indeß den Feind kanonirte, und ihm die „leichten Truppen entgegenstellte, nöthigenfalls zu unterstützen. Aber alles dieses würde „uns schwerlich von den verdrüßlichen Folgen eines Angriffs im Rücken und in den Flan„ken geschützt haben, wenn anders der Feind auf diesen ihm so günstigen Vorfall gefaßt „gewesen wäre; jetzt setzte er seinen Marsch nach Karlowitz fort, und wir kamen dies„mal mit einem leichten Schrecken davon. Gen. Luzinsky, stolz auf Wahrheit und „Recht, das so ganz auf seiner Seite war, erlaubte sich hie und da in vertrauten Gesprä„chen bittere Anmerkungen über die Geschichte dieses Tages, die keine andere Wirkung „hatten, als daß er einige Wochen darauf zur Reichsarmee versetzt wurde, und nie wieder „unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Laudon kam."

Was den Vorwurf betrift, den man dem Könige machen will, daß er den Feind nicht angegriffen, so setzt man dabei voraus, daß er die Verwirrung in der feindlichen Armee gewußt, und sich diese Gelegenheit nicht zu Nutze gemacht habe. Als er die feindlichen Lagerabstecker auf den Höhen von Groß-Nossen fand, sie theils zerstreute, theils gefangen nahm; so, sagt man, konnte er leicht daraus schließen, daß der General Laudon aufgebrochen, und in Bewegung seyn müsse. Er würde ihn daher auf dem Marsche angetroffen, und in nichts weniger als in Bereitschaft gefunden haben, eine Schlacht anzunehmen. Da er nun nichts mehr wünschte, als den Gen. Laudon mit Vortheil angreifen zu können, so ließ er hier eine Gelegenheit vorbei, die nie wieder kam. Ich merke hierüber Folgendes an. Eine Schlacht liefert man nicht um bloß zu schlagen; man muß überwiegende Gründe dazu, und einen großen, ohne Schlacht schlechterdings nicht

nicht zu erreichenden Zweck vor Augen haben: besonders muß man nach Abwägung und Gegeneinanderhaltung aller Vortheile und Nachtheile, sowohl auf seiner, als auf des Feindes Seite, der Stellung, des Lokals und aller übrigen Umstände, eine große Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß man den Sieg davon tragen und keine Niederlage leiden werde, selbst wenn man dem Glücke seinen Antheil dabei überläßt. Dies ist noch nicht genug; man muß auch überzeugt seyn, daß der Sieg entscheidend, und die Schlacht nicht bloß ein Opfer seyn werde, das man den Göttern der Unterwelt bringt. So waren die Schlachten bei **Kollin**, bei **Leuthen**, bei **Torgau**, und beinahe alle, welche der König lieferte, wenn er sie gleich nicht alle gewann.

Ein Sieg bei **Kollin** hätte ihm 40,000 der besten feindlichen Truppen, und ganz **Böhmen** in die Hände geliefert; die Schlacht bei **Leuthen** brachte ihm ganz **Schlesien**, und die bei **Torgau** verschaffte ihm nicht allein Winterquartiere in **Sachsen**, sondern hinderte auch die Oestreicher, den Schauplatz des Krieges in dem folgenden Feldzuge in seine Erbländer zu versetzen. Das Entscheidende einer Schlacht hängt aber vorzüglich von der Gegend ab, in der sie geliefert wird. Ist der Feind weit von seinen Festungen, weit von seinen Magazinen vorgerückt, und muß seinen Rückzug durch ein Land nehmen, wo er keine haltbare Posten findet, und die ihm auf dem Fuße nachfolgenden Korps Gelegenheit finden, ihn unanfhörlich zu beunruhigen; so zeigen sich die Wirkungen eines Sieges in ihrer völligen Stärke. Hat er aber hinter sich gleich ein Gebirge; ist im Besitze der Pässe und Eingänge; so wird gewöhnlich der Sieg keine andere Wirkung haben, als daß er mit seinen Entwürfen auf eine kurze Zeit scheitert, und von einigen Unternehmungen abgehalten wird, die er darum noch nicht ganz aufgiebt, sondern nur auf bessere Mittel denkt, und einen bequemern Zeitpunkt abwartet, sie mit Sicherheit auszuführen.

Der allgemeine und Hauptzweck des Königs gieng in diesem Feldzuge dahin: die Vereinigung der beiden großen Armeen zu verhindern; und wenn dieser nicht ohne eine Schlacht erreicht werden konnte, so war er entschlossen, den Gen. **Laudon** anzugreifen; doch, so sagt er ausdrücklich, nur alsdenn, wenn sich eine günstige Gelegenheit dazu darböte. Der besondere Zweck bei dem gegenwärtigen Marsche war aber nur, zu verhindern, daß der Gen. **Laudon** ihn nicht von **Neisse** abschnitte; und dieser wurde erreicht, sobald er im Besitze der Höhen von **Groß-Nossen** war. Warum sollte er demnach über sein Ziel hinausgehen, und das noch einmahl aufs Spiel setzen, was er schon gewonnen hatte? Hätte er den Gen. **Laudon** auf den gedachten Höhen gefunden, so würde er ihn vielleicht angegriffen haben; jetzt war es aber gewiß rathsamer, eine Schlacht anzunehmen, da er alle Vortheile auf seiner Seite hatte, als die Gelegenheit dazu zu suchen. Daß er

den Entwurf seines Gegners vereitelte, war gewiß; daß er aber bei aller Verwirrung, die sich in dem feindlichen Heere befand, die Schlacht gewinnen würde, war das eben so ausgemacht? Gesetzt nun aber auch, er hätte den Feind geschlagen, würde dieser Sieg wohl entscheidend gewesen seyn? würde dieser Stoß besonders gleich bei Eröffnung des Feldzuges die Oestreicher außer Stand gesetzt haben, das Feld zu halten? Laudon hatte die Buch- und Grachberge hinter sich; auf diese konnte er sich leicht wieder setzen. Er war im Besitze der Grafschaft Glaz, der Pässe von Silberberg und Wartha, die der König nicht umgehen konnte. Das Terrain war auch nicht so wie das in der Gegend von Leuthen, wo der König und seine Truppen alle Künste der Taktik anbringen konnten; daher wäre das Resultat dieses Sieges lediglich der Verlust von einigen tausend Menschen, auf der einen oder auf der andern Seite, gewesen. Zehn bis funfzehntausend Mann aber konnte der Feind immer entbehren, ohne die Ueberlegenheit zu verlieren; allein so war der Fall nicht bei der Armee des Königs. Sechs bis achttausend Mann mehr oder weniger, bei einem Heere, das, wenn es auch alle detaschirten Korps an sich gezogen hätte, nicht viel über 50,000 Mann stark war, und zweien großen, ihm so überlegenen Armeen die Stirne bieten sollte, müssen dabei schon ziemlich hoch in Anschlag gebracht werden. Jeder unpartheiische, kaltblütige Krieger von Einsicht wird dem Könige um so mehr Lobsprüche ertheilen, daß er sich bei dieser Gelegenheit nicht durch die schmeichelhaften Aussichten zum Siege zu einer Unternehmung fortreißen ließ, die, wenn sie fehl schlug, ihm höchst nachtheilig seyn, niemals aber wesentliche Vortheile bringen konnte, wenn auch das Glück für ihn sich noch so entscheidend erklärte.

Nach diesem mißlungenen Versuche, der russischen Armee näher zu kommen, nahm der Feldzeugmeister den 22ten das Lager auf den Höhen von Ober-Pomsdorf, und gab den Entwurf völlig auf, sich mit dem Gen. Butturlin in Oberschlesien zu vereinigen. Das Lager, welches der König genommen hatte, schien seiner Absicht nicht völlig zu entsprechen. Er veränderte es daher den 23ten, und rückte auf die Anhöhen von Woiz und Ullersdorf. Der linke Flügel kam auf den Höhen bei Woiz zu stehen; Ullersdorf und Weidicht blieben in einer kleinen Entfernung vor der Fronte, und der rechte Flügel bog sich etwas zurück, gegen Giesmansdorf, das in der rechten Flanke des ersten und vor dem rechten Flügel des zweiten Treffens blieb. Das Dragonerregiment Zastrow und die Husaren von Ziethen blieben gegen Stephansdorf stehen. Zaupiz-Mühle, Jentsch-Mühle, Laschkowiz, Mahlendorf, Penkenstein und Bittendorf, wurden durch die Freibataillone und Fußjäger besetzt, und die Husaren von Möhring bauten sich wie gewöhnlich ihr Lager von Strohhütten vor Woiz; das Hauptquartier war in

Gies-

Giesmannsdorf. Der Train der Artillerie, das Proviantfuhrwerk, die Bäckerei und das Gepäcke der Armee giengen nach Neisse, und fuhren zwischen dem Fort Preußen und dem Bombardier Fort, unter den Kanonen der Festung auf. Bei Glumpinglau würde eine Schiffbrücke über die Neisse geschlagen und mit dem Bataillon Mosel besetzt, das in Neisse zur Besatzung stand, und auf eine kurze Zeit herausgezogen wurde. Der Gen. Caramelly ward noch einmal an die Russen abgeschickt; nicht allein um sie zu vermögen, sich etwas schneller zu bewegen, sondern auch ihnen einen andern Operationsplan vorzulegen, nach dem die Vereinigung in Niederschlesien geschehen sollte. Diesen Vorschlag ließen sich die russischen Generale gefallen, vermuthlich weil sie dadurch wieder Zeit gewannen; entschuldigten die bisherige Langsamkeit in ihren Bewegungen mit den Schwierigkeiten, den nöthigen Unterhalt für die Armee herbei zu schaffen, und mit dem Vorgeben, daß während dem anhaltenden Regen ihr Proviant zwölf und mehrere Meilen weit zurückgeblieben wäre. Man wollte daraus, und besonders die Anhänger Oestreichs, Anlaß nehmen, den guten Willen der russischen Generale zu bezweifeln, und ihnen eine gewisse politische Unthätigkeit zum Vortheile des Königs anzudichten; allein was man auch dagegen einwenden mag, so war doch diese Entschuldigung gegründet; und eine Armee, die sich in die Nothwendigkeit gesetzt sieht, ihre Magazine beständig mitzufahren, muß auf schnelle Bewegungen Verzicht thun. Ich habe dies schon oft in dieser Geschichte angemerkt, aber ich kann es nicht genug wiederholen: die Grundlage eines Operationsplans zu einem Feldzuge muß allezeit die Erörterung der Frage seyn: wo werden die Lebensmittel bei jedem Fortschritte und Rückgange, in jeder Lage und Stellung der Armee, hergenommen? Wie viel schiefe, wie viel lächerliche Urtheile über die Operationen, und das Benehmen eines Generals haben nicht ihren Grund in einer gänzlichen Unwissenheit von dem Einflusse dieses in die Augen fallenden Grundsatzes? Wie viel Feldzüge mißlingen aber auch, weil der Heerführer dies als eine Kleinigkeit betrachtet, zu der zu seiner Zeit schon Rath geschafft werden wird?

Indeß der König diese Bewegungen gegen das östreichische Heer machte, zogen sich die beiden Korps unter den Generalen Ziethen und Knobloch von Breslau, an dem linken Ufer der Oder, ebenfalls gegen Neisse; theils um den Russen den Uebergang zu verwehren; theils um dem Könige näher zu seyn, und in kurzer Zeit zu ihm stoßen zu können, dafern die Umstände diese Verstärkung erforderten. Gen. Ziethen marschirte nach dem erhaltenen Befehle bereits den 20ten Mittags aus dem Lager bei Gabitz ab, und ging bis Ohlau; den folgenden Tag bis Brieg, wo er den 22ten stehen blieb, und Brod und Fourage aus dem Magazine in Brieg empfing. Am nämlichen Tage traf der Gen.

Gen. Knobloch mit seinem Korps bei Ohlau ein. Der Obristlieutenant Narzinsky ward vom Ziethenschen Korps mit 400 Pferden nach Löwen detaschirt, die Gegend zu rekognosziren. Dort stieß er auf eine Patrouille vom Korps des Gen. Bethlem, die aus 1 Unteroffizier und 20 Husaren bestand, und ganz gefangen wurde. Die Brücke zu Löwen hatte der Feind zu Grunde gerichtet; sie ward aber sofort wieder hergestellt, und den 23ten marschirte der Gen. Ziethen über sie, und setzte sich im Lager bei Falkenberg, um die Gegend von Oppeln genauer beobachten zu können; dagegen rückte der Gen. Knobloch mit seinem Korps ins Lager bei Löwen. Von den Bewegungen der russischen Armee giengen wenige Nachrichten ein. In der That war sie noch nicht weiter als bis Namslau vorgerückt. Hier stand sie einige Tage unbeweglich, in Erwartung ihrer Zufuhren; sie gieng sogar den 24ten nach Wartenberg zurück, und der Zufuhr entgegen, die am nämlichen Tage daselbst anlangte; nahm aber bald darauf ihre vorige Stellung bei Namslau wieder. Auf dem platten Lande hauseten indeß die Kosacken und andere leichte Truppen entsetzlich. Sie plünderten und steckten verschiedene Dörfer in Brand. Sie trieben so viel Brod, Salz, Bier, Schlachtvieh und Fourage zusammen, daß die armen Landleute beinahe kein Stück behielten, und der Strich zwischen der Oder und Pohlen dadurch bald in eine Wüste verwandelt wurde. Daß eine Armee dergleichen Bedürfnisse gar nicht entbehren kann, ist eine bekannte Sache; die Nothwendigkeit, diese aus dem feindlichen Lande, und in manchen Fällen sogar aus seinem eigenen Lande zu nehmen, ist eins von den Uebeln im Gefolge des Krieges, das kein General abwenden kann; daß aber mit diesen Bedürfnissen nicht verschwenderisch umgegangen werde, hängt von der Aufmerksamkeit, die er auf die Mannszucht wendet, und von den Mitteln ab, deren er sich bedient, die Truppen zu einer guten Haushaltung zu gewöhnen. Nichts ist so wichtig in Hinsicht auf diesen Punkt, als eine gute Oekonomie; und doch wird nichts so sehr vernachläßigt, als diese; wenn gleich wiederhohlte Erfahrungen beweisen, daß ganze Feldzüge, ganze Kriege, ein trauriges Ende genommen haben, weil man dies für eine Kleinigkeit angesehen hat. Der auri sacra fames ist auch hiervon gemeiniglich die Ursache, wie von den mehresten Uebeln in der Welt. Ehe man in ein feindliches Land rückt, sollte man sich vor allen Dingen eine genaue Kenntniß von dem Ertrage des Landes zu verschaffen suchen, um daraus zu bestimmen, ob man auf der Operationslinie, die man in demselben, oder durch dasselbe zu ziehn denkt, den nöthigen Unterhalt finden, und wie lange man in einer gewissen Gegend stehen bleiben kann, von der man nach richtigen Grundsätzen voraussieht, daß sie der Haupttummelplatz der gegenseitigen Armeen seyn wer-

werde, ohne den Landmann zu drücken, und sich in der traurigen Nothwendigkeit zu sehen, die Menschlichkeit ganz und gar aus den Augen zu setzen.

Der König erhielt den 23ten eine obzwar nicht gewisse Nachricht, daß die Russen Anstalt machten, in der Gegend von Ohlau über die Oder zu gehen. Sofort gingen Befehle an die Generale Ziethen und Knobloch, sich wieder nach der Gegend von Brieg zu ziehen, und die Bewegungen des Feindes zu beobachten. General Ziethen brach hierauf den 24ten auf, gieng über die Neisse, und nahm das Lager bei Michelau, ohnweit Löwen. Gen. Knobloch hingegen marschirte nach Brieg zurück, und den 26 nach Breslau; wo er die Stellung in den Verschanzungen auf der polnischen Seite hinter der alten Oder wieder nahm. Da sich aber von der russischen Armee Nichts zeigte, so gieng er den 27ten nach Brieg zurück. Gen. Ziethen blieb den 25ten bei Michelau stehen, und schickte den Gen. Schmettau mit einem Detaschement von 3 Bat. Infanterie, 800 Husaren, und 500 aus allen Kavallerieregimentern gezogenen Pferden über die Neisse nach der Gegend von Oppeln; weil der König gern wissen wollte, ob etwa ein Korps von der russischen Armee sich dieser Stadt genähert hätte. Dies Detaschement gieng bei Löwen über die Neisse, und bis Dameran, wo der Gen. Schmettau mit 2 Bat. Infanterie, und den 500 kommandirten Pferden stehen blieb; den Obersten Lossow aber mit 1 Bat. Infanterie, und den 800 Pferden nach Oppeln schickte. Die Stadt war mit einem Detaschement vom Korps des Gen. Bethlem unter dem Obersten Barco, und einigen russischen leichten Truppen besetzt, zusammen ohngefähr 400 Pferde. Bei Annäherung der Preußen machten sie sogleich ihren Rückzug, ohne mehr als 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 19 Mann zu verlieren, weil sie die Vorsicht gebraucht hatten, die Brücke über die Oder abzuwerfen. Außer diesen fand der Oberste Lossow nichts weiter vom Feinde, und gieng daher zum General Schmettau, und das ganze Detaschement den folgenden Tag nach dem Lager bei Michelau zurück.

Die Armee des Königs, und die östreichische unter dem Gen. Laudon behielten während dieser Zeit ihre Stellung in den genommenen Lägern; außer daß dieser den 24ten den Gen. Bethlem mit dem Infanterieregimente Waldeck, den Husaren von Palfy, und dem noch bei sich habenden Theile des Althanschen Dragonerregiments verstärkte. Der König hingegen detaschirte den 23ten den Major Zamogy mit 300 Pferden über die Neisse, die Stellung des General Bethlem zu untersuchen, der sich aber schon nach Schweinsdorf zurückgezogen, und sich zwischen Schnellewalde und Wiese gesetzt hatte. Ihm folgte gegen Abend der Major Zeilenberg mit den übrigen Husaren von Möhring und einem Bat. Infanterie, das in Neinz stehen blieb, zu seiner Unterstützung bereit zu

 seyn,

seyn, dafern er genöthiget seyn sollte, sich zurück zu ziehn; indeß er mit den Husaren und dem Detaschement unter dem Major Zamogy gegen Neustadt vorrückte. Die feindlichen Vorposten gingen sogleich zurück, als er sich ihnen näherte; er selbst, nachdem er den Gen. Bethlem in seiner Stellung zwischen Schnellewalde und Wiese gefunden, säumte auch nicht weiter, sich mit Tagesbruch auf seine Infanterie zurück zu ziehn, damit der Feind nicht seine Schwäche gewahr werden möchte. Hierauf ließ er den Major Zamogy mit 200 Husaren bei Steinhübel stehen, und gieng mit dem übrigen Theile seines Detaschements zur Armee zurück. Das Bat. Mosel nahm seinen Posten bei der bei Glumpinglau geschlagenen Schiffbrücke über die Neisse wieder ein. Da indeß der Major Zamogy zu schwach waren, Streifereien des Bethlemschen Korps gehörig zu begegnen; so ward der Major von Fersen mit 400 Dragonern zu dessen Verstärkung abgeschickt.

Den 27ten ließ der Gen. Laudon noch eine Verstärkung von 2 Regimentern Infanterie, und 1 Regiment Dragoner, unter dem Gen. Draschkowitz, zum Korps des Gen. Bethlem abgehen; theils um die Magazine in Oberschlesien zu decken, theils den König in der Meinung zu bestätigen, daß er die Vereinigung mit der russischen Armee in Oberschlesien auf der andern Seite der Neisse nicht aufgegeben hätte; sondern suchen wolle sie mit Gewalt durchzusetzen. Um indeß den König in der Ungewißheit zu erhalten, brach er den 28ten mit der Armee auf, marschirte nach der Gegend von Frankenstein zurück, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Baumgarten, und dem linken auf den Grach-Bergen. Als der König die Bewegungen des Feindes erfuhr, detaschirte er sogleich den Major Zeilenberg mit 200 Husaren von Möhring nach der Gegend von Patschkau, und dem Major von Prittwitz mit 300 Husaren von Ziethen nach Münsterberg, um den Marsch des Feindes und dessen Richtung zu beobachten. Sie fanden die Linie von Patschkau an bis auf die Höhen von Groß-Nossen und Eichau durch Detaschementer von den Korps der Gen. Brentano und Luzinsky besetzt; von denen jener auf den Höhen von Stolz, und dieser bei Kamenz im Lager stand. Sie ließen hierauf melden, daß sie nicht weiter vordringen, und ihre Aufträge ausrichten könnten. Der König, der von der Gegend, nach welcher der Feind seinen Marsch genommen, genau unterrichtet seyn wollte, detaschirte nach diesem Rapport den G. Bülow mit den übrigen Husaren von Ziethen, 500 Dragonern von Bayreuth, und dem Dragonerregimente Jastrow, mit dem Befehle: die vorhingedachten Detaschementer an sich zu ziehn, und den Feind von den Höhen von Eichau und Groß Nossen zu werfen; auch folgte das Freibataillon Salenmon zur Unterstützung der Kavallerie nach. Die Armee selbst erhielt Befehl, sich so

einzu-

einzurichten, daß auf den ersten Kanonenschuß das Lager abgebrochen, und auf den zweiten marschirt werden könnte. Alles Fuhrwerk muste sich sofort zur Wagenburg begeben, damit der Marsch nicht aufgehalten werden möchte. Indeß gingen weiter keine Nachrichten vom Feinde ein; daher wurde der gegebene Befehl dahin abgeändert, daß des Morgens gegen 1 Uhr alles zum Marsche in Bereitschaft seyn sollte.

Die Beharrlichkeit der Russen in der Gegend von **Wartenberg** und **Namslau**; die nach und nach abgegangenen Verstärkungen zum Korps des Gen. **Bethlem**, die wenigstens 6000 Mann betrugen, und der Rückmarsch des Feldzeugmeisters **Laudon** gegen **Frankenstein** brachten den König, wie ich glaube, auf den Gedanken, daß der östreichische Feldherr ihn durch diese Bewegung nur an sich zu locken suchte, damit das **Bethlemsche** Korps Zeit gewinnen möchte, durch einen geschwinden Marsch **Oppeln** zu erreichen, indeß sich die Russen diesem Orte auf der andern Seite der Oder näherten. Denn da Er wußte, daß die Oestreicher in dem an dem schlesischen Gebirge bei **Landshuth** grenzenden Theile von **Böhmen**, keine beträchtlichen Magazine hatten; so schien ihm die Vereinigung der beiden feindlichen Armeen in **Niederschlesien** nicht wahrscheinlich zu seyn; auch nicht, daß der General **Laudon** von **Frankenstein** auf der Straße nach **Breslau** über **Nimptsch** gegen **Strehlen** und **Ohlau** vorrücken sollte, um die Vereinigung mit den Russen zu bewirken; weil er dadurch sofort von **Glaz** und dem Gebirge abgeschnitten gewesen wäre. Wirklich aber sollten nach dem neuen Entwurfe, den der Gen. **Caramelly** dem General **Butturlin** vorlegen mußte, die Russen bei **Leubus** über die Oder gehen, und sich sodann über **Liegnitz** und **Jauer** dem Gebirge nähern, wo sie der Gen. **Laudon** erwarten wollte.

Der König beschloß daher, den Gen. **Bethlem** aus **Oberschlesien** zu vertreiben. Zu dem Ende wurden noch den 28ten gegen Abend unterhalb **Neisse** zwei neue Schiffbrücken, bei **Glumpinglau** noch eine geschlagen, und der Gen. **Knobloch** bekam Befehl, mit seinem Korps den 29ten bis in die Gegend von **Michelau**, und den folgenden Tag bis **Steinau** zu marschiren; 300 Husaren von **Malachowsky** aber zurückzulassen, die Gegend auf der linken Seite der **Oder** zu patrouilliren; Gen. **Ziethen** hingegen mit seinem Korps sogleich aufzubrechen, und seinen Marsch so einzurichten, daß er den 30ten Vormittags bei **Zülz** eintreffen könnte, damit, wenn der Gen. **Draschkowitz** etwa nach **Oppeln** marschiren sollte, er im Stande wäre, ihn zurück zu weisen. Die Armee selbst marschirte den 29ten Nachmittag um 2 Uhr in drei Kolonnen links ab. Bei der ersten Kolonne hatten 10 Schwadronen von **Möhring**, 10 **Bayreuth** Dragoner, 3 **Garde du Korps**, 5 **Gensd'armes**, 1 Gren. Bat. **Nimschefsky** und 2 **Moritz** die Avant-

 garde.

garde. Auf diese folgten die übrigen 15 Bataillone des ersten Treffens, und das Bat. Mosel, das bei der Schiffbrücke stand. Der Weg gieng über die Schiffbrücke, Roß-Vorwerk, den Kupferhammer, Bielau, Heidau, Deutsch-Kamitz, längs dem Walde bis Lindewiese. Die Brigade des Gen. Ziethen nahm Quartiere in Altewalde, und die übrigen Truppen schlugen hinter dem Dorfe das Lager auf. Bei der zweiten Kolonne hatten 5 Schwadronen Dragoner von Czetteritz und 5 Schwad. Kürassier von Horn die Tete; auf diese folgten die 12 Bataillone Infanterie des zweiten Treffens und 5 Schw. Dragoner von Flans. Sie ließ Heidersdorf links, gieng zur Jerusalemmer-Barriere in Neisse hinein; zur Kapuziner-Barriere wieder heraus; ließ das Kapuzinerkloster links; ging über die nicht weit davon aufgeschlagene Schiffbrücke über die Neisse, an dem Avantfossée der Festung herum auf dem Damme fort; rechts, bei Neinz, bei der Tonne, bei der Obermühle und bei Oppersdorf vorbei, gegen Lindewiese, und schlug zwischen diesen beiden Dörfern das Lager auf. Die dritte Kolonne bestand aus 5 Schwadronen Dragonern von Pomeisky, aus den 6 Bataillonen des Reservekorps, und 5 Schwad. Dragoner von Finkenstein. Diese bedeckte zugleich alle Wagen, die mitgenommen wurden; nämlich die Geldwagen der Regimenter, die Regimentsfeldscheerwagen, die Wagen der Generale und Chaisen der Kommandeure der Regimenter und Bataillone. Alle übrige Pack- und Geldwagen blieben mit den bei der Armee befindlichen Artillerie- und Ponton-Trains, dem Proviant-Fuhrwerk und Bäckerei in der Wagenburg bei Neisse zurück. Diese Kolonne marschirte durch Heidersdorf links bei dem Fort Preußen, und der Mähren-Gasse vorbei nach der zweiten Schiffbrücke; über diese ging sie, und setzte den Marsch über das Vorwerk Karlow und durch Neinz in der geraden Straße nach Oppersdorf fort. Da sie sehr spät ankam, so schlug sie die Nacht über hinter diesem Dorfe das Lager auf.

Die Arriergarde hinter der ersten Kolonne machten 5 Schwadronen Husaren von Ziethen. Die Fußjäger, die während dem Uebergange den sogenannten Unterwald bei Glumpinglau jenseit der Neisse besetzt hatten; die beiden Freibataillone und die 10 Schwadronen von Ziethen, die frühmorgens mit den übrigen Truppen vom Detaschement des Gen. Bülow, von Groß-Nossen zurückgekommen waren, die Arriergarde. Die Avantgarde des Möhringschen Regiments, die 300 Pferde stark war, und das Detaschement unter dem Obersten Fersen, rückten bis Schnellewalde vor, vertrieben die feindlichen Vorposten, und machten davon 21 Mann, theils Dragoner, theils Husaren gefangen. Die Armee blieb die Nacht größtentheils unter freiem Himmel.

Den

Den 30ten frühe um 5 Uhr marschirte der König mit 11 Bataillonen des ersten, 6 Bat. des zweiten Treffens, 10 Schwadr. Husaren, 15 Schw. Dragoner und 5 Schw. Küraßier nach Neustadt, den Gen. Bethlem zu vertreiben; der übrige Theil der Armee blieb unter dem Gen. Lieut. Graf Wied in der, in der Nacht genommenen Stellung zurück, ohne daran etwas zu ändern; damit, wenn Befehl zum Marsche käme, alles sogleich in den, den Kolonnen vorgeschriebenen Wegen, fallen könnte. Die Generale Bethlem und Draschkowiz zogen sich aber in das Gebirge, sobald sie von dem Anmarsche des Königs Nachricht erhielten. 400 Dragoner und Husaren, die sie zur Deckung ihres Rückzugs auf dem Galgenberge bei Neustadt stehen lassen, wurden indeß von den Dragonern und Husaren übern Haufen geworfen, und verlohren 1 Major, 1 Rittmeister und 110 Mann, die Gefangene wurden. Die Armee nahm hierauf das Lager mit dem rechten Flügel auf dem Galgenberge, und mit dem linken gegen Kunzendorf, das vor der Fronte blieb, und mit dem 2ten und 3ten Bataillon des Regiments Bernburg besetzt wurde. Alle Dragoner und Husaren schlugen ihr Lager vor dem linken Flügel auf, und machten Front gegen Kunzendorf. Neustadt ward mit 2 Bat. Infanterie besetzt. Die Armee stand nur in einem Treffen. Gegen Mittag kam der General Ziethen mit seinem Korps an, und lagerte sich im 2ten Treffen; alle Küraßierregimenter standen im dritten Treffen. Auch traf der Gen. Knobloch zu der bestimmten Zeit mit seinem Korps bei Steinau ein, und bezog bei dieser Stadt ein Lager. Der Oberste Lossow vom Korps des Gen. Ziethen gieng mit 5 Schwadronen schwarzen Husaren nach Hotzenploß, und warf die Vorposten des Draschkowitzschen Korps bei Meidelberg bis an das feindliche Lager zurück, das hinter Jägerndorf auf der rechten Seite der Oppawa genommen war.

Da der König glaubte, der Gen. Laudon würde sich ebenfalls durch das Gebirge über Ziegenhals gegen Neustadt ziehn; so ward der Major Prittwitz von der Armee bei Oppersdorf mit 400 Pferden nach Kupernick detaschirt, die Gegend von Weidenau zu rekognoszirен. Gegen Mittag zeigten sich ihm gegenüber ohngefähr 300 Pferde vom Feinde, die seine Vorposten bis Mohrau zurückwarfen. Hierauf erhielt das Dragonerregiment Jastrow Befehl, sich bereit zu halten, den Major Prittwiz zu unterstützen, dafern er von einer noch stärkern Macht angegriffen werden sollte; auch ward der Major Mahlen mit 200 Pferden von Ziethen jenseit Neisse abgeschickt, um gegen Otmachau zu patrouilliren. Gen. Laudon hingegen detaschirte den Gen. Janus mit seinem Korps auf den Steinberg bei Ziegenhals, und setzte den Gen. Luzinsky mit seinem

Korps auf den Hasenberge bei Ottmachau; er selbst aber gieng in der Nacht mit der Armee über die Neisse, und bezog das Lager bei Bärsdorf, ohnweit Weidenau.

Dieser Marsch des östreichischen Heerführers hatte eine doppelte Absicht zum Grunde. Erstlich: das Bethlemsche und Draschkowitzsche Korps zu unterstüzen, dafern man sie noch weiter zurückdrängen wollte, und den König von den in Mähren und Oberschlesien angelegten Magazinen abzuziehn; zweitens, den König in Aufmerksamkeit zu erhalten, und dadurch die Bewegungen der Russen zu begünstigen, die gerade um diese Zeit anfingen, sich dem Punkte zu nähern, wo der Uebergang über die Oder, der genommenen Abrede gemäß, geschehen sollte; weil sie nunmehr den wiederhohlten Vorstellungen des Gen. Caramelly nicht länger ausweichen konnten. Als der König von dem Marsche des Gen. Laudon benachrichtiget wurde, ließ er den Gen. Ziethen mit seinem Korps bei Neustadt stehn, verstärkte ihn noch mit den 6 Bataillonen Infanterie des zweiten Treffens, 5 Schwadr. Husaren von Möhring, 10 Bayreuth und 5 Czetteriz; zog die Kürassierregimenter Prinz Heinrich, Spaen, Bredow und Vasold an sich, und marschirte rechts ab, ins Lager bei Oppersdorf zurück. Das Lager ward nunmehr so genommen. Der rechte Flügel der Infanterie des ersten Treffens stand auf der Höhe bei Alt-Waldow. Neu-Waldow blieb ohngefähr 1000 Schritte vor der Mitte des Treffens, alsdenn bog sich der linke Flügel etwas rückwärts; an diesen schlossen sich die 6 Bataillone von der Reserve, und mit diesen in einer Linie gegen Schnellewalde, standen die Kürassierregimenter, Garde du Korps, Gensd'armes und Seidliz; das Dorf blieb ohngefähr 1000 Schritte von der Fronte. Vor dem rechten Flügel der Infanterie nahe bei Alt-Waldow stand das Dragonerregiment Zastrow; im zweiten Treffen folgten die Regimenter vom rechten Flügel an in folgender Ordnung:

5	Schwadr.	Finkenstein	1te	Bat.	Mgrf. Karl
1	Gr. Bat.	Falkenhain	5	Schwadr.	Pomeisky Drag.
1	= =	Schwarz	3	Schwadr.	Bredow Kür.
5	Schwadr.	Flans Drag.	5	=	Vasold —
1	M. Bat.	Ziethen	5	=	Spaen —
2	= =	Ramin	5	=	Pr. Heinrich

Die Fußjäger und Husaren von Ziethen kantonirten in Deutsch-Ramiz; das Freibataillon Wunsch und Salenmon in Neu-Waldau und Ludwigsdorf; und zwischen diesen Dörfern standen 5 Schwadronen von Möhring Husaren im Lager.

ger. Das Korps des General Knobloch vereinigte sich den 1sten August mit der Armee.

In der Nacht vom 1ten zum 2ten August um 12 Uhr brach der Gen. Ziethen mit 9 Bataillonen Infanterie und seiner ganzen Kavallerie auf, den Gen. Draschkowitz von Jägerndorf zu vertreiben. Dieser erwartete seinen Gegner anfänglich ganz ruhig in seinem sehr gut gewählten und gut verschanzten Lager hinter der Stadt und der Oppa. Als aber die preußische Kavallerie auf den Höhen von Peterwitz aufmarschirte, so zog er sich in zwei Kolonnen gegen Benisch und Hof zurück. Die preußischen Husaren verfolgten ihn zwar; hieben auch in ein Bataillon Infanterie von der Arriergarde ein, machten aber doch nicht mehr, als 1 Major von Bethlem Husaren und 56 Mann gefangen. Gen. Ziethen detaschirte hierauf den Obersten Lossow mit den schwarzen Husaren nach Troppau, und ließ seine Truppen in den Dörfern zwischen Maydelberg und Hotzenplatz Quartiere nehmen. Der Oberste Lossow sollte einen Versuch auf das in Troppau befindliche Magazin machen, allein er kam unverrichteter Sache wieder zurück; weil die Stadt mit 2 Bataillonen feindlicher Infanterie besetzt war. Den 3ten marschirte der Gen. Ziethen zurück, und nahm seine alte Stellung bei Neustadt wieder. Die 6 Bataillone, die zu dem zweiten Treffen der Armee des Königs gehörten, gingen nach dem Lager bei Oppersdorf.

Gen. Laudon rekognoszirte den 1sten August das preußische Lager. Er wollte den König auf die Meinung bringen, daß er noch immer die Absicht habe, etwas gegen ihn zu unternehmen; ließ auch geflissentlich aussprengen, daß nur die äußerst vortheilhafte Stellung desselben ihn hinderte, sein Vorhaben auszuführen. Allein den 2ten brach er auf, zog sich etwas zurück, nahm ein Lager mit dem rechten Flügel an Weiß-Wasser, mit dem linken an Patschkau, und setzte das Korps unter dem Gen. Brentano auf der andern Seite der Neisse bei Ober-Pomsdorf. Der König schickte hierauf sogleich den Major Rohr mit dem noch im Lager stehenden Theile des Ziethenschen Husarenregiments, mit dem Freibataillon Wunsch und mit den Jägern auf die Höhen von Ullersdorf, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Gen. Lentulus folgte den 3ten mit Anbruch des Tages mit zwei Dragonerregimentern, und nahm seine Stellung zwischen Ullersdorf und Giesmannsdorf hinter den Höhen. Alle diese Manöver des Gen. Laudon bezogen sich auf den neuen Vereinigungsplan mit den Russen, und waren sehr zweckmäßig. Er mußte sich nach Niederschlesien ziehn, damit er seinen Bundesgenossen bei dem Uebergange über die Oder die Hand bieten konnte. Dies war schlechterdings nothwendig; bei den in dieser Absicht zu nehmenden Märschen mußte er aber zugleich mit der größten Behutsamkeit

keit und Vorsicht verfahren, damit der König daraus nicht das Geringste in Rücksicht auf den neuen Entwurf schließen möchte. Der Feind hatte indeß einen großen Vortheil auf seiner Seite. Seine große Ueberlegenheit, und besonders die Menge der leichten Truppen, die nicht allein die ganze Fronte seiner Läger und Stellungen deckten, und gleichsam in einen Nebel einhüllten, sondern sich auch in kleinen Haufen im Lande verbreiteten, verhinderten, daß der König keine Nachrichten von den Bewegungen bekommen konnte, die bei den Armeen seiner Gegner vorgiengen: aus dem preußischen Lager durfte aber nur ein Detaschement von etlichen Pferden abgehen, so wußte es der Feind schon in kurzer Zeit. Denn auf der einen Seite giengen die östreichischen Patrouillen über Münsterberg, Nimptsch und Strehlen, beinahe bis an die Oder; auf der andern schwärmten die Kosacken an dem rechten Ufer der Oder von Oppeln bis an die Thore von Breslau. Als daher die russische Armee den 1ten August von Namslau bis Bernstadt marschirte, bekam der König nicht eher Nachricht davon, als den 3ten, da ihm der Kommandant in Breslau, Gen. Tauenzien, melden ließ, daß sich einige feindliche Truppen den 2ten der Stadt genähert, und der Gen. Czernichef mit seinem Korps hinter dem kleinen Bach, die Weida, zwischen Krizanowitz und Glockschütz, ein Lager bezogen; daß er wahrscheinlich die Stadt beschießen, und suchen würde, die Magazine anzustecken; auch schon die Vorstädte angegriffen und das Dorf Alt-Scheidnich in Brand gesteckt hätte. Gen. Tauenzin hatte nur eine schwache Besatzung; indeß traf er doch so gute Anstalten, daß der Feind nicht wagte, etwas Ernsthaftes und Entscheidendes zu unternehmen. Er begnügte sich einige Grenaden in die Stadt zu werfen, aber in einer solchen Entfernung, daß sie keinen Schaden thaten.

Der König gab hierauf dem Gen. Knobloch Befehl, mit 7 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Dragoner und 50 Husaren aufzubrechen, und der bedrängten Stadt zu Hülfe zu eilen. Dies Detaschement gieng sogleich ab, und marschirte noch an dem nämlichen Tage bis Breslau. Da auch zugleich die Nachricht einlief, daß die Russen bei Bernstadt ständen, und bei dieser Stellung noch immer bei Ohlau über die Oder gehen konnten; sich auch wirklich schon einige Truppe Kosacken, die bei dem Kleinen Wasser bei Ohlau durch die Oder gesetzt waren, auf dem linken Ufer der Oder zeigten; auf der andern Seite aber der Gen. Laudon sich Münsterberg genähert hatte: so glaubte der König noch immer, der Feind habe die Vereinigung über Ohlau im Sinne, nachdem sie in Oberschlesien nicht gelungen war. Um sie auch nun auf dieser Seite zu verhindern, beschloß er über die Neisse zu gehen, und wieder das vorige Lager bei Siegmannsdorf zu beziehen. Zu dem Ende brach die Arme den 4ten früh

Mor-

Morgens um 3 Uhr auf, und marschirte in drei Kolonnen rechts ab. Gen. Ziethen verließ zu gleicher Zeit das Lager bei Neustadt und nahm das bei Oppersdorf, um den Feind in dem Gebirge bei Ziegenhals und Zugmantel zu beobachten. Als der König mit der Tete der ersten Kolonne auf den Höhen von Giesmansdorf ankam, ward von den ausgeschickten Patrouillen gemeldet: die feindliche Armee sey im vollen Marsche, und die Teten ihrer Kolonnen wären bereits über den Zültsch Kretscham hinaus. Da dies gerade die Straße war, welche der Gen. Laudon nehmen mußte, wenn er sich bei Strehlen setzen wollte; so zweifelte der König, der ohnehin diesen Marsch des Feindes vermuthete, nicht einen Augenblick an der Richtigkeit der erhaltenen Nachrichten, und beschloß, dem Feinde zur Seite zu bleiben, auch ihn anzugreifen, wo er ihn fände, auf dem Marsche oder im Lager, dafern sich dabei nur nicht unüberwindliche Hindernisse zeigten. General Ziethen erhielt sogleich Befehl, der Armee zu folgen, und, wenn er es nicht sollte möglich machen können, mit seinem Korps die Armee einzuholen, aufs höchste eine Stunde weit zurück zu bleiben. Der König war so fest überzeugt, daß es zu einer Schlacht kommen würde, daß auch sogar der Gen. Knobloch, der am nämlichen Tage von Grotkau bis Ohlau marschiren wollte, Gegenbefehl erhielt, und durch diesen angewiesen ward mit seinem Korps wieder zur Armee zu stoßen, weil zu dem bevorstehenden Angriffe die ganze Armee beisammen seyn sollte. Die Armee setzte indeß den Marsch in drei Kolonnen fort, und bekam auf der Stelle folgende Marschdisposition. Die erste Kolonne läßt Giesmannsdorf rechts, geht über die Jentsch-Mühle, sodann über das Feld linker Hand Groschwitz, auf die Schlaupitz-Mühle, und von dort über Bechau so, daß Spinne und der Wald links bleiben; sie läßt Ratwitz und Seifersdorf ebenfalls links und geht von Bechau über die Poitmansdorfer Mühle, durch Poitmansdorf, läßt Tschammendorf, Polnisch Jaschkittel links, Guhrau rechts, Arnsdorf wieder links, und marschirt durch Ober- und Nieder-Rosen und Nieder-Jaschkittel bis in die Gegend von Ober-Eck. Die zweite Kolonne geht über die Zaupitzmühle, Graschwitz links lassend, über Nowack, Schmolitz und Reimen; von dort durch den Wald über die Klinkmühle, Ober-Kühschmalz, Striegendorf, Würben, Hohen-Giersdorf und rechts bei Jaschkittel vorbei, nach der Gegend von Ober-Eck. Die dritte Kolonne marschirt durch Stephansdorf, Kuschdorf, Renickedorf, Eberheide, Schönheide, Nieder-Kühschmalz, Zindel, Heinzendorf, Endersdorf, bei den Bischofsteichen durch, nach Voitsdorf und Leubusch. Dort geht sie in der Straße nach Marienau fort, Ulbendorf links lassend, bis in die Gegend von Ober-Eck.

Die Brigade des General Lentulus, die aus zwei Dragonerregimentern bestand, machte nebst 5 Schwadronen von Möhring die Arriergarde.

Dieser Marsch betrug nicht weniger als 6½ Meile. Es war sehr heiß, und doch blieben wenig Leute zurück, wie doch gemeiniglich bei dergleichen angestrengten Märschen der Fall ist. Bei Poitmansdorf machte die erste Kolonne ein paar Stunden Halt; die beiden übrigen blieben aber immer im Marsche, und kamen daher dieser vor. Als der König bei Ober-Rosen ankam, beschloß er, das Lager nicht bei Ober-Eck, sondern bei Schönbrunn zu nehmen; daher wandte sich die erste Kolonne von Nieder-Rosen links gegen Schönbrunn, und die beiden übrigen mußten von Ober-Eck zurück marschiren. Die Zelter wurden nicht aufgeschlagen, sondern die Armee blieb Brigadenweise hintereinander die Nacht unter freiem Himmel. Die Avantgarde, welche aus dem Regimente Ziethen, den Dragonerregimentern Finkenstein und Czetteritz, den Fußjägern und dem Freibataillon Wunsch bestand, mußte noch bis Strehlen marschiren, und die Anhöhen auf dieser Seite der Stadt besetzen. Gen. Knobloch kam mit seinem Korps an, und folgte der Avantgarde. Gen. Ziethen konnte nicht weiter als bis Niclasdorf kommen, und blieb daselbst die Nacht ¼ Meilen hinter der Armee, die nunmehr völlig beisammen war. Der König erwartete mit vieler Ungeduld Nachrichten von der Armee des Gen. Laudon. Wiewohl man nun zwar den ganzen Tag nichts von ihr entdeckt und gehört hatte, so zweifelte der König doch im geringsten nicht, daß sie, noch in der Nacht, in der Gegend von Strehlen eintreffen würde.

Er ließ daher die Generale zu sich kommen; sagte ihnen, daß er entschlossen sey, dem Feinde ein Treffen zu liefern; unterhielt sich mit ihnen einige Augenblicke darüber, und gab folgende Disposition zum Marsche.

Morgen früh um 2 Uhr bricht die Armee auf, und marschirt in drei Kolonnen rechts ab. Die erste Kolonne besteht aus den 20 Bataillonen Infanterie des ersten Treffens, und den 6 Bataillonen der Reserve, die sich an das erste Treffen schließen. In der zweiten Kolonne haben die Dragonerregimenter Zastrow, Pomeisky und Czetteritz die Tete; alsdenn folgt die Infanterie des zweiten Treffens; und die Dragonerregimenter Alt-Platen, Bayreuth, Finkenstein und Flans schließen. Wenn die Armee bei Strehlen ankömmt, hängt sich der Gen. Knobloch mit seinem Korps an diese Kolonne an. Die 11 Bataillone vom Korps des Gen. Ziethen, und die Brigade von Thiele und des Obersten von Kleist, zusammen 8 Bataillone, machen die dritte Kolonne. Vor dieser haben die Kürassierregimenter vom rechten Flügel die Tete, und die vom linken Flügel schließen. Alle Chaisen und Wagen bleiben hinter den Kolonnen, und werden zwischen

Fr.c:

Friedersdorf und Mückendorf aufgefahren. Die Pack- und Zelterpferde gehen ebenfalls dahin, und bleiben auf dem Platze, der ihnen angewiesen werden wird. Das Bataillon Mosel, die Fußjäger, und beide Freibataillone bleiben zur Bedeckung bei der Wagenburg; das übrige werden Se. Majestät morgen befehlen.

Den 5ten marschirte die Armee zu der bestimmten Zeit ab. Die erste Kolonne ließ Käscherei rechts, und gieng über Rügersdorf, Töppendorf und Mehltheuer gegen Strehlen. Die zweite Kolonne ließ Käscherei links, marschirte über die Rügersdorfer Mühle, und durch Friedersdorf gegen Strehlen. Die dritte Kolonne nahm ihren Weg über die Spahnmühle, Ruppersdorf und Glambach links lassend, gegen Krippitz. Bei Strehlen machten die Kolonnen einen Augenblick Halt, weil der König zur weitern Fortsetzung des Marsches nähere Nachrichten vom Feinde haben mußte. Die zum Rekognosziren ausgeschickten Detaschementer und Patrouillen kamen zurück, und meldeten, daß sie bei Nimptsch den Gen. Janus und den Gen. Brentano auf den Höhen von Münsterberg angetroffen, und durch sie verhindert worden wären, weiter vorzugehen; von der Hauptmasse der feindlichen Armee aber, und von ihren Bewegungen hätten sie weder etwas erfahren noch entdecken können. Der König nahm hierauf das Lager auf den Höhen bei Strehlen: der rechte Flügel reichte über die alte sogenannte Schwedenschanze hinaus, und hatte die Ohlau in der Flanke. Das zweite Treffen, in dem auch die Dragonerregimenter Alt-Platen, Czetteritz und Bayreuth standen, gieng bis an Friedersdorf, und der linke Flügel bis an die Höhen von Hussinetz. Die Kürassierregimenter standen im dritten Treffen. Dieser Theil der Armee machte Front gegen Strehlen, das vor der Mitte des ersten Treffens blieb, und mit dem Grenadierbataillon Anhalt besetzt wurde.

Das Ziethensche Korps nebst den Bataillonen 2 Lestwitz, 2 Wied, 2 Thadden, 2 Moritz, 2 Alt-Braunschweig und 1 Nimschefsky machten Front gegen Münsterberg. Der linke Flügel desselben schloß sich an den linken Flügel der Armee an; die Mitte stand auf dem Berge bei Strige, und der rechte bog sich wieder zurück gegen Hussinetz. Das Regiment Zastrow kantonirte in Mehltheuer; die Husaren von Ziethen standen zwischen Niclasdorf und der Ploh-Mühle jenseit der Ohlau, vor Strehlen im Lager; 5 Schwadronen von Möhring bei Strige, die übrigen 5 von eben diesem Regimente vor Töppendorf, und zogen eine Kette von Posten von der Damm-Mühle an über Strige, über den Steinbruch und Göppendorf bis Töppendorf. Das Grenadierbataillon Falkenhain besetzte Niclasdorf, und das Bentsch-Vorwerk. Der König nahm sein Quartier in der Vorstadt.

Der König irrte sich also in seinen Voraussetzungen; indeß schienen doch alle Umstände, die mit dem Marsche des Feindes zusammentrafen, seine Vermuthung zu rechtfertigen. Der König stand den 3ten noch bei **Oppersdorf**; **Laudon** bei **Patschkau**, beinahe um einen ganzen Marsch näher an **Strehlen**; die russische Hauptarmee bei **Bernstadt**, ohngefähr 2 Meilen von **Ohlau**, konnte aber auch schon bis **Ohlau** marschirt seyn. Ein Korps Russen stand vor **Breslau**; 300 Kosacken waren in **Strehlen** gewesen, hatten 8000 Thlr. Brandschatzung gefordert, und gingen nur zurück, weil sich der G. **Knobloch** über **Grotkau** näherte. **Laudon** und die Russen wußten, daß der König alle seine Truppen nach **Oberschlesien** gezogen hatte, und zwischen **Breslau** und **Neisse** kein Mann mehr zu finden war. Daß er gerade in eben dem Augenblicke von **Oppersdorf** aufbrechen würde, als **Laudon** sein Lager bei **Patschkau** verließ, konnte dieser nicht wissen; er mußte vielmehr glauben, daß der König wenigstens noch so lange stehen bleiben würde, bis er den Gen. **Ziethen** wieder an sich gezogen hätte, der, wie wir gesehen haben, den Tag vorher gegen **Jägerndorf** vorgerückt war. Konnte nun der Gen. **Laudon** die Gegend von **Strehlen** eher erreichen, als der König, und die russische Armee zu gleicher Zeit über die **Oder** gehen, so war die Vereinigung so gut als geschehen; beide Armeen konnten sich alsdenn hinter der **Ohlau** setzen, der König war von **Breslau** abgeschnitten und hatte nur zwei Mittel, sich den Weg nach dieser Hauptstadt frei zu machen: eine Schlacht, oder einen langen und beschwerlichen Marsch über **Schweidnitz**. Offenbar war das Erste nach der Vereinigung beider Armeen zu gefährlich, und das Zweite konnte der Feind durch gutgewählte Stellungen zwischen **Breslau** und **Schweidnitz** unwirksam machen. Das Einzige was der Feind zu befürchten hatte, war der Mangel an Lebensmitteln; weil die Oestreicher gänzlich von ihren Magazinen abgeschnitten waren, wenn sich der König bei **Frankenstein** setzte. Allein der Feind konnte **Breslau** belagern, worin nur eine schwache Besatzung lag; und da er vermöge seiner Ueberlegenheit im Stande war, alles zu wagen, sich leicht von dieser Hauptstadt Meister machen, und sich aus seiner Verlegenheit durch die Magazine retten, die er alsdenn in seine Gewalt bekam. Nimmt man alle diese Umstände zusammen, sage ich, und setzt noch hinzu, daß der König von dem neuen Vereinigungsplane keine Kenntniß hatte, und auch ohne Verrätherei nicht haben konnte; so kann es gar nicht auffallen, daß er den gegenwärtigen Zeitpunkt für den vortheilhaftesten hielt, den **Laudon** nur finden konnte, seine Absicht zu erreichen; und die Vermuthung, daß sein Gegner einen so günstigen Augenblick nicht würde vorbeigehen lassen, ohne ihn auf das beste zu benutzen, gründete sich auf den Grundsätzen der militärischen Wahrscheinlichkeit.

keit. Zugleich ist sie ein Beweis von der hohen Meinung, die der König von der Geschicklichkeit des östrichischen Feldherrn hatte.

General Laudon hatte inzwischen den 4ten seinen Marsch wieder nach seinem alten Lager auf dem Buch- und Grachenberge genommen, und beschloß darin in Erwartung der Annäherung der Russen gegen Kloster Leubus ruhig stehen zu bleiben. Was die preußischen Patrouillen für die feindliche Armee gehalten, waren bloß die Korps der Generale Janus und Brentano, welche den Marsch der Hauptarmee deckten; zu dem Ende die Höhen von Münsterberg besetzten, und verschiedene Detaschementer bis in die Gegend von Nimptsch herauf schickten, die hernach auch den Marsch des Königs beobachteten. Den König setzte der Mangel an zuverlässigen Nachrichten von der Armee des General Laudon in keine geringe Verlegenheit, und auf der andern Seite erfuhr er von den Bewegungen der russischen Hauptarmee, so wenig von Breslau aus, als von andern Orten her Etwas. Nur das Einzige erfuhr er genau und sehr bestimmt, daß die Russen zu einem Uebergange über die Oder noch gar keine Anstalten gemacht hätten. Um nun den Nebel von Ungewißheit, in dem er sich befand, und der ihn hinderte einen bestimmten Entschluß zu fassen, etwas zu zertheilen, erhielt das Regiment Ziethen Husaren sogleich nach der Ankunft bei Strehlen Befehl, so weit als es nur kommen könnte, gegen Münsterberg vorzurücken; der Oberste Möhring hingegen Nachmittags mit seinem Regimente nach der Gegend von Nimptsch zu gehen, und alles anzuwenden, das feindliche Lager zu entdecken. Aber auch diese kamen zurück und meldeten, daß man nur einige Posten von leichten Truppen und Kroaten gefunden, das Uebrige vom Feinde aber sich gegen Frankenstein zurückgezogen hätte. Hierauf beschloß der König, bei Strehlen stehen zu bleiben, weil er in dieser Stellung sich gerade in der Mitte zwischen den beiden feindlichen Armeen befand, und die Wahl seiner ferneren Maaßnehmungen bis auf den Eingang sicherer Nachrichten beruhen zu lassen. Indeß meldete der Gen. Tauenzien, daß sich der Gen. Czernichef noch nicht von Breslau zurückgezogen hätte, sondern sogar Miene mache die Stadt aufs neue zu beschießen. Hierauf erhielt General Knobloch Befehl, noch gegen Abend, den 5ten mit 7 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Dragonern und 300 Husaren nach Breslau abzugehen, und den Feind anzugreifen, wenn er sich noch nicht zurückgezogen hätte. Er marschirte die Nacht durch, kam den 6ten Vormittags bei Breslau an, gieng sogleich durch die Stadt dem Feinde entgegen, und setzte sich in die Verschanzung hinter der alten Oder. Es kam zu einer Kanonade, die von beiden Theilen sehr lebhaft unterhalten wurde. Gegen Abend zogen sich die Russen auf die Höhen von Trebnitz, und setzten das Dorf Rosenthal in Brand.

Den 6ten August wurden nochmals verschiedene Detaschementer zum Rekognosziren ausgeschickt; gegen Münsterberg, gegen Nimptsch rc. allein sie kamen alle zurück, und hatten blos die Korps der Generale Brentano und Janus gefunden. Gen. Thiele ward Nachmittag mit 3 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Dragonern und 300 Husaren, einer aus Breslau ankommenden Mehlzufuhre entgegengeschickt, und der Oberste Lossow gieng mit 300 Dragonern und 100 Husaren nach Brieg, das zu dem Korps des Gen. Ziethen gehörige Proviantfuhrwerk, welches bei dessen Marsch nach Oberschlesien in Brieg zurückgeblieben war, zur Armee zu bringen, und das Detaschement von 300 Husaren unter dem Obristen Narzinsky an sich zu ziehn. Nachdem dieser den 9ten Vormittags den ganzen Train bis Wanzen gebracht hatte, welches mit einem Bat. Grenadier besetzt, und daher in Sicherheit war; so gieng er mit seinem Detaschement nach Rothen-Sirben zum Gen. Thiele, und mit diesem dem Transport aus Breslau entgegen. Sie trafen denselben eine halbe Meile vor Rothen-Sirben unter einer Bedeckung von 450 Rekonvaleszirten an, und bei diesen den Gen. Möllendorf, der in Schweidnitz krank zurückgeblieben, jetzt aber wieder hergestellt war. Gen. Thiele begleitete hierauf mit seinem Detaschement den Transport bis ins Lager bei Strehlen; der Oberste Lossow aber blieb bei Rothen-Sirben stehen, und schickte Patrouillen bis Kanth und Ohlau gegen die Oder. Allein auch diese brachten keine andere Nachrichten mit, als daß sie einige herumschwärmende Kosacken gefunden hätten. Das Regiment Ziethen Husaren mußte daher den 7ten noch einmahl bis Rothschloß vorrücken und von dort aus Patrouillen nach Nimptsch und längs dem Zotenberg schicken. Alle diese Bemühungen waren indeß vergebens, und das Regiment kam den 8ten zurück, ohne daß es die östreichische Armee gesehen hatte.

Da sich die Russen von Breslau bis Trebnitz gezogen, und es schien, als ob die östreichische Armee völlig verschwunden wäre, weil auch sogar von dem Kommandanten in Schweidnitz nicht eine einzige Nachricht einlief; so glaubte der König, die Russen würden sich vielleicht an dem rechten Ufer der Oder nach Glogau herauf ziehen, und etwas gegen diesen Ort unternehmen, nachdem es ihnen mit Breslau fehlgeschlagen war. Um dies nun auch zu verhindern, erhielt der Generallieutenant Platen Befehl, den 9ten Vormittags um 11 Uhr mit dem ersten Bataillon Fink, und dem Grenadierbataillon Rothenburg nach Rothen-Sirben zu gehen, und die daselbst stehenden Dragoner und Husaren an sich zu ziehn. Ihm folgte der Gen. Gablenz mit 2 Bataillonen Knobloch 2 Mrgf. Karl und 1 Schenkendorf, und der Oberste Lossow verstärkte ihn noch mit dem Grenadierbataillon Görne und den schwarzen Husaren von Ruesch. Dies Detasche-

schement sollte noch während der Nacht nach Breslau gehen, sich den folgenden Tag mit dem Gen. Knobloch vereinigen, und das ganze Korps sodann unter dem Generallieutenant von Platen nach Glogau marschiren, bis auf 2 Bataillone Mgrf. Karl und 1 Bat. Schenkendorf, die, so lange noch ein Korps von der russischen Armee in der Gegend von Breslau stünde, zur Verstärkung der Besatzung zurückbleiben, nachher aber auch dem Gen. Platen folgen sollten. Alle diese Maaßnehmungen fielen aber mit einem mahle weg, als in der Nacht vom 9ten zum 10ten vom Kommandanten in Schweidnitz die sichere Nachricht einging, daß die östreichische Armee in dortiger Gegend angekommen wäre, und sich in einem großen weitläuftigen Lager auf den Höhen, von Bögendorf an, über Kunzendorf bis Hohenfriedberg ausgebreitet hätte. Der Gen. Gablenz, der Oberste Lossow und Gen. Knobloch erhielten hierauf in eben dem Augenblicke Befehl, ohne den mindesten Zeitverlust nach Kanth zu gehen, und daselbst die Armee des Königs zu erwarten; diese aber, mit Tagesanbruch, in 4 Kolonnen rechts ab und nach Kanth zu marschiren. Wirklich war der Gen. Laudon den 9ten nach Untergang der Sonne aufgebrochen, die Nacht durch marschirt, und den Nachmittag, nach einem Marsche von 6 Meilen, in der vorhin erwehnten Gegend angelangt. Zu gleicher Zeit hatte der Gen. Beck, der mit einem kleinen Korps bei Zittau stand, Befehl erhalten, seine Stellung bei Liegnitz zu nehmen. Man muß den feindlichen Generalen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie ihre Maaßregeln vortrefflich genommen hatten, dem Könige ihre wahren Absichten zu verbergen, und ihm durch einen zweckmäßigen Gebrauch ihrer leichten Truppen alle Mittel zu benehmen, eine richtige, zuverlässige und genaue Kenntniß von ihren Stellungen und Bewegungen zu erhalten. Dies ist um so auffallender, da die Russen sich in ihren Bewegungen eben nicht übereilten, und auf ihrem Marsche von Namslau bis Leubus zwölf, das will sagen, beinahe eben so viel Tage zubrachten, als Meilen von dem einem Orte zum andern sind. Die russische Hauptarmee marschirte erst den 5ten von Bernstadt bis Hundsfeld; den 6ten lagerte sie sich zwischen Peterwitz und Hochkirch, und den 9ten gieng sie bis Trebnitz; Gen. Czernichef aber mit seinem Korps nach Auras, und den 10ten nach Wohlau, wo er sofort Anstalten zur Schlagung einer Brücke über die Oder bei Leubus machte. Die Hauptarmee aber nahm das Lager bei Kreydel.

Den 10ten setzte sich die Armee des Königs, dem erhaltenen Befehle gemäß, in Bewegung. Vor der ersten Kolonne, welche die äußerste linker Hand war, machten 5 Schwadronen Czetteritz, 5 Zastrow Dragoner, 3 Garde du Korps, 5 Gens d'armes, 5 Seidlitz, 5 Horn, die Avantgarde. Sodann folgten in der Ordnung

nung 2 Bataillone Moriz, 2 Alt Braunschweig, 1 Nimschefky, 2 Leftwiz, 2 Wied, 2 Thadden, 1 Schenkendorf und 3 Bernburg. Die Dragoner von Platen und Bayreuth; das Regiment Möhring Husaren und die Fußjäger machten die Arriergarde.

Bei der zweiten Kolonne hatten 5 Schwadronen Dragoner von Finkenstein die Tete, und auf sie folgten 1 Grenadierbataillon Anhalt, 1 Haake, 2 Zeunert, 2 Garde, 1 Saldern, 2 Prinz von Preußen, 2 Linstädt, 2 Forcade.

Die dritte Kolonne bestand aus den Bataillonen Falkenhain, 1 Schwarz, 2 Ziethen, 2 Ramin, 2 Prinz Heinrich, 2 Jung-Braunschweig, 2 Gablenz, 2 Ferdinand und 2 Thiele.

In der vierten Kolonne marschirten alle General- und Kommandeur-Chaisen, der Train der Artillerie und die Brodwagen, welche durch die Freibataillone Wunsch und Salenmon gedeckt wurden; die Küraßierregimenter vom linken Flügel marschirten vor dieser Kolonne. Das Regiment Ziethen Husaren blieb der ersten Kolonne beständig linker Hand, und deckte den Marsch; zwischen Gnigwiz und Kribelwiz aber sezte es sich vor der Tete der Avantgarde.

Die erste Kolonne nahm ihren Weg über Woigwiz, Warkotsch, Deutsch-Lauden, Neidchen, Ottwiz, Bohrau rechts lassend, über Buchwiz, Seschwiz, Wirwiz, Gnigwiz bei Kribelwiz nahe rechts vorbei, über das Schweidnizer-Wasser, durch die Vorstadt von Kanth so, daß die Stadt und Schimmelwiz rechts blieben, bis an das Strigauer-Wasser.

Die zweite Kolonne marschirte über die Walkmühle, Gurtsch, Klein-Lauden, Schweinbraten, Guhle, links nahe bei Wäldchen vorbei, über Klein-Bresa, Prisselwiz, Tschönbanwiz rechtslassend über den Straß-Kretscham. Sie ließ Krolkwiz rechts, gieng durch das niedere Ende von Gnigwiz, und von dort links, nahe bei Woigwiz vorbei, und bei der Gurtschen-Mühle über das Schweidnizer-Wasser gegen Schimmelwiz ins Lager.

Die dritte Kolonne gieng über die hohe Brücke, und nahm sodann den Marsch über Kurscheln, Plotsee, Jerau, Krensch, Groß-Bresa, Merzdorf, Gackschenau, Guckelwiz, Krolkwiz, und der Jentsch-Mühle nach dem Lager.

Die vierte Kolonne marschirte über die über die Ohlau neugebaute Brücke; ließ Kuscheln links, und gieng sodann über Ulsche, Birk, Kretscham, Baumgarten,

Das erste Treffen.

Gen. d. Infanterie Se. Kön. Hoh. der Mrgf. Karl.
Gen. d. Kavallerie von Ziethen.
Gen. Lieut. Graf Wied, v. Treskau, v. Ziethen.

Gen. Maj.	Batterien			
von Schwerin		3	Schw.	Garde du Korps
		5	—	Gensdarmes
Obr. v. Lölhöfel		5	Schw.	Seidlitz
		5	—	Horn
v. Schenkendorf	10 12pf. schwere	1	Gr.Bat.	Haacke
		2	M.Bat.	Linstädt
		2	" "	Forcade
		2	" "	Alt-Braunschweig
v. Saldern	10 12pf. mittlere	2	" "	Mrgf. Karl
		2	" "	Jung-Braunschw.
v. Ziethen	10 12pf. mittlere	2	" "	Gablenz
		2	" "	Ferdinand
		2	" "	Thadden
v. Braun		2	" "	Lestwitz
		2	" "	Ziethen
von Knobloch	10 12pf. schwere	2	" "	Moritz
		2	" "	Thiele
		1	Gr.Bat.	Nimschefsky
v. Flans		5	Schwadr.	Bredow
		5	"	Wasold
v. Schmettau.		5	"	Spaen
		5	"	Pr. Heinrich

reffen.
teritz Hus.
achowsky
fel
nsch
lenmon
sjäger
hring Hus.
sch oder
warze Husaren
sniaken

garten, Michelwitz, Kurtsch, Wangern, Posterwitz, Willschau, Koberwitz und Neyen ins Lager. Die Wagenburg ward bei Kanth hinter dem Schweidnitzer-Wasser aufgefahren. Die beiden Freibataillone und ein Piket Fußjäger blieben dabei zur Bedeckung.

General Platen hatte mit dem Grenadierbataillon Rothenburg, 1 Bataillon Fink und dem Detaschement Husaren von Malachowsky, Kanth schon vor Ankunft der Armee erreicht. Der König nahm dies Detaschement, die Avantgarde und die Kürassiere vom rechten Flügel, gieng bei der Wenzmühle über das Striegauer-Wasser, und setzte sich auf den Anhöhen bei Schimmelwitz. Die übrigen Kürassier- und Dragonerregimenter folgten in der Ordnung wie sie ankamen, allmählig nach. Die Generale Knobloch, Gablenz und der Oberste Lossow stießen erst gegen Abend und in der Nacht zur Armee, die nunmehr in folgende Schlachtordnung eingetheilt wurde:

Der König zweifelte nunmehr im geringsten nicht, daß die russische Armee versuchen würde, irgendwo über die Oder zu gehen, und sich mit der östreichischen zu vereinigen. Nichts schien ihm auch gewisser, als daß Gen. Laudon aus dem Gebirge in die Ebene herabsteigen, den russischen Generalen mit seiner ganzen Macht entgegenkommen, und suchen würde, ihnen das ganze Manöver bei diesem Uebergange zu erleichtern. Die vielen Detaschementer östreichischer und russischer leichter Truppen, die von der Oder an über Neumark bis Strigau patrouillirten, brachten ihn zugleich auf den Gedanken, daß der östreichische Heerführer am heutigen Tage bis Strigau, und den 11ten bis in der Gegend von Neumark marschiren, sich auf die vortheilhaften Höhen bei Kummernick und Roin setzen, und durch diese Stellung suchen würde, den Uebergang der Russen zu decken. Da er nun nichts mehr wünschte, als den Gen. Laudon noch vor der Vereinigung mit den Russen angreifen zu können; so beschloß er, den größten Theil der Armee hinter den Gebüschen verdeckt zu halten, um den Feind auf den Gedanken zu bringen, daß nur ein detaschirtes preußisches Korps in der Gegend von Kanth angekommen wäre. Daher mußte sich das dritte Treffen vorziehn, und ein Lager auf den Höhen, mit dem rechten Flügel an Schimmelwitz, mit dem linken über Polsnitz nehmen. Hinter diesen setzten sich die Kürassierregimenter ins zweite, und die Dragoner ins dritte Treffen. Die Husaren von Ziethen und Malachowsky standen in und bei Schimmelwitz; die von Möhring und Ruesch in und bei Peterwitz; die Dragoner von Zastrow nahe an Polsnitz. Der König selbst nahm sein Quartier in diesem Dorfe. Der übrige Theil der Armee nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Schimmelwitz, mit dem linken an die Vorstadt von Kanth, und war durch den am Strigauer-Wasser fortlaufenden Busch so gedeckt, daß er gar nicht gesehen werden konnte. Das Fußjägerkorps besetzte Kanth; der gewöhnliche Retraitschuß aber unterblieb. Da dieser Marsch wieder 5 Meilen betrug, so kamen die letzten Bataillone in den Kolonnen erst spät in der Nacht an. Gleich nach Ankunft der Avantgarde wurden starke Patrouillen von Husaren und Dragonern nach dem Pitschenberge, gegen Strigau und Neumark abgeschickt. Sie kamen alle zurück und meldeten, daß zwar Neumark mit einigen 100 Kosacken besetzt wäre, sonst aber so wenig bei Strigau auf dem Pitschenberge, als bei Neumark östreichische Korps ständen; daß man aber während der Nacht die Wachfeuer der Laudonschen Armee auf den Höhen von Kunzendorf bis Hohenfriedberg deutlich gesehen habe. Verschiedene Leute, die aus dem Gebirge kamen, und die Rapporte des Kommandanten in Schweidnitz bestätigten dies. Der König hatte seinen Generalen schon den Befehl zum Marsch und Angriffe auf den

fol-

folgenden Tag gegeben, nach dem die Armee früh um 3 Uhr die Zelter abbrechen, und zum Marsche bereit seyn sollte. Dieser ward nunmehr abgeändert, und die Armee blieb den 11ten in ihrem Lager stehen.

Unterdeß arbeiteten die Russen ungestört an ihren Brücken, und in der Nacht vom 10ten zum 11ten waren sie mit dreien bei **Kloster Leubus** vollkommen fertig. Hierauf gieng der Gen. **Czernichef** den 11ten frühe mit seinem Korps über die **Oder**, und lagerte sich auf den Höhen von **Dame**. Die Hauptarmee folgte den 12ten mit Tagesanbruch, ging ohne Hindernisse über den Fluß, und nahm ein Lager mit dem rechten Flügel an **Heidau**, und mit dem linken an **Parchwitz** so, daß sie die **Katzbach** im Rücken behielt, aber durch verschiedene Bäche und Seen vor der Fronte gedeckt war. General **Czernichef** ward mit seinem Korps sofort nach **Lignitz** detaschirt. Von allen diesen Vorgängen wußte der König nichts, weil die Menge der herumschwärmenden Kosacken keine einzige Patrouille nahe genug kommen ließ, und die armen Landleute, aus Furcht sich Unmenschlichkeiten auszusetzen, es nicht wagten, sich irgendwo durchzuschleichen, und dem Könige Nachricht zu bringen. Alles vereinigte sich gegenwärtig, diese Unternehmung der Russen zu begünstigen: aber nichts trug mehr zum glücklichen Erfolge bei, als daß der König lediglich seine Aufmerksamkeit auf die östreichische Armee richtete, und sich beständig mit der Hofnung schmeichelte, endlich doch einmal Gelegenheit zu finden, den Gen. **Laudon** anzugreifen. Diese wurde auch durch die Rapporte unterhalten, welche von dem Kommendanten aus **Schweidnitz** einliefen; denn den 11ten gegen Abend meldete er dem Könige, daß die Oestreicher **Strigau** besetzt hätten, und allem Ansehen nach Gen. **Laudon** mit der ganzen Armee in der Nacht folgen würde. Es ist eine längst gemachte Bemerkung, daß man gemeiniglich das sehr leicht glaubt, was man wünscht; daher ließ sich der König noch einmal täuschen, und beschloß, den folgenden Tag, wenn **Laudon** wirklich marschirt wäre, bis **Groß-Tinz** und **Roin**, in entgegengesetzten Falle aber nur bis **Pirschamb** vorzurücken. Zu dem Ende mußte die zwischen **Schimmelwitz** und **Kanth** stehende Infanterie schon den 12ten frühe um 2 Uhr in 5 Kolonnen über das **Strigauer-Wasser** gehen, und sich zwischen **Polonitz** und **Schimmelwitz** wieder in die vorgeschriebene Schlachtordnung setzen.

Indeß verbreitete sich das Gerücht, die Russen hätten bei **Dyhernfurth** Brücken über die **Oder** geschlagen und wären im Begriffe überzugehen. Da dies eine Sache von der größten Wichtigkeit war, so detaschirte der König schon um 3 Uhr den Gen. **Schmettau** mit 2 Bataillonen Braun, 2 Mrgrf. Heinrich, 5 Schwadronen Dragoner von **Slans** und 300 Husaren nach **Neumark**. Die Avantgarde der Armee rückte indeß vor,

 und

und nachdem die ganze Infanterie über das Wasser gegangen war, so marschirte die Armee in 4 Kolonnen rechts ab. Alle Husaren-, Dragoner- und Kürassierregimenter machten die Avantgarde, und waren vor allen Kolonnen vertheilt. Die Infanterie vom 1sten Treffen der Reserve marschirte an der Spitze der zweiten und dritten Kolonne. Die Abtheilungen der Infanterie in den Kolonnen giengen vom Flügel an durch alle Treffen. Das Gepäcke folgte unter Bedeckung der Fußjäger, der beiden Freibataillone, des Bataill. Mosel und 300 Pferden der Armee in zwei besondern Kolonnen nach.

Die erste Kolonne linker Hand bestand aus 8 Schwadronen Husaren von Ruesch, 3 Bredow, 5 Vasold, 5 Spaen, 5 Prinz Heinrich Kürassier, 2 Musketierbataillone Ziethen, 2 Moritz, 2 Thiele, 1 Nimchefsky aus dem 1sten, und 1 Grenadierbataill. Arnim, 3 Musk. Bat. Bernburg aus dem 2ten Treffen. Sie ließ die Dörfer Spillendorf, Schäbekirchen und Jacobsdorf rechts, und gieng rechts, nahe an dem Weinberge von Peterwitz vorbei, über Sabloth gegen Tschammendorf.

In der zweiten Kolonne marschirten 10 Schwadronen Husaren von Möhring; die Dragonerregimenter, Alt-Platen, Bayreuth und Pomeisky an der Spitze. Sodann folgte das zweite Bat. vom Regimente Garde, 1 Bat. Saldern, 1 Anhalt, 2 Prinz Heinrich, 1 Rothenburg, 1 Görne aus dem ersten Treffen der Reserve; hierauf 2 Bat. von Prinz Ferdinand, 2 Thadden, 2 Lestwitz aus dem ersten, und 2 Knobloch, 2 Fink, 1 Hackenberg aus dem zweiten Treffen Der Weg gieng über Spillendorf, Schäbekirchen und Jacobsdorf, Pirschamb rechts lassend, gegen Jerschendorf.

Die dritte Kolonne bestand aus zehn Schwadr. Ziethen Husaren, 5 Schwadr. Czetteritz, 5 Finkenstein, 5 Zastrow Dragoner. Auf diese folgten vom ersten Treffen der Reserve 2 Bat. Zeunert, 2 Syburg, 2 Preußen, 1ste Bat. vom Regiment Garde; sodann 2 Margf. Karl, 2 Jung-Braunschweig, 2 Gablenz aus dem ersten, und 2 Schenkendorf, 2 Wied aus dem zweiten Treffen. Sie marschirte, Spillendorf links lassend, über Schönbach, ließ Schäbekirchen, Jacobsdorf und Jenkwitz links, und gieng durch Pirschamb nach der Gegend von Ober-Mois.

An der Spitze der vierten Kolonne marschirten 8 Schwadr. Husaren von Malachowsky; auf diese folgten 3 Schwad. Garde du Korps, 5 Gensd'armes, 5 Seidlitz, 5 Horn Kürassier, 1 Gr. Bat. Haake, 2 Bat. Linstädt, 2 Forcade, 2 Alt-Braunschweig aus dem ersten, und 1 Gr. Bat. Falkenhain, 1 Schwarz, 2 Bat. Ramin aus dem zweiten Treffen. Diese Kolonne gieng über Wilkau, Polnisch-Schweidnitz, und Hartau gegen die Zieserwitzer Windmühle, und hierauf durch Michelsdorf auf Nieder-Mois.

Der

Der König, der sich von dem Gedanken nicht losmachen konnte, daß der General Laudon gegen ihn anrücken würde, beschloß auch hier die Stellung seiner Armee, so viel als möglich, zu verbergen. Zu dem Ende mußte das erste Treffen der Reserve zwischen Ober-Mois und Jerschendorf, und alle Dragonerregimenter hinter demselben das Lager nehmen. Die Anhöhen von Eisendorf und Lonig blieben vor der Fronte der Armee und wurden bloß mit Husarenvedetten besetzt. Die Husarenregimenter Ziethen und Malachowsky kamen in und bei Eisendorf, die von Möhring und Ruesch bei Peikerwitz zu stehen.

Der übrige Theil der Armee nahm das Lager hinter diesen Truppen, und setzte den rechten Flügel an Nieder-Mois, und den linken an Tschammendorf. Das Dragonerregiment Zastrow kantonirte in Zuckelwitz, und das Bataillon Mosel in Stusa. Die Fußjäger und Freibaillone blieben im Walde bei der Wagenburg, die zwischen Zieserwitz und Stusa aufgefahren wurde. Der König nahm sein Quartier in Jerschendorf. Ueber den vor der Fronte fortlaufenden Graben wurden ohne Zeitverlust Brücken geschlagen, und, wo es angieng, Durchgänge gemacht, damit die Armee sogleich Brigadenweise auf die Höhen rücken, und die Artillerie mitnehmen könnte. Nachmittag ließ der Gen. Schmettau melden: Er wäre bis auf die Höhen von Borne an der Straße von Neumark nach Breslau vorgerückt, ohne mehr vom Feinde als einzeln herumschweifende Kosacken zu finden; habe hierauf Patrouillen nach Dyhernfurth abgeschickt; aber auch diese hätten bei diesem Flecken nichts vom Feinde gesehen. Er sei hierauf nach Neumark marschirt; 300 Kosacken hätten dies Städtchen besetzt gehabt, sich aber auf das schleunigste und in der größten Verwirrung davon gemacht, und sich gegen Parchwitz gezogen, als sie einige preußische Husaren gesehen. Nach den eingezogenen fernern Nachrichten stände die russische Hauptarmee bei Kloster Leubus, und außer einem Korps leichter Truppen befände sich noch nichts weiter auf dieser Seite der Oder. Der König vermuthete indeß das Gegentheil. Um nun nicht länger in der Ungewißheit zu bleiben, detaschirte er sofort den Gen. Möllendorf mit dem Grenadierbataillon Falkenhayn und Schwarz, dem Dragonerregiment Czetteriz, und 600 Husaren gegen Dambritsch, ohnweit der Straße, die von Breslau nach Liegnitz geht, mit dem Auftrage, starke Patrouillen bis an die Ufer der Kazbach zu schicken. General Möllendorf kam in der Nacht bei Dambritsch an, und erfuhr, daß sich Kosacken in dem Dorfe einquartiert hätten. Er ließ sogleich das Dorf durch die Husaren umringen, und alle Ein- und Ausgänge besetzen, um dem Feinde den Rückweg abzuschneiden. Allein einige in den Gärten versteckte feindliche Schildwachen entdeckten die Ankunft der preußischen Trup-

Truppen, und brachten das ganze feindliche Detaschement in Allarm, das sich sodann über Hals und Kopf aus dem Staube machte. Man bekam 2 Kosacken gefangen; diese aber wußten nichts von der großen russischen Armee. Gen. Möllendorf blieb hierauf in Dambritsch stehen, und schickte Patrouillen gegen die Katzbach. Diese entdeckten ein Korps Russen, das, nach ihrer Meinung, in Polnisch-Schildern stehen sollte, und, nach der Ausdehnung des Lagers zu urtheilen, etwa 10 bis 12000 Mann stark seyn könnte. Gen. Möllendorf ließ dies sogleich den 13ten gegen Mittag dem Könige melden, und fügte noch hinzu, daß nach andern Nachrichten, die er eingezogen hätte, der größte Theil der russischen Armee über die Oder gegangen wäre. Dies hatte seine völlige Richtigkeit; allein zugleich meldete und versicherte der Gen. Schmettau wieder gerade das Gegentheil: so daß der König noch immer in Ungewißheit blieb. Nachmittag um 5 Uhr aber meldete der Gen. Möllendorf: es sei zuverlässig, daß die russische Armee diesseits der Oder stände; sie habe sich in Marsch gesetzt, und, nach der Richtung ihrer Kolonnen zu urtheilen, zöge sie sich gegen Panthen. Diese Nachricht klärte die Sache etwas auf, und der König setzte die Armee sofort in Bewegung. Sie brach das Lager ab, und marschirte in der vorhin angezeigten Ordnung wieder in 4 Kolonnen rechts ab; nicht, um die russische Armee anzugreifen, sondern nur die Vereinigung mit der östreichischen so lange als möglich zu hindern, und bei dem Gen. Laudon die Besorgniß zu erwecken, daß man sie angreifen würde. Auf diese Art hoffte der König, den östreichischen Feldherrn in Bewegung, und aus seinem unangreiflichen Posten in dem Gebirge in die Ebene zu bringen. Allein dieser blieb ein kaltblütiger Zuschauer, überließ seine Bundesgenossen ihrem Schicksale, und schien den Befehl Nichts zu wagen buchstäblich erfüllen zu wollen.

Gegen Abend um ½7 Uhr gieng die Avantgarde über den vor der Fronte befindlichen Graben und setzte sich auf die Höhen von Eisendorf in Kolonnen. Der König marschirte mit dem Regimente Ziethen Husaren bis auf die Höhen von Jenkau voraus. Hier stieß das Regiment Malachowsky noch hinzu. Die übrigen Kavallerieregimenter folgten mit dem 1sten Treffen der Reserve, das auch zur Avantgarde gezogen wurde, über das Feld zwischen Eisendorf und Lonig, und gingen durch Drohmsdorf auf die Höhen von Jenkau. Während dem Marsche lief noch einmahl die Nachricht ein, General Laudon wäre mit der Armee gegen Jauer im Anmarsche. Sie war falsch; aber doch höchst wahrscheinlich; und wirklich war es auf der Stelle schwer, die Unthätigkeit des östreichischen Feldherrn zu erklären, ohne von dessen besondern Befehlen oder Gesinnungen genau unterrichtet zu seyn. Daher schickte der König die beiden Husarenregimenter sogleich gegen Behrsdorf, die Gegend zu rekognosziren, und zog die übrigen Husaren

vor,

sie im Nothfalle zu unterstützen. Die Infanterie von der Avantgarde machte auf den Höhen von Jenkau Halt, marschirte Brigadenweise hinter einander auf, und legte sich nieder.

Die Armee sollte anfänglich nur bis auf die Höhen von Lonig vorrücken, und das Lager wurde auch schon für sie abgesteckt; nunmehr aber bekam sie Befehl, den Marsch fortzusetzen. Die erste Kolonne gieng aus dem Lager quer über die Felder, ließ Lederhosen rechts, Beckern, Kühne und Drohmsdorf links, und rückte bis an die Windmühle von Merzdorf vor. Die zweite marschirte durch Lonig und Lederhosen gegen Tschinswitz. Die dritte folgte durch Ober-Mois, Eisendorf rechts lassend, der Avantgarde bis Drohmsdorf; und die vierte ließ Ober-Mois links und nahm hierauf den Weg durch Eisendorf, Drohmsdorf und Weissen-Leipe gegen Plomnitz. An die Generale Möllendorf und Schmettau ergieng der Befehl, sich wieder an die Armee zu ziehn, und die Bataillone, die sie bei sich hatten, rückten noch in der Nacht auf den Platz, den sie nach der Schlachtordnung einnehmen sollten.

In dieser Stellung erwartete der König den Rapport der ausgeschickten Husaren. War nach diesem der Gen. Laudon wirklich marschirt, so sollte die Armee noch während der Nacht bis an den Weide-Bach zwischen Merzdorf und Mertschütz vorrücken, mit Tagesanbruch über denselben Brigadenweise gehen, und den ankommenden Feind auf den Höhen bei Jauer in Empfang nehmen. Allein auch dieser schöne Entwurf, der den Gen. Laudon in keine geringe Verlegenheit gesetzt haben würde, weil er mit der Tete seiner Konnen gerade auf die Front der Armee des Königs gestoßen wäre, kam nicht zur Ausführung. Gegen 3 Uhr des Morgens kamen die Husaren zurück, und meldeten, daß sie nichts vom Feinde entdeckt hätten, man aber die Feuer der östreichischen Armee auf den Höhen von Kunzendorf bis Hohen-Friedberg, und das Brentanowsche Korps bei Striegau deutlich sehen könnte. Andere gegen Wahlstadt und Liegnitz ausgeschickte Detaschementer hatten eben so wenig in der Gegend von Liegnitz als bei Wahlstadt ein Lager der Russen entdecken können.

Hierauf machte die ganze Armee mit Anbruch des Tages rechtsumkehrt; die Kolonnen giengen auf eben dem Wege, auf dem sie gekommen waren, bis Lonig zurück, und schlugen das Lager auf. Der rechte Flügel des ersten Treffens stand auf dem Weinberge bei Drohmsdorf und behielt das Dorf vor der Fronte; der linke erstreckte sich bis an Peikerwitz, das ebenfalls einige hundert Schritte vor der Fronte blieb. Die Kürassier- und Dragonerregimenter lagerten sich im dritten Treffen. Die 14 Bataillone des ersten Treffens der Reserve setzten den rechten Flügel an die Höhe bei Jenkau, und den

linken an Drohmsdorf. Hinter ihnen standen die beiden Dragonerregimenter Finkenstein und Pomeisky. Die Husaren von Ziethen und Malachowsky bekamen ihren Posten hinter dem Walde zwischen Jenkau und der Windmühle von Granowitz. Das Dragonerregiment Zastrow nahm Quartier in Ober-Mois, und die Husaren von Möhring und Ruesch lagerten sich vor Peikerwitz. Der König nahm sein Quartier in Konig. Die Wagenburg ward zwischen Ober-Mois und Eisendorf aufgefahren und von dem Bat. Mosel bedeckt, das in diesem Dorfe kantonirte. Der Feind hatte einen Posten auf dem Pitschenberge der ihm vortreffliche Dienste that. Dieser Hauptposten schickte beständig kleine Patrouillen gegen des Königs Armee ab, besonders in der Nacht, und durch diese erfuhr der Gen. Laudon immer sehr frühzeitig, wo sie stand, und was sie für Bewegungen machte. Diese Patrouillen nahmen sogar einige Fouragierer weg, die zu weit von der Armee gegangen waren. In der Nacht vom 13ten zum 14ten schickte dieser Posten wie gewöhnlich einen Offizier mit 25 Pferden ab. Dieser blieb den Kolonnen beständig zur Seite, beobachtete den Marsch der Armee nach Jenkau auf das sorgfältigste, und hob 2 Offiziere auf, die sich von den Kolonnen etwas entfernt hatten. Da er nun nicht vermuthete, daß die Armee wieder zurückkommen würde, und der Tag anbrach, so blieb er mit seinem ganzen Detaschement in Ober-Gäbersdorf. Hier wurde er aber von den Seitenpatrouillen, welche die Schwadron Bosniaken machte, überfallen, und mit allen seinen Leuten gefangen eingebracht.

Den 14ten Nachmittag detaschirte der König den Gen. Gablenz mit 2 Bataill. Braun, 2 Mrgf. Heinrich und dem Regimente Möhring Husaren nach Kanth zurück, mit dem Befehle, über das Schweidnitzer-Wasser zu gehen und für seine Bataillone zwischen Rosen-Vorwerk und Woigwitz eine starke Verschanzung anzulegen, vorher aber noch einen Transport Brod, der von Breslau kommen sollte, sicher zur Armee zu bringen. Dieses kleine Detaschement sollte die Gemeinschaft mit Breslau unterhalten. Dies wurde aber nach einigen Tagen wieder abgeändert. Der Major Prittwitz von Ziethen ward mit 300 Husaren auf den Burgberg bei Mertschütz gesetzt, und mußte ununterbrochen Patrouillen gegen Jauer abgehen lassen, um dem Könige von den Bewegungen der östreichischen Armee sogleich Nachricht geben zu können. Auf der andern Seite gingen ebenfalls verschiedene Patrouillen nach der Gegend von Strigau. Alle diese Vorkehrungen verbreiteten wenig Licht über die Maaßnehmungen des östreichischen Heerführers; und in Rücksicht auf die Russen konnte der König so wenig durch Patrouillen, als durch andere Leute aus der Gegend von Liegnitz und Parchwitz etwas erfahren; denn die Kosacken ließen jene nicht nahe genug kommen, und diese wurden durch die Furcht vor den

Bar-

Barbareien zurückgehalten, denen sie ausgesetzt waren, wenn sie sich nur auf dem Felde sehen ließen. Der König detaschirte daher den 15ten den Gen. **Platen** mit den Husaren von **Ruesch** und **Malachowsky**, den Dragonern von **Flans** und **Pomeisky**, 2 Bat. **Wied**, 2 **Schenkendorf**, und 1 **Ramin**, die Stellung der russischen Armee zu rekognosziren, und zu dem Ende auf die Höhen von **Wahlstadt** zu rücken; wenn er aber dort nichts entdecken könnte, weiter bis **Liegnitz** und **Parchwitz** zu gehen. Während der Zeit da sich dies Korps hinter dem rechten Flügel der Avantgarde zusammenzog, ward das Husarenregiment **Ziethen** bei **Jenkau** von 3 bis 4000 Kosacken mit einem großen Geschrei angefallen. Das Regiment formirte sich mit halben Schwadronen und setzte vor jede einen Unteroffizier und 10 Mann, mit dem Befehle: sich mit dem Feinde nicht auf den Säbel einzulassen, sondern geschlossen auf der Stelle stehen zu bleiben, und bloß den Karabiner zu gebrauchen. Sobald die Kosacken Miene machten, über diesen kleinen Haufen herzufallen, rückten die hinter ihnen stehenden Schwadronen vor, sie zu unterstützen, doch ohne sich weiter in etwas einzulassen. Auf diese Art gelang es dem Regimente sich zurück zu ziehen, ohne einen Todten, Verwundeten oder Gefangenen zu bekommen. Der König ließ sogleich bei dem ersten Lärm die Dragoner von **Pomeisky** vorrücken. Bald darauf aber zeigte sich ein ganzes Korps russischer Reuterei auf den Höhen von **Klein**- und **Groß-Wandriß**, und marschirte in verschiedenen Kolonnen gegen das niedere Ende von **Mertschütz**, die Kosacken zu unterstützen. Diese Bewegung bewog den Gen. **Platen**, mit den 5 Bataillonen Infanterie gegen **Granowitz** vorzugehen, um den Feind durch das Feuer aus dem Geschütze zurück zu treiben. Diese wurden aber mit einem so starken Feuer aus Haubitzen empfangen, daß sie sich genöthigt sahen aufzumarschiren, und sich mit dem rechten Flügel auf eine Höhe, und mit dem linken an **Granowitz** zu setzen. Der Feind blieb bei Fassung, und ließ sich durch die Kanonade nicht irre machen; man glaubte daher, daß er hinter den Höhen entweder ein starkes Korps Infanterie zur Unterstützung haben, oder die russische Armee selbst im Anmarsche seyn müsse, und dies Korps blos auf die Höhen gesetzt habe, ihre Bewegungen zu decken und zu verbergen. Da nun dem Könige sehr daran gelegen war, aus dieser Ungewißheit zu kommen, so mußte der Feind von den Höhen vertrieben werden. Er befahl daher dem G. L. **Ziethen**, mit der Brigade von **Thiele**, nämlich den Bataillonen 1 **Hackenberg**, 2 **Fink**, 2 **Knobloch**, dem Dragonerregimente **Finkenstein**, und den Husaren von **Ziethen** über **Granowitz**, **Mertschütz**, **Klein-Pohlwitz** links lassend, auf die Anhöhen von **Nicolstadt** zu marschiren, um dem Feinde in die rechte Flanke zu kommen; indeß der Gen. **Platen** mit seinem Korps, nachdem es völlig aufmarschirt war, gegen die Höhen von **Klein-Wan**-

driß avanziren sollte. Das Regiment Zeunert wurde endlich auch noch vorgezogen; das erste Bataillon dem Gen. Platen nachgeschickt, und das zweite folgte dem Gen. Ziethen. Der Feind zog sich nunmehr zurück, und das erste Bat. Zeunert besetzte die alte Schwedenschanze vor Mertschütz; Gen. Platen rückte auf die Höhen vom Klein-Wandriß, und Gen. Ziethen setzte den Marsch gegen Klein-Pohlwitz fort.

Während dieses Gefechts meldeten die Vorposten bei Damsdorf und Merzdorf, sie würden einen starken Staub auf der Straße nach Jauer gewahr. Hierauf ließ der König sogleich die Kürassierregimenter Garde du Korps, Gensd'armes, Seidlitz und Horn, und den Gen. Möllendorf mit seiner Brigade gegen Damsdorf, den Gen. Ramin aber mit den noch übrigen drei Bataillonen seiner Brigade, nämlich 2 Syburg und dem 1sten vom Regimente Preussen, und das Regiment Czetteritz Dragoner auf die Höhe vor der Windmühle bei Merzdorf vorrücken. Bald darauf stellten sich ohngefähr 15 feindliche Schwadronen zwischen Damsdorf und Kühnern in Schlachtordnung. Eine andere Kolonne feindlicher Kavallerie gieng durch Barzdorf, und im vollen Trabe, indem sie Merzdorf und Dittersdorf links ließ, gegen Profen. Jene war bestimmt, den Marsch der letztern zu decken, und nachdem diese in der Gegend von Profen angekommen war, zog sich der Feind von Damsdorf bis auf 5 Schwadronen ab und folgte. Hierauf gieng der Oberste Schwerin mit den Garde du Korps und Gensd'armes gegen Merzdorf, und Gen. Möllendorf mit den Bataillonen 2 Preussen, 2 Garden, 1 Saldern und 1 Anhalt schloß sich an den Gen. Ramin an; die Regimenter Seidlitz und Horn aber blieben stehen. Die Brigade des Obersten Lottum bekam ebenfalls Befehl nach Merzdorf zu marschiren. Bei dieser Bewegung blieb der Gen. Lentulus längs dem rechten Ufer des Weyda-Bachs mit dem Dragonerregimente Czetteritz, der feindlichen Kavallerie immer zur Seite, bis auf die Höhen von Skole; der Oberste Schwerin und Gen. Ramin folgten mit ihren Brigaden. Als diese ihn beinahe erreicht hatten, ging der König, der selbst gegenwärtig war, mit dem ganzen Korps durch Skole, und richtete seinen Marsch gerade auf Klein-Pohlwitz, den Gen. Ziethen zu unterstütz.n, der zwar schon die Höhe von Nicolstadt gewonnen, sich aber wieder gegen Klein-Pohlwitz zurückgezogen hatte, weil er Gefahr lief, von der russischen Kavallerie von vorne, und von der östreichischen im Rücken angegriffen zu werden; die Brigade des Gen. Möllendorf und Obersten Lottum besetzten dagegen wieder den Posten, den der Gen. Ramin verlassen hatte. Diese Bewegung des Königs bewog den Gen. Laudon, der selbst die östreichische Kavallerie führte, sich links gegen Kloster Wahlstadt zu ziehen; und hier vereinigte er sich auf dem Rothen Berge von Strachwitz mit der russi-

schen

schen Kavallerie. Der König rückte hierauf noch einmahl auf die Höhen von Nicolstadt, zog den Gen. Ziethen an sich, und ließ die Kavallerie des ganzen Korps nicht weit von dem Vorwerke Strachwitz aufmarschiren. Zu gleicher Zeit setzte sich der Gen. Platen mit seinem Korps bei der Windmühle von Groß-Wandriß, nachdem er die vor sich habende russische Kavallerie vertrieben. Diese steckte sodann unter dem Vorwande ihren Rückzug zu decken, nach ihrer barbarischen Gewohnheit, die Dörfer Groß- und Klein-Wandriß in Brand. Die preußische Artillerie machte in dieser Stellung sogleich ein starkes Feuer auf die feindliche Kavallerie; weil sie diese aber nicht erreichen konnte, so rückte der König mit dem ganzen Korps in Schlachtordnung vor gegen die Höhen von Wahlstadt. Während dieser Bewegung stießen die Dragoner von Finkenstein und die Husaren von Malachowsky, die etwas vor waren, hinter der Anhöhe von Strachwitz auf 2 östreichische Kürassierregimenter, die sie angriffen und über den Haufen warfen. Eben dies Schicksal hatten 5 Schwadronen östreichischer Grenadiere zu Pferde, die jenen zu Hülfe kommen wollten. Weil aber die Dragoner in der Hitze des Gefechts soweit vorgingen, daß sie nicht gleich von der übrigen Kavallerie unterstützt werden konnten, so sahen sie sich plötzlich von 3 Schwadronen östreichischer Kavallerie in der Flanke, und von einem ganzen Schwarme Kosacken im Rücken angegriffen. Das Regiment zog sich bei dieser verdrüßlichen Lage so geschwinde zusammen als möglich, und öffnete sich den Rückweg mit dem Degen in der Hand; das aber natürlich nicht ohne beträchtlichen Verlust geschehen konnte. Es hatte 40 Todte, 2 Offiziere und 20 Mann waren verwundet, und 60 Mann wurden gefangen. Indeß brachte es 1 Rittmeister, 1 Lieutenant und 96 Gefangene mit. Der Feind hatte an 100 Todte und Verwundete, und daher den kleinen Vortheil nicht wohlfeil erkauft. Der König rückte während dieses Gefechts mit der Infanterie immer näher an Wahlstadt, und seine Artillerie machte ein lebhaftes Feuer auf die feindliche Kavallerie, die sie nunmehr sehr gut erreichen konnte. Dies bewog sie, sich über Kniegwitz auf die russische Armee zurück zu ziehen, die am nämlichen Tage früh Morgens aus dem Lager zwischen Heida und Parchwitz aufgebrochen war, und ihren Marsch gegen die Höhen von Tenschel und Klemmerwitz, so viel als möglich, beschleunigte. Die östreichische Reuterei, welche zu den Russen stieß, waren die Regimenter Anhalt-Zerbst, und Prinz Albrecht Kürassier, Erzherzog Joseph und Lichtenstein Dragoner, 15 Karabinier und Grenadierkompagnien zu Pferde, die Husaren von Spleny und Kalnocky, in allem 40 Schwadronen. Gen. Laudon hatte sie in eben dem Augenblicke detaschirt, als er die Kanonade hörte, weil er mit Recht daraus schloß, daß die Russen weiter vorgerückt seyn müß-

müßten, und besorgte, daß sie von dem Könige mit seiner ganzen Macht möchten angegriffen werden.

Der König zog hierauf noch die Brigade von **Möllendorf** und **Lottum** an sich, und nahm das Lager auf den Höhen von **Wahlstadt**; mit dem rechten Flügel auf der Höhe vor der **Windmühle** bei **Klein-Wandriß** und mit dem linken an **Kloster Wahlstadt**. Diese kleine Armee lagerte sich in folgender Ordnung:

5	Schwadr.	Flans Drag.			
1	Bataillon	Ramin			
5	Schwadr.	Pomeisky			
2	Bataillen	Schenkendorf	10	Schwadr.	Malachowsky Hus.
2	=	Pr. Heinrich	3	=	Garde du Korps
1	=	Rothenburg			
1	=	Görne			
1	=	Saldern	5	=	Gensd'armes
1	=	Anhalt			
2	=	Garde	5	=	Seidlitz
2	=	Wied			
2	=	Preussen			
2	=	Syburg	5	=	Horn
2	=	Fink			
2	=	Knobloch			
2	=	Zeunert			
1	=	Hackenberg	5	=	Czetteritz Drag.
5	Schwadr.	Finkenstein Drag.	10	=	Ziethen Hus.

In der Nacht legte man vor der Fronte einige Verschanzungen an, und besetzte sie mit Artillerie. Die russische Armee nahm das Lager hinter **Tenschel**, mit dem rechten Flügel an **Klemmerwitz** und mit dem linken an **Kunzendorf**. Die beiden Heerführer der feindlichen Armeen kamen zusammen, verschwendeten gegeneinender die gewöhnlichen Gemeinplätze von Hochachtungsversicherungen, von wechselseitigem Zutrauen ꝛc. und doch trauete keiner dem andern. Nach dieser Unterredung nahm **Laudon** zwei Schwadronen von der mitgebrachten Kavallerie, und gieng in sein Hauptquartier zurück.

Da das durchschnittene Terrain das Hauptquartier so sehr beschränkte, so konnte der König

König nicht beurtheilen, ob die ganze russische Armee schon angekommen wäre, oder nicht. Einige Russen, die man gefangen genommen, versicherten zwar einstimmig, es sey die ganze Armee; allein es war doch falsch, und man erfuhr in der Nacht, daß der Feldmarschall Butturlin nur mit seiner ganzen Kavallerie, und mit ohngefähr 10,000 Mann Infanterie vorgegangen wäre; die übrige Infanterie kam während der Nacht, und verschiedene Regimenter erst den folgenden Tag an. Hätte der König diesen Umstand genau gewußt, so würde er seine Ueberlegenheit an Infanterie vielleicht besser benutzt haben. Beide Armeen standen sehr nahe an einander, und verschanzten sich. Es war eine Zeit, wo der König diese Gelegenheit nicht hätte vorbeigehen lassen, die Russen anzugreifen. Gegenwärtig handelte er nach andern Grundsätzen. Er verlangte nicht anzugreifen, und Graf Butturlin wünschte nichts mehr als — nicht angegriffen zu werden *). Daher blieben beyde einander gegenüber ganz ruhig. Nur die Kosacken beunruhigten diesen und die folgenden Tage in starken Haufen die Vorposten nach ihrer Gewohnheit mit großem Geschrei und nöthigten sie gemeiniglich sich bis an die Infanterie zu ziehen; die sodann mit dem Feuer aus ihrem Geschütze den Feind wieder zurückjagte.

Nach dem Abmarsche des Königs brach die Armee unter dem Mrgf. Karl in dem Lager bei Lonig die Zelter ab, und erwartete unterm Gewehr was der General Laudon zu unternehmen für gut befinden würde. Sie hatte Befehl, dem Könige zu folgen, dafern der General Laudon mit seiner Infanterie gegen Kloster Wahlstadt anrücken sollte. Nachmittag um 4 Uhr ward auch wirklich gemeldet, Gen. Laudon zeige sich mit seiner Armee in der Gegend von Jauer. Gleich setzte sich der Marggraf Karl in Marsch, rückte aber auch gleich wieder ins Lager, weil diese Nachricht bald darauf wiederrufen ward, und der Gen. Laudon sowohl auf den Höhen bei Kunzendorf, als der Gen. Brentano bei Strigau nicht die mindeste Bewegung machten. Gegen Abend kam ein Transport Brodwagen von Breslau bei der Armee an. Der Gen. Gablenz, der ihm bis Kanth entgegengegangen war, rückte den 16ten Vormittags ins Lager bei Lonig ein und blieb bei der Armee. Mit Anbruch des Tages brach die Armee sowohl bei Lonig, als bei Kloster Wahlstadt die Zelter ab, nahm das Gewehr in die Hand, und beide erwarteten die Rapporte der ausgeschickten Patrouillen. In dieser Verfassung blieb sie bis gegen 9 Uhr; da man aber die ganze Zeit über keine

*) Das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen.

keine Bewegung bei der feindlichen Armee bemerkte, so wurden die Zelter wieder aufgeschlagen, und die Regimenter rückten ins Lager. Gegen Mittag ward ein östreichischer Offizier gefangen, der zum General Butturlin gehen, und ihm die Nachricht bringen sollte, daß den folgenden Tag ein Transport von 400,000 Portionen Brod von der östreichischen Armee abgehen würde; denn die russischen Generale hatten es sich zur Bedingung gemacht, daß der Gen. Laudon die Armee aus den östreichischen Magazinen verpflegen sollte.

Wiewohl das preußische Lager gut verschanzt war, so war es doch nicht das beste; weil es überall vor der Fronte Höhen hatte, die es beherrschten und die doch nicht besetzt werden konnten. Daher war es nicht möglich zu entdecken, was in dem russischen Lager vorgieng, und die Kosacken, die sich hinter den Höhen zusammenzogen, eher gewahr zu werden, als bis sie über die Vorposten herfielen. Alle ihre Angriffe waren nun zwar von keiner Bedeutung, indeß war es doch ein verdrüßlicher Umstand, daß sich die Feldwachen täglich bis an die Infanterie zurückziehen mußten. Wollte man bis auf die Höhen selbst vorrücken, so hätte man es mit der ganzen russischen Armee zu thun bekommen. Dies suchte aber der König zu vermeiden. Daher beschloß er, sich lieber etwas zurückzuziehen. Zu dem Ende brach die Armee den 16ten nach dem Retraitschuß die Zelter ab, und setzte sich mit dem rechten Flügel vor der Windmühle von Groß-Wandriß, mit dem linken auf dem Rothen Berge bei Strachwiz; das Hauptquartier ward in Nicolstadt genommen. Die Husaren von Ruesch kantonirten in Groß-Wandriß; die von Ziethen standen in dem Lager bei der Sandmühle unter Nicolstadt, und die von Malachowsky hinter dem Bataillon Saldern. Die Küraßier- und Dragonerregimenter setzten sich hinter der Infanterie im zweiten Treffen, bis auf Flans und Pomeisky. Alle Höhen vor der Fronte wurden ohne Zeitverlust verschanzt, und die Armee stand in folgender Ordnung.

Erstes

Das erste Treffen.

1 Bataillon Knobloch	} Vor der Windmühle von Wandriß.	
2 = = Fink		
5 Schwadr. Flans Drag.		
5 Schwadr. Pomeisky Drag.		
1 Bataillon Knobloch		
1 = = Hackenberg		
2 = = Zeunert		
2 = = Syburg		10 Schwadr. Ziethen Hus.
2 = = Prinz von Preußen		
2 = = Prinz Heinrich		
1 = = Rothenburg		
1 = = Görne		
2 = = Garde		
1 = = Saldern	} in der linken Flanke zwischen Strachwiß und Wahlstadt.	
1 = = Anhalt		

Das zweite Treffen.

10 Schwadr. Ruesch Husaren	5 Schwadr. Seidliß
5 = = Czetteriß Drag.	5 = = Horn
5 = = Finkenstein =	8 = = Malachowsky Hus.
3 = = Garde du Korps.	

In der Nacht bekamen der Gen. Gablenz Befehl, mit seiner Brigade; der Gen. **Bülow** mit den Dragonern von **Bayreuth** und Husaren von **Möhring**; der General **Lentulus** mit 500 Husaren, und 400 Dragonern von **Finkenstein** sich marschfertig zu halten; und dem Gen. **Platen** ward der Oberbefehl über dies Detaschement aufgetragen. Das Korps war bestimmt, den vorhin erwähnten Transport, der mit Brod ankommen sollte, anzugreifen, und wenn es angienge, aufzuheben. Zu dem Ende zogen sich die Regimenter den 17ten frühe bei **Hertwigswalde** zusammen, und die Kavallerie rückte bis **Grägersdorf** vor. Gen. **Laudon** aber hatte schon den Gen. **Brentano** mit seinem Korps nach **Jauer** detaschirt, die Zufuhre zu decken. Dieser nahm so eben das Lager

auf den Höhen vor der Stadt, und ritte mit einem starken Gefolge vor, die Stellung des Königs in Augenschein zu nehmen. Die Dragoner von Finkenstein glaubten dabei ihre Rechnung zu finden. Sie jagten plötzlich vor, und kamen den Beobachtern so schnell auf den Hals, daß sie kaum Zeit gewannen, sich mit allen Vorposten nach dem Lager zurückzuziehen. Indeß verhinderte die Erscheinung dieses Korps die Unternehmung, und der Gen. Platen bekam keine Gelegenheit seinen Auftrag auszurichten.

Der Feldmarschall Butturlin hatte darauf gerechnet, daß der Gen. Laudon den 15ten, das will sagen, an dem nämlichen Tage, mit der Hauptarmee vorrücken, und nahe genug seyn würde, ihn bei dem Marsche von Heidau nach Klemmerig mit seiner ganzen Macht zu unterstützen, dafern er von dem Könige angegriffen werden sollte. Allein Laudon erklärte mit dürren Worten, daß er das Gebirge nicht verlassen würde, und die Vereinigung nur bei Kloster Wahlstadt geschehen könnte. Daher fand der russische General auch nicht einen Mann von seinen Bundesgenossen auf seiner rechten Flanke; denn auch der Gen. Beck war noch nicht bis Liegnitz, und der Gen. Brentano bis Jauer vorgerückt; und es fehlte nicht viel daran, so hätte er den König mit seiner ganzen Macht in seiner linken Flanke gehabt. Nur dann erst, als Laudon durch die Kanonade überzeugt wurde, daß seine Bundesgenossen vielleicht in Gefahr seyn möchten, setzte er sich mit der Reuterei in Bewegung. Die Russen hatten nun alles und vielleicht mehr gethan, als man nur von treuen und zu einem gemeinschaftlichen Zwecke arbeitenden Bundesgenossen zu fordern berechtigt war. Wenn man auch annimmt, daß sie den Uebergang über die Oder nicht würden unternommen haben, wenn die Preußen näher gewesen wären, so waren sie doch, als der König das Lager bei Jerschendorf nahm, ihm so nahe, daß es nur einen etwas angestrengten schnellen und nächtlichen Marsch bedurfte, um sie anzugreifen, sie vielleicht auch zu schlagen, oder doch wenigstens zum Rückzuge über die Oder zu nöthigen, ohne daß es dem Gen. Laudon möglich gewesen wäre, sie zu unterstützen, oder mit seiner Hülfe zur rechten Zeit anzukommen; weil er noch 7 Meilen, das will sagen, zwei starke Märsche von ihnen entfernt war. Ein Manöver von dieser Art wäre in der Geschichte der Preußen in diesem Kriege keine außerordentliche Erscheinung gewesen. Auch selbst in dem jetzt genommenen Lager waren sie nicht vor einem Angriffe auf ihrer linken Flanke sicher, wenn der König nicht so strenge bei dem angenommenen Grundsatze geblieben wäre, sie nicht anzugreifen. Man muß sich daher gar nicht wundern, daß die Russen gegen ihre Alliirten etwas mißtrauisch wurden, und der Graf Butturlin darauf bestand, daß der Gen. Laudon gegen Jauer vorrücken sollte, wenn dessen Absicht wirklich wäre sich mit ihm zu vereinigen. Dieser in der That billi-

gen Forderung konnte der Gen. Laudon nicht mehr ausweichen. Er setzte sich den 17ten mit Anbruch des Tages in drei Kolonnen in Marsch. Die erste gieng von Kunzendorf über Freiburg, Hohenfriedberg, Klonitz und Poischwitz nach Peterwitz; die zweite bei dem Nonnenbusch vorbei, über Oelse, Halbendorf, Konstock und Polkau; die dritte über Strigau, Fegebeutel, Klein-Rosten und Herzogewaldau. Das Lager ward mit dem rechten Flügel auf den Bergen bei Gerlachsdorf und mit dem linken an Peterwitz genommen. General Luzinsky rückte mit seinem Korps auf den Streitberg bei Strigau, und der General Janus blieb auf den Höhen bei Kunzendorf und Freiburg stehen. Am nämlichen Tage kam auch der General Beck mit seinem Korps über Goldberg bei Liegnitz an.

Der König bei Nicolstadt hatte nunmehr die russische Armee vor sich, und die ganze östreichische im Rücken. Er befand sich beinahe in einer eben so mißlichen Lage, als im vorigen Jahre bei Liegnitz, außer daß er noch den Rückzug nach Schweidnitz offen hatte. Damit er nun Front gegen die Oestreicher machen, und auf alle Fälle bereit seyn möchte, erhielt der Mrgf. Karl Befehl, Abends um 7 Uhr aufzubrechen, und sich näher an das Korps des Königs zu ziehen. Bei seiner Ankunft setzte er den rechten Flügel auf die Anhöhe bei Granowitz, und der linke erstreckte sich über die Höhen bis an den Thiergarten von Drohmsdorf, den das Grenadierbataillon Nimschefsky besetzte. In den Weinbergen auf der andern Seite des Defilees stand das zweite und dritte Bataillon Bernburg. Die Zelter wurden indeß nicht eher als den 18ten mit Sonnenaufgang aufgeschlagen. Den Tag über blieb in den gegenseitigen Lägern alles ruhig. Dieser Tag *) schien indeß der Zeitpunkt zu seyn, wo der Gen. Laudon die Vereinigung benutzen, und den König, der mit seiner Armee in zwei getrennten Haufen stand, angreifen mußte. Die Russen befanden sich in einer Stellung, wo sie, ohne die Pflichten von Bundesgenossen offenbar zu verletzen, unmöglich bloße Zuschauer abgeben konnten; sie waren gezwungen, wenigstens das Korps des Königs Schach zu halten, indeß die östreichische Hauptmacht mit allen möglichen Vortheilen das Hauptheer unter dem Mgf. Karl angriff, dessen Stellung eben nicht fürchterlich und auf dem rechten Flügel von drei Anhöhen beherrscht war. Die Uebermacht der Oestreicher, die sie in den Stand setzte, auf mehr als auf einen Punkt der feindlichen Linie mit Ueberlegenheit Angriffe zu thun, und selbst durch das Detaschement des General Brentano dem Korps des Königs in der linken Flanke Besorg-

*) Der Verfasser des Verhältnisses zwischen Oestreich und Preussen, 4. Theil S. 75.

sorgnisse zu erwecken; die Beschaffenheit, daß der König den Marggrafen, und dieser den König bei so bewandten Umständen nicht unterstützen konnte; endlich die Nothwendigkeit, in die sich die Russen versetzt sahen, ihrer eigenen Sicherheit wegen, einigermaaßen thätig zu seyn, und den Feind durch allerlei Bedrohungen und Scheinangriffe in Beschäftigung zu erhalten; alles dies scheint die Meinung derjenigen zu rechtfertigen, die bei der östreichischen Armee jetzt für den Angriff waren, und es vorher sagten, daß eine so günstige Gelegenheit, einmahl versäumt, nie wieder kommen würde. Es schien aber, als ob man sich an den Begriff von Vereinigung auf eine recht sklavische Art gebunden, und sie in dem buchstäblichen Sinne von Zusammenstoßen eines Flügels an den andern, und in einer Art von Alignement beider ungeheuren Kriegsheere gesucht habe. Bei der Zusammenkunft, welche der General **Laudon** den 18ten mit dem Grafen **Butturlin** hatte, wurde daher beschlossen, daß sich die russische Armee den 19ten über **Hochkirch** der östreichischen mehr nähern sollte. Dies geschah; sie brach an diesem Tage früh Morgens um 1 Uhr auf, und marschirte rechts ab, bei **Liegnitz** links vorbei, nach dem neuen Lager. Um den Marsch der Armee zu verbergen, brachen mit Tagesanbruch einige Pulks Kosacken gegen **Kloster Wahlstadt** vor, und vertrieben die preußischen Vorposten. Das Grenadierbataillon **Anhalt** mußte hierauf nach dem Kloster rücken, und ihm folgten die Dragoner von **Finkenstein** und die Husaren von **Malachowsky**. Als sie dies gewahr wurden, zogen sie sich über **Kühnern** zurück. Zu gleicher Zeit entstand ein Gerücht, die Russen wären aufgebrochen, und marschirten. Um nun zu erfahren, ob es gegründet wäre, mußte der General **Thiele** mit 1 Bat. **Knobloch**, 2 Bat. **Fink** und den Husaren von **Ruesch**, gegen den feindlichen linken Flügel bis **Kunzendorf** und **Konig** vorgehen. Er fand das Lager verlassen, die feindliche Arme im Marsch, und ihre Arriergarde in der Gegend von **Liegnitz**. Der König wollte von seinem Grundsatze nicht abgehen; ließ sie in Frieden ziehen, und beunruhigte nicht einmahl ihre Arriergarde. Die russische Armee setzte ihren rechten Flügel an **Eichholz**, und der linke erstreckte sich über **Neudorf** bis gegen **Liegnitz**; die Vereinigung mit den Oestreichern war nun im strengsten Verstande geschehen.

In der unangenehmen Lage, in der sich der König gegenwärtig befand, blieb ihm nur noch der Versuch übrig, sich durch einen angestrengten und schnellen Marsch der Höhen von **Kunzendorf** zu bemächtigen, ehe sie der Gen. **Laudon** wieder besetzen konnte. Glückte dieses, so war die östreichische Armee von ihren Magazinen abgeschnitten; die Russen, die ebenfalls daraus verpflegt werden mußten, würden bald in die Nothwendigkeit gekommen seyn, sich ihren Niederlagen in Pohlen zu nähern, und die Angele-

gelegenheiten des Königs in Schlesien hätten miteinem mahle eine sehr vortheilhafte Wendung bekommen. Zu dem Ende erhielt der Mgrf. **Karl** sofort Befehl, den General **Knobloch** mit seiner Brigade, den Dragonern von **Bayreuth** und 5 Schwadr. Husaren nach dem **Pitschenberge** zu detaschiren, und ihnen unmittelbar mit der Armee zu folgen. Die Zelter wurden sogleich abgebrochen. Vormittags um 10 Uhr marschirte sie in drei Kolonnen links ab, und nahm das Lager bei **Ossig**, mit dem rechten Flügel hinter **Bertelsdorf**, das vor der Fronte blieb, und mit dem linken gegen **Pitschen**. Um eben diese Zeit marschirte auch der König mit seinem Korps in drei Kolonnen links ab. Die Husaren von **Ziethen**, die Dragoner von **Czetteritz** und die 4 Kürassierregimenter bekamen bei der ersten Kolonne die Avantgarde, auf welche die Brigaden **Ramin**, **Möllendorf** und **Lottum** folgten; die Dragoner von **Finkenstein** und **Flans**, die Husaren von **Ruesch** und **Malachowsky** machten die Arriergarde. Sie nahm den Weg rechts bei **Klein-Wandriß** vorbei, über **Granowitz**, **Jenkau** und **Lederhose** gegen **Gräbersdorf**. Die Brigaden von **Thiele** und **Zeunert**, oder die zweite Kolonne ging durch **Groß-Wandriß**, nahm sodann ihre Richtung 1000 Schritte rechts bei dem **Würchen-Teiche** vorbei auf die **Windmühle** von **Jenkau**, und rückte durch **Drohmsdorf** gegen **Gräbersdorf** ins Lager. Das Gepäcke der Armee machte die dritte Kolonne. Sie nahm in einer kleinen Entfernung linker Hand der zweiten, durch die sie zugleich gedeckt wurde, den Weg über **Münchhof**, **Weißenleipe**, links bei **Drohmsdorf** vorbei ins Lager. Dies wurde zwischen **Beckern** und **Diebsdorf** so genommen, daß beide Dörfer vor der Fronte blieben. Die Husaren von **Ruesch** und **Malachowsky** stießen bei **Kühnern** auf ein Detaschement von 300 östreichischen Husaren, mit dem der Major **Gräfenstein** von **Nadasti** dem Könige beständig zur Seite geblieben war, und dessen Marsch beobachtet hatte; 1 Offizier und 32 Mann wurden davon gefangen genommen.

Man kann sagen: der König hätte vielleicht seinen Zweck erreichen können, wenn er seinen Marsch über **Strigau** gerade auf **Freiburg** gerichtet hätte. Das schwache Korps des Gen. **Luzinsky** würde sich nach einigen Kanonenschüssen sogleich ins Gebirge gezogen haben, und dann hätte es nur eines Angriffs, wie im vorigen Jahre bei **Hohengiersdorf** bedurft, und man wäre Meister von den Höhen gewesen. Dadurch hätte er aber seine Absicht sogleich verrathen, und Nichts war von größerer Wichtigkeit, als sie zu verbergen. Es scheint daher, der König habe durch die Richtung dieses Marsches den Feind auf den Gedanken bringen wollen, als sei er gesonnen, der grossen Ueberlegenheit der vereinigten Armeen auszuweichen; über das **Schweidnitzer-Wasser** zu gehen, und hinter **Schweidnitz** eine vortheilhafte Stellung zu nehmen. Er selbst sagt auch in seinen hinterlassenen

Werken,

Werken, daß er das vortheilhafte Lager bei Pülzen gewählt haben würde, wenn er nicht befürchtet hätte, der Feind möchte alsdenn Schweidnitz belagern, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, dies zu verhindern. Laudon errieth inzwischen sogleich die Absicht des Königs, und hatte nichts eiliger zu thun, als mit seiner ganzen Armee ohne Zeitverlust aufzubrechen, um die Höhen von Kunzendorf wieder zu gewinnen. Den 20ten mit Tagesanbruch sahe also der König das Gebirge vom Feinde schon wieder stark besetzt, und daher sich genöthigt seinen Entwurf aufzugeben. Die Frage war nun, welche Stellung er nehmen müsse, um einem so überlegenen Feinde die Stirne zu bieten; auf dieser, oder auf der andern Seite von Schweidnitz? Aus den so eben angeführten Gründen verwarf er das Letzte, und beschloß das Lager auf dieser Seite zu nehmen, weil er dadurch die Festung deckte, und eine Belagerung unmöglich machte; doch war immer noch zu besorgen, die Armeen der beiden Kaiserinnen möchten ein starkes Korps gegen Breslau abgehen lassen. Dies würde den König genöthigt haben, die Gegend von Schweidnitz zu verlassen, und der Feind hätte dadurch Gelegenheit bekommen, die Belagerung dieser Festung zu unternehmen. Allein, sagt Friedrich: es war unmöglich sich allen den Unternehmungen zu widersetzen, die ein so sehr überlegner Feind machen konnte; man mußte dem Zufalle auch sein Theil überlassen. In der That giebt es im Kriege Fälle, wo dieser Grundsatz von großem Nutzen ist; aber nur große Generale wissen, wenn es Zeit ist, von ihm Gebrauch zu machen.

Diesem Entschlusse gemäß marschirte die ganze Armee den 21ten frühe um 3 Uhr, jede besonders in drei Kolonnen ab, die sich aber, während des Marsches in der Gegend von Sara so vereinigten, daß die Regimenter in den Kolonnen, nach der Order der Bataille auf einander folgten. Der König gieng mit der Avantgarde und der Batterie berittener Artillerie über Förstchen, Pfaffendorf, Rieben, Konradswalde Sara rc. bis Jauernick vor. Man fand nirgends etwas vom Feinde; nur in der Ebene bei Kamerau stand der General Janus mit seinem Korps, der sich aber eilig auf die Höhen von Bögendorf zog. Das Lager ward so genommen. Der rechte Flügel der Infanterie stand auf der Anhöhe von Zedlitz, und der linke gegen das niedere Ende von Jauernick. Das Dorf wurde mit dem Freibataillon Salenmon besetzt, das der Major Graf Schafgotsch kommandirte. Das zweite Treffen stand einige hundert Schritte hinter dem ersten. Der Zedlitzer Wald blieb ohngefähr 300 Schritte vor der Fronte. Auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens lagerten sich die Dragonerregimenter Finkenstein und Czetteritz. Gen. Ramin setzte sich mit seiner Brigade in der rechten Flanke, und hatte Puschkau vor dem rechten, und Tscheschen vor dem linken Flügel, die Husaren

Ruesch und Malachowsky standen vor ihm und beobachteten das Strigauer-Wasser. Alle Kürassierregimenter wurden zwischen Jauernick und Bunzelwitz etwas zurückgesetzt, wo sie eine schöne Ebene vor sich hatten, und die Dragoner von Bayreuth, Alt-Platen und Flans hinter ihnen. Das Dragonerregiment Zastrow kantonirte in Neudorf; die Husaren von Ziethen und Möhring lagerten sich vor Tunkendorf, die Gemeinschaft mit Schweidnitz offen zu halten, und die aus der Festung kommenden Transporte zu dekken. Der General Möllendorf nahm mit seiner Brigade das Lager auf der Anhöhe von Würben, und das Freibataillon Wunsch besetzte den Pitschenberg. Die zu dem Gepäcke der Armee erforderlichen Wagen wurden zwischen Würben und Neudorf aufgefahren. Der König wählte zum Hauptquartier das Dorf Bunzelwitz, und das Bataillon Mosel deckte es. Die Fußjäger besetzten den Zedlitzer-Wald, und zur Unterstützung derselben ward täglich ein Major mit 500 Mann gegeben, dem sein Hauptposten in der alten Schwedenschanze am Walde ohngefähr in der Mitte zwischen Jauernick und Zedlitz angewiesen wurde.

Das Lager bei Bunzelwitz.

Die vorige Stellung war nur vorläufig gewählt; weil der König die östreichische Armee allein vor sich hatte. Nachdem aber die russische näher rückte, litte sie sehr wesentliche Abänderungen, zu denen die Gegenwart zweier so zahlreicher Armeen, ihre besondere Stellung, und der Entschluß des Königs, es auf ein Treffen ankommen zu lassen, in der Folge Anlaß gaben; und nur in den letzten Tagen hatte das Lager die Gestalt, welche der beigefügte Plan angiebt.

Nachdem die Armee den 20ten eingerückt war, befahl der König, ohne Zeitverlust zur Verschanzung des Lagers zu schreiten, und mit dieser Arbeit täglich so lange ununterbrochen fortzufahren, als es der Feind erlauben würde. Für die bei den Brigaden der Infanterie stehende schwere Artillerie legte man sogleich Batterien an, und die sogenannten gewöhnlichen Fleschen bei den Feldwachen der Infanterie. Die aufgeworfenen Werke hatten indeß kein starkes Profil. Die Batterien waren ohngefähr auf dem Horizonte 10, und oben 7 bis 8 Fuß dick. Schießscharten sahe man bei keiner, und diese sind auch bei Feldverschanzungen, einige wenige besondere Fälle bei Winterpostirungen ausgenommen, nicht allein überflüssig, sondern sogar schädlich; weil die Artillerie dadurch gehindert wird, ihr Feuer nach allen Gegenden zu richten. Hier schoß man nur über Bank. Bei der Anlage richtete man sich lediglich nach der Beschaffenheit der Gegend, ohne besondere Figuren zu wählen, und dadurch die Kunst auf Kosten der Zeit zu verschwenden. Man suchte nur ein kreuzendes Feuer zu bekommen, und alle Gründe, Wege, Dämme und Defileen zu bestreichen, die zum Lager führten, und den Angriff des Feindes begünstigen konnten. Kein einziges Werk war geschlossen; alle blieben hinten offen. Das Einzige auf der Anhöhe von Würben kann man, wenn man will, für ein geschlossenes Werk annehmen; und doch waren darin große Oefnungen angebracht. Dies geschahe, weil man auf mehreren Seiten Front machen mußte, und es, wie der König sagt, die Zitadelle, das Lager aber die Festung war.

Der

Der König zeigte selbst alle Oerter und Stellen auf dem Terrain an, wo die Werke angelegt werden sollten. Schon sehr früh des Morgens setzte er sich jeden Tag zu Pferde, und nahm die Stellung des Gen. Laudon in Augenschein; alsdann ritte er im Lager herum, und untersuchte bis gegen 10 Uhr die ganze Gegend, alle die Vortheile, die sie ihm anboth, und die Nachtheile, die sie in Hinsicht seiner Stellung hatte. Das erste suchte er auf das beste zu benutzen, und dem letzten durch eine geschickte Lage der Werke und zweckmäßige Vertheilung seiner wenigen Truppen abzuhelfen. Ueberall suchte er die dreierlei Arten von Waffen, die Infanterie, die Artillerie und die Kavallerie so zu verbinden, daß nicht allein jede besonders, sondern alle drei, auch mit der ganzen Masse ihrer vereinigten Kräfte auf den angreifenden Feind wirken könnten, wenn es nöthig seyn sollte. Die Artillerie war bestimmt, den Weg zu bahnen, die Infanterie, auf ihm fortzugehen, und die Kavallerie, den Sieg vollständig und entscheidend zu machen.

Man stelle sich eine Gegend vor, die sich von **Wickendorf** an, längs dem kleinen Graben, der die Fischteiche verbindet, und dem **Freiburger-Wasser**, das durch den **Zedlitzer-Wald** fließt, und bei **Grunau** in das **Strigauer-Wasser** fällt, allmählig und sanft bis an den rechten Flügel hinter **Zedlitz**, und von dort beinahe in einen, von einem rechten wenig abweichenden Winkel, bis **Tscheschen** erhebt; von hier aber wieder in einen beinahe eben so großen Winkel bei **Puschkau** und **Peterwitz** vorbei bis gegen **Neudorf** allmählig abfällt; alsdenn wieder sanft bis an die Höhe von **Würben** steigt, und von dieser über **Teichenau** bis **Bunzelwitz** eben so sanft heruntergeht, und zwischen diesem Dorfe und **Jauernik** eine schöne Ebene bildet; so hat man ein Bild im Ganzen von dem Umfange und der natürlichen Beschaffenheit des Lagers.

Von der **Buschmühle** an, bis an den rechten Flügel fielen die Höhen längs dem Wasser kurz ab, und waren daher etwas steil. Die alte **Schwedenschanze** lag auf einer isolirten Anhöhe mitten im Walde, und das Dorf **Zedlitz** im Grunde. Von dem rechten Flügel bis an die Brücke, wo der Weg von **Stanowitz** nach **Schweidnitz** über das **Freiburger-Wasser** geht, war ohngefähr eine Entfernung von 5 bis 600 Schritten, und die Artillerie, die in der, gerade da, wo der rechte Flügel aufhört, angelegten Verschanzung stand, konnte den Feind, der schlechterdings diesen Weg nehmen mußte, mit einem Kartätschenfeuer empfangen, dessen Wirkung wegen der kleinen Entfernung höchst mörderisch gewesen seyn würde. Von dieser Brücke an erweiterte sich der Grund zwischen den kleinen Anhöhen, auf denen das Lager stand, längs dem **Freiburger-** und **Strigauer-Wasser**, bis an **Grunau**, **Puschkau** und **Peterwitz**; so daß diese Dörfer ohngefähr 2 bis 3000 Schritte vor der Fronte des Lagers blieben. Das **Zedlitzer-Holz** und **Frei-**

burger-Wasser, über das man von der Schwedenschanze an bis Grunau wegen des morastigen Ufers und dicken Holzes gar nicht kommen konnte, deckten den rechten Flügel und die rechte Flanke bis Tscheschen. Von der Schwedenschanze an bis Wickendorf konnte man zwar über den Graben kommen; allein es gab doch hin und wieder sumpfigte Oerter, und die Fischteiche würden den Feind oft in die Verlegenheit gesetzt haben, mit seiner vorrückenden Linie unter dem ihr entgegengesetzten Feuer der preußischen Artillerie abzubrechen und wieder aufzumarschiren; ein Manöver, das selten ohne Verwirrung abgeht! Auf beiden Seiten des mit Wickendorf zusammenhängenden Dorfes Jauernick war eine schöne freie Ebene, sowohl auf der rechten Seite bis an die Fischteiche, als auch besonders auf der linken; wo sie sich links bis Tunkendorf und Schönbrunn erstreckte, und von hier rechts bis Arensdorf fortlief. Zwischen Jauernick und der Schwedenschanze hinter dem Treffen lag der sogenannte Pfarrberg; eine kleine Höhe, von der man auf allen Seiten die Gegend übersehen und mit Geschütz bestreichen konnte. Sie war indeß ohngefähr 150 Schritte lang, 60 Schritte breit, und mit einer Batterie von 10 Kanonen besetzt, aber nicht verschanzt. Diese Batterie war indeß eine Reservebatterie, und sollte bei einem entstehenden Angriffe da hingebracht werden, wo man ihrer nöthig haben würde. Die von Bunzelwitz hinter Tschenau bis an die Höhe von Würben immer mehr sich erhebende und in der Flanke bei dem Dorfe Würben sehr steil heruntergehende Gegend war von verschiedenen kleinen Bächen, deren Ufer morastig sind, und von Seen umschlossen. Diese machten es dem Feinde schlechterdings unmöglich, von der Seite von Schönbrunn aus einen Angriff zu unternehmen. Rückwärts aber befand sich zwischen den Dörfern Würben, Neudorf, Peterwiz, Sara und Eckersdorf eine freie Ebene, die ganz für die Manöver der Kavallerie gemacht zu seyn schien. Zwar lagen zwischen Eckersdorf und Peterwitz einige Berge, die höher als diejenigen waren, auf welchen das Lager stand; aber doch in einer Entfernung von 2 bis 3000 Schritten, und waren daher eben nicht sehr furchtbar, wenn auch die ganze feindliche Artillerie auf sie gebracht wurde. Nur zwischen Peterwitz und Puschkau befanden sich Höhen, die den gegen diese Dörfer Front machenden Truppen gefährlich werden konnten, weil sie die vor ihnen liegende Gegend beherrschten, und auch in einer solchen Entfernung lagen, bei der man sich von der Wirkung der Artillerie Nutzen versprechen kann. Der zwischen Neudorf und Tscheschen liegende kleine Wald, der das Rodeland hieß, hatte besonders den Nutzen, daß es den Feind hinderte, von Peterwitz und Puschkau aus Etwas von dem Innern des Lagers zu entdecken, und nicht allein durch starke Verhaue für den Feind ungangbar gemacht werden konnte, sondern auch Holz zu Pallisaden, Sturmpfählen,

 spani-

spanischen Reutern und geschleppten Verhauen hergab, die in der Folge an verschiedenen Orten angebracht wurden. Das Innere des Lagers war eine geräumige, freie Ebene im militärischen Verstande, das will sagen: alle Arten von Truppen konnten darauf ihre Bewegungen machen, ohne bei ihren Manövern durch natürliche Hindernisse des Terrains eingeschränkt und aufgehalten zu werden.

Hält man diese Beschreibung mit dem Plane zusammen, so sieht man gleich, daß das Lager eigentlich nur an zwei Orten mit Hofnung eines guten Erfolges angegriffen werden konnte: nämlich auf der Seite von Jauernick bis Bunzelwitz, und rückwärts bei Neudorf von Peterwitz und Eckersdorf her. Gieng der Feind in der Gegend von Puschkau über das Strigauer Wasser, und formirte sich etwan zwischen Peterwitz und Puschkau bis Grunau, unter Begünstigung der Batterien, die er auf den Höhen bei Puschkau auffahren konnte, so hätte er auf dieser Seite zwar noch den dritten Punkt zum Angriffe; er fand aber auch hier soviel Schwierigkeiten, daß er vielleicht Bedenken getragen haben würde, sich in dieser Gegend auf einen Angriff einzulassen. Denn da er mit seinen Kolonnen erst über das Wasser gehen mußte, so würden die Teten derselben viel durch die preußische Artillerie gelitten haben; sodann mußte er sich unter dem Feuer der Artillerie formiren; und dies wäre wahrscheinlich nicht ohne Verwirrung geschehen. Endlich behielt er bei diesem Angriffe das Strigauer Wasser mit seinen hin und wieder sumpfigten und überall mit Gesträuchen bewachsenen Ufern im Rücken; das seinen Rückzug sehr beschwerlich gemacht haben würde, wenn er nicht glücklich gewesen wäre. Auf der Seite von Stanowitz und Zedlitz fand er aber nur zwei Punkte, wo er über das Freiburger Wasser gehen konnte: die Brücke auf dem Wege von Stanowitz, und die in dem Dorfe Zedlitz. Beide konnten ihm aber so viel Leute kosten, als den Persern die Niederlage der Spartaner bei Thermopylä. Es war übrigens sehr wahrscheinlich, daß der Haupt- und stärkste Angriff von der östreichischen Armee geschehen, und die russische sie dabei nur unterstützen, und den König hindern würde, seine ganze Macht gegen den Gen. Laudon zu gebrauchen.

Hierauf gründete sich die Vertheilung der Truppen, die Anlage der Verschanzungen und die Stellung der Artillerie. Der größte Theil der Infanterie stand von Tschechen an bis Jauernick in einem Treffen. Vor demselben zwischen Jauernick und dem Zedlitzer Walde aber noch 4 Bataillone, die auf ihrem rechten Flügel 2 Stück zwölfpfündige Kanonen und 3 Haubitzen, und auf dem linken eine Batterie von 10 schweren zwölfpfündigen Kanonen hatten. Links der Batterie auf dem rechten Flügel, ohngefähr 500 Schritte vor der Fronte, lag noch eine andere von 4 Haubitzen, um den Grund längs

dem Graben, der von den Fischteichen herunter kommt, zu bestreichen, und den Feind im Rücken zu nehmen, wenn er den Posten in Wickendorf angreifen sollte. Auf der Höhe, wo das Dorf Wickendorf an Arensdorf stößt, war eine Verschanzung angelegt, und gegen den Feind zu mit Flatterminen, Wolfsgruben und spanischen Reutern versehen. Es befanden sich darin 13 Stück Geschütz von verschiedenem Kaliber. Die Besatzung bestand aus dem Freibataillon Salenmon und 300 Kommandirten von der Armee. Diese konnten durch die vorhin erwähnten vier Bataillone, durch die Batterie auf ihrem linken Flügel, und durch Kavallerie unterstützt werden, weil auf beiden Seiten von Jauernick eine Ebene war.

Die Ebene zwischen Jauernick, Tunkendorf und Bunzelwitz war durch 2 Batterien schwerer 12pfündiger Kanonen bei Jauernick, zwei andere rechter Hand von Bunzelwitz, und eine von 18 Stück Geschütz vor eben diesem Dorfe bestrichen. Zwischen der zweiten Batterie bei Jauernick vor dem Gren. Bataillon Nimschefsky, und Bunzelwitz standen 10 Bataillone Infanterie, und hinter diesen 60 Schwadronen Kürassirer und Dragoner, ohne 20 Schwadr. von Ziethen und Möhring, die hinter Tunkendorf das Lager hatten. Diese zahlreiche Reuterei konnte sowohl auf der Ebene zwischen Jauernick und Tunkendorf, als zwischen dem Würber-Berge und Peterwitz gebraucht werden; je nachdem der Feind auf dieser oder jener Seite angriff. Griff der Feind den Vorposten in Wickendorf an, so konnte sie zwischen der Infanterie und Jauernick durchgehen, und die Infanterie unterstützen, oder auf der linken Seite von diesem Dorfe einen Angriff auf den anrückenden Feind versuchen.

Die Verschanzung auf der Höhe von Würben war mit 1 Bataillon, und die ganze Strecke zwischen derselben bis an das Tscheschner Holz oder Rodeland mit 10 Bataillonen besetzt; dagegen aber bis Neudorf eine zusammenhängende, mit Wolfsgruben und geschleppten Verhauen versehene Verschanzung fortgeführt, in der über 30 Kanonen standen, das Bataillongeschütz mit eingerechnet. An der Ecke des Waldes gegen Neudorf war eine verdeckte, oder sogenannte maskirte Batterie von 2 zwölfpfündigen Kanonen und 2 Haubitzen, um den Feind unvermuthet bei seinem Angriffe in der Flanke und im Rücken zu nehmen. Linker Hand derselben standen am Rande des Waldes die Husaren von Ruesch und Malachowsky. Da ein Angriff auf dieser Seite wahrscheinlich den Russen zu Theil geworden wäre, so vermuthete der König, daß er eben nicht mit der größten Heftigkeit und Lebhaftigkeit geschehen würde. Dies war in der That aus allen ihren bisherigen Operationen zu schließen, die beständig mit der größten Langsamkeit und Vorsicht unternommen wurden. Wäre es ihnen daher auch mit einem Angriffe auf dieser

Seite

Seite ein Ernst gewesen, so würde der König immer noch Zeit gehabt haben, mehrere Infanterie herbeizuziehn, und die Kavallerie stand ohnehin schon nahe genug. Indeß mußte diese Gegend gegen die herumschwärmenden Kosacken gedeckt werden, damit sie der Armee nicht in den Rücken kommen möchten.

In dem Tscheschner Holze war ein starker Verhau angelegt, und da, wo er aufhörte, lief bis Tscheschen eine zusammenhangende Verschanzung fort, die mit Wolfsgruben, spanischen Reutern, und sogar mit Pallisaden versehen war. Die Batterien standen auf Höhen, die wie Bastionen bei Festungen hervorsprangen, und ein kreuzendes Feuer über die vor ihnen liegende Gegend verbreiteten. Zum Ueberflusse waren noch Flatterminen vor ihnen angelegt. Diese bedeuteten nun zwar nicht viel; allein wenn der Soldat nur erfährt, daß er Verschanzungen mit Minen bestürmen soll, so glaubt er, er sei ohne Rettung verlohren. Denn da er sehr fürchterliche und höchst überspannte Begriffe von der Wirkung der Minen hat, und sich einbildet, sie werfe gleich ganze Bataillone in die Luft, so zittert er bei jedem Schritte, aus Furcht die Erde werde sich unter ihm aufthun und ihn verschlingen. Weil nun der König diesen weitläuftigen Raum nur mit wenigen Bataillonen besetzen konnte, so war dieses ein vortreffliches Mittel, ihrer Schwäche zu Hülfe zu kommen. Auf eben diese Art war auch die rechte Flanke von Tscheschen an, bis an den Zedlitzer Wald eingerichtet. Zur Unterstützung der Infanterie standen 15 Schwadronen Dragoner mit dem Rücken am Tscheschner Holze, und gegen die Brücke über das Freiburger-Wasser auf dem rechten Flügel war eine starke Batterie von 10 Stück Geschütz angelegt. Diese bestrich den ganzen Weg, der von Stanowitz kommt, und es wäre dem Feinde nicht möglich gewesen, mit einer Kolonne fortzukommen. Eine eben so starke Batterie befand sich vor dem Regimente Margf. Karl. Diese bestrich das Dorf Zedlitz, den aus demselben kommenden Weg, den Wald, und die ganze vor demselben liegende Gegend, bis an den Nonnenbusch.

Die Stärke dieses Lagers bestand vorzüglich in der zweckmäßigen Benutzung aller Eigenheiten der Gegend, und in einer geschickten Vertheilung der Truppen, die einander in kurzer Zeit zu Hülfe kommen konnten. Eigentlich stand die Armee nur in einem Treffen; allein wenn der Angriff nicht auf allen Seiten zu gleicher Zeit, und so zu sagen, in einem und ebendemselben Augenblicke geschahe, so konnte der König von den Gegenden, wo noch kein lebhafter Angriff geschahe, die Truppen wegnehmen, und die angegriffenen Theile des Lagers unterstützen. Geschahe z. B. der erste Angriff auf den Posten von Wickendorf; so konnten die ersten Bataillone vom rechten Flügel und die zwischen Jauernick

nick und Bunzelwitz weggezogen werden; weil die Artillerie beinahe allein dem Feinde das Vordringen von Stanowitz her, durch Zedlitz und den Wald bei diesem Dorfe verwehren konnte. Geschahe der Angriff von Puschkau aus, so konnten wieder die mehresten Truppen hinter Zedlitz rechts gezogen werden, und die dort stehende Infanterie verstärken. Geschahe der Angriff bei Wickendorf und Puschkau zu gleicher Zeit, so konnten die 10 Bataillone zwischen Jauernick und Bunzelwitz gegen den Angriff bei Wickendorf, und die hinter Zedlitz gegen den von Puschkau hergebracht werden. Geschahe endlich der Angriff bei Neudorf und bei Wickendorf zu gleicher Zeit, so konnten die Bataillone zwischen Jauernick und Bunzelwitz gegen Neudorf, die von der rechten Flanke und hinter Zedlitz gegen den Angriff auf Wickendorf gezogen werden. Alle die dabei vorkommenden Bewegungen erforderten aufs höchste eine Stunde, und wegen des freien geräumigen und ebenen Terrains war weder Unordnung noch Verwirrung zu besorgen. Wo aber auch ein Angriff geschahe, so war sogleich eine zahlreiche Kavallerie zur Unterstützung der Infanterie, und zum Einhauen in den Feind in Bereitschaft. Es war aber keinesweges zu vermuthen, daß zwei Angriffe gerade zu eben der Zeit geschehen würden. Dieser Fall ist so selten in der Geschichte der Kriege, wenn sie auch von einer Armee unternommen werden sollen, die einem Herrn gehört, und nur unter dem Befehle eines einzigen Generals steht, daß man ihn beinahe für unmöglich halten kann, wenn auch vorher alles auf das sorgfältigste angeordnet, und alle Bewegungen nach Umständen, Zeit und Terrain auf das genaueste und richtigste berechnet worden: am wenigsten aber bei alliirten Armeen, von denen jede unter dem Befehle eines besondern Generals steht; jede besondere Grundsätze bei Bewegungen und Manövern befolgt; jeder General besondere Absichten, und gemeiniglich besondere geheime Befehle hat.

So war dies Lager und die Stellung der Truppen in den letzten Tagen des Augusts. Acht volle Tage hatten die Preußen unermüdet an den Werken gearbeitet. Gen. Laudon machte nicht die mindeste Bewegung sie in dieser Arbeit zu stören; er blieb in seinem unangreiflichen Lager bei Kunzendorf ein kaltblütiger Zuschauer, und wartete mit Sehnsucht auf die Ankunft der Russen. Diese aber übereilten sich nicht. Ehe sie weiter gingen, glaubten ihre Generale, ihrer Sicherheit wegen, vor allen Dingen das Verpflegungsgeschäft mit dem östreichischen Feldherrn abmachen und in Ordnung bringen zu müssen. Dies fand keine Schwierigkeit; weil der Gen. Laudon, der seinen Bundesgenossen nicht den geringsten Anlaß zum Mißvergnügen oder längerm Zaudern geben wollte, den Freiherrn Grechtler, der bei der östreichischen Armee dem Proviantamte vorgesetzt war, durch die gemessensten Befehle angewiesen hatte, nichts zu erschweren, wenn

auch

auch hin und wieder überspannte Forderungen gemacht werden sollten. Graf Butturlin schickte den 21ten den General Jacoblew, und dieser schloß mit dem Baron Grechtler einen schriftlichen Kontrakt; durch den man sich von östreichischer Seite verbindlich machte, alles Brod oder Mehl der russischen Armee zu liefern: was aber die Fourage beträfe, so sollte diese noch so lange fouragiren, als Futter in den Dörfern zu finden wäre, nachher aber alles aus den östreichischen Magazinen geliefert bekommen.

Nachdem dies abgemacht war, brach der Feldmarschall Butturlin den 24ten August aus dem Lager bei Hochkirch auf, und marschirte nach Jauer. Damit nun der König nicht die Höhen bei Strigau besetzen, und dem weitern Vorrücken der Russen Hindernisse in den Weg legen möchte, so ließ der Gen. Laudon die Generale Brentano und Beck mit ihren Korps Besitz davon nehmen. Einige 1000 Mann östreichischer Kavallerie und Kosacken rückten gegen den Pitschenberg vor, und bewogen dadurch den Major du Fay, sich mit dem Freibataillon Wunsch nach Neudorf zurück zu ziehn. Das Freibataillon bekam Quartiere in Neudorf. Zugleich besetzte das 1ste Bataillon Prinz Heinrich die Verschanzung bei der Windmühle von Neudorf, die schon ziemlich fertig war, und der König zog noch 6 schwere sechspfündige Kanonen, 2 Haubitzen und 400 Mann unter dem Major Siegroth aus Schweidnitz an sich, die ihre Stellung zwischen der Höhe von Würben und Bunzelwitz nahmen. Den 25ten marschirte die russische Armee bis Hohenfriedberg, nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Nehnersdorf, und mit dem linken an Ronstock. Gen. Laudon verstärkte das Korps des Gen. Brentano, und dies gab dem Könige Anlaß zu der Vermuthung, daß die ganze östreichische Armee sich links ziehen, und ihn in Vereinigung mit den Russen auf der Seite von Stanowitz, Puschkau und Peterwitz angreifen würde. Der Major du Fay ward daher noch einmahl mit 200 Husaren, 200 Dragonern, und 2 Kanonen auf den Pitschenberg detaschirt, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und sogleich Nachricht zu geben, wenn sich derselbe ihm besonders mit einem starken Korps näherte. Der König verließ zugleich das Hauptquartier; ließ sein Zelt in dem Tscheschner Holze hinter dem rechten Flügel des zweiten Treffens aufschlagen, und kampirte mit seinem ganzen Gefolge, damit er bei einem Angriffe sogleich gegenwärtig seyn möchte. Das Gepäcke wurde nach Schweidnitz geschickt. Die Generale erhielten eine Disposition zur Schlacht, die sich auf die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf der Seite von Stanowitz und Puschkau, und auf die gegenwärtige Stellung und Verschanzung des Lagers bezog, die noch nicht völlig zu Stande gebracht war.

Die Ankunft der Russen schien der östreichischen Armee ein neues Leben zu geben. Sie verließ nunmehr die Stellung in dem Gebirge, rückte in die Ebene, und lagerte sich in drei Treffen, mit dem rechten Flügel an Bögendorf, mit dem linken an Zirlau. Gen. Luzinsky rückte gegen Arnsdorf vor, vertrieb die preußischen Vorposten auf dem Berge bei der Windmühle, und bemächtigte sich dieses Dorfs, um sich der dabei befindlichen Teiche zu versichern. Der König ließ hierauf die Husarenregimenter Ziethen und Möhring anrücken, den Feind zu vertreiben, und die Höhe bei der Windmühle wieder zu nehmen. Allein der Feind hatte sie bereits mit Artillerie und Infanterie besetzt. Damit nun der Feind sich nicht auch des Dorfs Jauernick bemächtigen möchte, so rückte das Freibataillon Salenmon mit 5 zwölfpfündigen Kanonen auf die Höhe in Wickendorf. Es kam bei dieser Gelegenheit zu einer Kanonade, die bis gegen Abend dauerte, aber nichts entschied. Der Feind blieb im Besitze des Windmühlenberges, und das Freibataillon behauptete die Höhe von Wickendorf, die sofort verschanzt, und mit Artillerie besetzt wurde. Auf der andern Seite meldete der Major du Fay, daß sich ein starkes Korps feindlicher Kavallerie bei Laasen sehen ließe, und er sich genöthigt gesehen hätte, bis Hohen-Poseritz zurück zu gehen.

Diese unerwartete Erscheinung der Östreicher in der Ebene vor der Fronte, und eines starken Korps Reuterei im Rücken der Armee schien dem Könige eine sichere Vorbedeutung zu seyn, daß man ihn angreifen würde. Um nun nicht unvermuthet überfallen zu werden, brach die Armee mit Untergang der Sonne die Zelter ab; schickte sie mit allem übrigen Gepäcke und Fuhrwerke auf die Höhe von Würben, und blieb die Nacht unterm Gewehre. Als es finster wurde, zogen sich die Husarenregimenter Ziethen und Möhring bis an den Morast zwischen Bunzelwitz und Teichenau zurück, wo sie unter dem Feuer der Batterie von dem Detaschement des Major Siegroth und der vor Bunzelwitz sicher standen. Der Kommandant in Schweidnitz erhielt zugleich Befehl, im Falle eines Angriffs zwischen Jauernick und Schweidnitz, 2 Bataillone mit 4 schweren zwölfpfündigen Kanonen und 2 Haubitzen auf die Höhe zwischen Tunkendorf und Schweidnitz rücken zu lassen, und die rechte Flanke des Feindes zu kanoniren. Der König selbst brachte die Nacht mit allen seinen Adjutanten und übrigem Gefolge auf dem Pfarrberge zu. Für ihn allein war ein Zelt aufgeschlagen, und darin lag ein Bund Stroh, auf dem er sich niederlegen konnte. Die ganze Nacht über ward aber die Ruhe auch nicht durch einen Pistolenschuß unterbrochen; mit Anbruch des Tages kamen die Zelter zurück, und die Armee schlug das Lager wieder auf. Die folgenden Tage wurden diese Anstalten wiederhohlt; die Zelter nach dem Sperr- oder Retraitschusse abgebrochen, mit

mit allem Gepäcke nach der **Würbner Höhe** geschickt, die Artillerie angespannt, und die Bataillone in die Verschanzungen gezogen, wo sie sich mit dem Gewehre in der Hand niederlegten.

Gen. **Laudon** wandte indeß alle Beredtsamkeit an, den Gen. **Butturlin** zu bewegen, mit seiner Armee weiter und näher an das preußische Lager vorzurücken. Alle Vorstellungen aber waren fruchtlos, und keiner von den Gründen, die er anführte, schien dem russischen Feldherrn überzeugend genug. Er blieb unbeweglich in seinem Lager bei **Hohenfriedberg**, und alles, was er that, bestand darin, daß er den 27ten das Korps des Gen. **Brentano** bei **Strigau** mit einigen Pulks Kosacken verstärkte, und ein anderes Detaschement Kosacken auf den **Pitschenberg** und gegen **Domanze** schickte, welches den Major **du Fay** angriff, aber von diesem durch einige Kanonenschüsse zurückgewiesen wurde. Dem Könige kam diese Stimmung der russischen Generale vortrefflich zu statten, und er benutzte sie auch, die Verschanzung seines Lagers, besonders des Postens von **Wickendorf**, der bestimmt war, die erste Hitze des angreifenden Feindes etwas zu dämpfen, zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Der Feldzeugmeister **Laudon** suchte indeß den König mehr und mehr einzuschränken. Er vertrieb den 28ten mit Tagesanbruch die preußischen Vorposten bei **Schönbrunn**, und besetzte die Höhe, den sogenannten **Eichberg**, mit einigen Regimentern Husaren; theils um die Gemeinschaft mit **Schweidnitz** zu erschweren, theils um den rechten Flügel seines Lagers besser zu decken. Der König ließ hierauf die Husarenregimenter **Ziethen** und **Möhring** vorrücken. Die von **Möhring** griffen den Feind an, und warfen ihn von der Höhe hinunter; beim Verfolgen aber stießen sie auf 2 Bataillone Grenadiere, die hinter dem Berge zur Unterstützung der Husaren in Bereitschaft standen. Von diesen wurden sie mit einem so gut angebrachten Feuer empfangen, daß 12 Mann und 24 Pferde erschossen, 20 Mann und 70 Pferde verwundet wurden. Die Husaren waren daher genöthigt, dem Feinde die Höhe zu überlassen, und sich wieder nach **Tunkendorf** zurückzuziehen; der Feind ließ sogleich eine Verschanzung darauf anlegen. Eben dies geschahe auf der Höhe von der **Windmühle bei Arensdorf**, und beide Posten wurden stark mit Infanterie und Artillerie besetzt. Endlich ließ sich der Gen. **Butturlin** durch die wiederholten Vorstellungen des Gen. **Laudon** bewegen, näher an das preußische Lager zu rücken. Er nahm das Lager mit dem rechten Flügel an **Oelse**, mit dem linken an **Strigau**, und das Hauptquartier in **Teichau**; das Korps des Gen. **Czernichef** rückte auf den **Streitberg**, den der Gen. **Brentano** verließ, mit seinem Korps bis **Niclasdorf** vorrückte, und die Höhe bei **Preilsdorf** mit ungarischer Infanterie besetzte.

Die preußische Armee machte sich indeß wieder zum Kampfe bereit, und brachte die Nacht, wie gewöhnlich, mit dem Gewehre in der Hand unter freiem Himmel zu. Allein der Feind erschien nicht; er begnügte sich, bloß die Vorposten auf allen Seiten zu beunruhigen. Den 29ten entdeckte der König mit Anbruche des Tages die Veränderung, die in der feindlichen Stellung vorgegangen war, und in dem preußischen Lager glaubte man nichts gewisser, als daß es nun bald zur Entscheidung kommen würde. Man konnte sich unmöglich vorstellen, daß zwei so große Armeen nichts unternehmen, sich bloß zur Parade zeigen und es bei bloßen Drohungen würden bewenden lassen. Der östreichische Feldherr war fest entschlossen, **eine Schlacht zu wagen**, allein er wollte sie **nicht allein wagen**, und Graf **Butturlin** wollte **Nichts wagen**. Weil dieser aber vermuthlich alle Vorwürfe von sich ablehnen wollte, die ihm in der Folge über diesen Punkt gemacht werden könnten; so hielt er den 29sten Vormittags einen Kriegsrath, bei dem der General **Laudon** selbst gegenwärtig war. Die natürliche Beschaffenheit des preußischen Lagers; die Stärke und Schwäche und die durch die Kunst angebrachten Verstärkungen desselben; die dadurch für den vertheidigenden Theil entstandene Vortheile; für den angreifenden zu erwartende Nachtheile, Schwierigkeiten, und besonders die Folgen, wenn die Unternehmung keinen glücklichen Ausgang nehmen sollte, wurden in dieser Versammlung der vornehmsten Generale, wie gewöhnlich, auf das sorgfältigste mit einander verglichen, und auf die Wagschale gelegt, um das Uebergewicht zu entdecken. Nachdem sich endlich die verschiedenen Meinungen, theils aus Ueberzeugung, theils des Wohlstandes wegen, theils aus andern politischen Ursachen hinlänglich und auf eine anständige Art, so wie es sich gebühret, durchkreuzt hatten, fiel das Resultat dahin aus*): — Die gegenwärtige Stellung des Feindes wäre viel zu vortheilhaft, als daß man sich durch irgend eine Unternehmung, auf dieselbe einen glücklichen Erfolg versprechen dürfte; auch wäre es nicht nur verwegen, sondern selbst gegen alle militärische und politische Klugheit, durch Schlachten einen Endzweck erreichen zu wollen, den man doch, ohne sich der Gefahr einer starken Aufopferung von Volk, und eines ungewissen Ausgangs auszusetzen, durch weit gewissere Mittel erreichen könnte. Der nächste Zweck der gegenwärtigen Operationen der verbundenen Armeen bestände, ihrer Meinung nach, darin: das feindliche Heer von Schweidnitz zu entfernen, um alsdenn mit mehrerer Sicherheit die Belagerung dieser Festung zu unternehmen. Um aber dahin zu gelangen, wäre der Weg einer Schlacht,

*) Das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen. Th. 4. S. 78.

Schlacht, deren Erfolg die gute Verfassung des Feindes höchst zweifelhaft machte, weit unsicherer, als wenn man ihm durch engere Einschließung auf allen Seiten Besorgnisse zu erwecken, die Zufuhren abzuschneiden, und durch den daraus erfolgenden Mangel an Subsistenz es dahin zu bringen suchte, daß er entweder aus seinem vortheilhaften Posten hervorgehen, und selber mit Nachtheil eine Schlacht suchen, oder eine Gegend, wo es ihm in kurzem an Unterhalt gebrechen müsse, freiwillig verlassen würde. Dies war nun nicht das, was der Gen. **Laudon** haben wollte. Ihm schienen diese Gründe blos eine Farbe zu seyn, durch welche die russischen Generale ihrer gänzlichen Abneigung, eine Schlacht zu wagen, einen Anstrich zu geben suchten. Allerdings sah er die Schwierigkeiten wohl ein, die mit einem Angriffe auf das preußische Lager verbunden waren; aber er sah sie mit den Augen des festen, entschlossenen Mannes, der sie zu überwinden hoft, mit den Augen eines Generals, der die Gefahr der Unternehmung, und die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs richtig zu vergleichen, und ihr wahres Verhältniß zu bestimmen weiß. Er sah, daß im schlimmsten Falle, weil der Rückzug beider Armeen durch die Beschaffenheit der Gegend vollkommen gesichert war, die Folgen des Verlustes nur geringe, die Wirkungen des Sieges dagegen groß, und in Absicht des ganzen Krieges entscheidend seyn konnten. Daher bestand er auf den Vorschlag, eine Hauptschlacht zu liefern, und suchte die russischen Generale theils durch die Vorstellung von dem großen Uebergewichte der vereinigten Macht, und der Vortheile, die jederzeit auf Seiten der Angreifenden sind; theils durch die Betrachtung über die unverhältnißmäßige Ausdehnung des preußischen Heeres, und die damit nothwendig verbundene Zerstreuung seiner Kräfte; und endlich selbst dadurch auf andere Gedanken zu bringen, daß er ihnen begreiflich machte, wie von so mißvergnügten, unsichern Truppen, als in der gegenwärtigen Lage die Preußen wären *), wenn es zum Ernste kommen würde, kein sonderlicher Wiederstand, und vor allen den gra-

*) Man glaubte immer, die preußischen Truppen wären mißvergnügt, und unsicher; und das waren sie doch nicht mehr und auch nicht weniger als andere. Wenn bei den Regimentern Ueberläufer und Gefangene angenommen waren, so hatte die östreichische Armee gewiß eben so viel preußische Ueberläufer und Gefangene bei ihren Regimentern angeworben. Mißvergnügte befinden sich bei all n Armeen. Daß aber die Preußen demohngeachtet mit der größten Bravheit fochten, beweisen die Schlacht bei **Torgau**, der Angriff auf die russische Wagenburg bei Gostin, wie wir nachher sehen werden, der Feldzug in Pommern in diesem Jahre, und eine Menge kleiner Vorgänge, besonders aber die erstaunlichen, anhaltenden, und fast alle Kräfte erschöpfenden Märsche. Was liegt endlich daran, ob der Soldat sicher oder unsicher, vergnügt oder mißvergnügt ist, dafern er nur seine Schuldigkeit thut, wenn sie von ihm gefordert wird! d. Verf.

grasenden, flankirenden Batterien bei einem raschen, entschlossenen Angriffe in der Dämmerung keine beträchtliche Wirkung zu befürchten sey. Zuletzt erinnerte er sie an die großen Absichten der Vereinigung beider Kriegsheere, die nicht etwan blos die Eroberung einer Festung, sondern die Eroberung der ganzen Provinz zum Gegenstande hätte. Jetzt schien der wichtige Augenblick da zu seyn, wo den Erwartungen der beiden kaiserlichen Höfe durch eine entscheidende Schlacht ein Genüge geschehen, und die russisch-und östreichischen Waffen die höchste Stuffe des Ruhms erreichen könnten; weil ein glücklicher Ausgang der Sachen, wenn man anders mit vereinigten Kräften und erforderlichem Ernste und Nachdrucke von beiden Theilen zu Werke gienge, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht zweifelhaft wäre.

Alle diese Gründe brachten in den Entschließungen des russischen Kriegesraths keine Veränderung hervor. Man blieb nach wie vor bei dem Satze stehen: **Nichts zu wagen**; doch ward beschlossen, die östreichische Armee bei einem sich ergebenden Angriffe **mit einem Korps Truppen zu unterstützen**. Die russischen Generale glaubten nicht, daß man östreichischer Seits mehr verlangen und die Gefahr so ganz übersehen könne, der die russische Armee, deren Rücken durch keinen festen Platz, noch durch ein Korps Truppen gedeckt sey, ausgesetzt bliebe. Bei jeder Feldschlacht, sagte man, selbst bei der größten Ueberlegenheit, die man über den Feind hat, muß man doch wenigstens die **Möglichkeit sie zu verlieren voraussetzen**. In diesem Falle würde das große Heer der Russen, da es doch bei den Östreichern unmöglich überwintern könnte, in die augenscheinlichste Gefahr gerathen, auf einem beschwerlichen, höchst unsichern Rückzuge, wenn nicht durch das Schwerdt des Feindes, doch gewiß durch den Mangel an Subsistenz größtentheils aufgerieben zu werden.

Der östreichische Feldherr kam daher sehr mißvergnügt in sein Hauptquartier zurück; hofte aber durch wiederhohlte Versuche seinen Endzweck doch noch zu erreichen, und beschäftigte sich indeß mit dem Entwurfe zum Angriffe. Da so wenig der König, als sonst jemand in dem preußischen Lager, diese Gesinnungen der russischen Generale wußte, sie nicht einmal vermuthen konnte; so hielt es schwer, das Benehmen des Feindes zu erklären. Daß es bei verbundenen Armeen, wenn sie nicht unter dem Befehle **eines einzigen Generals stehen**, mit allen Unternehmungen sehr langsam hergeht, begreift man; daß aber so fürchterliche Armeen die Erwartung von ganz Europa aufs höchste spannen, und doch nichts unternehmen; besonders aber die Russen einen so weiten Marsch gemacht haben sollten, um den so sehnlichen Wunsch ihrer Bundesgenossen nach einer genauen Vereinigung zu befriedigen, und ihnen bloß eine in vieler Absicht doch höchst unangenehme Visite

fte zu machen, ließ sich nicht einmahl denken. Man glaubte daher, der Feind würde das Lager noch mehr einschließen, um die verschiedenen Angriffe mit desto mehrerer Sicherheit, und in einem Augenblicke auf allen Seiten unternehmen zu können. In dieser Meinung ward man um so mehr bestärkt, als das Czernichefsche Korps den Nachmittag noch etwas näher rückte, und sich dabei mehr links zog; das Lager mit dem rechten Flügel auf der Höhe bei Muhrau am Fuße des Streitberges, und dem linken an Jerischau nahm; der Gen. Berg aber mit seinen leichten Truppen über den linken Flügel des Gen. Brentano hinausrückte, die Berge bei Raaben, und die Höhen bei Laasen besetzte, und die preußischen Vorposten bei Konradswalde zurückdrängte. Diese Bewegung machte dem Könige mehr Besorgnisse, als alle vorhergehenden. Er glaubte im Ernste, der folgende Tag sey zum Angriffe bestimmt; ließ die Generale zu sich kommen, gab ihnen die nöthigen Befehle, und ließ die Truppen die Verschanzungen so besetzen, wie es der beigefügte Plan zeigt. Zugleich erhielten die Husaren von Ziethen und Möhring Befehl, sobald der Feind ankäme, über den Morast zwischen Teichenau und Bunzelwitz zurückzugehen, und sich hinter denselben an der Höhe von Würben zu setzen, damit man sie auf allen Seiten gebrauchen könnte. Die Armee blieb wie gewöhnlich unter freiem Himmel, und der König auf dem Pfarrberge. Um 11 Uhr in der Nacht ward von den Vorposten gemeldet: ein Korps Oestreicher sei gegen Schönbrunn im Anmarsche; auf dem Windmühlenberge bei Arensdorf würde gearbeitet, und man könnte deutlich hören, daß man Wagen hinführe. Indeß ließ sich die Nacht über nichts weiter vom Feinde hören, und den 30ten ward man mit Anbruch des Tages in der feindlichen Stellung nicht die mindeste Veränderung gewahr. Gen. Laudon hatte während der Nacht blos den Posten auf dem Eichberge mit Infanterie verstärkt, weil er glaubte, daß derselbe überfallen werden möchte, und noch einige Kanonen in die Verschanzung auf dem Windmühlenberge bei Arensdorf bringen lassen. Das Regiment Schenkendorf, von dem ein Bataillon bei Puschkau, das andere bei Sara an dem Strigauer-Wasser stand, wurde zurückgezogen. Der König überließ dadurch den Feinde alle Uebergänge über das Wasser, und räumte auf diese Art alle Hindernisse aus dem Wege, die noch etwan den Angriff verzögern konnten.

Dieser Schritt, der ein Beweis des Vertrauens ist, das der König auf die Güte seiner genommenen Maaßregeln und die Bravheit seiner Truppen setzte, mußte nothwendig einen sehr vortheilhaften Eindruck auf sie machen. Der Soldat ist nicht gefühllos; man irrt sehr, wenn man glaubt, er mache keine Betrachtungen über die von seinem Anführer getroffenen Verfügungen, oder sei nicht fähig sie zu machen; sie sind zu-

wei-

weilen mehr als zu treffend; und würden sie alle aufgezeichnet, so bekäme man eine Sammlung von Einfällen, die vielleicht mit mehr Laune, Witz, reifer Beurtheilung und Kennerblick gewürzt wären, als manches Gericht Anekdoten, das uns ein seichter Kopf in vielen Bänden auftischt. Zum Beweise will ich nur ein paar aus der Geschichte anführen. Türenne nahm ein Lager das nicht viel taugte. Als er umher ritte, und es besahe, fand er einen Soldaten, der sich bei seinem Gewehre ruhig auf die Erde hingelegt hatte. — Warum kochst du nicht? fragte der General. — Weil wir nicht so lange in diesem Lager bleiben werden, bis das Essen gar ist, war die Antwort — und wirklich brach die Armee bald auf, um ein vortheilhafter Lager zu beziehn. — Ein andermahl hörte er, daß verschiedene junge Soldaten, die im Zelte um ihren Feldkessel herum lagen und ihre Suppe aßen, sich über die beschwerlichen Märsche beklagten, die sie machen mußten: — Das versteht ihr nicht, sagte ein alter Veteran, der alte Papa würde uns nicht so strapaziren, wenn er nicht wichtige Ursache dazu hätte, die wir alle nicht einsehen. — Den Tag nach der Schlacht bei Minden sah der Marschall Contades einen alten Grenadier, der mit seinem Bajonett in der Erde wühlte, und ziemlich verdrüßlich zu seyn schien. Was machst du? fragte er — Ich will sehen, ob ich den Marschall von Sachsen ausgraben kann (je vais deterrer le Maréchal de Saxe) versetzte dieser. — Der Soldat hat beständig die Augen auf seinen Anführer gerichtet, er sei General, oder ein anderer Offizier; und dessen Benehmen, besonders in kritischen Fällen, ist die Boußole, nach der er seinen Lauf richtet. Findet er darin beständig Festigkeit, Entschlossenheit, Standhaftigkeit, Gleichförmigkeit, Gelassenheit und Ruhe, so ist er selbst ruhig, fürchtet nichts, und geht den größten Gefahren entgegen. Nichts schmeichelt ihm aber mehr, als wenn der General ihm auf eine oder die andere Art zu verstehen giebt, daß er sich ganz allein auf seine Tapferkeit verläßt. Alsdenn macht er dessen Sache zu seiner eigenen Angelegenheit; nimmt alle seine Kräfte zusammen, und macht oft das unmöglich scheinende möglich. Kein General verstand dies besser als der König. Der Soldat sah ihn alle Tage immer sich selber gleich, und machte daraus den Schluß, daß die Gefahr eben noch nicht so groß seyn müsse. Wurde er durch starke Märsche hart angegriffen, und darüber etwas mißvergnügt; so durfte sich der König nur bei ihm ans Feuer hinsetzen, oder ein paar Worte mit ihm sprechen, wie die Nacht vor der Schlacht bei Liegnitz; so vergaß er gleich alles und gerieth in Begeisterung. Gab er eine Disposition zur Schlacht, so war niemals die Rede vom Rückzuge; es hieß: — Die Armee soll morgen den Feind angreifen — wenn sie ihn geschlagen, so wird das Lager so und so genommen. Bei einer gewissen Gelegenheit, als sich die Armee zurückziehen sollte, sagte er — Kommt der Feind nach und sucht uns

uns zu drängen, so marschirt die Armee auf, schlägt ihn, und setzt hernach ihren Marsch weiter fort. — Die Wirkungen dieser Grundsätze haben sich nicht deutlicher als in diesem Kriege gezeigt, und zeigten sich besonders im gegenwärtigen Falle. Das weitläuftige östreichische und russische Lager, welches das preußische, wie der Mond mit seinen Hörnern umschloß, und dem Soldaten die große Ueberlegenheit des Feindes täglich vor Augen legte, machte nicht den geringsten Eindruck auf ihn. Sein Muth wurde vielmehr gehoben, als er sahe, daß er alle Nächte, und einige Stunden nach Sonnenaufgang vergebens auf einen Angriff wartete. Da er die wahren Ursachen dieses Phänomens nicht wußte, so erklärte er dies natürlich für eine Wirkung der Furcht, und hoste daher den Feind hier eben so gut zu überwinden, als er es schon bei andern Gelegenheiten gethan hatte. Willig nahm er alsdenn die Schippe und Hacke in die Hand, und arbeitete an Vervollkommnung der Verschanzungen, mit der täglich unablässig fortgefahren wurde.

Die folgenden Tage vergingen wie die vorhergehenden; beide Armeen sahen einander an. Die Kosacken tummelten sich mit den preußischen Husaren auf den Vorposten herum; die Kroaten neckten das Freibataillon Salenmon in Wickendorf so lange bis sie durch ein paar Kanonenschüsse zur Ruhe verwiesen wurden. Auffallend ist es, daß man noch eine genauere Vereinigung mit der russischen Armee zu erhalten suchte. Das Becksche Korps zwischen Zirlau und Oels mußte den Nonnenbusch besetzen. Auch wurde der Gen. Draschkowitz mit seinem Korps von Silberberg und Wartha näher an die östreichische Armee gezogen, als wenn man sich noch nicht stark genug glaubte. Er erhielt Befehl, die Höhen von Burkersdorf zu besetzen, und starke Patrouillen auf die andere Seite von Schweidnitz gegen den Zoptenberg zu schicken, um der preußischen Armee die Zufuhren noch mehr abzuschneiden, und die bereits schon durch die herumschwärmenden Kosacken höchst unsicher gemachte Gemeinschaft mit Breslau völlig aufzuheben. Zwei Kouriere, die von Breslau mit Depeschen an den König abgegangen waren, wurden von den Kosacken bei Florianstorf aufgehoben, und das Detaschement Husaren, das ihnen entgegen gieng, verlor 1 Offizier und 40 Mann, die in die Gefangenschaft geriethen.

Gen. Laudon hatte indeß den Entschluß, das preußische Lager anzugreifen, noch nicht aufgegeben. Er entwarf vielmehr eine sehr weitläuftige Disposition dazu; theilte sie seinen Generalen mit; gab ihnen mündlich noch verschiedene Verhaltungsbefehle, die zur Erläuterung dienten, und trug ihnen auf, die Gegend, auf der ein jeder seine Rolle spielen sollte, mit Aufmerksamkeit zu rekognosziren, um in jedem Falle sich so benehmen

zu können, als es die Wichtigkeit dieses entscheidenden Tages, die Umstände, die besondern Ereignisse, und die nicht vorher zu bestimmende Wendung, welche das Gefecht nehmen konnte, erfordern würden. Der 3te September ward zur Ausführung dieses Entwurfs angesetzt. Wiewohl nun zwar die Russen einen offenbaren Widerwillen gegen diese Unternehmung blicken ließen, so hofte der General **Laudon** doch mit seinen Vorstellungen durchzudringen, und den Feldmarschall **Butturlin** zur Mitwirkung zu bewegen. Zu dem Ende verfügte er sich den 2ten noch einmahl in das russische Hauptquartier, theilte dem russischen Heerführer seinen Entwurf zur Schlacht mit, und ersuchte ihn um die versprochene Unterstützung, die er aber auf eine Unterstützung mit der ganzen Armee ausdehnte. **Butturlin** erklärte aber, daß er sein Versprechen nur auf ein Hülfskorps und zwar nur auf den Fall ausgedehnt wissen wollte, wenn die östreichische Armee angegriffen werden sollte, nicht aber, wenn sie selbst den Angriff machte. Diese lakonische Antwort setzte die noch bisher immer zweifelhaft gewesenen Gesinnungen der Russen in ihr völliges Licht. **Laudon** kehrte voll Verdruß in sein Hauptquartier zurück; ließ die Truppen, welche gegen Abend schon aufgebrochen waren, wieder ins Lager rücken, und bekam eine heftige Kolik, die ihn nöthigte, 48 Stunden das Bette zu hüten.

Da der russische General sich schon vorher geäußert hatte, daß er sich in keine Schlacht einlassen, sondern bei einem entstehenden Angriffe nur ein Hülfskorps geben wollte, so hätte der Gen. **Laudon** bei seinem Entwurfe auch blos auf dies Korps rechnen sollen. Es mußte daher dem F. M. **Butturlin** sehr auffallen, als er sahe, daß nach der Disposition, die der Generalquartiermeister Graf Giannini entworfen, und der Gen. **Laudon** genehmigt hatte, das **Czernischefsche** Korps mit dem **Brentanoschen** gegen die Front von **Tschetschen**; das Korps des Gen. **Berg** gegen die Front von **Neudorf**, im Rücken des Feindes agiren; das russische Hauptheer gegen die Front von Zedlitz vorrücken, und daselbst durch Ricochetschüsse und ein lebhaftes Bombardement aus Haubitzen den Feind Schach halten, und noch ein anderes Korps Russen von 8 Bataillonen und 8 Grenadierkompagnien zur Eroberung der Fronte von **Jauernick** gebraucht werden sollte.

In der That scheint der Gen. Laudon sich in dieser Disposition das Ansehen zu geben, als habe er nicht nöthig, auf den einmal im Kriegesrathe gefaßten Entschluß Rücksicht zu nehmen; sondern könne bei der Armee seiner Bundesgenossen die Rollen austheilen,

len, wie er wolle. Dies konnte den ohnehin schon argwöhnischen und eifersüchtigen Russen nicht anders als höchst empfindlich seyn. Wahrscheinlich brachte dies die Einschränkung hervor, unter der sie sich zu der vorher unbestimmten Hülfsleistung mit einem Korps Truppen verstehen wollten. Vielleicht schien ihnen auch der Auftrag, so wichtig er auch war, so viel Ehre er ihnen auch gemacht haben würde, für eine Nebenrolle, die sie bei diesem Auftritte hatten, und für den kleinen Antheil an Ruhm, der ihnen selbst im glücklichsten Falle als Hülfsvölkern werden konnte, etwas zu wichtig zu seyn. Der russische Feldmarschall kam dabei in Verlegenheit, neben einem östreichischen Feldherrn, der ihm an Rang und Anciennität nachstand, als ein Untergeordneter zu figuriren, und bei einem günstigen Erfolge höchstens als Handlanger des östreichischen Sieges; bei einem widrigen aber vielleicht als die einzige Ursache des Verlustes angesehen zu werden.

Dem General **Laudon** blieb nunmehr nichts weiter übrig, als in der einmahl genommenen Stellung zu bleiben, und die Hoffnung, daß der König endlich doch einmal genöthigt seyn würde, das Lager aus Mangel der Lebensmittel zu verlassen. Er befand sich jetzt wirklich in einer sehr peinlichen und kritischen Lage. Denn da es schon so gut als entschieden war, daß die Russen den Winter über nicht in Schlesien bleiben würden, noch konnten; die östreichische Armee selbst aber eben so wenig, ohne sich den größten Beschwerlichkeiten und Ungemächlichkeiten auszusetzen, Winterquartiere in dem **Schlesischen Gebirge** nehmen konnte; so hätte er nach der Trennung von seinen Bundesgenossen, vor den Augen des Königs, der seine ganze Macht beisammen hatte, einen sehr beschwerlichen Rückzug nach Böhmen machen müssen. Daß er schon gegenwärtig den Entwurf gemacht haben sollte, sich Meister von **Schweidnitz** zu machen, dafern der König sich von dieser Festung entfernen sollte, ist die Hypothese eines seichten Kopfs, der vermuthlich geglaubt hat, dem scharfen Blick des General **Laudon** in die Zukunft, ein Kompliment zu machen. **Laudon** war zwar ein so einsichtsvoller, tapferer, entschlossener und unternehmender Feldherr, als je einer gewesen ist; allein den Fall, der wirklich in der Folge eintrat, konnte er unmöglich voraussehen. Er mußte vielmehr voraussetzen, daß der König diese Festung um so mehr mit einer starken Besatzung versehen würde, sobald er sich genöthigt sähe sie zu verlassen, da ohnedies in diesem Feldzuge nichts erhebliches mehr unternommen werden konnte; und in diesem Falle war so wenig eine Ueberrumpelung, als eine förmliche Belagerung mehr möglich.

Von allen diesen vortheilhaften Gesinnungen der Russen war inzwischen dem Könige nichts bekannt: daher blieben auch die Anstalten zu einem nachdrücklichen Empfange des Feindes noch immer dieselben. Nur brach die Armee den 3ten September das Lager nicht mehr ab, sondern von jedem Regimente blieb nur ein Bataillon die Nacht über unterm Gewehre; der König aber doch auf dem Pfarrberge. Den 4ten mußte der General Gablenz mit 2 Bataillonen Jung-Braunschweig, 2 Gablenz und den Dragonern von Jastrow, die Höhen von Sabischdorf besetzen, um die Gemeinschaft mit Schweidnitz zu sichern, die durch das bei Schönbrunn stehende feindliche Detaschement unterbrochen werden konnte. Die Ueberbleibsel einer alten Schanze, welche die Schweden im dreißigjährigen Kriege auf einer kleinen Höhe angelegt hatten, die das von Schönbrunn bis Sabischdorf gehende Defilee beherrscht, wurde ausgebessert, mit 6 schweren sechspfündigen Kanonen und täglich mit einem Bataillon von diesem feinen Korps besetzt. Die Husaren von Möhring lagerten sich zwischen Sabischdorf, und das Regiment Jastrow rückte auf den Platz bei Tunkendorf, wo die Husaren gestanden hatten. Der Feind blieb dabei ein ruhiger Zuschauer; auch die beiden folgenden Tage war alles so stille, daß auch nicht ein einziger Schuß geschahe. Bei der Armee verbreitete sich ein dumpfes Gerücht, daß die Russen bald abmarschiren würden. Dieß hatte indeß keinen Einfluß auf die Vertheidigungsanstalten; doch trat die Armee nicht mehr des Abends, sondern nur des Morgens um 2 Uhr ins Gewehr.

Bisher hatte sich noch kein Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen gezeigt; Brod und Fourage war hinlänglich in Schweidnitz, allein das Schlachtvieh größtentheils aufgezehret. Der König detaschirte daher den General Bülow mit 10 Schwadronen Dragoner von Bayreuth, 10 Schwadronen Husaren von Möhring, und 2 Bataillonen Jung-Braunschweig auf die andere Seite von Schweidnitz, mit dem Auftrage, so viel Vieh aus den Dörfern zusammentreiben zu lassen, als er bekommen könnte. Er kam mit 200 Stück Rindvieh und 300 Schaafen zurück, ohne von dem Feinde beunruhigt zu werden.

Den 9ten gegen Abend bemerkte man in dem russischen und in allen übrigen feindlichen Lägern verschiedene Bewegungen, und das Korps des Gen. Brentano rückte von den Höhen bei Preilsdorf, Niclasdorf und Laasen bis an den Fuß des Berges bei Grunau hinunter. Dies gab zu verschiedenen Muthmaßungen Anlaß,

läß, und die Armee trat sogleich ins Gewehr. Um 10 Uhr sah man das Lager der großen russischen Armee in vollen Flammen, und, als es Tag wurde, die östreichische Armee und alle dazu gehörigen Korps wieder in ihrer alten Stellung auf den Höhen von Kunzendorf und Freiburg. Die russische Armee war bis Jauer gegangen, und hatte blos das Korps des General Czernichef unter folgenden Bedingungen zurückgelassen:

1. Sollte es bei dem General Laudon nun bis zu Ende des Feldzuges bleiben, weil bis dahin die Genehmhaltung des Vertrags von Petersburg erwartet wurde.

2. Sollte es niemals abgesondert, noch besonders zu Operationen gebraucht werden, sondern jederzeit bei der K. K. Armee bleiben.

3. Nach geendigtem Feldzuge sollte es der russisch-kaiserlichen Armee folgen, und zwar unter sicherer Begleitung eines ansehnlichen Korps Reuterei, bis auf eine Entfernung wo es nichts mehr zu besorgen hätte.

4. Im Falle, daß sich der König nach Sachsen ziehn, und keine kaiserlichen Völker in Schlesien mehr bleiben sollten; steht es dem russischen Korps frei, auch vor Ende des Feldzugs der großen Armee zu folgen, und soll es nicht verbunden seyn, nach Sachsen zu marschiren.

Der östreichische General Beck bekam den Auftrag, die russische Armee mit seinem Korps, nachdem es mit etlichen Regimentern Kavallerie verstärkt worden war, bis an die Oder zu begleiten.

Auf diese Art entgieng der König der größten Gefahr, in der er sich mit seiner Armee in diesem ganzen Kriege befunden hatte. Wenn er auf allen Seiten zugleich angegriffen wurde, so war nach aller Wahrscheinlichkeit eine Niederlage nicht zu vermeiden. Allein die Unternehmung war auch so wichtig; bei der größten Wahrscheinlichkeit zu siegen, doch auch so vielen Schwierigkeiten unterworfen; und der Ruhm beider Feldherrn stand dabei so sehr aufs Spiel, daß er für immer verlohren gieng, wenn sie bei der Ausführung scheiterten. Die häufigen Beispiele, die der König in diesem Kriege von seiner Geschicklichkeit gegeben, sich aus den mißlichsten Lagen heraus zu wickeln, das Kühne, das Unerwartete bei seinen Entschließungen, und die bekannte Fertigkeit seiner Truppen in allen Arten von Bewegungen, waren eben so viel Bewegungsgründe für die feindlichen Generale, bei aller Ueberlegenheit mit der größten Vorsicht und Behut-

samkeit zu verfahren. Man setze noch hinzu die glückliche Wahl seines Lagers, den mit seinen sonst bekannten Grundsätzen nicht übereinstimmenden Gedanken, es mit einer Kette von Verschanzungen zu umziehen, von deren Stärke der Feind eine außerordentlich hohe Meinung hatte, und sich dieselben besser vorstellte als sie in der That waren; und endlich den Umstand, daß der F. M. Butturlin zum erstenmahle gegen den König kommandirte: so wird man das Betragen der russischen Generale eben nicht so außerordentlich finden. Die vorigen Feldzüge gaben ihnen auch Gründe genug an die Hand zu vermuthen, daß die Oestreicher die ganze Last dieses Tages auf sie wälzen würden; denn sie hatten in dem Feldzuge von 1759 allein zwei große Schlachten liefern müssen, ohne daß die Oestreicher so wenig vor als nachher etwas von Wichtigkeit unternommen hätten; und in allen Feldzügen waren sie durch den Mangel der Lebensmittel in Verlegenheit gerathen, weil es die Oestreicher nicht möglich machen konnten, sie damit hinlänglich zu versorgen.

Opera-

Operationen der Alliirten und Franzosen.

Nachdem die alliirte und französische Armee in den ersten Tagen des Aprils wieder Kantonirungsquartiere bezogen hatte; arbeiteten beide Theile mit der größten Thätigkeit an Vorbereitungen zum Feldzuge. Herzog **Ferdinand** ließ die Festungswerke von **Münster**, **Hameln**, **Lippstadt** und andern minder wichtigen Plätzen ausbessern, und mit einigen neuen vermehren. Eben dies geschah von den Franzosen bei **Göttingen**, **Cassel** und **Ziegenhain**. Der Abgang an Mannschaften bei der alliirten Armee ward so schleunig als möglich aus den hannöverischen, braunschweigischen, westphälischen Ländern rc. ersetzt, und aus England kamen im Anfange des Mays 6000 Mann Rekruten an. Die Armeen beunruhigten einander beinahe gar nicht; nur der Graf **Belsunce** überfiel den 24ten April die sogenannte **Legion Britannique** in der Gegend von **Uslar**, tödtete verschiedene, und machte einige Offizire und an 200 Mann gefangen. Dagegen überfiel ihn der General **Luckner** den 5ten May auf einem Streifzuge von **Lindau** nach **Kattenburg**, und nahm ihm 80 Mann und Pferde ab. Den 29ten aber wäre dieser französische Partheigänger in **Nordheim** beinahe selbst gefangen worden, und er hatte seine Rettung lediglich der Geschwindigkeit seines Pferdes zu danken. Indeß gingen von seinem Detaschement doch 50 Husaren und einige Freiwillige verlohren.

Der französische Hof beschloß in diesem Feldzuge alle Kräfte anzustrengen, sich das Uebergewicht in Deutschland zu verschaffen, um bei den Unterhandlungen, die schon sehr frühzeitig in diesem Jahre angefangen wurden, eine feste und sichere Grundlage zu bekommen, auf die er mit den Höfen von **Wien**, **Petersburg** und **Stockholm** das weitläuftige Gebäude seiner Vorschläge und Forderungen mit Sicherheit aufführen könnte. Zu dem Ende versammelte sich eine Armee von 112 Bataillonen, 119 Schwadronen und ohngefähr 5000 Mann leichter Truppen in der Gegend von **Wesel**, die zusammen beinahe 100,000 Mann betrugen. Der Marschall, Prinz von **Soubise**, erhielt den Oberbefehl über dieselbe, und man wandte alles an, die Armee in den Stand zu setzen, in den

ersten Tagen des Mays den Feldzug eröffnen zu können. Die Armee unter dem Herzoge von Broglio sollte aus 87 Bataillonen, 78 Schwadronen, und ohngefähr 5000 Mann leichter Truppen bestehen, die, wenn sie vollzählig waren, an etliche 70,000 Mann ausmachten. Die erste von diesen Armeen sollte in Westphalen, die zweite von Hessen aus gegen die haonöverischen Länder agiren. Da man aber wegen der großen Entfernung verschiedene Unbequemlichkeiten in Rücksicht auf die Ausführung der nöthigen Befehle besorgte, wenn nur ein General das Ganze, das will sagen, beide Armeen kommandirte, so hielt man für den Dienst des Königs am zuträglichsten, die Anführer derselben von einander völlig unabhängig zu machen; jedoch ihnen aufzugeben, über Alles miteinander in Verbindung zu treten, einander ihre Gedanken und Entwürfe mitzutheilen, und mit einem beständigen zum allgemeinen Besten, und zum Ruhme der französischen Waffen abzweckenden Einverständnisse zu Werke zu gehen. Um endlich alle Gelegenheiten zu Mißverständnissen zuvorzukommen, wurde der Bezirk, in dem die Befehle beider Generale gelten sollten, genau bestimmt. Alle Länder und Truppen des Königs, die zwischen dem linken Ufer der Mosel von Coblenz an bis an die holländische Grenze liegen, standen unter dem Prinzen von Soubise; die Länder und Truppen auf der rechten Seite der Mosel, längs dem Rhein hinauf, unter dem Marschall von Broglio. Ueber die Länder zwischen dem rechten Ufer des Rheins und des Mayns sollten sich aber Beide vergleichen. So gut diese Maaßnehmungen zu seyn schienen, so enthielten sie doch im Grunde den Saamen verschiedener neuen Uebel, und waren mit der wesentlichsten Eigenschaft aller Unternehmungen im Kriege, mit der militairischen Einheit, in einem offenbaren Widerspruche. Ich verstehe unter militairischer Einheit, die Verbindung aller mitwirkenden Ursachen zu dem allgemeinen Zweck einer Unternehmung, eines Entwurfs, eines ganzen Feldzuges rc.

So verschieden die Gesinnungen, die Grundsätze, die Leidenschaften, die Denkart, und überhaupt die Karaktere der Menschen sind, so verschieden sind auch die Gesichtspunkte, aus denen sie einen Gegenstand ansehen. Daher ist es moralisch unmöglich, daß zwei einen und eben denselben Entwurf machen, und zugleich über die Mittel einig seyn können, ihn auszuführen. Man muß sich über Verschiedenes näher erklären, seine Gedanken weitläuftig auseinandersetzen, Beweise führen, wo oft keine nöthig sind, Einwürfe beantworten, die sich von selbst widerlegen, und die Zeit mit Schreiben zubringen, die unmittelbar zum Handeln angewandt werden könnte. Unterdeß ändern sich die Umstände, die ganze Sache bekommt eine andere Gestalt, der entscheidende Zeitpunkt wird versäumt, und das was vorher ein zusammenhängendes, und in allen Theilen vollständiges

ges Ganze ausmachte, erfordert schon bei seiner Entstehung Ausbesserungen, Zusätze, Abänderungen rc. und wird ein Flickwerk. Es scheint daher das Beste eines Staats schlechterdings zu erfordern, daß dessen Armeen, so viel auch ihrer seyn mögen, unter die Befehle eines einzigen Generals gesetzt werden, der alle ihre Unternehmungen anordnet, leitet, und die ganze Maschine im Gange erhält.

Nach dem Entwurfe des Herzogs von Choiseul, den der König genehmigte, sollte der Prinz von Soubise der alliirten Armee bei der Eröfnung des Feldzuges zuvorkommen; sobald als möglich die Belagerung von Münster, und nach Eroberung dieser Festung, die von Lippstadt unternehmen. Da man aber nicht zweifeln durfte, daß der Herzog Ferdinand alles anwenden würde, dieses zu verhindern: so war dem französischen Heerführer aufgegeben, mit der förmlichen Belagerung nicht eher den Anfang zu machen, als bis er eine Stellung ausfindig gemacht hätte, durch die er das Unternehmen decken, und eine Schlacht, mit einer gegründeten Hoffnung zu siegen, annehmen könnte. Weil aber seine Armee durch den Abgang des Belagerungskorps wäre geschwächt worden; so hatte man sie so stark gemacht, daß sie auch ohne dieses und ohne Beihülfe der Armee unter dem Marschall Broglio im Stande wäre, dem Feinde die Spitze zu bieten. Man hielt es übrigens nicht für wahrscheinlich, daß die Alliirten sobald im Felde erscheinen könnten; weil der Winterzug nach Hessen sie ebenfalls sehr mitgenommen hatte, und glaubte, daß sie eine gute Zeit zubringen würden, ihre Armee wieder vollzählig zu machen, und sie mit allen Bedürfnissen zu versehen, die zu einem Feldzuge erfordert werden. Daher hofte das französische Ministerium, daß die Belagerung von Münster schon gegen den den 12ten May würde können unternommen werden. Es beschloß zugleich, alles anzuwenden, die Armee unter dem Marschall Broglio in den Stand zu setzen, daß sie gegen den 15ten oder 20ten May ebenfalls den Feldzug eröfnen könnte.

Nachdem der Prinz von Soubise seine Verhaltungsvorschrift erhalten, gieng er den 15ten April von Paris zur Armee ab, und nahm seinen Weg über Frankfurt, um sich mit dem Marschall von Broglio über die Maaßnehmungen zu besprechen, die sie bei ihrem gemeinschaftlichen Verfahren zum Grunde legen wollten, die Absichten und Wünsche ihres Hofes zu erfüllen. Er theilte ihm die Instruktion mit, die er von dem Könige erhalten hatte, in der der Marschall von Broglio Verschiedenes fand, das bei der Ausführung, nach seiner Meinung, vielen und großen Schwierigkeiten unterworfen seyn würde. Statt der 100,000 Mann sagte er, welche die Stärke der Armee ausmachen sollen, werden vielleicht nur 80,000 streitbare Mannschaften im Felde erscheinen. Von diesen wird die Hälfte der Truppen aus dem Innern von Frankreich gezogen werden,

die daher noch keinen Feind gesehen haben. Diese werden einer Armee unter die Augen gehen müssen, die aus 80,000 muntern, abgehärteten, geübten und tapfern Kriegern besteht; die sich schon mehrere Mahle herumgeschlagen haben, und mit allen Gefahren und Beschwerlichkeiten des Krieges bekannt sind. Wenn die Armee am Niederrhein schon im Anfange des Mays den Feldzug eröfnen will; so darf sie auf eine Unterstützung von Seiten der Armee in Hessen keine Rechnung machen; weil diese nicht allein, durch den Stoß den sie im Winter bekommen, viel Zeit gebraucht, den erlittenen Schaden wieder auszubessern, und sich etwas zu erholen; sondern auch bei weitem noch nicht mit der nöthigen Fourage versehen ist, und daher nicht eher als gegen den 20ten Junius ins Feld rücken kann.

Der Prinz von Soubise fand diese Bemerkungen sehr richtig, und beide Generale übersandten den 20ten April dem Hofe einen von ihnen gemeinschaftlich entworfenen Aufsatz, in dem sie erklärten, daß die Armee unter dem Marschall von Broglio zu der festgesetzten Zeit vom 20ten May sich schlechterdings noch auf keine Unternehmung einlassen, und nicht eher, als den 20ten Junius auf dem Kampfplatze erscheinen könnte; daher denn auch die Operationen der Armee am Niederrhein bis dahin ausgesetzt werden müßten, dafern sie einander die Hand bieten sollten. Der Prinz von Soubise gieng hierauf zu seiner Armee ab, und traf den 23ten April in Düsseldorf ein. Seine erste Sorge war, sich von dem Zustande der Armee, die unter seinen Befehlen stehen sollte, in Rücksicht auf die streitbare Mannschaft, auf die Artillerie, und auf die Mittel den Unterhalt herbei zu schaffen, nöthige und zuverlässige Kenntnisse zu verschaffen. Die Nachrichten, die er einzog, waren nicht sehr erbauend. Die 32 Bataillone, welche während dem Winter von der Armee am Niederrhein zur Unterstützung des Marschalls von Broglio den Marsch nach Hessen gemacht hatten, waren nicht im Stande, in den ersten Tagen des Mays zu marschiren. Von den 19 Bataillonen, die der Marschall von Broglio von seiner Armee zu der Armee am Niederrhein stoßen lassen sollte, war nur erst eine Brigade völlig auf dem Feldetat. Von den 40 Bataillonen, die aus dem Innern von Frankreich kommen sollten, war der größte Theil noch nicht vollzählig und mit allen Bedürfnissen zum Feldzuge versehen; auch fehlten ihnen noch 30 Kanonen. Blos die 12 Bataillone von dem alten Bestande der ehemaligen Armee am Niederrhein, welche nicht den Marsch nach Hessen gemacht hatten, konnten sogleich ins Feld rücken. Die ganze Reuterei von dem Bestande der ehemaligen Armee am Niederrhein konnte bis auf 12 Schwadronen, die nicht nach Hessen gegangen waren, vor dem 20ten Mai nicht wieder hergestellt werden. Sechszehn Schwadronen, welche die Armee am Oberrhein, oder

oder in Hessen, an die Armee des Prinzen von Soubise abgeben sollte, konnten vor dem Ausgange des Mays nicht zusammengezogen werden. Die letzten Divisionen d.r königlichen Hauetruppen konnten nicht eher als gegen den 11ten May an der Maaß eintreffen. Bei der Artillerie waren nur erst 30 Kanonen marschfertig; alles übrige, was der Dienst der Artillerie erforderte, konnte nicht eher als den 22ten May von Metz abgehen; die Artilleriepferde nicht eher als den 10ten May bei Kölln, und die letzte Kolonne des Proviantfuhrwerks nicht eher als den 13ten eben dieses Monaths bei Limburg eintreffen. Der größte Theil der leichten Truppen bezog erst die ihm angewiesenen Quartiere an der Mosel, und konnte nicht eher, als gegen Ende des Mays völlig wieder hergestellt werden. Was indeß die Unterhaltung der Armee mit Lebensmitteln und Fütterung betraf: so hatte der Prinz von Soubise Ursache vollkommen zufrieden zu seyn.

Aus dieser Schilderung des Zustandes der Armee, die am Niederrhein auftreten sollte, folgte, daß nicht mehr als 50 Bataillone und etwan 43 Schwadronen in den ersten Tagen des Mays ins Lager rücken konnten. Der neue Feldherr meldete dies sogleich seinem Hofe in einem Schreiben vom 23ten May. In einem andern vom 25ten war er aber schon genöthigt, etwas von dem, wozu er sich anheischig gemacht, zurückzunehmen. Der Wind wehte beständig aus Norden; dadurch wurde die Zufuhr der Lebensmittel und Fourage, und der Bedürfnisse für die Artillerie auf dem Rhein und der Mosel sehr aufgehalten; doch hoffte er noch, mit den 50 Bataillonen und 43 Schwadronen zu der in seinem Schreiben vom 23ten bestimmten Zeit ins Lager rücken zu können! Der guthmüthige Ludwig XV. genehmigte alles was die beiden Generale in ihrem Schreiben vom 20ten May vorgeschlagen hatten, weil er überzeugt war, daß ihre Operationen keinen andern Zweck hätten, als das Beste seines Dienstes und den Ruhm seiner Waffen. Der Herzog von Choiseul schrieb an den Prinzen von Soubise: — da der Entwurf, der ihm von dem Hofe vorgeschrieben war, durch die auf der Stelle eingetretenen Schwierigkeiten, nicht zu der dabei vorausgesetzten Zeit ausgeführt werden könnte, und größtentheils aufgegeben werden müßte; so wolle man geruhig abwarten, was er, der Prinz von Soubise, in dessen Stelle setzen würde, ohne darauf zu dringen, daß er zu einer bestimmten Zeit den Feldzug eröfnen solle; er möchte sich vielmehr Zeit nehmen, sich mit allen nothwendigen Bedürfnissen zu versehen, und sich nicht eher in Bewegung setzen, als bis er gewiß überzeugt wäre, daß ihm nicht das geringste mehr fehle; welches ohngefähr gegen das Ende des Junius seyn würde. Alsdann aber hoffte der König, daß seine Armee unter dem Prinzen von Soubise auch im Stande seyn würde, so zu operiren, als es sich von einer Armee erwarten ließe, die mit der feindlichen von gleicher Stärke wäre; er müßte

wenigstens in dem ersten Monathe nach der Eröfnung des Feldzuges so verfahren, als wenn er sich allein überlassen wäre, und der König gar keine Armee am **Oberrhein** oder in **Hessen** hätte; daher gegen den Herzog **Ferdinand** so manövriren, daß er im Stande wäre, sogleich von allen Vortheilen einen zweckmäßigen Gebrauch zu machen, die sich zeigen würden, sobald der Feind durch die Bewegungen des Marschalls von **Broglio** genöthigt seyn würde, seine Macht zu theilen. Eben dieser Meinung war auch natürlich das ganze Ministerium, ausgenommen der Herzog von **Choiseul**. Weil der Entwurf nicht ausgeführt worden, schrieb er an den General **Bourcet**, der in der Vorschrift enthalten war, die dem Prinzen von **Soubise** mitgetheilt wurde, so befürchte ich aus mehreren Ursachen, daß wir in diesem Feldzuge unsern Zweck eben so wenig erreichen werden, als in dem vorigen. Warum will man gerade in diesem Jahre die Operationen so lange anstehen lassen, bis die Truppen so ausgerüstet sind, als wenn sie eine Revüe machen sollten; um so mehr, da sie doch bei weitem nicht mit Allem so gut versehen seyn werden, als der Feind, und zwar deswegen, weil wir ihm Zeit genug lassen sich einzurichten. Doch, was hilft es, von Dingen zu reden, die einmahl geschehen sind. Mir bleibt nichts übrig, als zu erwarten, was die Sache für eine Wendung nehmen wird, ohne zu etwas zu rathen, oder etwas erzwingen zu wollen, und das Lager bei **Recklinghausen** mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen, weil es wahrscheinlich das Ziel unserer Arbeiten seyn wird. Die Folge zeigte, daß der Minister richtig geurtheilt hatte.

Nachdem auf diese Art die beiden Feldherrn mehr Freiheit bekommen hatten; so dachten sie an die Operationen selbst, und auf die Mittel einander zu unterstützen. Die Armee am Niederrhein konnte die ersten Schritte zur Ausführung ihrer Entwürfe, entweder auf der rechten, oder linken Seite der **Lippe** machen. Im ersten Falle glaubte der Marschall von **Broglio**, längs dem rechten oder linken Ufer der **Weser** bis **Hameln**, durch Bedrohung dieser Festung und der hannöverischen Länder, einen Theil der alliirten Armee auf sich zu ziehen; im zweiten aber, wenn nehmlich der Prinz von **Soubise** es für rathsamer hielt, den Feldzug zwischen der **Lippe** und **Ruhr** zu eröfnen, über die **Dymel** gehen und bis **Paderborn** vorrücken zu müssen, um ihn unterstützen zu können. Die Frage war nun, welches von beiden am vortheilhaftesten seyn, und das Mehreste zu einem zweckmäßigen Erfolge beitragen würde. Dies gab Gelegenheit zu verschiedenen schriftlichen Aufsätzen *), worin beide Generale einander ihre Gedanken mittheilten, und mit

*) Memoires.

mit besondern, den verschiedenen Voraussetzungen entsprechenden Gründen unterstützten. Prinz von Soubise zog die Gegend zwischen der Lippe und Ruhr vor, aus folgenden Gründen: 1) Weil es in diesem Falle leichter wäre, die Lebensmittel herbeizuschaffen. 2) Weil man die Belagerung von Münster nicht unternehmen könnte, wenn der Feind auf den Einfall käme, sich unter den Kanonen dieser Festung zu verschanzen. Geschähe dies, so würde er nach einigen fruchtlosen Bewegungen auf der rechten Seite der Lippe, wegen Mangel an Lebensmitteln, sich am Ende doch genöthigt sehn, durch einen Uebergang über diesen Fluß, die Gegend zwischen der Lippe und Ruhr zu gewinnen. 3) Weil auf der linken Seite der Lippe die Gemeinschaft mit der Armee des Marschalls von Broglio weit näher und sicherer wäre, auch entscheidender werden könnte, als auf der rechten. 4) Wenn man mit der Armee am Niederrhein bis Lippstadt vordringen könnte, und der Feind entblößte alsdenn Münster, so würde es dem Pr. Soubise sehr leicht seyn, das linke Ufer der Lippe zu verlassen, über den Fluß zu gehen, und die Belagerung von Münster mit Hofnung eines glücklichen Erfolges zu unternehmen. Der Marschall von Broglio erklärte sich für das rechte Ufer der Lippe: 1) Weil man dadurch Wesel deckte, 2) Weil man Mittel finden würde, den Feind durch verschiedene Manöver zu zwingen, seine Stellung zu verlassen, dafern er wirklich auf der Operationslinie der Armee am Niederrhein einen Posten finden sollte, in dem er nicht angegriffen werden könnte. 3) Weil man noch immer von dem rechten nach dem linken Ufer übergehen, und zwischen diesem Fluß und der Ruhr eine bestimmte Stellung nehmen könnte, wenn es die Umstände erforderten. 4) Man würde gegen den Feind leichter etwas unternehmen können; weil sich zwischen der Armee und dem Feinde kein Fluß, wie die Lippe, befände, der die freie Bewegung hinderte. 5) Der Feind würde sich genöthigt sehen, Hamm seinem Schicksale zu überlassen, sobald die Armee am Niederrhein irgendwo auf der Gemeinschaftslinie zwischen Hamm und Münster eine feste Stellung genommen hätte.

Prinz von Soubise setzte diesen Gründen andere entgegen, die der Marschall von Broglio durch eine Gegenantwort zu entkräften suchte. Das Resultat war endlich, daß der Prinz von Soubise seine Meinung durchsetzte; der Marschall von Broglio, weil der Prinz von Soubise ein älterer General und an der Spitze der stärksten Armee war, nachgab, und ihn nur ersuchte, ihm bestimmt wissen zu lassen, zu welcher Zeit er sich mit der Armee in Bewegung setzen, wie er seine Operationslinie zwischen der Ruhr und der Lippe ziehen, seine Märsche einrichten, und an welchem Tage er bei einem gewissen Punkte einzutreffen dächte; damit er bei seiner Armee, in Beziehung auf diese verschiedene Gegenstände, die nöthigen Einrichtungen treffen könnte.

Prinz von Soubise antwortete: die Zeit, wenn er sich wirklich in Bewegung sezzen, und die Märsche, die er mit seiner Armee alsdann machen würde, hingen von der Zeit ab, wenn der Marschall von Broglio seine Armee bei Kassel, oder an der Werra versammelt haben könnte. Der Marschall von Broglio erwiederte: Er wolle alles anwenden, den 19ten oder 20ten Junius drei Korps in Bereitschaft zu haben, die Unternehmung der Armee am Niederrhein zu unterstüzen. Weil nun diese etwas früher aufbrechen mußte, wenn sie mit der Armee in Hessen in Verbindung kommen wollte; so versprach der Prinz von Soubise, sich den 10ten Junius von Wesel und Düsseldorf aus in Bewegung zu setzen. Bei dem ersten oder zweiten Marsch wolle er seine Truppen zusammenziehn; und alsdann ohne sich weiter aufzuhalten bis Hamm und Soest oder noch weiter vorrücken, wenn es nöthig seyn sollte. Auf diese Art würde er gerade zu der Zeit bei den angezeigten Punkten eintreffen, wenn der Marschall von Broglio im Stande seyn würde, gegen die Dymel oder Werra zu marschiren. Prinz von Soubise versicherte ihn auch, daß er durch die innere Beschaffenheit des Landes in Ansehung der Herbeischaffung der Lebensmittel gedeckt wäre, und nicht einmahl nöthig haben würde, Zwischen-Magazine anzulegen, oder einen großen Vorrath Biscuit mitzufahren. Uebrigens bat er den Marschall von Broglio, dem Prinzen Ferdinand während der Zeit, die er zu diesem Marsche gebrauchte, so viel Beschäftigung zu geben, und Unruhe zu erwecken, als ihm möglich seyn würde.

Die Abschriften von den Briefen, welche die Generale mit einander wechselten, wurden an das Ministerium geschickt. Aus diesen sahe nun wohl der König, in welchem Zustande sich seine Armeen befanden, und was sie für Mittel hatten, um zu der bestimmten Zeit mit ihren Unternehmungen den Anfang machen zu können; allein er sahe noch keine Uebereinstimmung in den besondern Operationen einer jeden Armee ohne Rücksicht auf die andere; keine Maaßnehmungen zur zweckmäßigen Verbindung ihrer Bewegungen, und keine feste Punkte, auf die ihre Märsche gerichtet seyn sollten. Daher fand er nöthig, sich über den Hauptgegenstand, den die beiden Generale bei ihren Unternehmungen beständig vor Augen haben, und wie sie sich dabei betragen sollten, noch näher zu erklären. Dies geschah in einem Schreiben des Herzogs von Choiseul an den Marschall Broglio vom 7ten Junius, von dem ich hier den Hauptinhalt mittheile. „Die Hauptabsicht des „Königs in dem bevorstehenden Feldzuge geht dahin: 1) den Feind aus Westphalen zu „vertreiben, und sich Meister von Münster und Lippstadt zu machen; 2) einen haltbaren Posten an der Weser zu bekommen, und zu dem Ende Hameln zu erobern, gleich „viel, durch welche von beiden Armeen dies geschieht. Dies sind die beiden einzigen „Punkte,

„Punkte, auf welche alle Operationen abzwecken müssen. Der König befehlt indeß, daß „beide Armeen schlechterdings von einander unabhängig seyn, und lediglich abwechselnd „durch Diversionen ihre wechselseitigen Operationen unterstützen sollen. Die entfernteste wird alsdenn wohl immer die beste seyn.

„Hieraus entsteht die ganz natürliche Folge, daß der Armee am **Niederrhein** „die Befreiung von **Westphalen**, und die Belagerungen von **Lippstadt** und **Münster** „aufgetragen werden müssen. Der Marschall von Soubise meldet, daß er seine Armee „den 10ten Junius zusammen ziehen wolle. Es ist zu vermuthen, daß er alsdann bis „Hamm vorrücken werde. In dieser Stellung muß man erwarten, wozu sich der „Feind entschließen wird. Ihm bleiben nur zwei Wege übrig: entweder mit seiner ganzen „Macht auf den Prinzen von Soubise loszugehen, oder sich zu theilen. Wahrscheinlich „wird das erste geschehn. In diesem Falle, den man schon voraussieht, wird der Mar„schall von **Soubise** Befehl bekommen, den Prinzen **Ferdinand** fest und von wichtigen „Unternehmungen abzuhalten, versteht sich, ohne sich dabei mit seiner Armee selbst in „Verlegenheit zu setzen; indeß Sie, Herr Marschall, mit ihrer Armee, die gegen den 25ten „dieses beisammen seyn wird, den Anfang mit einer Diversion machen, die den Feind „nothwendig zu entscheidenden Schritten und Bewegungen bringen muß. Dies ist gerade „der Zeitpunkt, wenn der König seinen Generalen nach den Nachrichten die er von ihnen „erhält, genaue und bestimmte Befehle, über die weiter vorzunehmenden Operationen „geben wird. Der König glaubt, daß es ohne allen Nutzen seyn würde, sich gegenwärtig „schon in eine Zergliederung verschiedener darin einschlagender Dinge einzulassen, die noch „zu sehr von zukünftigen Ereignissen abhangen. Er verläßt sich übrigens auf Sie, Herr „Marschall, und zweifelt nicht, Sie werden alles anwenden, die Armee so schleunig als „möglich zu versammeln; indeß müssen Sie dabei nichts mit Gewalt zu erzwingen suchen; „weil man schon **gegenwärtig** auf die späte Jahrszeit Rücksicht nehmen, und daher die „**hessischen** Länder schonen muß.

Einige Tage nachher schrieb der Marschall **Soubise**, daß er den 11ten oder 12ten Junius seine Operationen anfangen würde. Hätte nun der Marschall von **Broglio**, sagte er, seine Armee den 19ten oder 20ten beisammen, so wie er es versprochen, und wäre im Stande, mit ihm einstimmig zu Werke zu gehen; so würde der Feind in eine große Verlegenheit gerathen; müßte er aber lediglich auf die Truppen rechnen, die unter seinen Befehlen ständen; so würde der Feind Gelegenheit bekommen, ihm eine so starke Macht entgegen zu setzen, daß dadurch der Fortgang der französischen Waffen vielleicht länger auf-

aufgehalten werden dürfte, als man von der Ueberlegenheit der Armee des Königs in Deutschland zu erwarten berechtiget wäre.

Der Marschall von **Broglio** meldete dagegen: er träfe auf seiner Seite alle Anstalten, seine Truppen in Bewegung zu setzen, und sie so zu vertheilen, daß sie den 20ten Junius ohne Verzug in der Gegend zusammen gezogen werden könnten, wo es dem Könige gefallen würde, sie operiren zu lassen. Weil aber alle Fourage in dem Lande aufgezehrt wäre, so würde man genöthigt seyn, sie nach ihrer Ankunft in der Gegend von **Kassel** fouragiren zu lassen; demnach das Land, das man doch alle Ursache hätte zu schonen, völlig zu Grunde zu richten. Die Unterhaltung der Armee während des Marsches würde daher keine geringe Schwürigkeiten verursachen.

Während dieses Briefwechsels versammelten sich die Truppen unter dem Marschall **Soubise** nach und nach in verschiedenen Lägern, auf der rechten Seite des **Rheins** bei **Düsseldorf** und **Wesel**, und auf der linken bei **Rees**. Bei der alliirten Armee, die ihre Quartiere auf der rechten Seite der **Lippe** und längs dem linken Ufer der **Dymel** bis an die **Weser** genommen hatte, gingen in den Monathen April und May keine Veränderungen vor; nur in den ersten Tagen des Junius zog sich das Korps des Erbprinzen in der Gegend von **Münster** näher zusammen; der Gen. **Spörken** versammelte ein Korps von 10 bis 12000 Mann an dem linken Ufer der **Dymel** in der Gegend bei **Warburg**; einige englische Regimenter rückten bis **Soest** und **Hamm** vor, und der Gen. **Luckner** setzte sich in der Gegend von **Einbeck** mit etwan 4 bis 5000 Mann. Der Herzog **Ferdinand** hatte aber noch immer sein Quartier im Mittelpunkte zu **Neuhaus** bei **Paderborn**, und der größte Theil der Truppen, welche zur Hauptarmee bestimmt waren, kantonirte in den Bisthümern **Osnabrück**, **Paderborn** ꝛc. In zwei Tagen konnten sie insgesammt beisamen seyn, und alsdann waren nur vier Märsche nöthig, den Erbprinzen bei **Münster**, und zwei kleine, um den General **Spörken** mit der ganzen Masse zu verstärken. In dieser Stellung erwartete er ruhig den Zeitpunkt, wenn die feindlichen Operationen angehen, und auf welcher Seite die beiden Herrführer ihre größte Stärke gebrauchen würden. Wiewohl er nun, wenn er auch alle seine Truppen beisammen hatte, nur halb so stark war, als der Feind, wenn die beiden feindlichen Heerführer ihre Armeen vereinigten; so war er doch entschlossen, nicht blos bei der Vertheidigung stehen zu bleiben, sondern einen vermischten Krieg zu führen, und von der Vertheidigung zu dem Angriffe, und von diesem zur Vertheidigung überzugehen, nachdem sich zu dem einen oder dem andern die vortheilhaftesten Aussichten zeigten.

Den 10ten Junius gieng der Marschall **Soubise** nach **Wesel**, und besahe die Trup-

Truppen, welche bei der Stadt im Lager standen. Den 1 ten gieng dieser Theil der Armee über den Rhein, und nahm den 13ten das Lager bei Holten. Den 14ten marschirte sie bis Essen, den 16ten bis Bockum, den 17ten bis Lütken-Dortmund, und den 18ten bis Matten, nahe bei Dortmund an dem linken Ufer der Emser.

Der Theil der Armee, der bei Düss ldorf im Lager stand, marschirte den 13ten bis Essen, den 14ten bis Bockum, den 6ten bis Lütken-Dortmund, und vereinigte sich den 18ten mit den übrigen Truppen im Lager bei Matten. Die leichten Truppen und Freiwilligen bei der Armee besetzten Dortmund, und wurden durch eine Brigade Dragoner unterstützt. Der Prinz von Conde lagerte sich mit drei Brigaden Infanterie auf den Höhen bei Durfeld, eine halbe Meile von Dortmund. Das Fischersche Korps ward nach Schwerte detaschirt, um den rechten Flügel und den Marsch der Zufuhren zu decken, die von Düsseldorf kommen sollten. Der Marschall Soubise ließ über die Emser verschiedene Brücken schlagen, damit die Armee sogleich auf die Höhen von Dortmund rücken könnte. Da die Truppen der Ruhe etwas bedurften, und auch einige Zufuhren erwartet werden mußten, so blieb die Armee in diesem Lager einige Tage stehen.

Der Marschall von Broglio meldete dem Prinzen von Soubise in einem Schreiben vom 16ten, daß den 15ten seine ganze Armee in der Gegend von Kassel beisammen seyn würde. Er bat zugleich den Prinzen nochmals sehr angelegentlich, ihm bestimmt wissen zu lassen, auf welche Punkte er seine Märsche zu richten dächte, und ob er wolle, daß sich beide Armeen einander gegenseitig nähern, und endlich zusammenstoßen sollten, um den Prinzen Ferdinand zu nöthigen, seine Stellung im Mittelpunkte zu verlassen, aus Besorgniß, in ein zu ungleiches Gefecht verwickelt zu werden; oder ob er jede Armee für sich allein operiren, und in einer grosen Entfernung von der andern Diversionen vornehmen lassen sollte, um den Feind zu nöthigen, seine Macht zu theilen. Die Antwort würde seine Maaßnehmungen bestimmen, um die Bewegungen seiner Armee mit den Bewegungen der Armee am Niederrhein in Verbindung und Uebereinstimmung zu bringen. Zugleich übersandte der Marschall von Broglio dem Könige seine Gedanken über die Art, wie er den Prinzen von Soubise zu unterstützen dächte. Der Prinz von Soubise glaubte: Es würde besser seyn, wenn beyde Armeen einander entgegenkämen, und, wenn es vortheilhaft seyn sollte, sich vereinigten; weil alsdenn der Herzog Ferdinand, bei jedem Schritte, mit dem sie sich einander näherten, befürchten müßte, von dem Gewichte der ganzen Masse einen Stoß zu bekommen, der ihn mit einemmahle zu Boden werfen könnte. Dieser Gefahr würde er sich nun wohl nicht aussetzen, sondern ihr vielmehr durch

Abtretung eines Strich Landes auszuweichen suchen. Alsdenn würde es leicht seyn, die Belagerung von Lippstadt, Münster, und selbst von Hameln zu unternehmen, ohne einmahl nöthig zu haben, sich in eine Schlacht einzulassen, deren Ausgang doch immer ungewiß wäre. Es würde daher am vortheilhaftesten seyn, wenn der Marschall von Broglio, sobald er im Stande wäre, seine Unternehmungen anzufangen, sich der Dymel näherte, und eher an dem obern als untern Theile dieses Flusses übergienge. Er wolle alsdann bis Soest, so wie er schon einmahl gesagt, und selbst gegen Büren und Paderborn vorrücken, wenn es nöthig seyn sollte. Alsdann würden beide Armeen, so unabhängig auch eine von der andern wäre, im Stande seyn, einander bei einer vorzunehmenden Belagerung, sowohl mit Artillerie, als andern Bedürfnissen zum Unterhalt zu unterstützen. Diesen Entwurf legte er in einem Schreiben vom 12ten Junius dem Hofe vor, und theilte ihn in einem andern vom 14ten dem Marschall von Broglio mit. Der König genehmigte Alles, und der Marschall Broglio ward angewiesen, seine Operationen diesem gemäß einzurichten. Doch befahl er dem Prinzen von Soubise, nicht eher bis Soest vorzurücken, als bis er sichere Nachrichten hätte, daß der Marschall von Broglio bereits über die Dymel gegangen wäre. Auch sollte er sich alle Mühe geben, den Herzog Ferdinand zu zwingen, seine Stellung zu verlassen, und die Schlacht anzunehmen, wenn sie ihm der Feind anböthe; weil die französische Armee nicht vertheidigungsweise gehen, sondern einen Angriffskrieg führen sollte. An den Marschall von Broglio schrieb der Minister Choiseul den 26ten Junius. „Der König ist mit der Einigkeit zwischen seinen beiden Generalen ungemein zufrieden. Er wünscht, daß die Umstände Ihnen erlauben möchten, Ihre Einrichtung so zu treffen, daß es Ihnen möglich wäre, schon den 28ten mit der Armee über die Dymel zu gehen. Sollte dies mit Sicherheit geschehen können, so würde eine freie Gemeinschaft zwischen den Armeen des Königs gewonnen seyn; weil gerade den 28ten der Marschall von Soubise bei Werle, oder vielleicht schon bei Soest steht, und Sie beide alsdenn ihre Kräfte gegen den Prinzen Ferdinand vereinigen können, um ihn aus seiner genommenen Stellung zu vertreiben. Man glaubt, daß er nach Ihrem Uebergange über die Dymel es nicht wagen werde, auf den Marschall von Soubise loszugehen: sollte es aber doch geschehn, so zweifelt der König nicht, Sie, Herr Marschall, werden ihn für die Verwegenheit, Sie mit ihrer ganzen Armee in seiner Flanke zu lassen, und sich gegen den M. v. Soubise zu wenden, nachdrücklich bestrafen. Ich übersende Ihnen die Abschrift des Briefes, den ich an den Marschall Soubise schreiben müssen. Sie werden daraus ersehen, daß ihm der König befiehlt, ein Treffen schlechterdings anzunehmen, wenn es ihm angebothen wird; doch, wohl zu

ver-

verstehen, nicht eher, als bis Sie über die Dymel gegangen sind, oder doch wenigstens so nahe stehen, daß sie den Uebergang ohne Verzug unternehmen können. Die gegenwärtige Lage der politischen Angelegenheiten, erfordert schlechterdings, daß unsere Armeen in Deutschland alle Kräfte anstrengen, den Ton des Uebergewichts zu bekommen. Ist endlich der Herzog Ferdinand aus seiner Stellung vertrieben, und genöthigt, Lippstadt und Münster ihren eigenen Kräften zu überlassen, so wird der König seinen Generalen die nöthigen Befehle wissen lassen, wie die Belagerung dieser Festungen seinem Gutbefinden gemäß vorgenommen werden soll. Er genehmigt übrigens die Entwürfe des Marschalls von Soubise vollkommen, und ist mit dem Eifer und der Art, wie Sie ihn bei der Ausführung derselben unterstützen wollen, ungemein zufrieden. Alles hängt dabei von der Einigkeit zwischen den Generalen, von einer genauen und richtigen Verbindung ihrer Operationen, und von ihren Einsichten und gutem Willen ab; worüber sich nichts sagen läßt, als was ich bereits die Ehre gehabt habe Ihnen zu melden. —

So sehr der französische Hof wünschte, sich Meister von Lippstadt und Münster zu machen, eben so wichtig war es für den Herzog, sich in dem Besitze dieser Festungen zu erhalten. Denn gingen sie verlohren, so konnte er sich in Westphalen nicht länger behaupten, und wäre durch die Uebermacht des Feindes wahrscheinlich gezwungen worden, sich bis an die Weser zurück zu ziehen, um nur die hannöverischen und braunschweigischen Länder zu decken. Er beschloß daher, dem Prinzen von Soubise, der zuerst im Felde erschien, entgegen zu gehen, und eine Schlacht zu liefern, ehe er sich mit dem Marschall von Broglio vereinigte, dafern er nur einige Wahrscheinlichkeit sie zu gewinnen auf seiner Seite hätte. Zu dem Ende erhielt der Erbprinz Befehl, vorläufig mit seinem Korps aus der Gegend von Münster nach Hamm zu rücken, und der Herzog Ferdinand zog seine Armee bei Neuhaus zusammen. Den 20ten nahm der Erbprinz das Lager bei Hamm; der Herzog marschirte den 21ten über Gesecke, Erwitte und Alten-Gesecke, und bezog den 23ten Junius ein vortheilhaftes Lager bei Soest. Der Gen. Spörken blieb indeß in der Gegend von Warburg an der Dymel stehen, den Marschall von Broglio zu beobachten, der auch allmählig anfieng mit seiner Armee einige Bewegungen zu machen, die aber keinen andern Gegenstand hatten, als den Marsch nach dem allgemeinen Sammelplatze in der Gegend von Kassel. Der Major Scheiter, ein guter Parteigänger bei der alliirten Armee, machte sich die Abwesenheit der Franzosen zu Nutze, gieng den 20ten mit 36 Pferden bei Bislich über den Rhein, richtete verschiedene Magazine auf der linken Seite desselben in Xanten, Arshe, Genep ꝛc. zu Grunde, und kam ohne den mindesten Verlust zurück.

Der Marschall **Soubise** brach den 22ten ebenfalls aus seinem Lager bei **Matten** auf, und marschirte bis **Brackel**. Zugleich ließ er am nämlichen Tage durch den General **Turpin** die Posten angreifen, welche die Alliirten in **Lünen**, **Kamen** und **Unna** hatten. Dieser vertrieb sie, nahm ihnen zwei Kanonen ab, und machte einige Gefangene. Den 23ten nahm die französische Armee das Lager bei **Unna**, und die Avantgarde unter dem Prinzen von **Conde** rückte bis **Kesselbüren** vor. In dieser Stellung blieb der Feind bis den 3ten Junius stehen. Das Lager war übrigens sehr gut gewählt. Der rechte Flügel stand auf einer steilen Höhe, die nicht weit von der **Ruhr** lag, und daher nicht umgangen werden konnte. Weil die Avantgarde vor dem rechten Flügel stand, so konnte er auch nicht in Front angegriffen werden. Der linke Flügel stieß an einen Morast und an die Stadt, und war daher sehr gut gedeckt. Ueberdieß stieß die Hauptstraße, welche der Feind nehmen mußte, wenn er das Lager angreifen wollte, gerade auf die Front desselben, so daß seine Kolonnen während der Zeit, die er zum Formiren nöthig gehabt hätte, von der Artillerie im Lager der ganzen Länge nach bestrichen werden konnte.

Da der Marsch der französischen Armee gerade gegen den Herzog **Ferdinand** bei **Soest** gerichtet zu seyn schien, so gieng der Erbprinz den 24ten durch **Hamm**, und nahm den 27ten das Lager bei **Kirchdenkern**. Er stand also der Hauptarmee so nahe, daß sich beide in einigen Stunden vereinigen konnten. Der Marschall von **Soubise** erhielt in seinem Lager wieder ein Schreiben vom Marschall von **Broglio** vom 22ten; in dem ihm dieser den Vorschlag that, mit der Armee noch näher zu rücken, und sich bei **Büren** oder **Rüden** zu setzen. Er begleitete dies mit einem Memoire, in der er die Gründe weitläuftig auseinander setzte, die ihn zu diesem Ansinnen bewogen. Eben diesen Aufsatz schickte er an den Herzog von **Choiseul**.

Wahrscheinlich war dies Schreiben eine Wirkung der Nachricht, welche er den 25ten erhielt, daß der Herzog **Ferdinand** seine Armee bei **Neuhaus** zusammenzöge, und im Begriffe wäre ebenfalls ins Feld zu rücken. Da er nun der schwächere Theil war, so befürchtete er, auf dem Marsche, um sich dem Prinzen von **Soubise** zu nähern, angegriffen zu werden; und diese Furcht äußerte er auch in seinem Memoire. **Ludwig** XV. genehmigte aber diesen Vorschlag eben so wenig, als der Prinz von **Soubise**. Der Herzog von **Choiseul** schrieb den 30ten Junius an den Marschall: „Dem Könige scheint Ihr Entwurf über den Marsch des Prinzen von **Soubise** zu gefährlich. Denn da der Herzog **Ferdinand** gegenwärtig bei **Soest** steht, so würde der Prinz von **Soubise** dem Feinde bei einem Marsche nach **Rüden** oder **Büren** in einer kleinen Entfernung von dessen Lager die Flanke geben; dadurch könnte die Armee leicht einen Stoß bekommen,

der bei der gegenwärtigen Lage sehr unangenehme Folgen haben dürfte. Der König glaubt vielmehr, daß es weit besser seyn werde, wenn Sie gleich, nachdem Sie die Defileen von **Stadt Bergen** hinter sich haben, nach **Brillon** marschiren. Von dort aus können Sie leicht bis **Rüden** vorrücken, sobald Sie Nachricht haben, daß der Prinz von **Soubise** bei **Werle** angekommen ist. Gesetzt auch, das feindliche Korps, das an der **Dymel** steht, behielte während Ihres Marsches seine Stellung, so ist es doch nicht im Stande, etwas gegen die festen Plätze in Hessen zu unternehmen; und was den Unterhalt für Ihre Armee betrifft, so können Sie dieserhalb auch außer Sorgen seyn, weil der Prinz von Soubise in **Balwe** ein Magazin anlegt, aus dem Sie das Brod für Ihre Armee nehmen können. Bei Ihrem Marsche nach **Brillon** kann sich zwar der Herzog **Ferdinand** mit seiner ganzen Macht gegen Sie wenden; allein, weil von **Soest** bis **Rüden** ohngefähr fünf, und von **Werle**, wo der Prinz von **Soubise** alsdenn stehen wird, bis **Soest** nur drei französische Meilen sind, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Sie der Prinz **Ferdinand** angreifen, und den Prinzen von **Soubise** in einer so kleinen Entfernung im Rükken lassen werde. Weil Sie nun mit dem Prinzen von **Soubise** einig geworden sind, beide Armeen zu vereinigen; so scheint der letzte Weg der bequemste, und daher der beste zu seyn. Wollen Sie indeß sich diesen Vorschlag nicht gefallen lassen, Herr Marschall, so bleibt nichts übrig, als daß der König dem Marschall von **Soubise** den Befehl giebt, wieder über die **Lippe** zurückzugehen, und den Entwurf auszuführen, der gleich anfänglich gemacht wurde: nämlich **Münster** zu belagern; **damit doch, wenigstens von einer der Armeen des Königs, etwas geschehe.** Wie nun auch Ihr Entschluß ausfallen mag, so bitte ich nur die Güte zu haben, ihn dem Könige wissen zu lassen, und was sie in diesem Falle für Unternehmungen mit der Armee ausführen wollen, die er Ihnen anvertrauet hat."

An den Marschall von **Soubise** schrieb er: — „Der König ist sehr zufrieden, daß Sie den Vorschlag des Marschall **Broglio** nicht angenommen haben. Wenn Er indeß darauf besteht, nicht über die **Dymel** zu gehen; so muß man von Zweien Eins wählen. Entweder müssen Sie sich entschließen, gegen den Herzog **Ferdinand** vorzurücken, und ihn in seinem Lager bei **Soest** anzugreifen, wenn er stehen bleibt; oder sich wieder auf die rechte Seite der **Lippe** ziehn, und einen Versuch machen, ob es noch gegenwärtig möglich seyn möchte, die Belagerung von **Münster** vorzunehmen. Ich glaube, es wäre in jedem Falle besser gewesen, wenn man den ersten und ursprünglichen Entwurf beibehalten hätte, der ihnen gleich anfänglich mitgetheilt wurde, nämlich auf **der rechten Seite der Lippe** zu bleiben, und nicht auf der linken. Wir wollen indeß dies bei Seite

setzen, und nur von dem Punkte ausgehen, auf dem wir gegenwärtig stehen. Zu dem Ende müssen Sie sich ganz bestimmt erklären, Herr Marschall, wozu Sie sich entschließen: ob Sie den Herzog Ferdinand angreifen, oder wieder über die Lippe gehen wollen. Der letzte Weg ist nicht der kürzeste, wenn Sie schon bis Werle vorgerückt sind. Nach meiner Meinung könnten Sie in diesem Falle wohl einen Versuch machen, ob es nicht möglich wäre, Hamm wegzunehmen. Gelänge dies auch nicht, so würden Sie dadurch wenigstens auf dieser Seite dem Feinde eine große Besorgniß erwecken, weil dieser Platz für ihn in Rücksicht auf die Gemeinschaft mit Münster von der äußersten Wichtigkeit ist. Der Herzog Ferdinand wird wahrscheinlich das Korps an der Dymel stehen lassen; daher kann er bei Soest aufs höchste 50,000 Mann stark seyn. Die Frage ist nun, ob Sie nicht den linken Flügel des Feindes bei Soest angreifen können. Ihre Einsichten und Ihr Eifer für den Dienst des Königs werden Ihnen dies auf der Stelle besser beurtheilen lassen, als wir es Ihnen von hieraus sagen können. Bei der unangenehmen Lage, in der Sie sich befinden, und bei der Besorgniß, die wir hier haben, daß auch dieser Feldzug in Deutschland, trotz allen dem großen Gepränge, das wir von unserer Stärke gemacht haben, doch wohl fruchtlos ablaufen dürfte, wäre indeß sehr zu wünschen, daß Sie wenigstens mit Ihrer Armee etwas ausführen könnten, das den Feldzug zu unserm Vortheil entschiede.

Ergreifen sie hingegen die Parthei, wieder über die Lippe zu setzen, ohne im Besitze von Hamm zu seyn, so müssen Sie natürlich einen Marsch zurück machen, und dieser muß so eingerichtet und so geheim gehalten werden, daß der Herzog Ferdinand nicht die mindeste Kenntniß von ihm bekömmt. Und doch befürchte ich, Sie werden ihm von Werle aus nicht zuvorkommen, wenn sie auch noch so schnell marschiren, dafern er selbst auf den Einfall kommen sollte, mit seiner Armee nach der Gegend von Münster zu gehn.

Haben Sie die Güte, dem Könige sobald als möglich zu melden, wozu Sie sich entschließen: ob Sie den Vorschlag des Marschall von Broglio annehmen, oder den Prinzen Ferdinand bei Soest angreifen, oder wieder über die Lippe gehen 2c. wollen.

Aus diesen verschiedenen Schreiben sieht man, wie schwankend noch alle Entwürfe der Generale und des Ministeriums waren. In gewissem Betracht führten die Generale unter sich, und das Ministerium mit beiden einen Federkrieg, der auf die Operationen im Felde wenigstens den nachtheiligen Einfluß hatte, daß die Generale, die ohne Einwilligung des Hofes keine entscheidende Schritte wagen wollten, die Zeit verlohren. Dies war die Folge der getheilten Oberbefehlshaberstelle. Diese Unbequemlichkeiten fallen alle weg, wenn nur ein General da ist. Dieser vertheilt die Rollen des militairischen

Drama, das er aufführen will, zweckmäßig; und so entsteht ein vollständiges, in allen seinen Theilen zusammenhangendes Ganze.

Den 28ten wollte der Prinz von Soubise das Lager bei Werle nehmen, um dem Marschall von Broglio näher zu kommen, den 29ten sich rechts gegen die Ruhr wenden, und bei Soest vorbei gegen Rüden vorrücken. Das Schloß in diesem Städtchen war mit 200 Mann unter dem hessischen Major Rall besetzt. Der Feind griff es an, beschoß es heftig, stand aber bald von seinem Versuche ab, als er erfuhr, daß der Herzog Ferdinand selbst das Lager bei Werle nehmen wollte; welches auch wirklich geschahe. Den 29ten brach die alliirte Armee in 8 Kolonnen auf, und setzte sich ohngefähr eine Viertelmeile vor der feindlichen Armee im Lager. Der Herzog war entschlossen, den Marschall von Soubise anzugreifen; allein er fand dessen Stellung zu vortheilhaft, als daß er sich einen guten Erfolg versprechen konnte. Die Avantgarde unter dem Prinzen von Conde, die ihr Lager vor dem rechten Flügel der Armee genommen, und einige hohle Wege im Rücken hatte, erhielt Befehl von dem Prinzen von Soubise, sich näher an die Armee zu ziehen, und ward auf die Verlängerung des rechten Flügels bis an die Ruhr gesetzt. Der Herzog Ferdinand nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Lündern, und dem linken hinter Kersebüren. Es war ebenfalls sehr vortheilhaft. Die französische Armee blieb die Nacht vom 29ten zum 30ten unter dem Gewehre, weil sie gewiß glaubte, daß sie den folgenden Tag würde angegriffen werden. Den 30ten Junius und 1ten Julius untersuchte der Herzog Ferdinand die Stellung des Feindes genauer, fand aber überall so viel Schwierigkeiten, daß er den Entwurf aufgab, einen Angriff auf dieser Seite zu wagen. In dessen Stelle aber machte er einen andern, der außerordentlich kühn, und eines großen Generals vollkommen würdig war. Er beschloß nämlich, den Feind auf seiner linken Flanke zu umgehen, und ihn im Rücken anzugreifen, wenn es nur einigermaßen anginge. In dieser Absicht brach die Armee den 1ten Julius Abends um 10 Uhr die Zelter ab, und marschirte in vier Kolonnen nach Hamm, und von dort, nachdem sie sich ein paar Stunden ausgeruhet hatte, gerade nach Dortmund. Der Feind wurde den Aufbruch nicht eher gewahr, als den 2ten. Er schickte zwar verschiedene Detaschementer leichter Truppen ab, die Arriergarde seines Gegners zu beunruhigen, und Nachrichten von der Richtung einzuziehen, nach der dieser Marsch genommen würde; allein er erfuhr davon nichts Gewisses und Bestimmtes, und die Ueberläufer, die sich einfanden, konnten auch nichts weiter sagen, als daß die alliirte Armee sich längs der Lippe gegen Hamm und Lünen gewandt hätte. Diese Bewegung würde von sehr wichtigen, und wahrscheinlich sehr traurigen Folgen für die französische Armee gewesen

sen seyn, wenn nicht ein starker Platzregen die alliirte Armee überfallen, die Wege verdorben, und dadurch wieder den Marsch sehr aufgehalten hätte. Denn nach dem Entwurfe des Herzogs sollte die Armee den 2ten gegen Abend das Lager bei Brackel nehmen, und den 3ten mit Tagesanbruch den Feind im Rücken angreifen. Nunmehr aber hinderte das üble Wetter die Kolonnen heranzukommen, und sie waren genöthigt, nach $1\frac{1}{2}$ Meile rückwärts Halt zu machen, so daß der Angriff später hinausgesetzt werden mußte.

Der Prinz von Soubise konnte dieses Manöver gar nicht begreifen, und fand es ganz außerordentlich. Dies war es auch, aber gerade deswegen um so schöner und besser. Nach seiner Meinung blieb dem Herzoge Ferdinand, nachdem er von der Unmöglichkeit überzeugt worden, das Lager seines Gegners bei Unna anzugreifen, nichts übrig als das schon vorher ausersehene Lager bei Lippstadt zu nehmen, oder sich über die Ems und so weiter nach und nach bis Bielefeld zurückzuziehen. Als er daher den Aufbruch des Herzogs erfuhr, so glaubte er, der Herzog würde über die Lippe gehen, und durch einen Umweg wieder bei Lippstadt zum Vorscheine kommen. In diesem Gedanken wurde er durch die Nachricht bestärkt, die er von dem Marschall von Broglio am nämlichen Tage erhielt, daß er mit seiner Armee über die Dymel gegangen, den Gen. Spörken zum Rückzuge genöthigt hätte, und bis Paderborn vorgedrungen wäre. Beide Generale schmeichelten sich nun, daß Sie in ein paar Tagen den Herzog Ferdinand zum Rückzuge zwingen, und die Freiheit bekommen würden, nach und nach Hameln, Lippstadt und Münster, vielleicht auch die beiden letzten Plätze zu gleicher Zeit zu belagern. Prinz von Soubise schrieb sogar gleich nach dem Ausbruche der alliirten Armee den 2ten an den Herzog von Choiseul, — daß, wenn man diese Belagerungen unternehmen wollte, man eine Observationsarmee haben müsse, die stark genug wäre, den Feind von allen Unternehmungen abzuhalten, er möchte seine ganze Macht zusammen behalten, oder sie theilen. Sollte der Prinz von Soubise nur eine Belagerung vornehmen, so müßte der Marschall von Broglio mit allen den Truppen verstärkt werden, die man nicht bei der Belagerung gebrauchte; sollte aber der Marschall von Broglio Hameln belagern, so müßte dieser den Marschall von Soubise mit 20 bis 25,000 Mann verstärken; damit er im Stande wäre, diese Unternehmung zu decken. Doch aber, setzte er hinzu, muß der Herzog Ferdinand noch erst aus seiner Stellung und über Bielefeld hinaus bis Hervorden zurückgetrieben werden. Allein den 3ten klärten sich die Absichten des Herzogs Ferdinand völlig auf, und der Pr. v. Soubise erfuhr zu seinem größten Erstaunen, daß die ganze alliirte Armee nach einem ununterbrochenen, und sehr angestrengten Marsche von 36 Stunden in der Ebene von Dortmund angekommen wäre. Er sahe nun wohl, daß er keine

Zeit

Zeit zu verlieren hätte, wenn er nicht im Rücken angegriffen, und in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt werden wollte; brach daher Nachmittag um 4 Uhr mit der Armee auf, und marschirte bis Hemmerde. Die alliirten Truppen waren zu ermüdet, als daß sie den Franzosen sogleich folgen konnten; doch detaschirte der Herzog Ferdinand den Major Scheiter mit seinem Korps leichter Truppen zu Fuße und zu Pferde nach Westhofen bei Schwerte, diesen Posten wegzunehmen, den der Feind besetzt hatte. Der Prinz von Croy stand nämlich hier mit dem größten Theile seines aus 18 Bataillonen und 8 Schwadronen bestehenden Korps, das bestimmt war, um das linke Ufer der Ruhr von Menden bis an den Rhein zu besetzen, und die Zufuhren zu decken, die von Kölln und Düsseldorf zur Armee gehen sollten. Der Major Scheiter ließ die Brücke bei Westhofen durch seine Infanterie angreifen, und setzte mit der Reuterei muthig durch die Ruhr, um dem Feinde in den Rücken zu kommen. Es entstand ein lebhaftes Gefecht, das mit abwechselndem Glücke geführt wurde. Anfänglich ward der Feind mit großem Verluste geworfen; frische ankommende Truppen erneuerten aber wieder das Gefecht, und trieben die Scheiterschen Völker zurück; wurden wieder zurückgeschlagen, und durch neue Verstärkungen aus dem Feuer gezogen, das sodann wieder mit desto größerer Lebhaftigkeit anfing. Endlich gab der Major Scheiter den Versuch auf, und ging mit einem unbeträchtlichen Verluste zurück. Dies zog die französische Armee aus keiner geringen Verlegenheit; denn wäre der Prinz von Croy geschlagen werden, so fiel dem Major Scheiter eine Zufuhr in die Hände, die eben von Kölln abgegangen, und nicht weit von Westhofen schon angekommen war. Wahrscheinlich war der Herzog Ferdinand nicht genau genug von der Stärke des Feindes und der Wichtigkeit dieses Postens unterrichtet, weil er sonst leicht ein so starkes Korps abschicken konnte, als nöthig gewesen wäre, den Feind völlig zu vertreiben. Vielleicht wollte er aber auch seine Armee nicht schwächen, weil sein Hauptaugenmerk auf den Angriff des feindlichen Hauptheeres gerichtet war; und einem so großen entscheidenden Zwecke müssen allerdings kleinere Nebenunternehmungen weichen, so verführerisch auch die Aussichten zu einem glücklichen Erfolge sind.

Die alliirte Armee setzte indeß den Marsch fort, und kam in der Nacht vom 3ten zum 4ten Junius bei Unna an. Der Marschall von Soubise wollte sich den 4ten mit Anbruch des Tages schon wieder in Marsch setzen, allein die ungeheure Menge der Packwagen und Lastthiere, die sich bei der Armee befanden, und das Kreuzen einiger Kolonnen verursachten eine solche Verwirrung, daß einige Stunden vergingen, ehe die Ordnung, nach der marschirt werden sollte, wieder hergestellt werden konnte. Endlich gelang es nach verschiedenen Bemühungen, die verschiedenen Theile des Ganzen wieder ausein-

ander zu wickeln, und die Armee fieng allmählig an sich zu bewegen. Kaum aber hatte sie eine halbe Meile zurückgelegt, als die Arriergarde unter dem Markis Vogue schon von den leichten Truppen, und bald darauf von der Avantgarde des Herzogs angegriffen wurde. Der französische General hielt Stand, und dadurch gewann die Hauptarmee Zeit, mit den Kolonnen durch die engen Wege zu gehen, und das Gepäcke an sich zu ziehen, das in einem sehr langen Zuge marschirte. Indeß rückte die alliirte Armee immer näher, und die französische Arriergarde gerieth bei der Mühle von Schafhausen sehr ins Gedränge. Der Prinz von Soubise ließ hierauf die Armee Halt machen, und fing an, sie hinter der Landwehre in Schlachtordnung zu stellen, die von dem kleinen Gehölze von Schafhausen über die Ebene weg bis an das Holz bei Buderich fortgeht; einem Dorfe das etwas über eine Viertelmeile von Werle entfernt ist. Die Brigade von Vaubecourt, Brique-ville und die Garden mußten sogleich vorrücken, die Arriergarde zu unterstützen. Weil aber zu besorgen war, die Alliirten möchten sich der Höhe bemächtigen, so erhielten die beiden ersten Brigaden Befehl, sie so schleunig als möglich zu besetzen. Indeß war die Avantgarde der Alliirten bis auf die Höhe von der Windmühle vor Schafhausen vorge-rückt, und hatte das Schloß in diesem Dorfe besetzt. Da dies für die Armee von ge-fährlichen Folgen seyn konnte, so griff sie der Markis von Vogue an, und trieb sie wie-der in die Ebene zurück. Während dieses Gefechts ließ der Marschall Soubise die Ar-mee hinter der Landwehre aufmarschiren, und das Lager abstecken. Der rechte Flügel behielt Werle ohngefähr 1000 Schritte vor der Fronte, und der linke erstreckte sich bis an das Gehölz der Hohenbarte hinter dem Kloster Scheide. Der Herzog nahm das Lager mit dem rechten Flügel hinter der Windmühle von Schafhausen so, daß diese eine gute Strecke vor der Fronte blieb, und mit dem linken an Hemmerde.

Den 6ten setzte sich der Herzog Ferdinand mit der Armee wieder in Bewegung, um den Feind anzugreifen. Er fand aber dessen Stellung zu vortheilhaft, und ging da-her wieder in das Lager bei Hemmerde zurück. Abends um 9 Uhr brach der Prinz von Soubise auf und nahm den 7ten frühe das Lager bei Soest. Der Herzog Ferdinand verließ hierauf das Lager bei Hemmerde, und bezog ein anderes bei Hilbeck, mit dem rechten Flügel an Werle, und mit dem linken gegen den Einfluß des Salzbachs in die Asse; bei Hultrup wurde ein kleines Korps vorgesetzt, um die Armee unter dem Mar-schall von Broglio zu beobachten, die sich mit schnellen Märschen näherte.

Dieser General, der schon den 25ten Junius die Armee größtentheils bei Kassel versammelt hatte, ließ den 26ten die Avantgarde unter dem Gen. Belsunce gegen War-burg vorrücken, und Ober-Meißen und Weststufeln besetzen. Den 28ten folgte die

Armee

Armee und nahm das Lager bei Brünen. Der Generallieut. Poyanne, der mit einem Korps von 10 Bataillonen und dem Karabinierkorps bei Stadtbergen stand, gieng über die Dymel. Das französische und sächsische Korps unter dem Grafen von Lausitz, das den 26ten bis Ober-Kaufungen vorgerückt war, marschirte bis Hohenkirchen, und dessen Avantgarde unter dem Grafen Chabot bis Trendelnberg. Die Avantgarde unter dem Grafen Belsunce ging gerade nach Warburg. Als der Gen. Spörken den Feind ankommen sah, brach er die Zelter ab, blieb mit seinem Korps unter dem Gewehr, und kanonirte die Truppen, welche der Marschall von Broglio in die Dörfer Wormeln und Germette warf, um die Bewegungen desselben zu beobachten. Den 29ten gieng die ganze Armee über die Dymel, und nahm das Lager bei Scheffertde. Die beiden Avantgarden unter Belsunce und Chabot verfolgten den Gen. Spörken, der sich schon in der Nacht bis Wilbadeisen auf der Straße nach Hameln zurückgezogen hatte. Der Feind holte indeß doch dessen Arriergarde ein, schlug sie, nahm ihr 10 Stück Geschütz ab, und machte 300 Mann gefangen.

Den 30ten Junius marschirte der Marschall von Broglio bis Lichtenau und Dalmen. Die Avantgarde unter dem Grafen Chabot besetzte Bruckel, und bemächtigte sich eines kleinen Fouragemagazins. Den 1ten Julius gieng ein Detaschement französischer Husaren von Berchini nach Hörter und nahm den Alliirten das Magazin weg, das nicht unbeträchtlich war. Das Korps unter dem Gen. Spörken marschirte den 30ten bis Dryburg, warf 2 Regimenter in Hameln, die Besatzung zu verstärken, vereinigte sich den 1ten Julius mit dem Gen. Luckner, der mit seinem Korps aus der Gegend von Eimbeck angekommen war, und gieng den 2ten nach Blomberg. Die Armee unter dem Marschall Broglio marschirte den 2ten nach Paderborn, und nahm den 3ten das Hauptquartier in Neuhaus. Die Avantgarde des Gen. Belsunce rückte etwas weiter vor gegen Lippespring. Die leichten Truppen streiften bis Horn und Bielefeld. Der Gen. Lieut. Poyanne blieb mit seinem Korps bei Lichtenau, das Defilee zu decken. Der Marschall von Broglio wählte das Lager bei Paderborn, weil er dadurch dem Herzog Ferdinand eine größere Besorgniß für seinen Rücken zu erwecken, und ihn in die Nothwendigkeit zu setzen glaubte, über die Lippe zurück gehen zu müssen. Allein sein Gegner war deswegen unbesorgt. Er kannte sehr genau den Unterschied einer wahren und scheinbaren Diversion, und ihren Einfluß auf das Ganze eines Feldzuges. Der Gen. Wangenheim, der mit einem kleinen Korps bei Rüden stand, und der General Spörken erhielten Befehl zur Armee zu stoßen. Dieser zog sich daher den 4ten nach Detmold, den 5ten nach Marienfeld, den 6ten nach Rheda, und den 8ten nahm er

 ein

ein Lager bei Lippstadt an dem linken Ufer der Lippe. General Wangenheim marschirte über Lippstadt, und vereinigte sich mit der Hauptarmee. Der M. v. Broglio ließ den 5ten die Avantgarde seiner Armee bis Erwitte, und den Gen. Poyanne mit seinem Korps bis Wewelsberg vorrücken, damit sie nahe genug wären, den Prinzen von Soubise zu unterstützen, wenn er sie gebrauchte. Als hierauf den 6ten frühe die Nachricht einlief, daß dieser bei Werle stände, und von dem Feinde mit einem Angriffe bedrohet würde; so gab er den beiden Avantgarden unter den Generalen Belsunce und Clausen Befehl, sogleich aufzubrechen, und so schleunig als möglich nach Soest zu marschiren; dem Markis von Poyanne hingegen, mit dem größten Theile seines Korps bis Erwitte vorzurücken. Er selbst gieng zum Prinzen Soubise in dem Lager bei Werle, und besprach sich mit ihm. Weil nun dieser den 7ten das Lager bei Paradies nahm, mit dem rechten Flügel an das Kloster Paradies, und dem linken gegen Ruhnen, so blieb die Avantgarde des M. von Broglio bei Soest stehen, und das Korps des Markis von Poyanne mußte den 7ten ebenfalls nach Soest marschiren, indeß 15 Bataillone und 12 Schwadronen aus dem Lager bei Paderborn wieder nach Erwitte rückten. Der übrige Theil der Armee folgte allmählig nach, und den 8ten waren die beiden großen französischen Armeen vereinigt, bis auf das sächsische Korps unter dem Grafen von der Lausitz, und das unter dem Ritter Muy, der mit drei Brigaden bei Paderborn stehen blieb, den Gen. Luckner zu beobachten, und Hessen zu decken. Die beiden Heerführer der französischen Armeen nahmen das Hauptquartier in Soest, damit sie desto besser Gelegenheit haben möchten, sich mit einander über die vorzunehmenden Operationen besprechen zu können; der größte Theil der Armee des Marschall von Broglio blieb aber bei Erwitte. Der Gen. Stainville übernahm den Oberbefehl über die beiden Avantgarden, die sich vor Soest lagerten: die eine an der Straße nach Benninghausen, die andre an der Straße nach Hamm. Die französischen Generale glaubten, der Herzog Ferdinand würde sich nunmehr gewiß über die Lippe zurückziehen. Allein dieser veränderte den 10ten blos die Stellung seiner Armee etwas, setzte den rechten Flügel etwas weiter vor Hilbeck, die Mitte vor Illingen, und ein Korps von ohngefähr 10,000 Mann auf die Höhen hinter Villinghausen, zwischen der Lippe und der Asse, die Straße von Lippstadt nach Hamm zu decken, und nahm das Hauptquartier in Haus-Hohenofer; fest entschlossen, nicht einen Schritt weiter zurückzugehen.

Die französischen Generale hatten nunmehr ihren Zweck erreicht, und die Vereinigung zu Stande gebracht, ohne daß ihnen der Feind besondere Hindernisse in den Weg gelegt hätte. Die Frage war nunmehr, diese große Masse Truppen so zu gebrauchen, daß

daß die Erwartung des Hofes erfüllt, und dem Herzog Ferdinand ein Stoß beigebracht würde, der ihn außer Stand setzte, den französischen Waffen in diesem Feldzuge das Uebergewicht in Deutschland streitig zu machen. Dies war nun aber nicht so leicht, als sie wohl anfänglich gedacht hatten. Sie fanden in dem Verfahren des Herzogs so viel neues, so viel unerwartetes, so viel von ihren Grundsätzen, einen Krieg zu führen, abweichendes, und so viel Kühnheit in allen seinen Bewegungen und Operationen, daß sie sich keine Hoffnung machen durften, er würde nach ihren Voraussetzungen handeln. Dadurch verrückte der Herzog ihre Entwürfe und verschafte sich ein Uebergewicht über seine Gegner, das sie ihm nicht nehmen konnten, und wenn sie noch einmahl so stark gewesen wären: das Uebergewicht des Geistes. Da indeß sowohl das französische Ministerium, als ganz Europa, sich große und entscheidende Ereignisse von dieser Vereinigung versprachen, so mußte schlechterdings Etwas unternommen werden; und da war denn nun die Hauptfrage, ob es rathsam sei, den Feind in seiner vortheilhaften Stellung anzugreifen, oder ihn durch eine Diversion gegen Rheda und Bielefeld zu nöthigen, sie zu verlassen. Der Marschall von Broglio brachte seine Gedanken darüber in zweien Memoiren zu Papiere, die bei dem Prinzen Soubise in Gegenwart des Prinzen von Condé, des General Stainville, der beiden Generalquartiermeister, Castries und Grafen von Broglio, und des General Bourcet vorgelesen wurden. Sie verdienen, daß ich sie hersetze. Sie ist übrigens eine wahre Lobrede auf den Herzog Ferdinand, so wie sie dem Scharfsinne des Herzogs von Broglio Ehre macht.

„Der König, sagt er, verlangt mit Recht, daß seine Armeen die Belagerung von Lippstadt und Münster unternehmen sollen. Dies geht aber schlechterdings nicht an, so lange der Herzog Ferdinand seine gegenwärtige Stellung bei Illingen behauptet. Er muß daher genöthigt werden, sie zu verlassen, und über die Lippe zurückzugehen. Dies ist der Gegenstand, mit dem wir uns gegenwärtig beschäftigen müssen. Dieser Zweck kann auf zweierlei Art erreicht werden. Die erste ist, ihn mit dem größten Theile der vereinigten Kräfte beider Armeen in seinem Lager bei Illingen anzugreifen; die zweite, ein starkes Korps in einem festen und zweckmäßig gewählten Lager gegen ihn stehen zu lassen, und mit allen übrigen Truppen entweder gegen Rheda, um seine Gemeinschaft mit Münster zu bedrohen, oder gegen Hameln zu marschiren, und ihn durch diese Diversion in die Nothwendigkeit zu versetzen, sich an die Weser zu ziehen, aus Furcht diesen Platz zu verlieren. Wir müssen nunmehr untersuchen, welche von beiden am vortheilhaftesten, und bei der Ausführung den wenigsten Schwierigkeiten unterworfen ist.

Das letzte Mittel würde allerdings das beste, und einer Schlacht bei weitem vorzuziehen seyn, die allemahl ein Wagestück bleibt, wenn nur erwiesen wäre, daß eine Bewegung mit dem größten Theile beider Armeen gegen Rheda und Hameln den Herzog Ferdinand wirklich zu dem Entschlusse bringen würde, sich dieser Festung zu nähern. Troß allen den Gründen aber, die ihn bewegen sollten, auf die Gemeinschaft mit der Weser wenigstens Etwas Rücksicht zu nehmen, und an die Vertheidigung der hannövrischen Länder zu denken, ist man doch nicht gewiß überzeugt, daß er es thun würde. Man hat vielmehr gegründete Ursache zu vermuthen, daß er es nicht thun wird, wenn man nach dem Betragen urtheilen soll, das er bisher beobachtet hat.

Denn nach dem Uebergange der königlichen Armee in Hessen über die Dymel und nach dem Stoße, den der Gen. Spörken gelitten, hätte man glauben sollen, er würde gleich über die Lippe zurückgehen, sich gegen die Embs ziehen, und eine vortheilhafte Stellung zwischen Warendorf und Bielefeld zu nehmen suchen, um zugleich Münster und Hameln zu decken, ohne einen von den Vortheilen zu verlieren, die ihm seine Stellung im Mittelpunkte gab; statt dessen aber blieb er nicht allein in seinem Lager bei Unna, sondern marschirte rechts ab, umging die königliche Armee des Marschalls von Soubise auf der Seite von Dortmund, und gab sogar die Gemeinschaft mit Hamm auf. Diese Bewegung, die ganz wider alle Wahrscheinlichkeit war, welche die Vereinigung beider Armeen des Königs geradezu beförderte; eine Vereinigung, die für ihn äußerst gefährlich werden konnte, wenn er geschlagen würde, und die er daher aus allen Kräften hätte sollen zu verhindern suchen; diese Bewegung, sage ich, scheint deutlich zu beweisen, daß eine Diversion nicht ein Mittel seyn wird, den Herzog Ferdinand zu bewegen, über die Lippe zurück zu gehen.

Wir wollen nunmehr untersuchen, wie stark das Korps seyn kann, das wir gegen den Prinzen Ferdinand stehen lassen müssen, indeß der übrige Theil der Armee sich gegen Rheda oder Hameln zöge, und was der Feind gegen dasselbe unternehmen kann.

Die Armee des Prinzen von Soubise, so wie sie gegenwärtig hier bei Soest steht, ist 60,000, die Armee des Marschalls von Broglio, das Korps des Grafen von der Lausitz mit eingeschlossen, wird 50,000 Mann unterm Gewehre stark seyn. Der Herzog Ferdinand kann aufs höchste, wenn das Korps des Gen. Spörken mit gerechnet wird, 70,000 Mann bei sich haben. Dafern nun die Diversion in der That etwas bewirken, und den Prinzen Ferdinand nöthigen soll, so schnell als möglich nach den Ufern der Weser zu eilen; so muß die zu diesem Zwecke bestimmte Armee so stark seyn, daß, wenn auch der Feind ihr durch einen schnellen und angestrengten Marsch unvermuthet auf den

Leib kömmt, sie nicht gezwungen ist, wieder zurück zu gehen. Es scheint daher, daß sie in den ersten Tagen, und so lange der Prinz Ferdinand noch nicht über die Lippe zurückgegangen ist, nicht unter 60,000 Mann stark seyn, nachgehends aber, wenn dieser Prinz seine ganze Macht zusammenziehen sollte, noch ansehnlich verstärkt werden müsse, wenn sie ein solches Uebergewicht über ihn haben soll, daß man sich mit Grunde einen glücklichen Erfolg versprechen darf.

Wir wollen annehmen, sie wäre 60,000 Mann stark, so bleiben 50,000 Mann bei Soest. Was für Bewegungen kann der Herzog Ferdinand machen, wenn er diese Armee vor sich hat? Erstlich kann er aus seinem Lager bei Illingen rechts abmarschiren, sich mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Kühnen und mit dem linken an Werle oder Ostonne setzen; sodann ein Korps leichter Truppen über Nehem gegen Balwe und Arensberg abschicken und uns die Gemeinschaft mit Balwe abschneiden, die wir schlechterdings nicht entbehren können, weil wir unser Brod von dort hernehmen müssen. Zweitens, kann er die Armee bei Soest angreifen. In diesem Falle blieben uns drei Mittel übrig, die wir versuchen könnten. Das erste: von der Armee, welche die Diversion gegen die Weser machen soll, ein Korps abzuschicken, die Armee bei Soest zu verstärken. Dies würde aber am Ende auf ein beständiges Hin- und Zurückmarschiren hinauslaufen, und den Verlauf des ganzen Feldzuges nach sich ziehn, wenn man auch annehmen wollte, daß die Truppen jedesmal zu rechter Zeit ankommen. Das zweite: mit diesen 50,000 Mann den Prinzen Ferdinand selbst angreifen; und das dritte: das ganze Korps bei Paderborn zurück zu ziehen. Das Zweite ist etwas gefährlich; weil das Land frei und offen ist, und die feindlichen Truppen, wenn sie gleich nicht so brav sind, als die Truppen des Königs, doch besser und schneller manövriren; bei dem Dritten verliert man die Gemeinschaft mit Balwe; man läßt Hessen ganz offen, und sieht sich in der Nothwendigkeit, ein Korps bei den Defileen von Stadtbergen und Lichtenau stehen zu lassen; der Herzog Ferdinand bekömmt dadurch die Freiheit, ein Lager bei Lippstadt zu nehmen, und bleibt Meister von beiden Ufern der Lippe. Durch diese Stellung deckt er alsdenn Hamm, und so lange er sich darin behauptet, können wir kein Belagerungsgeschütz aus Wesel kommen lassen.

Was ich hier sage, scheint nicht aus der Luft gegriffen zu seyn. Es ist nicht allein möglich, sondern nach allem dem, was der Prinz Ferdinand bisher gethan, höchst wahrscheinlich. Gesetzt nun, er schlüge die bei Soest zurückgelassene Armee, was für traurige Folgen würde dies nicht nach sich ziehn? Könnte der König nicht mit Recht seinen Generalen den Vorwurf machen, daß sie durch die Trennung der Armeen in Deutschland eine

eine Sache dem blinden Ohngefähr überlassen, die durch ihre Vereinigung mit Gewißheit hätte entschieden werden sollen?"

Als dieser Aufsatz bei dem Prinzen von **Soubise** vorgelesen ward, gieng die Meinung einiger Generale dahin: man sollte nur ein Korps von 20 Bataillonen und allen leichten Truppen bei **Balwe** stehen lassen, um das Mehlmagazin und die daselbst angelegte Bäckerei zu decken; mit allen übrigen Truppen aber die Diversion unternehmen. Dies würde sehr gefährlich seyn, sagte der Marschall von **Broglio** in einem andern Aufsatze: denn dadurch verlieren wir völlig die Gemeinschaft mit **Kölln** und **Balwe**; und der Feind darf nur ein kleines Korps nach dieser Gegend marschiren lassen, so kann keine Zufuhr mit Mehl mehr vom Rhein abgehen; und doch soll die Armee des Marschalls von **Soubise** den ganzen Feldzug über aus den an diesem Strome angelegten Magazinen verpflegt we.den. Wie groß auch die Wahrscheinlichkeit seyn mag, daß der Prinz **Ferdinand** über die **Lippe** zurückgehen würde, sobald er sieht, daß die ganze Macht des Königs sich gegen **Rheda** und **Ritberg** wendet, so ist dies doch bei weitem nicht so ausgemacht, daß man nach dieser Voraussetzung die Verpflegung einer so großen Armee blos dem Glücke überlassen darf. Nachdem er noch mehrere Gründe wider diese Diversion angeführt hatte, untersuchte er zuletzt, was man für Vortheile und Nachtheile zu erwarten hätte, wenn man sich entschlösse, den Herzog **Ferdinand** anzugreifen.

Das Resultat aus allem war, nach seinen eigenen Worten: 1) Wenn man eine Diversion unternimmt, so bekömmt der Feind Gelegenheit, die Armee, die bei **Soest** stehen bleiben muß, um ihn zu beobachten, durch allerlei Schikanen zu necken; und seine Stellung zwischen **Lippstadt** und **Hamm** verschafft ihm besondere Vortheile, seine Operationen in dieser Gegend mit Erfolge fortzusetzen. 2) Das Betragen, welches er seit Eröffnung des Feldzuges beobachtet, scheint zu beweisen, daß eine Diversion mit einem Theile der Armee gegen die **Embs**, oder gegen **Hameln**, ihn nicht auf den Entschluß bringen wird, über die **Lippe** zurückzugehen, und sich der Vortheile zu begeben, die er sich von seinen Operationen auf der linken Seite dieses Flusses zu versprechen scheint. 3) Man kann wenigstens einen Versuch machen, den Prinzen **Ferdinand** in seinem Lager mit einer Ueberlegenheit von 30,000 Mann anzugreifen. 4) Die Gegend auf seinem linkem Flügel, (zwischen der **Lippe** und **Asse**) gegen den der Hauptangriff geschehen muß, ist so beschaffen, daß die beste Infanterie das Schicksal der Schlacht entscheidet; offenbar aber ist unsere besser, als die feindliche. 5) Ist der Erfolg nicht so, wie man ihn erwartet, so ist der Rückzug leicht: weil er in einer durchschnittenen, und mit Büschen und Hecken bedeckten Gegend geschieht, wo eine gute Arriergarde ihn mit Sicherheit decken

decken kann. 6) wird hingegen der Feind geschlagen, so muß er eine völlige Niederlage leiden, weil die Gegend sich gegen Hamm zu immer mehr und mehr erweitert und freier wird; weil er seinen Rückzug nirgend anders als über die bei dieser Stadt geschlagene Brücke machen kann, und daher bei dem Uebergange über den Fluß den größten Theil seiner Armee verlieren muß.

Es scheint übrigens schlechterdings nothwendig zu seyn, fährt er fort, daß wir die Vertheidigung verlassen, und zum Angriffskriege übergehen. Denn da der König eine so große Armee nach Deutschland geschickt hat und sie mit außerordentlichen Kosten unterhält, so muß man sie nicht unbenutzt lassen. Die Ehre des Königs erfordert schlechterdings, daß sie alles anwenden muß, um sich ein entscheidendes Uebergewicht zu verschaffen; geschieht dies nicht, so ist sehr zu befürchten, daß die Zeit vergehen, und der Winter herankommen werde, ohne daß wir etwas ausgerichtet haben.

Während der Abfassung dieser verschiedenen Schriften unterließen beide Feldherren nicht, die Stellung des Herzogs, und die Gegend welche zwischen beiden Armeen lag, alle Tage so nahe als möglich in Augenschein zu nehmen. Dies gab Gelegenheit zu verschiedenen kleinen Gefechten zwischen den Bedeckungen der Generale und den aus dem Lager der Alliirten vorrückenden Detaschementern, die sich wie gewöhnlich mit einigen wenigen Todten, Verwundeten und Gefangenen auf beiden Seiten endigten. Der Marschall von Broglio glaubte, daß es am vortheilhaftesten seyn würde, den feindlichen linken Flügel zwischen der Asse und Lippe anzugreifen; daher untersuchte er diese Gegend auf das genaueste und sorgfältigste. Die leichten Truppen der Alliirten setzten sich mit aller Macht dagegen, besonders den 12ten, da sich ein großer Theil der englischen Truppen bei Kirchdenkern gelagert hatte. Auf die Kenntnisse, die er sich bei diesen Untersuchungen von der Beschaffenheit der Gegend und der Stellung des Feindes erworben hatte, gründete der Marschall von Broglio den Entwurf zur Schlacht, den er dem Prinzen von Soubise vorlegte. Er sollte schon den 13ten ausgeführt werden; weil man aber Nachricht bekam, der Feind mache verschiedene Bewegungen in seinem Lager, so schmeichelte man sich noch mit der Hofnung, er würde sich über die Lippe ziehen. Und da man dies lieber wünschte, als eine Schlacht, so unterblieb der Angriff. Allein der Herzog dachte an nichts weniger als an einen Rückzug, der vor den Augen zweier so großer Armeen über einen Fluß nicht ohne Gefahr geschehen konnte; die Bewegungen, die er von seinem rechten nach dem linken Flügel machte, hatten keine andere Absicht, als diesen zu verstärken, weil er nach der Stellung, die er genommen, nach der Kenntniß, die er von der Gegend hatte, und aus den häufigen Rekognoszirungen der französischen Generale zwi-

schen der Lippe und Asse gegen seinen linken Flügel vermuthete, daß wenn der Feind sich entschlösse, ihn anzugreifen, es auf dieser Seite geschehen würde.

Den 14ten nahm der Prinz von Soubise noch einmahl eine Besichtigung und Untersuchung der feindlichen Stellung vor, besonders der Gegend an den Ufern der Salzbach. Er fand den rechten Flügel der alliirten Armee auf den Höhen vor Hilbeck, die Mitte vor Wambeln, den linken an der Lippe, etwas vor Dinkerberg, zwischen Kirchdenkern und Villinghausen, und vor diesen Dörfern ein mit Graben, Büschen und Feldgärten bedecktes Terrain. Der General Wutgenau stand mit einem kleinen Korps hinter dem linken Flügel in der Gegend von Ultrup. Die Salzbach mit ihren morastigen Ufern lief längs der ganzen Fronte von dem rechten Flügel an bis Hoben-Ofer fort, wo sie beinahe unter einem rechten Winkel in die Asse fällt, und deckte dieselbe. Vor der Fronte des rechten Flügels lag das kleine Dorf Budberg, noch weiter vor, das Dorf Büricke, und ein Morast der sich bis Hemmerde fort zog. In der rechten Flanke aber befanden sich verschiedene dicke Gehölze, und hinter der Fronte noch ein Morast. Vor der Mitte lag das Dorf Scheidingen, das durch eine hinter demselben von den Alliirten angelegte Verschanzung bestrichen wurde, die mit 200 Mann besetzt war; alle Uebergänge, Häuser, Dörfer, Meyereien an der Asse und Salzbach, waren mit Detaschementern leichter Truppen besetzt. Der linke Flügel, und die ganze Front waren daher so gut gedeckt, daß man ihnen schwerlich beikommen konnte; nur die rechte Flanke hatte keinen eigentlichen Punkt, an den sie sich stützte, und stand, wie man zu sagen pflegt, in der Luft; doch machte die Abwechselung von Büschen, Hecken, Feldgräben und einigen Sümpfen den Angriff darauf auch sehr beschwerlich. Nachdem diese Rekognoszirung beendiget war, hielten die beiden Marschälle aufs neue eine Unterredung, bei der der Prinz von Conde, der Markis von Castries, die Grafen Broglio und Stainville und der General Bourcet gegenwärtig waren. Bei dieser wurde beschlossen, daß der Marschall von Broglio den 15ten frühe mit allen seinen Truppen aus dem Lager bei Erwitte aufbrechen, in der Gegend bei Ultrup zwischen der Lippe und Asse eine Stellung nehmen, sich des Klosters Nordel, wenn es möglich wäre, bemächtigen, und sich darin festsetzen sollte; der Prinz von Soubise hingegen, welcher glaubte, daß er den 15ten den ganzen Tag nöthig haben würde, in einem mit Hindernissen überhäuften Lande seine Bewegungen zu machen, sich mit einem Theile seiner Armee der Salzbach nähern sollte, um bei einem vielleicht vorzunehmenden Angriffe dem Feinde näher zu seyn, und ihn besser drängen zu können. Wenn alsdenn die Armeen diese vorläufige Stellung genommen hätten,

wollte

wollte man den Feind noch einmahl ganz in der Nähe rekognosziren; fände man alsdenn, daß ein Angriff möglich sei, so wollte man zuvörderst das Lager verschanzen lassen, damit man bei einem widrigen Ausgange sich wieder mit Sicherheit darin setzen könnte; indeß man sich aber mit der Verschanzung des Lagers beschäftigte, den Entwurf zum Angriffe zu Papier bringen, in demselben alsdenn die Anzahl, den Marsch, und die Richtung der Kolonnen; die verschiedenen Punkte, auf welche der Angriff geschehen sollte, mit einem Worte, alles so deutlich als möglich auseinandersetzen, was Beziehung auf eine Unternehmung von so großer Wichtigkeit haben könnte. Man glaubte, und dies schien allen sehr wahrscheinlich, der Feind würde schon durch diese Bewegung bewogen werden, sich über die Lippe zurück zu ziehen; fände man ihn indeß entschlossen, seine Stellung zu behaupten, und diese so vortheilhaft, daß man wirklich Bedenken tragen müßte, ihn anzugreifen; so wollte man sich sogleich wieder in sein voriges Lager zurückziehen, und auf andere Mittel denken, den Feind zu nöthigen, die Gegend zu verlassen.

Das Treffen bei Villinghausen.

Nach dieser Verabredung erhielt der Ritter Muy sogleich Befehl, den 15ten mit seinem Korps von Paderborn bis Erwitte zu marschiren. Den 15ten in den ersten Morgenstunden ließ der Herzog von Broglio die Armee aus dem Lager bei Erwitte aufbrechen und nach Ostinghausen marschiren; er selbst besprach sich noch ein paar Stunden in Soest mit dem Marschall von Soubise über die eingelaufenen Nachrichten. Diese stimmten mit den Aussagen der Ueberläufer und einiger Gefangenen, die man gemacht hatte, darin überein, daß der Herzog Ferdinand rechts abmarschirt wäre. Hierauf wurde beschlossen, mit der Avantgarde des General Belsunce das Schloß Nordel, und mit der unter dem Gen. Closen das Dorf Villinghausen wegzunehmen, und sich in beiden Posten festzusetzen; die Hauptmasse der Armee aber ein Lager bei Hultrup nehmen zu lassen. Nachdem dies abgemacht war, verfügte er sich selbst zu seiner Armee, und ließ sie das Lager hinter Ostinghausen beziehen, setzte die Avantgarde unter dem General Closen vor den rechten, die unter dem Gen. Belsunce vor den linken Flügel, und befahl, daß die Armee abkochen sollte, weil sie schon gegen 10 Uhr Vormittags angekommen war. Der Prinz von Soubise marschirte ebenfalls ab, und setzte sich mit seinem rechten Flügel an das Dorf Eimbke, mit dem linken zwischen Klotingen und Ober-Bergstrat, das eine halbe Meile hinter der Fronte blieb. Nachmittag um 3 Uhr hatte diese Armee ihr Lager bezogen. Die Reserve unter dem Prinzen von Conde setzte sich in der Gegend von Borgeln, und unterhielt dadurch die Gemeinschaft mit der Armee unter dem Marschall von Broglio. Der General Dumenil blieb mit 11 Bataillonen und 30 Schwadronen hinter den hohlen Wegen von Wesling, um die Höhen bei Kühnen und Ober-Ense zu besetzen, und die linke Flanke zu decken. Der Gen. Voyer ward mit 12 Bataillonen und 14 Schwadronen detaschirt, über Delwich, Unna und Kamen dem Feinde in den Rücken zu gehen.

Der Herzog Ferdinand, der aus den Rekognoszirungen, die der Feind täglich, und so nahe als möglich vornahm, dessen Absichten leicht schließen konnte, fand indeß nicht

nicht nöthig, in seiner Stellung eine besondere Veränderung vorzunehmen; nur der Gen. Wutgenau erhielt Befehl, mit seinem Korps rechts abzumarschiren, und sich dem Dorfe Kirchdenkern mehr zu nähern.

Nachmittag um 5 Uhr setzte sich der Marschall von Broglio wieder in drei Kolonnen in Marsch. Die erste rechter Hand machte die Avantgarde unter dem Baron Closen; die mittlere das Hauptkorps der Armee, und die dritte linker Hand die Avantgarde unter dem Gen. Belsunce. Bei dieser befand sich auch der Graf Stainville, dem der Oberbefehl über beide Avantgarden aufgetragen war. Die erste ging durch Hultrup gerade auf Villinghausen, die dritte längs der Asse auf Nordel, und die mittlere blieb etwas zurück, weil sie eigentlich diesen Tag nicht schlagen, sondern nur die Avantgarden unterstützen sollte. Der Marschall glaubte, der Feind würde Villinghausen auch diesmahl verlassen, sobald man ihn darin anzugreifen drohete, weil er es schon zweimahl bei den vorgenommenen Rekognoszirungen gethan hatte, und blieb daher bei der dritten Kolonne, die gegen Nordel marschirte. In diesem Dorfe hatten die Alliirten das Schloß besetzt, und man vermuthete, sie würden sich darin so lange als möglich zu halten suchen.

Nachmittag gegen 6 Uhr ward dem Herzog Ferdinand gemeldet: der Feind nähere sich dem linken Flügel in verschiedenen Kolonnen, habe schon die Vorposten des Gen. Granby zurückgetrieben, und schiene sich der Straße nach Hamm bemächtigen zu wollen. Hierauf bekam Lord Granby sofort Befehl, seine Stellung aufs äußerste zu behaupten; Gen. Wutgenau, mit seinem Korps links abzumarschiren, und die Straße von Lippstadt und Hamm zu besetzen, die in einer kleinen Entfernung von dem linken Flügel des Korps unter dem Lord Granby vorbei ging, und wenn der Feind sich wirklich zu einem Angriffe entschlösse, die Engländer zu unterstützen. Da aber auf diese Art zwischen dem rechten Flügel des Lord Granby und der Asse ein leerer Raum blieb, und sich gegen den rechten Flügel nichts vom Feinde zeigte, so mußte die Armee eine kleine Bewegung links machen, dergestalt, daß der Prinz von Anhalt mit seiner Brigade auf den Platz zu stehen kam, wo der Gen. Wutgenau gestanden, mit dem rechten Flügel an der Asse oberhalb Kirchdenkern, und mit dem linken an dem rechten Flügel des Lord Granby; der Gen. Conway nahm mit seiner Brigade wieder den Platz zwischen Illingen und Hohenofer ein, den der Prinz von Anhalt verlassen hatte. Der Erbprinz hingegen, der mit seinem Korps auf dem rechten Flügel stand, ließ die Höhen von Wambeln durch die Division des Generallieutenants Bose besetzen, und zog sich ebenfalls etwas links, bis auf die Division des Generallieut. Kielmanseгge, die auf den Höhen von Hilbeck gegen Burke stehen blieb. Zugleich erhielt der Gen. Spörken, der mit seinem Korps auf der

 andern

andern Seite der Lippe bei Herzfeld stand, Befehl, den Gen. Wolff mit 7 Bataillonen und 6 Schwadronen zur Unterstützung des linken Flügels zu detaschiren. Alle diese Bewegungen waren noch nicht völlig ausgeführt, als der Baron Closen mit den Freiwilligen von St. Viktor den Wald vor Villinghausen angriff, und sie durch die Regimenter Nassau, Königl. Zweibrücken, und die beiden Grenadier- und Jägerbataillone von Auvergne und Poitou unterstützte. Die Engländer unter dem Lord Granby behaupteten anfänglich ihren Posten mit der größten Standhaftigkeit; als aber der Feind sich immer mehr verstärkte, und frische Truppen vorrücken ließ, zogen sie sich aus dem vor dem Dorfe liegenden Walde in das Dorf zurück. Auch hier wurden sie wieder mit der größten Lebhaftigkeit angegriffen; weil aber gerade um diese Zeit der Gen. Wutgenau angekommen war, und sie unterstützte, trieben sie den Feind in den Wald zurück. Der Baron Closen schickte hierauf an den Marschall von Broglio, und bat um Unterstützung, weil er sich unmöglich würde halten können, wenn er sich selbst überlassen bliebe. Dieser ließ sofort die ganze Brigade des Gen. Guerchy anrücken, und setzte sich selbst an die Spitze des Regiments des Königs, diese zu unterstützen.

Das Gefecht wurde sehr hartnäckig und mörderisch. Die Alliirten griffen verschiedene mahl die Franzosen an, schlugen sie aus dem Dorfe hinaus, wurden aber wieder angegriffen, durch die Uebermacht überwältigt und genöthigt es zu verlassen. So dauerte das Schlagen mit abwechselndem Glücke fort, bis die Dunkelheit der Nacht dem Gefechte für diesen Tag ein Ende machte. Die Engländer zogen sich aus dem Dorfe auf die hinter demselben liegenden Höhen, und überließen es dem Feinde, der hierauf die Brigade Rouge und Aquitanien hineineinrücken ließ, um die Truppen abzulösen, die bisher im Feuer gewesen waren, und viel gelitten hatten. Beide Armeen standen die Nacht über auf dieser Seite so nahe, daß die Patrouillen einander auf zehn Schritte begegneten und ein beständiges Feuer unterhielten.

Um diese Zeit erhielt der Marschall von Broglio ein Schreiben von dem Marschall Soubise, in dem dieser ihm meldete, daß er ganz nahe an die alliirte Armee gerückt wäre, und es ihm schiene, daß sie ihre größte Stärke nach dem rechten Flügel gezogen, und nur wenig zwischen der Lippe und Asse gelassen hätte. Er glaubte daher, daß der Marschall von Broglio das Korps des Prinzen von Conde, das bestimmt war ihn zu unterstützen, nicht nöthig haben würde, und wollte es daher an den rechten Flügel seiner Armee ziehen. Der Marschall Broglio war aber durch das Benehmen der Alliirten gerade von dem Gegentheile überzeugt worden; und da er mit Recht befürchtete, der Herzog Ferdinand würde alles anwenden, ihn aus dem Dorfe wieder zu vertreiben,

so

so antwortete er: es wäre schlechterdings nothwendig, daß der Prinz von Conde noch vor Tagesanbruch zu ihm stieße, und nahm es auf sich, ihn selbst darum zu bitten; dagegen möchte der Prinz von Soubise ein anderes Korps Infanterie von seiner Armee wieder auf den Platz rücken lassen, wo der Prinz von Conde gestanden, und dem Feinde bei Scheidingen, Kortmühl, und überhaupt gegen dessen rechten Flügel so viel Besorgniß zu erwecken suchen als möglich.

Der Herzog Ferdinand verstärkte indeß seinen linken Flügel noch durch die Brigade Engländer von Cavendish, und durch die Brigade Reuterei von Pembrocke. Als den 16ten der Tag anbrach, griff er den Feind aufs neue durch eine sehr lebhafte Kanonade an, die einige Stunden hintereinander ununterbrochen fortdauerte. Diese entschied indeß noch nichts, und der Feind behauptete sich noch immer in dem Dorfe; doch beschloß der Marschall von Broglio sich zurück zu ziehen, weil er glaubte, die Anzahl der Truppen, die er bei sich hatte, würde nicht hinreichend seyn, den Angriff gegen den Feind fortzusetzen. Er fertigte auch sogleich einen Offizier mit einem Schreiben an den Prinzen von Soubise ab, meldete ihm darin seinen Entschluß, damit er sich auf seiner Seite nicht zu weit mit dem Feinde einlassen mögte. Allein nunmehr war die Verstärkung unter dem General Wolff angekommen, und dadurch der Herzog Ferdinand in den Stand gesetzt, von der bisherigen Vertheidigung zum Angriffe überzugehen. Der linke Flügel der Alliirten avanzirte hierauf gerade auf den Feind los, warf ihn aus Villinghausen, trieb ihn in die Waldungen zurück, und das englische Bataillon Maxwel machte das ganze Regiment Rouge mit allen seinen Fahnen und Kanonen rc. gefangen. Dem Marschall von Broglio blieb hierauf nichts weiter übrig, als seinen Rückzug so gut zu machen als er konnte. Die Grenadiere von Frankreich, die noch nicht im Gefechte gewesen waren, machten die Arriergarde, und so geschah der Rückzug bis in das Lager bei Ostinghausen in sehr guter Ordnung. Weil das Terrain zu sehr durchschnitten war, so konnte die Reuterei der Alliirten den Feind nicht verfolgen, doch begleiteten ihn die leichten Truppen bis Ultrup, und machten noch einige Gefangene. Der Verlust der Franzosen bestand ohngefähr in 5 bis 6,000 Mann; der Alliirten in 1500 bis 2000 Mann.

Indeß der Herzog Ferdinand die Entwürfe des Marschalls von Broglio zernichtete, und ihm einen so derben Hieb beibrachte, setzte sich auch der Prinz von Soubise in Bewegung. Den 16ten früh um 8 Uhr griff er mit den Freiwilligen von Soubise das Dorf Scheidingen und die Redoute an, die hinter demselben lag. Diese unterstützte er durch die Grenadiere und Jäger, durch die Garden, durch die Brigaden Brique-

ville, und den rechten Flügel dieser vorrückenden Truppen wieder durch die Brigade Piemont; den linken aber durch die Brigade Limosin, und die sogenannte irländische Brigade. In eben diesem Augenblicke aber erhielt er ein Schreiben vom Herzog Broglio, in dem dieser ihn benachrichtigte, daß er sich zurück zöge. Hierauf befahl der Prinz von Soubise ebenfalls, daß die Armee in eben so viel Kolonnen, und in eben der Ordnung wieder in das alte Lager bei Paradies zurückgehen sollte, als sie angekommen war. Dies geschah, und da ihn der Feind nicht verfolgte, ohne Verlust, und in der besten Ordnung.

Nach dem ersten Entwurfe, den die beiden Heerführer der französischen Armeen verabredet hatten, sollte dieser Marsch der beiden französischen Armeen lediglich in der Absicht unternommen werden, die Rekognoszirungen zu decken, die man gegen die Stellung des Herzogs Ferdinand so nahe als möglich unternehmen wollte. Nach der Kenntniß, die man sich durch diese Rekognoszirung von ihrer Stärke und Schwäche zu verschaffen hofte, wollte man sodann weiter bestimmen, ob es rathsam seyn würde, die alliirte Armee anzugreifen, oder nicht. Dies haben wir bereits vorhin angemerkt und zugleich was die beiden Feldherren in jedem Falle beschlossen hatten; was sie aus Vorsicht für Anstalten treffen wollten, ihren Rückzug zu sichern, wenn sie zwar den Angriff möglich fänden, dieser aber nicht so abliefe, als sie wünschten. Alle diese Anstalten, sagt der Gen. Bourcet*), welche die Vorsicht schlechterdings erforderte, wenn der Angriff geschehen sollte, wurden aber nicht gemacht; alles was sowohl auf Seiten des Marschalls von Broglio, als auf Seiten des Marschalls von Soubise vorgegangen war, hätte daher lediglich Beziehung auf diese verabredete Rekognoszirung haben, und nicht eher den allgemeinen Rückzug beider Armeen in ihre alte Stellung veranlassen sollen, als bis man durch Bewegungsgründe, die eben diese Rekognoszirung an die Hand geben sollte, überzeugt worden wäre, daß er nothwendig sey, so wie man es auch wirklich verabredet hatte. Denn hätte man sich nicht mit so vieler Uebereilung zu diesem Rückzuge entschlossen, oder vielmehr, wäre man bei dieser Rekognoszirung mit mehrerer Vorsicht zu Werke gegangen, und hätte sich nicht selbst in eine Lage gesetzt, in der man ein so lebhaftes Gefecht, als das (den 15ten) bei Villinghausen, nicht mehr vermeiden konnte; so hätte man nicht allein Mittel finden können, den Herzog Ferdinand zu zwingen, seine Stellung zu verlassen, sondern ihn auch zu schlagen.

Die französische Armee stand den 16ten frühe mit dem rechten Flügel an der Lippe, die

*) Memoires historiques, Tom. 2. pag. 92.

die Mitte bei Klotingen, dem Dorfe Scheidingen gegen über; mit dem linken an Burke vor Werle, beinahe Hilbeck gerade gegenüber. Der rechte Flügel der Alliirten vor Hilbeck stand in der Luft, und konnte daher leicht umgangen werden. Wäre man nun nach den Rekognoszirungen, die man den 15ten und 16ten machte, (oder vielmehr machen wollte) in eben der Stellung geblieben; so konnte man leicht einen Marsch machen, ohne, daß ihn der Feind gewahr geworden wäre, sich mit der ganzen Armee links ziehen, und auf der Seite von Burke ein starkes Korps gegen Flörecke vorrücken lassen. Vor diesem Dorfe stand schon das Korps unter dem Markis Voyer; das unter Dumenil auf dem linken Flügel vor Werle konnte sich binnen zwei Stunden mit ihm vereinigen; und die Armee des Marschalls von Soubise nach und nach ihnen folgen. Was konnte nun der Herzog Ferdinand mit seinen Truppen zwischen der Lippe und Asse für Bewegungen machen, und was würde aus dem Korps des Erbprinzen geworden seyn? Beide hätten sich entschließen müssen, sich in einer Richtung gegen Lippstadt oder Soest zu vereinigen, und Hamm seinem Schicksale zu überlassen, wo sie ihre stärksten Magazine hatten. Denn zogen sie sich gegen diese Stadt zurück, um daselbst über die Lippe zu gehen; so würde man ihnen dazu keine Zeit gelassen haben; entschlossen sie sich aber daselbst zu schlagen, so wären sie in die größte Verlegenheit gerathen, weil sie keine gute Stellung nehmen konnten, und auf einem so engen Terrain eingeschränkt waren, daß sie sich unmöglich entwickeln und in Schlachtordnung aufmarschiren konnten. Man wird sich hiervon leicht überzeugen, wenn man sich nur die Verwirrung vorstellt, die bei einer Armee entstehen muß, wenn sie sich in einem so spitzen Winkel eingeengt sieht, als die Lippe und Asse bei ihrem Zusammenflusse machen. Entschloß sich aber der Feind, sich nach Lippstadt oder Soest zu ziehn, so konnte ihm die französische Armee beständig in die Eisen liegen, und ihm keine Zeit lassen, eher ein Lager zu nehmen, als unter den Kanonen von Lippstadt. Dies hätte denn den beiden Marschällen Zeit und Gelegenheit gegeben, einen Entwurf auszuarbeiten, ihn völlig einzuschließen, oder Bewegungen vorzunehmen, die den Absichten, die sie in diesem Feldzuge erreichen wollten, angemessen gewesen wären.

Während dieser Vorgänge machten der Gen. Luckner und der Oberste Freitag, welche der Herzog Ferdinand zurückgelassen hatte, die hannöverischen und braunschweigischen Länder gegen die Streifereien des Feindes zu decken, einige Versuche die ziemlich glücklich abliefen. Den 13ten griff der Gen. Luckner den Grafen Chabot an, der bei dem Dorfe Sande stand, trieb ihn über die Lippe zurück, und machte von dem Kavallerieregimente des Königs über 100 Gefangene. Da aber der Graf von der Lausitz mit sei-

seinem Korps zu nahe stand, mußte er sich wieder zurückziehen. Allein den 17ten griff er Grafen Chabot bei Neuhaus nochmals an, vertrieb ihn aus der Stadt, machte 148 Mann gefangen, behauptete sich darin, bis ihn eine von der Brogliosschen Armee abgeschickte Verstärkung nöthigte sich wieder zurückzuziehn, das sodann ohne allen Verlust geschah. Zugleich detaschirte den 14ten der Oberste Freytag die beiden Rittmeister Kampen und Engel gegen die Dymel und Kassel. Diese verbrannten 400 Wagen bei Westufeln und Ober-Meißen; nahmen einige und dreißig mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge weg; streiften bis an die Thore von Kassel, und kamen mit einer Beute von 400 Pferden zurück. Der Oberste Freytag war indeß den 15ten mit seinem Jägerkorps nach Eimbeck, und den 18ten über Kattelnburg nach Langershausen marschirt. Hier zog er die beiden Rittmeister an sich, schickte sie aber den 19ten gleich wieder mit 300 Pferden über Allendorf gegen die Fulda. Den 20ten ging der Rittmeister Kampen nach Rothenburg, verbrannte daselbst eine Menge mit Mehl beladener Fahrzeuge auf der Fulda, streifte bis gegen Kassel, und hob eine Zufuhre von 100 Wagen Mehl auf, die er verbrennen ließ. Der Rittmeister Engel hingegen wandte sich gegen Hirschfeld. Er traf auf der Fulda 19 mit Mehl, Pulver, Kugeln ꝛc. beladene Schiffe an; diese ließ er verbrennen, und versuchte nunmehr das Städtchen Hirschfeld zu überrumpeln. Er drang auch in die Stadt, verbrannte einen kleinen Vorrath von Hafer, Heu und Stroh, mußte sich aber zurückziehen, weil ein Detaschement von 300 Franzosen herbeieilte. Beide gingen hierauf bei Eschwege über die Werra zurück. Diese Unternehmungen waren zwar von keiner großen Bedeutung; doch aber hatten sie für den Feind viel Unangenehmes, weil der geringste Verlust an Lebensmitteln und an Fahrzeugen sie fortzubringen, in dem erschöpften Hessen nur mit der größten Mühe zu ersetzen war; und daher in den Operationen allemahl ein kleines Stecken — verursachte.

Operationen der gegenseitigen Armeen nach dem Treffen bei Villinghausen.

Der Verlust, den die französischen Generale erlitten, war in Ansehung der Armee, die unter ihren Befehlen stand, von einer geringen Bedeutung, und sie behielten noch immer die Ueberlegenheit, die sie vorher gehabt hatten; von dem Terrain verlohren sie nichts, und ihre Stellung war nach dem Treffen eben die, welche sie vorher eingenommen hatten. Die Frage aber blieb auch wieder eben so, wie vorher: ihre Ueberlegenheit zweckmäßig zu benutzen. Diese gab nun Gelegenheit zu verschiedenen Unterredungen und schriftlichen Aufsätzen, welche die Generale einander mittheilten. Ehe aber dadurch etwas entschieden wurde, schlug der Marschall von Broglio dem Marschall von Soubise vor, mit seiner Armee hinter Soest eine Stellung zu nehmen, um sich dem Lager bei Erwitte mehr zu nähern, das er mit seiner Armee zu beziehen gesonnen wäre. Der Marschall von Soubise ließ sich dieß gefallen, und lagerte sich den 18ten mit dem rechten Flügel an den Mühlgraben von Soest, mit dem linken an Rörbecke; Soest ward mit 8 Bataillonen und die Gegend vor der Stadt mit leichten Truppen besetzt. Die Reserve unter dem Prinzen von Conde stand bei Lohn; die Avantgarde vom linken Flügel unter dem Herzog von Coigny auf den Höhen von Oberessen und Rünen, und das Königliche Haus bei Neu-Gesecke. Das Hauptquartier war in Berlinghausen. Der Herzog von Broglio gieng an eben dem Tage über die Asse zurück, und nahm das Lager bei Erwitte. Die alliirte Armee behielt ihre Stellung, und beide Theile waren ruhig. Nur den 20ten gegen Abend suchte der Erbprinz den Herzog von Coigny zu überfallen; mußte sich aber nach einem lebhaften Gefechte zurückziehen, in dem sein Bruder, der Prinz Heinrich von Braunschweig, tödtlich verwundet wurde und bald darauf starb.

Nach der Stellung, welche die beiden französischen Armeen genommen hatten, waren sie noch immer vereinigt, und konnten bei ihren fernern Unternehmungen gemeinschaftlich verfahren; allein in dieser Lage konnten sie nicht lange bleiben, und mit jedem

Tage, den sie länger darin zubrachten, verlohren sie etwas, das in Hinsicht auf den Feldzug den größten Werth hatte, und nicht wieder gewonnen werden konnte — die Zeit. Der Prinz von Soubise glaubte, daß man noch immer den Entwurf, dessen Hauptgegenstand eine Diversion war, durchsetzen könnte, wenn sich die vereinigten Armeen gegen Paderborn, und von dort aus gegen den Ursprung der Lippe und Ems zögen. Allein die Frage war, wo man in diesem Falle den Unterhalt für beide Armeen hernehmen wollte. Die Herren de Peyre und de Lille, welche das Verflegungsgeschäft besorgten, fanden die Sache zwar nicht ganz unmöglich, doch aber dabei so viel Schwierigkeiten, daß die Operationen nur einen sehr langsamen Fortgang gehabt haben würden. Der Marschall von Broglio hingegen glaubte: zwei so starke Armeen würden in der Gegend von Paderborn sehr wenig zu ihrem Unterhalte finden, weil das Land nur mit Häfer und Sommerfrüchten besäet worden; und sahe überdies voraus, daß das Zusammenbleiben der beiden Armeen die Operationen mehr hindern als befördern würde. Er legte daher den 20ten dem Prinzen von Soubise in einem Memoire seine Gedanken über die verschiedenen Mittel vor, den Herzog Ferdinand aus seiner vortheilhaften Stellung zwischen Hamm und Lippstadt zu bringen, um dadurch die Wünsche des Königs zu erfüllen. Diese waren nach seiner Meinung.

1) Den Herzog Ferdinand nochmals mit vereinigten Kräften anzugreifen.

2) Die Armee des Prinzen von Soubise, der alliirten gegenüber stehen zu lassen; mit der Oberrhein-Armee hingegen über die Weser zu gehen, und einen Einfall in die hannöverischen Länder zu machen.

3) Ein besonderes Korps zu detaschiren, das lediglich bestimmt seyn sollte, für die Sicherheit der Zufuhren zu sorgen, die von den am Rhein angelegten Magazinen nach Paderborn gehen sollten; mit der ganzen übrigen Macht der vereinigten Armeen aber sich bei dieser Stadt zu setzen, und hierauf die Operationen auf Bielefeld und Rheda zu richten.

4) Ein Korps von 18 bis 20,000 Mann nach dem Niederrhein zu detaschiren, Koblenz, Düsseldorf, Wesel und Rees gegen die Unternehmungen des Feindes in Sicherheit zu setzen; die Oberrhein-Armee aber, die unter dem M. von Broglio stand, mit 30,000 Mann von der Armee am Niederrhein zu verstärken, um sie in den Stand zu setzen, etwas von Erheblichkeit auf der rechten Seite der Weser unternehmen zu können, und dadurch den Herzog Ferdinand zu nöthigen, sich diesem Flusse zu nähern; mit dem übrigen Theile der Armee am Niederrhein aber an der Ruhr bei Arensberg oder bei Rüden eine vortheilhafte Stellung zu nehmen, und darin so lange auf der Vertheidigung

gung zu bleiben, als es die Umstände und Bewegungen des Feindes nöthig machen würden.

Ob nun zwar die vereinigte französische Armee um 30,000 Mann stärker war, als die alliirte, und man Beispiele genug anführen könnte, daß man bei einer weit geringern Ueberlegenheit den Feind in einer Stellung angegriffen, und geschlagen hatte, in der er sich für unüberwindlich hielt; so schien ihm doch dies Mittel gegenwärtig nicht anwendbar zu seyn, weil bei dergleichen Unternehmungen Alles auf eine sorgfältige Geheimhaltung der gewählten Maaßnehmungen von Seiten aller Theile beruhte, die das Ganze ausmachen; dies aber, so möglich es auch an und für sich zu seyn schiene, doch äußerst schwer wäre, um nicht ganz unmöglich zu sagen, sobald die Ausführung von mehr als einem Oberhaupte abhinge. Das Zweite hatte der Prinz von Soubise, so wie die Generale Castries und Bourcet selbst für gefährlich gehalten. Das Dritte könne man wegen des zu befürchtenden Mangels an Lebensmitteln nicht wählen. Das Vierte schiene allein das Einzige zu seyn, das man ergreifen könnte. „Denn, sagte der Marschall von Broglio, „weil man nicht mehr eine so große Masse von Truppen beisammen hat, so wird es „weit leichter seyn, sie mit Brod und Fourage zu versorgen. 2) Wenn man sich der We„ser nähern, und auf der rechten Seite dieses Flusses die Unternehmungen in diesem „Feldzuge fortsetzen will, so kann man nicht allein in Göttingen eine sichere Niederlage „von allen Bedürfnissen veranstalten, sondern auch aus Thüringen, aus der Gegend von „Mühlhausen und Gotha, sowohl zur Achse als zu Wasser auf der Werra alles nach „Göttingen und Witzenhausen kommen lassen, wo alsdenn die Bäckereien für die Ar„mee angelegt werden müssen."

„Auch sind die Herren Gayot und de Lille, welche das Verpflegungsgeschäft der „Armee unter sich haben, von der Möglichkeit, einer Armee von 80,000 Mann in dieser „Gegend den Unterhalt zu verschaffen, vollkommen überzeugt, und werden keine Zeit „verlieren, alles was dazu erfordert wird zu veranstalten. Daher hat man in Rücksicht „auf die Verflegung nichts zu besorgen."

Was aber den militärischen Theil dieses vierten Punktes betrift, so ist es nicht wahrscheinlich, daß der Herzog Ferdinand diesseit der Weser bleiben, und zugeben werde, daß indeß 80,000 Mann mitten in den hannöverischen Ländern ihre Operationen ungestört fortsetzen. Geht er aber über die Weser, so kann sich das Korps, das so lange bei Arensberg oder Rüden gestanden, vor Lippstadt zeigen, und die Belagerung dieses Platzes vornehmen; oder an dem linken Ufer der Weser herunter gehen, die Schiffahrt auf diesem Flusse sicher stellen, und dem Korps, welches ihm der Feind entgegen-

setzen kann, so viel Beschäftigung geben, daß es so gut als in eine völlige Unthätigkeit versetzt ist; vielleicht auch wohl die Belagerung von Hameln unternehmen, die sodann durch die andre Armee gedeckt werden könnte.

Das Korps, das sich hinter die Ruhr ziehen soll, kann leicht auf der Vertheidigung bleiben, weil der Posten bei Arensberg sehr vortheilhaft, und das Land so durchschnitten, und voller Schwierigkeiten ist, daß eine geringe Anzahl Truppen es mit einer starken Armee aufnehmen kann. Es ist nicht zu vermuthen, daß der Herzog Ferdinand mit dem größten Theile seiner Armee in die gebirgigten Gegenden des Herzogthums Westphalen marschiren werde: thut er es aber, so kann sich das Korps bis Balwe, und noch weiter zurückziehen, wenn es nöthig ist, und wieder vorrücken, sobald sich der Feind zurückzieht. Bewirkt es durch dies Manöver auch weiter nichts, als daß der Herzog Ferdinand das Korps, das er ihm entgegensetzt, nicht wieder an sich ziehen kann, so wird dadurch immer sehr viel gewonnen. Zieht sich hingegen der Feind gegen Stadtbergen, und folgt diesem Korps nicht; so würde es wohl die Stellung bei Rüden nehmen müssen, weil es alsdenn nicht allein den Posten bei Stadtbergen verstärken, sondern auch den Feind hindern kann, in Hessen einzudringen. Da übrigens die Plätze am Rhein durch das Korps von 18,000 Mann, welches dahin abgehen soll, mit hinlänglich starken Besatzungen versehen werden können, so darf man sich wegen ihres Schicksals nicht beunruhigen. —

Dies waren die Gründe, durch welche der Marschall von Broglio den Vorschlag unterstützte: die Oberrhein-Armee, oder die unter seiner Anführung, mit 30,000 Mann zu verstärken. Weil er aber auch den Verdacht von sich ablehnen wollte, daß er dabei lediglich durch sein persönliches Interesse geleitet würde; so überließ er dem Marschall von Soubise, als älterm Feldherrn, die Wahl, die durch 30,000 Mann verstärkte Armee, oder die schwächere zu führen, die sich an die Ruhr ziehen, und wenigstens eine Zeitlang auf der Vertheidigung bleiben sollte. Nur bat er ihn, sich sobald als möglich zu erklären, welches von den vier vorgeschlagenen Mitteln er für das Beste hielte, die Absichten des Königs zu erfüllen; weil die Zeit edel wäre. Der Marschall von Broglio übersandte dieses dem Prinzen von Soubise vorgelegte Memoire zugleich an das Ministerium von Versailles.

Der Marschall von Soubise hatte bereits in dem Schreiben an den Herzog von Choiseul aus dem Lager bei Unna vom 2ten Julius, das bereits angeführt worden, selbst die Nothwendigkeit gezeigt, daß eine von den beiden Armeen, sobald eine Belagerung vorgenommen werden sollte, diese decken, und den Feind beobachten, und daher von der

andern

andern durch ein Korps von etlichen und 20,000 Mann verstärkt werden müsse, und darauf von dem Minister in einem Schreiben vom 10ten Julius die Antwort erhalten — daß er den Marschall von Broglio mit 50,000 Mann verstärken könnte, ohne darüber einen besondern Befehl abzuwarten, wenn er glaubte, daß es das Beste des Dienstes des Königs erfordere; doch solle dies nicht eher geschehen, als bis sich der Feind hinter der Ems zurückgezogen, und der Herzog Ferdinand durch die Bewegung und Operationen beider Armeen genöthigt worden wäre, die Gegend zu verlassen, wo die Lippe ihren Ursprung nimmt.

Nach dieser Aeußerung des Ministers hielt sich der Marschall von Soubise bevollmächtigt, von seiner Armee 30,000 Mann ohne weitere Anfrage detaschiren zu können, und glaubte dadurch um so mehr den Willen des Königs zu erfüllen, da es das beste Mittel zu seyn schien, die Armeen wieder in Thätigkeit zu setzen, und den Herzog von Broglio zufrieden zu stellen. Besondere Gründe schienen ihn überdieß auf den Gedanken zu bringen, daß das Beste des königlichen Dienstes die Trennung der Armeen nothwendig machte, und er hofte, daß die Diversion, welche der Marschall von Broglio vorzunehmen dächte, den größten Theil der feindlichen Macht von ihm entfernen würde. Er opferte sogar das Vorrecht, daß er als älterer Feldherr hatte, dem allgemeinen Wohl auf, überließ dem Marschall von Broglio den Oberbefehl über die stärkere Armee, und behielt für sich das Kommando über die schwächere, die sich hinter die Ruhr ziehen sollte. Hierauf ward den 20ten beschlossen, daß die vorhin erwähnten 30,000 Mann den 25ten zu der Armee des Herzogs von Broglio abgehen, beide Armeen aber am nämlichen Tage eine kleine Bewegung, um den Marsch derselben nicht auffallend zu machen, vornehmen, den 26ten aber ihren Marsch nach den festgesetzten Richtungen fortsetzen sollten; die eine gegen die Weser, die andere, um sich der Ruhr zu nähern. Mit diesem Entschlusse fertigte der Prinz von Soubise den 21ten einen Kourier an das Ministerium ab, und legte demselben die Gründe vor, die ihn dazu bewogen hätten.

Nachdem dies abgemacht war, untersuchte der Marschall von Broglio in einem andern Aufsatze, den er den 24ten dem Prinzen von Soubise zuschickte: was der Herzog Ferdinand nach der Trennung der französischen Armeen unternehmen, und der Prinz von Soubise dagegen für Maßnehmungen ergreifen könnte, dem Entwurfe des Feindes entgegen zu arbeiten. Nach seiner Meinung blieben dem Herzog Ferdinand zu seinen Operationen nur vier Wege übrig. Der Erste: mit seiner ganzen Macht gegen den Prinzen von Soubise vorzurücken, um ihm ein Treffen zu liefern, oder ihn zu nöthigen, sich über die Ruhr zurück zu ziehen. Der Zweite: Seine Armee in zwei Theile zu theilen: mit

mit dem einem den Prinzen von Soubise beobachten zu lassen, mit dem zweiten aber sich gegen die Armee des Marschalls von Broglio zu wenden. Der Dritte: Mit seiner ganzen Armee nach Lippstadt und Paderborn zu marschiren, und zwischen beiden Armeen eine Stellung zu nehmen, die ihn in den Stand setzte, auf die eine oder die andere loszugehen, oder einen Einfall in Hessen zu machen, nachdem es die Umstände und die noch dazu erwartenden Ereignisse anrathen würden. Der Vierte: Seine ganze Macht zusammen zu ziehen, der Armee des Marschalls von Broglio zu folgen, und sie bei dem Uebergange über die Weser anzugreifen.

Im ersten Falle, glaubte er, müsse der Prinz von Soubise über die Ruhr gerückgehen, und einen vortheilhaften Posten wählen, in dem er dem Feinde mit einer geringen Macht die Stirne bieten, und ihn hindern könnte, weiter vorzurücken. Hielte er es aber für zuträglicher, sich in diesem Falle weiter zurückzuziehen, so müsse er hernach wenigstens wieder gleich vorrücken, sobald der Feind, müde ihm weiter zu folgen, zurückgienge. Bei dieser Voraussetzung müsse er aber seine leichten Truppen zwischen Melschede und Rüden vorschicken, die Truppen, welche der Feind detaschiren könnte, einen Einfall in Hessen zu versuchen, zu beobachten, und sie abzuschneiden. Im dritten Falle: wenn nämlich der Feind seine Armee trennte; so würde der Herzog Ferdinand entweder ein starkes, oder nur ein schwaches Korps gegen den Prinzen von Soubise stehen lassen. Wäre es stark, so müsse der Prinz von Soubise dasselbe so zu beschäftigen und einzuengen suchen, daß es nicht wieder zum Herzog Ferdinand stoßen könnte, und eben dadurch würde er die Operationen der Armee unter dem Marschall von Broglio sehr begünstigen. Wäre hingegen dies Korps, das er vor sich behielte, nur mittelmäßig, so müsse er es so weit zurücktreiben, daß man wegen der Gemeinschaft mit Hessen weiter nichts zu besorgen hätte. Im dritten Falle müsse der Prinz von Soubise ein Lager hinter Rüden nehmen, und die Defileen von Bredelaer und Stadtbergen besetzen, um dem Feinde zuvorzukommen, dafern er sich gegen Hessen wenden sollte. Im vierten aber zwischen Paderborn und Driburg seine Stellung nehmen, um in der Nähe zu seyn, sich wieder mit der Armee unter dem Marschall von Broglio vereinigen, und alsdenn die Belagerung von Lippstadt unternehmen zu können. Uebrigens müsse man, während der Zeit, da die Armee am Niederrhein genöthigt seyn würde, auf der Vertheidigung zu bleiben, alles anwenden, die Niederlage von allen Arten von Lebensmitteln in Balwe so stark zu machen, daß man sich dadurch im Stande sähe, in Paderborn Magazine anzulegen, aus denen die Armee des Prinzen von Soubise hinlänglich verpflegt werden könnte; damit der Mangel an Lebensmitteln beide Armeen nicht noch einmal hinderte

derte vereinigt zu bleiben und nach Paderborn zu marschiren, wie gegenwärtig der Fall wäre, und von dort aus ihre Operationen weiter fortzusetzen.

Hierauf antwortete der Prinz von Soubise den 25ten: Es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß die Vereinigung beider Armeen in Rücksicht auf ihre gemeinschaftliche Verpflegung keine Unbequemlichkeiten nach sich gezogen hätte, sowohl in Ansehung des Brods, als der Fütterung; und daß man alle Kräfte angewandt hätte, die Schwierigkeiten zu heben, die sich dabei gezeigt hätten; damit man die durch die Vereinigung bewirkte Ueberlegenheit über den Feind benutzen und den Herzog Ferdinand hätte zwingen können, sich von Münster und Lippstadt zu entfernen, um die Freiheit zu bekommen, diese Städte zu belagern, und dadurch dem Willen des Königs ein Genüge zu leisten. Weil man indeß die Trennung beider Armeen beschlossen hat, so kann nunmehr an eine neue Vereinigung nur in so fern gedacht werden, daß die eine Armee den Feind beobachtet, indeß die andere die Belagerung einer Festung übernimmt.

Die Operationen der Armee am Niederrhein müssen in jedem Falle eine vortheilhafte Diversion bewirken. Da man nun zugiebt, daß die entfernteste Diversion die beste ist, und übrigens die Hülfsquellen, die man in Hessen hat, nicht hinreichend sind, diese Armee zu unterhalten, sie auch die Gemeinschaft mit dem Rhein nicht behaupten kann, ohne sich so zu schwächen, daß sie hernach ganz unfähig seyn würde, etwas im Felde auszuführen; so muß sie sich schlechterdings den Plätzen nähern, die sie mit Lebensmitteln, Ammunition, und andern Kriegsbedürfnissen versorgen können ꝛc. —

1) Wendet sich der Herzog Ferdinand mit seiner ganzen Macht gegen die Armee des Marschalls von Broglio, so ist diese stark genug, ihn Schach zu halten, und sich mit ihm zu schlagen, wenn sich eine Gelegenheit dazu darbietet. Alsdenn kann die Armee am Niederrhein die Belagerung von Münster oder Lippstadt vornehmen, oder doch wenigstens Hamm wegnehmen. Geht der Herzog Ferdinand mit seiner ganzen Macht auf die Armee am Niederrhein los; so kann sich diese bis Düsseldorf zurückziehen. Sollte ihr nun der Herzog Ferdinand bis dahin folgen, so würde es dem Marschall von Broglio leicht seyn, ihm alle Gemeinschaft mit Lippstadt abzuschneiden. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß er diesen Weg einschlagen wird.

2) Theilt er hingegen seine Armee in dem Verhältniß der beiden französischen, so ist jede von diesen der ihr gegenüberstehenden feindlichen überlegen, und kann sie also mit Vortheil angreifen, oder durch gute Manöver aus ihrer Stellung treiben. Man würde daher den Feind auf die eine oder die andere Art entfernen, und alsdenn sehen können, was in Rücksicht auf die Wünsche des Hofes am besten vorzunehmen wäre.

3) Marschirt der Prinz Ferdinand mit dem größten Theile seiner Macht gegen den Marschall von Broglio, und läßt nur ein kleines Korps gegen die Niederrhein-Armee; so können beide so verfahren, wie im ersten Theil des ersten Artikels bemerkt worden. Läßt er aber nur ein kleines Korps gegen den Marschall von Broglio, und wendet sich mit der Hauptmacht gegen den Prinzen von Soubise, so gilt in diesem Falle eben das, was im zweiten Theile des ersten Artikels gesagt worden.

4) Entfernt sich der Herzog Ferdinand von seinen Festungen, und zieht sich gegen die Weser, um seine Gemeinschaft mit Hameln, Minden und Bremen zu decken; so wird entweder der Herzog von Broglio ihn beobachten müssen, und der Prinz von Soubise die Belagerung von Münster oder Lippstadt vornehmen; oder der Prinz von Soubise, wenn er vorher hinlänglich verstärket worden, bleibt mit seiner Armee zur Beobachtung des Feindes stehen, indeß der Marschall von Broglio Hameln belagert.

Der Herzog Ferdinand mag sich also entschließen, wozu er will, so werden sich die beiden königlichen Armeen, ob sie gleich getrennt sind, einen Erfolg verschaffen, der zu dem Zwecke führt, den beide zur Absicht haben. Der Marschall von Broglio kann seine Unternehmungen auf beiden Seiten der Weser fortsetzen; allein der Prinz von Soubise darf sich nicht von den Plätzen entfernen, wo sich seine Niederlagen von Bedürfnissen befinden. Er kann daher keine andere Diversion als gegen Hamm oder Münster vornehmen. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß der Feind diese Plätze ihren eigenen Kräften überlassen wird, so muß diese Diversion sehr vortheilhaft für den Marschall von Broglio ausschlagen. Rückt der Marschall von Broglio gegen Bielefeld vor, um die Gemeinschaft des Feindes mit Lippstadt und der Weser zu unterbrechen, und der Marschall von Soubise nähert sich zu gleicher Zeit Münster; so können beide Armeen ihre Bewegungen so einrichten, daß der Feind sich von seinen Festungen entfernen, und die Gegend von Osnabrück verlassen muß. Macht endlich der Herzog von Broglio der Hauptarmee der Alliirten so viel Beschäftigung, daß sie dadurch Schach gehalten wird; so kann die Niederrheinarmee Embden und ganz Ostfriesland bedrohen, und dem Feinde selbst Besorgnisse wegen der Niederweser erwecken.

Die Niederrheinarmee wird übrigens alles anwenden, und alle mögliche Diversionen versuchen, den Herzog Ferdinand zu bewegen, seine Macht zu theilen. Der Prinz von Soubise hoft dagegen, der Marschall von Broglio werde ebenfalls bei seinen Operationen mit so viel Lebhaftigkeit nnd Nachdruck zu Werke gehen, daß der Herzog Ferdinand sich von seinen Festungen entfernen, und die Vortheile aufgeben muß, die er sich gegenwärtig durch seine Stellung im Mittelpunkte zu verschaffen weiß.

Dies

Dies waren die Gedanken der Feldherrn über die vorzunehmenden Operationen, und die Art, wie sie ihre Entwürfe ausführen wollten. Beide gingen von dem Grundsatze aus: ohne eine große Ueberlegenheit über den Feind könne nichts mit Erfolge unternommen werden; und doch gestanden Beide, daß die Unterhaltung so großer Armeen mit den nöthigen Lebensmitteln, Fütterung und andern Bedürfnissen, die größten Schwierigkeiten verursachte. Dies war eigentlich der Feind, den sie zu bekämpfen hatten, und wurde in dem Maaße immer stärker, jemehr ihre Ueberlegenheit zunahm.

Nach der genommenen Abrede gingen indeß den 25sten die verlangten 30,000 Mann zur Armee des Marschalls von Broglio ab, der hierauf den 26ten aufbrach, bis Salzkotben und den 27ten bis Paderborn marschirte. Der Prinz von Soubise blieb nunmehr nicht über 40,000 Mann stark, wenn man die Besatzungen in Wesel, Düsseldorf ꝛc. und die verschiedenen detaschirten Korps zur Erhaltung der Gemeinschaft mit seinen Magazinen abrechnet. Er durfte es daher nicht wagen sich mit dem Herzog Ferdinand zu messen, und ging nach der Verabredung den 26ten in drei Kolonnen bei Delike, Corbecke und Stotinghausen über die Möne, bei Arensberg über die Ruhr, zog sich in das Gebirge, und nahm das Lager bei Herdringen, zwischen Arensberg und Nehem. In dieser Stellung beschloß er einige Tage zu bleiben, und abzuwarten, was der Herzog Ferdinand vornehmen würde. Wenn dieser dem Marschall von Broglio folgte, so wollte er sich wieder der Lippe nähern, über diesen Fluß gehen, und seine Operationen nach Maaßgabe der Stärke des Korps fortsetzen, welches der Feind gegen ihn stehen lassen würde.

Gleich nach der Ankunft bei Paderborn verstärkte der Marschall von Broglio den Grafen von der Lausitz mit 2 Brigaden, und ließ ihn nach Nehem, den Baron Closen nach Lipspring, die Avantgarde, welche der Prinz von Beauvau in Abwesenheit des Vikomte Belsunce kommandirte, nach Neuhaus, und den Grafen Stainville nach Bevern rücken. Den 28ten marschirte die Armee, und lagerte sich in zwei besondern Korps: der M. v. Broglio mit der Hauptarmee bei Driburg, und der Ritter Muy mit der Verstärkung von der Soubisischen Armee bei Dringenberg; der Graf Stainville bei Neu-Herse; der Prinz v. Beauvau bei Burke; der Baron Closen bei Ehrentrupp, und der Hr. v. Chalus mit einem kleinen Detaschement zwischen Ossendorf und Narden bei Warburg. Der Graf Chabot ging nach Hameln, und ließ durch die mitgenommenen Ingenieure die Festungswerke rekognosziren. Der Graf Rochambeau setzte sich mit einer Brigade Schweizer und einer Brigade Kavallerie bei Westufeln, ohnweit Grebenstein, die Gemeinschaft mit Kassel zu decken, und der Graf Belsunce ward mit 2,500

Mann nach der Gegend von **Göttingen** geschickt, den Streifereien der hannöverischen Jäger Einhalt zu thun, und die Zufuhren von Mehl und Fourage zu decken, die zur Armee abgehen sollten. Der Marschall von **Broglio** wollte die Ankunft der Lebensmittel so viel als möglich zu beschleunigen suchen, damit er in Hörter die Bäckerei anlegen könnte, und nicht nöthig hätte, viel Truppen zurück zu lassen, seinen Rücken zu decken. Weil auch dieser Ort keinen Widerstand leisten konnte, so ward der Graf von Vaux abgeschickt, ihn befestigen zu lassen.

Den 27ten erhielten beide französische Feldherren durch den Herzog von **Choiseul** die Antwort ihres Königs auf den Bericht, den Sie von dem Treffen bei **Villinghausen** eingesandt hatten, und empfingen neue Verhaltungsbefehle. In dem Schreiben an den Marschall von **Broglio** hieß es: — Weil Sie mit dem Prinzen von **Soubise** übereingekommen waren, beide den Feind nicht eher als den 16ten früh Morgens anzugreifen, so hätten Sie auch den Angriff, den Sie den 15ten unternahmen, bis dahin verschieben sollen. Wäre dieser Angriff alsdenn den 16ten frühe eben so gelungen, als den 15ten gegen Abend, so hätte die Armee des Marschalls von **Soubise** an dem Gefechte Theil nehmen können, so wie es wirklich den 16ten geschahe.

Ob nun zwar der Prinz von **Soubise** sich den 16ten etwas verspätete, so würde dies auf das Ganze keinen merklichen Einfluß gehabt haben; weil er doch schon zu der Zeit angriff, da er Ihren Brief und wohlmeinenden Rath zum Rückzuge erhielt: **frühe um sieben Uhr**; und Sie würden den 16ten das Terrain nicht wieder verloren haben, das Sie schon den 15ten gewonnen hatten. — Diese Bemerkungen des Königs und seiner Minister sind so richtig und treffend, daß man schwerlich etwas hinzusetzen kann. — In dem Schreiben an den Prinzen v. **Soubise** aber hieß es — Da sie wußten, was bei der Armee des Marschalls von **Broglio** vorgegangen war; so hätten Sie bei Ihrer Armee alles so einrichten sollen, daß Sie den 16ten den Angriff gleich mit Tagesanbruch unternehmen konnten; alsdenn würde der Vortheil nicht wieder verloren gegangen seyn, den man den 15ten erhalten hatte — An beide aber: — Der König besteht darauf, daß der Plan, den er zu diesem Feldzuge entworfen hat, ausgeführt werde. Da dies aber nicht geschehen kann, so lange der Herzog **Ferdinand** noch seinen Posten behauptet und nicht hinter die **Ems** zurückgeworfen worden; so befiehlt Ihnen der König, Herr Marschall, mit dem Prinzen von **Soubise** ohne Zeitverlust einen neuen Entwurf zu einem Treffen zu verabreden, und diesen so einzurichten, daß es beiden vereinigten Armeen möglich ist, zu gleicher Zeit den Angriff zu machen; vorausgesetzt, daß beide Armeen nach dem Empfange dieses Schreibens noch vereinigt und in der Lage sind, daß Sie eine Schlacht wagen können.

Wenn

Wenn diese Schlacht für die Armee des Königs glücklich ausfällt, so entstehen daraus zweierlei Vortheile; erstlich: wird das Freudengeschrei des Feindes, über die den 16ten erhaltenen Vortheile, das unsern politischen Angelegenheiten vielen Schaden thut, sehr nachlassen; zweitens, kann man ohne Zeitverlust zu den Belagerungen schreiten, die vielen Schwierigkeiten ausgesetzt seyn werden, wenn sie nicht bei der guten Jahreszeit vorgenommen werden können. Wie lächerlich und erniedrigend würde es übrigens für uns seyn, wenn wir mit zwei so starken Armeen gegen den Herzog Ferdinand nichts ausrichteten und der ganze Feldzug verloren ginge! Der König zieht eine Schlacht allen Manövern vor, den Feind zu vertreiben, aus folgenden Gründen: 1) weil er glaubt, der Prinz Ferdinand, habe mehr Fertigkeit im Manövriren als wir, und könne seine Manöver schneller ausführen, weil er nicht so viel Truppen hat, die er in Bewegung setzen muß. 2) wenn auch die Armeen des Königs geschlagen werden, so behalten sie doch immer noch eine solche Ueberlegenheit, daß sie suchen können, den Feind durch geschickte Manöver zu zwingen, seine Stellung zu verlassen.

Sollten indeß beide Marschälle es schlechterdings unmöglich finden, den Feind anzugreifen, und beide den Weg der Diversion einschlagen, so hält der König die nächste für die beste. Daher müssen Sie alle Kräfte anwenden, dem Herzog Ferdinand die Gemeinschaft mit Münster abzuschneiden. Doch befiehlt der König nochmals ausdrücklich, daß Sie eine Schlacht allen andern Operationen vorziehen sollen, die den Krieg in die Länge ziehen könnten. —

In dem Schreiben an den Marschall von Soubise hieß es noch: — Das Glück der Waffen ist ungewiß; der Wille des Königs ist aber klar und bestimmt; und wenn die Generale des Königs alles thun, was von ihnen abhängt und in ihren Kräften steht, so verspricht der König, Sie wegen des Erfolgs auf keine Weise zur Verantwortung zu ziehen. —

Man sieht aus diesen Schreiben, daß der König und sein Ministerium die Lage der Angelegenheiten in Deutschland aus dem wahren Standpunkte betrachteten, und den Anfang, das Mittel und das Ende der Operationen in diesem Feldzuge sehr richtig beurtheilten. Besonders zeigt die Beharrlichkeit des Königs auf den Entschluß, eine Schlacht zu liefern, den festen entschlossenen Mann, der sich nicht gleich durch den ersten Stoß aus der Fassung bringen läßt; indeß seine Generale nach dem leichten Hiebe, den sie den 16ten bekamen, eben nicht in dem vortheilhaftesten Lichte erscheinen.

Die Trennung beider Armeen war aber schon geschehen; der Herzog Ferdinand stand zwischen beiden, und die Gemeinschaft war schon so erschwert, daß kaum mehr die

Kouriere mit Depeschen durchkommen konnten; daher war es nicht mehr möglich, die Befehle des Königs auszuführen, weil diese voraussetzten, daß beide Armeen noch miteinander vereinigt wären. Die Vereinigung hätte daher aufs neue geschehen müssen. Der Prinz v. Soubise fertigte indeß sogleich einen Kourier an den M. v. Broglio ab, und bat, ihm seine Gedanken über die gegenwärtige Lage mitzutheilen: ob es möglich sey, eine neue Vereinigung zu bewirken; oder wenn dies nicht geschehen könnte, ihm die Mittel anzuzeigen, durch die man sich den Absichten des Hofes mehr nähern könnte.

Auf dies antwortete der Marschall von Broglio den 28ten Julius: — Da der Befehl des Königs in dem Schreiben des Herzogs von Choiseul, vom 22ten Julius, den Feind in seinem Lager bei Hohenofer nochmals anzugreifen, nicht mehr befolgt werden kann; so bleibt nur der Weg der Diversion übrig, wenn die Wünsche des Königs in Erfüllung gehen sollen. Nach dem eigenen Urtheil des Königs ist die nächste die beste; und der Hauptgegenstand in diesem Feldzuge die Eroberung von Lippstadt. Diese ist auch von größerer Wichtigkeit, als die Einnahme von Münster. Denn wenn man im Besitze dieser Festung ist, so muß Hamm ebenfalls fallen, und die Armee des Prinzen von Soubise kann ihre Winterquartiere in der Grafschaft Mark nehmen, und sich an die Quartiere in Hessen anschließen. Hat man aber auch Münster, so ist es doch unmöglich, in der Grafschaft Mark Winterquartiere zu nehmen, so lange man nicht Meister von Lippstadt ist. Die Belagerungen von Münster und Lippstadt können aber nicht eher unternommen werden, als bis es den Armeen des Königs gelungen ist, sich zwischen die Armee des Herzogs Ferdinand und diese Festungen zu stellen. Angenommen, daß dies richtig ist, so verliert eine Diversion gegen Münster, Ostfriesland und gegen die Niederweser nicht allein alles das Blendende und Vielversprechende, sondern kann selbst sehr gefährlich werden. Denn gesetzt, der Herzog Ferdinand stände um diese Zeit bei Bielefeld, bei Hervorden oder Engern; so kann er sehr leicht mit dem größten Theile seiner Macht der Armee, welche die Belagerung von Münster angefangen, auf den Leib gehen, sie in die größte Verlegenheit bringen, und ihr vielleicht einen derben Hieb versetzen, ohne daß es der Oberrheinarmee möglich wäre, ihm beständig so nahe zu bleiben, daß er sich nicht unterstehen dürfte, an eine Unternehmung von dieser Art zu denken; weil es die Anlagen ihrer Bäckereien nicht verstatteten.

Es giebt drei Mittel, den Herzog Ferdinand zu zwingen, die Gegend von Lippstadt zu verlassen: 1) wenn man gerade auf ihn losgeht, und ihn überall anzugreifen sucht, wo man ihn findet. 2) Wenn man Hameln auf der linken Seite der Weser be-

bedroht; und 3) wenn man über diesen Fluß geht, und ihn dadurch nöthigt, zur Vertheidigung der hannöverschen Länder abzumarschiren.

Was das erste betrifft, so geben ihm die verschiedenen Stellungen, die ihm die Gegend zwischen **Münster**, **Hamm**, **Lippstadt**, zwischen der **Lippe** und **Ems** darbietet; Flüsse, über die er gehen kann, wenn er will; und der Vortheil, daß er sein Brod aus allen diesen Städten erhalten kann, allemahl Gelegenheit, einem Treffen auszuweichen. Eine Armee, die gegen ihn anrücken wollte, würde wenigstens in Ansehung des Brodes vielen Unbequemlichkeiten ausgesetzt und in allen ihren Bewegungen sehr gehemmt seyn, weil sie es von einem festen, und überdies weit entlegenen Punkte bekommen muß. So lange demnach der Prinz **Ferdinand** in der Nähe von **Lippstadt** und **Hamm** stehen bleibt, kann er niemals zum Schlagen gezwungen werden; es sey denn daß er bei der genommenen Stellung seine Rechnung zu finden glaubt.

Von dem zweiten Mittel will ich gegenwärtig selbst Gebrauch machen. Zu dem Ende werde ich morgen den 29ten nach **Driburg** marschiren, und starke Detaschementer gegen **Hameln** rücken lassen. Geht alsdenn der Herzog **Ferdinand** mit der ganzen, oder doch wenigstens mit dem größten Theile der Armee nach **Bielefeld**, und setzt sich zwischen dieser Stadt und **Hameln**; so will ich suchen ihm gegenüber das Lager so zu nehmen, daß er fest stehen bleiben muß; unterdeß aber, so geschwinde als möglich die Bäckerei in **Höxter** anlegen, damit ich noch weiter vorgehen kann; welches nicht möglich ist, so lange ich genöthigt bin, das Brod von **Göttingen** und **Kassel** kommen zu lassen. Kann ich es nun so weit bringen, daß der Feind mit dem größten Theile seiner Macht bei **Hameln** stehen bleiben muß, so kann nach meiner Meinung die Niederrhein-Armee ohne Gefahr das Gebirge verlassen, und sich entweder **Hamm** oder **Lippstadt** nähern, nach Maaßgabe der Bewegungen des Feindes und der Stellung der Oberrhein-Armee.

Das dritte Mittel: mit der ganzen Armee über die **Weser** zu gehen, und in das **Hannöverische** zu dringen, sollte zwar den Herzog **Ferdinand** bewegen, sich auf die rechte Seite dieses Flusses zu ziehen; weil er aber alle seine Lebensmittel aus **Lippstadt** bekommen kann, so kann er mit einem starken Korps über die **Dymel** gehen, einen Einfall in **Hessen** versuchen, seine leichten Truppen gegen unsre Gemeinschaft mit **Gießen**, **Ziegenhain**, **Alsfeld** ꝛc. detaschiren, unsere Mehlzufuhren aufheben, und uns dadurch nöthigen, ohne Verzug wieder nach **Hessen** zurückzukehren, dies Land zu decken. Diese sehr gegründete Besorgniß erlaubt mir daher nicht, eher an einen Uebergang über die die **Weser** zu denken, als bis ich für die Vertheidigung der **Dymel** gesorgt habe. Dazu gehören aber wenigstens 12,000 Mann, ohne die starken Besatzungen in **Kassel**, **Minden**

den, Göttingen, ohne die Truppen, die ich zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit Minden, Kassel, in der Gegend von Mühlhausen und Bielefeld stehen lassen muß, um das Land gegen die Streifereien des Obersten Freytag zu decken. Dies alles nimmt wenigstens 25,000 Mann weg. Sollen diese allein von der Oberrhein-Armee genommen werden, die ohnehin schon die Besatzungen in Gießen, Marburg, Dillenburg, Hanau, Frankfurt, Rheinfels 2c. hergeben muß; so würde sie so geschwächt werden, daß sie sich nicht vor dem Herzog Ferdinand sehen lassen, noch weniger aber starke Detaschementer in das Handverische und Braunschweigische schicken dürfte. Aus diesem Grunde schlug ich in meinem Schreiben vom 24ten vor, daß die Niederrhein-Armee ihre Aufmerksamkeit auf die Defileen bei Stadtbergen und Bredelaer richten, und wenn der Feind zwischen Lippstadt und Paderborn vorrückte und Hessen bedrohte, das Lager bei Rüden nehmen, oder, wenn der Feind sich gegen die Dymel bewegte, sich bei Büren hinter der Alm setzen mögte. Alsdenn würde sie dem Feinde alle Gemeinschaft mit Lippstadt und Münster abschneiden. Gegenwärtig will ich suchen, eine vortheilhafte Stellung in der Gegend von Nehem zu nehmen, bis die Bäckerei in Höxter angelegt ist, und ich weiter vorgehen kann. Alsdenn will ich abwarten, wozu sich der Feind entschließt; und wenn er diesseit der Weser stehen bleibt, ihm entweder auf den Leib gehen, oder mich über den Fluß ziehen, um ihn zu bewegen, zur Vertheidigung von Hannover zurückzukommen. In beiden Fällen aber muß die Niederrhein-Armee mir die Gemeinschaft mit der Dymel und Hessen sicher stellen, damit ich nicht nöthig habe, ein starkes Korps zu diesem Behuf zurückzulassen, und mich so zu schwächen, daß ich den Entwurf aufgeben muß, den Herzog Ferdinand aufzusuchen, und ihn anzugreifen.

Der Prinz von Soubise hat zwei Mittel, den Besitz von Hessen sicher zu stellen. Erstlich: einen so starken Theil seiner Armee, als er für gut befindet, zur Vertheidigung dieses Landes zu bestimmen. In diesem Falle aber würde er auch allein dafür stehen müssen, so daß ich nicht weiter nöthig hätte darüber unruhig zu seyn. Zweitens: mir noch 10,000 Mann zu schicken, die ich unter dem Grafen Stainville an die Dymel stellen will. Alsdenn nehme ich es auf mich, für den Besitz von Hessen zu stehen, und dem Herzog Ferdinand mit meiner Armee die Stirne zu bieten.

In diesem Falle haben beide Armeen nicht mehr nöthig, bei ihren Operationen auf einander Rücksicht zu nehmen. Denn weil ich alsdenn eben so stark bin, als der Herzog Ferdinand, wenn er auch seine ganze Armee zusammen nimmt, so will ich ihm folgen; ihn in allen Stellungen aufsuchen, die er nimmt, und ihn so fest halten, daß er nichts unternehmen kann. Zugleich mache ich mich anheischig, ganz allein für die Sicherheit

heit von Hessen, der Oberwerra, der Oberfulda, und für die Gemeinschaft mit Koblenz, Mainz, Frankfurth und Würzburg zu stehen. Die Niederrhein-Armee, die nach dem Abgange so vieler Truppen allerdings sehr schwach, und aufs höchste 50,000 Mann stark bleibt, wenn auch alle Bataillone und Schwadronen vollzählig wären, und noch keinen Abgang gelitten hätten, würde alsdenn lediglich für die Sicherheit der Plätze am Niederrhein, für die Erhaltung der Gemeinschaft mit denselben, und für Herbeischaffung des nöthigen Mehlvorraths und Anlegung der Magazine sorgen dürfen, damit die Armee während der Belagerung von Lippstadt oder Münster gehörig verpflegt werden könnte. Uebrigens ist es gleichgültig, welche Stellung der Prinz von Soubise nimmt. Wenn er mir nur die erbetenen 10,000 Mann giebt, so hängt es lediglich von ihm ab, ob er über die Lippe zurückgehen, und auf der rechten Seite dieses Flusses seine Entwürfe auf Münster ꝛc. ausführen will, oder nicht. Nur muß ich ihn bitten, seine Einrichtung in den ersten vierzehn oder zwanzig Tagen des Augusts so zu machen, daß er gleich die Belagerung von Lippstadt vornehmen kann, sobald es mir gelungen ist, den Feind von dieser Stadt zu entfernen; denn dies ist der Hauptpunkt, den man nie aus dem Gesichte verlieren darf, wenn anders die Absicht des Hofes erreicht werden soll. Wenn aber diese Belagerung einen guten Fortgang haben soll, so muß vor allen Dingen ein mit Mehl und allen übrigen Bedürfnissen hinlänglich versehenes Magazin angelegt werden, das aufs weiteste 16 französische Meilen von der Armee entfernt ist. —

Indeß der Marschall von Broglio dem Prinzen von Soubise diesen Vorschlag that, fertigte er zugleich einen Kourier an den König ab; bat um die neue Verstärkung von 10,000 Mann, und übersandte zugleich die Abschrift des Schreibens, welches er den 28ten an den Prinzen von Soubise ergehen lassen. Prinz von Soubise, der, wenn man die Besatzungen der Plätze am Rhein abrechnet, und hinzusetzt, daß nicht alle Bataillone vollzählig waren, die Armee auch durch Krankheiten, Desertion ꝛc. einigen Abgang erlitten hatte, auf diese Art aufs höchste 35,000 Mann im Felde stark geblieben wäre, gerieth durch das Ansinnen des Marschalls von Broglio um so mehr in Verlegenheit, da zu gleicher Zeit von dem Hofe eine Antwort auf sein Schreiben vom 20ten einlief, die vom 24ten Julius datirt war. In diesem machte ihm der Herzog von Choiseul auf Befehl des Königs bittere Vorwürfe, daß er seine Operationen nicht besser eingeleitet hätte. Es hieß darin:

— Der Plan zu diesem Feldzuge, den ich Ihnen vor Ihrer Abreise zustellte, und den der König genehmigt hatte, war ganz von dem verschieden, den Sie ausgeführt

haben. Gesetzt, die in diesem Plane bestimmten Zeitpunkte, wenn die Operationen ihren Anfang nehmen sollten, fanden Schwierigkeiten, so hätten die darin vorgeschriebenen Operationen doch wenigstens zu derjenigen Zeit ausgeführt werden können, wo es möglich gewesen wäre. Vielleicht wären wir bei unsern Operationen auf der rechten Seite der Lippe in einige Verlegenheit gerathen; wir würden aber gewiß alle die Unannehmlichkeiten vermieden haben, die man voraussahe, und die gegenwärtig die Ursache sind, daß der König bei jedem fernern Entwurfe auf so viel Hindernisse stößt, daß er den ganzen Feldzug als verlohren betrachten muß. Lassen sich bei der Lage, in der sich gegenwärtig die beiden Armeen des Königs befinden, von hier aus wohl andre als sehr gewagte Vorschriften geben? Hätten sich die beiden Armeen nicht mit einander vereinigt, so hätte der Hof ihre Bewegungen nach und nach mit Bestimmtheit und ohne alle Zweideutigkeiten leiten können; da aber die Herren Generale, ganz wieder die Maaßnehmungen des Hofes, ihre Armeen zusammenstoßen ließen, so konnte der König von dieser Vereinigung entweder glückliche oder unglückliche Folgen erwarten. Waren sie glücklich, so erforderte es meine Pflicht, für Mittel zu sorgen, die Sie in den Stand setzten, diese Vortheile noch weiter zu treiben; denn da die Herren Generale nicht für gut fanden, den Plan zu befolgen, den der König und sein Ministerium entworfen hatten, so glaubte man, daß sie alles aus dem Wege geräumt haben würden, was sie bei der Ausführung eines Entwurfs hindern konnte, den sie für ihren Kopf gemacht hatten. Die Ehre des Ministeriums erfordert es, Herr Marschall, daß ich Ihnen dies sage. Sie sind aber auch im Begriffe, die Armee des Marschalls von Broglio mit 30,000 Mann zu verstärken; und dies ist ebenfalls der Meinung des Königs gerade entgegen. Se. Majestät haben mir aufgetragen, Ihnen zu melden, daß, wenn Sie die Belagerungen von Lippstadt und Münster unternehmen, der Marschall von Broglio Befehl bekommen wird, solche mit seiner Armee zu decken; alsdenn, (aber nicht eher) können Sie 30,000 Mann zur Armee des Marschalls von Broglio detaschiren; wenn aber der Marschall von Broglio die Belagerung von Hameln vornimmt, so soll er nicht allein diese 30,000 Mann wieder zurück, sondern noch 20,000 Mann von seiner Armee abgeben, damit Sie diese Belagerung eben so decken können, wie er die beiden ihrigen decken soll. Allein der König ist niemals der Meinung gewesen, und billigt es auch schlechterdings nicht, daß Sie außer dem Fall einer Belagerung ihre Armee schwächen sollen, es sei denn, daß Sie sich mit dem Marschall von Broglio über eine Operation vereinigen, die vortheilhaft ist, und von dem Könige genehmigt wird. Vergeben Sie mir, Herr Marschall, wenn ich Ihnen sage, daß es nicht einmal in Ihrer Macht steht, Ihre Armee zu zerstückeln. Ich muß Ihnen die Gesinnun-

gen

gen des Königs in Rücksicht auf dieses alles so schleunig als möglich bekannt machen; damit auch keine Zweideutigkeit übrig bleibe, so wiederhole ich nochmals: der König verlangt, daß die Belagerungen von **Lippstadt**, **Münster** und **Hameln** von einer von beiden Armeen vorgenommen und durch die andere gedeckt werden sollen. Die ersten beiden fallen der Armee zu, die unter Ihren Befehlen steht; zu der Belagerung von Hameln ist die Armee unter dem Marschall von **Broglio** bestimmt. In diesem einzigen Falle haben die Generale die Freiheit, von der unter ihren Befehlen stehenden Armee eine gewisse Anzahl Truppen zu detaschiren. Wenn Sie und der Marschall v. **Broglio** aber glauben, aus gewissen Ursachen Unternehmungen ausführen zu müssen, die keine Belagerung zum Gegenstande haben, so sollen Sie sich darauf nicht eher einlassen, als bis Sie dem Könige ihren Entwurf überschickt haben, damit er urtheilen könne, ob er mit seinem Interesse übereinstimmt oder nicht: bis dahin aber soll alles bei den Armeen in dem Zustande bleiben, in dem sie sich befinden. Der Marschall von **Broglio** meldet mir durch seinen Kourier vom 19ten, daß er ein Memoire überschicken wolle. Da er es Ihnen ohne Zweifel mitgetheilt haben wird, und Sie dabei Ihre Bemerkungen gemacht haben werden, so wird der König, wenn diese beiden Aufsätze eingegangen sind, sehen, was am besten zu thun ist.

Wenn der König meinem Rathe folgen wollte, so müßte die Oberrhein-Armee wieder nach **Paderborn** zurückgehen, und in dieser Stadt eine Niederlage von allen zu diesem Feldzuge nöthigen Bedürfnissen machen: die Niederrhein-Armee aber den Entwurf auf der rechten Seite der **Lippe** wieder vornehmen. Damit auch dem Marschall von **Broglio** der den 15ten und 16ten erlittene Verlust ersetzt würde, so könnte die Niederrhein-Armee eine Brigade Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie an ihn abgeben. Unser Feldzug wäre vielleicht nach dem ersten Plane mißlungen; der zweite aber hätte uns für dies Unglück wieder schadlos gehalten, und wir bekamen bis zum 1sten November vielleicht noch Zeit, unsern Zweck zu erreichen. Dies ist meine Meinung, Herr Marschall. Ich sehe kein Mittel, das was bisher geschehen ist wieder gut zu machen. Wird meine Meinung nicht befolgt, so werden wir aus einem Uebel in das andre fallen, und die beste Partei die wir ergreifen können, wird am Ende seyn, beide Armeen für immer zu trennen. Uebrigens ist dies, wie ich schon gesagt habe, meine eigene besondere Meinung.

Ich habe sie auch dem Könige gesagt. Se. Majestät wollen indeß das angekündigte Memoire abwarten, ehe Sie bestimmte Befehle ertheilen. Ich glaube zwar, daß es heute oder doch morgen ankommen wird; doch habe ich keine Zeit verlieren wollen, Sie zu benachrichtigen, daß ein Detaschement von 30,000 Mann alle unsre Entwürfe über

den Haufen werfen würde, die sich auf die Bewegung mit ihrer Armee nach der rechten Seite der Lippe beziehen. Sollte dies dem ohngeachtet von Ihnen geschehen, ehe Sie von hieraus Befehl dazu erhalten, so wissen wir in der That nicht, auf welche Grundlage wir den Plan des übrigen Feldzuges und das Ende desselben, noch weniger aber den Anfang des kommenden Feldzuges bauen sollen rc.

An den Marschall von Broglio schrieb der Minister: Wir erwarten heute das Memoire über die fernern Operationen beider Armeen. Der König befiehlt, daß so wenig der eine als der andre von seinen beiden Generalen zur Ausführung der Entwürfe schreiten soll, die darin enthalten seyn mögen, bevor Sie nicht die Genehmigung Seiner Majestät erhalten; weil eine jede Operation, die uns nicht schleunige Mittel verschafft, die Belagerung von Lippstadt zu unternehmen, zuvor vom Könige gutgeheißen werden muß.

Bei der gegenwärtigen Lage glaubt der König, werde es für seinen Dienst am zuträglichsten seyn, beide Armeen gänzlich von einander zu trennen; sodann der Oberrheinarmee Befehl zu geben, sich nach Paderborn zu ziehen, und in dieser Stadt eine Niederlage von allen nothwendigen Bedürfnissen zur Fortsetzung des Feldzuges zu machen. Indeß diese damit beschäftigt ist, soll die Niederrheinarmee den ursprünglichen Plan zu diesem Feldzuge wieder zur Hand nehmen, nach dem sie, der Vorschrift des Hofes gemäß, auf der rechten Seite der Lippe ihre Operationen auf Münster gerichtet haben würde. Doch will der König darüber nicht eher etwas entscheiden, als bis Er Ihr Memoire erhalten haben wird, das er mit Ungeduld erwartet.

Diese Schreiben versetzten die beiden Marschälle in eine sehr unangenehme Lage, doch währte diese nicht lange; denn als der Aufsatz des Marschalls von Broglio von 20ten Julius angekommen war, und der König daraus die Ursachen ersahe, welche die Trennung der Armee, und die Verstärkung der einen, auf Kosten der andern, nothwendig gemacht hatten; so genehmigte er den Plan, den der Marschall von Broglio über die Fortsetzung des Feldzuges entworfen hatte im ganzen Umfange, und machte obenein beiden Feldherren große Lobsprüche. Sogar erhielt der Prinz von Soubise Befehl, auch noch die verlangten 10,000 Mann zur Armee des Marschalls von Broglio abgehen zu lassen. Wenn indeß der König den Entwurf billigt, fügte der Herzog von Choiseul hinzu, auf der rechten Seite eine überwiegende Armee zu haben, damit sie im Stande sei, etwas Entscheidendes zu unternehmen; so will er auch, daß sie von Ihrer Ueberlegenheit mit der größten Thätigkeit ohne Verzug Gebrauch machen, den Herzog Ferdinand angreifen, dadurch auf einmal das Schicksal des Feldzuges entscheiden, so viel als möglich die verlorne Zeit wie-

wieder einbringen und uns für die bisher erlittenen Unglücksfälle schadlos halten soll. Doch ist die Meinung des Königs keinesweges, daß sie sich mit ihren Operationen auf der rechten Seite der Weser wenden soll. Vielmehr soll sie suchen, den Herzog Ferdinand so nahe als möglich an der Oberlippe zu umgehen, ihn anzugreifen und zu schlagen, wenn sich eine Gelegenheit dazu darbietet, und ihm die Gemeinschaft mit der Weser und Münster abzuschneiden, damit der M. v. Soubise Mittel bekomme, eine Belagerung zu unternehmen; denn dies ist der einzige Zweck dieses Feldzuges. — Ich für mein Theil, sagte der Minister, sehe es nicht gern, daß man schon seit dem 22ten Julius Anstalten trift Paderborn zu räumen; denn dadurch benimmt sich der Marschall von Broglio alle Mittel, den Absichten des Königs in Hinsicht auf die zuerst vorzunehmenden Operationen zu folgen: besonders da zu befürchten steht, daß er nicht wieder in diese Gegend kommen werde, und vielleicht der Marschall von Soubise nicht im Stande seyn dürfte, gerade zu eben der Zeit und mit der erforderlichen Sicherheit, die Bewegungen zu benutzen, zu denen die stärkere Armee den Herzog Ferdinand zwingen möchte. Da nun dadurch die Wünsche des Marschall v. Broglio erfüllt sind, so hofft der König auch, daß er nunmehr keine Gelegenheit vorbeigehen lassen wird, den Herzog Ferdinand anzugreifen, um den Prinzen von Soubise in den Stand zu setzen, die Belagerung von Lippstadt zu unternehmen.

Während diesem Kourierwechsel verließ der Herzog Ferdinand, sobald er den Aufbruch des Feindes erfuhr, den 27ten das Lager bei Hohen-Ofer, und marschirte bis Borgeln; den 28ten bis Erwitte, und den 29ten bis Stormöde; die Avantgarde unter dem Lord Granby besetzte die Höhen von Büren; General Spörken gieng über die Lippe, und setzte sich mit seinem Korps an den linken Flügel der Hauptarmee. Der Gen. Luckner blieb mit seinem Korps in der Gegend zwischen Lipspring und Blomberg. Den 30ten Julius ging der Herzog mit der Armee bis Büren; die Avantgarde rückte bis Haren vor und besetzte die Höhen von Meerhof, die Dörfer Meerhof, Blankenrode und Ostorf aber mit leichten Truppen. Der Erbprinz hingegen blieb mit seinem Korps zurück, den Prinzen von Soubise zu beobachten. Er rückte den 27ten bis Schweife und ließ durch den General Kielmannsegge die Höhen von Rhünen besetzen, und dessen leichten Truppen bis Wickede und Nieder-Hoingen vorgehen: den 28ten nahm der Erbprinz das Lager auf den Höhen von Rhünen, und die Avantgarde zwischen Wiedecke und Wissenhagen. Der Feind hatte in Fürstenberg einen Posten von 200 Freiwilligen, die durch ein starkes Detaschement an der Brücke bei Nehem unterstützt werden konnten. Die Freiwilligen griffen die leichten Truppen der Alliirten den 28ten Nachmittags an, weil sie ihnen zu nahe standen, und suchten sie aus ihrem Posten zu verdrängen. Beide

Theile schlugen sich bis Einbruch der Nacht tapfer herum, ohne dabei weiter etwas zu gewinnen, als eine gute Anzahl Todte und Verwundete auf beiden Seiten.

Als der Marschall von **Broglio** die Nachricht erhielt, daß der Herzog **Ferdinand** bis in die Gegend von **Rüden** vorgerückt wäre und Miene machte sich der Alm zu nähern, so ließ er den Grafen **Stainville** von **Neuherse** nach **Kleinenberg**, und den Herrn von **Chalus** nach **Blankenrode** marschiren. Der Graf **Rochambeau**, der den 28ten einen Transport Mehl von **Arensberg** nach **Kassel** gebracht hatte, und bei **Westufeln** im Lager stand, mußte mit seinem Korps nach **Stadtbergen** rücken, um die Defileen in dieser Gegend zu besetzen. Der Prinz von **Baupeau** gieng dagegen wieder nach **Neuherse**, und der Baron **Closen** nach **Burke**. Nach der Rechnung des Marschalls von **Broglio** sollte sich der Herzog **Ferdinand** nunmehr gegen **Bielefeld** ziehen, um **Hameln** zu decken; als er daher erfuhr, daß er das Lager bei **Büren** genommen hatte, so sahe er sich genöthigt, eine Veränderung in seiner Stellung vorzunehmen. Der rechte Flügel der französischen Armee blieb bei **Dryburg** stehen, der linke aber, unter dem Ritter **Muy**, zog sich mehr links, und die ganze Infanterie nahm ihr Lager bei **Willebadegsen**, wohin auch der Marschall von **Broglio** sein Hauptquartier verlegte. Der Gen. **Rochambeau** blieb mit 6 Bataillonen und 6 Schwadronen bei **Stadtbergen**; der Graf **Stainville** aber marschirte mit 10 Bataillonen, 2 Regimentern Dragonern, und einem Regimente Husaren nach **Herminghausen**, und die Truppen, welche bei **Scherf**, **Ostendorf**, **Boneberg** rc. standen, erhielten Befehl sogleich zu ihm zu stoßen, sobald er sich nicht stark genug fände, dem Feinde die Spitze zu bieten. Auf diese Art glaubte der Marschall für die Sicherheit von **Hessen**, das der Herzog **Ferdinand** mit einem Einfalle zu bedrohen schien, hinlänglich gesorgt zu haben. Weil er sich aber bald wieder entfernen wollte, so bat er den Prinzen von **Soubise** nochmals sehr dringend, ihm die schon oft erwähnten 10,000 Mann zu schicken, weil sonst die Operation die er im Sinne hätte, und an deren Erfolg er gar nicht zweifelte, wenn er seine ganze Macht gebrauchen könnte, sehr zweifelhaft und selbst gefährlich werden dürfte, wenn er von den 80,000 Mann, die er jetzt stark wäre, 25,000 Mann zur Deckung von **Hessen** zurücklassen müßte; denn so viel würden wenigstens dazu erfordert. Wollte aber der Prinz von **Soubise** ihm diese Verstärkung nicht schicken, so möchte er wenigstens für die Sicherheit von **Hessen** sorgen, und sogleich den Herzog **Ferdinand** im Rücken beunruhigen, damit er nicht seine leichten Truppen gegen **Brillon**, **Winterberg**, rc. schicken könnte. Der Prinz von **Soubise** versprach dies zu thun, aber nur so lange er in der Gegend von **Arensberg** stehen würde.

Obgleich der Herr von **Bourcet** in seinen Memoiren die Stellung der Alliirten bei

bei Büren tadelt, und behauptet, der Herzog Ferdinand habe nicht überlegt, was sie für nachtheilige Folgen für ihn haben könnte; so entsprach sie doch vollkommen den Absichten dieses Feldherrn, die keine andere waren, als seine Festungen zu decken, Zeit zu gewinnen, und seine Gegner durch geschickte Bewegungen so lange aufzuhalten, bis der Herbst herankäme, und die gewöhnliche üble Jahrszeit ihnen alsdenn die Mittel benähme, etwas Entscheidendes auszuführen. Solange er bei Büren blieb, durfte der Marschall von Broglio um so weniger an eine Einschließung von Hameln denken, da er seine Magazine in Höxter noch nicht gefüllt und die Bäckereien angelegt hatte; mithin sein Brod aus Kassel nehmen mußte. Wagte er es aber, so konnte der Herzog Ferdinand entweder gleich in Hessen einbrechen, oder gerades Weges nach Höxter marschiren, und einen Versuch auf das in dieser Stadt befindlicht Magazin machen. Dies würde den Marschall von Broglio bald genöthigt haben wieder zurück zu gehen, und seine Entwürfe auf Hameln aufzugeben. Auch durfte der Prinz von Soubise es nicht wagen wieder vorzurükken, weil der Herzog Ferdinand den Erbprinzen leicht an sich ziehen, oder zu diesem stoßen, und hierauf den Prinzen von Soubise angreifen konnte. Auf eine Schlacht sich einzulassen, dazu hatte aber dieser General mit Recht keine Lust, weil seine Armee in der That zu sehr geschwächt war; denn, wurde er geschlagen, so fand er schwerlich eher Gelegenheit sich zu setzen, als den Ufern des Rheins.

Beide Armeen blieben einige Tage in der genommenen Stellung, weil der Marschall von Broglio glaubte, mit seiner Armee von 80,000 Mann nicht eher etwas unternehmen zu können, bis die 10,000 Mann die er von der Niederrhein-Armee mit Ungeduld erwartete, angelangt seyn würden. Herzog Ferdinand hatte dagegen ganz andere Grundsätze, ob er gleich nur 50,000 Mann stark war. Nachdem er alle detaschirte Korps an sich gezogen, so wählte er doch den Angriffskrieg, als das beste Mitttel den Feind von entscheidenden Unternehmungen abzuhalten. Besonders suchte er dessen Besorgnisse wegen Hessen von Zeit zu Zeit zu vermehren. Zu dem Ende machte er einen Versuch die in der Gegend von Herminghausen und Stadtbergen stehenden feindlichen Korps unter Stainville, Rochambeau ꝛc. zu überfallen, und zu vertreiben. Der Entwurf gründete sich auf die Nachricht, daß die Franzosen nur bei Stadtbergen und Herminghausen ständen, und die Defileen bei Bredelaer gar nicht, oder doch nur schwach besetzt hätten. Die Anstalten diesen Ueberfall auszuführen, waren folgende. Den 4ten August gegen Abend sollte der General Wutgenau mit 9 Bataill. und 6 Schwadr. aufbrechen, sich die Nacht über in dem diesseit des Klosters Bredelaer liegenden Gehölze verstecken, und daselbst den Gen. Wangenheim erwarten, der ebenfalls Befehl bekommen hatte, aus seinem Lager

ger bei Rüden gegen Bredelaer zu marschiren. Sobald die Vereinigung geschehen seyn würde, sollte der Gen. Wangenheim eine Stunde früher abmarschiren, und dem Feinde über Padberg in seine linke Flanke, und in den Rücken zu kommen suchen; indeß ihn der Gen. Wutgenau von vorne angreifen würde. Der Gen. Waldegrave brach ebenfalls gegen Abend mit 6 Bataillonen und 9 Schwadronen aus dem Lager bei Horn auf, und rückte bis Meerhof vor. Er sollte den Feind aus dem Dorfe Westen vertreiben, und die Mitte des feindlichen Korps so lange in Aufmerksamkeit erhalten, bis die Generale Wangenheim und Wutgenau in dessen linken Flanke und Rücken erscheinen würden. Um auch den Feind bei Kleinenberg festzuhalten, brach Lord Granby den 4ten um Mitternacht auf, marschirte bis auf die Höhen von Dalem, und detaschirte den Gen. Boyd mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen gegen Wrexen, das mit 3 feindlichen Bataillonen besetzt war. Diese sollte er suchen abzuhalten, wenn sie etwa dem Posten bei Westen zu Hülfe kommen wollten. Gen. Spörken erhielt den Auftrag, mit seinem aus 13 Bataillonen und 19 Schwadronen bestehenden Korps wieder nach Haren zu rücken, und daselbst bis auf fernern Befehl stehen zu bleiben. Die Armee aber blieb angezogen, und war bereit, auf den ersten Wink zu folgen.

Mit Anbruch des Tages sollte der Angriff auf allen Seiten geschehen. Der Gen. Waldegrave vertrieb auch sofort den Feind aus Westen, und der Gen. Wutgenau rückte gegen Bredelaer vor. Indeß war aber der Gen. Rochambeau nicht bei Stadtbergen geblieben, sondern hatte sich auf die Höhen bei Gershagen, und seine Avantgarde an den Eingang des Defilees von Bredelaer gesetzt. Diese griff der Gen. Wutgenau an; das Gefecht wurde sehr hartnäckig, und der Feind wehrte sich so lange, bis er alle Patronen verschossen hatte. Da er auch von dem Grafen Stainville 24 Grenadierkompagnien zur Unterstützung erhielt, so würde er das Gefecht wahrscheinlich erneuert haben, wenn nicht der General Wangenheim, der nunmehr einen Umweg nehmen mußte, über Adorf her dessen linke Flanke bedroht hätte. Als der Graf Rochambeau dies gewahr wurde, zog er sich gegen Kanstein zurück. Graf Stainville ließ sich ebenfalls nicht weiter in etwas ein, sondern gieng bis in die Gegend von Rhoden zurück. Gen. Wutgenau rückte zwar bis Heddinghausen vor und blieb den 5ten daselbst dem Grafen von Rochambeau gegen über stehen; den 6ten aber gingen er, und alle übrigen Truppen, die sich zu dieser Unternehmung in Bewegung gesetzt hatten, zur Armee und auf ihre vorigen Posten zurück. Dies Gefecht kostete dem Feinde über 400 Todte, Verwundete und Gefangene; die Alliirten verloren kaum hundert Mann.

Der Marschall von Broglio hatte zwar vorausgesehen, daß der Herzog Ferdinand

nand suchen würde in Hessen einzubrechen; allein er glaubte, würde dieß alsdenn erst geschehen, wenn er selbst über die Weser gegangen, und im Begriffe seyn würde, den Schauplatz des Krieges in die hannöverischen Provinzen zu versetzen. Nach seinen Grundsätzen von der Kunst Krieg zu führen, sollte die Bewegung, die er mit der Armee gegen die Weser gemacht, und die verschiedenen Korps, die er gegen Hameln detaschirt hatte, den Herzog Ferdinand nöthigen, sich nach Bielefeld zu ziehen. Allein dieser Feldherr hatte seit der Eröfnung dieses Feldzuges durch seine Standhaftigkeit, durch seine kühnen Bewegungen, und durch die Entschlossenheit, von der Vertheidigung schnell zum Angriffe überzugehen, schon einigemale die Entwürfe seiner Gegner verrückt, und ihnen gezeigt, daß er den Zeitpunkt sehr gut zu treffen wisse, wo es rathsam ist, die gebahnte Straße zu verlassen, und durch Nebenwege seine Absicht zu erreichen. Dies war auch hier der Fall, und die Stellung, die er genommen hatte, bewies, daß er die Absichten seiner Gegner sehr richtig zu beurtheilen wußte. Denn diese waren, nach dem was wir von dem Entwurfe des Marschalls von Broglio vom 24ten und 28ten Julius angeführt haben: daß der Prinz von Soubise das Gebirge verlassen, gegen Rüden vorrücken, den Erbprinzen zurückdrängen, und, wenn es möglich wäre, Lippstadt einschließen sollte, sobald der Herzog Ferdinand sich nach Bielefeld zöge. Daher beschloß der Herzog Ferdinand seine Stellung nicht eher zu verlassen, als bis sich die Entwürfe des Marschalls von Soubise mehr aufklären würden. Durch die genommene Stellung deckte er Hameln, Lippstadt, Hamm und Münster, und hielt den Marschall von Broglio fest in seiner Stellung, die er um so weniger verlassen wollte, da er noch nicht die 10,000 Mann von dem Prinzen Soubise erhalten hatte; sich durch eine Schlacht aber den Rücken frei zu machen, und einen sichern Weg zu Eroberungen zu bahnen, hielt der französische Feldherr zu bedenklich, ob er gleich den Befehl seines Königs vor sich hatte; er auch dem Herzog Ferdinand sehr überlegen, und eine Schlacht das einzige Mittel war, den Feldzug entscheidend zu machen. Wenn ein General in einer solchen Lage, mit einer braven Armee — denn so muß man die französische im Ganzen annehmen — nicht etwas dem Glükke überlassen will: so kann man das Ende eines jeden Feldzuges leicht voraussehen, ohne daß der Geist der Weißagung auf einem ruht.

Während dieser Zeit stand der Prinz von Soubise bis den 3ten August in seinem Lager bei Herdringen. Er blieb bei der Meinung, daß eine Diversion auf der rechten Seite der Weser den Herzog Ferdinand nicht bewegen würde, Westphalen zu verlassen, wo er seine Magazine und Festungen hatte, um ein Land zu decken, das der Feind am Ende doch verlassen müßte. Daher beschloß er eine Diversion gegen Münster zu machen,

durch die er den Marschall von Broglio auf das nachdrücklichste zu unterstützen hofte. Da er diesen Entwurf nicht ausführen konnte, ohne wieder über die Ruhr und Lippe zu gehen, so detaschirte er den 3ten den Markis Voguer mit der Avantgarde nach Iserloh, und befahl ihm, sich den 4ten des Ueberganges zu versichern. Dieser ließ an diesem Tage die leichten Truppen nahe bei Schwerte übergehen, und um sie zu unterstützen, warf er 16 Bataillone in einen Wald, durch den man gehen mußte, um nach dem Lager zu kommen, das die Armee nehmen sollte. Die Armee verließ mit Anbruch des Tages das Lager, und marschirte den ganzen Tag bis 8 Uhr des Abends in einem fort, ohne einen längern Halt als von drei Stunden zu machen; gieng über die Ruhr und nahm das Lager jenseit Schwerte. Um den Marsch der Armee zu decken, blieb der Prinz von Conde mit der Reserve bis 11 Uhr Vormittags in seinem Lager bei Nehem stehen, die Aufmerksamkeit des Erbprinzen zu beschäftigen. Gegen 10 Uhr wurden die Posten, die er auf der rechten Seite der Ruhr stehen hatte, lebhaft angegriffen; sie zogen sich aber ohne beträchtlichen Verlust zurück, und das ganze Korps folgte hierauf der Armee nach Schwerte.

Den 5ten setzte die Armee den Marsch nach der Ebene von Dortmund fort; lagerte sich auf den Höhen von Dürfeld, und der Prinz von Soubise nahm sein Quartier in Wischelingen. Den 6ten war Ruhetag. Der Erbprinz nahm ein Lager hinter Unna und setzte den Gen. Kielmanegge bei Kamen. Am nämlichen Tage brachte ein Kourier den Befehl, noch 10,000 Mann zur Armee des Marschalls von Broglio abgehen zu lassen. So unangenehm dies dem Prinzen von Soubise war, so schleunig machte er doch alle Anstalten, daß sie nach diesem Befehle den 9ten August abgehen konnten; denn eher konnte es nicht geschehen, wenn sie nicht auf dem Marsche Mangel an Lebensmitteln leiden sollten. An diesem Tage traten sie aber, unter dem Generallieutenant Lewis den Marsch an, und richteten ihn auf Winterberg, um dem Feinde keine Gelegenheit zu geben sie zu beunruhigen. Daselbst sollten sie von dem Marschall von Broglio Befehle über ihre fernere Bestimmung erwarten. Hierauf setzte der Prinz von Soubise den 10ten den Marsch bis Bockum fort; gieng den 11ten bei Grimberg über die Emser, und nahm das Lager bei Westerholt.

Den 12ten war das Hauptquartier auf der Heide bei Polsen. Von hieraus ward der Markis Voguer mit 3000 Mann über die Lippe detaschirt, weil man erfahren hatte, daß der Feind mit der britannischen Legion Dulmen, und das Städtchen Olphen mit Infanterie besetzt hätte. Diese sollte er suchen aufzuheben. Es gelang; die britannische Legion ward um Mitternacht überfallen, verlohr eine Menge Leute, 7

Offiziere

Offiziere und 150 Mann, die in die Gefangenschaft geriethen. Die Freiwilligen von Clermont machten zugleich einen Versuch auf Olphen, wurden aber zurückgeschlagen.

Den 13ten gieng der Prinz von Soubise bei Haltern in 4 Kolonnen über die Lippe, und lagerte sich bei Hausdulmen. Der Partheigänger Cambefort rückte bis Kösfeld vor, und schickte verschiedene Detaschementer bis an die Thore von Münster. Hierauf warf sich der General Kielmansegge mit seinem Korps, das 10 Bataillone und 500 Pferde stark war, in diese Festung. Den 15ten rückte der Markis Voguer mit der Avantgarde bis Appelhülsen, und den 16ten folgte die Armee des Prinzen von Soubise. Die leichten Truppen unter Cambefort überfielen vom 15ten zum 16ten die Alliirten in Rheine und machten 4 Offiziere und 50 Mann gefangen. Der Baron Viomenil griff den 17ten Wolbeck an, und nöthigte die Alliirten, sich nach einem Verluste von 200 Mann nach Münster zu ziehen. Der Markis Voguer marschirte bis Grewen an der Ems, und detaschirte den Markis Conflans nach Osnabrück. Dieser bemächtigte sich der Stadt und des darin befindlichen Magazins. Die Armee marschirte den 20ten bis Albachten, fünf Viertelmeilen von Münster; der Markis Voguer wurde nach Warendorf detaschirt, und der Prinz von Conde ging den 21ten nach Drensteinfurt, ihn zu unterstützen, und sich hernach gegen Hamm zu wenden.

Auf Unternehmungen von größerer Wichtigkeit konnte sich der Prinz von Soubise nicht einlassen, weil Münster stark besetzt war, und überhaupt die Belagerung nicht eher unternommen werden konnte, als bis der Marschall von Broglio Mittel gefunden haben würde, eine solche Stellung zu nehmen, durch die er sich decken konnte. In dieser Absicht hätte er sich aber zwischen die Niederrhein-Armee und den Herzog Ferdinand setzen müssen. Dies war aber so gut als unmöglich. Denn welche Stellung er auch zwischen Münster und der Weser nehmen mochte, z. B. in der Gegend von Bielefeld oder Detmold ꝛc. so war er von allen seinen Magazinen abgeschnitten, sobald der Herzog sich gegen die Weser bewegte; auch selbst alsdenn, wenn er seine Lebensmittel nicht mehr aus Hessen, sondern aus der Gegend auf der rechten Seite der Weser über Höxter kommen lassen wollte. Ueberdies konnte der Herzog Ferdinand, der seine Magazine in Lippstadt, Hamm und Münster hatte, und jederzeit entschlossen war den Feind anzugreifen, wenn es nur einigermaßen mit Vortheil geschehen konnte, dessen rechte Flanke umgehen, und die Gemeinschaft mit der Soubisischen Armee zernichten.

Als der Herzog Ferdinand den Aufbruch des Prinzen von Soubise aus dem Lager bei Herdringen, und die Ankunft desselben in die Ebene von Dortmund erfuhr, urtheilte er leicht daraus, daß er eine Diversion gegen Münster im Sinne habe. Er be-

schloß hierauf eine solche Stellung zu nehmen, in der er nicht allein die Entwürfe des Marschalls von Broglio auf Hameln vereiteln, sondern ihm auch die Gemeinschaft mit der Niederrheinarmee abschneiden könnte. Zu dem Ende brach er den 10ten aus dem Lager bei Büren auf, gieng über die Lippe, marschirte bis Delbrück, den 11ten bis Stuckenbröck, den 12ten bis Detmold, und nahm den 13ten das Lager auf dem sogenannten Moltmorbergen, mit dem rechten Flügel an dem Gehölze von Reilenkirchen, und mit dem linken an Sieghof. Um diesen Marsch zu decken, mußte der Oberstlieutenant Dimar das Städtchen Horn mit 300 Mann besetzen.

Durch diesen schnellen Marsch zernichtete der Herzog Ferdinand mit einem male nicht allein den ganzen Entwurf des Feindes auf Hameln, sondern hinderte auch den Pr. v. Soubise die Belagerung von Münster zu unternehmen. Denn ließ sich dieser darauf ein, so durfte der Herzog nur wieder drei Tage hintereinander marschiren, so war er ihm auf den Leib, und würde ihn wahrscheinlich angegriffen, und da er ihm überlegen war, geschlagen haben. Der M. v. Broglio, der sich noch immer nicht stark genug hielt, und vor Ankunft der Verstärkung von 10,000 Mann nichts unternehmen wollte, und für die Erhaltung von Hessen auf eine ängstliche und übertriebene Art besorgt war, schien die Absicht seines Gegners entweder gar nicht zu muthmaßen, oder gar nicht muthmaßen zu wollen. Denn da er den Grafen von der Lausitz mit einem starken Korps bei Niheim, den Grafen Chabot in der Gegend von Blomberg, und den rechten Flügel der Armee bei Dryburg stehen hatte, so konnte er dem Herzog Ferdinand leicht zuvorkommen, und die Höhen von Reilenkirchen besetzen. Allein nicht eher als den 13ten setzten sich der rechte Flügel der Armee unter dem Grafen Guerchy bei Dryburg; das Korps bei Willebadegsen unter dem Herzog von Laval, die Kavallerie bei Dringenberg unter dem Markis Poyanne; die Avantgarde unter dem Baron Closen, und die Reserve unter dem Grafen von der Lausitz in Bewegung, und richteten ihren Marsch auf Steinheim. Der Ritter Muy ging mit dem linken Flügel der Armee von Kleinenberg bis Dryburg.

Als die Armee in der Gegend von Steinheim ankam, sah sie schon die alliirte auf den Höhen bei Reilenkirchen ins Lager rücken. Hierauf ließ der Marschall von Broglio Halt machen; setzte die Reserve unter dem Grafen von der Lausitz auf die Höhen diesseits Steinheim, die Avantgarde unter dem Baron Closen vor ihm nahe an die Stadt, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Hemminghausen an der Emmer, und mit dem linken an Winabeck. Der Prinz von Bauveau besetzte mit der Avantgarde die Höhen bei Wintrup, dem Städtchen Horn gegenüber. Den 14ten ließ er

das

das Städtchen Horn durch diesen Prinzen angreifen, und es schien, als wolle er in der rechten Flanke des Herzogs eine Stellung nehmen, und ihm dadurch die Gemeinschaft mit Lipstadt abschneiden. Allein dies gelang nicht. Der Oberstlieutenant Horn wehrte sich mit seinem kleinen Detaschement so tapfer, daß der Feind mit Verlust abziehen mußte. Der Herzog Ferdinand machte diesem Offizier, und allen übrigen unter ihm stehenden Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen, nicht allein die verdienten Lobsprüche, sondern beschenkte auch den Oberstlieutenant Dinar mit 1000, jeden Kapitain mit 300, jeden Subalternoffizier mit 200, und jeden Unteroffizier und Gemeinen mit 3 Thaler.

Aus dem Benehmen des Marschalls von Broglio läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen, daß es ihm mit allen Operationen an der linken Seite der Weser niemals ein rechter Ernst gewesen; sein Lieblingsentwurf war eine Diversion auf der rechten Seite dieses Flusses. Dies erhellet auch aus dessen Schreiben vom 28ten August an den Prinzen von Soubise. Gegenwärtig war er um so mehr dafür eingenommen, da der Prinz von Soubise nicht in dem Gebirge bei Arensberg stehen geblieben war, sondern ebenfalls wieder seinen Lieblingsentwurf vorgenommen hatte, den aber der Marschall von Broglio niemals gut heißen wolte. Gegenwärtig war er um so mehr genöthigt, über die Weser zu gehen, da der Erbprinz den Prinzen von Soubise in Frieden nach Münster ziehen lassen, und auf Befehl des Herzogs den 12ten von Unna abmarschirt, den 13ten bei Büren angekommen war, den 14ten aber bei Lichtenau im Rücken der französischen Armee seine Stellung genommen hatte, durch die er sowohl die Gemeinschaft mit Hessen, als mit Höxter bedrohte. Der Marschall von Broglio schrieb daher auch sogleich an den Herzog von Choiseul, daß er über die Weser gehen, und suchen würde, den Entwurf genau auszuführen, den er ihm in seinem Schreiben vom 28ten Julius mitgetheilt hätte; weil die Stellung des Herzogs Ferdinand viel zu vortheilhaft wäre, als daß er ihn angreifen könnte.

Unterdeß hatte der Herzog Ferdinand den 12ten den Gen. Luckner nach Hameln detaschirt, mit dem Befehle, zwei Regimenter von der Besatzung an sich zu ziehen, und den Gen. Belsunce aus der Gegend von Einbeck zu vertreiben. Den 13ten gieng der Gen. Luckner über die Weser, und durch die Waldungen längs dem rechten Ufer, gegen Kappelenhagen. Hier vereinigte er sich den 14ten frühe bei Wickensen mit den beiden Bataillonen Schenk und Rheden, von der Besatzung in Hameln, die ihren Marsch nicht auf der gebahnten Straße genommen, sondern sich hinter den Bergen und durch die Waldungen durchgeschlichen hatten. Den 14ten wurde hierauf der Marsch unter beständigem

digem Regenwetter über Wickensen und Escherhausen gegen Dassel fortgesetzt. Die ganze Kavallerie war an der Spitze der Kolonne, und eine ziemliche Strecke von der Infanterie voraus. Die Husaren von Luckner hatten die Avantgarde: die Freytagschen Jäger folgten auf die Reuterei. Als die Kavallerie in der Gegend von Erichsburg ankam, stieß sie bei Markoldendorf auf die feindlichen Vorposten, und auf ein Regiment Dragoner, das eben im Begriffe war das Dorf zu besetzen. Da diese die Ankunft des Gen. Luckner nicht vermutheten, und ganz unvorbereitet waren, so wurden sie zersprengt, und ein großer Theil davon gefangen. Als endlich die Jäger auch herankamen, so nahm alles in größter Unordnung die Flucht nach Dassel, wo der Gen. Belsunce mit den übrigen Truppen seines Korps, nämlich 3 Bataillonen Schweizer von Jenner, dem Dragonerregimente des Königs und Ferronaye, und den Husaren von Nassau stand. Abends um 8 Uhr traf auch die Infanterie des Gen. Luckner bei Erichsburg ein, und das ganze Korps blieb die Nacht über unter freiem Himmel. Den 15ten frühe um 2 Uhr wurde der Marsch gerade nach Dassel fortgesetzt.

Nach der Rechnung des französischen Generals durfte der Gen. Luckner sich nicht unterstehen, bis Uslar vorzurücken, weil er Gefahr liefe, abgeschnitten zu werden, sobald die französische große Armee, die sich längs dem linken Ufer der Dymel an bis Steinheim ausbreitete, irgendwo, zwischen Hameln und Uslar, z. B. bei Höxter ein Korps über die Weser gehen ließe. Er betrog sich aber in seiner Rechnung, so wie der M. v Broglio sich in seiner. Das Resultat davon war, daß er sich durch den Sollinger-Wald nach Uslar zurückziehen mußte. Hier stellte er seine Truppen auf einer Höhe zwischen Uslar und dem Dorfe Kammerborn in Schlachtordnung, und beschloß, den Feind zu erwarten. Als daher der Gen. Luckner bei Dassel ankam, und nichts vom Feinde fand, so ließ er seine Truppen ein Paar Stunden ausruhen, und setzte den 15ten um 9 Uhr des Morgens den Marsch gegen Uslar fort.

Uslar liegt mit einigen Dörfern in einer freien Gegend, die ohngefähr anderthalb Meilen lang und breit seyn kann, mit vielen hohlen Wegen durchschnitten ist, und eine länglicht runde Figur bildet, die beinahe ganz von dem Sollinger-Walde eingeschlossen wird. Der Weg von Dassel geht durch diesen Wald, und kommt nicht weit von Uslar ins Freie. Graf Belsunce hatte keinen Mann in dem Walde gelassen, so, daß das ganze Korps des Gen. Luckner am äußersten Rande desselben ankam, ohne entdeckt zu werden. Diese Vorsicht hielt der französische General für überflüssig, weil er, wie er selbst

in

in einem Schreiben an den Marschall von Broglio gesteht, *) sich nicht einbilden konnte, daß Luckner, der, nach seiner Meinung, natürlicher Weise alle Augenblicke befürchten mußte, abgeschnitten zu werden, wenn bei Höxter ein Korps über die Weser gienge, so verwegen seyn, und bis Uslar vordringen würde. Er hätte sich auch noch leicht zurückziehen können; allein er glaubte, daß er den Posten bei Uslar behaupten müßte, um der Armee die Gemeinschaft mit Göttingen zu versichern.

Indeß machte Luckner vor den Augen des Feindes im Walde solche Anordnungen, die nichts weniger zur Absicht hatten, als das französische Korps ganz aufzuheben. Zu dem Ende detaschirte er den Obersten Freytag mit seinen Jägern links, mit dem Befehle, sich unter Begünstigung des Waldes ganz um die rechte Flanke des Feindes herumzuziehen, und wenn er daselbst angekommen seyn würde, Halt zu machen, stille zu seyn, und den Ausgang des Hauptangriffs abzuwarten. Von dem Walde zog sich eine Anhöhe rechts gegen Uslar fort, hinter der man bis in des Feindes linke Flanke fortmarschiren konnte, ohne gesehen zu werden. Luckner befahl, daß die drei bei seinem Korps stehenden Grenadierbataillone, und die braunschweigschen Husaren hinter dieser Anhöhe dem Freinde in die linke Flanke, und sobald sie dieser gegenüber gekommen seyn würden, gerade auf den Feind losgehen, während dem Avanziren aber sich beständig rechts ziehen, und suchen sollten, den Feind von Uslar und der Straße von Göttingen abzuschneiden, und den Freytagschen Jägern in die Hände zu werfen. Dieser Angriff sollte durch den Angriff auf die Front des Feindes unterstützt werden, den die übrigen beiden Bataillone Schenk und Rheden, die Kavallerie und die Lucknerschen Husaren machen sollten. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, setzten sich die beiden Kavallerieregimenter vor den Wald, trieben die feindlichen Vorposten zurück, und schickten Plänker vor. Die Infanterie zeigte sich gar nicht: denn der eigentliche Angriff sollte nicht eher geschehen, als bis die Jäger auf ihren Posten angekommen seyn würden; und dies konnten sie unter zwei Stunden nicht, weil sie einen großen Umweg nehmen mußten. Als nun der Gen. Luckner glaubte, daß es Zeit wäre, gieng er selbst mit den Grenadieren hinter der vorhin erwähnten Anhöhe rechts weg. Die Infanteriebataillone Schenk und Rheden setzten sich vor den Wald, und blieben daselbst noch einige Minuten stehen, um die Aufmerksamkeit des Feindes von seiner linken Flanke auf sich zu ziehen. Hernach avanzirten sie ganz langsam mit der Kavallerie und den Husaren auf den Flügeln. Der Feind schien mit vieler

*) Memoires historiques. Tom. 3. pag. 259.

vieler Keckheit Stand halten zu wollen; als aber der Gen. Luckner mit seinen Grenadieren in seiner linken Flanke auf der Höhe zum Vorschein kam, so versuchte er, sich mit der größten Eilfertigkeit nach Uslar zurückzuziehen. Weil er nun den Weg versperrt fand, so gieng er theils durch das Dorf, theils über den kleinen Bach, der ihm im Rücken lag, und wollte sich auf der, auf der andern Seite liegenden Höhe wieder setzen. Allein die Schweizer von Jenner wurden bei dem Uebergange über das Wasser von den braunschweigschen Husaren eingeholt, und größtentheils gefangen genommen. Dieß geschahe gerade zu der Zeit, als die Truppen, welche die Front angreifen sollten, auf der Höhe ankamen, wo vorher der Feind gestanden hatte. Diese zogen sich unter Anführung des Obersten Schenk mit links um, theils durch das Dorf, theils um dasselbe in des Feindes rechten Flanke, der sich wirklich wieder hinter dem Dorfe auf der Höhe gesetzt hatte, und aus seiner Artillerie ein starkes Feuer machte, das jedoch keine Wirkung that, weil die anrückenden Truppen im Grunde waren, der Feind aber auf der Höhe stand, und daher die Kugeln alle zu hoch gingen. Um aus dem Feuer zu kommen, lief die Infanterie, ohne Reih und Glied zu halten mit der größten Entschlossenheit und Bravheit den Berg hinauf. Der Feind wartete aber das kleine Gewehrfeuer nicht ab, sondern warf sich in den Wald. Zu seinem Glücke waren die Freytagschen Jäger noch nicht auf ihrem Posten angekommen, und dieser Umstand rettete ihn von einer völligen Niederlage. Er verlor indeß doch über 600 Mann, unter denen sich der Oberste Jenner, 12 Kapitaine, 18 Subalternen und 400 Unteroffiziere und Gemeine befanden, die gefangen wurden. Der Gen. Belsunce zog sich mit dem Ueberreste seines Korps nach Gronde bei Göttingen. Gen. Luckner blieb die Nacht mit seinem Korps bei Uslar unter freiem Himmel, und besetzte alle Zugänge von Göttingen nach Hörter, so, daß nichts zur Broglioschen Armee durchkommen konnte. Weil auch seine Truppen sehr ermüdet waren, blieb er den 16ten bis 10 Uhr Vormittags stehen, und marschirte hierauf durch den Sollinger-Wald gegen Corvey und Hörter, die dort geschlagene Schiffbrücke zu zerstören, hielt sich im Walde verdeckt, und zog 8 schwere Kanonen an sich, die ihm von Hameln nachgefolgt waren.

Unterdeß machte der Marschall von Broglio Anstalten, mit der Armee über die Weser zu gehen; in der Hofnung, daß er dadurch den Herzog Ferdinand ebenfalls zur Deckung von Hannover über die Weser locken würde. Zu dem Ende ließ er die Armee den 16ten das Lager verändern, setzte den rechten Flügel hinter das Korps des Grafen von der Lausitz, und den linken gegen Pombsen. Der Baron Closen blieb stehen; aber der Prinz von Bauveau mußte sich mit seiner Avantgarde von Wintrup zurückzie-

ziehen, und sich vor den linken Flügel der Armee setzen. Den Tag vorher hatte der Marschall v. **Broglio** noch den Grafen **Chabot** mit der königl. Legion, der Brigade **Normandie** und den Dragonerregimentern **Beaufremont** und **Languedoc** über **Dringenberg** nach **Willebadegsen** detaschirt, sich mit dem Grafen **Caraman** zu vereinigen, der den 14ten mit einer Brigade Infanterie, einer Brigade Kavallerie, einem Regimente Dragoner, und den Freiwilligen von **Flandern** eben dahin abgegangen war, um den Unternehmungen des Erbprinzen Schranken zu setzen.

In der Nacht vom 16ten zum 17ten August ließ der Marschall den Grafen von der **Lausitz** mit der sächsischen Infanterie nach **Hörter** abgehen, mit dem Befehle, die daselbst stehenden zwei Brigaden Infanterie, zwei Brigaden Kavallerie, und die Freiwilligen von Austrasien an sich zu ziehen; alsdenn über die **Weser** zu gehn, und entweder nach **Uslar** oder **Dassel** zu marschiren, um den General **Luckner** zu vertreiben, von dessen Erscheinung er schon, ob zwar noch sehr unbestimmte Nachrichten hatte.

Als der Graf von der **Lausitz** den 17ten den Uebergang versuchen wollte, kam der Gen. **Luckner** aus dem Walde zum Vorscheine, ließ seine Batterie auffahren, und versuchte die Brücke in Grund zu schießen. Allein der Feind setzte ihm gleich auf den Höhen bei **Hörter** auf der andern Seite der Weser eine weit überlegene Artillerie entgegen, so, daß er es nicht wagen durfte, mit seinen 8 Kanonen näher ans Ufer zu rücken, um die Brücke deutlicher sehen, und besser treffen zu können. Indeß bewirkte dies doch so viel, daß der Graf von der **Lausitz** den Vorsatz aufgab, an diesem Tage über die **Weser** zu gehen, und dem Marschall von **Broglio** den Vorgang melden ließ, der ihn sofort noch mit einer Brigade Infanterie verstärkte. Der Angriff der Brücke unterblieb daher, und verwandelte sich in eine Kanonade, die über zwei Stunden dauerte, aber völlig ohne Wirkung blieb, weil die Entfernung zwischen beiden Theilen zu groß war. Wenigstens verlohren die Alliirten nicht mehr als einen Mann und ein Artilleriepferd. Nachdem dieser fürchterliche aber nichts bedeutende Auftritt vorbei war, rückten die Franzosen auf der linken Seite der **Weser** ins Lager, und **Luckner** blieb ruhig im Walde bis Einbruch der Nacht stehen, und zog sich hernach nach **Dassel**.

Den 18ten August ging der Graf von der **Lausitz** mit seinem Korps über die **Weser**, und rückte bis **Holzmünden** vor. Die Armee unter dem Marschall von **Broglio** marschirte mit Anbruch des Tages in 4 Kolonnen ab nach **Hörter**. Neun Bataillone Grenadiere und Jäger unter dem Herrn von **Guerchy**, die Brigade **Bourbonnois** und zwei Brigaden Reuter machten die Arriergarde hinter den beiden Kolonnen linker Hand, und hatten den Baron **Closen** mit seinem Korps noch hinter sich. Der Markis **Poyanne**

machte

machte mit den Karabiniers und der Brigade Castella die Arriergarde hinter den beiden Kolonnen rechter Hand, und auf ihn folgte noch der Prinz von Bauveau mit seinem Korps. Der Herzog Ferdinand erfuhr nicht eher den Aufbruch des Feindes als gegen Mittag. Er befahl dem Lord Granby und Gen. Wutgenau ihn zu verfolgen; die Armee aber brach um 2 Uhr Nachmittags auf, die Höhen von Niheim zu besetzen.

Als der Marschall von Broglio sahe, daß er nicht verfolgt wurde; befahl er dem Baron Closen und Prinzen Beauveau, sich mit ihren Korps auf die Höhen von Oldendorf zu setzen, um durch diese Stellung, die sehr gut war, den Marsch der Armee und besonders des Gepäckes zu decken, das durch die Erscheinung des Gen. Luckner verhindert wurde, über die Weser zu gehen, und daher noch in der Gegend von Hörter in verschiedenen Haufen, ohne alle Ordnung, zusammengedrängt stand. Die Infanterie blieb diesseits der Weser; allein die Kavallerie und alles Gepäcke erhielten Befehl, sofort über den Fluß zu gehen. Dieser wurde auch so gut ausgeführt, daß mit Anbruch des folgenden Tages die Kavallerie und Artillerie, mit allem, was dazu gehört, auf der rechten Seite der Weser stand; und gegen Mittag war auch von dem Gepäcke nichts mehr an dem linken Ufer.

Unterdeß ließ der Baron Closen Nachmittags um 3 Uhr melden, der Feind rücke mit Macht gegen ihn an. Hierauf schickte der Marschall den General Guerchy sofort mit seinem Korps zurück, den Baron Closen zu unterstützen; und die Infanterie erhielt Befehl sich marschfertig zu halten. Bald darauf griffen die Engländer den Baron Closen an, und nöthigten ihn seine Stellung zu verlassen. Indeß zog er sich in der besten Ordnung ab; wies die Bergschotten und Elliotschen Dragoner, die ihn zu hitzig verfolgten, mit blutigen Köpfen zurück, und machte ein paar Hundert Gefangene. Dies und die Ankunft der frischen Truppen unter dem Gen. Guerchy bewog die beiden Generale der Alliirten, Halt zu machen. Der Baron Closen, und Prinz von Bauveau nahmen hierauf ihre Stellung auf den Höhen von Ogenhausen; so, daß das Dorf vor der Fronte blieb, und von den Freiwilligen von St. Victor besetzt wurde. Die Infanterie von der Hauptarmee lagerte sich auf den Höhen oberhalb Hörter, und vor ihnen stand der General Guerchy mit seinen Grenadieren und Jägern. Der linke Flügel dieses Korps stieß beinahe an Oldendorf und das Holz an diesem Dorfe, das ebenfalls die Freiwilligen von St. Victor besetzt hatten. Weil zu vermuthen war, daß der Herzog Ferdinand mit der ganzen Armee anrücken würde, den Uebergang zu erschweren; so machte der Marschall Anstalten, ihn so lange aufzuhalten, bis alles Gepäcke über die Weser gegangen seyn würde. Zu dem Ende bekamen, der Graf Vaux Befehl, in der

Nacht die Höhen vor dem rechten Flügel in der Gegend von Brinckhausen zu besetzen; der Baron Closen, Prinz von Bauveau und Gen. Guerchy, ihre Stellung auf das äußerste zu vertheidigen; der Marschall selbst aber blieb in der Mitte bei den 5 Brigaden Infanterie, die im Lager standen.

Den 19ten frühe setzte sich der Herzog Ferdinand mit der ganzen Armee in Marsch, um, wenn es möglich wäre, den Feind noch einzuhohlen. Um 7 Uhr erfuhr der Marschall von Broglio durch den Baron Closen, daß der Feind wieder stark andränge, und man die ganze alliirte Armee im Marsche sähe. Hierauf beschloß er sich nicht länger aufzuhalten, und seinen Rückzug lieber etwas zu früh als zu spät anzutreten. Das Gepäcke, die Kavallerie und ein großer Theil der Infanterie war ohnehin schon auf der andern Seite. Die Infanterie und beide Arriergarden erhielten auch sofort Befehl abzumarschiren, und gingen über die Brücken, so, daß gegen Abend die ganze Armee auf der rechten Seite der Weser war. Nachmittag um 3 Uhr kam zwar die alliirte Armee auf den Höhen bei Hörter an, und kanonirte bis gegen Abend die Brücke; doch verlor der Feind dabei nicht mehr als ohngefähr 10 bis 12 Mann und einige Pferde. Die alliirte Armee nahm das Lager auf den Höhen von Hörter, und der Herzog Ferdinand sein Quartier in Fürstenau; die französische Armee das ihrige mit dem rechten Flügel an Luchtringen, und mit dem linken an Fürstenberg, das Hauptquartier in Fürstenberg. In Hörter blieb der Brigadier Gelb mit einer Besatzung von 1500 Mann zurück, bis die ganze französische Armee über den Fluß gegangen war; alsdenn folgte er in der Nacht vom 20ten zum 21ten auf einigen Schiffen, und überließ den Platz den Alliirten.

Unterdeß marschirte der Erbprinz den 18ten nach Offendorf an der Dymel, den Grafen Stainville anzugreifen; allein dieser entwich, und zog sich nach Kassel, nachdem er die von der Armee am Niederrhein angekommene Verstärkung unter dem Ritter Lewis an sich gezogen. Der Erbprinz rückte hierauf den 19ten näher an die Dymel und besetzte die Höhen von Grimbeck und Scherfde.

Den 20ten blieb der Marschall von Broglio stehen; der Herzog Ferdinand ebenfalls; nur detaschirte er den Gen. Wutgenau nach Polle, die Gemeinschaft mit Hameln zu sichern. Den 20ten ließ der Marschall den Grafen Vaux mit drei Brigaden Infanterie nach Eimbeck vorrücken, den G. Luckner zu vertreiben, der sich daselbst gesetzt hatte. Luckner zog sich über Ganderesheim zurück, verlohr einen Mann von seiner Arriergarde, und lagerte sich bei Osterode. Den 22ten gieng die große französische Armee durch den Sollinger Wald, und nahm das Lager bei Dassel. Der Baron Closen

blieb auf den Anhöhen stehen, die auf der rechten Seite der Weser, Hörter gegenüber liegen, um den Marsch zu decken; Nachmittag um 4 Uhr aber zog er sich über Nienhaus nach Uslar. Die Reserve des Grafen von der Lausitz ging nach Markoldendorf; und die Avantgarde unter dem Grafen Chabot rückte nach Hayna.

Den 23ten nahm der Marschall mit der Armee ein Lager mit dem rechten Flügel vor Salzderhelden, und mit dem linken gegen Morungen, das Hauptquartier in Sülbeck. Vier Brigaden Infanterie unter dem Herzog von Duras blieben bei Fredeloh; die Reserve unter dem Grafen von der Lausitz rückte nach Eimbeck; die Avantgarde unter dem Grafen Chabot nach Hoppensen, und besetzte Dassel; der Baron Closen aber blieb bei Uslar. Diese letzten Korps machten durch ihre Stellung eine Postenkette um die Armee, und sicherten sie für jeden Ueberfall. Am nämlichen Tage überfiel der Herr von Grandmaison den preußischen General Geschrai, Befehlshaber eines Freibataillons, in Nordhausen; zerstreute seine erst kürzlich angeworbenen Leute, und machte ihn nebst 6 Offizieren und ohngefähr 100 Dragonern gefangen.

Diese Bewegungen des französischen Feldherrn machten auf den Herzog Ferdinand nicht den geringsten Eindruck; er blieb standhaft und unerschüttert bei dem Vorsatze, sich in Westphalen zu behaupten, wo er seine Magazine und Festungen hatte, anstatt über die Weser zu gehn. Wenn man einen Blick auf die Charte wirft, so sieht man leicht, daß der Marschall von Broglio mit der ganzen Armee nicht weiter in das Innere der hannöverischen und braunschweigschen Länder vorrücken konnte, ohne seine Gemeinschaft mit Göttingen und Hessen aufzugeben, die für ihn wegen der Zufuhren des Brods, und anderer Lebensmittel von der äußersten Wichtigkeit war. Denn marschirte er gegen Hannover und Braunschweig, um einen Versuch auf diese Städte zu machen; so durfte die alliirte Armee nur ein starkes Korps über die Weser schicken; seine zur Deckung der Gemeinschaft zurückgelassenen Korps übern Haufen werfen, oder einen Einfall in Hessen machen; so mußte er so fort unverrichteter Sache umkehren. Daher sah er sich jetzt sogar in der Verlegenheit, anstatt der angreifende Theil zu seyn, wenigstens eine Zeitlang einen Vertheidigungskrieg führen zu müssen. Herzog Ferdinand ließ ihn auch nicht lange in der Ungewißheit. Bei Hörter wurde sofort eine Brücke geschlagen, und der Gen. Wangenheim gieng den 24ten mit einem kleinen Korps über die Weser, die Stellung des Feindes in Augenschein zu nehmen. Der Baron Closen zog sich hierauf von Uslar gegen den Herzog von Duras zurück, und setzte sich bei Wiebecke. Dem Marschall von Broglio verursachte diese Kühnheit seines Gegners sogleich die größten Besorgnisse wegen seiner Gemeinschaft mit Göttingen; anstatt aber den Gen. Wangenheim

heim schnell mit dem Korps des Herzogs von Duras und Baron Closen auf den Leib zu gehen, und ihn über die Weser zurückzuwerfen, begnügte er sich die Stellung des Herzogs von Duras in Augenschein zu nehmen, und da er sie sehr vortheilhaft fand, es dabei bewenden zu lassen. Der Gen. Wangenheim konnte sich daher ohne alle Gefahr wieder zurückziehen.

Auf der andern Seite machte der Herzog Ferdinand Anstalten, so schwach er auch war, den Gen. Stainville in Hessen anzugreifen. Den 24ten mußte Lord Granby mit der Avantgarde nach Borkholz aufbrechen, und der Gen. Conwai ihm sogleich folgen. Beide gingen den 25ten über die Dymel, und lagerten sich bei Hof-Geismar; General Spörken aber blieb bei Hörter; Prinz von Anhalt mit einem kleinen Korps bei Herstelle, ohnweit Karlshaven, und der Gen. Wutgenau bei Polle, um die Weser zu decken; Prinz Friedrich August von Braunschweig aber gieng mit einem kleinen Detaschement nach Hannover, diese Stadt gegen die Anfälle kleiner Korps und leichter Völker zu schützen. Den 26ten bemächtigte sich der Gen. Bauer des Schlosses Trendlenburg, und machte die aus 67 Mann bestehende Besatzung gefangen. Das Schloß Sababurg ward vom Feinde verlassen, und von den Alliirten besetzt. Den 27ten rückte der Herzog mit der Armee bis Immenhausen vor; und die Avantgarde besetzte den Posten bei Hohenkirchen. Den 29ten machte der Graf Stainville einen Versuch, das Korps bei Hohenkirchen anzugreifen; als er aber sah, daß die ganze alliirte Armee es unterstützen konnte, zog er sich wieder in das verschanzte Lager bei Kassel zurück.

Diese Unternehmung des Herzogs Ferdinand war dem Marschall von Broglio nicht unerwartet. Er hatte sie längst vorausgesehen, und dies hatte ihn eben bewogen, noch die Verstärkung von der Soubisischen Armee zu verlangen. Sobald er also von den Bewegungen der alliirten Armee Nachricht erhielt, ließ er sogleich die Korps der Generale Rochechouart und Closen und zwei Brigaden Infanterie zur Verstärkung des Grafen Stainville nach Hessen abgehen. Er selbst verfügte sich den 28ten nach Münden, und ihm folgte das Korps des Herzogs von Duras, das sich zwischen Münden und Kassel setzen mußte. Nachdem der Herzog Ferdinand seine Absicht erreicht hatte, einen Theil der französischen Armee nach Hessen zu ziehn, und dadurch ihre Operationen gegen Hannover noch eine Zeitlang einstellen zu müssen; so zog er sich den 30ten zurück nach Geismar, und nahm den 1ten Septbr. das Lager bei Bühne, mit dem rechten Flügel gegen Liebenau, und dem linken an Ererschütz. Der Marschall von Broglio hielt sich noch einige Tage in Kassel auf, sich mit dem Grafen Stainville über die Vertheidi-

gung von Hessen zu besprechen, und verschiedene dahin abzweckende Veranstaltungen zu treffen.

Nachdem dies alles abgemacht war, gieng er den 7ten nach seinem Hauptquartiere Sülbeck zurück. Das Korps, welches der Graf Stainville nach den erhaltenen Verstärkungen unter seinem Befehle hatte, bestand nunmehr aus 35 Bataillonen, 24 Schwadronen Kavallerie, einem Regimente Husaren von Chamborant, einem Regimente leichter Truppen, und 600 Freiwilligen. Während dieser Vorgänge griff der Graf Belsunce den Obersten Freytag bei Osterode an, richtete beinahe sein ganzes kleines Korps zu Grunde, machte über 300 Gefangene, und besetzte das Harzgebirge.

Der Herzog Ferdinand konnte dieser Unternehmung nicht den gehörigen Nachdruck geben, weil er nach Abgang der Korps unter den Generalen Spörken, Prinz von Anhalt, Wutgenau, Luckner rc. zu schwach war; besonders aber, weil er genöthigt gewesen war, den Erbprinzen wieder mit seinem Korps gegen Hamm und Münster zu detaschiren, wo der Prinz von Soubise jetzt den Meister spielte, weil er Niemanden gegen sich hatte. Schon den 21ten August erhielt der Herzog Ferdinand Nachricht, daß sich der Prinz von Conde der Stadt Hamm nähere. Er befahl daher sogleich dem Erbprinzen, mit seinem Korps dahin aufzubrechen. Dieser detaschirte auch sofort den 22ten den Generallieutenant Oheim mit der Avantgarde voraus, und folgte den 23ten mit seinem ganzen Korps. Unterdeß war der Prinz von Conde wirklich den 23ten auf den Höhen angekommen, die auf der rechten Seite der Lippe nicht weit von Hamm liegen. Den 24ten ließ er die Stadt auffordern, und da sie sich nicht gleich zur Uebergabe verstehen wollte, mit glühenden Kugeln beschießen. Allein am nämlichen Tage kam schon der General Oheim des Morgens anderthalb Meilen von Hamm an. Hierauf zog sich der Prinz von Conde den 25ten Nachmittags wieder nach Drensteinfurt zurück, und der General Oheim begleitete seine Arriergarde mit einigen Kanonenschüssen. Den 28ten kam auch der Erbprinz mit seinem Korps an, und lagerte sich linker Hand dem General Oheim, der bei Mark stand, einem Dorfe nahe bei Hamm, das der ganzen Grafschaft den Nahmen gegeben hat.

Um die Unternehmung des Prinzen von Conde zu unterstützen, war der Prinz von Soubise den 24ten selbst mit dem größten Theil seiner Armee nach Albersloh marschirt, und hatte den Markis Voguer mit 20 Bataillonen und einem Regimente Dragoner nach Appelhülsen gezogen; der Markis Conflans aber blieb mit seinem Korps bei Rheine. Der Herr von Cambefort wurde in die Gegend von Meppen, und der Baron Bezenwald mit 2000 Grenadieren und 500 Pferden nach Drensteinfurt detaschirt, um

in

in der Nähe zu seyn, wenn der Prinz von Condé etwa eine Verstärkung nöthig haben sollte. Nach der Ankunft des Erbprinzen zog sich aber der Prinz von Soubise selbst nach Appelhülsen und den Markis Voguer mit seinem Korps an sich, dessen Versuch auf Warendorf eben so wenig geglückt war, als der des Markis Conflans auf Meppen. Die Einschließung von Münster war nunmehr aufgehoben.

Der Erbprinz, nicht zufrieden, den Feind von Hamm vertrieben zu haben, wollte auch, so schwach er war, den Marschall von Soubise nöthigen, die Gegend von Münster zu verlassen. Zu dem Ende marschirte er den 28ten bis Haltern, und detaschirte den Obersten Huth von der Hessenschen Artillerie, Dorsten wegzunehmen. In diesem Orte hatten die Franzosen eine Bäckerei, und einen nicht unbeträchtlichen Vorrath von Mehl und Fourage. Die Besatzung bestand aus einem Bataillon, welches der Baron Vierset kommandirte. Diese Unternehmung gelang. Das dazu bestimmte Korps von 3 Bataillonen hessischer Grenadiere, dem Dragonerregimente Busch, dem Scheiterschen Korps leichter Truppen, und einem verhältnißmäßigen Zuge schweren Geschützes, stürmte die Thore, drang mit dem größten Ungestüm in die Stadt, und machte alles, was darin vom Feinde war, gefangen. Major Scheiter streifte nach diesem Vorgange bis Wesel, und nahm dem Feinde verschiedene Wagen mit Lebensmitteln, Munizion und Gepäcke weg. General Kielmannsegge that sogar den 30ten einen Ausfall aus Münster auf die feindlichen leichten Völker, welche Albachten und noch andere Dörfer besetzt hatten. Allein der Marschall Soubise, der noch bei Appelhülsen stand, unterstützte sie sofort durch zwei Brigaden Infanterie, und trieb ihn mit einem Verluste von 400 Mann in die Stadt zurück.

Da die Stellung des Erbprinzen nicht allein die Gemeinschaft mit Wesel sehr unsicher machte, sondern auch die mit Düsseldorf und Kölln völlig aufhob, so beschloß der Prinz von Soubise sich diese wieder frei zu machen. Zu dem Ende marschirte er den 1ten September bis Dulmen, und ließ den Prinzen von Condé auf den Höhen von Haltern, den Markis Voguer nach Kösfeld, und die leichten Truppen unter Cambefort und Conflans nach Stadtloen rücken. Den 2ten gieng die Armee bis Haltern, und setzte sich dem Erbprinzen gegenüber ins Lager. Den 3ten marschirte der Markis Voguer nach Dorsten, die leichten Truppen unter dem Herzog v. Fronsac und Baron Viomenil gingen über die Lippe, überfielen einen Theil des Scheiterschen Korps, und machten einige Gefangene. Der Markis Conflans streifte bis Osnabrück und Bremen, zerstörte verschiedene Magazine, und nahm den Alliirten einige Hundert Pferde weg.

Den

Den 4ten September gieng der Prinz von Soubise über die Lippe, und nahm das Lager bei Dorsten, den 5ten aber das bei Westerholz. Der Erbprinz marschirte dagegen den 4ten Nachmittags bei Haltern über die Lippe, nahm das Lager bei Dulmen, und stellte dadurch die Gemeinschaft zwischen Hamm und Münster wieder her. Der Marschall Soubise beschloß, in dem Lager bei Westerhold so lange stehen zu bleiben, bis er Gelegenheit bekommen würde, eine Belagerung vornehmen zu können. Er zweifelte indeß mit Recht, daß eine Unternehmung von dieser Art nach der Wendung, die der Feldzug genommen hatte, noch würde geschehen können. Indeß hatte er den Vortheil, daß er gegenwärtig auf Kosten der Grafschaft Mark leben, und seine Magazine am Rhein schonen konnte. Der Erbprinz zog dagegen einen Theil der Besatzung von Münster an sich, marschirte den 6ten nach Ludingshausen, und nahm den 7ten wieder seine Stellung bei Hamm, an der rechten Seite der Lippe.

Auf diese Art hatte der Herzog Ferdinand blos durch die richtige Beurtheilung der Absichten seiner Gegner, durch die zweckmäßigen Uebergänge von der Vertheidigung zum Angriffe, und durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen, den Feind über zwei Monathe gehindert, etwas Entscheidendes zu unternehmen, und die französischen Feldherren so weit gebracht, daß sie nunmehr selbst anfingen, an einem glücklichen Ausgange des Feldzuges zu zweifeln. Der Hof zu Versailles war daher auch mit Recht sehr unzufrieden mit seinen Generalen, und der Marschall Broglio erhielt bei seiner Anwesenheit in Kassel ein Schreiben vom Herzog von Choiseul vom 28ten August, in dem ihm dieser Minister das Mißvergnügen des Königs über die bisherigen Operationen deutlich und sehr verständlich zu erkennen geben mußte.

Ich habe gestern — hieß es darin — in dem Staatsrathe dem Könige die Abschriften von ihren Schreiben, vom 17ten aus dem Lager bei Nihrim, und vom 21ten aus dem Lager bei Fürstenberg vorgelesen. Zugleich habe ich Sr. Majestät nochmals die Briefe vorgelegt, die ich an Sie den 1ten, 7ten und 10ten August geschrieben habe. Sowohl in allen diesen, als in ihrem Schreiben vom 28ten Julius, das bei diesem Feldzuge zur Grundlage dienen soll, findet der König nicht das Geringste, was sie zu dem Entschlusse bewegen konnte, den Sie gefaßt haben. In der That ist das, was Sie gethan haben, gerade das Schlechteste, was Sie thun konnten. Denn wenn Sie keine Schlacht liefern wollen, so ist der Feldzug offenbar verlohren. Aus diesem Grunde befiehlt der König, daß Sie gegenwärtig nur auf die Erhaltung der Gemeinschaft mit Göttingen denken sollen. Ich, für meinen Theil, bin darüber eben nicht unruhig; denn ich bin überzeugt, daß uns der erste Kourier die Nachricht von ihrem Rückzuge unter die Kanonen dieser Festung bringen

bringen wird. Sind Sie alsdann wegen Ihrer Gemeinschaft sicher, so müssen Sie, — und dies befiehlt der König ausdrücklich — Ihre Aufmerksamkeit noch auf zwei Gegenstände richten, nämlich: 1) Hessen zu behaupten, 2) das Kurfürstenthum Hannover, so viel als möglich, zu Grunde zu richten, und daraus so viel Vortheile zu ziehn, als Sie können. Man glaubt hier nicht, daß der Herzog Ferdinand ein beträchtliches Korps Truppen gegen Göttingen detaschirt habe, und ich zweifle, daß er mit der Armee über die Weser gehen wird. Wahrscheinlich wird der Herzog Ferdinand gegen Warburg vorrücken, den Erbprinzen nach Westphalen detaschiren, um dem Marschall Soubise den Rückzug nach dem Rhein zu zeigen, und blos den Gen. Luckner zur Deckung der hannöverischen Länder zurücklassen. Dies wird auch vollkommen hinreichend seyn.

Bei so bewandten Umständen fällt es dem Könige um so schwerer, andere Befehle zu geben, als die sind, welche Sie gegenwärtig erhalten; weil Er von hier aus unmöglich beurtheilen kann, ob es möglich seyn dürfte, sie auszuführen. Denn als der König Ihnen befahl, in Paderborn ein Magazin anzulegen, hielten Sie dies für unmöglich. Hätten Sie indeß nach der Trennung von dem Marschall Soubise Ihre Armee in dieser Gegend zusammengezogen; so wären wir gewiß nicht da, wo wir gegenwärtig sind. Sie hielten dagen für rathsamer, Höxter befestigen zu lassen. Da Sie nun sechs Wochen Zeit gehabt haben, diesen Posten in Vertheidigungsstand zu setzen, so glaubten wir, daß Sie auch im Stande seyn würden, ihn zu behaupten. Fänden Sie alsdenn nicht Gelegenheit, den Herzog Ferdinand anzugreifen; so hoften wir doch, daß die Behauptung von Höxter Sie in den Stand setzen würde, Meister von beiden Ufern der Weser zu bleiben, und kein Mensch Sie würde zwingen können, über diesen Fluß zu gehen. Allein was geschieht? Der Herzog Ferdinand nimmt nicht allein eine Stellung, die Sie für unangreiflich erklären; sondern verläßt diese sogar, und nöthigt Sie, über die Weser zu gehen. Statt ihn in seinem Lager festzuhalten, und ihn anzugreifen, als er es verließ, ob er gleich gewiß nicht 40,000 Mann stark war, sehen Sie sich gezwungen, Höxter zu verlassen, Ihre Brücken unter dem feindlichen Kanonenfeuer abzubrechen, und sich gegen Ihre Gemeinschaftslinie zurückzuziehen.

Diese unaufhörlichen Abwechselungen in den Entwürfen und Manövern der Generale; die Unmöglichkeit, in der sich die Armeen des Königs versetzt sehen, den Feind anzugreifen, er mag in einem Posten stehen, oder sich auf dem Marsche befinden; der geringe Erfolg, den alle Befehle des Hofes seit der Eröfnung des Feldzuges gehabt haben, die Generale zu einem Entschlusse zu bringen, bewegen den König, zu befehlen, daß

seine Armeen gegenwärtig sich bloß auf die Vertheidigung einschränken sollen; weil sie doch bei einer so großen Ueberlegenheit einen Angriffskrieg entweder nicht führen wollen oder nicht führen können. —

Da dies Schreiben vor den Begebenheiten abgefaßt war, die wirklich vorfielen; so sieht man, daß der Herzog von Choiseul die Gabe hatte, sehr gut in die Zukunft zu sehn. Der Marschall von Broglio blieb indeß bei dem Entschlusse, seine Unternehmungen gegen die hannöverischen Provinzen fortzusetzen, ob er gleich selbst gestand, daß sie zu nichts Wesentlichem führen würden. Denn er sagt unter andern in einem Schreiben vom 8ten September an den Herzog von Choiseul: —

Wir haben kein anderes Mittel, den Herzog Ferdinand mit dem größten Theile seiner Armee in das Hannöverische zu ziehn, als ihm Besorgnisse zu erwecken, daß wir mit dem größten Theile unserer Macht dahin marschiren, und auf den Angriff gehen möchten. Damit will ich auch den 11ten den Anfang machen, und mich morgen nach Eimbeck verfügen, um die Gegend in Augenschein zu nehmen.

Noch weiß ich aber nicht, wozu sich der Herzog Ferdinand entschließen wird. Er hat drei Mittel, unsern Absichten entgegen zu arbeiten. Erstlich, mit seiner Armee, die ohngefähr 36,000 Mann stark seyn kann, über die Dymel zu gehn, in Hessen einzubrechen, noch mehrere Trupen an sich zu ziehn, um den Grafen Stainville festzuhalten, und alsdenn ein starkes Korps über die Eder gehen zu lassen, um unsere Gemeinschaft mit Marpurg, Gießen, rc. zu bennruhigen. Zweitens über die Weser zu gehen, auf Eimbeck zu marschiren, und mich mit einer überlegenen Macht anzugreifen. Drittens, das Korps, welches er schon in dem Hannöverischen hat, beträchtlich zu verstärken.

Im ersten Falle werde ich schon genöthigt seyn, wieder mit dem größten Theile der Armee nach Hessen zu marschiren, und ihn anzugreifen; oder, wenn er sich in keine Schlacht einlassen will, ihn über die Dymel zurückzutreiben.

Geht er mit dem größten Theile seiner Macht über die Weser, um gegen meine Stellung bei Eimbeck vorzurücken; so werde ich suchen, so zeitig als möglich davon Nachrichten einzuziehen, und meine Einrichtungen so machen, daß ich die Höhen von Moringen gewinnen kann, um nicht von Göttingen abgeschnitten zu werden.

Verstärkt er endlich seine Truppen im Hannöverischen beträchtlich; so erreichen wir dadurch wenigstens einen Theil unserer Absichten, ihn auf diese Seite der Weser zu ziehen.

Ich

Ich werde nicht unterlassen, aus unserer gegenwärtigen Lage so viele Vortheile zu ziehen als nur möglich seyn wird; weil wir aber unser Brod schlechterdings aus Göttingen nehmen müssen, und bei der gegenwärtigen Jahreszeit die Wege sich von einem Tage zum andern sehr verschlimmern können, so dürfen wir doch uns keine Hofnung machen, Hameln oder Hannover wegzunehmen, und daher mit unserm Winterquartiere weiter als bis Göttingen vorzugehen: selbst bei dem für uns glücklichsten Falle nicht, wenn der Herzog Ferdinand mit seiner ganzen Armee in das Hannöverische zurückkäme, eine Schlacht wagte und sich schlagen ließe; weil das Land so beschaffen ist, daß eine Armee niemals eine völlige Niederlage leiden kann. Wahrscheinlich aber wird er einer Schlacht ausweichen, und den Erbprinzen zurückkommen lassen, um uns noch mehrere Besorgnisse wegen Hessen zu erwecken. Auf diese Art wird denn das Ende des Feldzuges gerade eben so, wie im verflossenen Jahre seyn. Der Feind wird alles auf dem linken Ufer der Dymel aufzehren; Wir den Theil von Hannover, der zwischen der Werra und Eimbeck liegt, damit er sich darin nicht festsetzen kann. Alsdenn werden unsere Winterquartiere längs der Werra um so ruhiger seyn, da wir noch Mühlhausen befestigen lassen, damit wir Lebensmittel aus Thüringen, aus dem Eichsfelde, aus dem Gotha- und Eisenachschen bekommen können.

Den 11ten September setzte sich der Marschall von Broglio wirklich mit der Armee in Bewegung, und nahm das Lager auf den Höhen von Eimbeck. Der Graf von der Lausitz rückte mit der Reserve nach Gandersheim, und vor ihm stand der Baron Closen mit der Avantgarde bei Alt-Gandersheim. Er sollte den Gen. Luckner angreifen; allein dieser hatte sich schon zurückgezogen. Nun sollte die Reihe an den General Wutgenau kommen, der vor einigen Tagen über die Weser gegangen, und bei Scharf-Oldendorf angekommen war. Aber auch dieser hatte sich schon unter die Kanonen von Hameln gesetzt. Hierauf erhielten der Baron Closen Befehl nach Goslar, und der Herr von St. Victor nach Clausthal zu marschiren, den Harz zu besetzen und den Markis Vaubecourt zu unterstützen, der sich des Schlosses Scharzfels bemächtigen sollte.

Auf der andern Seite überfiel der Graf Caraman den Gen. Mansberg, der bei Hörter über die Weser gegangen war, und sich bei Nienhaus im Sollinger-Walde gelagert hatte. Die Alliirten, wiewohl sie überfallen wurden, wehrten sich so tapfer, daß sie mit dem Verluste dreier Kanonen und einiger Todten davon kamen.

Um den Feind in der Ausführung seiner Entwürfe zu hemmen, nahm der Herzog Ferdinand aufs neue seine Zuflucht zu einem Einfalle in Hessen. Damit er aber dadurch dem Feinde mehrere Besorgniße erwecken möchte, so erhielt der Erbprinz Befehl,

mit dem größten Theile seines Korps zur Armee zu stoßen, und nur den General Oheim mit einem kleinen Korps von ohngefähr 4,000 Mann in der Gegend von Hamm stehen zu lassen, und ihm Befehl zu geben, sich in diejenige Festung zu werfen, die etwa der Prinz von Soubise noch bedrohen dürfte, der aber bei der gegenwärtigen, schon so weit vorgerückten Jahreszeit nicht viel mehr unternehmen, am wenigsten an eine Belagerung denken konnte. Der Erbprinz marschirte den 12ten September ab; zog von der Besatzung von Lippstadt zwei Regimenter Infanterie an sich, und kam den 16ten bei Warburg an der Dymel an. Der Herzog Ferdinand setzte sich den 14ten ebenfalls in Bewegung. Der Prinz von Anhalt rückte auf die Höhen von Langenthal, Gen. Hardenberg auf die Höhen Herstelle gegen über, und der Gen. Wutgenau nach Beverungen. Den 16ten nahm der General Wangenheim mit seinem Korps das Lager zwischen Rörbecke und Lammert, und der General Wutgenau setzte sich zwischen den Gen. Hardenberg und den Prinzen von Anhalt. Den 18ten gieng die Hauptarmee selbst über die Dymel, und über Ewerschütz und Immenhausen ins Lager bei Hohenkirchen. Die Generale, Prinz von Anhalt und Wutgenau marschirten nach Holzhausen und der Gen. Hardenberg über Hermershausen gerade nach dem Rheinhardswald; der Erbprinz hingegen marschirte über Schachte, vertrieb den Feind aus dem Gehölze bei Wilhelmsthal, und nahm das Lager bei Ober-Welmar. Dagegen zog sich der Gen. Stainville den 17ten mit seinem Kops aus seinem Lager bei Grebenstein nach Hohenkirchen, und den 18ten in das verschanzte Lager bei Kassel. Ihm folgte der Herzog Ferdinand den 19ten mit der Hauptarmee bis Wilhelmsthal, und detaschirte den 20ten den Erbprinzen über Dürnberg und Metenberg nach Frizlar, das die französische Besatzung sogleich verließ. Den Alliirten fiel ein beträchtliches Magazin in die Hände.

Die Ankunft des Herzogs Ferdinand in der Gegend von Kassel war dem Marschall Broglio nicht unerwartet. Sobald davon die Nachricht bei ihm eingieng, verstärkte er sogleich den Posten von Münden mit zwei Brigaden Infanterie, unter dem General Diesbach. Zwei Brigaden Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie mußten ohne Zeitverlust von Eimbeck nach Harste marschiren, den Herrn von Maupeau, der bei Asche stand, zu verstärken, oder wenn es nöthig seyn sollte, weiter nach Hessen zu marschiren. Als er endlich erfuhr, daß die Alliirten über die Dymel gegangen wären, so ließ er den Grafen von der Lausitz, der bei Gandersheim stand, mit der Reserve nach Eimbeck zurückkommen, und der Baron Closen erhielt Befehl seine Unternehmung gegen Wolfenbüttel noch aufzuschieben, und sich nach Osterode zurückzuziehn. Drei Brigaden Infanterie, und die Karabiniers marschirten unter dem Grafen Guerchy nach Harste

Harste. Hier bekam der Marschall Nachricht, daß der Feind keine Bewegung machte, die auf eine Unternehmung von Wichtigkeit abzwecke, daher beschloß er, nicht die ganze Armee nach Hessen zu ziehn. Damit aber doch die Gemeinschaft zwischen Münden und Kassel völlig sicher seyn möchte, so mußte der Graf d'Lopies mit zwei Brigaden Infanterie sich Lutternberg nähern, den Herrn von Talaru zu unterstützen, der mit 6 Bataillonen die Fulde zwischen Kassel und Münden bewachte. Die Grafen Guerchy und Poyanne marschirten nach Laubach und Hedemünden; der Graf Chabot nach Holzmünden und Beverungen, um den Alliirten die Schiffahrt auf der Weser von Hameln bis Hörter zu sperren; der Graf Caraman bekam Befehl, nach Nienhaus und Fürstenberg zu rücken, um Hörter zu bedrohen, und die Gemeinschaft zwischen dieser Stadt, und der feindlichen Armee sowohl zu Wasser als zu Lande zu beunruhigen. Die königliche Legion setzte sich bei Herrenthal, Beverungen gegen über, in eben der Absicht; der Ritter Muy rückte nach Asche; der Herr von Maupeau nach Uslar, den Grafen Caraman und die königliche Legion zu unterstützen. Der Marschall aber ging den 20ten selbst nach Kassel. Der Herzog Ferdinand veränderte den 21sten seine Stellung etwas, und nahm das Lager zwischen Immenhausen und Weimar. Die leichten Truppen der Alliirten beunruhigten die Gemeinschaft zwischen Frankfurt und Kassel unaufhörlich, und streiften bis Gelnhausen. Dagegen gingen einige französische Detaschementer in der Gegend von Hörter über die Weser, und der Baron Closen erhielt Befehl, sich den 24ten Wolfenbüttel zu nähern, und einen Versuch zu machen, ob er es überrumpeln könnte. Er erschien auch wirklich, zog aber wieder ab, weil er die Besatzung für stärker hielt als sie war. Endlich beschloß der Marschall Broglio, als er sahe, daß alle seine Anstalten nichts fruchten wollten, und der Herzog noch immer seine Stellung behauptete, in der Gegend von Hörter über die Weser zu gehn, und den Gen. Spörken, und alle übrigen Läger der Alliirten an dem linken Ufer der Weser anzugreifen. Als er aber benachrichtigt wurde, daß verschiedene Verstärkungen von der feindlichen Hauptarmee bei Hörter angekommen wären; so ward die Ausführung dieses Plans so lange ausgesetzt, bis mehrere und genauere Nachrichten eingelaufen seyn würden.

Unterdeß näherte sich der Erbprinz über Hof und Zierenberg wieder der Hauptarmee, und in der Nacht vom 1ten zum 2ten Oktober marschirte der Herzog Ferdinand bis Brüne, den 7ten aber bis Wolkemissen zurück. Der Marschall Broglio ging hierauf den 3ten nach Uslar, und befahl dem Baron Closen und Grafen von der Lausitz, ihre Unternehmungen in den hannöverischen Ländern fortzusetzen, sich von Wolfenbüttel, und wenn es möglich gemacht werden könnte, selbst von Braunschweig

Meister zu machen. Das Hannöverische wurde blos durch das schwache Korps des Gen. Luckner, die Freytagschen, Stockhausenschen, Friedrichschen Jäger, und durch den Prinzen August Friedrich von Braunschweig gedeckt, der mit ein paar Bataillonen bei Hannover stand. Der Feind fand daher keine besondere Schwierigkeiten vor sich; und bemächtigte sich den 25ten des Schlosses Scharzfels. Der Graf Caraman überfiel den 8ten Oktober den Oberstlieutenant Stockhausen bei Scharf-Oldendorf, zerstrenete dessen Korps, und machte ihn selbst nebst 100 Jägern gefangen. Der General Maupeau setzte bei Beverungen über die Weser; überfiel den 10ten Oktobr. das hannöversche Jägerkorps, unter dem Major Freytag, und richtete es beinahe völlig zu Grunde. Am nämlichen Tage nahm auch der Graf von der Lausitz die Stadt Wolfenbüttel nach einer Belagerung von zwei Tagen ein, und ließ gleich darauf Braunschweig berennen.

Auf der andern Seite suchte der Prinz von Soubise die Unternehmungen des Marschalls Broglio so gut zu unterstützen als er konnte; allein da er wegen der Schwierigkeiten, die ihm der Unterhalt der Armee verursachte, sich nicht weiter als aufs höchste 10 Meilen von Wesel oder Düsseldorf entfernen durfte; so konnte er sich auf nichts weiter, als auf kleine Diversionen einlassen; diese übertrug er beiden Anführern seiner leichten Truppen, Cambefort und Conflans. Um sie zu unterstützen, marschirte er auf die Nachricht, daß der Erbprinz die Gegend von Hamm verlassen hätte, nach Recklinghausen, den 18ten nach Haltern, den 19ten nach Dulmen, und den 20ten Septbr. bezog er das Lager bei Kösfeld. Die Herrn von Cambefort und Conflans bemächtigten sich indeß verschiedener Magazine, drangen in Ostfriesland ein, machten sich Meister von Embden, und trieben starke Kriegssteuern ein. Der Prinz von Conde schloß die kleine Festung Meppen ein, und eroberte sie den 4ten Oktober. Während dieser Unternehmung suchte der General Wurmser Bremen zu überrumpeln. In der Nacht vom 2ten zum 3ten Oktober erschien er unvermuthet und in aller Stille vor den Thoren dieser Stadt. Die Franzosen waren schon im Begriffe die Zugbrücke niederzulassen, und das Thor aufzuhauen, als eine Patrulle auf dem Walle sie entdeckte, sie anrief, und weil sie keine Antwort bekam, Feuer gab, und dadurch sogleich die Besatzung ins Gewehr brachte. Gen. Wurmser mußte unverrichteter Sache abziehen, und Bremen wurde zum zweitenmale gerettet.

Als der Prinz von Soubise den glücklichen Erfolg seiner Operationen dem Hofe meldete, fragte er zugleich an, ob er Embden den Winter über behaupten, und zu dem Ende diese Stadt in Vertheidigungsstand setzen sollte. Er bekam zur Antwort: dies würde

de nicht allein gefährlich, sondern könnte auch schädlich seyn; weil man mit Gewißheit voraussetzen könnte, daß man die Besatzung verlieren würde; er mögte daher nur alles, was an Magazinen und andern militärischen Bedürfnissen in Ostfriesland dem Feinde gehörte, und nicht mitgenommen werden könnte, zu Grunde richten lassen; auch, sobald er erführe, daß der Erbprinz gegen ihn im Anzuge begriffen wäre, alle Detaschementer zurückziehen. Dieser Befehl ward pünktlich befolgt; die feindlichen Detaschementer verließen Ostfriesland, und gingen zur Armee. Prinz von Soubise sahe nunmehr nicht das Geringste mehr vor sich, das der Gegenstand einer Diversion von Wichtigkeit werden könnte. Eine Unternehmung auf Münster, gesetzt auch, man hätte sie wieder aufgeben müssen, schien noch das Einzige zu seyn, wodurch er den Marschall von Broglio unterstützen könnte; Allein da zu diesem Behuf doch wenigstens Etwas schwere Artillerie erfordert wurde, und man diese erst hätte müssen kommen lassen; ein dreitägiges Regenwetter bei der gegenwärtigen Jahreszeit aber die Wege so verderben konnte, daß es so wenig möglich gewesen wäre, das Geschütz zu gebrauchen, als es wieder fort und in Sicherheit zu bringen, wenn man genöthigt seyn sollte, sich zurückzuziehen, so hielt er für das rathsamste, sich auch darauf nicht einzulassen. Er beschloß daher, sich an die Emser und Ruhr zu ziehen, wo er Gelegenheit bekam, den Unterhalt für die Armee mit mehrerer Bequemlichkeit herbeizuschaffen, und starke Detaschementer in das Herzogthum Westphalen zu schicken, den Feind zu hindern, dies Land auszufouragiren. Zu dem Ende ließ er alle Kriegsbedürfnisse aus Meppen zur Armee bringen, und die Festungswerke sprengen. Den 14ten verließ die Armee das Lager bei Kösfeld, marschirte nach Borken, zog die abgeschickten Detaschementer näher an sich und die Truppen bezogen größtentheils Kantonirungsquartiere.

Die Diversion des Prinzen von Soubise, wiewohl sie auf den Ausgang des Feldzuges keinen entscheidenden Einfluß haben konnte, weil die Belagerung von Münster in Rücksicht der Schwierigkeiten, welche die Jahrszeit dabei verursacht haben würde, so gut als unmöglich war; sodann die kleinen Stöße, welche die leichten Truppen erlitten hatten, besonders aber die Besorgniß, daß sich der Feind von Braunschweig Meister machen dürfte, erlaubten dem Herzog Ferdinand nicht mehr, in der genommenen Stellung zu bleiben, und erforderten ernsthaftere Maaßnehmungen, den Fortschritten des Feindes in den hannöverischen Ländern Einhalt zu thun. Der Erbprinz erhielt daher noch einmal Befehl, sich dem Prinzen von Soubise entgegen zu setzen.

Er marschirte also den 10ten mit seinem Korps ab, und nahm den 12ten das Lager bei Lipperode nicht weit von Lippstadt. Als er hierauf erfuhr, daß sich der Prinz

Prinz von Soubise nach Borken zurückgezogen hätte, so blieb er stehen, um die ferneren Unternehmungen dieses Feldherrn abzuwarten. Der Herzog Ferdinand hingegen brach den 11ten auf, gieng über die Dymel, setzte den Marsch über Brackel und Marienmünster gegen Hameln fort, und nahm das Lager bei Ohr, an dem linken Ufer der Weser. Zugleich ward der General Wangenheim nach Hannover detaschirt, mit dem Befehle, sich dieser Stadt mit angestrengten Märschen zu nähern; und der Prinz Friedrich August von Braunschweig und der Gen. Luckner erhielten den Auftrag, Braunschweig, dafern es schon belagert seyn sollte, zu entsetzen, es möchte kosten was es wolle, und so schwach sie auch seyn möchten. In der That war keine Zeit zu verlieren; denn wirklich hatte der Graf von der Lausitz die Stadt schon berennt, und sogar eine Batterie angelegt, von der er die Stadt in der Nacht vom 13ten zum 14ten beschießen wollte. Die etwa 2 bis 3000 Mann starke Besatzung war für den weitläuftigen Umfang der Festungswerke zu schwach; der Kommandant, der Gen. Imhof, zwar ein tapfrer, einsichtsvoller Mann, allein nicht fähig das möglich zu machen was seine Kräfte überstieg. Zum Glücke hatte der Prinz Friedrich seine Einrichtung so geschickt getroffen, daß er noch in eben der Nacht bei dem feindlichen Posten in dem Dorfe Oelper ankam, der mit 400 Mann unter dem Herrn von Vastan besetzt war, ihn überfiel, über den Haufen warf, größtentheils gefangen nahm, und sich dadurch den Weg nach der Stadt bahnte. Er wurde mit lautem Jubel empfangen; Braunschweig war gerettet, und der Graf von der Lausitz, der wahrscheinlich glaubte, daß er bald mit einem stärkern Korps zu thun bekommen würde, räumte den 14ten in aller Eile Wolfenbüttel, und zog sich nach Simmelsen, den 15ten nach Lutter, und den 16ten nach Gandersheim zur großen französischen Armee zurück.

Es war ein Glück für Braunschweig, daß es nicht in französische Hände gerieth. Denn, nachdem der Bericht von der Einnahme von Wolfenbüttel eingegangen war, schöpfte das Ministerium von Versailles wieder Hofnung, doch noch etwas Entscheidendes in diesem Feldzuge ausrichten zu können. Ihm schien es ziemlich gewiß zu seyn, daß Braunschweig fallen würde. Und in dieser Voraussetzung schrieb der Herzog von Choiseul den 18ten Oktober an den Marschall von Broglio: — Wenn Sie sich Meister von Braunschweig gemacht haben; so rechnet der König darauf, daß Sie diese Stadt ohne die allermindeste Schonung behandeln werden; weil sie einem Prinzen gehört, der ein Feind des Königs, und mit dessen Feinden auf das genaueste verbunden ist. Dies giebt Ihnen Gelegenheit, ihm das gerechte Mißvergnügen Sr. Majestät über das Betragen empfinden zu lassen, das er gegen Allerhöchst Dieselben in dem vorigen Jahre, besonders aber

aber in dem Jahre 1757 beobachtet hat. Sie müssen die stärksten Kriegssteuern ausschreiben, und sie mit der größten Härte und Strenge beitreiben lassen. Alles was Sie von Geschütz und Kriegsbedürfnissen in der Stadt finden, gehört dem Könige. Daher müssen Sie alles anwenden, es in Sicherheit zu bringen, und das Uebrige, was nicht fortgeschaft werden kann, zu Grunde zu richten. — An den Prinzen von Soubise aber: — Die Einnahme von Wolfenbüttel, und der Entwurf auf Braunschweig, werden eine starke Diversion bewirken. Bei diesen Umständen können Sie vielleicht auch noch Gelegenheit finden, uns durch eine Diversion auf Ihrer Seite einen glücklichen Erfolg zu verschaffen. Denn der Herzog Ferdinand wird gewiß seine ganze Macht zusammenziehen, und sich dem Marschall von Broglio entgegensetzen; theils um ihn zu hindern, seine Unternehmungen weiter fortzusetzen, theils die schon gemachte Eroberung wieder fahren zu lassen. In beiden Fällen muß es zu einer Schlacht kommen. Wird der Herzog Ferdinand mit einem beträchtlichen Verluste geschlagen; so können Sie vielleicht noch eine von den westphälischen Festungen belagern. Fällt hingegen das Treffen für den Marschall von Broglio unglücklich aus; so haben Sie noch immer Zeit sich nach dem Rhein zurückzuziehn. Daher glaubt der König, daß es vortheilhaft seyn werde, wenn Sie gegenwärtig noch keine zurückgehende Bewegung machen, sondern vielmehr etwas vorgehen, und sich dadurch in den Stand setzen, jeden glücklichen Vorgang, der sich ereignen könnte, ohne Zeitverlust zu benutzen. Haben Sie sich aber schon etwas zurückgezogen, so befiehlt der König, daß Sie gleich wieder vorrücken und sich bei einem Punkte setzen sollen, wo Sie glauben, am besten Gelegenheit zu bekommen, etwas zur Erreichung des Zwecks beitragen, den ich Ihnen vorhin angezeigt habe. —

Alle diese Entwürfe vereitelte der Entsatz von Braunschweig, und die Erscheinung des Herzogs Ferdinand mit seiner ganzen Macht in der Gegend von Hameln. Da die Maaßnehmungen des Prinzen von Soubise mit vieler Wahrscheinlichkeit nichts mehr für die westphälischen Festungen befürchten ließen; so zog der Herzog den Erbprinzen wieder an sich; detaschirte den Lord Granby mit einem starken Korps über die Weser, und ließ ihm das Lager bei Hastenbeck beziehn. Das Korps unter dem Gen. Luckner ward verstärkt, und setzte sich hierauf bei Hildesheim. Der General Bock blieb mit einem kleinen Korps an der Ober-Dymel in der Gegend von Rüden, um durch Streifereien in Hessen den Feind zu beschäftigen. Doch konnte der Herzog noch nicht mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit zur Ausführung seiner Entwürfe schreiten, weil ihn ein starkes Fieber nöthigte einige Zeit das Bette zu hüten.

Der Marschall von Broglio machte dagegen folgende Anstalten. Fünf Brigaden Infanterie, und acht Schwadronen mußten bei Eimbeck; der Graf von der Lausitz mit seinem Korps bei Gandersheim, und der Baron Closen mit der Avantgarde bei Gerrenrode ein Lager beziehn. Der Graf Chabot wurde durch die königliche Legion verstärkt und setzte sich bei Scharf-Oldendorf; der Markis Poyanne mit zwei Brigaden Infanterie bei Eschershausen; der Graf Guerchy mit zwei Brigaden Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie bei Stadt-Oldendorf; der Gen. Maupeau mit zwei Brigaden Infanterie, mit einer Brigade Kavallerie, einem Regimente Dragoner, einem Regimente leichter Truppen und den Freiwilligen von Verteuil bei Holzmünden; der Herr von Tallaru bei Lippoldsbergen an der Weser, und der Markis Rochechouart bei Fürstenhagen.

Der Graf Stainville sollte anfänglich über die Dymel gehen, das feste Schloß in Rüden zerstören, und den Feind auf der linken Seite der Weser beschäftigen; weil man aber vorhersahe, daß es an Fuhrwerk zur Herbeischaffung der Lebensmittel gebrechen würde, wenn er sich zu weit von Kassel entfernte; so konnte dieser Entwurf nicht ausgeführt werden, und der Graf Stainville erhielt Befehl sich mit seinem Korps bei Grund in der Gegend von Klausthal zu setzen, wo eine Brigade Infanterie, eine Brigade Kavallerie und die Freiwilligen von Verteuil noch zu ihm stoßen sollten. Durch diese Stellung war der rechte Flügel des Grafen von der Lausitz besser gedeckt, und dieser setzte wieder den linken Flügel des Grafen Stainville in Sicherheit.

Die Hauptabsicht des M. v. Broglio schien gegenwärtig am Schlusse dieses Feldzuges lediglich auf die Vollziehung des vom Könige erhaltenen Befehls zu gehen, die hannöverischen Länder alles mögliche Unheil empfinden zu lassen; daher hatte er seine Truppen in einem so großen Bezirke verbreitet. Die Krankheit des Herzogs Ferdinand kam ihm dabei sehr zu statten, und der Monath Oktober verging, ohne daß beide Theile einander besonders beunruhigten.

Der Prinz von Soubise übersandte dem Hofe die Gründe, welche ihn hinderten, in diesem Feldzuge noch etwas zu unternehmen; und diese waren: daß er sich wegen Mangel der Lebensmittel nicht weiter als vier Märsche vom Rhein entfernen; sodann sich in keine Belagerungen oder eine andere Unternehmung von Wichtigkeit einlassen dürfte, weil er nach der Trennung beider Armeen nicht stark genug wäre, dem Feinde die Stirne zu bieten, wenn dieser ein starkes Korps gegen ihn detaschirte. Um aber doch noch so lange als möglich auf Kosten des Feindes zu leben, brach er den 24ten Oktober von Bockum auf, und marschirte nach Dorsten, den 25ten nach Boer, den 26ten nach Essen, und legte

seine

seine Truppen von Lücken-Dortmund bis Mühlheim und Ketwig in Kantonirungsquartiere. Der König billigte dies alles, und befahl: daß, wenn er gegen den 12ten November keine günstige Nachrichten vom Marschall Broglio erhielte, er über den Rhein und in die Winterquartiere gehen sollte. Dies geschah auch. Der Prinz von Soubise marschirte schon den 11ten November ab, und den 16ten war dessen ganze Armee auf der linken Seite des Rheins, und ging in die Winterquartiere.

In den ersten Tagen des Novembers war der Herzog Ferdinand wieder hergestellt und machte sofort Anstalten, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben, besonders aber den Markis Poyanne, der die Defileen bei Eschershausen besetzt hatte. Denn von diesen mußte man schlechterdings Meister seyn, wenn man bis Eimbeck vordringen wollte. Zu dem Ende erhielt der General Luckner Befehl, den 3ten November sein Korps bei Kloster Ringelheim zu versammeln; den 4ten bis Lutter, den 5ten aber nach Seesen zu marschiren, und den General Stainville entweder zum Abzuge zu bewegen, oder ihn zu beobachten, wenn er stehen bleiben sollte. Der Erbprinz, der mit seinem Korps bei Hildesheim im Lager stand, mußte den 3ten nach Poppenburg über die Leine gehen, und den 4ten nach Limmer ohnweit Ahlefeld marschiren, um sich den 5ten der Höhen von Eimbeck, der sogenanten Hufe zu bemächtigen, und den Marschall Broglio entweder zum Rückzuge zu bewegen, oder ihn wenigstens zu hindern, dem Markis Poyanne zu Hülfe zu kommen. Lord Granby bekam Befehl, den 3ten nach Koppenbrügge, und den 4ten nach Kappelenhagen zu marschiren, den 5ten frühe um 3 Uhr aber wieder aufzubrechen, über Holtensen und Wickensen zu gehen, und die hohlen Wege zu besetzen, die von Eschershausen auf Eimbeck führen. Der Generallieutenant Hardenberg sollte den 3ten von Blomberg aufbrechen, den 4ten bei Bodenwerder eintreffen, in der Nacht daselbst über die Weser gehen, und den 5ten dem Markis Poyanne den einzigen Rückweg, den er noch über Stadt Oldenburg hatte, versperren. Der Herzog selbst gieng den 4ten bei Ohr über die Weser, und lagerte sich zwischen Tundern und Hastenbeck. Gegen Abend detaschirte er den Gen. Conway mit 4 Bataillonen und 7 Schwadronen, und den Gen. Schele mit 4 Bataillonen und 3 Schwadronen; mit dem Auftrage, sich den 5ten frühe bei Halle zu vereinigen, und alsdenn mit gesammter Macht den General Poyanne bei Eschershausen anzugreifen.

Alle diese verschiedenen Korps langten zur bestimmten Zeit auf ihren Posten an, bis auf das Korps des Gen. Hardenberg, das bei dem Uebergange über die Weser zu lange aufgehalten wurde, und daher acht Stunden zu spät kam. Der Gen. Poyanne hatte indeß schon Nachricht von dem Anmarsche der verschiedenen Korps erhalten, und wollte

 sich

sich in aller Eile über Stadt-Oldendorf nach Eimbeck zurückziehn. Als er aber den Lord Granby über Wickensen ankommen sah, kehrte er wieder um, und nahm den Weg über Stadt-Oldendorf gegen Dassel. Wäre nun das Korps des Gen. Hardenberg schon in dieser Gegend gewesen; so würde der Gen. Poyanne Mühe gehabt haben zu entkommen. Dieser Umstand aber machte, daß er ohne allen Verlust aus der Falle ging. Der Erbprinz war indeß gegen Eimbeck vorgerückt, und vereinigte sich den 5ten mit dem Lord Granby, der über Wensen zu ihm stieß. Frühe um 9 Uhr wurde der Marschall von Broglio angegriffen; er hatte nicht mehr als fünf Brigaden Infanterie bei sich; der Erbprinz hielt ihn aber für stärker, und glaubte mit Behutsamkeit verfahren zu müssen. Daher verwandelte sich der Angriff in eine bloße Kanonade, die zwar bis in die Nacht dauerte, aber dem Feinde nicht mehr kostete, als 250 Gemeine und 3 Offiziere. Die Alliirten blieben die Nacht unter dem Gewehre, und der Feind folgte diesem Beispiele. Der Herzog Ferdinand brach den 5ten mit der Armee von Hastenbeck auf, und nahm das Lager bei Eschershausen.

Unterdeß hatte der Marschall von Broglio an alle verschiedene detaschirte Korps Befehle ergehen lassen, sich näher an Eimbeck zu ziehen. Der Graf von der Lausitz verließ daher den 5ten Gandersheim, zog die Infanterie von der Avantgarde des Baron Closen an sich, und marschirte nach Eimbeck; der Baron Closen blieb aber mit der Kavallerie bei Gandersheim. Die Freiwilligen von St. Victor mußten sich über Klausthal nach Osterode zurückziehen. Der Graf Stainville traf in der Nacht vom 5ten zum 6ten mit seinem Korps bei Salzderhelden ein, rückte hierauf den 6ten bis Markoldendorf vor, und besetzte Lüthorst mit zwei Schwadronen Dragoner.

Den 6ten blieben beide Armeen in der genommenen Stellung. Beide Feldherren hatten erhebliche Gründe für sich, eine Schlacht zu vermeiden. Der Marschall: weil ihn der Gewinn derselben bei weitem noch nicht in den Besitz der hannöverischen Länder setzte, der Verlust derselben am Ende des Feldzuges nicht allein für seine Ehre sehr nachtheilig gewesen, sondern auch wahrscheinlich den Verlust von Göttingen, und des ganzen Strich Landes nach sich gezogen haben würde, den er auf der rechten Seite der Weser im Eichsfelde, im Thüringischen ꝛc. inne hatte, und für ihn in Rücksicht auf die Lebensmittel, besonders wegen der Fourage, von der größten Wichtigkeit war. Der Herzog Ferdinand hingegen: weil er ohne etwas aufs Spiel zu setzen, den Feind zum Rückzuge nöthigen und dadurch die hannöverischen Provinzen befreien konnte; 2) wenn er aber den Feind auch besiegte, er doch aus seinem Siege bei der schon so weit fortgerückten Jahreszeit keine besondere Vortheile ziehen könnte, und daher nur ohne Noth Menschen

schen aufgeopfert haben würde. Er beschloß daher den Feind auf dessen linken Flanke zu umgehen, und durch eine Bewegung gegen Dassel ihn in die Gefahr zu setzen, die Gemeinschaft mit Göttingen zu verlieren, die er schlechterdings nicht entbehren konnte. Zu dem Ende mußte sich der Erbprinz den 7ten nach Amensen ziehen, und Lord Granby rechts ab gegen Vorwalde marschiren, um sich der daselbst befindlichen hohlen Wege zu versichern; Gen. Luckner hingegen bei Ahlefeld über die Leine gehen, um sich dem Erbprinzen zu nähern. Der Feind suchte die Arriergarde des Erbprinzen anzugreifen; das Gefecht war lebhaft, aber von keiner Bedeutung, und endigte sich wie gewöhnlich mit dem Verluste einiger Todten, Verwundeten und Gefangenen auf beiden Seiten. Den 8ten vertrieben die Alliirten den Feind von den Höhen bei Mackensen und Lüthhorst, und den 9ten setzte sich der Herzog Ferdinand mit der ganzen Armee in Marsch, diese Höhen zu besetzen, und dem Feind in die linke Flanke zu kommen. Der Erbprinz rückte nach Vorwalde, und der Gen. Luckner auf den Posten von Amensen, den der Erbprinz verlassen hatte. Der Marschall von Broglio nahm hierauf vier Brigaden Infanterie, beinahe alle Grenadiere, das Karabinierkorps und die ganze Kavallerie, um den Erbprinzen anzugreifen. Auf dem Marsche hörte er aber ein starkes Kanonenfeuer in der Gegend von Dassel, und die Grafen Stainville und Chabot ließen melden, daß sich der Feind in dieser Gegend mit vielen Truppen zeigte. Dies bewog den Marschall nicht weiter vorzugehen. Er verstärkte nur den Grafen Stainville bei Markoldendorf mit zwei Brigaden Infanterie, um den Grafen Chabot bei Scharf-Oldendorf besser zu unterstützen, dafern der Feind etwas gegen ihn unternehmen sollte. Uebrigens zweifelte er nicht, daß der Herzog Ferdinand noch weiter gegen Dassel und Uslar vordringen würde. Daher beschloß er, die Stellung bei Eimbeck zu verlassen, und sich nach Morungen zurückzuziehn; besonders, da er ohnehin keine Fourage mehr hatte, und sie über drei Meilen weit holen mußte. In dieser Absicht brach die Armee den 10ten auf, und nahm das Lager bei Morungen. Der Graf von der Lausitz und Baron Closen gingen bei Salzderhelden über die Leine, und setzten sich bei Nordheim. Die übrigen Korps zogen sich immer näher an die Hauptarmee. Den 16ten November ging der Marschall mit der ganzen Armee über die Leine, und die Infanterie bezog ein Lager längs dem Wege von Göttingen nach Nordheim, so daß der Fluß vor der Fronte blieb. Die Kavallerie rückte in Kantonirungsquartiere zwischen der Ruhme, Leine, Göttingen und Duderstadt. Die Front wurde durch die Grenadiere von Frankreich unter dem Grafen Stainville bei Angersheim; durch den Grafen Chabot und die königliche Legion in der Gegend von Barterode, und das Korps des Gen. Rochechouart gedeckt, das

 sich

sich von Imsen bis an die Weser ausgebreitet hatte, und bestimmt war, Münden zu decken, wenn der Feind etwas dagegen unternehmen sollte.

Der Herzog Ferdinand nahm den 11ten das Lager bei Eimbeck, und sein Quartier in der Stadt. Die mehresten Kavallerieregimenter bezogen ebenfalls Kantonirungsquartiere. Von dieser Zeit an fiel, außer einigen kleinen Gefechten, nichts von Erheblichkeit vor. Den 28ten November gingen schon einige feindliche Regimenter über die Werra zurück, und den 29ten folgte der Marschall mit der Armee und ließ die Truppen die Winterquartiere beziehen. Der Marschall v. Broglio ging nach Göttingen, besichtigte hierauf die Winterquartiere und traf den 6ten Dezember über Gotha, Eisenach, Wanfried und Eschwege in Kassel ein.

Den 3ten Dezember bezog die alliirte Armee ebenfalls die angewiesenen Winterquartiere, und der Herzog Ferdinand verlegte das Hauptquartier nach Hildesheim. Die mehresten englischen Truppen bekamen ihre Quartiere in Westphalen, und der Erbprinz nahm sein Hauptquartier in Münster. Die Postenkette, welche die Quartiere deckte, gieng von Osterode über Eimbeck, Holzmünden längs der Dymel, und so weiter durch die Grafschaft Mark gegen Münster; hatte diese Festung im Rücken, und die leichten Truppen streiften bis an den Rhein.

Unter-

Unternehmungen des Prinzen Heinrichs gegen die österreichische und Reichsarmee in Sachsen.

Wir haben bereits die Stellung der gegenseitigen Armeen bei Eröfnung des Feldzuges in Sachsen gesehen. Die Reichsarmee bezog den 21ten Junius ein Lager bei Reichenbach, besetzte die Stadt Zwickau und Altenburg, und ließ die Avantgarde unter dem Gen. Würzburg bis Ronneburg vorrücken. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte den Feldmarschall Serbelloni, einen ganzen Monath in dieser Stellung zu bleiben, und nicht eher als den 21ten Julius setzte er sich mit der Armee wieder in Bewegung, nahm das Lager bei Ronneburg und besetzte Gera, Zeitz, Naumburg und mehrere vor der Fronte liegende Oerter. Bei Penig lagerte sich der General Nauendorf mit 2 Regimentern Husaren, 1 Regimente Dragoner und 2 Bataillonen Kroaten, ohngefähr 4000 Mann, auf der Höhe zwischen Markersdorf und Alt Penig so, daß er die Stadt und den Fluß vor der Fronte behielt, und schickte starke Detaschementer bis Mitweyda und Waldheim vor.

Den Unternehmungen dieses Generals Grenzen zu setzen, und sich mehr Freiheit auf der rechten Flanke zu verschaffen, detaschirte der Prinz Heinrich den 25ten Julius den Obersten Kleist mit 8 Schwadronen von seinen Husaren, 2 Schwadronen Freihusaren, 6 Schwadr. grüner Dragoner, 500 Dragonern von Mayer, 800 Kommandirten von der Infanterie, den sogenannten Kroaten von Kleist, dem Freibataillon Lüderitz, und der nöthigen Artillerie über Roswein und Mitweyda. Das ganze Korps betrug ohngefähr 3,500 Mann. Um zugleich die Aufmersamkeit des Feindes zu theilen, mußten am nämlichen Tage 500 Mann Infanterie von der Besatzung in Leipzig und 70 Husaren unter dem Oberstlieutenant Quednow nach Borne rücken. Der Oberste Kleist marschirte den 25ten bis Mitweyda; hier ließ er die kommandirten 800 Mann von der Infanterie stehen, um seinen Rückzug zu decken, und gieng mit den übrigen Truppen den 26ten gerade auf Penig los. Der Gen. Nauendorf wartete aber den Angriff nicht ab,

son=

sondern zog sich früh um 2 Uhr bis Göønitz zurück. Der Oberste Kleist verfolgte ihn zwar, konnte ihn aber nicht erreichen; doch machte er einen Offizier und 16 Husaren gefangen. Da indeß die Absicht seiner Absendung erreicht war; so zog er sich den 27ten über Waldheim nach Döbeln näher an die Armee zurück, besetzte Waldheim mit dem Freibataillon Lüderitz, ließ die übrige Infanterie in Döbeln, und die Kavallerie in den um die Stadt liegenden Dörfern kantoniren. Kaum war der Oberste Kleist zurück, als der Feldmarschall Serbelloni den Gen. Nauendorf mit 3 Bat. Infanterie und einem Regimente Dragoner den Posten bei Penig wieder besetzen ließ. Pr. Heinrich verstärkte hierauf den Obersten Kleist mit einem Bataillon Infanterie, 500 Kürassieren vom Leibregiment, und befahl den Feind nochmals zu vertreiben. Kleist brach den 1ten August auf, marschirte über Waldheim und Schmiezerhayn, und blieb die Nacht zwischen Gipülzig und Top-Seifersdorf unterm Gewehre. Seine Absicht war, den 2ten frühe über Lüzenau den Marsch fortzusetzen, und den Feind in seinem Lager bei Penig in der linken Flanke anzugreifen. Zu dem Ende sollte der Major Kleist mit 200 Husaren und 500 Dragonern voraus bei Wechselburg über die Mulde gehen, und den General Nauendorf in den Rücken fallen, oder ihm doch wenigstens den Rückzug so beschwerlich als möglich machen. Allein, noch ehe sich der Oberste Kleist in Marsch setzte, erfuhr er schon den 2ten vor Anbruch des Tages, daß sich der Feind noch eilfertiger als das erste mahl über Göønitz hinter den hohlen Wegen bei Lohma zurückgezogen hätte. Kleist verfolgte ihn beinahe bis Lohma, detaschirte den Rittmeister Trebra mit 300 Pferden gegen Zwickau, Reichenbach, Grätz, Berga und Werda, um der Reichsarmee auf allen Seiten Besorgniß zu geben, legte seine Truppen von Göønitz bis Penig in die besten Quartiere, und machte mit seinen wenigen Völkern einen solchen Lärm, als wenn eine Armee von 30,000 Mann in der Gegend angekommen wäre. Diese Dreistigkeit, die Kühnheit, und das Unternehmende in dem Betragen dieses Kriegers, die besondern, ihm eigenen Kunstgriffe, den Gerüchten, die von seiner Stärke bei dem Feinde einliefen, einen ausnehmenden Grad der Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit zu geben, und das große, einem Anführer leichter Truppen vorzüglich nöthige, und in allem Betracht unentbehrliche Talent, die Herzen seiner Truppen zu gewinnen, unterstützten ihn bei allen Unternehmungen, und erhoben ihn zum ersten Parteigänger in diesem Kriege. Sein Regiment Husaren war in diesem Kriege beständig vollzählig, weil ein jeder östreichischer gefangene oder übergelaufene Husar, zuweilen oft aus einem besondern Ehrgeize, unter den grünen Husaren gedient haben wollte. Im Frühjahre 1760 kam er auf den Einfall, ein Regiment Freidragoner bei der mißlichsten Lage zu errichten, in der sich der König befand.

fand. In weniger als drei Monathen war sein Regiment vollzählig, und bestand aus den vortrefflichsten, bravsten Leuten, die wie das älteste, seit vielen Jahren in allen Evolutionen geübteste Regiment fochten, und sich sogar vor andern auszeichneten. Und wodurch bewirkte er dies? — Er gab seinen Dragonern eine bei der preußischen Armee ganz unbekannte neue Uniform, grüne Röcke und Bärenmützen; so wie sie die östreichischen Grenadiere zu Pferde trugen. Das Neue dieses militärischen Putzes reizte einen Jeden. eben so errichtete er 1761 ein Freibataillon, das er Kroaten nannte, und nach dem Kostum dieser Truppen grün einkleidete. Auch dieser Gebrauch, den er von der putzliebenden Eitelkeit des gemeinen Mannes machte, that seine Wirkung; sein Bataillon war in kurzer Zeit vollzählig, und bestand aus braven Leuten. Bei allem diesen litten seine persönlichen Vortheile um so weniger, je mehr sein Ruhm gewann; ein Beweis, daß er die ökonomische und politische Rechnung so gut verstand, als die militärische.

Feldmarschall Daun schien bei diesen Anfällen seiner Bundesgenossen es dem militärischen Anstande entgegen zu halten, ein bloßer Zuschauer zu bleiben. Da ihn indeß die genaue Anhänglichkeit an die Grundsätze des Vertheidigungskrieges abhielt, etwas Ernsthaftes zu wagen; so ließ er den 2ten August 2 sächsische Regimenter Dragoner, 1 Pulk Uhlanen, 2 Bat. Kroaten, und 1000 Mann kommandirte Infanterie von verschiedenen Regimentern über Groß-Hartmannsdorf gegen die Flöhe vorrücken. Dies Detaschement stand einigermaßen dem Obersten Kleist im Rücken, und konnte dessen Gemeinschaft mit der Hauptarmee sehr beschwerlich machen. Da er nun ohnehin keine wahrscheinliche Hoffnung hatte, den von der Reichsarmee vorgeschobenen Korps beizukommen; so zog er sich den 4ten nach Döbeln in seine vorige Stellung zurück, und schickte die zur Verstärkung erhaltenen 500 Kürassiere und das Bataillon Stutterheim wieder zur Hauptarmee. Das von dem Feldmarschall Daun detaschirte Korps wandte sich nach Marienberg, und blieb daselbst stehen, die Eingänge von Böhmen zu decken.

Um diese Zeit waren die Schweden über die Peene gegangen, und schienen ihre Operationen durch die Ukermark auf Berlin richten zu wollen; Prinz Heinrich sahe sich daher genöthigt, den 14ten August den Gen. Jung-Stutterheim mit 4 Bataillonen zu detaschiren, Berlin zu decken, und das weitere Eindringen des Feindes zu hindern. Feldmarschall Daun machte nicht die geringste Bewegung, seine Bundesgenossen zu unterstützen: und beide Hauptarmeen standen ruhig in ihren Lägern. Doch beunruhigten sich die Truppen zuweilen. Der Oberste Törreck griff den 18ten frühe die preußischen Vorposten bei Siebenlehn, Hirschfeld und Neuenkirchen an, und machte 1 Offizier und 38 Dragoner und Husaren gefangen. Um diese Scharte wieder auszuwetzen, trug

der

der Prinz Heinrich dem Obersten Kleist auf, den Gen. Zetwitz, der mit seinem Korps leichter Truppen bei Süssenbach stand, in die Falle zu locken. Zu dem Ende ließ der Oberste Kleist den 21ten Nachmittags den Major Roth mit 3 Schwadronen Husaren von seinem Regimente, 300 Dragoner von Meyer, und dem Grenadierbataillon Lubath über Nossen gegen Groß-Schirma vorrücken. Hier blieb das Bataillon mit den Dragonern stehen; mit den Husaren ging der Major gegen Abend noch weiter; indeß der Oberste von Kleist mit seiner übrigen leichten Kavallerie in der Nacht von Döbeln aufbrach, und sich in den Spittelwald versteckte. Den 22ten allarmirte hierauf der Major Roth die hinter Freyberg in der Gegend von Bertelsdorf stehenden Feldwachen des Gen. Zetwitz, zog sich aber gleich wieder zurück, als er gewahr wurde, daß der General Zetwitz nach der Larve griff, und die Feldwachen durch seine Uhlanen und andere leichte Reuterei aus dem Lager unterstützen, und den Major Roth lebhaft verfolgen ließ. Hierauf brach der Oberste Kleist unvermuthet aus dem Walde hervor, fiel den nacheilenden Uhlanen und Husaren in den Rücken, hieb verschiedene nieder, und machte 3 Offiziere und 73 Gemeine gefangen, ohne mehr als 3 Mann zu verlieren.

Der Oberste Kleist machte hierauf einen Entwurf, diese Neckereien in etwas Ersthaftes zu verwandeln, und den General Zetwitz zu überfallen, der mit 4 Regimentern sächsischer Dragoner, 2 Pulks Uhlanen, 2 Regimentern Husaren, 1 Regimente östreichischer Dragoner, und 2 Bat. Kroaten in Ober- und Nieder-Bobritsch, Kulnitz und der dabei liegendenden Gegend stand. Der Prinz gab seine Einwilligung zu dieser Unternehmung, und trug dem Gen. Lieut. Seidlitz auf, sie auszuführen. Die dazu bestimmten Truppen waren: 100 Husaren von Dingelstädt, 5 Schwadronen Freihusaren, 8 Schwadronen Husaren von Kleist, 6 Schwadr. grüne Dragoner, 500 Dragoner von Meyer 5 Schwadr. Leibregiment, 5 Schwadr. Karabiniere, die Freibataillone Colignon, Bequignol und Lüderitz, die grünen Kroaten von Kleist, 1000 Kommandirte von der Infanterie und das Grenadierbataillon Lubath.

Der Gen. Seidlitz ließ hierauf den Obersten von Kleist den 25ten Nachmittags von Döbeln, wo sich dessen Truppen versammelten, mit 5 Schwadronen grüner Husaren, 4 Schwadr. Freihusaren, 500 Dragonern von Meyer, den grünen Kroaten, und dem Freibataillon Lüderitz aufbrechen, mit dem Befehle, die Nacht über Wegefurt gegen Brand und Bertelsdorf vorzurücken, in dieser Gegend über die Mulde zu gehen, alsdenn sich gegen Süssenbach zu wenden, und dem Korps des General Zetwitz in die linke Flanke und in den Rücken zu fallen. Zu gleicher Zeit mußte der Major Roth mit den vor Nossen stehenden Feldwachen, und dem Freibataillon Le Noble, welches Roswein

wein besetzt hatte, gegen die Brücke bei Hilbersdorf vorrücken, um dem Feinde den Uebergang zu verwehren. Gen. Lieut. Seidlitz hingegen versammlete die übrigen Truppen gegen Abend bei Deutsch-Bohra, brach um 10 Uhr auf, und richtete seinen Marsch über Hirschfeld, Ditmansdorf und Ober-Schauer gegen Nauendorf. Damit aber auch der Gen. Ried, der mit seinem leichten Korps bei Wilsdruf, Kesselsdorf, und Peterwitz stand, nicht dem Gen. Seidlitz in den Rücken kommen möchte; so erhielt der Oberste Podgursky, von den Dingelstädtschen Husaren, Befehl: mit 300 Husaren, 200 Mann Infanterie, und einer dreipfündigen Kanone den 26ten mit Tagesanbruch über die Lampersdorfer Höhe gegen Wilsdruf vorzugehen; die Aufmerksamkeit des Gen. Ried auf sich zu ziehen; einen großen Lärm zu machen; viel zu manövriren; sich oft mit seiner Kanone hören, ein Lager abstecken, und sogar einen treuen Husaren desertiren zu lassen, der den Feind überreden sollte, daß dies Detaschement die Avantgarde der Armee sei: sodann aber sich gegen Mittag wieder so schleunig als möglich zur Armee zurückzuziehen.

Dieser ganze Entwurf wurde sehr geheim gehalten; die zur Ausführung desselben bestimmten Truppen bekamen den Befehl zum Marsche nicht eher als einige Augenblicke vorher. Selbst der Gen. Hülsen, der seine Mätresse, des Postmeisters Tochter in Freyberg, bei sich hatte, erhielt die nöthigen Befehle nicht eher, als den 25ten Nachmittags um 6 Uhr. Der Feind wurde den 26ten frühe auch wirklich überfallen; doch fand er Mittel und Zeit sich in Ordnung nach Dippoldiswalde zurückzuziehen; es sei nun, daß er von dem Anmarsche der preußischen Truppen noch zur rechten Zeit Nachricht erhalten, oder daß die Gegend, die mit Gebüschen, Gründen, Bächen und Defileen sehr durchschnitten ist, die Husaren und übrige Kavallerie hinderte, ihm schnell genug auf den Leib zu kommen. Der Feind verlohr nicht mehr als 2 Offiziere, einige Verwundete, und 71 Mann, die gefangen wurden. Mit diesen zogen sich der Gen. Seidlitz über Freyberg und Nossen zur Armee, der Oberste Kleist aber wieder nach Döbeln zurück.

Die Franzosen, die über die Weser gegangen waren, bedroheten gegenwärtig die Halberstädtsche Gränze. Um ihren Streiferien Einhalt zu thun, detaschirte der Prinz Heinrich den Obersten Bohlen von den grünen Dragonern mit einer Schwadron Freihusaren, dem Freibataillon Heer, und den Freidragonern von Glasenapp gegen Wolfenbüttel. Die leichten Truppen der Reichsarmee rückten zugleich wieder näher, besetzten Pegau, Weißenfels, Naumburg und streiften bis an die Thore von Leipzig; indeß die Reichsarmee selbst unbeweglich in ihrer Stellung bei Ronneburg blieb. Prinz Heinrich beschloß daher, sowohl jene, als auch die ganze Reichsarmee, dafern es nicht

außerordentliche Schwierigkeiten verhinderten, zurückzutreiben. Der Gen. Seidlitz erhielt den Auftrag, dies mit folgenden Truppen ins Werk zu richten.

2 Bat. Jung-Stutterheim	5 Schwadr. Mrgf. Friedrich Kürass.
2 — Bevern	5 — Jung-Platen Drag.
1 Gr. Bat. Alt-Billerbeck	2 — Kleist Hus.
1 Fr. Bat. Jennay	2 — Freihusaren
die grünen Kroaten v. Kleist	4 — grüne Dragoner
5 Schw.. Schlabrendorf	1 — Dingelstädt Hus.

Infanterie:

300 Mann Kommandirte von Jung-Sydow, die bisher unter dem Major Heuking in Grimma gestanden.
500 Mann kommandirte Infanterie von der Besatzung in Leipzig.
150 Pferde, die bisher auch bei dem Major Heuking gestanden.
100 Pferde von der Leipziger Besatzung.

Mit diesen Truppen setzte sich der Gen. Seidlitz den 2ten September in Bewegung. Er ließ den Obersten Kleist frühe um 2 Uhr mit allen Husaren, Dragonern, und den Freibataillonen aufbrechen, und über Waldheim, Geringswalde und Rochlitz gegen Neuenmörbitz marschiren. Um drei Uhr folgte der übrige Theil des Korps in zwei Kolonnen. Die erste bestand aus der Infanterie. Sie ging bis Rochlitz, und machte in der Stadt ein paar Stunden Halt; die zweite Kolonne bezog anfänglich das Lager bei Zschachwitz, brach aber Nachmittags um 4 Uhr wieder auf, und setzte die Nacht hindurch ihren Marsch bis in die Gegend von Neuenmörbitz bei Altenburg fort. Um 6 Uhr folgte auch die Infanterie; marschirte die Nacht über Ober-Gräbenheim, und traf den 3ten mit Tagesanbruch bei Neuenmörbitz ein. Die Absicht dieses schnellen Marsches war, dem feindlichen Korps, welches bei Penig stehen sollte, plötzlich auf den Hals zu fallen, und es von der Reichsarmee abzuschneiden. Zu dem Ende brach das Korps Vormittags um 9 Uhr schon wieder auf, und marschirte durch Langenleuba bis Ziegelhain. Hier erhielt der Gen. Seidlitz Nachricht, daß sich der Feind schon in der vergangenen Nacht über Schmöllen hinter die Defileen von Lohme zurückgezogen hätte. Er ließ daher die Infanterie bei Ziegelhain stehen, und gieng mit der sämmtlichen Kavallerie bei Sara über die Pleiße; um wenigstens die feindliche Arriergarde noch einzuholen.

hohlen. Es glückte ihm auch, davon 2 Offiziere und 80 Mann gefangen zu nehmen; der übrige Theil stand aber schon hinter den Defileen bei **Lohma** in Sicherheit. Die Kavallerie rückte hierauf bei **Schmöllen** ins Lager; die bei **Ziegelhain** zurückgebliebene Infanterie brach gegen Abend um 8 Uhr auf, marschirte die Nacht durch, und bezog den 4ten frühe um 7 Uhr ein Lager auf den Höhen bei **Nordiz**, eheweit **Schmöllen**. Vormittags um 9 Uhr aber brach das ganze Korps wieder auf, und marschirte über **Weisenbach** ins Lager zwischen **Thonhausen** und **Münnichswalde**. Der Oberste **Heuking** besetzte mit 300 Mann die Höhe bei **Janiswalde**, that gegen Abend einen Retraitschuß, den Feind auf den Gedanken zu bringen, daß zwei Korps gegen ihn anrückten, und folgte hierauf dem Korps ins Lager.

Der Oberste **Kleist** war indeß mit allen leichten Truppen schon gegen Mittag bei **Vogelsang** angekommen; wo er sie ausruhen ließ, und für seine Person unter einer mäßigen Bedeckung die Stellung der Reichsarmee in Augenschein nahm. Er fand sie mit dem rechten Flügel auf dem Berge bei **Reust**, und mit dem linken an **Ronneburg** gelagert. Abends um 9 Uhr meldete der Oberste **Kleist**, daß man den **Reusterberg** sehr gut angreifen könnte. Hätte man diesen genommen; so könnte die Reichsarmee sich in ihrem Lager nicht mehr halten, weil es von diesem Berge ganz beherrscht würde. General **Seidliz** beschloß daher, einen Angriff zu unternehmen, dafern er sich selbst von der Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolges überzeugt haben würde; schickte zu dem Ende die Brodwagen unter einer Bedeckung von 100 Mann Infanterie und eben so viel Kavallerie nach **Altenburg**, und ertheilte Befehl, daß das Korps in der Nacht aufbrechen sollte. Zugleich gab er nach der Kenntniß, so gut er sie aus den erhaltenen Nachrichten von dem Obersten **Kleist** von der Gegend und Stellung des Feindes haben konnte, folgenden Entwurf zum Angriffe, der den Anführern der Truppen mitgetheilt wurde.

Der Major **Steding** von **Jung-Stutterheim** macht mit 800 Freiwilligen von der Infanterie, unterstützt von aller schweren Artillerie, den ersten Angriff.

Hinter diesen stellen sich, das Grenadierbataillon **Alt-Billerbeck**, 2 Bataillons **Jung-Stutterheim**, und die 300 Kommandirte vom **Jung-Sydowschen** Regimente, in einer Linie, zur Unterstützung und zum zweiten Angriffe, dafern der erste nicht gelingen sollte.

Auf dem rechten Flügel der 300 Kommandirten setzen sich die 500 Kommandirte der Infanterie von der Leipziger Garnison, und das Regiment **Bevern** unter dem Major **Kowalsky**, um den dritten Angriff zu unternehmen.

Die Kavallerie folgt der Infanterie, und setzt sich bei dem Aufmarsche hinter sie,

um den Angriff zu unterstützen, und in den Feind einzuhauen, sobald sich eine günstige Gelegenheit dazu darbietet.

Alles Gepäcke fährt bei Blankenhain auf, und bleibt unter einer Bedeckung bis auf weitern Befehl stehen.

Gleich nach Mitternacht in der Nacht vom 4ten zum 5ten brach das Korps auf, und die Truppen setzten sich in der Ordnung, wie die verschiedenen Angriffe gemacht werden sollten, neben einander in Marsch, und gingen rechts bei Blankenhain und Vogelsang vorbei gegen Reust, wo sie mit Anbruch des Tages ankamen. Weil die feindliche Stellung doch noch vorher rekognoszirt werden mußte; so blieb die Kavallerie vor der Hand hinter Rückersdorf, und die Infanterie bei Reust in einem kleinen Walde stehen, von dem sie gedeckt wurde. Das Dorf Reust war schon von dem Obersten Kleist besetzt worden; durch dies sollten sich die angreifenden Truppen ziehn, sich auf der andern Seite zum Angriffe in Schlachtordnung stellen, und so gegen den sogenannten Reusterberg anrücken; indeß das Freibataillon Jennay durch Linde gehen, dem Feinde in den Rücken fallen, und dabei von dem Obersten Kleist mit der leichten Reuterei unterstützt werden sollte.

Bei Rekognoszirung der feindlichen Stellung fand der Gen. Seidlitz, daß der Feind an der, gegen das Dorf Reust, allmählig herabfallenden Höhe, eine Batterie von ohngefähr 8 bis 10 Kanonen gesetzt hatte. Ohngefähr ein Regiment Infanterie stand dabei zur Bedeckung. Der Berg erlaubte indeß nicht, die bei der feindlichen Armee, die hinter dem Berge aufmarschirt stand, getroffene Anordnung zum Empfange des Angriffs zu entdekken. Seit der von dem Obersten von Kleist vorgenommenen Rekognoszirung hatte der Feind überdies einige Veränderungen vorgenommen, die den Angriff sehr erschweren konnten. Er hatte den Reusterberg mit mehrerer Artillerie und Infanterie besetzt; weil er einsahe, daß, wenn man ihn anzugreifen Lust hatte, es auf dieser Seite geschehen würde. Die Gegend selbst war überdies so beschaffen, daß die Unternehmung nicht ohne große Schwierigkeiten zu übersteigen ausgeführt werden konnte. Zwischen Rückersdorf und Reust, an dem vorhin erwähnten Walde, wo die Infanterie Halt gemacht hatte, war ein so schmales Defilee, daß nur zwei bis drei Mann neben einander marschiren konnten. Neben dem Dorfe Reust konnte man nicht vorbei kommen, weil das Feld mit einer Menge Gräben durchschnitten war; daher mußte man durch das Dorf gehen, und sich alsdenn auf der andern Seite formiren, die ganz unter dem Feuer der feindlichen Artillerie lag. War dies endlich geschehen, so mußte man noch wenigstens 1500 Schritte den Reusterberg, der ziemlich steil war, hinauf avanziren, ehe man an die feindlichen Batterien

terien kam, und blieb daher deren Feuer eben so lange ausgesetzt. Dabei konnten die Truppen von der bei sich habenden Artillerie nicht lebhaft genung unterstützt werden, weil die vielen auf dem Felde vorkommenden Schwierigkeiten der Bewegung des Geschützes große Hindernisse in den Weg legten. Gen. Seidlitz erfuhr überdies von Leuten, welche die Gegend kannten, daß sie jenseits des Reusterberges voller Defileen, Gräben und überhaupt höchst beschwerlich wäre. Hätte man sich daher auch von dem Berge Meister gemacht; so würde man doch nicht viel gewonnen haben. Denn nun hätte die preußische schwache Infanterie noch die 36 Bataillone und 40 Schwadronen starke Reichsarmee angreifen müssen. Wurde sie alsdenn zurückgetrieben, so konnten sie von der Reuterei auf einem so durchschnittenen Boden keine Unterstützung erwarten, und daher bei ihrem Rückzuge einen starken Verlust leiden.

Dies alles zusammen genommen bewog den General Seidlitz, von dem Angriffe abzustehen und wieder zurück zu marschiren. Er detaschirte daher sofort den Major von Kleist mit 2 Schwadronen grüner Dragoner; 2 Schwadronen Schlaberndorf; und 2 Markgraf Friedrich nach Altenburg, die Bedeckung der dahin abgegangenen Brodwagen zu verstärken, und trat mit dem Korps den Rückmarsch vor den Augen des Feindes an, der ihn auch nicht einen Schritt verfolgte. Das Korps nahm eben den Weg, auf dem es gekommen war, machte auf der Höhe bei Janiswalde ein paar Stunden Halt; und setzte alsdann den Marsch über Schmöllen nach Altenkirchen fort, wo es ein Lager bezog.

Diese Stellung brachte den Feldmarschall Serbelloni auf den Gedanken, daß der General Seidlitz die Reichsarmee auch in der linken Flanke zu beunruhigen suchen würde. Um nun die Truppen (so heißt es von Wort zu Wort in dem Tagebuch der Reichsarmee) nicht in einer beständigen unnützen Beschäftigung und Dienstleistung zu erhalten, so ließen des Herrn Feldmarschalls Exzellenz dieselben das Lager hinter der Elster bei Weyda beziehen, indem dieses nicht nur für das Fußvolk weit vortheilhafter ist, sondern man sich auch in dieser Lage im Stande befindet, zur Beförderung des Allerhöchsten Dienstes anderwärts mehr ersprießliches, als in der vorigen Stellung bei Ronneburg zu bewirken. Hierauf marschirte der General Seidlitz den 6ten September über Altenburg nach Borne zurück, und legte die Truppen in der Stadt, und den dabei liegenden Dörfern in Kantonirungsquartiere. Der Oberste Kleist aber blieb mit den leichten Trupppen bei Regis und Treben stehen, um die Gegend von Altenburg zu beobachten.

Sowohl während diesem Zuge des Generals Seidlitz als nachher, war bei der Armee

Armee des Prinzen Heinrichs, die Neckereien zwischen den Patrouillen ausgenommen, alles stille. Nur den 8ten September Abends um 9 Uhr ließ der Gen. Hohenzollern, den der Generl Lascy mit einem kleinen Korps bei Lenß und Geisliß auf der rechten Seite der Elbe zwischen Großenhain und Moritzburg gesetzt hatte, unvermuthet 400 Pferde von den Regimentern Esterhazy und Löwenstein ausrücken, und marschirte nach Groedel, wo er den 9ten frühe um 3 Uhr ankam. Hier ließ er das ganze Detaschement in dem Edelhofe aufmarschiren, alle Thüren und Thorwege zuschließen, füttern, und verboth Jedem heraus zu gehen. Aus allen diesen geheimnißvollen Anstalten schloß ein Jeder auf eine Unternehmung von der größten Wichtigkeit. Gegen halb sieben Uhr klärte sich die Sache mit einemmale auf. General Hohenzollern brach wieder auf, und marschirte in vollem Trabe bis an die Elbe. Hier blieb er für seine Person mit 4 Kanonen, die er ebenfalls mit genommen, und mit 100 Pferden halten; der Oberstlieutenant Sauer vom Regimente Löwenstein hingegen setzte mit 300 Pferden theils durch Furthen, theils schwimmend durch die Elbe, überfiel die alte und neue Feldwache vom Kürassierregimente Schmettau, und einen kleinen Unteroffizierposten bei Boriß, zerstreuete sie, machte verschiedene Gefangene, und nahm von 20 Mehlwagen, die bei Riesa Holz für die Bäkkerei holen sollten, 17 weg; griff das Freibataillon in Riesa an, ward abgewiesen, und ging hierauf wieder eben so schnell über die Elbe zurück. Das Bataillon Schack begleitete ihn mit einigen Kanonenschüssen, die der General Hohenzollern nach Kriegesgebrauch höflich beantwortete. Der preußische Verlust bestand bei dieser kühnen Unternehmung in 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 37 Mann, und 42 Pferden von Schmettau, einigen Mannschaften vom Freibataillon Schack, und einigen vom Freibataillon von Lüderiß, die in Hirschstein standen. Die Posten an dem linken Ufer der Elbe, zwischen Meißen und Riesa, wurden hierauf etwas verstärkt, und der Feind wagte nicht mehr dergleichen Ueberfälle.

Den 12ten verließ der General Seidliß die Gegend von Borne, und marschirte zur Armee zurück; den 15ten bezog er mit den 5 Bataillonen Infanterie, den beiden Kürassierregimentern und den Dragonern Kantonirungsquartiere zwischen Lomatsch und Oschaß; er hatte Befehl vom Prinzen, sich beständig marschfertig zu halten, um gleich wieder abgehen zu können, dafern die Reichsarmee von neuem vorrücken sollte. Der Oberste Kleist hingegen blieb mit den leichten Truppen in der Gegend von Döbeln stehen.

Ich übergehe den kleinen unbedeutenden Krieg zwischen den leichten Truppen. Die Hauptarmeen blieben im Ganzen unverändert in ihrer Stellung. In den ersten Tagen

gen des Oktobers schien es, als wenn der Feind noch etwas von Wichtigkeit unternehmen wollte. Der Feldm. Serbelloni detaschirte den Gen. Luzinsky, der den 30sten September von der Laudonschen Armee bei der Reichsarmee angekommen war, mit einem Korps leichter Truppen in das Mansfeldsche, Halberstädtsche und nach dem Saalkreise. Ueberall wurden starke Brandschatzungen beigetrieben, und besonders Halle sehr mitgenommen, welches der General Luzinsky den 8ten Oktober besetzte. Aus Schlesien lief bei dem Prinzen Heinrich die unangenehme Nachricht ein, daß Laudon Schweidnitz überrumpelt hätte; indeß auf der andern Seite die Franzosen sich Wolfenbüttel und dem Halberstädtschen näherten. Von der russischen Armee, unter dem F. M. Butturlin, war es noch nicht entschieden, ob sie gerade nach Preußen zurückgehen, oder sich gegen die Mark wenden würde. Auf der einen Seite schien Magdeburg, und auf der andern Berlin selbst in Gefahr zu seyn. Auch gingen in der Stellung des F. M. Daun einige Veränderungen vor; er zog einen Theil des bei Dobritzsch stehenden Lascyschen Korps an sich, und die leichten Truppen zeigten sich häufiger, als sonst, bei Wilsdruf und gegen Nossen. Für den Prinzen ward es von Tage zu Tage schwerer, sich auf allen Seiten zu decken, überall dem Feinde die Stirne zu zeigen, dessen Unternehmungen zu zernichten, und seinen Posten zu behaupten, mit einer Armee, die gegen die sämmtliche feindliche Armee zu schwach war. Indeß wandte er alle seine Kräfte an, und machte in seiner so mißlichen Lage, in der er vom Könige in gewissem Betrachte ganz verlassen war, die besten Verfügungen, um wenigstens keinen Stoß zu bekommen, der auf das Ganze einen verderblichen Einfluß haben könnte. Zu dem Ende detaschirte er den 10ten Oktober den General Seidlitz noch einmal mit einem kleinen Korps von 5 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Kürassier, 5 Schwadronen Dragoner, und 500 Husaren nach dem Saalkreise, mit dem Auftrage, das Magdeburgsche vom Feinde zu säubern, Magdeburg zu decken, dafern es die Franzosen bedrohten, und sogar nach der Mark bis in die Gegend von Berlin zu gehen, dafern die Russen dagegen etwas unternehmen sollten. Denn hier befand sich blos der Major Poderwils zwischen Berlin und Frankfurt, den der Prinz Heinrich den 16ten September mit 800 Pferden über Wittenberg abgehen lassen, um die Bewegungen der Russen bei ihrem Rückzuge aus Schlesien zu beobachten. Der General Seidlitz sollte noch den Obersten Bohlen, der schon vorher gegen Wolfenbüttel detaschirt war, und verschiedene kleine Detaschementer, unter dem Major Heuking, Baumgärtner rc. an sich ziehen, und daraus ein kleines leichtes fliegendes Korps formiren, um den Streifereien der feindlichen leich-

ten Truppen Einhalt zu thun; auch war der Oberste Kleist angewiesen, ihn nach Maasgabe der Umstände zu unterstützen.

General Seidlitz marschirte hierauf ab, und traf den 12ten Oktober in der Gegend von Leipzig ein. Hier erfuhr er, daß der General Luzinsky Halle wieder verlassen, und sich ins Mansfeldsche zurückgezogen hätte. Das Korps setzte indeß den 13ten den Marsch von Leipzig in der Straße nach Köthen fort, und bezog den 14ten in Groß-Radegast, und den dabei liegenden Dörfern Kantonirungsquartiere. General Seidlitz erfuhr hier, daß die französischen Freiwilligen von von St. Victor den Obersten Bohlen bei Osterwik angegriffen, ihn zurückgetrieben, und das Freibataillon Heer größtentheils gefangen genommen hätten. Er bekam zugleich die Nachricht, daß der Prinz Xaver von Sachsen Wolfenbüttel eingenommen, und Anstalt mache Braunschweig zu belagern. Dies bewog ihn, sich Magdeburg noch mehr zu nähern. Er brach daher den 15ten wieder auf, und ließ das Korps zwischen Köthen und Bernburg kantoniren. Indeß ward Braunschweig entsetzt, Wolfenbüttel verlassen, und die französische Armee schien sich ihren Winterquartieren nähern zu wollen. Die Besorgniß für das Magdeburgsche und Halberstädtsche wurde sehr vermindert; nur die Unternehmung des F. M. Daun verdiente die besondere Aufmerksamkeit des Prinzen Heinrichs. General Seidlitz erhielt daher Befehl, sich mit seinem Korps wieder näher an die Armee zu ziehen. Er traf den 21ten ein, und der Prinz ließ das Korps Kantonirungsquartire in den Dörfern um den Petersberg, zwischen Döbeln und den Katzenhäusern beziehen. Halle wurde mit 300 Mann Infanterie von der Magdeburgschen Garnison besetzt, und der Oberste Bohlen zog sich mit seinem Detaschement aus dem Halberstädtschen nach dem Saalkreise, um diesen, und das Mansfeldsche zu decken. Luzinsky erschien zwar den 27ten wieder in der Gegend von Halle, und nöthigte den Major Henking sich nach Wettin zu ziehen, unternahm aber nichts, sondern ging in der Mitte des Novembers über Naumburg zur Reichsarmee. Diese bezog den 19ten November die Kantonirungs- und bald darauf die Winterquartiere. Der Feldzug hatte daher in dieser Gegend ein Ende.

Während der Abwesenheit des General Seidlitz ließ der F. M. Daun die preußischen Vorposten täglich allarmiren; der Gen. Haddick, der bisher bei Dippoldiswalde gestanden, rückte näher an Freyberg, und die Armee ward in enge Kantonirungsquartiere verlegt. Prinz Heinrich urtheilte aus diesen Maasnehmungen, daß sein Gegner nach einer so langen Ruhe sich nunmehr zu einer ernsthaften Unternehmung entschließen würde, und machte daher, so schwach er auch war, und so wenig er auf eine Verstärkung aus Schlesien oder Pommern rechnen konnte, Anstalten, ihn mit Nach-

druck

druck zu empfangen. Der Feldmarschall übereilte sich, wie gewöhnlich, dabei nicht. Um bei der Ausführung seines Entwurfs nicht zu scheitern, erwartete er noch eine Verstärkung von der Laudonschen Armee in Schlesien. Sie kam den 1ten November an, und bestand aus 9 Infanterie-, 6 Kavallerie-, 2 Husarenregimentern und 6 Bataillonen Kroaten, unter Anführung des General Butlar; so, daß nunmehr dessen ganze Armee, mit Inbegriff der sächsischen Kavallerie, aus 32 Infanterie-, 20 Kavallerie-, 6 Husarenregimentern, 12 Bataillonen Kroaten und 2 Pulks Uhlanen bestand, außer der Besatzung von Dresden, die auch 6 Bataillone stark war.

War nun der Feldmarschall Daun nicht durch besondere Befehle seines Hofes eingeschränkt; so schien diese dem Prinzen so überlegne Armee hinreichend zu seyn, ihm wenigstens den größten Theil von Sachsen zu entreißen, und ihm die Behauptung des übrigen äußerst zu erschweren, wann nicht unmöglich zu machen. Das Publikum, das die geheimen Befehle der Generale und die Triebfedern der Operationen nicht weiß, und auch nicht wissen kann, erwartete in den That nichts Geringeres; so sehr es auch von der Tapferkeit der Preußen, von dem weit umfassenden militärischen Geiste ihres Feldherrn, und der Güte der Maaßregeln überzeugt war, die er genommen hatte, dem Feinde jeden Schritt breit Landes streitig zu machen. Alle Augen waren daher auf den östreichischen Feldherrn gerichtet, und Jedermann glaubte, daß er alles anwenden würde, den Feldzug durch die Eroberung von Sachsen zu beschließen; da sein Wetteiferer auf der militärischen Laufbahn, der General Laudon, sich in Schlesien auf eine so unerwartete glückliche Art ausgezeichnet hatte.

Den 5ten November setzte sich auch wirklich der Feldmarschall Daun in Bewegung, und ließ die ganze Kette der preußischen Postirung angreifen. Mit Tagesanbruch überfielen 1 Bataillon Kroaten und 3 Schwadronen Husaren, 100 Mann vom Freibataillon Quintus, welche die Wache in der auf dem sogenannten Lerchenberge vor Meißen angelegten Schanze hatten. Der Offizier war nicht auf seiner Huth, und wurde daher mit dem größten Theile seiner Leute gefangen. Dem Feinde fiel auch eine Kanone in die Hände. Er verließ indeß sogleich diese Schanze wieder, als von der, auf dem linken Flügel des Postens von Schlettau, bei Korbitz angelegten Batterie auf ihn gefeuert wurde, und gab dadurch deutlich zu erkennen, daß dieser Angriff blos ein Blendwerk seyn sollte. Zu gleicher Zeit allarmirte der Feind die vor Roitschen und Monzig stehenden Feldwachen der Kavallerie, und trieb sie mit einem unbedeutenden Verluste in den Grund zurück, in dem die Triebsche fort, nach der Elbe fließt. Ein Piket von 40 Mann vom Bataillon Quintus wurde ebenfalls dabei gefangen.

Um sieben Uhr griff der General Ried die Vorposten des Lagers des Generals Hülsen bei den Katzenhäusern an, trieb sie zurück, und zwang zugleich das in Teutsch-Bohra und Eule liegende Freibataillon und die Husaren, sich näher an das Lager zu ziehen. Zwischen Hirschfeld und Neukirchen sahe man ein starkes Korps feindlicher Truppen, das größtentheils aus Kavallerie bestand, in Bewegung. Es schien einen Angriff auf das Lager bei den Katzenhäusern im Sinne zu haben. Prinz Heinrich ließ daher die Armee ins Gewehr treten, und 2 Bataillon Alt-Stutterheim, 2 Bataillon Manteufel, 1 Bat. Linden und 10 Schwadronen Küraßiere sich bereit halten, den Posten bei den Katzenhäusern zu verstärken; dafern der Feind einen ernsthaften Angriff darauf unternehmen sollte. Vier- bis 500 Kroaten drangen durch Roth-Schönberg, über das Defilee bei der Bleymühle, und das daselbst befindliche tiefe Thal bis Malitsch vor, und waren schon im Begriffe, die Schanze vor dem Freibataillon Bequignol zu bestürmen; als der Prinz das erste Bataillon von Dierke aus dem Lager bei den Katzenhäusern gegen sie anrücken ließ, und sie wieder zurück jagte. Die preußischen Husaren hieben in die letztern ein, und machten 1 Offizier, und 30 Mann gefangen. Bei Eule drang der Feind nicht durch, sondern er besetzte nur Hirschfeld mit Kroaten, und verschiedene Truppe Kavallerie blieben auf der Höhe hinter Eule.

Um 8 Uhr zeigte sich auch der Feind in der Gegend von Nossen. Der Gen. Brunian griff die bei Siebenlehn stehenden Vorposten mit seinen leichten Truppen an, und ward dabei durch den General Haddick mit regulairer Infanterie und Artillerie unterstützt. Das Freibataillon Lüderitz stand in Siebenlehn und in dem Zeller-Walde. Ein Bataillon von Salmuth, das in Nossen kantonirte, rückte bei dem ersten Lärm sogleich auf die vor der Stadt liegende Höhe, es zu unterstützen. Durch seine Uebermacht vertrieb der Feind bald das Freibataillon aus seinem Posten, das sich längs dem Walde bis Kloster Zelle zurück zog. Man vergaß dem Bataillon Salmuth von diesem Rückzuge Nachricht zu geben; daher hielt es sich, auf der Höhe, etwas zu lange auf, und als es endlich sie auch verlassen, und sich durch Nossen ziehen mußte; so verlohr es einige Mann von seiner Arriergarde, die durch die nachfolgenden Husaren und Uhlanen gefangen wurden. Der Feind fing nunmehr von der Höhe bei Nossen eine starke Kanonade an, und versuchte bei Kloster Zelle und der Mittel-Mühle mit seinen Kroaten über die Mulde zu gehen. Dies aber gelang nicht; der Prinz hatte bereits die Höhe bei Rehsa mit einem Bataillon von Bevern besetzt, eben dahin zogen sich auch die zurückkommenden Truppen, und das zweite Bataillon von Salmuth, das bei Preu-

ßens Vorwerk stand. Diese beantworteten die feindliche Kanonade mit ihrer Artillerie, und der Feind begnügte sich mit der Höhe die er genommen hatte.

Auch Roswein blieb nicht verschont. Früh um 9 Uhr griff der General Zetwitz das darin stehende Freibataillon Le Noble mit einer starken Kanonade an. Das Freibataillon verließ indeß die Stadt nicht eher, als nachdem das Artilleriefeuer bereits eine geraume Zeit gedauert hatte, und zog sich hierauf in die zwischen Seifersdorf und Roswein angelegte Redoute. Zur Unterstützung des Freibataillons detaschirte der Oberste Kleist die grünen Kroaten, der General Seidlitz vom Petersberge 5 Schwadronen Dragoner, und gieng selbst mit 5 Schwadronen Schlaberndorf bis Bodenbach vor, um näher an den Katzenhäusern zu seyn, wenn der Feind etwas ernsthaftes gegen den General Hülsen unternehmen sollte. Allein dieser besetzte blos Roswein mit 2 Bataillonen Kroaten, und einige Schwadronen Kavallerie schlugen ein Lager zwischen Gersdorf und Etzdorf auf. Der Prinz Albert von Sachsen war mit seinem Korps in der Gegend von Hainichen bis Greifendorf vorgerückt, ging aber wieder in sein Lager zurück. Die gegen Nossen angerückten feindlichen Truppen schlugen theils auf der dabei liegenden Höhe ein Lager auf, theils nahmen sie in Augustenburg, Siebenlehn und Breitenbach Kantonirungsquartiere. Nachmittag zog sich auch der General Ried von Eule gegen Neuenkirchen und Rheinsberg zurück. Hiermit ward die Arbeit dieses Tages geendigt. Der preußische Verlust bei allen diesen Angriffen bestand an Todten, Verwundeten und Gefangenen in 8 Offizieren und 348 Mann.

Prinz Heinrich machte hierauf eine kleine Veränderung in der Stellung der Vorposten bei den Katzenhäusern. Damit auch zeitig genug Truppen in Bereitschaft seyn möchten, dem Feinde den Uebergang über das Defilee das die preußische Postirung von ihm schied zu vermehren; so mußte das erste Bataillon Salmuth, Gruna und das Freibataillon Lüderitz Rehsa besetzen. Zwischen beiden Dörfern rückten 5 Schwadronen Husaren ins Lager; 100 Freiwillige von der Infanterie setzten sich mit einer Kanone am Ausgange des sogenannten Lindigt-Holzes bei Ilkendorf, und 3 Schwadronen grüne Dragoner hinter sie zur Unterstützung. Das 2te Bataillon Salmuth besetzte noch Preussens Vorwerk; 5 Schwadronen Dragoner von Mayer rückten nach Wölkau, 5 Schwadronen von eben diesem Regimente nach Wendisch-Bohra. Das Freibataillon Le Noble und die grünen Kroaten blieben in der Schanze bei Seifersdorf, und hinter ihnen die Dragoner von Jung-Platen. Das 1te Bataillon Manteufel, 2 Bat. Alt-Stutterheim, das 1te Bat. Linden, 5 Schwadronen Karabiniere, und 5 Schwadr. Leibregiment, schlugen ein Lager zwischen dem Ka-

Radewitzer- und Vogelsberge auf. Drei Schwadr. Schmettau rückten nach Leutewitz, 2 nach Mehren und Nieder-Jane; die übrigen Truppen behielten ihre vorige Stellung. Prinz Heinrich verlegte sein Hauptquartier nach Barnitz, der Postirung seines rechten Flügels näher zu seyn.

Den 6ten zogen sich das Freibataillon Le Noble, und die grünen Kroaten aus der Redoute bei Seyfersdorf nach Koren. Der Feind allarmirte, nach seiner Gewohnheit, die preußischen Vorposten bei Teutsch-Bohra und Monzig. Das Korps des Prinzen Albert von Sachsen marschirte gegen Döbeln, und nahm in den Dörfern auf der linken Seite der Mulde Kantonirungsquartiere. General Seidlitz ließ hierauf zwar sein Korps sich bereit halten; weil aber der Feind nichts weiter unternahm, es nicht ausrücken. Weil sich indeß einige von den feindlichen leichten Truppen diesseit der Mulde, und besonders bei Seyfersdorf ohnweit Roswein gesetzt hatten; so gab der Prinz Heinrich dem General Seidlitz den Auftrag, sie zu vertreiben. Dies geschahe noch den 7ten, nach einem schwachen Widerstande; der Feind verließ die Schanze bei Seyfersdorf, ward von der Kavallerie durch Roswein über die Mulde bis Etzdorf verfolgt, und verlohr einige Leute. Beide Theile kanonirten hernach einander ohne Wirkung, und der Gen. Seidlitz ließ die Truppen wieder in ihre Quartiere rücken, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte. Weil die Witterung anfing sehr rauh zu werden; so ließ der Prinz Heinrich die leichten Truppen des Obersten Kleist, das Korps des Gen. Seidlitz, und einen Theil der Truppen, die im Lager bei den Katzenhäusern standen, den 8ten Kantonirungsquartiere, längs dem rechten Ufer der Mulde von Döbeln bis Nossen, und von da bis Meissen beziehen. Das Korps des Generals Jung-Stutterheim, das gegen die Schweden gestanden, traf bei der Armee wieder ein, nachdem es ein Bataillon Jung-Sydow in Wittenberg zur Verstärkung der Besatzung gelassen.

Die Absichten der feindlichen Generale entwickelten sich nunmehr, und waren in der That keine andere, als sich in den Besitz des linken Ufers der Mulde bis an den Einfluß der Zschopau zu setzen, um ihre Winterpostirung durch diesen Fluß zu decken, Meister von dem Erzgebirge zu bleiben, darin ihre Truppen weitläuftiger auseinander legen, ruhige Winterquartiere nehmen, und eine bessere Gemeinschaft mit der Reichsarmee unterhalten zu können, als in allen den vorhergehenden Feldzügen geschehen war. Dieser Befehl, der mit dessen persönlichen Karakter so wohl übereinstimmte, hatte der Feldmarschall Daun vom Hofe, und scheint ein Beweis zu seyn, daß das Wiener Ministerium die Eroberung von Sachsen und Schlesien als eine Sache ansahe, die in den ersten Tagen des kommenden Feldzugs abgemacht seyn würde, und es dahero nicht

der Mühe werth hielt die Truppen noch um eine Kleinigkeit zu entkräften, bei der es nicht darauf ankam, ob man davon ein paar Monathe früher oder später im Besitze war. Indeß schien der Besitz von Döbeln dem Feinde doch nothwendig. Er ließ daher das Städtchen den 14ten durch den Gen. Zetwitz angreifen, und ihn durch das Korps des Prinzen Albert von Sachsen unterstützen. Dieser trieb die vor der Stadt stehende preußische Feldwache zurück, und verfolgte sie mit einigen hundert Husaren und Kroaten. Hierauf rückten der Gen. Seidlitz mit 5 Schwadronen Küraßiere, und der Oberste Kleist mit seiner leichten Reuterei vor, und jagten den Feind wieder durch die Stadt über die Mulde. Doch blieben die feindlichen Kroaten im Besitze der Vorstadt, an dem linken Ufer der Mulde, und die Preußen behaupteten sich in der, am rechten Ufer; so daß sie bloß die Stadt von einander schied. Der Prinz Heinrich fand indeß nicht rathsam, dem Feinde die Stadt zu überlassen, weil diese ihm Gelegenheit gegeben hätte, die preußische Postirung auf dem rechten Flügel nach Gefallen zu beunruhigen. Daher trug er dem Obersten Kleist auf, den Feind daraus zu vertreiben. Dieser rückte den 15ten mit dem größten Theile seiner leichten Völker an; der Feind wandte alles an, seine Stellung zu behaupten, und es kam zu einer starken Kanonade, die über 6 Stunden dauerte, aber den Preußen nicht mehr als 5 Todte und Verwundete kostete. Das ganze Gefecht entschied nichts. Da man jedoch auf beiden Theilen sahe, daß diese unbedeutende Stadt ein beständiger Zankapfel bleiben würde, so schloß der Oberste Kleist mit dem Feinde vorläufig eine Konvention, vermöge der diese Stadt, und zugleich Roswein, neutral, und von beiden Theilen unbesetzt bleiben, die Vorstadt von Döbeln auf der feindlichen Seite aber vom Feinde, die auf der preußischen Seite, von preußischen Truppen besetzt werden sollte. Prinz Heinrich genehmigte nachher diesen Vertrag in seinem ganzen Umfange.

Mit diesem Angriffe ward der Feldzug auch auf dieser Seite geschlossen. Feldmarschall Daun ließ vom 19ten November an, die Truppen in Kantonirungsquartire rücken; welches denn auch von der preußischen Armee geschah. In den ersten Tagen des Dezembers ging die östreichische Armee in die Winterquartiere. Das Korps des Gen. Lascy nahm sie auf der rechten Seite der Elbe in Großen-Hayn, Radeburg, Stolpe, und den zwischen liegenden Oertern; die Hauptarmee von Dresden über Tarand, Freyberg, Nossen, und von hieraus auf dem Terrain, welches die Mulde und Tschopa umschließen; rückwärts aber im ganzen Erzgebirge bis Zwickau. Die leichten Truppen zogen eine Postenkette, vom Einfluß der wilden Sau in die Elbe bis Limbach, Herzogswalde, Neukirchen und Biberstein; von Nossen aber, hinter der Mulde, bis an

den Einfluß der Tzschopa. Sie ward von den Generalen Ried, Brunian und Zetwitz kommandirt. Den 30ten Dezember gieng auch die Armee des Prinzen Heinrichs in die Winterquartiere, und nahm sie in den Dörfern zwischen Meissen, Lomatsch und Mügeln. Die Vorposten standen längs der Mulde von Leisnig bis Nossen, und erstreckten sich von dort aus über Eule, Teutsch-Bohra, Monzig und Siebeneichen bis an die Elbe. Das Grenadierbataillon Rathenau, 2 Bat. Jung-Stutterheim, 1 Schwadr. Husaren von Dingelstädt, 5 Schwadr. Schlaberndorf und 5 Jung-Platen marschirten nach der Gegend von Leipzig, und nahmen ihre Quartiere in den Dörfern zwischen dieser Stadt und Labertwolkowitz. Sie waren bestimmt, diese Stadt gegen die Unternehmungen der Reichsarmee zu decken, und die Gemeinschaft mit der Armee des Prinzen zu unterhalten. Der Prinz nahm das Hauptquartier in Hof, zwischen Oschatz und Lomatsch. Das Grenadierbataillon Alt-Billerbeck, 2 Bat. Bevern, 2 Bat. Linden, nahmen ebenfalls die Winterquartiere in diesem Orte, und deckten ihn.

Der

Der Generallieutenant von Plathen zerstört die Russische Wagenburg bei Kloster Gostin und geht nach Pommern.

Wenn gleich der Abmarsch der russischen Armee die Angelegenheiten des Königs in Schlesien auf einen sehr vortheihaften Fuß setzte, und es nunmehr das Ansehen hatte, als ob der Feldzug auf dieser Seite ein rühmliches Ende für ihn nehmen würde; so war es doch immer noch nicht entschieden, daß sie geradeweges nach Polen und Preußen in die Winterquartiere gehen, und gar nichts mehr unternehmen würde. Vielmehr konnte unter diesem plötzlichen und unerwarteteten Aufbruche noch eine besondere Absicht verborgen seyn. In der That hätte ein unbefangener Beobachter, der die geheimen Beweggründe und Triebfedern bei dem Verfahren der russischen Generale nicht kannte, daraus, daß sie das Lager des Königs für unangreiflich erklärten, auf den Gedanken kommen müssen, daß sie eben wie in dem vorigen Jahre durch einen Einfall in die Mark und einen Marsch nach Berlin suchen würden, denm General Laudon mehr Freiheit, und ihm Gelegenheit zu verschaffen, Schweidnitz zu belagern, und durch die Eroberung dieser Festung die Wünsche des Wiener Hofes zu erfüllen. Der König befürchtete dies wahrscheinlich und detaschirte daher den 11ten September mit Anbruch des Tages den General Plathen mit.

1 Gr. Bat. Rothenburg	5 Schwadr.	Finkenstein Drag.
1 " " Görne		
2 M. Bat. Fink	5 "	Pomeisky
2 " " Schenkendorf	8 "	Malachowsky Hus.
2 " " Knobloch		
2 " " Mrgf. Heinrich	7 "	Ruesch Husaren
2 " " Braun		
1 Gr. Bat. Hachenberg		
1 " " Arnim		

die

die außer dem gewöhnlichen Bataillongeschütze:

4 siebenpfündige Haubitzen,
4 zwölfpfündige sogenannte österreichische Kanonen
4 sechspfündige schwere Kanonen
4 zwölfpfündige leichte Kanonen
2 zwölfpfündige Haubitzen
4 sechspfündige Kanonen, bei denen die Artilleristen beritten waren,

mit einem kleinen Artillerietrain, zur Fortbringung der nöthigen Munizion zum Vorrathe, mit einer kleinen Feldbäckerei, und weil das Korps über verschiedene kleine Flüsse gehen mußte, auch mit 8 Pontons versehen waren. Das Korps nahm an diesem Tage das Lager bei Hohen-Poseritz.

Der General Plathen hatte den Auftrag, die russischen Magazine, die sich nach der Meinung des Königs in Posen und an andern Orten befinden sollten, wegzunehmen und zu zerstören, damit die russische Armee durch den Mangel an Unterhalt um so eher genöthigt würde, ihren Rückweg nach Polen zu nehmen. Von Posen aus sollte er sich nach Frankfurt oder Glogau wenden; wenn dies aber nicht anginge, nach Landsberg an der Warthe marschiren. Doch war der König auch zufrieden, daß er sich wieder nach Schlesien zurückziehen könnte, wenn er nur einen Streich von Wichtigkeit unternommen und ausgeführt hätte. Uebrigens überließ er es dessen Gutbefinden, sich von Landsberg aus hinzuwenden wo er wollte; erinnerte nur dabei, daß, je weiter er marschiren könnte, von desto größerem Nutzen würde es bei den gegenwärtigen Angelegenheiten seyn. Hieraus sieht man, daß der König seinen Generalen nur seine Hauptideen gab, die Ausführung aber ihren eigenen Einsichten überließ, und bei der preußischen Armee der Grundsatz herrschte: der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig.

Der Auftrag war wichtig, und ein Beweis des großen Zutrauens, das der König in den General Plathen setzte: aber auch sehr gefährlich. Er sollte im Rücken einer großen Armee operiren, konnte von keiner Seite unterstützt werden, hatte keine Lebensmittel, außer auf 9 Tage Brod, das er mitnahm, und was er in Polen fand; konnte leicht von der Mark und Schlesien abgeschnitten werden, und wenn die Brücke bei Landsberg, welche der General Tottleben abbrennen lassen, nicht wieder gebaut war, und seine 8 Pontons nicht zureichten eine zu schlagen; wenn überdies von der Romanzowschen Armee in Pommern ein Detaschement Landsberg besetzt hatte, so lief er Gefahr, von allen Seiten umringt zu werden, und gerieth in eben die Lage, in der sich der General Banner befand, nur mit dem Unterschiede, daß es ihm vielleicht unmöglich gewesen seyn wür-

würde, mit seinem Korps durch die Oder zu waten, und sich eben so glücklich wie jener aus der Falle zu ziehn *) Indeß traf das Sprichwort ein: Fortes fortuna juvat. Gen. Plathen führte alles zur größten Zufriedenheit des Königs aus, und entging durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen allen Verfolgungen des Feindes.

*) General Banner war im Junius 1737, um nicht von der ganzen kaiserlichen Armee eingeschlossen zu werden, die an 40,000, er aber nur 14.000 Mann stark war, genöthigt, sich von Torgau nach Pommern zurückzuziehn. Da er nun durch die Mark nicht gehen konnte, weil ihm schon der kaiserliche Feldherr Gallas den Weg versperrt hatte, so beschloß er über die Oder zu gehn und sodann über Landsberg an der Warthe den Marsch nach Pommern fortzusetzen. In dieser Absicht ging er mit vieler Mühe, doch aber ohne Verlust, bei Fürstenberg über die Oder; als er aber bei Landsberg ankam, sah er zu seinem größten Erstaunen den General Gallas, der durch Küstrin über die Oder gegangen war, mit der ganzen Armee auf der andern Seite der Warthe vor sich, und erfuhr, daß der Gen. Buchain, mit einem starken Korps die Oder von Küstrin bis Frankfurt bewachte. Die Kaiserlichen und ihre Bundesgenossen rechneten auf einen gewissen Sieg, und schrieben an ihre Höfe, daß sie nunmehr die Schweden in einem Netze hätten, aus dem sie gewiß nicht entwischen sollten. Ihre Freude darüber war so ausgelassen, daß sie sich schon über die Vertheilung der Beute zankten, und doch hatten sie den Bären noch nicht gefangen. Banner hatte einen glücklichen Erfindungsgeist, und übertraf seine Gegner eben so sehr an Schlauigkeit und List als an Talenten. Ohne im geringsten aus der Fassung zu kommen, stellte er sich, als sei er entschlossen durch Polen zu gehen, und durch einen großen Umweg Pommern zu gewinnen. Zu dem Ende befahl er, daß die Offiziere bei diesem Zuge die strengste Mannszucht halten, und alles mit baarem Gelde bezahlen sollten, damit Niemand Ursache bekäme, sich über sie zu beklagen. Um dies noch wahrscheinlicher zu machen, schickte er sogar seine Gemahlinn, die ihn in seinen Feldzügen beständig begleitete, durch Polen voraus, trug einem Kornet, der in der Gegend zu Hause gehörte, auf, ihm sichere Boten zu verschaffen, die ihn führen sollten, gab ihm zu diesem Behufe eine große Summe Geldes mit, und versprach ihm überdies eine ansehnliche Belohnung. Der Feind bekam von diesem Entwurfe bald Nachricht, und der Offizier gieng selbst zum Feinde über, in Hoffnung einer noch größern Belohnung. Das Desertiren war im 30jährigen Kriege selbst bei Offizieren eine Handlung, auf die kaum Bedacht genommen wurde. Banner erwartete und wünschte es. Gallas hatte nunmehr nichts nöthiger zu thun, als den Schweden zuvor zu kommen und die Ufer der Warthe und Netze zu besetzen. Er zog sogar den Grafen Bouchain mit seinem Korps an sich. Indeß die kaiserlichen Generale mit diesen vortrefflichen Anstalten beschäftigt waren, marschirte Banner mit einem male links ab, watete bei Lebus mit der ganzen Armee durch die Oder und kam, ohne den geringsten Verlust, in Pommern an, wo er sich mit dem Gen. Wrangel vereinigte.

Die kaiserlichen Generale wurden nach diesem Vorgange überall jämmerlich durchgezogen. Man stach den Gen. Gallas mit seinen Alliirten in Kupfer, in einer Stellung, bei der sie beschäftigt waren, einen Sack recht fest zuzubinden, in dem Banner mit seiner Armee steckte, unten aber Bannern, der mit seinem Degen den Sack aufschnitt und herauskroch.

Den 11ten, Abends um acht Uhr, brach der Gen. Plathen wieder auf, marschirte die Nacht durch, gieng bei dem Sandberg bei Breslau über die Schiffbrücke, welche der Gen. Tauenzien schlagen lassen und lagerte sich bei Sabisch. Dieser Marsch betrug sechs Meilen. Er war aber nothwendig, wenn man der russischen Armee zuvorkommen, und die Wünsche des Königs erfüllen wollte. Ueberdies war er nicht der erste angestrengte und beinahe alle Kräfte erschöpfende Marsch, den der preußische Soldat in diesem Kriege gemacht hatte, und in diesem Stücke, so wie in mehrern, mit den ehemaligen Römern wetteiferte. Hätte auch der gemeine Mann sich im Lager bei Bunzelwitz nicht blos mit Brod und Wasser und wenig schlechtem Fleische behelfen müssen, so würde er ihn nicht sehr angegriffen haben. Da er aber schon durch den Mangel an guten Nahrungsmitteln viel gelitten, so fanden sich bei dem Korps mehr als 600 Kranke und Ermattete, die in Breslau zurückbleiben mußten; ein Abgang, der für ein schon so schwaches Korps beträchtlich war. Breslau versorgte dagegen den Soldaten in diesem Lager mit allen Bedürfnissen und verschiedenen Erfrischungen, die ihm um so angenehmer waren, je länger er sie hatte entbehren müssen. Mehr braucht es nicht, ihn bei guter Laune und Muth zu erhalten, und die Hoffnung auf eine reiche Beute, bei Eroberung der feindlichen Magazine in Polen, entfernte von ihm den Gedanken an die Beschwerlichkeiten, die er noch ausstehen sollte.

Der König gab dem Gen. Plathen Nachricht, daß sich in dem polnischen Städtchen Kobielin ein beträchtliches Magazin mit einer starken Besatzung befinden sollte; Gen. Tauenzien aber versicherte ihn, daß nach genauern Nachrichten, die er eingezogen, beides von keiner Bedeutung wäre. Gen. Plathen hielt daher nicht für nöthig, mit dem ganzen Korps hin zu marschiren, sondern detaschirte den 13ten September nur den Obersten Kleist mit den beiden Grenadierbataillonen Hachenberg und Görne, 200 Dragoner, 200 Husaren unter dem Oberstlieutenant Reizenstein über Zulauf, mit dem Befehl, den 14ten diesen Ort anzugreifen, und hierauf noch am nämlichen Tage wieder bei Kreba zu seinem Korps zu stoßen, wo Er es im Lager finden würde. Der Oberste Kleist führte seinen Auftrag aus. Er verdarb das kleine Magazin, und machte etliche und 40 Dragoner und Husaren gefangen. Das Korps marschirte indeß bis Trachenberg, ging über die Trage und lagerte sich so, daß es Front gegen Herrnstadt machte, der linke Flügel aber an die Stadt zu stehen kam. Damit auch in Polen nicht zu frühzeitig Lärm entstünde, besonders in dem nicht mehr weit entfernten Städtchen Rawitsch (poln. Rawice) wo man ein Detaschement Russen und verschiedene vom Troß vermuthete; so ward aufs schärfste verboten, Patrouillen über die Grenze zu schicken. Dieser Befehl wurde indeß nicht

sehr genau befolgt. Die Folge davon war, daß dem Korps eine reiche Beute entgieng. Die mehresten Russen, die in der Stadt waren, machten sich auf das eilfertigste aus dem Staube, gingen nach **Posen** und setzten alles in Bewegung.

Den 14ten detaschirte der Gen. **Plathen** mit Anbruch des Tages den Major du Fay mit dem Grenadierbat. **Rothenburg**, 100 Dragonern und 200 Husaren nach **Rawitsch** voraus. Die Hoffnung, einen ergiebigen Fang zu thun, war aber schon durch die zu frühzeitige Nachricht von der Annäherung der Preußen vereitelt. Das Detaschement kam mit einigen hundert Schaafen und einigen feindlichen Marketenderwagen, die mit Brantewein und andern Lebensmitteln beladen waren, zurück. Aber auch dies wenige kam dem Korps bei der gegenwärtigen Lage sehr zu statten, und war eine gute Belohnung für den kleinen Umweg, den dies Detaschement machen mußte. Das Korps marschirte unterdeß nach **Kreba** und zog das Detaschement unter dem Major du Fay wieder an sich. Der Maj. du Fay hatte einen Offizier und einige Husaren gefangen gemacht. Nach Aussage derselben sollte die große russische Armee den 12ten bei **Liegnitz** gestanden und die Absicht gehabt haben, bei **Steinau** über die **Oder**, und sodann weiter bei **Glogau** vorbei durch **Pommern** nach **Preußen** zu gehen; in der Gegend von **Kräbe** sich ein großes fahrendes Magazin befinden, von dessen eigentlicher Beschaffenheit und der dabei befindlichen Bedeckung er aber nichts zuverlässiges sagen könnte. Durch das von **Kobielin** zurückkommende Korps unter dem Obersten **Kleist** erhielt indeß der Gen. **Plathen** zwar die sichere Nachricht, daß dies fahrende Magazin bei Kloster **Gostin** stände, das zwei Meilen von **Kräbe** entfernt ist; allein aus wie vielen Fahrzeugen es ohngefähr bestünde, und wie stark die Bedeckung dabei wäre, konnte er nicht mit Gewißheit erfahren. Er beschloß daher selbst mit einem Detaschement dahin zu gehn, und sich von der Stellung des Feindes und dessen Maaßnehmungen mit eigenen Augen zu unterrichten, ehe er sich aufs Gerathewohl in eine Unternehmung einließe, deren übler Ausgang sowohl für das Korps als für ihn selbst sehr nachtheilige Folgen haben könnte.

In dieser Absicht gieng er den 15ten September mit Tagesanbruch mit der aus dem Gr. Bat. **Rothenburg** und **Arnim**, dem Dragonerregimente Finkenstein und den Husaren von **Ruesch** bestehenden Avantgarde nach dem Kloster **Gostin** voraus, und befahl dem Gen. **Knobloch**, ihm mit dem Korps zu folgen. Als die Avantgarde in der Nähe von **Gostin** kam, sahe man 5 bis 600 Mann feindliche Reuterei. Die preußischen Dragoner und Husaren griffen sie an, und trieben sie bis an das Kloster zurück, das ohngefähr eine halbe Viertelmeile von dem Städtchen entfernt war. Gen. **Plathen**, der sich bei seiner Reuterei befand, wurde hierauf hinter dem Kloster eine Wagenburg gewahr,

die auf dem sogenannten heiligen Berge in einem Viereck mit vieler Ordnung aufgefahren war. Der Feind that einige Kanonenschüsse, zum Beweise, daß er entschlossen sei, sich auf das beste zu vertheidigen. Mit der wenigen Infanterie, die der Gen. Plathen bei sich hatte, konnte er sich gegenwärtig nicht weiter auf etwas einlassen, sondern mußte erst die Ankunft des Korps abwarten. Damit aber die Infanterie während dieser Zeit nicht dem feindlichen Kanonenfeuer ausgesetzt seyn möchte, so stellte er sie hinter eine kleine Höhe, durch die sie gedeckt war, und die Kavallerie auf die Flanken. Die russische Kavallerie zog sich nach der Wagenburg zurück, wahrscheinlich um Glück und Unglück mit der übrigen Bedeckung zu theilen. Dies machte ihr um so mehr Ehre, da sie leicht hätte entkommen können, wenn sie sich in den nicht weit von dem Kloster entfernten Wald geworfen hätte. Als endlich das Korps bei der Windmühle von Gostin ankam, ließ der General das Grenadierbataillon Görne und das erste vom Regimente Fink, welche an der Spitze waren, vorkommen, und setzte sie auf den linken Flügel der beiden Bataillone, die er bei sich hatte; der übrige Theil des Korps aber marschirte auf dessen Befehl bei dem Städtchen Gostin auf und blieb halten.

Nachdem sich die zum Angriff bestimmten vier Bataillone gerichtet hatten, wurde Grenadiermarsch geschlagen, und der General Knobloch, der sich selbst an die Spitze der Infanterie setzte, rückte mit aufgepflanztem Bajonette, ohne einen Schuß zu thun, gegen den Feind an. Die Dragoner von Finkenstein deckten die rechte und die Husaren von Ruesch die linke Flanke. Nach der Fronte, die man gegen die Wagenburg machte, lag derselben das Kloster links, und die um dasselbe laufende Mauer deckte die linke Seite des Vierecks. Daher zogen sich die beiden Bataillone Rothenburg und Arnim rechts, die Bataillone Görne und Fink links, um den Feind zugleich von zwei entgegengesetzten Seiten anzugreifen. Zugleich gingen die Dragoner von Finkenstein ebenfalls rechts und die Husaren von Ruesch links um das Kloster, dem Feinde den Rückzug nach dem Walde abzuschneiden. Die Russen wehrten sich mit vieler Entschlossenheit; allein die Bataillone Rothenburg und Arnim erstiegen die Wagenburg auf der rechten Seite und drangen ein. Das Bat. Fink ging links um die Klostermauer, und kam gerade auf die Oefnung der Wagenburg, die durch drei Kanonen gedeckt wurde. Von diesen bekam es in einer Entfernung von vierzig Schritten drei Schüsse mit Kartätschen, und dadurch an hundert Todte und Verwundete. Dieser Verlust, anstatt das Bataillon abzuschrecken, feuerte dessen Muth noch mehr an. Es drang mit dem Bajonette in die Wagenburg und machte alles nieder was ihm vorkam. Zu gleicher Zeit schlug das Bataillon Görne das Klosterthor auf, und wollte das Kloster besetzen, um aus den Fenstern auf den Feind feuern zu kön-

können. Zwei Kompagnien aber fanden hinter dem Kloster eine schlechte Gartenmauer von Lehm; diese rissen sie nieder und bekamen dadurch Gelegenheit das Bataillon Finck zu unterstützen. Der Feind, der sich nunmehr auf zwei Seiten, und zum Theil von vorne angegriffen sahe, öfnete die noch frei gebliebene Seite der Wagenburg, hinter der das Dorf Peterwitz lag, suchte sich nach diesem zurück zu ziehen, und der Kavallerie zu folgen, die sich gleich bei dem Anfange des Angriffs davon machte, und durch Peterwitz nach dem Walde ziehen wollte; allein der Oberstlieutenant Reizenstein kam der Infanterie mit den Dragonern von Finkenstein noch vor dem Dorfe zuvor, hieb einen Theil davon nieder, und machte die übrigen größtentheils gefangen. Der Major Lockstädt von Ruesch hingegen, der während dem Angriffe links um das Kloster und das Dorf gegangen war, holte die feindliche Kavallerie noch ein, ehe sie den Wald erreichen konnte, und machte ebenfalls einen großen Theil davon gefangen.

Der Feind verlor bei diesem Vorgange wenigstens 2400 Mann. Die Preußen gaben anfänglich kein Quartier. Sie waren so wüthend, daß sie den Feind bei dessen Rückzuge nach dem Dorfe noch einzeln nachliefen und alles todt schossen und niederstießen was ihnen vorkam, ohne sich durch ihre eigenen Offiziere davon abhalten zu lassen. Daher blieben 5 bis 600 Mann vom Feinde auf dem Platze: 5 Offiziere und 140 Mann die schwer verwundet waren, wurden in Gostin zurückgelassen, und 1700 Mann waren gefangen, von denen zwar einige wegliefen, doch wurden nachher noch der Brigadier Czerepow, 4 Majore, 44 Offiziere und 1458 Gemeine in Küstrin abgeliefert. Den Preußen kostete dieser Sturm, den der König eine der schönsten Aktionen in diesem Kriege nannte, aufs höchste 300 Mann, von denen 24 schwer verwundete in dem Kloster zurückblieben, die übrigen aber auf Wagen mitgenommen wurden. Man tadelte an dieser Wagenburg, daß sie nicht zwischen der Stadt und dem Kloster auf der Höhe aufgefahren war, hinter der sich die preußische Infanterie vor dem Angriffe setzte; weil alsdenn die Infanterie bei dem Angriffe ein ununterbrochenes Feuer hätte aushalten müssen. Nach meiner Meinung wäre es noch besser gewesen, wenn der Feind das Kloster besetzte, und die Wagenburg so auffahren ließ, daß sie es im Rücken behielt. Hätte es alsdenn das Terrain und die Klostermauer erlaubt, die Einrichtung so zu treffen, daß die beiden Flanken des Quarrees durch die hinter der Mauer angestellte Infanterie bestrichen werden konnten, so würde der Angriff sehr gefährlich gewesen seyn. Wahrscheinlich würde der russische General eine andere und bessere Anordnung gemacht haben, wenn er Ursache gehabt hätte zu befürchten, es mit einer überlegenen Macht zu thun zu bekommen. Diese hatte er aber in der That nicht. Indeß beweist doch dieser Vorfall, daß man im Kriege, selbst in dem

Fall:

Falle, wenn nach aller Wahrscheinlichkeit nichts vom Feinde zu besorgen ist, doch allemal die Anstalten so treffen muß, als wenn man unvermuthet von ihm angegriffen werden könnte. Eine Wagenburg verliert übrigens bei der gegenwärtigen Art Krieg zu führen, wo das Wurfgeschütz alles durch Bomben und Grenaden in Brand setzen kann, größtentheils den Nutzen, den sie bei den Alten hatte. Man bedient sich ihrer daher nur in wenigen Fällen; nur denn, wenn ein Transport von Kavallerie, oder von Kavallerie und weniger Infanterie angegriffen wird, kann man die Fahrzeuge nebeneinander auffahren oder auch wohl eine Wagenburg formiren lassen, weil man dadurch Gelegenheit bekommt, die zerstreute Bedeckung zusammen zu ziehen, um den Feind mit mehrerem Nachdrucke zu empfangen.

Nach dem Gefechte ließ der General Plathen die Wagenburg durch eben die vier Bataillone, die sie gestürmt hatten, auf allen vier Seiten besetzen. Sie bestand aus 500 Wagen, die in Säcken voll geschrotenen Getreides die Verflegung der Armee auf vierzehn Tage geladen hatten. Auch befanden sich dabei einige Wagen mit Ammunizion und andern Geräthschaften und etwas Geld. Diese wurden den Soldaten Preis gegeben; von den andern durfte aber keiner angerührt oder von der Stelle gerückt werden. Der Gen. Plathen hatte auch alle Ursache zu vermuthen, daß der Gen. Butturlin von seinem Marsche nach Polen schon Nachricht haben und daher nicht einen Augenblick säumen würde, ihm ein starkes Korps leichter Truppen nachzuschicken. Er kannte aus Erfahrung die Schnelligkeit der russischen leichten Reuterei, und zweifelte nicht, daß sie ihn bald einholen würde. Daher fand er nicht rathsam, sich lange aufzuhalten, sondern schickte einen Theil des Korps unter dem Gen. Ziethen mit den Gefangenen und dem Gepäcke, mit der Bäckerei und mit dem kleinen Artillerie und Pontontrain einige Stunden nach dem Gefechte nach Czempnin voraus, ließ den in dem Städtchen noch vorhandenen kleinen Magazinvorrath verderben, die Wagenburg verbrennen, folgte gegen Abend mit den übrigen Truppen, die er bei sich hatte, marschirte die ganze Nacht durch und kam den 16ten gegen Mittag bei Czempnin an.

Nunmehr sollte die Reihe an das Magazin in Posen kommen. In dieser Absicht marschirte das Korps den 17ten bis Stenzewa, das noch eine und eine halbe Meile von Posen entfernt ist. Den folgenden Tag sollte der Marsch nach dieser Stadt fortgesetzt werden. Der Gen. Plathen erfuhr aber bei seiner Ankunft, daß sich der feindliche General Dalke schon aus der Stadt über die Warthe gezogen hätte, und überhaupt das Magazin von keiner Bedeutung wäre. Er detaschirte daher nur den Oberstlieutenant Narzinsky mit den Husaren von Malachowsky und einigen Dragonern nach Posen, und

und gab ihm auf, alles, was der Feind zurückgelassen hätte, zu verderben, den 18ten aber Posen mit Tagesanbruch zu verlassen, und entweder bei Stenzewa oder Buch wieder zum Korps zu stoßen; den Brigadier, Obersten Kleist, aber schickte er mit 2 Bat. Mrgf. Heinrich, 2 Braun, mit den Gefangenen, der Bäckerei, Artillerie und Pontontrain, allem Gepäcke und übrigem Troß nach Buch voraus; mit den übrigen Truppen nahm er das Lager bei Stenzewa. Die vier Grenadierbataillone gingen durch die Stadt und das Defilee jenseit derselben, und lagerten sich auf der andern Seite, um Meister von diesen engen Wegen zu seyn; der übrige Theil des Korps blieb aber auf dieser Seite.

Der General Plathen hatte bereits dem Könige von Gostin aus den Erfolg seiner Unternehmungen gemeldet. Nach der vom Könige erhaltenen Vorschrift hieng es nunmehr lediglich von ihm ab, ob er sich von Posen aus gegen Frankfurt oder Glogau wenden, oder noch weiter bis Landsberg und Pommern gehen wollte. Da er nun wußte, daß die Russen und Schweden den preußischen Truppen in Pommern überlegen waren, und die Angelegenheiten in dieser Provinz nicht zum besten ständen, so hielt er es für den Dienst des Königs am zuträglichsten, wenn er seinen Marsch fortsetzte. Diesen Entschluß meldete er dem Könige, und fertigte verschiedene Feldjäger mit Briefen über Landsberg an den Pr. Heinrich, den Herzog von Bevern in Stettin, und an den Herzog von Wirtemberg im Lager bei Kolberg ab, in denen er ihnen Nachricht gab, daß er den 21ten September bei Landsberg an der Warthe einzutreffen dächte; schrieb auch an den Kommandanten in Küstrin, Anstalten zu treffen, daß das Korps nach seiner Ankunft bei Landsberg das nöthige Brod erhalten könnte. Damit auch diese Jäger sicher fortkommen möchten, so gab er ihnen einen Offizier und 20 Husaren zur Bedeckung mit, und befahl zugleich diesem Offizier, ihm auf das schleunigste melden zu lassen, ob die Brücke bei Landsberg wieder gebaut und die Stadt mit preußischen Truppen besetzt wäre? Wiewohl nun der Weg nach Landsberg ganz frei war, so säumten der Offizier und die Jäger doch so lange, daß sie kaum 24 Stunden vor dem General Plathen ankamen. Ein anderer Offizier von Malachowsky ward mit einem kleinen Detaschement nach Birnbaum voraus detaschirt, um längs der Warthe nach Landsberg zu gehen, und Nachrichten einzuziehen, ob und wo in der Gegend etwas vom Feinde stünde.

Den 17ten sollte das Korps bis Neustadt marschiren, einem Städtchen, das vier starke Meilen von Stenzewa entfernt ist. Es trat daher kurz vor Tagesanbruch

 von

schon ins Gewehr; doch wollte der General sich nicht eher in Bewegung setzen, als bis er Nachrichten von Posen erhalten hätte. In dem Augenblicke meldete der Major Lutz von den Husaren: ein starkes feindliches Korps Reuterei triebe seine Posten zurück und wäre in vollem Anmarsche. Dies war der russische General Berg, der gegenwärtig die leichten Truppen anführte, die ehedem unter dem General Tottleben gestanden hatten. Der Graf Butturlin hatte ihn sogleich detaschirt, als er Nachricht von dem Marsche des Gen. Platen erhielt. Dieses Korps hatte einige Haubitzen bei sich, die bei der russischen Armee unter dem Nahmen Einhörner bekannt sind, wobei die Artilleristen beritten waren. Der Feind kam aus einem kleinen Walde zum Vorschein und formirte sich mit so vieler Ordnung, daß man glaubte, er habe auch Infanterie bei sich. Er säumte auch nicht lange, das preußische Korps aus seinen Einhörnern zu beschießen. Gen. Platen ließ daher aufmarschiren, und das feindliche Feuer durch seine Artillerie beantworten, und ging mit zwei Grenadierbataillonen und einigen hundert Pferden selbst vor, den Feind zu rekognosziren. Dieser zog sich aber zurück, nachdem eins von seinen Einhörnern unbrauchbar gemacht worden, und der Gen. Platen setzte mit seinem Korps über Buch den Marsch nach Neustadt fort. Der Feind suchte den Marsch nach allen Kräften aufzuhalten, und beunruhigte die Arriergarde dergestalt, daß sie einigemal abgelöset werden mußte, damit nur der Marsch nicht verzögert werden möchte. Das Korps konnte daher das Lager bei Neustadt nicht eher erreichen, als mit Einbruch der Nacht, und war äußerst abgemattet. Es hatte indeß durch die Kanonade keinen Mann verloren; der Feind eben so wenig. Bei Buch stieß der Oberstlieutenant Narzinky wieder zum General Platen und meldete, daß er in Posen nichts vom Feinde gefunden, das kleine Magazin in der Stadt verderbt, ein Heumagazin in Brand gesteckt und einige Kammern mit Montirungsstücken den Soldaten Preis gegeben hätte.

Das Korps war nunmehr seit dem 11ten September ununterbrochen in Bewegung gewesen, und hatte alle Tage starke Märsche gemacht, daher beschloß der General Platen, bei Neustadt einen Tag stehen zu bleiben. Der Feind rückte so nahe an das Lager, daß die Vorposten mit einander sprechen konnten. Dieser Ruhetag brachte dem Feinde einige Vortheile. Der General Dalke gewann einen starken Vorsprung, so daß er die Besatzung in Driesen verstärken konnte. General Berg aber bediente sich desselben, ein Korps Kavallerie über Wronky und Czerpowa eben dahin zu detaschiren und dadurch den General Platen bei seinem Marsche nach der Neu-

mark in gewissem Betrachte zuvorzukommen. Mit dem übrigen Theile seines Korps verfolgte er den 20ten die Arriergarde des Generals **Plathen**, der am nämlichen Tage nach **Birnbaum** marschirte, und neckte sie unaufhörlich. Indeß kam das Korps ohne allen Verlust bei diesem Städtchen an, und bezog ein Lager.

Die vielen Gefangenen, Kranken und Verwundeten welche das Korps bei sich hatte, verursachten bei jedem Marsche große Beschwerlichkeiten: daher suchte der General **Plathen** sich ihrer so bald als möglich zu entledigen. Da er nun beschlossen hatte nach **Pommern** zu gehen, so hatte er noch die Wahl, ob er über **Driesen** oder **Landsberg** gehen wollte. Der Weg über **Driesen** war der nächste; weil er aber Gründe hatte zu vermuthen, daß **Driesen** von den Russen besetzt seyn würde, wie es denn auch in der That war, und das Terrain bei diesem Städtchen so beschaffen ist, daß ihn ein schwaches Korps leicht einige Tage aufhalten konnte, so zog er den Weg über **Landsberg** um so mehr vor, da er schon dem Kommandanten in **Küstrin** geschrieben hatte, daß er über diese Stadt gehen würde. Die einzige Schwierigkeit war dabei der Uebergang über die **Warthe**, der von dem Umstande abhing, ob die Brücke über diesen Fluß wieder hergestellt war; davon hatte er aber noch keine Nachricht. Indeß hofte er, diese durch Hülfe der Pontons zu überwinden, die er bei sich hatte. Er trat daher den Marsch von **Schwerin** nach **Landsberg** an, und nahm den 21ten das Lager bei **Golmitz**. In diesem erhielt er von dem von **Stenczewa** vorausgeschickten Offizier die Nachricht, daß nicht allein die Brücke bei **Landsberg** wieder gebaut, sondern die Stadt auch mit einem 100 Mann starken Detaschement von den **Küstrinschen** Landhusaren besetzt wäre. Hierauf befahl der Gen. **Plathen** dem Maj. **du Fay**, ohne Zeitverlust mit 100 Husaren nach **Landsberg** zu gehen, um die Besatzung zu verstärken. Er selbst aber brach den 22ten wieder auf und marschirte gerade nach dieser Stadt. Während des Marsches erfuhr er zu seinem grösten Leidwesen, daß die Brücke schon wieder durch den Feind abgebrannt wäre, und dies gieng, wie mehrere ähnliche Begebenheiten im Kriege, ganz natürlich zu. Die Besatzung vernachlässigte die Regeln der Vorsicht, in der grundlosen Voraussetzung, daß sie nichts zu befürchten hätte. Auf der andern Seite hielt sich der Major **du Fay** auf dem Marsche so lange auf, daß er nicht eher als den 22ten mit Tagesanbruch bei der Stadt ankam, ob er gleich den Befehl zum Marsche Nachmittag um drei Uhr erhalten, nur drei kleine Meilen zu marschiren hatte, und daher schon um Mitternacht an dem Orte

Bestimmung seyn konnte. Die Gegend von Landsberg ist so beschaffen, daß der Feind unter Begünstigung der Berge und hohlen Wege sich leicht heranschleichen kann; dies geschah auch. Er detaschirte von Driesen aus zwei bis drei hundert Kosaken; diese überfielen die Besatzung, nahmen den größten Theil davon gefangen, und steckten die Brücke mit Tagesanbruch, gerade zu der Zeit in Brand, als der Major du Fay mit seinem Detaschement anlangte. Als daher der General Plathen mit seinem Korps den 22ten um eilf Uhr Vormittags ankam, fand er das entgegengesetzte Ufer und den Eingang der Stadt mit Kosacken besetzt. Indeß befahl er, gleich eine Schiffbrücke zu schlagen; ließ das Bataillon Arnim eine alte Schanze besetzen und durch die bei sich habenden Feldstücke die Kosacken verjagen. Man fand zugleich an dem diesseitigen Ufer einige Fischerkähne; in diese setzte sich der Lieutenant Roschitzky, vom Regimente Prinz Ferdinand mit 30 Grenadieren, welche die Kosacken durch ihr Feuer nicht allein vom Ufer vertrieben, sondern sie sogar aus der Stadt jagten, und beinahe ihren Anführer gefangen genommen hätten. Nunmehr aber meldete der Pontoniroffizier: er habe nicht genug Pontons zur Brücke. Diese unangenehme Nachricht setzte den General in eine sehr unangenehme und peinliche Lage. Wollte er den Uebergang hier aufgeben und über Frankfurt marschiren, so mußte er befürchten, wenigstens der Avantgarde der großen russischen Armee zu begegnen, die nach aller Wahrscheinlichkeit dem Korps des Generals Berg gefolgt war. Wollte er wieder zurück nach Schwerin und von dort aus Driesen gehen, so zeigten sich auf dieser Seite eben diese und noch mehrere Schwierigkeiten, weil Driesen von dem Feinde mit Infanterie besetzt war. Wollte er aber das Korps mit Kähnen, Flößen und Pontons übersetzen lassen, so erforderte dies einige Zeit; besonders da auf diese Art das Gepäcke, die Artillerie, die Bäckerei und alles übrige Fuhrwerk nicht anders über den Fluß gebracht werden konnte, als durch fliegende Brücken, die man aus den Pontons hätte machen müssen; und auf diesen hätte doch jedesmahl nicht mehr als ein Fahrzeug mit den dazu gehörigen Pferden Raum gehabt. Dies hätte im Nothfalle wohl angehen müssen; allein der Feind konnte indeß von Driesen aus Infanterie und Kavallerie detaschiren; die sich der Höhen bei Landsberg bemächtigen und dem Uebergange unendliche Schwierigkeiten entgegensetzen konnten. Daß diese Voraussetzung nicht aus der Luft gegriffen war, zeigte sich bald; denn der Feind erschien gegen Abend wirklich mit Infanterie, Artillerie und leichter Kavallerie bei Stolzenberg; zog sich aber mit der Infanterie und Artillerie wieder bis Friedeberg zurück,

weil

weil er Nachricht bekam, daß die Stadt und die Höhen schon mit einigen Bataillonen vom Korps besetzt wären, und ließ nur die leichte Kavallerie bei Stolzenberg stehen. Kleinigkeiten ziehen oft einen General im Kriege aus der grösten Verlegenheit, so wie sie aber auch oft auf der andern Seite die aufs beste angelegten Plane vereiteln. Als die Stadt sich von dem Besuche der Kosacken befreit sahe, kamen gleich einige Rathsherren über den Fluß, und da sie erfuhren woran es läge, daß die Brücke nicht geschlagen werden könnte, so erklärten sie, daß einige Holzflöße an dem entgegengesetzten Ufer bei der Stadt lägen, deren man sich vielleicht mit Nutzen bedienen könnte. Dieses Ohngefähr war bei dieser Lage von großem Werthe. Die Pontonire holten sie sofort ab; die Brücke wurde in kurzer Zeit fertig, und noch vor Mitternacht war das ganze Korps mit aller Artillerie, Bäckerei, allem Gepäcke und übrigem Troß auf der rechten Seite der Warthe.

Begebenheiten in Pommern.

Der König hatte dem Herzoge von Wirtemberg die Vertheidigung von Pommern gegen die Unternehmungen der Russen und Schweden aufgetragen. Während des Winters bestand die ganze Macht des Königs in diesen Gegenden in

1 Gr. Bat. Schwerin	
2 M. Bat. Lehwald	
2 : : Dohna	10 Schwadr. Werner Husaren
2 : : Kanitz	15 : Belling :
1 : : Kassel	5 : Wirtemberg Drag.
2 : : Grabow	5 : Plettenberg :
1 Fr. Bat. Wunsch	
1 : : Courbiere	
2 : : Hordt.	

Von diesen stand der General Werner mit 1 Gr. Bat. Schwerin, 1 Bat. Lehwald, 1 Dohna, 1 Kanitz, 1 Freibataillon Courbiere und 10 Schwadronen Werner zwischen der Wipper und Persante, gegen den Gen. Tottleben, dessen Hauptquartier in Stolpe war. Beide Generale schlossen eine Konvention bis zum 12 May, durch welche die Ruhe auf beiden Seiten gesichert wurde. Die übrigen Truppen hatten Winterquartiere in Meklenburg, und einem kleinen Theile des den Schweden gehörigen Pommerns, und lebten darin auf Unkosten des Landes, das durch die reichsväterlichen Gesinnungen des Kaisers genöthigt worden war, ein Feind des Königs von Preußen zu seyn. Das Hauptquartier des Herzogs von Wirtemberg war in Rostock.

So lange die Russen keinen Hafen an der Ostsee hatten, war es ihnen äußerst schwer, mit der Hauptarmee Winterquartiere in Pommern zu nehmen, weil sie in dem ganzen Lande keinen sichern Ort hatten, wo sie eine Niederlage von den zur Fortsetzung des Krieges nöthigen Bedürfnissen machen konnten; daher hatten sie ihr Augenmerk be-

stän-

ständig auf Kolberg gerichtet, wiewohl alle ihre Versuche bisher fruchtlos abgelaufen waren. Da man aber beschlossen hatte, in diesem Jahre alle Kräfte anzustrengen, dem Könige Schlesien zu entreißen, so sollte auch Kolberg erobert werden, es möchte kosten was es wolle. Man zweifelte im geringsten nicht an einem glücklichen Erfolge dieser Unternehmung, da man wußte daß der König nur ein sehr schwaches Korps in Pommern hatte, und man ihn in Schlesien in eine Lage zu versetzten hofte, daß es ihm unmöglich werden sollte, von seiner Armee etwas zur Unterstützung des Herzogs von Wirtemberg zu detaschiren. Auf preußischer Seite versäumte man dagegen nicht, die Festung in den besten Vertheidigungsstand zu setzen; und da nächst einer braven Besatzung, dem nöthigen Geschütze, der Ammunizion und anderen zum Fechten nöthigen Bedürfnissen, der Unterhalt der Truppen das Wesentlichste ist, so wurde das Magazin so angefüllt, daß nicht allein die Besatzung, sondern auch das Korps des Herzogs von Wirtemberg im Nothfalle eine kurze Zeit über daraus verpflegt werden konnte. Eben der Oberste Heiden, der sich schon durch seine tapfre und geschickte Vertheidigung zweimal einen vorzüglichen Ruhm erworben hatte, war noch Kommandant in der Festung.

Als der König Nachricht erhielt, daß die russische Armee anfinge die Winterquartiere zu verlassen und sich im Monath May in verschiedenen Lägern zusammen zu ziehen; so ertheilte er dem Herzoge von Wirtemberg Befehl, mit seinem Korps nach Hinterpommern zu marschiren und bei Kolberg ein Lager zu nehmen. Diesem gemäß zog er sein Korps zusammen, brach den 18ten May auf, ging über Pasewalk, Stettin und Greifenberg, und traf den 4ten Junius bei Kolberg ein. Der General Werner stand in der Gegend von Köslin und Belgard mit dem Grenadierbat. Schwerin, 1 Bat. Kanitz, den Freibat. Wunsch und Courbiere und seinem Husarenregimente, die Bewegungen des Generals Tottleben zu beobachten, der zwischen Krange und Polnow im Lager stand und die Avantgarde bis Mahnow vorgeschickt hatte. Der Herzog verstärkte daher gleich nach seiner Ankunft den General Werner mit dem Dragonerregimente Plettenberg, schickte das Dragonerregiment Wirtemberg nach Werder und lies Treptow mit 400 Mann vom Regimente Kassel besetzen, um die Bäckerei zu dekken, die in in dieser Stadt angelegt war.

Die schwedische Armee war in diesem Jahre in eben der Verfassung in der sie immer gewesen. Es fehlte ihr an allen Nothwendigkeiten zur Führung des Krieges; mithin konnte sie sich niemals in Unternehmungen von Wichtigkeit einlassen, so brav auch die Truppen an und für sich waren; noch weniger konnte sie mit ihren Operazionen frühzeitig den Anfang machen. Der Herzog von Wirtemberg ließ daher nur den Obersten Belling mit

mit zwei Bataillonen seines Husarenregiments und dem Freibataillon **Hordt** zurück, um die Schweden zu beobachten. Dies kleine preuß. Korps konnte im Nothfalle mit 4 Bat. Landmiliz, 2 in **Stettin** errichteten Freikompagnien, und 2 Schwadr. Provinzialhusaren verstärkt werden. Auch wollte der **Pr. Heinrich v. Sachsen** aus einige Bataillone zu diesem Korps abgehen lassen, dafern der Feind zu weit gegen die **märkischen** Provinzen vordringen sollte.

Der General **Thadden**, den von dem **Golzischen** Korps mit vier Grenadierbataillonen abgegangen war, vereinigte sich den 7ten Junius mit dem Herzog von **Wirtemberg**, dessen Korps nunmehr aus

1	Gr. Bat.	Schwerin	10	Schwadr.	Werner Husaren
1	=	= Kleist	5	=	Plettenberg Drag.
1	=	= Bock	5	=	Wirtemberg Drag.
1	=	= Benkendorf			
1	=	= Busch			
2	M. Bat.	Lehwald			
2	=	= Dohna			
2	=	= Kanitz			
2	=	= Grabow			
1	=	= Kussel			
1	Fr. Bat.	Wunsch			
1	=	= Courbiere			

zusammen aus 16 Bataillonen und 20 Schwadronen bestand.

Die Infanterie war 9343
und die Kavallerie . . 2771
und daher das ganze Korps 12114 Mann stark.

Die Beschaffenheit dieser Truppen läßt sich aus folgender Beschreibung beurtheilen.

Die Grenadierbataillone bestanden aus sichern und zuverlässigen Leuten; waren daher der Kern dieser kleinen Armee, aber nicht stärker als 2214 Mann unterm Gewehre.

Das ganze Regiment **Lehwald** war bei **Maxen** gefangen worden; und nur die hin und wieder in den Lazarethen zerstreueten Kranken und Verwundeten waren übrig geblieben. Was von dieser geringen Anzahl so hergestellt wurde, daß es wieder Dienste thun konnte, machte hernach den Stamm des Regiments aus. Da es auch aus seinem Kanton in Preußen Niemanden nehmen konnte, so wurde es durch Rekruten von der

Col:

Collignonschen Werbung *) durch angeworbene Gefangene von der östreichischen, schwedischen, Reichsarmee ꝛc. nachher vollzählig gemacht. Weil auch der größte Theil der Offiziere gefangen war, so erhielt das Regiment die noch fehlenden von den Garnisonregimentern und Landbataillonen.

Das Regiment Dohna hatte in diesem Kriege viel gelitten; konnte aus seinem Kanton in Preußen ebenfalls keine Leute nehmen, und wurde daher auf eben die Art wie das vorige vollzählig gemacht. Indeß hatte es ein gutes Korps Offiziere, welches sich alle Mühe gab, die aus so verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzten Rekruten zu bilden und zum Dienste brauchbar zu machen.

Das Regiment Kanitz hatte bei dem Uebergange über die Elbe bei Meißen 1759, wo der General Dierke gefangen wurde, und bei verschiedenen andern Gelegenheiten den Kern seiner Leute eingebüßt. Im übrigen befand es sich mit den beiden vorhergehenden in einerlei Falle, und mußte daher auf die nämliche Art wieder vollzählig gemacht werden.

Das Regiment Grabow war bey Maxen gefangen. Es hatte aber in Oberschlesien ein Kanton. Aus diesem rekrutirte es sich mit zusammengeraften jungen Leuten, die aber so wenig zuverläßig waren als Ausländer. Das Fehlende ward durch sächsische und meklenburgische Rekruten, angeworbene Gefangene ꝛc. ersetzt.

Das Regiment Kassel war ebenfalls bei Maxen ganz gefangen, hatte nie ein Kanton gehabt; wurde daher aus sächsischen Rekruten, angeworbenen Ueberläufern, gefangenen Oesterreichern ꝛc. wieder errichtet, konnte aber nicht höher als auf ein Bataillon gebracht werden.

Die Freibataillone bestanden, wie alle übrigen, größtentheils aus Ueberläufern und Gefangenen von allen Nazionen, die mit den Preußen im Kriege verwickelt waren, und sich anwerben lassen.

Das Dragonerregiment Wirtemberg war bei Maxen gefangen worden, konnte aus seinem Kanton in Pommern ebenfals keine Rekruten bekommen, weil es die Russen im Besitze hatten, und mußte daher mit Hülfe einiger Leute, die aus den Lazarethen kamen, und anderer die sich selbst ranzionirt hatten, aus angeworbenen Ueberläufern und Gefangenen errichtet werden.

Das

*) Der Major Collignon, Chef eines Freibataillons, hatte in diesem Kriege den Auftrag, für die preußische Armee überall zu werben, wo es nur angehen wollte; nur keine Landeskinder durfte er annehmen.

Das Dragonerregiment Plettenberg konnte sein Kanton eben so wenig benutzen, weil es in Preußen lag. Es hatte indeß noch viel alte, gute und sichere Leute, doch auch nach und nach viele Ueberläufer und Gefangene anwerben müssen, um den Verlust zu ersetzen, den es bei verschiedenen Gelegenheiten erlitten.

Das Husarenregiment Werner hatte viele junge Leute anwerben müssen, um den in diesen Kriege erlittenen starken Verlust zu ersetzen.

Ohne der Wahrscheinlichkeit zu nahe zu treten, kann man hieraus leicht urtheilen, daß die Hälfte des Korps und vielleicht noch mehr, lauter unsichere Leute waren. Indeß wird man in dem Laufe dieser Geschichte finden, daß sie an Bravheit den besten Soldaten nichts nachgaben; ihre Schuldigkeit mit Unverdrossenheit und Eifer erfüllten, und alles Ungemach und Beschwerlichkeiten des Krieges mit einer Geduld und Standhaftigkeit ertrugen, von der man nur wenige Beispiele findet. Dies muß, wenn man billig seyn will, dem guten militärischen Tone zugeschrieben werden, den die Offiziere bei ihren Regimentern anzugeben wußten; dem Beispiele der Tapferkeit, das sie selbst gaben, und dem Einflusse, den ihre eigene patriotische Denkungsart sich auf die Gesinnungen ihrer Untergebenen verschafte.

Nachdem die Armee das Lager bei Kolberg bezogen hatte, schritte man ohne Zeitverlust zur Befestigung desselben. Der General Thadden machte den Entwurf zu den anzulegenden Werken und übernahm die Aufsicht über die Arbeit. Dabei zeigte er sich als einen Mann, der ein scharfes und richtiges militärisches Augenmaaß mit der Kunst das Terrain zu beurtheilen und die Eigenheiten desselben zweckmäßig zu benutzen, zu verbinden wußte. In der That war die Einrichtung desselben ein Meisterstück und würde mit dem Lager bei Bünzelwitz in gleiche Linie gestellt werden können, wenn die Natur weniger zur Festigkeit desselben beigetragen hätte.

Das Lager ward auf einer Erhöhung genommen die nicht unbeträchtlich war. Der rechte Flügel lehnte sich an die Persante, nahe an dem Vorwerke Altstadt; der linke an das Vorwerk Bollenwinkel. Die Gegend, auf der es stand, hatte die Gestalt eines hervorspringenden rechten Winkels, vor dessen Spitze das Dorf Necknin lag. Der rechte Flügel und dessen Flanke waren durch die Persante mit ihren längs dem Ufer fortlaufenden Morästen, und der linke Flügel ebenfals durch ein morastiges Bruch gedeckt, das bei dem Vorwerke Bollenwinkel anfing und sich bis an die See erstreckte. Ueberdies konnte daselbst eine Ueberschwemmung angebracht werden, wenn man das Wasser aus dem Trampschen Bächen staudete. Zwischen der Fronte und den Höhen von Necknin befand sich ein breiter Grund, der als der Graben vor diesem Bastion, wenn ich mich so ausdrücken darf

darf, angesehen werden konnte. Auch hinter der Fronte lag ein ungangbarer Bruch zwischen der Stadt und dem Lager.

In Beziehung auf die Fronte des Lagers war die Gegend auf der rechten Seite der Persante eben so vortheilhaft. Ein Morast, der bei trockner Jahreszeit nur an einigen Orten gangbar war, zog sich von dem Trampschen See neben den Dörfern Papenhagen, Borck, und von diesem letzteren links zwischen Pretmin und Selnow gegen die Persante, rechts aber bei Spie und Nehmer 2c. herauf. Mitten durch diesen Morast fließt ein Bach, der sich bei Nehmer links gegen die Persante biegt und eine halbe Meile hinter Rosenthien in die Persante fällt, und rechts weiter herauf nach dem See bei Zauchram geht, aus dem er eigentlich entspringt.

Zwischen den Dörfern Selnow und Werder rechter Hand der Persante ist der Boden erhaben, und übersieht die vor ihm liegende Gegend. Jenseit des Morastes liegt der sogenannte Kautzenberg gerade vor dem Damm, der über den Morast angelegt worden, um von Kolberg und Selnow nach den Dörfern Pretmin und Spie zu kommen.

Linker Hand des Lagers befand sich zwischen den Dörfern Tramp und Bodenhagen ein hin und wieder sumpfigter Wald, der sich bis an den Strand erstreckte, und verhinderte, daß sich auf dieser Seite der Feind dem Lager mit Vortheil nähern konnte.

Die Verschanzung hatte, als sie völlig zu Stande gebracht war, folgende Einrichtung. Vor der Fronte des Lagers lagen eilf Redouten, welche die Gestalt eines in der Kehle geschlossenen Bastions halten, und überdies noch zwei Fleschen. Diese Werke wurden durch Linien mit einander verbunden, die breite Oefnungen und hinter diesen Traversen hatten, um dem Feinde das Eindringen zu verwehren. Auf dem linken Flügel zwischen der Redoute IX und X ward ein Damm aufgeworfen, um das Wasser, das aus den Trampschen Brüchern kommt, zu stauden. Dadurch entstand nicht allein eine über neun Fuß tiefe Ueberschwemmung vor dem linken Flügel von der Redoute VIII bis XI sondern weil das Wasser keinen Abfluß hatte, so wurde es um so weniger möglich, durch die um Tramp und weiter rückwärts im Walde liegenden Brücher zu kommen. Ueberhaupt wurden alle kleine Bäche, die aus den Brüchern kamen, verdammt, damit das Wasser nicht abfließen konnte. Auf dem Berge, der vor dem linken Flügel jenseit dem Bollenwinkel lag, und mit der Red. XI einerlei Höhe hatte, wurden ebenfals durch zwei Red. XII u. XIII angelegt und durch ein Detaschement mit einander verbunden. Auf der Höhe an dem Moraste zwischen dem linken Flügel und dem Strande ward die Redoute XX und am Strande selbst die Redoute XVIII und vor demselben gegen Bodenhagen zu die Redoute XIX angelegt, um dem Feinde die Annäherung längs dem Ufer der See zu erschweren. Rückwärts

wärts gegen die See zu, bei der Ziegelscheune, auf dem Wolfsberge und auf der Höhe hinter demselben, erbaute man die Schanzen XV, XVI, XVII, um die Schiffe in Vereinigung mit der Münder-Schanze XIV vom Ufer abzuhalten, sie selbst zu beschießen und den Feind zu hindern eine Landung zu unternehmen. Auf der andern Seite der Persante, der Münder-Schanze gegen über, lag am Strande in der sogenannten May-Kuhle eine Höhe, die dem Feinde bei der zweiten Belagerung viele Vortheile verschaft und besonders die Eroberung der Münder-Schanze erleichtert hatte. Man legte daher eine Redoute XXIV darauf an, hinter derselben eine andere Schanze XXV, und hing beide mit einem Retranschement an einander; damit man nicht allein die See, sondern auch das Ufer bis an das Kolberger Deep bestreichen könnte.

Auf den Höhen bei Selnow wurden die Redouten XXI, XXII und XXIII erbaut. Die erste auf einer Höhe, von der man den Damm bestreichen konnte, vor dem der Kautzenberg liegt; die zweite auf einer andern Höhe gegen Werder; damit, wenn der Feind etwan einen Weg durch den Morast fände, man ihm gehörig begegnen könnte; die dritte lag ebenfalls auf einer Höhe linker Hand Selnow, die gegen die Persante ganz sanft ablief. Von dieser Schanze konnte man den ganzen rechten Flügel des Lagers bestreichen und den Feind in seine linke Flanke nehmen, wenn er einen Angriff wagen wollte. Um die Gemeinschaft zwischen dem Lager und den bei Selnow stehenden Truppen zu unterhalten, wurde über die Persante hinter Altstadt eine Brücke geschlagen.

Alle diese Verschanzungen waren übrigens sehr stark und dauerhaft erbauet. Die Brustwehr hatte durchgehends auf dem Horizont eine Breite von sechzehn Fuß; die innere Wand der Brustwehr war faschinirt; der Graben mit Palisaden ausgesetzt und vorwärts lag eine dreifache Reihe von Wolfsgruben. So war das Lager gegen Ende des Junius; nachher gaben die Annäherung des Feindes und dessen Unternehmungen Anlässe zu verschiedenen Zusätzen und Verbesserungen.

Nachdem die russische Armee sich gegen Ende des Monaths May in verschiedenen Kolonnen gegen Schlesien in Marsch setzte, rückte auch der General Romanzow mit seinem Korps über Rummelsburg in Pommern ein, und nahm den 16ten Junius ein Lager bei Polnow. Der Gen. Tottleben war unterdeß bis in die Gegend von Belgard vorgegangen und hatte seine Stellung zwischen Nedlin und Barzelin genommen. Von hieraus machte er verschiedene Versuche die preußischen Vorposten aus Köslin und Belgard zu vertreiben, bei denen es ihm aber kein rechter Ernst zu seyn schien; daher sich auch die Preußen in den mehresten Posten behaupteten, und nur Belgard verließen, weil es zu weit entlegen war. Endlich verließ der Gen. Romanzow

manzow das Lager bei Polnow, nahm den 22ten Junius ein anderes hinter Köslin am Gollenberge, und besetzte Köslin mit einem Regimente Infanterie und drei Schwadronen Dragoner; das Hauptquartier aber war in Kösterniß. General Tottleben hingegen ließ seine Infanterie zurück, und marschirte mit seinen leichten Truppen über Schiefelbein zur Hauptarmee unter dem Feldmarschall Butturlin. Bei seiner Ankunft in Bernstein ward er aber wegen Verrätherei, der man ihn beschuldigte, in Verhaft genommen und geschlossen nach Petersburg geschickt.

Alle Nachrichten, die sehr zuverlässig waren, stimmten darin überein, daß das Korps unter dem General Romanzow nicht stärker als ohngefähr 10,000 Mann wäre. Der Herzog von Wirtemberg entschloß sich daher es anzugreifen, sobald es diesseit Köslin vorgerückt seyn und der Gen. Tottleben sich mit seinem Korps so weit entfernt haben würde, daß er dem Gen. Romanzow nicht mehr zu Hülfe kommen könnte. Viele und wichtige Gründe schienen diese Unternehmung zu rechtfertigen. Denn der Feind war nicht allein an Infanterie und Artillerie schwächer, sondern hatte auch nur zwei Regimenter Dragoner, ein ziemlich schwaches Regiment Husaren und zwei Pulke Kosacken.

Dagegen war gegenwärtig die preußische Infanterie, besonders die Grenadierbataillone und die Kavallerie in der besten Verfassung; überdies liebte der preußische Soldat mehr den Angriff als die Vertheidigung, und man konnte mit Recht hoffen, daß er alle seine Kräfte anwenden würde, den Feind zu besiegen, und dadurch den Beschwerlichkeiten zu entgehen, die ihm die Arbeit an den Verschanzungen schon gegenwärtig auflegte, und ihn in dem Laufe dieses Feldzuges mit neuen Zusätzen erwarteten. Die Stellung, welche der Feind diesseits Köslin wahrscheinlich nehmen konnte, war leicht anzugreifen. Hatte man nun das Glück ihn zu schlagen, so würde er einen sehr beschwerlichen Rückzug durch Köslin und die engen Wege des Gollenberges, und beim Nachsetzen einen großen Verlust erlitten haben. Ein solcher Stoß hätte den Feind genöthigt, eine lange Zeit in Unthätigkeit zu bleiben, um sich wieder zu erholen und den erlittenen Schaden auszubessern; und wahrscheinlich wäre er dadurch völlig außer Stand gesetzt worden, etwas von Wichtigkeit gegen das preußische Korps und gegen Kolberg zu unternehmen. Ueberdies war gegenwärtig gerade der Zeitpunkt zum Angriffe, weil die russische Flotte noch nicht in der Nähe war, welche die Belagerungsartillerie und verschiedene Regimenter am Bord hatte, das Romanzowsche Korps zu verstärken. Wurde man endlich geschlagen, so konnte der Feind wegen der geringen Anzahl seiner Reuterei den Sieg nicht sehr be-

 nutzen,

nutzen; weil man sich noch immer in das Lager bei Kolberg zurückziehen und darin dem Feinde die Stirne zeigen konnte.

Wiewohl nun der Herzog wußte, daß der König seinen Generalen freie Hände ließ nach ihren Einsichten zu handeln, und ihnen keine Vorwürfe machte, wenn die Gründe, die sie zu kühnen Unternehmungen bewogen, erheblich, und ihre Anordnungen gut und zweckmäßig waren; so glaubte er doch, solche vorher dem Könige vortragen, und um Verhaltungsbefehle bitten zu müssen. Wider alle Erwartung aber genehmigte der König diesmal nicht die Entwürfe des Herzogs, so sehr er auch sonst das Kühne und Entschlossene bei seinen Generalen liebte, und vielleicht bei einer andern Gelegenheit auf einen Angrif gedrungen haben würde. Er befahl vielmehr, die Truppen in den Verschanzungen zusammen zu halten, und weil der General Golz gerade um diese Zeit eine Unternehmung gegen Posen ausführen sollte, die Russen genau zu beobachten, damit man ihre Arriergarde angreifen und aufreiben könnte, wenn sie sich zurückziehen sollten. Aus dieser Antwort folgt offenbar, daß der König sich von den Unternehmungen des Generals Golz sehr große Erwartungen machte und sich mit dem Rückzuge der ganzen russischen Armee schmeichelte. Da alle diese Hofnungen aber bald darauf verschwanden, so ist es befremdend, daß der König nicht gleich darauf dem Herzoge Befehl ertheilte, nunmehr den General Romanzow anzugreifen, da sich bis in die Mitte des Julius dessen Lage in Hinsicht auf die Stärke seines Korps nicht veränderte: um so mehr, da der Feldmarschall Butturlin durch die Niederlage seines Unterfeldherrn vielleicht auf Gesinnungen gekommen wäre, die ihn bewogen hätten, seinen Marsch nach Schlesien zum größten Verdrusse des General Laudon noch langsamer einzurichten.

Dem Befehle des Königs gemäß zog nun der Herzog von Wirtemberg die in Köslin mit dem Gen. Werner stehende zwei Bataillone ins Lager, räumte Belgard und machte eine Veränderung in der Stellung seiner Vorposten. Das Dragonerregiment Plettenberg lagerte sich bei Stoikow. Zwei Kompagnien von Courbiere und zwei Schwadronen Husaren kantonirten in Quetzin, in Dego 3 Schwadronen Dragoner von Wirtemberg, in Rützow 2 Kompagnien von Courbiere, und in Ganzkow 2 Schwadronen Husaren. Die Brücke über den Butzker Bach wurde mit einer Kompagnie Infanterie besetzt, und eine Feldwache von Husaren stand vor derselben. In Köslin blieb der Oberste Owstin von den Wernerschen Husaren mit dem Freibataillon Wunsch. Er besetzte das Thor auf der feindlichen Seite mit 50 Mann Infanterie und 2 Kanonen, das Dorf Redlin mit 30 Jägern und die dabei liegende Schanze mit 30 Mann Infanterie, und vor allen diesen stand eine Feldwache von 90 Husaren. In Coseger kantonirten 1 Schwadron

dron Husaren und 30 Jäger, in Kowanz drei Schwadronen Husaren. Die Leibschwadron von Werner rückte nach Selnow und das Kommando von 300 berittenen Rekruten für die Kavallerie, mit dem der Major Bohlen von Stettin angekommen war, nach Pretmin und Spie. Von der Besatzung in Stettin wurden Stargard und Golnow besetzt, auch die Freikompagnien und Provinzialhusaren vorgeschickt, die Gemeinschaft zwischen Stettin und Treptow zu unterhalten.

Der Gen. Romanzow blieb in Erwartung der russischen Flotte in seinem Lager hinter Köslin und ließ nur 2 Grenadier- und 2 Musketierbataillone diesseit der Stadt bei Alten-Belz ins Lager rücken. Der Brigadier Krasnatschokow, der die Kosacken und übrigen leichten Truppen bei diesem Korps unter seinem Befehle hatte, unternahm indeß verschiedene Streifereien gegen Köslin und Belgard, die Gelegenheit zu verschiedenen kleinen Gefechten gaben, die größtentheils unerheblich waren, wie gewöhnlich abwechselnd zum Vortheile des einen und des andern Theils ausfielen. Eins verdient indeß hier eine Stelle. Ein gewisser Lieutenant Gans, der als Freiwilliger bei dem Freibataillon Wunsch diente, legte sich in der Nacht vom 3ten zum 4ten Julius mit 35 Jägern hinter Belgard im Hinterhalt. Bald darauf zeigte sich ein russisches Detaschement von 50 Grusinskschen Husaren und 30 Kosacken, das seinen Marsch nach der Stadt nahm. Lieutenant Gans ließ es vorbei gehen, folgte ihm in aller Stille nach, machte das Thor zu, durch welches der Feind seinen Rückzug nehmen mußte, und blieb mit seinen Jägern in der Stadt. Der Feind gieng unbesorgt durch die Stadt; als er aber an den Busch kam, der diesseit liegt, ward er von dem Lieutenant Henning vom Regimente Werner, der sich mit 40 Husaren darin versteckt hatte, unvermuthet angegriffen und in die Stadt zurück gejagt. Hier empfingen ihn die Jäger so nachdrücklich, daß gleich 20 todt und verwundet von ihren Pferden stürzten, der Anführer selbst verwundet und mit dem größten Theile seiner Leute gefangen wurde.

Zu gleicher Zeit fiel der Brigadier Krasnatschokow mit seinen Kosacken den Posten bei Köslin an; ward aber zurückgewiesen, er selbst verwundet und von dem Major Owstin bis hinter Schwerin verfolgt. Auf der andern Seite rückte das Grusinsksche Husarenregiment und 200 Kosacken ebenfalls gegen Köslin an, und traf auf die Jäger und Husaren, die mit ihren Gefangenen von Belgard zurückkehrten. Die feindliche Reuterei, die wenigstens 700 Mann stark war, versuchte nunmehr, diesen kleinen Trupp gefangen zu nehmen oder niederzuhauen; allein die Jäger blieben geschlossen, bei Fassung, und brachten ihr Feuer mit so vieler Geschicklichkeit an, daß ihnen der Feind nichts anhaben konnte. Nur die Gefangenen gingen bis auf einen Wachtmeister und drei Mann

wie

wieder verlohren, und der Lieutenant Henning, der die Gefangenen mit seinen Husaren deckte, wurde verwundet, und nebst 14 Husaren gefangen. Die Jäger aber kamen mit ihrem Anführer glücklich in Köslin an. Dieser an sich unbedeutende Vorgang schildert den Geist, der den preußischen Soldaten in diesem Kriege belebte, ganz vorzüglich; und setzt den Muth und die Entschlossenheit dieser tapfern Leute in gleiche Linie mit den so hoch gepriesenen Thaten der Griechen und Römer.

Der Brigadier Newiadowsky kam bei dem Korps des General Romanzow mit einer Verstärkung von 15 schwachen Bataillonen an, die bisher an der Weichsel gestanden, und eigentlich die dritten Bataillone der Regimenter ausmachten. Die besten Mannschaften davon wurden unter die Regimenter vertheilt, um diese vollzählig zu machen, und aus den übrigen 6 Bat. gemacht, die zur Besatzung von Köslin, bei der Wagenburg bei Zanow, bei dem Lazareth, bei der Feld-Kriegskasse, Bäckerei und bei den Magazinen gebraucht werden sollten. Durch diesen Zuwachs bekam die Armee eine Stärke von 14,000 Mann, und die dabei befindliche Artillerie bestand in drei Brigaden schweren Kanonen, jede zu 5 Stück. Jedes Musketierregiment hatte 4 kleine Kanonen, 2 Schuwalow und 1 große Haubitze. Das Grenadierregiment 6 Kanonen, 2 Schuwalows und 1 Haubitze; jedes Grenadierbataillon 2 Kanonen. Ueberdies hatte jedes Dragoner- Husaren- und Kosackenregiment noch 2 leichte Kanonen.

Den 5ten Julius bezog der General Romanzow das Lager vor Köslin zwischen Alten-Belz und Neu-Klenz, besetzte die Höhen zwischen Tessin und Datjow mit 1500 Grenadieren, und zog den Brigadier Craonatschokow mit seinen Kosacken näher an Tessin. In diesem Lager beschloß er die Ankunft der Flotte zu erwarten und ließ bei Rügenwalde von Faschinen eine Art Ladebrücke verfertigen, um die Truppen und andere Bedürfnisse ausschiffen zu können. Er ließ auch alle Boote und Kähne von Leba bis Rügenwalde aufzeichnen, um sich ihrer bedienen zu können, das Magazin in Leba zu Wasser nach Rügenwalde, und von dort weiter zur Armee zu schaffen. Zugleich wurden einige hundert Wagen im Lande ausgeschrieben, die sich sogleich nach erhaltenem Befehle bei Nemitz versammeln sollten, um der Armee den Magazinvorrath zuzuführen. Der ganze Monath Julius verstrich indeß, ehe sich der Feind bewegte um etwas gegen Kolberg zu unternehmen. Die Flotte war theils noch nicht in dem gehörigen Stande, theils wurde sie durch widrige Winde zurückgehalten. Zwischen den leichten Truppen kam es zwar einigemahl zu kleinen Gefechten, die ich aber übergehe, weil sie auf das Ganze keinen Einfluß hatten. Der Herzog von Wirtemberg bediente sich dieser Zwischenzeit, so viel Fourage aus der Gegend von Stettin nach dem Lager bringen zu lassen als er konnte, und die

die Befestigung seines Lagers völlig zu Stande zu bringen. In der Folge wird man sehen, daß lediglich der Mangel an Lebensmitteln und Fourage für das bei Kolberg stehende Korps die Ursache war, warum der Herzog sein vortheilhaftes Lager verlassen mußte. Hätte man daher früher, nemlich im Monathe März, April, Mai, da man noch im Besitze von Köslin, Zahnow, Polnow, Bublitz und Beerwalde war, darauf Bedacht genommen, und die Fourage aus der Gegend um diese Oerter nach Kolberg geschafft, so hätte man nicht allein dem Feinde seinen Unterhalt entziehen, sondern auch die Armee mit den nöthigen Bedürfnissen überflüssig versehen können, und man wäre alsdenn vielleicht nicht genöthigt gewesen das Lager zu verlassen. Wahrscheinlich würde der Erfolg davon gewesen seyn, daß die Russen auch diesmal die Belagerung von Kolberg hätten aufheben müssen.

Endlich langte die Flotte, welche der Vizeadmiral Polansky kommandirte, den 30ten Julius auf der Rhede von Rügenwalde an; doch fehlten noch 5 Schiffe und 7 Galliotten, auf denen sich ein großer Theil der Belagerungsartillerie befand, die durch den Strohm waren verschlagen worden. Auch hatte die Flotte nur 3 Böte bei sich, die übrigen waren noch zurück, und wurden stündlich erwartet. Man wollte sogleich die Landtruppen ausschiffen, allein die starken Nordwinde hinderten es. Den 1ten August wurde endlich der Anfang gemacht, die Artillerie, das Gepäcke und die Lebensmittel ans Land zu setzen, und der Gen. Romanzow ließ die nöthigen Pferde und Wagen zur Bespannung des Geschützes und Fortschaffung des Gepäckes und der übrigen Bedürfnisse nach Rügenwalde abgehen; gab auch zugleich dem Brigadier Durnowo, der die Landtruppen kommandirte, Befehl, sich sogleich mit allen Truppen, nach Empfang der Pferde und Fahrzeuge in Marsch zu setzen und zur Armee zu stoßen. Dieser konnte sich aber nicht eher in Bewegung setzen als den 9ten August, und kam an diesem Tage nicht weiter als bis Preetz, einem Dorfe, ohngefähr eine halbe Meile von Rügenwalde gegen Köslin zu, und zwar erst Abends um 10 Uhr. Gen. Romanzow war mit diesem Zaudern nicht zufrieden, und schickte ihm daher den Fürsten Dolgorucky entgegen, ihn mehr in Bewegung zu setzen. Den 11ten August traf der Oberstlieutenant Müller von der Artillerie mit dem Geschütz im Lager ein, und den folgenden Tag der Fürst Dolgorucky und Brigadier Durnowo mit einem Theile der Infanterie.

Einige Schiffe von der Flotte segelten bis Kolberg, besichtigten die Küste, thaten auch einige Schüsse nach den angelegten Schanzen, und zogen sich hierauf wieder zurück.

In dem preußischen Lager wurde noch immer mit der Schanzarbeit fortgefahren. Wo es das Erdreich verstattete, legte man vor den Werken noch einige Flatterminen an,

 und

und den 11ten August fing man an, den Rauzenberg zwischen Selnow und Pretmin vor dem Damm zu befestigen. Auf dem großen Berge ward ein Hornwerk XXVI und auf den beiden kleinen vor ihm liegenden Höhen zwei Redouten XXVII angelegt. Alle wurden so wie die übrigen mit palisadirten Gräben, Wolfsgruben und Flatterminen umgeben, und anfänglich durch eine Wache von dem Grenadierbataillon Schwerin besetzt. Den 17ten August zeigten sich sechs Kriegsschiffe vor dem Hafen und den 18ten legten sich 3 in der Mittagsstunde nahe an der Redoute XIX am Strande, die mit einem Verhack umgeben war, und machten ein heftiges Feuer auf die darin befindlichen Arbeiter, doch ohne Wirkung. Nach einer Stunde gingen die Schiffe wieder zurück in die See. Weil noch kein Geschütz in der Redoute war, so konnte man dies Feuer nicht beantworten. Sie ward aber sogleich mit einigen Kanonen und einigen Hundert Kommandirten von der Armee besetzt, die Arbeiter zu decken und die russischen Schiffe zu beschießen, wenn sie sich wieder so nahe ans Ufer wagen sollten.

Durch die Truppen, welche die Flotte mitbrachte, war die Armee des Gen. Romanzow zu einer Stärke von 24,000 Mann angewachsen. Er verließ nunmehr den 18ten gleich nach dem Zapfenstreiche das Lager bei Alten-Belz und marschirte in zwei Kolonnen bis Nassow, wo das Hauptquartier war. Zugleich detaschirte er ein starkes Korps Infanterie und Kavallerie gegen Köslin, diese Stadt wegzunehmen, und die preußischen Vorposten aus dieser Gegend zu vertreiben. Die Stadt ward aufgefodert, und da sich die Besatzung nicht ergeben wollte, mit Kanonen und Haubitzen heftig beschossen. Weil man sie nun nicht wollte verwüsten lassen, so zog sich das darin stehende Freibataillon Wunsch heraus nach der Fehrbrücke, wo das Freibataillon Courbiere stand, und warf die Brücke hinter sich ab. Zu gleicher Zeit überfiel der Oberste Münster mit 600 Kosakken das Dorf Cosegger, wo der Rittmeister Herrmann von Werner mit seiner Schwadron lag. Dieser zog sich sogleich aus dem Dorfe auf das Feld; statt aber seinen Rückzug fortzusetzen, als er sahe, daß er mit einem zu sehr überlegenen Feinde zu thun haben würde, blieb er aus übertriebener Kühnheit halten, wurde von allen Seiten umringt, übermannt, und nach einer verzweifelten Gegenwehr mit dem größten Theile seiner Leute gefangen. Der Major Owstin zog hierauf die übrigen Schwadronen des Regiments zusammen; eben dies that der Oberste Nassow von Plettenberg, und beide gingen bis an die Fehrbrücke zurück. Weil der Feind nunmehr eine zu große Ueberlegenheit erhalten, so beschloß der Herzog von Wirtemberg, alle Vorposten unter dem Gen. Werner einzuziehen. Die Fehrbrücke ward abgebrochen und verlassen; das Dragonerregiment Plettenberg bekam seinen Posten bei der Kapelle bei Altstadt im Rücken der Armee; die

Husa-

Husaren von Werner setzten sich bei Selnow auf der andern Seite der Persante, und schickten ihre Patrullen längs diesem Flusse herauf. Die Dragoner von Wirtemberg aber blieben in den Dörfern Necknin, Bork und Werder. Das Freibataillon Courbiere besetzte das Dorf Tramp, um die Feldwachen der Kavallerie zu unterstützen, wenn es nöthig seyn sollte. Das Bataillon Wunsch marschirte zur Besatzung von Treptow; die Jäger davon aber besetzten das Defilee bei Spie. Die Posten in Greifenberg und die 40 in Stargard stehenden Dragoner wurden nach Treptow gezogen, und nachdem die Besatzung durch das Bat. Wunsch abgelöset war, so gingen sie mit derselben nach dem Lager. Diese Besatzung in Treptow bestand aus Kommandirten von allen Regimentern. Sie ward hierauf bis auf 500 Mann verstärkt, und der Herzog machte daraus ein besonderes Bataillon, und übergab es dem Maj. Kalkstein vom Freiregimente Hordt*). Es besetzte den Kautzenberg und bekam seine Zelter aus der Stadt von dem Regimente Putkammer.

Vor der Redoute IV im Lager, lag in einer Entfernung von ohngefähr 800 Schritten eine Höhe, von der man das ganze Lager und besonders den linken Flügel der ganzen Länge nach beschießen konnte. Wiewohl man sich nun nicht vorstellen konnte, daß der Feind es wagen würde, sich dem Lager bis auf eine so geringe Entfernung zu nähern, so hielt es doch der Herzog der Vorsicht gemäß, diese Höhe ebenfalls verschanzen zu lassen. Die Folge bewies, daß er richtig geurtheilt hatte, und dieser Posten von der größten Wichtigkeit war. Es wurde daher sofort eine Redoute darauf angelegt, die einen tiefen Graben und zwei Reihen Wolfsgruben vor sich hatte, und unter dem Nahmen, die grüne Schanze, bekannt wurde. Sie beherrschte die Fläche zwischen Necknin und Wobberow.

Der Herzog von Wirtemberg gab nunmehr folgende Disposition zur Vertheidigung des Lagers.

Es können zwei Hauptfälle vorkommen. Der Feind kann entweder unser großes Retranschement attakiren, oder uns von dem Kautzenberge her angreifen. Im ersten Falle ist folgendes zu beobachten, und die Redouten werden folgender Gestalt besetzt und vertheidigt.

XII und XIII werden durch das Bataillon von Busch und das 2te Bataillon von Kanitz besetzt; XI der Bollenwinkel und X durch das erste Bataillon von Kanitz. Das

*) Ist gegenwärtig General der Infanterie.

Das Bataillon von Busch läßt ein Peloton in dem neuen Werke, das auch am Bollenwinkel liegt, bei den Kanonen von dem nämlichen Bataillon, die in die Redoute gebracht werden müssen.

Das zweite Bataillon Grabow besetzt die Redoute IX, setzt sich aber so, daß es mit dem rechten Flügel hinter dieser Redoute etwas rückwärts steht, und mit dem linken Flügel so, daß es, wenns nöthig ist, auch nach dem Bollenwinkel marschiren kann, weil die Redoute IX durch die Ueberschwemmung so gut gedeckt ist, daß sie nicht angegriffen werden kann. Das erste Bataillon Grabow besetzt und vertheidigt die Redoute VIII das zweite Bat. Dohna die Redoute VII, das erste Dohna die Redoute VI und die vorliegende Flesche mit einem Peloton. Die Redoute V und die vor ihr liegende grüne Schanze besetzt das zweite Bataillon Lehwald; das erste die Redoute IV; Nr. III wird durch das Grenadierbataillon Bock, Nr. II durch Kleist und XI nebst der Flesche an der Persante durch das Bat. Benkendorf besetzt und vertheidigt.

So lange die Kanonade dauert und der Feind noch keine Bewegung zu einem lebhaften Angriffe einer oder der andern Redoute macht, müssen die Herren Kommandeure der Bataillone ihre Leute so verdeckt als möglich halten, auch sie allenfalls niedersetzen lassen, um keine zur Unzeit zu verlieren. Sie müssen Ihr Augenmerk vorzüglich darauf richten, daß sich das Feuer der Redouten gut unterstützt, und dadurch den feindlichen Batterien und Truppen aller nur mögliche Schade zugefügt werde. Die Hrn. Offiziere von der Artillerie werden nunmehr schon wissen, wie groß die Entfernungen von einem Orte zum andern sind, und sich mit dem Schießen darnach richten, damit man von der Lage und den Vertheidigungsmitteln, die man bei den Redouten angebracht hat, alle mögliche Vortheile ziehe. Greifen die Russen einige unserer Redouten mit Infanterie an, so muß alsdenn unsere Mannschaft auch feuern, sobald sie dem Feinde Schaden thun kann, und dabei gut zielen und anschlagen. Wenn ein Glied abgeschossen hat, muß das andere auf die Bank springen und so abwechseln, damit ein ununterbrochenes Feuer unterhalten werden könne. Die Redouten, welche einander durch ihr kreuzendes Feuer vertheidigen sollen, müssen besonders Acht haben, daß ihr Feuer wechselsweise diesem gemäß eingerichtet werde, damit dem Feinde aller nur mögliche Abbruch gethan und er auf diese Art zurückgeworfen werden könne. Sobald der Feind mit Kartätschen erreicht werden kann, muß mit Kartätschen aus Kanonen und Haubitzen gefeuert werden.

Ein jeder Kommandeur des Bataillons ist mit seiner Ehre für die ihm anvertrauten Redouten und die Gegend verantwortlich die er vertheidigen soll.

Sollten die Herren Generale nöthig finden, Ausfälle mit Bataillonen oder sonst

zu

zu thun, so werden sie es befehlen, und müssen alsdenn die dabei zu machenden Manöver mit Ordnung und Lebhaftigkeit ausgeführt werden.

Die Kavallerie wird von den Herren Generalen Befehl erhalten, wenn, wo und mit wie vielen Schwadronen sie ihre etwannigen Ausfälle machen und dem Feinde, nach Beschaffenheit der Umstände, in die Flanke, oder in den Rücken fallen soll. Dies muß alsdenn mit der größten Ordnung, zugleich aber auch mit dem größten Ungestüm geschehen.

Es versteht sich von selbst, daß wenn der Feind seinen stärksten Angriff gegen eine oder zwei Redouten richtet, und ihn mit dem größten Theile seiner Macht unterstützt, es alsdenn befohlen werden wird, daß die nächsten Bataillone die angegriffenen unterstützen. Dabei aber muß wohl Acht gegeben werden, daß die übrigen Redouten nicht zu sehr entblößt, sondern auch besetzt gehalten werden und bleiben, damit der Feind niemals von einer Blöße an einem oder dem andern Orte Vortheil ziehen könne. Die Herren Kommandeure der Bataillone müssen daher auf alles sehr aufmerksam seyn.

Sollte der Feind von der **Selnowschen** Seite, nemlich den **Kauzenberg** angreifen; so vertheidigt solchen das Bataillon von **Kalkstein**, das nicht allein das Kronenwerk, sondern auch die beiden vorliegenden Werke besetzt. Das Grenadierbataillon **Schwerin** unterstützt solches durch sein Artilleriefeuer, und wenn es nöthig ist, mit dem größten Theile des Bataillons selbst. Sollte der Feind seine ganze Stärke auf diese Seite ziehen; so wird alsdenn das Bataillon **Benkendorf** auch noch über die Kommunikationsbrücke zur Unterstützung dieser Werke hinüber gezogen. Die Bataillone **Kleist**, **Bock** und das erste **Lehwald** ziehn sich alsdenn ein wenig rechts, und besetzt alsdenn das erste **Lehwald** Nr. IV und III, **Bock** Nr. II und **Kleist** Nr. I und die Persantefleсhe.

Was die Kavallerie und Husaren in diesem Falle zu thun haben, werden die Herren Generale schon befehlen. Im Anfange des Angriffs stellen sich die **Wernerschen** Husaren hinter das Bataillon von **Schwerin** im Grunde ohnweit **Selnow**, wie auch die Dragoner von **Wirtemberg**.

Wenn ein jeder, wie nicht zu zweifeln ist, seine Schuldigkeit thut, so kann der Feind unmöglich seine Absicht erreichen, und muß er seine ganze Infanterie vor unsern Redouten sitzen lassen und doch nichts ausrichten.

Es ist zwar nicht zu vermuthen, daß die feindliche Infanterie es wagen werde, bis an unsere Wolfsgruben und Gräben zu kommen; sollte es aber doch nach einem großen Verluste geschehen, so muß man (sobald der Feind unter das kleine Gewehrfeuer kömmt, nemlich in dem Graben springt, wo ihn unsere Leute nicht mehr treffen können) die Leute auf die Brustwehr springen lassen, und auf diese Art dem Feinde auf den Kopf schießen, und diejenigen

so etwan heraufklettern wollen, mit dem Bajonette niederstoßen lassen; alsdenn wird ihm gewiß die Lust vergehen, es noch einmal zu versuchen. Alles kömmt darauf an, daß man bei Fassung bleibt, und sich in keinem Falle daraus bringen läßt.

Die Flatterminen müssen nicht eher und nicht später angezündet werden, als bis sie ihre Wirkung gewiß thun können, damit sie nicht nur zum Schrecken, sondern auch zum größten Schaden des Feindes gereichen.

Das Bataillon von Kassel beobachtet die Strandseite; verhindert alles, was nur den Nahmen eines Debarquements haben kann, und das Bataillon von Kleist thut solches auf der Seite von der Maykuhle ebenfalls.

Das Bataillon Courbiere vertheidigt seine Schanze Nr. XIX und den Verhack, und verhindert den Feind, den sogenannten Strandweg zu passiren. Der Oberstlieutenant Courbiere hat für seine Person die Aufsicht über den ganzen Strand, und daher giebt er die nöthigen Befehle an die Bataillone von Kassel, von Kleist und von Courbiere *).

In dieser Disposition war nichts vergessen, was die Grundsätze einer guten Vertheidigung vorschreiben; sie ist sehr deutlich und vollständig, und nicht mit überflüssigen Bemerkungen angefüllt, die, statt eine Vorschrift mehr aufzuklären, sie oft nur verdunkeln. Der Fall trat indeß nicht ein, daß sie hätte zur Ausführung gebracht werden können. Der Feind hatte so viel Achtung für die getroffenen Anstalten, daß er das Lager wirklich als eine Festung betrachtete, und den langsamen Angriff mit Parallelen und Laufgräben dem kürzern und kühnern, aber auch gefährlichern Angriffe mit der ganzen Armee vorzog.

Den 22ten August rückte der Feind noch näher und nahm das Lager bei Steikow mit dem rechten Flügel an Quetzin, und dem linken hinter Dejow. Das Reservekorps aber lagerte sich nahe an der Küste rechter Hand von Quetzin. Die Kosacken streiften überall herum, bis Greifenberg und Treptow, und hatten beständige Neckereien mit den preußischen Vorposten, die nicht mehr weit vorgesetzt werden konnten. Weil zu besorgen war, daß das Bataillon Wunsch in Treptow abgeschnitten werden möchte, so erhielt der O. L. Du Moulin, der Kommandant in Treptow war, Befehl, die Stadt zu verlassen, mit dem Bataillon nach dem Lager zu marschiren, und nur 70 Dra-

*) Das Bataillon von Kleist bestand aus Landmiliz, und machte einen Theil der Besatzung von Kolberg aus, muß daher nicht mit dem Grenadierbat. von Kleist verwechselt werden.

Dragoner und Husaren in der Gegend von Treptow zu lassen um die nöthigen Patrouillen zu machen. Da es auch schien, als wolle der Feind von Bodenhagen aus längs der Küste durch den Wald gegen den linken Flügel vordringen und der Herzog Nachrichten hatte, die diese Vermuthung bestätigten, so mußte der Oberstlieutenant Du Moulin mit dem Bataillon Wunsch am nämlichen Tage noch die Verhackredoute Nr. XIX besetzen, die eigentlich nach der Disposition für das Bataillon Courbiere bestimmt war, das aber noch in Tramp stand. Drei Kompagnien von Kassel rückten in die Sternschanze Nr. XVIII und zwei in die Morastredoute XX. Die große Redoute auf dem Wolfsberge Nr. XVI und die kleine dahinterliegende Flesche Nr. XVII wurden aber von der Besatzung in Kolberg besetzt. Das Grenadierbataillon Schwerin das bei Selnow stand, mußte noch gegen Abend in die Schanzen XII und XIII rücken und sein Lager darin aufschlagen.

Den 24sten August erschien endlich die russische Flotte vor Kolberg und machte gleich ein starkes Feuer auf die Festung und auf die Verschanzungen am Strande. Sie bestand aus 3 Bombardierprahmen, 19 Krieges- und 20 Transportschiffen. Den 27 u. 28ten stieß noch die schwedische Flotte dazu. Beide vereinigten nunmehr ihr Feuer, und warfen täglich einige hundert Bomben nach der Stadt, von denen aber die wenigsten hineinkamen; doch wurden hin und wieder einige Häuser stark beschädigt und einige Menschen getödtet.

Den 4ten Sept. rückte die russische Armee in vier Kolonnen noch näher an das preußische Lager und setzte sich mit dem rechten Flügel an den Stoikowschen Wald, mit dem linken an Buggentin. Das Hauptquartier war in Zernin. Bei Annäherung des Feindes rückte zwar das Bataillon Courbiere, das in Tramp lag, dem Feinde entgegen und vertrieb dessen Reuterei von den Höhen von Ströpsack; mußte sich aber wieder zurückziehen, und ward dabei durch ein Bataillon von Grabow und die Dragoner von Plettenberg unterstützt. Das Dorf Tramp ward verlassen, und das Bat. Courbiere lagerte sich bei den Schanzen XII und XIII und besetzte den davor liegenden Wald. Zu gleicher Zeit rückte der Brigadier Niviadomsky mit 3 Bataillonen hinter dem Walde am Strande bei d zwischen Bodenhagen und die Verhackredoute XIX. Der General Romanzow ließ sofort in der Nacht die Batterien b und c bei Tramp anlegen, und beschoß den 5ten mit Anbruch des Tages den preußischen linken Flügel, der dies Feuer aber aus den Redouten VIII und IX nachdrücklich beantwortete. Der Feind befestigte die Front seines Lagers mit Fleschen und legte bei Wobberow eine Batterie e an, um die grüne Schanze zu beschießen. Er schlug auch bei Bugentin zwei Brücken, um die Gemeinschaft mit seinen auf der rechten Seite der Persante bis Golnow, Greifenberg und Trep-

Treptow herumstreifenden Husaren und Kosacken unterhalten zu können. Um den Preußen nicht den Besitz des Dorfs Necknin zu überlassen, steckten es die Russen nach ihrer Gewohnheit in der Nacht in Brand.

Das Feuer von der Flotte war die Nacht über sehr lebhaft; es fielen auch einige Bomben in die Stadt und richteten großen Schaden an. Die Batterien am Strande beantworteten es und beschädigten einen Bombardierprahm so, daß er zurückgezogen werden mußte. Weil der Herzog gewahr wurde, daß der Feind ein Detaschement über die Persante gehen lassen, das sich gegen Pretmin zu ziehen schien, so detaschirte er in der Nacht vom 5ten zum 6ten in aller Stille den General Werner mit 1 Gr. Bat. Benkendorf, 10 Schwadronen Husaren, und 5 Schwadronen Dragoner nach der Gegend von Pretmin. Den 6ten frühe sahe er den Feind bei Garrin aufmarschirt; er warf sogleich die Kosacken zurück, und der Maj. Bohlen hieb mit den vier ersten Schwadronen Husaren von Werner auf das Archangelgorodsche Dragonerregiment ein, tödtete verschiedene, machte einige Gefangene, zerstreuete die übrigen und zog sich hernach mit einem Verluste von 1 Offizier, 3 Todten und 28 Verwundeten nach dem Lager zurück. Der Brigadier Niviadomsky legte die Batterie f an dem Wege von Bodenhagen an, die Verhackredoute zu beschießen. Das Feuer, sowohl von den Batterien vor dem feindlichen Lager als von den Schiffen, wurde abwechselnd den ganzen Vormittag unterhalten und von den Preußen beantwortet. Beide Theile litten aber wenig. Weil zu vermuthen war, daß der Feind etwas gegen den Kautzenberg unternehmen würde, so ließ der Herzog das Grenadierbataillon Bock auf die Höhe von Selnow rücken, das Bataillon von Kalkstein zu unterstützen. Den 7ten griff der Feind von Bodenhagen aus die Verhackredoute, und den 8ten mit einigen Bataillonen Infanterie das Freibataillon Courbiere in dem Walde an; erreichte aber nicht seine Absicht. In der Nacht war er von Tramp aus mit einem kleinen Laufgraben i vorwärts gegen den linken Flügel gegangen, und hatte hinter Necknin eine neue Batterie h gegen die grüne Schanze angelegt; sie lag aber zu weit, um mit Wirkung feuern zu können.

Diese Maasnehmungen des russischen Feldherrn gaben deutlich zu erkennen, daß seine Hauptabsicht dahin ging, sich durch den Wald eine nähere und unmittelbare Gemeinschaft mit der Flotte zu eröfnen, und sich der Höhe vor dem Bollenwinkel zu bemächtigen, auf dem die Schanzen XII und XIII lagen. In der That war diese Höhe auch der Schlüssel zum Lager, und sobald der Feind in dem Besitze derselben war, würden die Preußen auch bald aus den Schanzen X und XI diesseit des Bollenwinkels vertrieben, und so nach und nach genöthigt worden seyn, die Redouten XVIII, XIX und das ganze Retran-

transchement zu verlassen, das von dem Bollenwinkel an hinter dem Morast bis an den Strand gezogen war. Hätte alsdenn der Feind den Damm zwischen Nr. IX und X durchstochen, so wäre die Ueberschwemmung abgelaufen, das Wasser hätte sich in den Morast zwischen der Stadt und dem Lager ergossen, und dadurch wäre der Herzog von Wirtemberg außer Stand gesetzt worden, den Feind wieder von der Küste zu vertreiben. Selbst die Gemeinschaft mit Kolberg würde sehr beschwerlich geworden seyn, weil sie nur auf dem Damme über den Morast bei Stubenhagen und auf der andern Seite über die Persante erhalten, und das ganze Lager vom Feinde im Rücken genommen werden konnte. Alsdann wäre ihm nichts übrig geblieben, als sich über die Persante zu ziehen und sich auf den Höhen von Selnow zu setzen. Wahrscheinlich würde der Feind sich der Festung von der Seeseite aus mit seinen Parallelen genähert und sie zu Wasser und zu Lande angegriffen haben, ohne daß es der Herzog hätte hindern können.

Wiewohl nun der Herzog die besten Vorkehrungen auf seinem linken Flügel getroffen hatte, so war doch zu befürchten, daß die Beharrlichkeit des Feindes, dessen Ueberlegenheit, vermöge der er mehrere Truppen aufopfern konnte als der Herzog, und unerwartete Zufälle endlich über die besten Maasnehmungen und die stärksten Aeußerungen der Klugheit und Tapferkeit die Oberhand behalten möchten. Der Herzog beschloß daher einen Versuch zu machen, ob er den G. Romanzow durch eine Diversion zum Abzug bringen könnte. Zu dem Ende detaschirte er den 11ten September den General Werner mit 1000 Husaren, 500 Dragonern von Plettenberg dem ganzen Dragonerregimente Wirtemberg und 300 Mann Infanterie mit dem Befehle: in der Nacht vom 11ten zum 12ten nach Treptow an der Rega und die Nacht vom 12 zum 13 nach Greifenberg zu marschiren; daselbst das dritte Bat. Husaren von Belling und einige von Stettin kommende Rekonvaleszirten und ausgewechselte Gefangene an sich zu ziehen; sodann mit diesem fliegenden Korps über Belgard dem Feinde in Rücken zu gehen, und dessen Magazine in Köslin, Zahnow, Rügenwalde 2c. zu verheeren und ihm die Zufuhr abzuschneiden. Besonders befahl er ihm, den ersten Marsch so geheim als möglich zu halten. Abends um 9 Uhr marschirte der General Werner ab und traf den 12ten frühe um 6 Uhr über Spie und Neumühl bei Treptow ein. Vom Feinde traf er nicht mehr als eine Kosacken-Patrouille bei dem Stadtwalde an. Es sey nun, daß diese Patrouille dem Feinde den Marsch dieses Detaschements verrieth, oder daß es durch Spione oder Ueberläufer geschahe; genug der Oberste Bibikow bekam frühzeitig davon Nachricht, und meldete gleich in der Nacht dem General Romanzow, daß die ganze preußische Kavallerie aufgebrochen und nach Treptow marschirt wäre. Dieser befahl hierauf, daß der

Oberste Bibikow ohne Zeitverlust mit 2 Bataillonen Grenadiere, 8 Schwadronen Dragoner, 300 Husaren und 600 Kosacken aufbrechen, den Feind einzuhohlen, ihn zu schlagen suchen, und alsdann bis Greifenberg verfolgen sollte. Diesem gemäß setzte sich der Oberste Bibikow auch sogleich in Marsch.

Weil der Nachtmarsch die Truppen sehr mitgenommen hatte, so legte sie der Gen. Werner in Treptow und in die um diese Stadt liegende Dörfer. Die Infanterie blieb in Treptow nebst der Leibschwadron von Werner und der Schwadron des Obersten Massow von Plettenberg; 3 Schwadronen von Wirtemberg kantonirten in Kletkow, eine halbe Meile von Treptow; 2 Schwadronen in Werbelow, drei viertel Meilen; 2 Schwadronen von Plettenberg in Woitke; 2 Schwadronen in Wangerin, jedes eine halbe Meile; 9 Schwadronen Husaren von Werner in Görke und Borentin, eine und eine halbe Meile von der Stadt. Sie hatten Befehl, nur kleine Feldwachen auszusetzen, längs der Rega zu patrouilliren und sich gegen Abend marschfertig zu halten. Wie es scheint wurden keine Patrouillen gegen den Feind ausgeschickt und dies hatte üble Folgen. Der Oberste Bibikow beschleunigte seinen Marsch dergestalt, daß er Nachmittag um Ein Uhr vor den Thoren von Treptow ankam. Er griff sogleich die Brücke über die Rega mit solchem Ungestüm an, daß der Offizier von der Infanterie nicht Zeit hatte, sie nach dem erhaltenen Befehl abzubrechen. Er hielt sich indeß so lange, bis die in der Stadt liegenden Truppen Zeit gewannen ins Gewehr zu kommen. Die Infanterie zog sich hierauf aus der Stadt über die Ebene gegen Kletkow. Der Feind eilte ihr durch die Stadt nach; als aber dessen Kavallerie aus der Vorstadt in die Ebene vorrücken wollte, ward sie von den beiden Schwadronen Dragoner angegriffen und auf die Infanterie geworfen, die auf sie folgte. Das Detaschement Infanterie setzte indeß seinen Marsch nach Kletkow fort, und feuerte einigemal aus seiner Artillerie. Die Haubitze ward aber bei dem zweiten Schuß unbrauchbar und wurde nach Kletkow vorausgeschickt. Indeß gingen die Kosacken um die Stadt herum, und nöthigten die beiden Schwadronen Dragoner, durch Hülfe des feindlichen Artilleriefeuers der Infanterie zu folgen.

Diese hatte sich ohngefähr tausend Schritte von der Stadt entfernt, als sie sich von der feindlichen Kavallerie völlig umringt sahe und gefangen genommen wurde. Die beiden Schwadronen Dragoner aber hieben sich durch; allein der General Werner nebst 2 Offizieren von Plettenberg gingen verlohren, und einige 40 Dragoner und Husaren, die getödtet, verwundet oder gefangen wurden. Indeß versammelte sich die übrige Kavallerie in ihren Quartieren, und der Major Gramm von Plettenberg, der als Kommandeur bei dem Dragonerregimente Wirtemberg gesetzt war, eilte sofort mit vier

Schwa-

Schwadronen den beiden Schwadronen, die sich aus Treptow zurückziehen müssen, entgegen, und ließ die fünfte bei Kletkow stehen, um die Kosacken zu verhindern, durch die Furth in der Rega zu setzen. Als er aber erfuhr, daß der General Werner gefangen sey, und der Feind mit überlegener Macht gegen ihn anrückte, so zog er sich durch Kletkow nach der fünften Schwadron zurück. Bei dieser Gelegenheit kam er aber selbst ums Leben. Der Rückzug durch das Dorf geschahe nicht in der besten Ordnung und etliche 40 Mann gingen wider verlohren. Endlich erreichten sie die Schwadron, die bei Kletkow stehen geblieben, war und setzten sich wieder. Unterdeß formirte sich die feindliche Infanterie auf der Höhe bei Kletkow und feuerte mit ihrer Artillerie; die Kavallerie aber ging links um das Dorf und um den Morast. Hierauf griffen die fünf Schwadronen von Wirtemberg die Leibschwadron von Werner und die eine von Plettenberg die russische Kavallerie in der Fronte, und zwei Schwadronen von Plettenberg die unter den Hauptleuten Roop und Pfeil eben angejagt kamen, in der rechten Flanke und im Rücken an, warfen sie völlig über den Haufen, trieben sie in den Morast, in die Rega, und in das Dorf, und metzelten alles nieder was sie erreichen konnten. Zuletzt kam noch der Major Pannewitz mit fünf Schwadronen Husaren von Werner an und half die Niederlage des Feindes vollkommen machen. Der Graf Witgenstein, fünf Offiziere und über 100 Gemeine wurden gefangen, und einige hundert wurden entweder niedergehauen oder ersoffen in dem Moraste und in der Rega. Nach dem Gefechte kamen noch die übrigen vier Schwadronen von Werner und zwei von Plettenberg an. Die preußische Kavallerie marschirte auf der Höhe auf, so daß Kletkow sie von dem Feinde trennte, blieb in dieser Stellung bis zum Untergang der Sonne und marschirte hernach die Nacht durch nach Greifenberg, und den 13ten nach Naugarten, ohne daß der Feind sie verfolgte.

Dieser Stoß machte den Entwurf des Herzogs von Wirtemberg, von dem er sich so viel versprach, rückgängig. Hätte der General Werner sich nicht von einer zu großen Sicherheit verführen, und seine Reuterei, anstatt sie so weit auseinander zu legen, ein Lager beziehen lassen, so würde er wahrscheinlich diesen Unfall nicht gelitten haben. Seine Absicht war ohne Zweifel, seinen Truppen einige Erholung zu verschaffen; diese aber stritte mit den Regeln der Vorsicht, und hätte daher diesen weichen müssen. Er rechnete wahrscheinlich auch auf die Entfernung des Feindes und auf die Unwahrscheinlichkeit, daß derselbe von seinem Aufbruche so frühzeitig Nachricht bekommen würde. Dies alles sind aber Voraussetzungen, die man so unbedingt nicht machen kann und niemals machen muß, wenn man nicht aus

sichern Gründen berechnen kann, daß es dem Feinde unmöglich ist, uns eher als zu einer gewissen Zeit auf den Hals zu kommen.

In den Lägern bei **Kolberg** setzten indeß beide Theile ihre Arbeiten fort. Der Herzog ließ zwischen dem Bollenwinkel und Nr. XII eine neue Flesche XXX aufwerfen, um die Schanzen XII und XIII zu unterstützen, gegen welche der Feind seinen stärksten Angriff richtete; Gen. **Romanzow** hingegen, unter dem Obersten **Werner**, zwei Bataillone Infanterie in den Wald rücken, mit dem Befehle, die leichten preußischen Truppen daraus zu vertreiben, und zugleich mußte der Brigadier **Newiadomsky** mit 500 Mann gegen die Verhackredoute anrücken lassen, um zu verhindern, daß das Bataillon **Wunsch** nicht etwas gegen die rechte Flanke des Obersten **Werner** detaschirte. Der Angriff geschahe den 12ten nach dem Zapfenstriche. Die Russen fielen das in dem Walde stehende Piket an, und machten eine heftige Kanonade. Der Oberstlieutenant **Courbiere** eilte sogleich mit seinem Bataillone zur Hülfe, und trieb nach einem lebhaften Gefechte den Feind zurück, der dabei an Todten 1 Offizier und 17 Gemeine, an Verwundeten den Obersten **Werner** 1 Offizier und 60 Mann bekam. Die Preußen hatten 1 Offizier und 6 Todte; an Verwundeten den Oberstlieutenant **Courbiere**, 1 Kapitain und 17 Gemeine. Weil indeß der Feind bei dieser Gelegenheit die Stellung des Oberstlieutenants **Courbiere** genau entdeckt hatte, so fand dieser für gut sie zu verändern, um sich weiter herunter am Walde zu setzen. Der Feind legte hierauf den 14ten September eine neue Batterie m bei dem Hause des Holzvoigts gegen den Bollenwinkel an, und zog den 17ten von der Batterie h auf den linken Flügel eine Art von Parallele bis an **Necknin**. Zugleich beschoß der Gen. **Romanzow** die Verhackredoute Nr. XIX um die **grüne Schanze** wegzunehmen. Zu dem Ende erhielt der Brigadier **Newiadomsky** Befehl, in der Nacht vom 17ten zum 18ten, jene mit seinem Detaschement anzugreifen, und der Oberstlieutenant **Schulz**, zu gleicher Zeit diese mit dem 5ten Grenadierbataillon zu stürmen. Der Brigadier **Newiadomsky** führte seinen Auftrag glücklich aus. Er fand einen Boten, der ihn durch den Wald einen Weg führte, auf dem er der Schanze in dem Rücken kam. Da nun auch die Besatzung nicht wachsam genug war, so erstieg er dieselbe ohne beträchtlichen Verlust, eroberte die darin befindlichen Kanonen, und machte 2 Offiziere, 25 Unteroffizire und 160 Gemeine gefangen. Der Oberstlieutenant **Schulz** war nicht so glücklich. Als er gegen die **grüne Schanze** anrückte, glaubte er preußische Kavallerie dabei zu entdecken; ließ durch einen Offizier diesen Umstand dem General **Romanzow** melden und um neue Verhaltungsbefehle ersuchen. Darüber brach der Tag an, und der Angriff mußte unterbleiben. Der russische Feldherr ließ ihn hierauf in Verhaft nehmen, und

der

der Herzog von Wirtemberg über den Major Du Moulin, der in der Verhackredoute kommandirte, Kriegesrecht halten.

Preußischer Seits fing man an eine neue Schanze Nr. XXXI zwischen der Redoute XX und XVIII vorzulegen, und das erste Bataillon Dohna mußte so lange auf der Strandseite stehen bleiben, bis sie fertig war. Auch wurde das Bataillon Schwerin bei der Sternschanze XVIII gesetzt, um die Besatzung zu unterstützen, dafern der Feind etwas dagegen unternehmen sollte.

Wirklich beschloß der General Romanzow, nicht allein diese, sondern auch die grüne Schanze in der Nacht vom 18ten zum 19ten anzugreifen. Weil aber der Brigadier Newiadomsky krank geworden war, so bekam der Brigadier Durnowo dessen Korps und den Auftrag gegen die Sternschanze; der Hauptmann Popof aber, in dessen Geschicklichkeit und Tapferkeit der russische Feldherr ein besonderes Vertrauen setzte, mit dem ersten Grenadierbataillon, die grüne Schanze wegzunehmen. Dieser Angriff sollte durch ein lebhaftes Bombardement von der Flotte und eine heftige Kanonade von allen Batterien im Lager unterstützt werden. Der Brigadier Durnowo wurde in dem Walde so lange zwischen den Morasten herumgeführt, bis es Tag wurde, und konnte daher nichts unternehmen. Der Hauptmann Popof hingegen hatte mehr Glück. Er umringte die Schanze, und da ein Theil der darin befindlichen 100 Mann starken Besatzung das Gewehr wegwarf und zu den Russen überging, so wurde es ihm nicht schwer, die übrigen nach einer tapfern Gegenwehr zu überwältigen und gefangen zu nehmen. 200 Arbeiter, die auf das feindliche Grenadierbataillon folgten, wurden hierauf sogleich angestellt, den Eingang der Schanze zu schließen, der gegen das preußische Lager zu offen war.

Der Posten war für den Feind zu vortheilhaft, als daß ihn der Herzog in dem Besitze desselben lassen konnte. Er befahl daher dem Obersten Kleist, ungesäumt die Grenadierbataillone Kleist, Benkendorf und Bock zu nehmen, und den Feind wieder heraus zu treiben, es koste was es wolle; dem General Thadden aber diesen Angriff mit dem zweiten Bat. Dohna und zweiten Grabow zu unterstützen, um den Grenadieren die linke Flanke zu decken. Die Batterien mußten zugleich ein lebhaftes Feuer auf den Feind machen.

Der Hauptmann Below*) vom Grenadierbataillon Kleist sollte diesen Morgen die Wache in der grünen Schanze ablösen, welches allemal eine Stunde vor Anbruch des

*) Gegenwärtig Generallieutenant und Gouverneur von Stettin.

Tages geschah, und marschirte auch schon mit seiner Kompagnie ab, als ihm ein Feuerwerker, der sich aus der Schanze gerettet hatte, benachrichtigte, daß sie von den Russen weggenommen sei. Er machte hierauf Halt, um Verhaltungsbefehle einzuholen. Weil nun der Oberste Kleist auch schon im Anmarsche war, so schickte er den Hauptmann Below noch ein Peloton Grenadiere, und befahl ihm, mit seinem dadurch verstärkten Detaschement die Avantgarde und den ersten Angriff zu machen.

Der Hauptmann Below gieng nunmehr mit seinem Detaschement so stille als möglich auf den Feind los, und untersagte seinen Leuten alles Geräusch und Tobakrauchen. Als er aber an den Fuß des Berges kam, auf dem die Schanze lag, machte er Halt, ging allein vor und versuchte, weil es noch sehr finster war, sich an den Feind heran zu schleichen, um dessen Maasnehmungen zu entdecken. Das gelang. Er kam so nahe, daß er die Arbeiter bemerken konnte, die beschäftigt waren den Eingang zu schließen, und an nichts weniger als an einen Ueberfall zu denken schienen. Der Feind beging den Fehler, weder eine Bedeckung noch Schildwachen vor die Arbeiter zu setzen. Der Hauptmann Below sahe hieraus die Möglichkeit, den Feind plötzlich zu überfallen; aber dieser Entschluß mußte auch ohne Zeitverlust ausgeführt werden. Er schlich sich hierauf eben so stille wieder zurück, ließ dem Obersten Kleist seinen Entschluß, die Schanze ohne Verzug anzugreifen, melden, und bat nur, ihm so stille und geschwinde wie möglich zu folgen. Seinem Detaschement befahl er die Gewehre von der Schulter zu nehmen, stille den Berg herauf zu marschiren, und sobald er den Befehl geben würde, mit lautem Geschrei und ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Gewehre auf den Feind und in die Oeffnung der Schanze einzudringen. Alles gieng nach Wunsche. Er kam, ohne bemerkt zu werden, den Berg hinauf, warf die Arbeiter zurück, drang mit ihnen zugleich in die Schanze, und nunmehr ward alles vom Feinde niedergestoßen, was nicht über die Brustwehr sprang und sich auf diese Art rettete. Die Schanze ward völlig erobert, ehe noch die drei Grenadierbataillone ankamen. Von diesen besetzte hierauf eins die Schanze, die beiden übrigen marschirten hinter ihr auf, und der General Thadden setzte sich mit seinen beiden Bataillonen auf ihre linke Flanke.

Der Tag brach eben an, als der Hauptmann Popof dem General Romanzow melden ließ, er habe die Schanze wieder verlassen müssen. Dieser ließ sogleich die beiden Infanterieregimenter Bialozerwsky und Woronsky vorrücken, und befahl dem Hauptmann Popof, sich mit seinem Bataillon an sie zu schließen, und die Schanze wieder wegzunehmen, was es auch kosten möchte. Nunmehr entstand eins der hitzigsten und blutigsten Gefechte in diesem ganzen Kriege. Die Russen griffen mit dem größten Ungestüm an,

wurden aber eben so nachdrücklich empfangen und zurückgeschlagen. Sie ließen sich indeß nicht abschrecken; dreimal hinter einander versuchten sie einen neuen und noch lebhafteren Sturm; fanden aber jedesmal eine eben so hartnäckige und standhafte Gegenwehr, und bekamen von allen Seiten ein so heftiges Artillerie- und klein Gewehrfeuer, daß sie troß aller Bravheit ihren Zweck nicht erreichen konnten. Der preußische Soldat schien durch das Gefecht neuen Muth und Kräfte zu bekommen und im eigentlichen Verstande siegen oder sterben zu wollen. Der General Romanzow sahe hieraus, daß es unmöglich seyn würde, diesen Posten zu erobern, und befahl, daß sich die Truppen zurückziehen sollten.

Dies Gefecht kostete den Russen beinahe an 3000 Mann. Der ganze Hügel war mit Leichen bedeckt. Von dem Feinde lagen allein an 800 Todte auf dem Platze, und 350 wurden gefangen. Nach diesem Verhältnisse müssen wenigstens 2000 Verwundete gewesen seyn. Das Tagebuch von dem Feldzuge des Generals Romanzow, welches ich vor mir habe, schweigt davon ganz stille; und dies scheint ein sichrer Beweis zu seyn, daß die Berechnung so ziemlich richtig ist. Der preußische Verlust war aber auch nicht geringe. 2 Offiziere blieben auf der Stelle, 4 waren verwundet, 69 Unteroffiziere und Gemeine todt, 274 verwundet und 187 gefangen.

Nach diesem mißlungenen Versuche hielt sich der Feind eine Zeitlang ganz ruhig; arbeitete aber mit der größten Thätigkeit an seinen Laufgräben. Schon den 18ten war er aus der Parallele bei Necknin, mit einem Laufgraben links heraus gegangen, und nunmehr legte er an Ende desselben eine Batterie n gegen die grüne Schanze an, und besetzte sie mit 11 sogenannten Einhörnern. Auch auf dem rechten Flügel ward die Parallele o o verlängert, und am Ende derselben eine Schanze ♃ angelegt, sie zu decken. Man ging mit einem Zickzack rechts der Batterie m vor und legte an der Spitze desselben eine neue Batterie ♃ an, die ebenfalls mit 11 Stück Geschütz besetzt wurde. Auch an dem Strande rückten die Russen weiter vor. Den 24ten errichteten sie die Batterie p und den 25ten eine andere q noch näher gegen die Sternschanze XVIII. Der Herzog von Wirtemberg legte dagegen den 22ten September vor dem Bollenwinkel auf der Höhe zwischen den Schanzen XII und XIII die Flesche XXXII an, welche das Zickzack und die feindliche Batterie ♃ überhöhte, und sehr geschickt war den Fortgang der Arbeit zu erschweren.

Während diesem Vorgange auf der Landseite machte die russische Flotte sowohl bei Tage als bei der Nacht abwechselnd ein heftiges Feuer von ihren Schiffen und Bombardierprahmen, das aber gewöhnlich keinen beträchtlichen Schaden verursachte. Die preu-

preußischen Batterien am Strande, die ganz niedrig lagen, beschädigten dagegen öfters die Schiffe und Prahmen so stark, daß sie sich zurückziehen mußten, um ausgebessert zu werden. Auf der andern Seite machten die Schweden den 7ten September eine Landung auf der Insel **Wollin**, und schlugen bei dieser Stadt eine Brücke über die **Diewenow**. Der Herzog von **Bevern** detaschirte aber aus **Stettin** den Major **Paulsdorf** mit 300 Mann Infanterie, der sie vor den Augen des Feindes wieder verbrannte. Die Schweden bemühten sich indeß sie wieder herzustellen, und der Graf **Hessenstein** ließ sich sogar den 23ten mit 400 Mann nach **Kamin** übersetzen, zog sich aber nach einem kurzen Aufenthalte wieder zurück.

Indeß fand sich allmählig bei der preußischen Armee Mangel an Munizion und Lebensmitteln ein; in dieser Verlegenheit konnte schwerlich dem Herzoge von **Wirtemberg** etwas angenehmer seyn, als das Schreiben, das ihm ein Feldjäger vom General **Plathen** überbrachte, aus dem er ersahe, daß dieser bald zur Unterstützung ankommen würde. Natürlich schmeichelte sich bei der preußischen Armee nunmehr ein Jeder mit der Hoffnung, in kurzer Zeit von den, mit so vieler Geduld und Standhaftigkeit ausgestandenen Beschwerlichkeiten erlöset zu werden, und die Früchte einer so tapfern und rühmlichen Vertheidigung genießen zu können. Der Herzog betrieb daher den Anmarsch des **Platen**schen Korps auf das äußerste; und da er die Lage nicht kannte, in dem sich dasselbe befand, und nicht wußte, vielleicht auch nicht glaubte, daß ihm der Gen. **Berg** mit seinen leichten Truppen, und der Fürst **Dolgorucky** mit einem starken Korps auf dem Fuße folgten; so bat er den Gen. **Plathen**, sich mit der Kavallerie, die unter dem Gen. **Werner** die vorhin erwähnte Unternehmung ausführen sollte, gegenwärtig aber, nachdem das dritte Bataillon Husaren von **Belling** zu ihm gestoßen, unter dem Obersten **Massow** bei **Daber** stand, bei **Freyenwalde** zu vereinigen, und hierauf über **Belgard** und **Köslin** dem General **Romanzow** in den Rücken zu gehen und ihn zum Abzuge zu zwingen. Auch der Prinz **Heinrich** lag dem General **Plathen** an, seinen Marsch zu beschleunigen, weil er den gegen die Schweden detaschirten General **Stutterheim** wieder an sich ziehen wollte.

General **Plathen** versprach dem Herzoge, sich bei **Freyenwalde** mit der Kavallerie zu vereinigen, und alles anzuwenden, dessen Wünsche in Ansehung des **Roman**zowschen Korps so gut zu erfüllen als es die Umstände erlauben würden. Zu dem Ende schickte er alle Gefangene, Kranke, Verwundete, erbeutete Kanonen von **Landsberg** nach **Küstrin**, und zugleich das Mehlfuhrwerk und alle Brodwagen. Nachdem diese mit Mehl und Brod beladen wieder zurück kamen, und alles bei der Artillerie wieder ausgebessert

bessert war, brach er den 25sten September auf, marschirte über Berlinchen nach Bernstein, den 26ten nach Arenswalde und vereinigte sich den 27ten bei Freyenwalde mit der Kavallerie des Herzogs von Wirtemberg, die mit dem dazu gestoßenem Bataillon Husaren von Belling noch 2000 Mann stark war. Das russische leichte Korps, das nach dem Angriffe auf den Gen. Werner in der Gegend von Treptow und Greifenberg gestanden hatte, zog sich hierauf näher an die Armee, besetzte aber die Posten von Pretmin bis an den Strand desto stärker, und hob von der preußischen Feldwache bei dem Kolberger Deep 15 Husaren auf. Dies bewog den Herzog, bei diesem Posten den 29ten die Schanzen XXXIII und XXXIV anlegen und sie mit einem Detaschement Infanterie und einer Kanone besetzen zu lassen. Die Flotte setzte ihr Feuer fort, doch nicht mehr so lebhaft, und die in dem russischen Lager angelegten Batterien beschossen täglich ein paar Stunden das preußische ohne erhebliche Wirkung.

Den 28ten Septemper marschirte der General Plathen nach Regenwalde, und schickte verschiedene Detaschementer aus, von den ihm nachfolgenden Russen Nachrichten einzuziehn. Der Major Lentier gieng nach Lubes, der Major Lutz nach Nörenberg, um den Brodtransport zu decken, der von Stargard kommen sollte, der Major Owstin aber mit 500 Pferden und einer Kanone nach Schiefelbein. Er hatte Befehl, gegen Dramburg patrouilliren zu lassen, bis gegen Abend aber stehen zu bleiben, einen Retraitschuß zu thun, und sich hierauf in der Nacht wieder zu dem Korps zurückzuziehn. Diese Detaschementer machten verschiedene Gefangene, die auf dem platten Lande Wagen und Fourage zusammentreiben sollten.

Den 29ten ging der General Plathen über die Rega und lagerte sich bei Reselkow; die Avantgarde aber rückte bis Roman vor. Der Brigadier Kleist blieb mit dem Regimente Mrgf. Heinrich in Regenwalde zurück, um den von Stettin kommenden Brod- und Fouragetransport zu erwarten, und behielt alle Brodwagen bei sich. Die ausgeschickten Detaschementer stießen wieder zum Korps, und meldeten, daß sie von dem Dolgoruckyschen Korps nichts entdeckt hätten. General Plathen beschloß nunmehr über Körlin einen Versuch gegen die feindlichen Magazine oder gegen das Korps des General Romanzow selbst zu machen. Diese Unternehmung war indeß mit sehr vielen und großen Schwierigkeiten verbunden. Denn wiewohl er noch keine bestimmte Nachricht hatte, wie weit das Dulgoruckische Korps gekommen war, und wo es stand, so war doch kein Zweifel, daß es bald ankommen würde; und dann lief er Gefahr, entweder zwischen zwei Feuer zu gerathen, oder, wenn sich der Feind links gegen die Oder wandte, von Stettin und dem Herzoge von Wirtemberg abgeschnitten zu werden. Was ge-

schehen konnte, mußte daher in ein paar Tagen geschehen, und dabei mit der größten Vorsicht zu Werke gegangen werden.

Unterdeß bekam der General Romanzow von dem Fürsten Dolgorucky am nämlichen Tage ein Schreiben, in dem ihm dieser meldete: er sei den 26ten von Driesen bis Fürstenau, den 27ten aber bis Wörle marschirt, und wolle den 28ten durch Falkenberg gehen und sein Lager bei Schiefelbein nehmen. Der General Berg berichtete zugleich, er habe von dem Feldmarschall Butturlin Befehl erhalten, bei Sitackow stehen zu bleiben, und die Armee zu erwarten; weil er aber schon vor Erhaltung des Befehls über die Netze gegangen wäre, so habe er mit seinen Kosacken den Marsch des Dolgoruckyschen Korps decken lassen, und sich nachher bei Driesen gesetzt. Zugleich wurde von den Vorposten gemeldet, das Plathensche Korps stünde bei Regenwalde, und bald darauf: der Feind habe die bei Kölpin stehenden 300 Husaren vom Grusingschen Regimente mit 10 Schwadronen Husaren angegriffen, und zum Rückzuge genöthigt. Hierauf befahl der Gen. Romanzow dem bei Garrin stehenden Obersten Bibikow, den Feind durch verschiedene Detaschementer rekognosziren zu lassen, und wenn er fände, daß diese feindliche Kavallerie von der Hauptmasse des Korps, zu dem sie gehörte, weiter entfernt wäre als von ihm, sie in der Nacht anzugreifen; wäre aber das ganze feindliche Lager näher gerückt, so solle er sich mit aller Vorsicht wieder in sein Lager ziehen. Zugleich erhielt der Fürst Dolgorucky Befehl, sich, wenn es möglich wäre, noch am nämlichen Tage mit der Arme zu vereinigen; dafern die Umstände dies aber nicht erlauben sollten, seine ganze Kavallerie vorausgehen zu lassen. Gen. Romanzow aber rekognoszirte selbst auf der linken Seite der Persante bis in die späte Nacht.

Den 30ten September marschirte der Gen. Plathen nach Körlin, und beschloß, die vier Grenadierbataillone auf der andern Seite der Stadt in den Winkel zu stellen, den die Persante und Raddüe bei ihrem Einfluß machen; mit dem übrigen Theile des Korps aber diesseit der Stadt stehen zu bleiben; in dieser Stellung die Bewegungen des General Romanzow zu beobachten und von dem Herzoge von Wirtemberg Nachrichten einzuziehn. Daher nahm er die Grenadierbataillone zur Avantgarde. Bei seiner Ankunft fand er die Stadt besetzt und die Brücke über die Persante durch eine Redoute die auf einer Höhe lag, gedeckt, und den alten Schloßwall gut verpalisadirt. Der Major Wettitz vom Buttirschen Regimente stand mit 200 Mann Infanterie darin, und hatte einige Kosacken und Husaren bei sich. Sobald er von der Annäherung der Preußen Nachricht erhielt, meldete er es sogleich dem Gen. Romanzow und bat um Verstärkung und Munizion. Unterdeß ward er aufgefordert, gab aber zur Antwort, er würde sich so lange

weh-

wehren als er könnte. Um nun zu erfahren, ob auch die Stadt besetzt sei, setzte der Major Owstin mit etlichen Husaren durch eine ihm bekannte Furth über die Persante, drang von der Belgardschen Seite in die Stadt, und vertrieb die Kosacken und Husaren, welche hierauf die Scheunen und die Neustadt in Brand steckten und dabei ein solches Geschrei machten, daß die Grenadierbataillone Görne und Arnim sogleich herbei eilten um das Feuer zu löschen und die Russen zu verfolgen. Sie wurden aber durch Kartätschenfeuer zurückgetrieben, und bekamen einige Todte und Verwundete. Der Major Owstin ließ unterdeß melden, daß man die Redoute von der Stadt aus mit Vortheil angreifen könnte, wenn man nur etwas Infanterie hätte. Das Bataillon Hackenberg mußte hierauf die Tornister ablegen, und auf Pferden vom Regimente Plettenberg über die Persante setzen. Die Kanonen fuhren durch; die Munizion aber ward durch Dragoner herübergeschaft. Hierauf rückte dies Bataillon in die Stadt und griff die Redoute von hinten an, indeß sie die preußische Artillerie von vorne lebhaft beschoß. Während dieses Angriffs ließ der Gen. Plathen dem Gen. Knobloch sagen, er möchte mit dem Korps das Lager bei Cosegger nehmen. Wider Vermuthen aber erschien mit einemmale das ganze Dolgoruckysche Korps auf der Höhe bei Garchen, und fing sogleich an den Gen. Knobloch im Rücken zu kanoniren. Gen. Plathen ritte sofort hin, um zu untersuchen, ob es nicht möglich wäre, den Feind zu vertreiben; es war aber theils schon zu spät, theils war die schwere Artillerie bei Körlin; sodann hatte der Feind das sogenannte krumme Wasser vor sich. Der Angriff unterblieb daher. Indeß war der Major Hackenberg in die Stadt gedrungen, hatte in der Redoute dem Feinde eine Kanone demontirt, und dadurch den Major Wettiz bewogen zu kapituliren. Die Besatzung gab sich gefangen, die Offizire behielten ihre Degen und die Leute ihre Tornister und was ihnen sonst gehörte. Nur allein die Gewehre mußten sie abgeben. Die Gefangenen waren 1 Major, 1 Hauptmann, 2 Lieutenante, 4 Unteroffiziere und etliche und 60 Gemeine.

Als dem Gen. Romanzow durch den Obersten Bibikow gemeldet wurde, daß sich der Feind nach Körlin zöge, und bald darauf, daß man bei Körlin stark kanoniren hörte und ein starkes Feuer aufsteigen sähe, so schickte er gleich den Obersten Münster mit seiner Kavallerie und das sechste Grenadierbataillon der Besatzung zu Hülfe, mit dem Befehle, den General Plathen in die linke Flanke zu fallen, indeß der Fürst Dolgorucky ihn von vorne angreifen sollte; denn nach der sehr richtigen Berechnung des Generals Romanzow mußte dieser am nämlichen Tage bei Körlin eintreffen. Zu gleicher Zeit wurde auch der Fürst Dolgorucky von dem Marsche des Obersten Münster und von dem ihm mitgegebenen Befehle benachrichtigt. Der Oberste Münster kam zwar an;

da er aber den General Plathen schon im Lager fand, so gab er den Angriff auf, und ging durch eine Furth über die Persante nach Körlin.

Der General Plathen befand sich nunmehr in einer mislichen Lage; er konnte bei Körlin nicht stehen bleiben; denn, wenn der Fürst Dolgorucky links abmarschirte und sich bei Groß-Gestin und Nemenow setzte, so war er von Kolberg abgeschnitten; sodann mußte er befürchten, daß der Feind seine Gepäcke und die Brodwagen, die noch eine Meile zurück bei Damitz standen, entdecken und alles wegnehmen möchte. Er marschirte daher noch in der Nacht ab, und beschloß hinter Cosegger ein Lager zu nehmen. Weil aber die Russen dies Dorf leicht in Brand stecken konnten, so ging er mit der Artillerie nicht durch, sondern ließ in der Geschwindigkeit einen Weg rechter Hand desselben durch einen kleinen Morast ausbessern, den alsdenn das Geschütz und das Gepäcke nahm. Die Infanterie aber setzte den Marsch durch das Dorf bis ins Lager fort.

Den 1ten Oktober ging der General Plathen bis Ronulow, und zog den Brigadier Kleist mit dem Gepäcke und den Brodwagen an sich. Der Fürst Dolgorucky ging mit seinem Korps tu ch Körlin und nahm auf der andern Seite sein Lager. In der Nacht erhielt der General Plathen ein Schreiben vom Herzoge von Wirtemberg, in dem ihn dieser bat, sich auf das schleunigste mit ihm zu vereinigen, weil es ihm allmählig an Truppen fehle, die weitläuftigen Verschänzungen zu besetzen, er auch anfinge Mangel an Munizion und Lebensmitteln zu leiden. General Plathen schickte diesen Brief sogleich an den Herzog von Bevern nach Stettin, und bat ihn, sobald als möglich die nothwendigsten Bedürfnisse abgehen zu lassen; meldete auch zugleich, daß er den Brigadier Kleist mit dem Regimente Mgrf. Heinrich nach Golnow schicken würde, diesen Transport in Empfang zu nehmen. Er selbst aber marschirte den 2ten Oktober gegen Spie, in Hoffnung sich ohne Schwierigkeit mit dem Herzoge vereinigen zu können. Sobald aber dem Gen. Romanzow dessen Aufbruch gemeldet wurde, befahl er dem Brigadier Brandt, mit dem Detaschement des Obersten Bibikow, das aus 3 Grenadier- und 2 Musketierbataillonen bestand, mit dem dritten Grenadierregimente und dem zweiten Grenadierbataillon, die aus dem Lager genommen werden sollten, nebst der ganzen Kavallerie und allen leichten Truppen nach Spie zu marschiren, sich zwischen diesem Dorfe und Nehmer zu setzen, und die Vereinigung des Plathenschen Korps mit dem Herzog von Wirtemberg aus allen Kräften zu hindern.

Als daher der General Plathen Nachmittag um 2 Uhr bei Spie ankam, zeigten sich einige Truppen feindlicher Reiterei, die aber bald zurückgingen: allein man entdeckte zugleich auf den Höhen hinter dem Dorfe ein starkes Korps russischer Infanterie. Man glaub-

glaubte indeß, daß es sich bald zurückziehen würde, weil es das preußische Korps bei **Kolberg** im Rücken hatte, und daher Gefahr lief, zwischen zwei Feuer zu kommen. Denn man rechnete in der That darauf, daß der Herzog v. **Wirtemberg** einige Bataillone detaschiren würde, dem ankommenden Korps die Vereinigung zu erleichtern. General **Platen** nahm seine berittene Artillerie vor, setzte sie auf den sogenannten **grünen Berg**, und beschoß den russischen rechten Flügel. Allein der Feind antwortete mit einer weit überlegenen Artillerie, die indeß wenig Schaden that. Während dieser Kanonade kam die Infanterie heran. Der Gen. **Plathen** ließ sie aufmarschiren, und durch verschiedene Patrouillen das Dorf und den linker Hand desselben befindlichen Morast untersuchen, um zu erfahren, ob es nicht möglich wäre, wenigstens mit der Infanterie durchzukommen, und dem Feinde in die linke Flanke zu gehen. Zum Glücke hatte der Feind den Fehler begangen, das Dorf so wenig mit Infanterie, als den Damm, über den der Weg ging, mit einigen Kanonen zu besetzen, die ihn der Länge nach bestreichen konnten. General **Plathen** machte sich dieses günstigen Umstandes zu Nutze, und ließ den General **Ziethen** mit 4 Bataillonen Infanterie und dem Dragonerregimente **Plettenberg** vorrücken. Die Infanterie ging mit links um, und die Dragoner zu zwei Mann nebeneinander durch das Dorf, das der Feind durch seine Grenaden in Brand gesteckt hatte. Kaum waren zwei Schwadronen Dragoner und ein Bataillon durch, als der Feind rechts umkehrt, und die ganze Linie, so gut sie konnte, eine Rechtsschwenkung rückwärts machte, so daß der rechte Flügel desselben, nachdem er Front gemacht hatte, gegen **Rosentin** zu stehen kam. General **Plathen** ging nunmehr ohne Hinderniß mit den übrigen Bataillonen durch das Dorf und nahm seine Stellung auf den Höhen bei **Pretmin**. Wahrscheinlich wurden die Russen zu diesem eilfertigen Rückzuge bewogen, als sie sahen, daß der General **Thadden** gerade zu der Zeit, da die Infanterie durch das Dorf ging, von dem **Rauzenberge** her mit 2 Bataillonen anmarschirte, und zweifelten nicht, daß ihm noch mehrere Truppen nachfolgen würden. Der übrige Theil des **Plathenschen** Korps folgte nunmehr dem Gen. **Ziethen** und das Ganze nahm das Lager auf den Höhen von **Pretmin**, mit dem rechten Flügel an **Spie** und dem linken an den **Rauzenberg**. Abends um 8 Uhr waren die Truppen in ihren Zeltern. Das Dorf **Spie** ward mit 2 Bat. besetzt. Dieser Vorgang kostete dem Gen. **Plathen** ohngefähr 40 bis 50 Mann, und dem Feinde vielleicht eben so viel.

Den 3ten Oktober hatte das Korps nach so vielen Beschwerlichkeiten, durch die es außerordentlich viel gelitten, endlich einen Ruhetag. G. **Plathen** aber wäre in

Nacht beinahe ums Leben gekommen. Er hatte neulich sein Quartier in **Pretmin** genommen. Dies Dorf hatten die Kosacken so verwüstet, daß auch in keiner Stube ein Ofen oder Fenster mehr ganz war. Weil es nun kalt war, so ließ er ein Kohlenfeuer in die Stube bringen, schlief darüber ein, und wäre beinahe durch den Kohlendampf erstickt worden. Dies zog ihm eine Unpäßlichkeit zu, die ihn verhinderte, den folgenden 3ten Oktober zum Herzoge von **Wirtemberg** zu reiten.

Die große russische Armee unter dem F. M. **Butturlin** rückte am nämlichen Tage bei **Drisen** ins Lager. Nach der Trennung von der östreichischen war sie den 14ten September bei **Steinau** über die **Oder** gegangen, und den 17ten bis **Schmeegerte**, den 18ten bis **Groß-Osten**, den 19ten bis **Reußen**, den 20ten bis **Zirpowa**, den 23ten bis **Razok**, den 24sten bis **Klein-Jelowitz**, den 25ten bis **Stenzewo**, den 26sten bis **Wilkowice**, den 27sten bis **Wronky**, den 30ten bis **Miale**, den 1ten Oktober bis **Neuteich** in **Groß-Polen** und den 3ten bis **Drisen** gegangen. Vielleicht bewog den F. M. **Butturlin** die Wegnahme der Zufuhre bei **Gostin** zu dem Entschlusse, diesen Umweg bei einer so späten Jahreszeit zu machen, und dem Könige den ihm gespielten Streich durch die Verheerung der **Neumark** und **Pommern** zu vergelten.

Der

Der General Laudon nimmt Schweidnitz mit Sturm weg.

Nach dem Abmarsche der Russen blieb der König noch bis den 25ten September in dem Lager bei Bunzelwitz stehen. Hätte der Vorrath von Lebensmitteln erlaubt, dies Lager noch länger zu behalten, so wäre auch dieser Feldzug in Schlesien ohne eine besondere merkwürdige Begebenheit beschlossen worden. Allein das Magazin in Schweidnitz, aus dem die Armee in diesem Feldzuge eine lange Zeit ihren Unterhalt gezogen hatte, war beinahe erschöpft, und was noch da war, reichte kaum hin, die Armee noch einen Monath zu unterhalten. Nach dem Abmarsche des Gen. Plathen durfte der König es nicht mehr wagen, starke Detaschementer abzuschicken. Die große Niederlage von Lebensmitteln befand sich in Breslau; aber die Transporte erforderten eine Bedekkung von 10,000 Mann, wenn sie sicher bei der Armee ankommen sollten. Diese Gründe bewogen den König, nach reifer Ueberlegung, sich Neiße zu nähern, wo sich Lebensmittel und Fourage im Ueberflusse befanden. Man hatte bei dieser Bewegung noch den Vortheil, daß man dem General Laudon Besorgnisse wegen Mähren und der Grafschaft Glaz erwecken, und dadurch bewegen konnte, die Gegend von Schweidnitz zu verlassen. *)

Nach diesem Plane marschirte die Armee den 26ten Sept. in drei Kolonnen treffenweise links ab, ging über das Schweidnitzer Wasser, und bezog das Lager bei Pülzen. nahm beinahe eben die Stellung, welche sie im Julius gehabt hatte, außer daß die Brigade des Gen. Möllendorf sich auf der linken Flanke gegen Pfaffendorf und Költchen lagerte. Der Train der Artillerie, das will sagen, alle Fahrzeuge mit der vorräthigen Munizion, wurde nach Schweidnitz geschickt. Die Armee bekam folgende Schlachtordnung.

*) Hinterlassene Werke Friedrichs 4r. Th.

Erstes

Das erste Treffen.

G. L. Graf Wied, v. Treskow.

v. Schwerin.	3	Schw.	Garde du Korps
	5	—	Gensdarmes
v. Lölhöfel	5	Schw.	Seidlitz
	5	—	Horn
v. Schenkendorf.	1	Gr. Bat.	Haacke
	2	M. Bat.	Linstädt
	2	: :	Forcade
	2	: :	A. Braunschw.
v. Saldern.	2	: :	Mrgf. Karl
	2	: :	J. Braunschw.
Obr. v. Lottum	2	: :	Gablenz
	2	: :	Ferdinand
	2	: :	Thadden
v. Braun	2	: :	Lestwitz
	2	: :	Ziethen
v. Gablenz	2	: :	Moritz
	2	: :	Thiele
	1	Gr. Bat.	Nimschefsky
v. Flans	5	Schwadr.	Bredow.
	5	:	Wasold
v. Schmettau.	5	:	Spaen
	5	:	Pr. Heinrich
G. Lt.			

Das zweite Treffen.

v. Lentulus	5	Schwadr.	Czetteritz Dr.
	5	:	Flans
von Jastrow	5	:	Jastrow
v. Wangenheim.	1	: :	Falkenhain
	1	: :	Schwarz
v. Zeunert.	2	: :	Ramin
	2	: :	Wied
Pr. v. Bernb.	3	M. :	Bernburg
v. Bülow.	4	Schw.	Alt-Platen Dr.
	10	:	Bayreuth
G. M.			

Reservekorps.

v. Ramin.	1	Gr. Bat.	Anhalt
	2	M. :	Zeunert
	2	: :	Syburg
G. Maj. von Möllendorf.	2	: :	Preussen
	2	: :	Garde
	1	: :	Saldern
	2	: :	Pr. Heinrich
	10	Schwadr.	Ziethen Hus.
	1	M. Bat.	Mosel
	1	Freibat.	Wunsch
	1	—	Salenmon
	1	—	Fußjäger
	10	Schwadr.	Möhring Hus.

Der

Der General Laudon ließ hierauf sogleich den General Brentano, der bei Hohen-Friedberg stand, hinter der Armee weg nach Leutmansdorf marschiren. Dieser lagerte sich auf den Höhen hinter dem Dorfe und Ludwigsdorf, und deckte durch diese Stellung den Eingang in das Gebirge. Zu gleicher Zeit erhielt der General Draschkowitz Befehl, mit seinem aus 16 Bataillonen, dem Karlstädter Husarenregimente und einem Detaschement Kavallerie von verschiedenen Regimentern bestehenden Korps den 27ten von Weichelsdorf nach Wartha zu rücken, um die daselbst und bei Silberberg angelegten Verschanzungen zu besetzen, wodurch dem Könige die Eingänge in die Grafschaft Glaz völlig versperrt wurden. Auch setzte sich der Gen. Ubihazy mit dem Korps, das vorher der Gen. Luzinsky kommandirte, auf den Höhen vor Ludwigsdorf.

Den 28sten früh um 6 Uhr brach der König auf, und marschirte in drei Kolonnen links ab. Die Regimenter Ziethen, Zastrow, Bayreuth und die Brigade des General Möllendorf machten die Avantgarde. Auf diese folgte das erste Bataillon des Infanterieregiments Ziethen und so weiter das erste Treffen. Diese Kolonne marschirte in der Straße nach Reichenbach, ließ die Stadt rechts und ging über Gutmansdorf, Gersdorf, die Tartarschanze, im Querwege herunter auf der Lampe, zwischen Nimptsch und Granitz auf Kunsdorf, Roschwitz, Prokuth und durch den Oberhof von Siegroth ins Lager.

Bei der zweiten Kolonne hatten die vier Kürassierregimenter vom linken Flügel die Avantgarde; alsdenn folgten die sechs Bataillone vom linken Flügel des ersten Treffens, nemlich das Gren. Bat. Nimschefsky, 2 Thiele, 2 Moritz, das 2te Bat. Ziethen und sodann die Regimenter Prinz Heinrich, Bernburg, Grenadierbat. Schwarz und Falkenhayn. Alle schwere Batterien bei der Armee, bis auf 3 Batterien mittlere Zwölfpfünder, welche bei dem ersten Treffen blieben, alle General- und Kommandeurschäsen und Regimentsfeldscheerwagen waren bei dieser Kolonne. Sie nahm ihren Weg auf Dreißighufen, Hartha, Bertelsdorf, Olbersdorf, Neu-Gutmansdorf, Guhlau, Vogelsang, Walkmühle, Pargeln, Peterkau, Plotnitz und durch den Niederhof von Siegroth ins Lager.

Das Gepäcke der Armee, die Feldbäckerei, die Brodwagen, und einige wenige Munizion- und Brückenwagen, die nicht mit nach Schweidnitz geschickt waren, machten die dritte Kolonne. Funfzig Husaren v. Ziethen und das Dragonerregiment Alt-Plathen hatten dabei die Avantgarde. Die Regimenter Wied, Ramin und das Bataillon Mosel deckten sie; das Dragonerregiment Flans schloß die Kolonne. Sie ging über Pfaffendorf, Hennersdorf, Praushäuser, Eichberg, Groß-Elguth nahe rechts lassend,

auf Pristram, durch den Hof von Wilkau auf Strache, Selbitz, Wormitz, Reichau und bei Sigeroth ins Lager.

Die Dragoner und Husaren von der Avantgarde mußten so lange zwischen Prokuth und Siegroth Halt machen, bis der General Möllendorf mit seiner Brigade und die Teten der Infanterie von den Kolonnen heran kamen; alsdann aber setzte sich die ganze Avantgarde wieder in Marsch, rückte noch bis Kloster Heinrichau vor, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Alt-Heinrichau, mit dem linken an die Ohle, und behielt das Kloster vor der Fronte.

Der General Ramin machte mit seiner Brigade und den Kürassierregimentern Horn, Seidlitz und Czetteritz Dragoner hinter der ersten Kolonne, das Husarenregiment Möhring aber hinter allen Kolonnen die Arriergarde. Der Oberste und Flügeladjutant Kleist deckte rechter Hand gegen den Feind zu den Marsch mit den Freibataillonen und Fußjägern bis auf die Höhen von Nimptsch, wo er stehen blieb und mit der Arriergarde der Armee folgte. Die Arriergarde lagerte sich bei Roschwitz und behielt das Dorf vor der Mitte der Fronte, bis auf die Kürassierregimenter und Dragoner, welche der Armee folgten. Das Husarenregiment Möhring nahm seine Stellung im Grunde vor dem rechten Flügel, das Freibataillon Wunsch in der rechten und Salemmon in der linken Flanke auf einer Höhe, die Jäger in Roschwitz. Die Armee setzte den rechten Flügel auf die Höhe gegen Prokuth und den linken auf diejenige, die an dem Defilee von Kurschwitz liegt. Der Feind beunruhigte den Marsch gar nicht; nur einige Detaschementer Husaren folgten von ferne, den Marsch zu beobachten.

Den 29ten wurde der Marsch in eben der Ordnung wieder fortgesetzt, und die Armee bezog das Lager bei Groß-Nossen, wo das Hauptquartier war. Es blieb in der Mitte zwischen dem ersten und zweiten Treffen. Der rechte Flügel erstreckte sich noch über Eichau, und der linke hatte Nossen im Rücken. Die Brigaden von Ramin und Möllendorf nahmen ihr Lager vor dem rechten Flügel des ersten Treffens. Die Dragonerregimenter standen im zweiten Treffen, abwechselnd mit der Infanterie; die acht Kürassierregimenter machten das dritte Treffen. Die Dragoner von Zastrow und die Husaren von Ziethen kantonirten in Alt-Mannsdorf. Das Freibataillon Wunsch, die Fußjäger und das Husarenregiment Möhring blieben in und bei Neuenhof gegen Kloster Heinrichau stehen. Das Bataillon Mosel ging noch vor dem Abmarsche mit der Feldbäckerei und allem was dazu gehört nach Neisse, und der Kommandant erhielt Befehl, Brod für die Armee zu besorgen.

Weil der König glaubte, daß ihm der General Laudon durch das Gebirge nach Fran-

kenstein folgen würde, so detaschirte er den Obersten Dalwig mit dem Freibataillon Salennon und 1200 Pferden gegen das Gebirge. Dieser ging bis Ollersdorf und schickte von dort verschiedene Patrouillen aus nach dem Schulzenberge. Diese machten zwar 5 feindliche Husaren gefangen, entdeckten aber nichts weiter vom Feinde. Der Oberste Dalwig schickte diese Gefangenen zum Könige, und meldete, daß man noch kein Korps vom Feinde in der Gegend von Frankenstein gewahr würde.

Den 30sten blieb die Armee stehen. Es lief nicht die geringste Nachricht ein, ob die feindliche Armee marschirt wäre oder nicht. Daher wurde der Gen. Bülow den 1ten Oktober mit dem Regimente Bayreuth gegen Frankenstein detaschirt; allein so wenig dieser als der Oberste Dalwig erfuhren mehr, als daß der G. Betlem auf dem Johannisberge, der Gen. Draschkowitz bei Wartha und der Gen. Brentano bei Silberberg stünde. Eben so wenig Nachrichten erhielt der Oberste Möhring, der mit seinem Regimente, den Fußjägern und dem Freibat. Wunsch gegen Nimptsch vorrückte, von der Stellung und den Bewegungen der östreichischen Armee. Um nun zur Gewißheit zu kommen, befahl der König dem G. Lentulus, den 2ten mit den Dragonerreg. Czetteritz und Flans, dem Husarenreg. Möhring, dem Gr. Bat. Anhalt und den Fußjägern über Nimptsch soweit gegen Schweidnitz vorzurücken als es nur die Stellung des Feindes erlauben würde. Dies Detaschement traf bei Töpliwoda und Nimptsch einige östreichische Husaren an, die sich sehr frühzeitig zurückzogen. Von dem Marsche der feindlichen Armee erfuhr indeß der Gen. Lentulus nichts; wohl aber, daß der General Laudon den 1ten Oktober Schweidnitz mit Sturm erobert haben sollte. Verschiedene Landleute, besonders aber 2 Mann von der Besatzung, die Mittel gefunden hatten zu entwischen, bestätigten dieses. Hierauf ging er zurück, dem Könige diese unangenehme Nachricht zu überbringen.

Der König war in diesem Feldzuge in Beurtheilung der Entwürfe seines Gegners nicht glücklich, und eben so wenig in Rücksicht auf die Nachrichten, die er von den Bewegungen der feindlichen Armee erhielt, ob er gleich den Krieg in seinem eigenen Lande führte: indeß der General Laudon sehr oft von dem, was bei der preußischen Armee vorging, sehr genau unterrichtet war. Die Möglichkeit einer Unternehmung auf Schweidnitz schien nicht einmal seine Aufmerksamkeit zu verdienen, so leicht sie auch nach der damaligen Verfassung der Festung war; desto mehr aber war er überzeugt, daß der General Laudon ihm folgen würde, um die Grafschaft Glaz und Oberschlesien zu decken. Dieser aber hatte schon längst an einen Entwurf gedacht, sich von Schweidnitz Meister zu machen, wenn einmal der König sich so weit von dieser Festung entfernen sollte, daß er ihm dabei keine Hindernisse in den Weg legen könnte. Diesen Entwurf theilte er dem Feldmarschall Daun mit und erhielt dessen Beistimmung. Er wartete nunmehr nur auf

eine günstige Gelegenheit ihn auszuführen. Diese gab ihm der Marsch des Königs nach Oberschlesien, und alle Umstände vereinigten sich, ihm einen glücklichen Erfolg zu versprechen. In der That wagte er dabei wenig. Denn wenn die Unternehmung nicht gelang, so waren ein paar tausend Mann alles, was er dabei verlohr, das aber die Wichtigkeit der Unternehmung rechtfertigte. Nachher blieb ihm immer noch übrig, entweder seine Stellung in dem Gebirge bei Kunzendorf zu behalten, oder dem Könige zu folgen. Gelang aber der Streich, so brachte er dem Könige den empfindlichsten Stoß bei, rettete den Ruhm der östreichischen Waffen, vereitelte alle Entwürfe des Königs gegen Oberschlesien und Mähren, sahe sich im Stande, die Winterquartiere in Schlesien zu nehmen, und den folgenden Feldzug im Innern der königlichen Länder zu eröfnen. Er hatte übrigens eine genaue Kenntniß von der Beschaffenheit der Festung, weil sie die Oesterreicher den Winter von 1757 bis 1758 im Besitze gehabt, und selbst durch verschiedene neue Werke verbessert hatten. Durch eine Menge Ueberläufer erfuhr er alles, was auf die Einrichtung und Verwaltung des Dienstes Beziehung hatte. Er wußte, daß die Besatzung nur aus fünf Bataillonen bestand, und daher viel zu schwach war, Werke von einem so weitläuftigen Umfange zu besetzen; daß sich eine Menge Ueberläufer und Gefangener darunter befand, welche Dienste genommen hatten, und mehr östreichisch als preußisch gesinnt waren; daß die Anzahl der Artilleristen nach Verhältniß des Geschützes viel zu klein war, um dasselbe gehörig bedienen zu können; daß verschiedene Werke, besonders der bedeckte Weg, sehr vernachlässigt waren; daß die Patrouillen, welche die Kavallerie in der Festung des Nachts machen sollten, nicht weit genug vorgingen: denn als der König noch im Lager bei Bunzelwitz stand, waren einige österreichische Kavalleriepatrouillen unentdeckt bis an den bedeckten Weg gekommen. Alles dies zusammen genommen, führte so natürlich und ungezwungen auf den Gedanken von einer Ueberrumpelung, daß sie ein General, wäre er auch kein Laudon gewesen, würde unternommen haben. Indeß übereilte sich der Feldzeugmeister nicht. Da er die Schnelligkeit in den Bewegungen der preußischen Armee kannte, und daher befürchten mußte, daß sie durch einen angestrengten Marsch leicht die Gegend von Schweidnitz wieder erreichen möchte, so blieb er den 28sten und 29sten ganz ruhig in seinem Lager; als er aber durch den General Uhihazy die sichere Nachricht erhielt, daß der König den 29ten wieder aus dem Lager bei Siegroth aufgebrochen und nach Groß-Nossen marschirt wäre, so säumte er auch nicht einen Augenblick sein Vorhaben ins Werk zu richten. Zu dem Ende ließ er den 30sten Sept. Vormittags um 10 Uhr, doch nur noch von weitem, durch den G. Janus eine doppelte Kette von Kroaten, Husaren und Kosacken um die Festung ziehen, und befahl, niemanden in

und

und nicht einmal gegen die Festung gehen zu lassen. Diese Kette hatte Befehl, sich mit einbrechender Nacht der Festung immer mehr zu nähern und sich enger zusammen zu ziehen, damit niemand unentdeckt hinein oder heraus kommen könne. Der Fürst Lichtenstein bekam den Auftrag, so stille als möglich aus den umliegenden Dörfern einige hundert Leitern und Bretter zusammen und sie Abends um sechs Uhr auf den Sammelplatz bei Kunzendorf bringen zu lassen. Hierauf theilte er dem General Czernichef zuerst seinen Entwurf mit. Dieser gab ihm nicht allein seinen Beifall, sondern erbot sich auch zugleich, mit seinem ganzen Korps daran Antheil zu nehmen; das aber der General Laudon ablehnte und sich nur 800 russische Grenadiere erbat. Sodann ließ er die Anführer der zu diesem Sturme bestimmten Truppen ins Hauptquartier kommen, machte ihnen die Disposition bekannt, besprach sich mit ihnen über die Mittel sie auszuführen, erklärte ihnen seine Meinung über verschiedene Punkte noch deutlicher, um allem Misverständniß vorzubeugen, und unterrichtete sie in andern, wo es nöthig zu seyn schien.

Nach dieser Disposition sollte die Festung zu gleicher Zeit an allen Orten angegriffen werden. Dies sollte durch vier besondre Attaken geschehen. Die erste Attake bestand aus einem Grenadierbataillon, 2 Kompagnien russischer Grenadiere und 4 Füselier-Bataillonen. Die zweite aus einem Grenadierbataillon und 4 Füselierbataillonen; die dritte aus 2 Grenadierbataillonen, 2 Grenadierkompagnien und 3 Füselierbataillonen; die vierte aus 1 Grenadierbataillon, 2 Kompag. russischer Grenadiere, und 4 Füselierbataillonen. Bei jedem befanden sich 20 Artilleristen, um das eroberte Geschütz bedienen zu können, 6 Sappirer, 16 Pioniere, 40 Zimmerleute mit Brechinstrumenten, Sägen rc. 100 Arbeiter mit Schaufeln, Holzaxten rc. 140 Leiterträger. Die Arbeiter und Leiterträger wurden aus den zum Angriffe bestimmten Füselierbataillonen, die Zimmerleute aber aus der Armee genommen. Dies war sehr zweckmäßig; denn auf diese Art kannten die wirklich Fechtenden die ihnen zugetheilten Gehülfen; diese nahmen mehr Theil an dem Schicksale der Bataillone zu denen sie gehörten, und machten mit ihnen ein Ganzes aus. Wären sie von andern Regimentern in der Armee kommandirt worden, so wäre eine Verwirrung beinahe unvermeidlich gewesen. Diese Arbeiter und Leiterträger nahmen ihr Gewehr ebenfalls mit und schwenkten es während der Arbeit über die Schulter. Auf jede Attake folgte ferner eine Schwadron Dragoner; außerdem befanden sich bei der ersten 4 Haubitzen, 6 sechspfündige Kanonen; bei der zweiten 4 Haubitzen, 4 sechspfündige Kanonen; bei der dritten 4 Haubitzen, 4 sechspfündige Kanonen; bei der vierten 4 Haubitzen, 6 sechspfündige Kanonen.

Die erste Attake führte der Oberste Graf Wallis mit dem Oberstlieutenant Graf

Odonell. Sie war bestimmt das Fort Nr. I oder das sogenannte Galgen-Fort und dessen Lünette rechts zu stürmen. Sie versammelte sich rechts bei Sabischdorf im Grunde.

Die zweite Attake führte der Major Linck. Sie sollte das Fort Nr. II. oder das Jauernicker-Fort und dessen Lünette rechts wegnehmen und sich zwischen Schönbrun und der von den Preußen angelegten Batterie an der Strigauerstraße hinter den Höhen versammlen.

Die dritte Attake führte der Oberstlieutenant Kalwell gegen das Fort Nr. III. oder Garten-Fort und dessen Lünette rechts. Diese sollte sich in dem Thal rechter Hand Schönbrun bei dem hohlen Wege nach der Ziegelscheune versammlen.

Die vierte Attake führte der Oberstlieutenant De Vins auf das Fort Nr. IV. oder Bögen-Fort. Sie sollte sich in dem Thale vor Bögendorf versammlen.

Damit diese verschiedene Attaken auch in der Dunkelheit der Nacht nicht den Weg verfehlen möchten, so war bei jeder ein Staabsoffizier vom Jngenieurkorps, der die Gegend genau kannte und den Weg zeigte. Bei der ersten der Major Elmt; bei der zweiten der Major Koppenzöller; bei der dritten der Oberste Fabris; und bei der vierten der Major Hoym.

Alle vier Attaken kommandirte der General Amadei, und die vier Schwadronen Dragoner der General Fürst von Lichtenstein und der Oberste Graf Kinoky. Die Kavallerie war besonders bestimmt, so bald als möglich nach der Eroberung der Festung in die Stadt zu dringen, und die Plünderung zu verhüten.

Außer diesen rückten noch vier Bataillone als eine Reserve nach Kamerau vor, um einen oder den andern Angrif unterstützen zu können, wenn es nöthig seyn sollte.

Der General Janus erhielt sogleich Befehl, die Kroaten, welche die Kette um die Festung ziehen mußten, in der Nacht hinter der Höhe bei Jakobsdorf zusammen zu ziehen und in eben dem Augenblicke, wenn der Angrif auf die Forts geschehen würde, einen falschen Angrif auf das Wasser-Fort zu machen, um die Aufmerksamkeit des Feindes und dessen Feuer auf sich zu ziehen und dadurch den Hauptangrif zu erleichtern.

Die Staabsoffiziere, welche die Attaken führen sollten, wurden übrigens angewiesen, sich die Gegend auf das genaueste bekannt zu machen; und der Graf Giannini, der als General-Quartiermeister die Disposition ausgearbeitet hatte, nahm mit ihnen selbst die ganze Festung im Augenschein, und machte ihnen auf dem Terrain alles so deutlich als möglich, damit ein jeder sich in der Nacht finden, und alle Unordnung und Verwirrung vermieden werden möchte.

Um

Um vier Uhr Nachmittags versammleten sich die zum Angrif bestimmten Bataillone, Zimmerleute, Arbeiter, Leiterträger, Artilleristen, Sappirer, Pionniere, die Wagen mit Leitern und Brettern bei Kunzendorf. Der General Laudon sprach den Truppen Muth zu, untersagte alle Plünderung auf das nachdrücklichste und versprach ihnen dagegen 100,000 Gulden zur Belohnung.

Der General Amadei theilte die vier Attaken ab, und hierauf sezten sie sich Abends um 9 Uhr nach dem einer jeden besonders angewiesenen Sammelplatze in Marsch, und den 1sten Oktober frühe gegen 2 Uhr waren alle auf ihren Posten, ohne daß man in der Festung das mindeste davon gewahr wurde. In Hinsicht auf die Ausführung der Unternehmung waren folgende Befehle gegeben.

Der Angrif muß ohne alles Feuern blos mit dem Bajonette geschehen.

Sobald die angreifenden Bataillone auf das Glazis kommen, müssen sie sich nicht lange darauf aufhalten, sondern ungesäumt in den bedeckten Weg und in den Graben springen; die Leitern ansetzen, und sobald als möglich in das Innere der Werke einzudringen und im Rücken derselben die Zugbrücken zu gewinnen suchen.

Die Leitern müssen die Truppen gut zu erhalten suchen, damit sie sich derselben nach Eroberung der Forts zu Ersteigung des Hauptwalles um die Stadt bedienen können.

Die bei jeder Attake befindlichen Grenadierbataillone sollen den eigentlichen Angrif machen und dabei durch ein Füselierbataillon unterstützt werden; ein Bataillon Füselier aber die zwischen den Forts und Lünetten gezogenen Kurtine oder den Verbindungswall angreifen. Die übrigen beiden Bataillone bleiben in einer ziemlichen Entfernung mit der Artillerie so lange zur Reserve zurück, bis sie gebraucht werden.

Sobald die Forts erobert sind, besetzen sie die hintersten Bataillone; die vordersten stellen sich indeß wieder in Ordnung und suchen sogleich den Hauptwall um die Stadt zu ersteigen.

Die Kommandeure der Attaken müssen den Leuten, welche die Avantgarde machen, andeuten, daß sie sich für Ueberläufer ausgeben, wenn sie vom Feinde entdeckt und angerufen werden.

Um zwei Uhr setzen sich alle vier Attaken von ihren Sammelplätzen aus zum Angriffe in Bewegung; daher die Kommandeure ihre Uhren gleich stellen müssen, damit in Ansehung der Zeit kein Irrthum vorgehe. Sobald alsdenn die Truppen auf 5 bis 600 Schritte von dem Glazis vorgerückt sind, schickt jeder Kommandeur der Attake einen Offizier zum Feldzeugmeister, der sich bei Schönbrunn aufhalten wird, um ihn davon zu benachrichtigen und die etwan noch erforderlichen Befehle zu empfangen.

Bei der Armee wurde Vormittags noch befohlen, daß sie gegen Abend die Zelter abbrechen, sich in Marsch setzen und ein bei Reichenbach abgestecktes Lager beziehen sollte. Die Kavallerie vom rechten Flügel setzte sich Nachmittag um 4 Uhr auch wirklich in Bewegung, um den Kommendanten in **Schweidnitz** auf den Gedanken zu bringen, daß die Armee in der Nacht folgen würde.

Der Kommandant, General Zastrow, hatte indeß doch durch Ueberläufer und Bauern etwas von den feindlichen Vorbereitungen erfahren, und Nachmittag die Versammlung der Truppen bei **Kunzendorf** entdeckt; man wollte auch sogar von den Stadtthürmen viele Wagen mit Leitern gesehen haben, die nach dem feindlichen Lager gefahren wären; welches indeß sehr unwahrscheinlich oder vielmehr unmöglich ist. Sei dem aber wie ihm wolle, so hätte er doch, aus dem was man gesehen haben wollte, aus den erhaltenen Nachrichten und aus der Entfernung des Königs Anlaß nehmen müssen zu vermuthen, daß der General **Laudon** mit einer Unternehmung von Wichtigkeit umgehen müsse. Allein er konnte sich nicht überreden, daß dieser Feldherr im Ernste einen Angrif auf die Festung machen, noch weniger aber eine Leitersteigung wagen würde. G. **Laudon** hatte in diesem Feldzuge schon einige Tage in der Nachbarschaft vor **Schweidnitz** gestanden, da der König eben so weit entfernt war, und sich ganz ruhig verhalten; daher glaubte der Gen. **Zastrow** wahrscheinlich, er habe gegenwärtig eben so wenig zu befürchten. Allein damals befand man sich in den ersten Tagen des Monaths August, wo die Nächte eben nicht sehr lang sind, und daher sich das nicht ausführen ließ was in einer Herbstnacht geschehen kann. Inzwischen ließ er doch Nachmittag um fünf Uhr die Besatzung, die aus fünf Bataillonen bestand, ins Gewehr treten, und ihre Posten beziehen; er selbst blieb auch die Nacht auf dem Hauptwalle. Ein Offizier mit 10 Dragonern und ein anderer mit 40 Husaren wurden aus der Festung geschickt, mit dem Befehle, während der Nacht rund um die Festung herum in einer weiten Entfernung Patrouillen zu machen, und auf alles was sie entdecken würden sogleich Feuer geben zu lassen. Außerdem ließ er 40 Unteroffiziere kommandiren, sie durch den Adjutanten vor dem Glazis außerhalb der Festung vertheilen, und gab ihnen auf, die Nacht hindurch beständig um die Werke zu patrouilliren. Um auch dem Feind zu zeigen, daß er auf seiner Huth wäre, mußte die Besatzung in den Werken während der Nacht ein beständiges kleines Gewehrfeuer unterhalten, und die Artillerie sich durch Kanonenschüsse einigemal hören lassen.

Dieser Einfall war ganz am unrechten Orte. Die um die Stadt und gegen den Feind zu gehenden Patrouillen wurden dadurch nicht allein in ihrer Aufmerksamkeit gestöhrt, sondern konnten auch nicht einmal die Annäherung des Feindes von weitem entdecken,

weil

weil dies bei der Nacht mehr durch das Gehör als durch das Auge geschehen muß, und ein stärkerer Schall den schwächern, leisern Ton erstickt. Sodann sollten die Patrouillen der Kavallerie sogleich Feuer geben, wenn sie etwas vom Feinde gewahr würden. Wie schwer mußte es aber nicht dem werden, der darauf Acht haben sollte, dies Feuer von dem zu unterscheiden, das von den Werken gemacht wurde. Der Feind hingegen hatte alle Vortheile auf seiner Seite; und indem sich die Besatzung mit diesem unnützen Geplatze beschäftigte, konnte er unbemerkt vorrücken. Es diente ihm in gewisser Rücksicht sogar zum Wegweiser; und aus der Stärke und Schwäche des Schalles konnte er beiläufig urtheilen, in welcher Entfernung von den Werken er sich befände. Grif er endlich einen Posten an, so konnten die übrigen nicht sogleich wissen, ob das dabei gemachte stärkere Feuer einen Angrif oder sonst einen besondern Befehl zum Grunde hatte. Dies mußte nothwendig Gelegenheit zur Verwirrung und zu verschiedenen Unordnungen geben, und vielleicht war es eine von den Ursachen, warum sich der Feind den Werken nähern konnte ohne eher bemerkt zu werden, als bis er schon seine Leitern ansetzte.

Die ohngefehr aus 3800 Mann bestehende Besatzung ward folgendergestalt eingetheilt.

Zur Besetzung der Wachen in der Stadt	— — — —	162 Mann
— — des Hauptwalls um die Stadt	— —	400 —
— — der Raveline Nr I. II. III. und IV. jedes zu 30 Mann		120 —
— — der sechs Barrieren zwischen den Forts jede zu 36 Mann		216 —
— — der sogenannten Kremaillere vor dem Fort Nr. I.	—	48 —
— — des Werks vor der Kremaillere	— —	48 —
— — der Kommunikazionslinie zwischen den Forts und den Ravelinen	— — —	140 —
— — des Forts Nr. V. oder Wasser-Forts	— —	48 —
Zur Bedienung der Artillerie als Handlanger	— —	102 —
	Dies machte in allem	1284 Mann

Blieben demnach noch zur Besatzung der übrigen Werke übrig 2516 Mann.

Jedes von den übrigen Forts wurde mit 270 Mann besetzt. Von diesen blieben 100 Mann in dem Fort selbst, 140 Mann in der Enveloppe, und 10 Mann mußten in dem bedeckten Wege patroulliren, 20 Mann aber wurden in den Graben gestellt, die Leitern umzustoßen, wenn sie der Feind ansetzte. Dies betrug in allem 1080 Mann. Die übrigen 1436 standen zwischen den Werken um die Stadt vertheilt im Lager als eine Reserve, wenn der Feind wirklich einen Angrif versuchen sollte. Hätte diese Reserve deutliche und

 bestimmte

bestimmte Befehle gehabt, wie sie sich bei einer Unternehmung des Feindes verhalten und die angegriffenen Forts unterstützen sollte, so würde dem Feinde die Eroberung dieses Platzes nicht so leicht geworden seyn: weil man aber keinen Angrif vermuthete, so hatte man daran nicht gedacht, und dies hatte nachgehends den Erfolg, daß die Truppen und ihre Anführer nicht wußten, wohin sie sich zuerst wenden sollten. Als daher der Feind die Forts bestürmte, eilten einige nach den Forts und der Gemeinschaftslinie, andre zogen sich in die Stadt, und es entstand eine solche Verwirrung, daß viele dem Feinde in die Hände fielen, ehe sie ihren Posten erreichten.

Nachdem die feindlichen Kolonnen auf ihren Sammelplätzen angekommen waren, setzten sie sich auch sogleich gegen die Stadt in Bewegung. Indeß wurden nicht alle Forts oder Sternschanzen zu gleicher Zeit angegriffen. Ein Viertel auf drei Uhr entdeckten die Schildwachen auf dem Fort Nr. IV. den Feind; die Besatzung grif zum Gewehr, und machte sogleich ein heftiges Feuer aus dem Geschütze und kleinem Gewehre. Die österreichischen Bataillone warfen sich aber in den bedeckten Weg und theilten sich rechts und links, um nach der Brücke zu kommen, die in das Fort führt. Das erste Bataillon von diesen angreifenden Truppen zog sich in den bedeckten Weg zwischen dem Fort und dem Ravelin IV. und gerieth daselbst mit einem Unteroffizier-Posten in Feuer. Als die Besatzung auf der Enveloppe dies Feuer in ihrem Rücken hörte, so glaubte sie, sie wäre verlohren, und alles lief nach der Brücke um in das Fort zu kommen. Weil diese aber schon aufgezogen war, so zogen sie sich nach der Kommunikazionslinie, zu den Truppen die schon daselbst standen. Allein ohngefehr um 3 Uhr wurden diese von hinten angegriffen und zerstreut. Die Besatzung in dem Fort selbst wehrte sich unterdeß auf das hartnäckigste, und schlug den Sturm zweimal ab. Endlich aber siegte die Uebermacht. Der Feind erstieg das Fort und setzte sich völlig in Besitz desselben. Kaum hatte der Feind von dem Fort Besitz genommen, als das in der Kehle befindliche Pulvermagazin, man weiß eigentlich nicht durch welchen Zufall, aufflog, wodurch über 400 Mann sowohl Preußen als Oesterreicher verunglückten. Die bei diesem Angriffe befindlichen russischen Grenadiere rückten sogleich gegen die Stadt an, und erstiegen den Hauptwall bei dem Bögen-Thor. Der Major Darjes ging ihnen zwar mit 30 Mann entgegen, ward aber von seinen Leuten verlassen. Ein Theil der preußischen Reserve wolte dem Fort zu Hülfe kommen; da dies aber nicht in der besten Ordnung geschahe, so wurden sie von den ersten feindlichen Bataillonen die sogleich nach der Stadt zu marschirten, theils zurückgetrieben, theils gefangen genommen.

Der vor dem Fort Nr. III. patrouillirende Offizier von den Dragonern entdeck-

te sehr bald den Anmarsch des Feindes und ließ es durch einen Dragoner dem Major in dem Fort melden, der hierauf sogleich eine Leuchtkugel nach der Ziegelscheune werfen ließ, um den Feind zu entdecken. Allein gleich darauf war auch schon der Feind da, drang in vollem Lauf in den bedeckten Weg, erstieg die Enveloppe, zerstreute die darauf befindliche geringe Anzahl von Leuten und erstieg auch bald das Fort selbst, troß des tapfersten Widerstandes der Besatzung.

Der erste Angrif auf das Fort Nr. IV. hatte sogleich die Besatzung des Forts Nr. II. aufmerksam gemacht; es wurden aus demselben sogleich Leuchtkugeln gegen die Forts Nr. I und III geworfen. Bei dem Lichte welches sie auf dem Felde verbreiteten, sahe man bald, daß der Feind gegen diese und gegen das Fort selbst in vollem Anmarsche war. Man feuerte hierauf die Kanonen mit Kugeln und Kartätschen auf die anrückenden Truppen ab und als der Feind näher kam, mit kleinem Gewehre von der Enveloppe. Die österreichischen Grenadiere drangen indeß mit dem größten Ungestüm in den bedeckten Weg, erstiegen die Enveloppe und nahmen die Besatzung gefangen. Nachdem sich der Feind Meister von der Enveloppe gemacht hatte, stieg ein Theil in den Graben um den Hauptwall, und ein anderer eilte nach der Brücke in der Kehle des Forts. Als man ihn bei dieser Brücke die aufgezogen war, entdeckte, feuerte die Besatzung des Forts sogleich mit einer Kanone und kleinem Gewehre auf ihn und nöthigte ihn sich von der Brücke zu entfernen. Unterdeß aber erstiegen die übrigen feindlichen Truppen den Hauptwall des Forts, auf verschiedenen Seiten, und nahmen die Besatzung gefangen. Der Angrif dauerte ohngefehr anderthalb Stunden.

Das Fort Nr. I. machte dem Feinde am meisten zu schaffen. Die Besatzung, welche aus guten Leuten vom Treskowschen Regimente bestand, wehrte sich mit der größten Tapferkeit und Standhaftigkeit, und machte den Boden Fuß für Fuß streitig. Die angreifenden Bataillone wurden zweimal zurückgetrieben. Graf Wallis, der sie anführte, wollte aber lieber sterben als abziehn. Kinder! rief er: wir müssen die Festung ersteigen oder ich muß umkommen. Ich habe es unserm Chef versprochen, unser Regiment führt seinen Nahmen. Laßt uns siegen oder sterben!

Angefeuert durch diese kurze, begeisternde Rede, sprang ein Bataillon sogleich in den Graben, die Offiziere trugen selbst Leitern herbei, und alle wetteiferten um den Vorzug der erste auf dem Walle zu seyn. Dieser Sturm ward durch die übrigen Bataillone eben so nachdrücklich unterstützt, und bald darauf ward auch das Fort erobert und die Besatzung gefangen.

Nach der Eroberung der Forts kam die Reihe an die Stadt selbst. Ob sich gleich viele

viele von der zerstreuten Besatzung der Forts, und was nicht von der Reserve gefangen war, hineingeworfen, so konnte sie doch bei der allgemeinen Verwirrung keinen besondern Widerstand leisten, und kam daher bald in die Gewalt des Feindes. Gegen halb sechs Uhr waren die vier Forts um die Stadt erobert, und der Kommendant gezwungen sich mit dem noch übrigen Theile der Besatzung auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Das Fort Nr. V. oder sogenannte Wasserfort ward nicht angegriffen, weil wegen der nassen Gräben keine Leitersteigung möglich war, und es sich von selbst ergeben mußte, sobald die übrigen Forts und die Stadt über waren. Mit Anbruch des Tages aber fingen die in dem Fort sitzenden Kriegsgefangenen an zu revoltiren, sprengten die Thüren der Kasematten auf, bemächtigten sich der Brücken und ließen die vor dem Fort stehenden Kroaten hinein. Durch diese schändliche und allen Gesetzen des Krieges zuwiderlaufende Handlung ward die Besatzung genöthigt sich gefangen zu geben. Dies geschahe ohngefehr gegen sieben Uhr.

Nachdem der Feind in die Stadt gedrungen war, achtete der wüthende Soldat nicht mehr auf die gemessenen Befehle des General **Laudon**; die Stadt wurde einige Stunden hintereinander geplündert, und alle Bemühungen der Offiziere, den Ausschweisungen Einhalt zu thun, waren vergeblich, bis endlich die vier Schwadronen Dragoner unter dem Fürsten von **Lichtenstein** einrückten, und die Ordnung wieder herstellten. Die russischen Grenadiere gaben bei dieser Gelegenheit ein Beispiel der Mäßigung und einer vortreflichen Mannszucht, das ihnen beständig die größte Ehre machen wird. Sie plünderten nicht, sondern setzten sich ruhig auf die erstiegenen Werke nieder und kein Mann ging aus seinem Gliede.

Diese Eroberung kostete den Oesterreichern 63 Offiziere, 1394 Unteroffiziere, und Gemeine, Todte, Verwundete und Vermißte; den Russen 5 Offiziere, 92 Unteroffiziere, Todte und Verwundete. Dagegen bekamen sie, außer einer großen Menge Geschütz, Ammunizion und Lebensmitteln, 1 General, 10 Staabsoffiziere, 22 Hauptleute, 75 Subalternen und 3240 Unteroffiziere und Gemeine gefangen; die Regiments-Quartiermeister, Regiments-Feldscheere, Proviant-Bediente, Handwerksleute, Knechte, Pferde 2c. ungerechnet.

General **Laudon** ließ die schadhaften Werke sogleich ausbessern, machte den Generallieutenant **Butlar** zum Kommendanten, und legte eine Besatzung von 8 Bataillonen deutscher Infanterie und 2 Bataillonen Kroaten unter den Generalen **Amadei** und **Brinken** in die Stadt. Mit der Armee und dem russischen Hülfskorps blieb er aber noch im-

immer auf den Höhen von Kunzendorf stehen, und schickte nur kleine Detaschementer von 5 bis 600 Dragonern und Husaren in die Gegend von Nimptsch und Töplitwoda, die Bewegungen des Königs zu beobachten, indeß auf der andern Seite des Zobten-Berges die Kosacken bis an die Thore von Breslau streiften.

Der Entwurf des General Laudon zur Eroberung dieser Festung und die Ausführung desselben kann als ein Muster in ähnlichen Fällen angesehen werden. Die Schwäche der Besatzung erleichterte freilich die Unternehmung; allein eine noch einmal so starke wäre immer noch nicht hinlänglich gewesen, den weitläuftigen Umfang aller Werke so zu besetzen, daß der Feind überall einen so starken Widerstand gefunden hätte, als nöthig gewesen wäre, ihn völlig abzuschlagen. Einer der wesentlichsten Fehler bei allen Festungen, besonders aber bei Festungen, die nur mit trocknen Gräben versehen sind, ist: daß der Grund des Grabens so wenig mit Artillerie als kleinem Gewehre bestrichen werden, und der Feind, ohne sich lange auf dem bedeckten Wege aufzuhalten, sogleich in den Graben herabsteigen kann. Die Kasematten helfen dem ersten nicht ab und an die Verbesserung des bedeckten Weges, so daß der Feind genöthigt wird sich eine gute Zeit darauf zu verweilen, und während derselben einem starken Artillerie- und kleinen Gewehrfeuer ausgesetzt zu bleiben, hat man noch gar nicht gedacht. Und doch läßt sich ohne alle Kasematten bei Festungen mit trocknen Gräben leicht eine solche Einrichtung treffen, daß der Grund des Grabens mit Kartätschen bestrichen werden kann. Mit dem bedeckten Wege aber darf nur eine geringe Veränderung vorgenommen werden, so muß nicht allein der Feind sich lange auf demselben aufhalten, ehe er in den Graben herabsteigen kann, sondern auch ein starkes Kartätschenfeuer in der Flanke, und bei Ansetzung der Leitern im Rücken aushalten. Dies könnte ich leicht zeigen, wenn hier der Ort wäre, von Verbesserung der Festungen zu handeln. Ich überlasse daher diesen hingeworfenen Gedanken dem eigenen Nachdenken meiner Leser und kehre zur Geschichte zurück.

Die unerwartete Nachricht von der Einnahme von Schweidnitz mußte nothwendig eine große Veränderung in dem Plane des Königs hervorbringen. An einen Einfall in Oberschlesien war nicht mehr zu denken; man mußte nur suchen die noch übrigen Festungen zu decken, und das Terrain zu behaupten, das man noch im Besitze hatte. Die Armee sollte den 3ten Oktober Kantonirungsquartiere in der Gegend von Neiße beziehen. Nunmehr aber mußte eine andre Gegend zur Kantonirung gewählt werden, durch die der Feind abgehalten werden konnte, weiter in Schlesien, besonders gegen Breslau vorzudringen. Diesem Zwecke schien die Gegend von Strehlen am besten zu entsprechen,

 weil

weil bei dieser Stellung die Armee durch ein paar Märsche sich leicht rechts gegen Breslau und links gegen Neiße begeben, und den Entwürfen des Feindes auf diese beiden Oerter entgegen arbeiten konnte. Der König beschloß daher, die Truppen in die um diese Stadt liegenden Dörfer in Quartiere zu legen, und detaschirte zu dem Ende den General Schmettau den 3ten Oktober mit den Küraßierregimentern vom linken Flügel des ersten Treffens, dem Dragonerregimente Alt-Plathen, dem zweiten Bataillon von Ziethen Husaren, und der Brigade von Ramin nach Strehlen voraus, und ließ die Truppen in der Stadt und in den umliegenden Dörfern Quartier nehmen. Den 5ten folgten die Generale Möllendorf und Saldern mit ihren Brigaden, und nahmen den größten Theil der bei der Armee stehenden schweren Feldartillerie mit, bis auf 3 Batterien 12pfündiger mitlerer Kanonen die noch zurück blieben. Den 6ten brach endlich die Armee selbst auf, marschirte in zwei Kolonnen rechts ab und bezog in und um Strehlen Kantonirungsquartiere. Der König nahm das Hauptquartier in Welßelwitz vor Strehlen. Die Brigade des General Zeunert setzte sich auf dem Ziegenberge im Lager. Die Brigade von Saldern bekam Quartiere in Krippitz; die von Schenckendorf und Möllendorf in Strehlen; die von Lottum in Niclasdorf; die von Braun in Peterwitz; die von Wangenheim in Mehlzheuer; die von Gablentz in Striege. Die von Bernburg aber war schon den 3ten nebst dem zweiten Bataillon vom Regimente Möhring nach Neiße gegangen, um die Besatzung zu verstärken, wenn es nöthig seyn sollte. Der General Schmettau rückte mit seinem Korps noch weiter vor, und die Brigade des General Ramin nahm Quartier in Bohrau und Klein-Brösa; 5 Schwadronen Prinz Heinrich in Großburg; 5 Spaen in Kartsch und Krentsch; 3 Bredow in Groß-Brösa; 5 Vasold in Wangern; 4 Alt-Plathen in Peterkau, und das zweite Bataillon vom Husarenregimente Ziethen in Roswitz und Manze; 3 Schwadr. Gardes du Corps und Gensd'armes in Fridersdorf bei Strehlen; 5 Seidlitz und 5 Horn in Mückendorf und Skarisch; 5 Bayreuth in Dobbergart; 5 Zastrow in Töppendorf; 5 Czettritz in Gutsch; 5 Slang in Sorgen und Boritsch. Das erste Bataillon von Ziethen Husaren in Wammen, setzte seine Vorposten bei Wammelwitz und schickte Patrouillen nach Heinrichau und Töpliwoda. Das erste Bataillon Möhring stand mit dem Freibataillon Wunsch in Kursche; die Patrouillen gingen bis gegen Rothschloß und Zobten. Die Batterien kantonirten in den Dörfern, in denen die Brigaden standen, zu denen sie gehörten. Der Train der Artillerie ward auf die Anhöhe bei den Hussiten-Häusern aufgefahren und die dabei befindlichen Mannschaften in Alt-

stadt

stadt und Hussinetz gelegt. Der Oberste Dalwig nahm mit seinem Detaschement von 1200 Pferden, und dem Freibataillon Salenmon die Stellung bei Goltsche.

Den 7ten folgte der General Wangenheim mit seiner Brigade dem Korps des General Schmettau, und nahm Quartiere in Klein-Brösa. Der Oberste Zeulenberg kam mit zwei Schwadronen Husaren von Möhring von Neiße, und ward nach Breslau geschickt, die Gegend um diese Stadt gegen die herumstreifenden Kosacken zu decken.

Der Gen. Laudon blieb unterdeß mit der Armee noch immer im Lager auf den Höhen bei Kunzendorf, mit dem rechten Flügel an Bögendorf und dem linken an Freyburg. Nur einige Infanterieregimenter und die Kavallerie kantonirten in den Dörfern um Schweidnitz, weil die Pferde durch die rauhe Witterung unter freiem Himmel zu sehr mitgenommen wurden. Alle die erhaltenen Vortheile; das Uebergewicht der Macht, denn er war mit Inbegriff der Russen, und ohne die detaschirten Korps wenigstens 65,000 Mann stark, die Güte seiner Truppen, der Ruhm der ihn erwartete, wenn er den Feldzug mit einem glänzenden Siege beschloß, und wahrscheinlich dadurch dem ganzen Menschenwürgenden Kriege ein Ende machte, konnten ihn nicht bewegen, in die Ebene herabzusteigen und den König aufzusuchen. Dies Betragen ist ein Beweis von der Kaltblütigkeit des österreichischen Feldherrn, und war bei seiner gegenwärtigen Lage sehr zweckmäßig. Die Eroberung von Schweidnitz setzte die österreichische Armee in den Stand, den kommenden Feldzug im Innern von Schlesien anzufangen. Wäre er in die Ebene vorgerückt, um noch eine Schlacht zu liefern, so würde der König sie nicht allein mit Freuden angenommen haben — denn sie war gerade das was er wünschte — sondern seinem Gegner gewiß auf dem halben Wege entgegen gekommen seyn. Erklärte sich nun dabei das Glück für den Gen. Laudon, so konnte er doch bei der späten Jahreszeit den Sieg nicht mehr benutzen, weil er auf keine Belagerung vorbereitet war; der König zog sich nach Breslau, behielt alle Festungen in seinen Händen, und wandte den Winter an, seine Armee wieder herzustellen. War aber der König glücklich, wie es sehr wahrscheinlich, und er es in ähnlichen Fällen immer gewesen war; so konnte der österreichische Feldherr leicht ein Gegenstück zu den Schlachten von Roßbach, Leuthen und Torgau liefern, und alle Vortheile wieder verlieren, die er mit so vieler Klugheit und Tapferkeit erstritten hatte. Welcher Triumph wäre dies nicht für seine Feinde gewesen, die ohnehin die Eroberung von Schweidnitz für einen Kroatenstreich erklärten! Er hatte daher alle Ursache, mit Vorsicht und Behutsamkeit zu verfahren, und die Befehle seines Hofes zu erwarten, um seine Ehre in Sicherheit zu setzen. Dieser ließ ihn aber nicht lange in Verlegenheit; denn

als

als von dem Feldzeugmeister die Wegnahme von Schweidnitz gemeldet wurde, ward ihm sofort bekannt gemacht, es sey der ausdrückliche allerhöchste Wille des Hofes, sich fernerhin blos vertheidigungsweise zu verhalten, das schlesische Gebirge zu behaupten; im Falle der König sich mit einem Theile seiner Macht nach Sachsen wenden sollte, sogleich zur Daunschen Armee nicht allein die von derselben im Frühjahre erhaltene Verstärkung, sondern auch, wenn es die Umstände erfordern sollten, eine noch größere Anzahl von Truppen abgehen zu lassen; übrigens aber das russische Hülfskorps so viel möglich zu schonen. — Dieser Befehl war wahrscheinlich die Ursache, warum der Gen. Laudon bis in die Mitte des Novembers im Lager stehen blieb, sich marschfertig halten und überhaupt die größte Wachsamkeit anwenden mußte, obgleich die Armee des Königs beinahe sieben Meilen entfernt, und in den Quartieren zerstreut war. Denn man hegte wirklich die Besorgniß — der König würde mit dem größten Theile seines Heeres nach Sachsen aufbrechen, und sich wegen des in Schlesien erlittenen Verlustes an dem Feldmarschall Daun schadlos halten. Man war auch von dieser Meinung so eingenommen, daß jede noch so kleine Bewegung der Preußen gegen Breslau, jede Abschickung einiger Bataillone bei dem Feinde gleich den Verdacht eines versteckten Manövers, oder maskirten Marsches nach Sachsen erregte *). —

Bei dieser Stimmung des Feindes verstrich der letzte Theil des Feldzuges in Schlesien auf beiden Seiten in Unthätigkeit, und die preußischen Truppen genossen einige Ruhe in ihren Quartieren. In Pommern sahe es dagegen sehr übel aus, nachdem die große russische Armee sich wieder dahin gewandt hatte. Der König war daher genöthigt, den General Schenkendorf den 19ten Oktober mit 1 Grenadierbat. Falkenhain, 1 Schwarz, 2 Ramin und 2 Jung Braunschweig 2 Pr. Ferdinand zur Verstärkung des Herzogs von Wirtemberg abzuschicken, und ihn durch den Flügeladjutanten Major Anhalt begleiten zu lassen. Dies kleine Korps ging am nämlichen Tage noch bis Breslau, und setzte hierauf seinen Marsch über Glogau weiter fort.

Den 11ten November rückte die feindliche Armee in die Kantonirungsquartiere, und den 25ten ging die Kavallerie der Laudonschen Armee in die Winterquartiere. Das Korps Russen unter dem General Czernichef marschirte am nämlichen Tage nach der Grafschaft Glaz und bezog ebenfalls die Winterquartiere.

Wie

*) Das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen. Th. 4.

Wie ruhig indeß die Armeen in Schlesien waren, mit so vieler Thätigkeit arbeitete man im Stillen an einer Unternehmung, die, wenn sie geglückt wäre, dem Kriege vielleicht eher ein Ende gemacht haben würde, als so viele mit Blute und verstümmelten Körpern erkaufte Siege. Der Baron **Warkotsch**, dem Nahmen nach ein schlesischer Edelmann, aber nach seinen Gesinnungen der verworfenste Bösewicht im Lande, kam auf den abscheulichen Gedanken, den König den östreichischen Generalen durch Verrätherei in die Hände zu liefern, oder ihn durch Mord aus der Welt zu schaffen. Nicht Religionsschwärmerei, nicht Geldmangel, nicht erlittene üble Begegnungen von Seiten des Königs, konnten für ihn Bewegungsgründe zu einer so niederträchtigen Handlung seyn; denn er war lutherisch, hatte ein großes Vermögen, eine Menge Güter in **Schlesien**, als **Ober- und Nieder-Nossen**, **Schönbrunn** rc. ward von dem Könige durch manigfaltige Gnadenbezeugungen ausgezeichnet, öfters an dessen Tafel gezogen, hatte einen freien Zutritt zu ihm und wurde überhaupt in dem Hauptquartiere, jedesmal wenn er kam, von ihm liebreich aufgenommen. Anstatt aber dadurch zur Dankbarkeit, zu einem hohen Grade der Treue und Ergebenheit angetrieben zu werden, betrachtete er diese Vorzüge als das beste und sicherste Mittel, seinen verrätherischen Anschlag ins Werk zu richten. Da er die Gnade des Königs besaß, so war er auch ganz natürlich mit allen die um den König waren, auf einem sehr freundschaftlichen Fuße, besonders mit dem damaligen Generaladjutanten, dem Obersten von **Krusemark**. Auch diesen Umstand benutzte er, um von verschiedenen Kleinigkeiten, in Rücksicht auf die Lebensart des Königs unterrichtet zu werden, die zur Erleichterung und Begünstigung seines Vorhabens dienen konnten. Von dem Hause, das der König zu seinem Quartiere genommen hatte, waren ihm alle Zugänge, Zimmer und Kammern, alle Ein- und Ausgänge bekannt. Da seine Güter in der Nachbarschaft von **Strehlen** lagen, so hatte er die genauste Kenntniß von der Lage des Hauptquartiers und allen zwischen **Töppendorf** und **Fridersdorf** dahin führenden verborgenen Wegen. Das Quartier des Königs lag noch 400 Schritte von der Stadtmauer. Die ganze Bedeckung desselben war die Grenadierkompagnie von dem ersten Bat. der Garde, und nur 30 Mann davon hatten täglich die Wache. Es war daher leicht, den König bei der Nacht aufzuheben, wiewohl 6000 Mann der besten Truppen in **Strehlen** lagen; denn auf ihren Beistand war bei einer raschen Ausführung, zumahl in der Dunkelheit der Nacht, gar nicht zu rechnen. Ein nahe liegender Wald begünstigte die Unternehmung außerordentlich. Ein Trupp gut berittener, entschlossener Wagehälse unter einem klugen, dreisten und kühnen Anführer war dazu hinreichend. Ehe man in der

Stadt hätte ins Gewehr kommen können, wäre der König gefangen und entfernt gewesen, und der Wald, der zu den feindlichen Vorposten führte, hätte allen Versuchen der Preußen, ihren König zu befreien, ein Ziel gesetzt.

Nachdem der verrätherische Bube die Möglichkeit der Ausführung seines Entwurfs gehörig berechnet hatte, theilte er ihn einem katholischen Priester, dem Kuratus **Schmidt** in Siebenhuben mit, und beide arbeiteten nun gemeinschaftlich an dem großen Werke. **Warkotsch** stand beständig auf der Lauer, um den günstigen Augenblick zu finden, und **Schmidt** erhielt durch dessen Jäger alle auf diese Unternehmung abzweckende Briefe, um sie weiter an den Hauptmann **Wallis** bei der feindlichen Armee zu befördern. Dieser Jäger hieß **Kappel** und war daher ein Vertrauter des **Warkotsch**. Er wußte um alles, denn er versiegelte die Briefe, nachdem sein Herr ihm solche zuvor, um sein Gutachten zu hören, vorgelesen hatte. Als Besitzer eines Geheimnisses von so großer Wichtigkeit pflegte er seinem Herrn zu trotzen und that nicht mehr Dienste, als er selbst wollte. Dieser Umstand rettete den König.

Die Nacht vom 30ten November war zur Ausführung des Plans bestimmt. Am 29ten beritte **Warkotsch** noch die Gegend als Begleiter des Marggrafen **Karl** und des Generaladjutanten **Krusemark**, und kam spät nach Hause. Das Wetter war rauh, **Kappel**, der mit herumgetrabt war, müde und bei sehr übler Laune. Er hatte den ganzen Tag nichts gegessen, und ging daher murrend zu Bette. **Warkotsch**, der dies Betragen gewohnt war, achtete nicht darauf, sondern schrieb noch in der Nacht einen Brief an den Hauptmann **Wallis**, indem er ihm alle Bedenklichkeiten, welche dieser noch bei der Unternehmung fand, zu heben suchte, weckte den Jäger auf, und befahl ihm, ohne auf sein Fluchen zu hören, sich sogleich damit auf den Weg zu dem Kuraten **Schmidt** zu machen. **Kappel** war aufgebracht; doch stellte er sich, als wolle er gehorchen, nahm den Brief, den er diesmal nicht gelesen hatte, und brachte ihn — nicht nach Siebenhuben zum Kuraten **Schmidt**, sondern zum lutherischen Pfarrer **Gerlach** in Schönbrunn, in eben dem Dorfe wo **Warkotsch** wohnte. Dieser Mann hatte sich durch seinen vortrefflichen Charakter nicht allein die Liebe und Hochachtung seiner Gemeine, sondern auch der dort herum wohnenden Katholiken erworben, zu denen ebenfalls **Kappel** gehörte, denn dieser war ein katholischer Böhme. Er weckte ihn auf, sagte ihm was er wußte, gab ihm den Brief, den der erschrockene Pfarrer öfnete, und daraus die Gefahr sahe, in der sich der König befand. **Gerlach** zeigte hierauf dem Jäger die dringende Nothwendigkeit, sogleich ins Hauptquartier zum Könige zu reiten, ließ sein bestes Pferd satteln, und band ihm

ihm auf die Seele, den Brief auf das schleunigste in die eignen Hände des Monarchen zu überliefern. **Kappel** that es, und so geschahe die Entdeckung *).

Der König schickte sogleich verschiedene Detaschementer aus, die feindlichen, schon im Hinterhalte liegenden Truppen, die sich seit einigen Tagen näher an das Hauptquartier herangeschlichen hatten, aufzusuchen und zu zerstreuen. Ein Offizier von den Dragonern erhielt zugleich Befehl, den Baron **Warkotsch** zum Könige zu bringen. Er fand diesen Verräther in seinem Hause und machte ihm den Willen des Königs bekannt. Wahrscheinlich war der Offizier von der Ursache dieser Abhohlung nicht hinlänglich unterrichtet, sonst würde er ihn sogleich beim Kopf genommen und nicht aus den Händen gelassen haben. **Warkotsch** nahm eine heitre Mine an, stellte sich, als wenn ihm dieser Befehl sehr angenehm wäre, und bat um Erlaubniß sich in dem Nebenzimmer umzukleiden. Der Offizier hatte ihn öfters im Hauptquartiere gesehen, und war selbst Zeuge von dem gnädigen Betragen gewesen, welches der König gegen diesen Nichtswürdigen geäußert hatte. Er fand daher kein Bedenken ihm seine Bitte zu gewähren, und glaubte, daß der Herr Baron bald wieder kommen würde. Dieser aber entsprang durch ein Fenster in dem Nebenzimmer gegen die Feldseite zu, schwang sich auf sein Reitpferd, das beständig gesattelt stand, und entkam glücklich zu seinem Freunde dem Hauptmann **Wallis**.

Sein Spießgeselle, Theilnehmer und Beförderer seiner Bosheiten, der Kuratus **Schmidt**, machte sich ebenfalls aus dem Staube, sobald er von der Entdeckung ihrer beiderseitigen Anschläge Wind bekam, und entkam glücklich. Der König schien darüber eben nicht mißvergnügt zu seyn. Da er kein Freund von Todesurtheilen war, und doch in dem Falle, wenn sie wären ertappt worden, sich genöthigt gesehen hätte, zwei schreckliche zu unterschreiben, um die Gesetze aufrecht zu erhalten, so war er mit der bloßen Entdeckung zufrieden. Indeß machte man nachher dem **Warkotsch** und dem Kuratus **Schmidt** den Prozeß, und beide wurden verurtheilt, im Bildnisse geviertheilt zu werden. Der König bestätigte diesen Rechtsspruch durch seine Unterschrift, setzte aber noch hinzu — **Meinetwegen! ihre Portraits werden vermuthlich so wenig taugen als die Originale selbst.** — Der Offizier, der in seinem Auftrage so nachläßig und unvorsichtig gewesen war, kam mit einem **Er ist ein dummer Teufel!** davon, und saß

*) Die Erzählung dieses Vorganges ist von dem Hauptmanne von Archenholz, und stimmt vollkommen mit dem überein, was ich von dieser Sache in Erfahrung bringen können.

ein paar Tage in Arrest. Der Jäger Kappel bekam nachher eine Forstbedienung in der Gegend von Oranienburg bei Berlin, der Pfarrer Gerlach aber blieb unbelohnt, und starb in Armuth.

Maria Theresia erfuhr diesen Anschlag nicht eher, als bis er mißlungen war, und dann auch nicht einmal die wahre Lage der Umstände. Sie verachtete und verabscheute den Nichtswürdigen; denn als er nach Wien kam, und um eine kleine Schadloshaltung für die Güter ansuchte, die wie billig eingezogen wurden, erhielt er nur ein kleines Almosen, mit der sehr nachdrücklichen Bedeutung: er möchte sich fortpacken! Die österreichischen Generale wollten von diesem Vorgange nichts wissen; vielleicht aber nur, weil die Unternehmung nicht geglückt war. Denn wie konnte der Hauptmann Wallis sich ohne Vorwissen seiner Obern darauf einlassen? Er stand mit einem kleinen Detaschement Kroaten auf einem ihm angewiesenen Posten. Wäre es nicht Unbesonnenheit, Tollkühnheit und eine offenbare Verletzung der Subordination und aller militärischen Gesetze gewesen, wenn er sich für seinen eigenen Kopf mit einer Unternehmung befaßt hätte, der er mit seinen wenigen Leuten nicht gewachsen war? Dazu gehörten größere Anstalten, und die Vorkehrungen, die man bei der österreichischen Armee machte, die Vorposten des Hauptquartiers des Königs durch verschiedene Kavalleriedetaschementer beunruhigen zu lassen, indeß Wallis unter persönlicher Anführung des Warkotsch von der entgegengesetzten Seite gegen die abgelegene Wohnung des Königs vordringen und den Streich ausführen sollte, sind Beweise genug, daß dieses alles auf höhern Befehl geschahe. Wiewohl sich nun die Unternehmung durch militärische Gründe rechtfertigen ließe, sobald es auf nichts weiter als auf eine Gefangennehmung angesehen gewesen wäre, so stellt uns doch die Geschichte älterer und neuerer Zeiten Beispiele genug auf, wo man seinen Feind für dergleichen Verräther warnte, oder sie ihm geradesweges überlieferte.

Gegen Ende des Monaths November ging die bei der Armee stehende schwere Feldartillerie allmählig nach Breslau. Die feindliche Hauptarmee verließ den 4ten Dezember ihre bisherige Stellung, und ging in die Winterquartiere in dem Gebirge zwischen der böhmischen Grenze und Schweidnitz. Der General Laudon nahm das Hauptquartier in Waldenburg. Der General Bethlem blieb mit seinem Korps in Oberschlesien; der rechte Flügel seines Korps stieß an Plesse, und die ganze Linie zog sich über Ratibor, Leobschütz, Hotzenplotz, Ziegenhals und Weidenau bis Johannisberg. Hier fingen sich die Quartiere des Draskowitschen

schen Korps an, und gingen von Wartha über Frankenstein, Reichenbach, Schweidnitz, Strigau, Bolkenhain bis Hirschberg fort, wo sie an den rechten Flügel des Wolfersdorfschen Korps stießen, das sich von da an durch das Gebirge bis an das Korps des General Beck ausbreitete, der zwischen Neiße und Queiß in der Gegend von Görlitz seine Quartiere genommen hatte.

Den 9ten Dezember verließen die preußischen Truppen ebenfalls die Gegend von Strehlen und marschirten in die Winterquartiere um Breslau. Der größte Theil der Infanterie und Kavallerie wurde in diese Stadt und in die dabei auf beiden Seiten der Oder liegenden Dörfer einquartiert; die übrigen Regimenter in Brieg und auf der umliegenden Gegend. Vier Kavavallerieregimenter marschirten unter dem General Schmettau nach der Niederlausitz, udd nahmen Quartiere in der Gegend von Guben. Die Vorpostenkette fing bei Kanth an, und erstreckte sich über Grotkau bis Neiße. Die bei Gabitz angelegten Verschanzungen wurden mit vieler schweren Artillerie besetzt, und täglich ward ein Bataillon darin zur Wache gegeben.

Beschluß des Feldzuges in Pommern.

Nach der Vereinigung mit dem Plathenschen Korps war die Armee unter dem Herzoge von Wirtemberg ohngefähr 15000 bis 16000 Mann stark. Dies folgt aus folgender Berechnung.

Bei der Eröfnung des Feldzuges war das Korps bei Kolberg

9340 Mann Infanterie
2771 — Reuterei

in allem 12,114 Mann

stark. Von diesem waren nach dem Tagebuche des G. Romanzow bis den 1. Okt. bei der russischen Armee 1260 Ueberläufer angekommen. An Todtgeschossenen, Gestorbenen, Verwundeten, Kranken und sonst Verlaufenen, kann man ohngefähr 2000 Mann rechnen; bleibt demnach die Stärke des Korps unter dem Herzoge 9854 Mann. Das Korps des Gen. Plathen war bei dem Abmarsche aus dem Lager bei Bunzelwitz ohngefähr 8000 Mann stark. Dies konnte leicht 2000 Mann Abgang gehabt haben. Rechnet man die übriggebliebenen 6000 Mann zu der vorigen Anzahl hinzu, so kommen 15,854 Mann streitbare Mannschaften mit Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen heraus; und stärker war die ganze Armee gewiß nicht. Hätte man nun in dem Kolberger Lager noch auf einige Monathe einen hinlänglichen Vorrath, an Lebensmitteln und aller zur Unterhaltung eines lebhaften Feuers aus dem Geschütze und kleinem Gewehre nöthige Munizion gehabt, so würde man in einem so festen Posten es mit dem Feinde haben aufnehmen können; gesetzt auch die ganze russische Armee wäre zur Unterstützung des Gen. Romanzow angerückt. Allein mit den Vortheilen, welche die so längst gewünschte Ankunft des Gen. Plathen auf der einen Seite verschaffte, stellten sich auf der andern verschiedene Nachtheile ein, welche die bisherige Lage des Herzogs eher verschlimmerten als verbesserten. Denn sollten die neuangekommenen Truppen aus dem Magazine in Kolberg verpflegt werden, so mußte sich offenbar der Mangel an Lebensmitteln um den dritten Theil der

Zeit

Zeit früher einstellen, als es sonst geschehen seyn würde. Man mußte daher den Unterhalt für das Plathensche Korps anderswo hernehmen. Nun befanden sich zwar in Stettin beträchtliche Magazine; allein Stettin ist von Kolberg 17 Meilen entfernt, daher war die Schwierigkeit nicht geringe, die Transporte an Fourage, Brod, Mehl rc. und Munizion, an der es auch sehr mangelte, herbei zu schaffen; da sowohl die Ueberlegenheit der Russen, als die Menge leichter Truppen den feindlichen Generalen alle Mittel an die Hand gaben, den Zufuhren aufzulauern und sie wegzunehmen, oder wenigstens ihre Ankunft zu hindern. Dies war um so leichter, da die Bedeckung dabei, wegen der Schwäche der preußischen Truppen, niemals stark genug seyn konnte. Man sahe auch leicht voraus, daß diese Schwierigkeiten in eben dem Maaße zunehmen würden, in dem das Romanzowsche Korps von dem F. M. Butturlin neue Verstärkungen erhielte. Man durfte auch nicht zweifeln, daß außer dem Korps des Fürsten Dolgorucky, das bereits eingetroffen war, und dem Korps des G. Berg, welches dem G. Plathen auf dem Fuße folgte, noch mehrere Truppen ankommen würden; weil es sehr wahrscheinlich war, daß die Russen alles anwenden würden, den Feldzug mit der Eroberung von Kolberg zu beschließen.

Auf der andern Seite hatte man zuverlässige Nachrichten, daß in dem Lager des Feindes ein großer Mangel an Lebensmitteln wäre, und dieser mußte mit den neuen Verstärkungen ebenfalls immer mehr zunehmen. Man schmeichelte sich daher mit der Hoffnung, daß, wenn man sich nur noch einige Zeit in dem Lager halten könnte, der G. Romanzow in kurzer Zeit genöthigt seyn würde, die Belagerung aufzuheben; denn, daß der F. M. Butturlin mit der großen Armee selbst noch bis in die Gegend von Kolberg vorrücken würde, konnte man sich nicht vorstellen, weil die leichten russischen Truppen Pommern beinahe in eine Wüste verwandelt hatten, und daher die Herbeischaffung der Lebensmittel und Fourage für eine so große Armee bei der so späten Jahreszeit und bei der rauhen Witterung, die sich schon frühzeitig einstellte, unmöglich zu seyn schien. Die Briefe des Königs versicherten überdies, daß die große russische Armee gerade durch Polen nach Preußen in die Winterquartiere gehen würde, und alle Nachrichten die man einzog, stimmten damit überein. In dieser Hoffnung und Meinung wurde man noch mehr bestärkt, als den 5ten Oktober frühe die schwedische Flotte bis auf zwei Kriegsschiffe die Anker lichtete und absegelte, und ihr gegen Abend vier Kriegsschiffe von der russischen Flotte folgten, und sogar der Feind sein Belagerungsgeschütz von den Batterien ab, und nach Hennikehagen führte, wo es wieder eingeschifft wurde. Die See war überdies sehr stürmisch, auch konnte sich die Flotte auch nicht mehr lange halten. Sobald dies geschahe, bekam man wenigstens eine Seite frei, und vielleicht zeigten sich alsdenn Mittel, durch

Schiffe

Schiffe einige Lebensmittel zu erhalten. Dies hätte in der That keine Schwierigkeiten gehabt, wenn man Herr von der Insel Wollin gewesen wäre; weil alsdenn die Schiffe von Stettin bis Kamin, und vielleicht längs der Küste bis Kolberg gehen konnten. Allein bisher hatte der schwedische General Hessenstein Kamin noch immer besetzt gehalten; und ob er zwar bei Annäherung des General Plathen über die Diewenow zurückging, so blieb er doch auf der Insel Wollin, um den Preußen die Gemeinschaft mit Stettin zu Wasser abzuschneiden. Durch diese Stellung erleichterten die Schweden die Unternehmungen des Gen. Romanzow ungemein, und vielleicht wäre die Belagerung troß allen Anstrengungen des Feindes noch einmahl aufgehoben worden, wenn die Preußen es hätten möglich machen können, den Feind von der Insel zu vertreiben.

So viele Hindernisse, welche der Herbeischaffung des nöthigen Unterhalts im Wege standen; die Hoffnung, daß sich die Russen bald entfernen würden; endlich die Besorgniß, daß troß allen Nachrichten, die das Gegentheil versicherten, doch noch ein starkes Korps von der feindlichen Hauptarmee zum Gen. Romanzow detaschirt werden möchte, wenn auch die Armee selbst nach Preußen in die Winterquartiere ginge, und die Gefahr, alsdenn von Stettin abgeschnitten und völlig eingeschlossen zu werden, machten es den preußischen Generalen äußerst schwer, einen Entschluß zu fassen. Diese Verlegenheit wurde noch größer, da man nicht die mindesten Nachrichten bekommen konnte, ob wirklich noch mehrere Truppen in Pommern angekommen wären, als man schon wußte. Denn der Landmann war durch die Gegenwart der Kosacken viel zu sehr in Furcht gesetzt, als daß er es hätte wagen sollen, freiwillig in das preußische Lager zu gehen.

Es zeigten sich drei Wege, die man einschlagen konnte. Der erste: die Gemeinschaft mit Stettin in Sicherheit zu setzen, um wenigstens einen starken Transport an Lebensmitteln und Fourage zur Arme zu schaffen. Der zweite: den Gen. Romanzow mit dem ganzen Korps anzugreifen, ehe er mehrere Verstärkungen an sich gezogen, und dadurch in den Stand gesetzt würde, das preußische Lager noch enger einzuschließen. Endlich der dritte: die Festung ihren eigenen Kräften zu überlassen, mit der ganzen Armee sich zwischen Kolberg und Stettin zu setzen, und alsdenn alles anzuwenden, dem Feinde den Unterhalt zu erschweren, oder, durch eine Bewegung in dessen Rücken, ihn von seinen Magazinen abzuschneiden, und endlich ihn bei einer günstigen Gelegenheit anzugreifen.

Der Weg über Treptow, Greifenberg, Naugarten und Golnow nach Stettin beträgt 17 Meilen. Eine solche Strecke zu decken — denn man hätte alle diese Städte besetzen müssen — erforderte mehrere Truppen, als man entbehren konnte, und

doch

doch konnte man sich von keinem dieser Oerter einen nachdrücklichen Widerstand versprechen, sobald der Feind ihn mit einer starken Masse von Truppen und Artillerie angrif; denn alle diese Städte waren nur mit schlechten Mauren umgeben und auf keine Weise haltbar. Weil aber die Gegend linker Hand dieser Straße von Stettin nach Kolberg zwischen der Oder und der See mit vielen Waldungen, Morästen, Seen und kleinen Bächen durchschnitten ist, so konnte man vielleicht Mittel finden, eine Zufuhr glücklich durchzubringen, wenn man einen Umweg nahm, und dem Feinde ein mäßiges Korps entgegen stellte.

Auf dem zweiten Wege würde wenigstens das Schicksal der Armee, der Festung und überhaupt des Feldzuges am ersten und sichersten entschieden worden seyn. Man war auch anfänglich willens ihn zu wählen, und entwarf zu dem Ende schon die Anordnung des Ausmarsches aus dem Lager. Allein die Abfahrt der schwedischen Flotte; die Hofnung daß auch die russische bald folgen und der General Romanzow selbst abmarschiren würde; endlich die Besorgniß, es möchte vielleicht in einigen Tagen noch nicht zu einem Treffen kommen, und der Feind sich während dieser Zeit der Verschanzungen und Höhen bei Kolberg bemeistern, die Armee von Kolberg abschneiden und durch Hülfe der noch vor dem Hafen liegenden Flotte die Stadt in Brand stecken, bewogen die preußischen Generale, diesen Vorsatz wiederfahren zu lassen.

Befolgte man endlich den letzten Vorsatz und zog sich von Kolberg weg um eine günstige Gelegenheit zu erwarten, dem Feinde durch Beschneidung des Unterhalts zum Abzug zu bewegen, verstärkte die Besatzung und überließ die Festung seinem Schicksale; so behielt die Besatzung die Lebensmittel, welche die Armee aufzehrte, für sich, und konnte sich daher noch eine lange Zeit halten. Allein es war auch kein Zweifel, daß in diesem Fall die Flotte troz aller Stürme noch vor den Hafen bleiben und vereinigt mit der feindlichen Landarmee alle Kräfte anstrengen würde, sich von einer Stadt Meister zu machen, die in allen den vorigen Feldzügen das Ziel der russischen Operazionen in Pommern gewesen war. Dagegen war die Tapferkeit und Entschlossenheit des Obersten Heiden erprobt, und man konnte sich darauf verlassen, daß er das Aeußerste abwarten würde. Der Feind konnte sich auch von seinen Belagerungsarbeiten wegen der rauhen und nassen Witterung keinen schnellen Fortgang versprechen; die vereinigten Korps des Herzogs von Wirtemberg und General Plathen bekamen mehr Freiheit in ihren Bewegungen, waren gegen allen Mangel gedeckt; und wenn der General Romanzow die Belagerung fortsetzen wollte, so mußte er den preußischen Generalen ein besonderes Observazionskorps entgegen stellen und sich dadurch schwächen. — Alle diese Gründe schienen einen Rückzug

zu rechtfertigen; weil man aber mit Recht überzeugt seyn konnte, daß die Russen die Stadt in einen Aschenhaufen verwandeln würden, wenn es ihnen auch nicht glückte, sie zu erobern; so hielt man es wahrscheinlich für zu hart, diesen braven Kommendanten mit seiner tapfern Besatzung einer so harten Probe auszusetzen, da noch immer die Hofnung übrig blieb, die Festung auf eine andre Art zu retten, und man sich noch immer zurück ziehen konnte, wenn man die Unmöglichkeit vor sich sahe, sich länger zu halten.

Alles kam gegenwärtig nur darauf an, eine oder ein Paar starke Zufuhren troß aller Schwürigkeiten herbeizuschaffen; und dies wurde beschlossen. Zu dem Ende wurden das ganze Proviantfuhrwerk und alle bei der Armee befindliche Bauerwagen nach **Treptow** geschickt, und der Brigadier **Kleist** erhielt Befehl, von dort unter Bedeckung des Regiments Markgraf **Heinrich** und einiger hundert Mann Reuterei nach **Golnow** zu marschiere, daselbst die von **Stettin** größtentheils zu Wasser ankommenden Vorräthe aufzuladen und nach **Treptow** zu bringen. Um diesen Marsch zu sichern, mußten das erste Bataillon **Braun** in **Treptow** zur Besatzung bleiben; 700 Pferde unter dem Obersten **Jersen** vom Regiment **Pomeiske** bei **Gützlafshagen** ihre Stellung nehmen, und ein Detaschement von der Armee das Defilee bei **Spie** besetzen. Zugleich erhielt der Gen. **Thiele** Befehl, den 9ten mit 2 Bataillonen Infanterie, dem Husarenregimente **Ruesch**, und dem Freybataillon **Courbiere** nach der **Neuen Mühle** an dem **Kreyer Bach**, zwischen **Spie** und **Gützlafshagen**, und der Oberst **Pomeiske** mit seinem Dragonerregimente nach **Spie** zu marschieren. Der General **Thiele** hatte den Auftrag, den Feind zu hindern, sich zwischen **Spie** und der **Neuen Mühle** zu setzen, sich der Stadt **Greifenberg** zu bemächtigen und dem Posten in **Treptow** zu beunruhigen. Zu dem Ende mußte der Oberstlieutenant **Courbiere** mit seinem Bataillon und 200 Husaren nach **Greifenberg** marschiren, und zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit demselben ward das Defilee bei **Belkow** besetzt. Ueberdies ward beinahe noch die ganze Kavallerie unter dem Obersten **Massow** nach **Greifenberg** verlegt, und der Major **Potscharly** erhielt Befehl, sich zwischen **Greifenberg** und **Golnow** aufzuhalten, aber keine feste Stellung zu nehmen, sondern sie nach den Umständen so oft zu verändern als er es für gut befände. Alle diese Truppen sollten übrigens suchen aus der Gegend von **Rügenwalde**, **Naugarthen** 2c. Nachrichten einzuziehen, damit der Herzog sobald als möglich erführe, ob und wenn noch mehrere feindliche Truppen angekommen wären: denn man schmeichelte sich noch immer mit dem Gedanken, daß außer der bereits erwehnten Verstärkung keine feindliche Truppen mehr zum Generale **Romanzow** stoßen würden.

Feldmarschall **Butturlin** hatte dagegen einen ganz andern Plan entworfen. Er

detaschirte

detaschirte den General Berg mit seinen leichten Truppen nach der Gegend von Stargard, brach den 6ten Oktober mit der Armee von Drisen auf, richtete seinen Marsch auf Kolberg, marschirte nach Wollenberg und den 7ten nach Marienwalde. Der General Romanzow hingegen schickte den 7ten den Obersten Apatschinin mit seinem Rigaschen Grenadierregimente, dem dritten und vierten Grenadierregimente Infanterie, 2 Freibataillonen, 2 Schwadronen Grusingscher Husaren und 400 Kosacken nach der Gegend von Greifenberg, um der Zufuhre die von Stettin zur Armee gehen sollte, einen Streich beizubringen; weil er durch Spione und Ueberläufer erfahren, daß der Herzog von Wirtemberg solche erwartete, und Anstalten mache sie durch eine starke Bedeckung von Golnow abholen zu lassen. Dies Detaschement setzte sich zwischen Baltikow und Neurese; die Kosacken streiften aber bis Greifenberg und Gülzow. Das Lager des Herzogs wurde wenig mehr beschossen. Nur den 9. frühe um 1 Uhr machten die russischen Batterien ein fürchterliches Feuer gegen die Verschanzungen XII und XIII, das aber nicht die geringste Wirkung that. Als es Tag wurde, sahe man daß die feindliche Flotte völlig abgesegelt war, und nur noch 4 Kriegesschiffe nebst 3 Fregatten weit in der See lagen. Die Kanonade hatte daher wahrscheinlich keinen andern Zweck als die Aufmerksamkeit der Preußen von der See abzuziehen. Die Hofnung daß der General Romanzow ebenfalls abmarschiren würde, nahm dadurch zu; allein dieser war durch seine Spione und die täglich ankommenden Ueberläufer zu gut von dem Mangel in dem preußischen Lager unterrichtet, als daß er die Hofnung aufgeben sollte, die Festung in seine Gewalt zu bekommen. Die Annäherung des Feldmarschalls Butturlin mit der großen Armee bewog vielmehr die russischen Generale, ihre Entwürfe noch weiter auszudehnen. Nicht Kolberg allein sollte sich der Gnade der russischen Selbstbeherrscherin unterwerfen, sondern das vereinigte Wirtemberg- und Plathensche Korps mit dieser Festung zugleich das Gewehr strecken, und der Welt ein Gegenstück zu der berühmten Niederlage des Finkschen Korps bei Maxen vor Augen legen.

Der Oberste Kleist war indeß mit seinem Detaschement bis Gülzow vorgerückt. Bei seiner Ankunft brachte man ihm die Nachricht, daß 400 russische Pferde in Golnow gewesen wären und 1000 Brodte und 9 Tonnen Salz weggenommen hätten; dies hätte die Zufuhr, welche von Stettin zu Wasser abgegangen, bewogen, wieder umzukehren. Zugleich sollte bei Massow ein Lager von ohngefähr 2000 Mann feindlicher leichter Reuterei stehen. Er trug daher Bedenken weiter zu gehen, und meldete diesen Vorgang dem Herzog. Hierauf erhielt der Major Rosenkranz, der mit 300 Pferden von einem Streifzuge nach der Gegend von Naugarten zurück gekommen war, Befehl, zum Obersten

sten Kleist zu stoßen; dieser aber, sofort nach Golnow zu marschiren, und die Zufuhre von Stettin zur Armee zu schaffen. Zu dem Ende wurde dies Detaschement noch mit 200 Mann Infanterie und 300 Pferden unter dem Major Potscharly, und der Oberstlieutenant Courbiere ebenfalls mit 300 Pferden verstärkt und diesem auf das gemessenste anbefohlen, alles Mögliche von Greifenberg aus zur sichern Ankunft der Zufuhre beizutragen. Zugleich ward von der Armee ein kleiner Transport Kranker und Verwundeter nach Treptow abgeschickt. Diese sollten über Gültzow nach Stöpnitz, und von dort zu Wasser nach Stettin gehen, die ledigen Wagen aber in Stöpnitz Mehl laden und mit dem Obersten Kleist wieder zur Armee zurück kommen.

Von allen diesen Vorkehrungen zur Herbeischaffung des Transports bekam der General Berg durch die Ueberläufer schon frühzeitig Nachricht. Er detaschirte hierauf sofort den Obersten Töckely mit dem Serbischem, den Major Philippowitz mit dem Ungarischen Husarenregimente, und die Kosacken-Obersten Turowerow und Calpackow nach der Gegend zwischen Greifenberg und Golnow, und folgte bald darauf mit seinem ganzem Korps. Der Krankentransport ward ohnweit Gültzow auf der Ebene den 13ten von den Kosacken angegriffen und umzingelt. Der Hauptmann Schönholtz, der sich dabei befand und ebenfalls krank war, machte aber in der Geschwindigkeit eine Wagenburg, wehrte sich mit seiner geringen Bedeckung, und einigen Kranken, die noch im Stande waren, das Gewehr zu gebrauchen, mit so vieler Entschlossenheit, daß ihm der Feind nichts anhaben konnte, und der Major Potscharly Zeit gewann mit seinem Detaschement anzukommen, ihn zu befreien, und nach Treptow zurückbringen zu lassen.

Der Transport war indeß von Stettin unter Bedeckung des Major Stosch mit einem starken Detaschement von der Besatzung in Golnow eingetroffen, nachdem er ein russisches Detaschement vertrieben, das ihn aufheben sollte. Er überlieferte solchen den 12ten dem Obersten Kleist, der ebenfalls daselbst angekommen war, und marschirte hierauf nach Stettin zurück. Den 13ten frühe um 5 Uhr erschien der General Berg vor Golnow. Die Ihne verhinderte ihn, den Obersten Kleist zu umzingeln, der hinter der Stadt stand und diese mit Infanterie besetzt hatte; doch spürten die Kosacken eine Furth aus, gingen durch sie über den Fluß, griffen zwei Schwadronen preußischer Dragoner an und warfen sie auf die Infanterie. Der Feind beschoß die Stadt auf das heftigste, konnte aber nicht durchdringen. Weil indeß der Oberste Kleist befürchten mußte, daß der Feind sich immer mehr verstärken und zuletzt Mittel finden möchte, über die Ihne zu gehen, und ihn auch von Stettin abzuschneiden, so zog er alles aus der Stadt an sich, und ging mit dem ganzen Transport nach Damm zurück. Dem Feinde geriethen bei diesem Angriffe einige

einige und achtzig Munizionwagen in die Hände, die er anstecken ließ, und das Korps verlohr an 100 Mann die gefangen wurden.

Unterdeß näherte sich die große russische Arme immer mehr und mehr; sie brach den 10ten von Marienwalde auf und ging über Rohrbeck, Reez und Groß-Molin nach Dramburg, wo sie sich den 16ten Oktober lagerte, und den General Fermor mit seiner Division zur Unterstüzung des General Berg abgehen ließ. Gegen das verschanzte Lager bei Kolberg unternahm der General Romanzow nichts. Die noch zurückgebliebenen Transport- und zu ihrer Bedeckung bestimmten Kriegesschiffe entfernten sich immer mehr und mehr, und der Hafen wurde beinahe so frei, daß der Herzog von Wirtemberg nach Stettin schrieb, einen Versuch zu machen, ob es nicht möglich wäre, ihm einige Schiffe mit Lebensmitteln zu schicken, es sey von dort aus, oder von den Mecklenburgschen oder Dänischen Küsten. Der General Romanzow suchte dagegen die Ankunft der Transporte auf das kräftigste zu verhindern, und die verschiedenen Detaschementer aufzuheben, welche der Herzog abgeschickt hatte, die Gemeinschaft mit Stettin offen zu halten. Der General Berg bekam zu dem Ende Befehl, Greifenberg anzugreifen und sich hernach gegen Treptow zu wenden. Ein Detaschement von demselben grif den 16ten den Major Potscharly bei Woistentin an. Der Major suchte sich über Jaezel und Coldemanz nach Greifenberg zurück zu ziehn, ward aber von mehr als 2000 russischen Pferden umringt, und mit seinem ganzen Detaschement gegefangen genommen, ehe noch die Unterstützung von Greifenberg ankommen konnte.

Der Herzog von Wirtemberg hofte immer noch auf die Ankunft des Transports, da dieser aber außen blieb, so beschloß er, den General Knobloch mit vier Bataillonen nach Golnow zu schicken, die Zufuhre abzuholen. Der General Plathen machte dagegen Vorstellungen. Er glaubte nemlich, dies Detaschement würde nicht hinreichend seyn, und wenn es ja geschehen sollte, so müßte er mit seinem ganzen Korps den Transport bedecken. Der Herzog wollte aber nicht das ganze Plathensche Korps hergeben, weil er glaubte, er würde nach dessen Abmarsch nicht Mannschaften genug haben, das so weitläuftige Lager bei Kolberg zu besetzen; doch gab er seine Einwilligung, daß der General Plathen mit 4 Grenadier- und 2 Musketierbataillonen abgehen, die in Greifenberg und der dortigen Gegend stehende Detaschementer an sich ziehen, und sodann weiter nach Golnow marschiren könnte. Zugleich ward der Herzog von Bevern ersucht, die in Stettin berittene Kavallerie, 5 Schwadronen Husaren von Belling, alle Provinzial-Husaren, Freikompagnien und etwan 3 bis 4 Bataillone von der Besatzung zum Obersten Kleist bei

bei Damm stoßen zu lassen, der alsdenn mit diesem ganzen Korps den General Plathen unterstützen und zur Vertreibung des General Bergs behülflich seyn sollte.

General Plathen ging hierauf ohne Verzug ab und richtete seinen Marsch auf Treptow. Seine Absicht war, den folgenden Tag über Greifenberg und Gültzow nach Golnow zu marschiren und den General Berg anzugreifen. Kaum war er den Nachmittag um 5 Uhr in Treptow eingerückt, als ihm der Oberstlieutenant Courbiere in Greifenberg melden ließ, in Plathe, anderthalb Meilen von Greifenberg, stünden 4 bis 5000 Mann russischer Infanterie, und nicht weit davon 5 bis 6000 Mann Kavallerie. Hierauf erhielt der Oberstlieutenant Courbiere Befehl, Greifenberg zu verlassen und sich über das Defilee auf dem Wege nach Treptow zurückzuziehen. Dies ward sofort ins Werk gerichtet, und nachdem die Stadt geräumt war, ward sie ohne Vorzug von dem russischen Obersten Apatschinin besetzt.

Alle diese Nachrichten schienen keinen Zweifel mehr in Ansehung der Ankunft der russischen Hauptarmee in Pommern, oder doch wenigstens eines beträchtlichen Korps von derselben, übrig zu lassen. Der General Plathen theilte hierüber dem Herzog von Wirtemberg seine Gedanken mit, meldete ihm, daß er bei dieser Lage kein Mittel vor sich sähe, den Transport von Stettin zur Armee zu schaffen, und stellte dessen Beurtheilung anheim, ob es nicht besser seyn würde, alle einzelne Detaschementer zusammen zu ziehn, hierauf mit der ganze Masse der Armee den General Romanzow anzugreifen und lieber etwas Entscheidendes zu wagen, als sich so weit zu zertheilen, und sich der Gefahr auszusetzen, nach und nach einzeln aufgerieben zu werden. Der Herzog von Wirtemberg blieb aber bei der Meinung, daß der Feldmarschall Butturlin die Pommersche Grenze nicht berühren würde, und glaubte nicht, daß mehrere russische Truppen angekommen wären. Daher trug er dem General Plathen nochmals auf, die Zufuhr mit Lebensmitteln nach Kolberg zu schaffen, und die Vereinigung des Obersten Apatschinin mit dem Korps des General Berg zu verhindern.

Hierauf setzte sich der General Plathen den 18ten Oktober nach Golnow in Marsch. Weil aber der Feind Greifenberg besetzt hatte, so umging er die zwischen Treptow und Greifenberg liegenden Moräste, ging bis Benz, und zog daselbst sowohl den Oberstlieutenant Courbiere als auch die Detaschementer Kavallerie an sich, die bereits schon vor einigen Tagen aus dem Lager bei Kolberg nach der Gegend von Gülzow und Golnow abgegangen waren. Während des Marsches erhielt er noch mehrere und sichere Nachrichten daß ein starkes Korps russischer Infanterie und Kavallerie bei Greifenberg stünde. Die Absicht desselben schien offenbar auf Treptow gerichtet zu seyn.

Er

Er benachrichtigte daher nicht allein den in Treptow mit einem Bataillon von Braun stehenden Obersten Troschke von dem Anmarsche des Feindes, sondern schrieb auch an dem Herzog von Wirtemberg nochmals, daß er, nach der Stellung des Feindes zu urtheilen, wahrscheinlich von Kolberg abgeschnitten wäre, und daher die Zufuhre schwerlich durchbringen würde. Zugleich gab er den Rath, die Besatzung von Treptow nach dem Lager bei Kolberg zu ziehen. Der Herzog ward bald von der Richtigkeit dieser Bemerkungen überzeugt; denn kaum war der General Plathen von Treptow abmarschirt, als die Stadt schon von den herumschwärmenden Kosacken eingeschlossen; und verschiedene Jäger, die aus dem Lager bei Kolberg mit Briefen an den Kommendanten in Treptow geschickt wurden, kamen mit der Nachricht zurück, daß sie nicht durchkommen könnten.

In Treptow befanden sich über 3000 Brodte, 200 Wispel Getreide und 350 Kranke außer der Besatznng, die aus einem Bataillon von Braun bestand. Dies alles konnte man bei der gegenwärtigen Lage unmöglich dem Feinde gutwillig überlassen; daher erhielt der General Knobloch, der mit seiner und der Brigade des General Thiele die Höhen zwischen Spie und Pretmin besetzt hatte, Befehl, mit 2 Bataillonen Infanterie, dem Regimente Dragoner von Pomeiske und dem größten Theile der Husaren von Malachofsky, sobald es dunkel würde, nach Neumühle zu gehen; von dort aber, bloß die Kavallerie mit einer Avantgarde von Infanterie nach Treptow zu senden, die Besatzung und alles was in Treptow befindlich wäre und fortgebracht werden konnte, nach Neumühle an sich zu ziehen; es sey denn daß die Umstände es nöthig machen sollten, mit dem ganzen Korps dahin zu marschiren; alsdann aber sollte er ohne Aufenthalt mit allem zurückkommen, damit der Feind nicht Zeit gewönne, Maaßnehmungen gegen ihn zu ergreifen, und ihn an seinem Rückzuge zu hindern.

Der General Knobloch ging aber mit seinem ganzen Detaschement noch Treptow, weil der Adjutant, der ihm den Befehl zum Marsche gebracht, den Sinn desselben nicht völlig gefaßt oder ihn nicht deutlich überbracht hatte; und dieser Umstand verdarb alles. Er legte seine Truppen in die Stadt in Quartiere, und beschloß, den 21sten mit der ganzen Masse den Rückmarsch nach Kolberg anzutreten. In der Nacht um 5 Uhr bekam der Herzog von Wirtemberg hiervon Nachricht, So gleich erging an den General Knobloch der gemessenste Befehl, gleich nach dem Empfange desselben mit allem zurück zu kommen. Allein dies war nunmehr zu spät. Der Oberst Apatschinin hatte durch 6 bei Balkow gemachte Gefangenen, sowohl den Marsch des Gen. Knoblochs als die Stärke des ganzen Korps und dessen Bestimmung erfahren; er meldete dies sofort dem General

neral Romanzow, der ohne Zeitverlust dem Fürsten Dolgorucky das Kommando über die gegen Kolberg stehenden Truppen übertrug, selbst aber mit dem dritten Grenadierregimente, 4 Grenadierbataillonen, dem Nervaschen Grenadierregimente zu Pferde und dem Nowogrodschen Infanterieregimente den 20sten Nachmittags über die Persante ging und ein Lager bei Garrin bezog. Zugleich ward dem Obersten Apatschinin der Befehl zugeschickt, den Feind aus Treptow zu vertreiben und die Stadt mit Infanterie zu besetzen. Dieser plötzliche Aufbruch des Gen. Romanzow hatte wahrscheinlich keine andre Absicht, als den Herzog von Wirtemberg in Aufmerksamkeit zu erhalten, und zu verhindern, daß mehrere Truppen nach Treptow geschickt würden. Aus eben dieser Ursache machten die Russen Nachmittag um 5 Uhr eine heftige Kanonade gegen den linken Flügel des Kolberger Lagers. Der Herzog, der hierunter eine versteckte Absicht und besonders einen Angrif auf seinen rechten Flügel vermuthete, schickte das Grenadierbataillon Kleist über die Persante, den General Ziethen zu unterstützen der mit 2 Bataillonen auf der Höhe bei Pretmin und Spie zurückgeblieben war, und detaschirte das Freibataillon Wunsch nach dem Kolberger Deep, den dort bereits befindlichen Posten zu verstärken.

Unterdeß war der General Plathen den 19ten Oktober wieder aufgebrochen, und hatte das Lager bei Schwantesh agen, mit dem linken Flügel an diesem Dorfe und dem rechten an Kantreck genommen; ein morastiger Bach, der in den Brüchen in der Golnow- und Gülzowschen Heide entspringt und in den Kamminschen Boddem fällt, blieb ohngefehr 500 Schritte vor der Fronte. Die Franken-Mühle, bei der eine Brücke über den Bach geht, ward mit einem starken Piket Infanterie und zwei Kanonen; der neue Krug, an der Hauptstraße über Boeck nach Golnow, mit einem Detaschement Infanterie und Kavallerie besetzt, und eben so der Voßberg an der Seite von Kantreck. Die schwedischen Detaschementer, vom Korps des General Hessenstein, welche disseit der Oder standen, zogen sich nach dem Hauptkorps zurück, und brannten die Brücke bei Wollin ab.

Den 20sten erhielt der Oberstlieutenant Courbiere den Auftrag, mit dem Grenadierbataillon Arnim, seinem Freibataillon, und den Husaren von Ruesch den Feind zu rekognosziren und die Fouragirung zu decken, welche das Korps in den Dörfern auf der andern Seite des vorhin erwehnten Bachs machen sollte. Er ging hierauf bei der Franken-Mühle über das Wasser und über Zarnglaf gegen Baumgarten. Die Fouragierer vertheilten sich in die Dörfer. Am nämlichen Tage war der General Berg mit seinem Korps von Plathe nach Naugarthen marschirt. Da er aber von der Stel-

lung

lung des General Plathen Nachricht bekam, so sandte er ein starkes Detaschement Husaren und Kosacken unter dem General Dolgorucky und Obersten Szoritsch nach der Gegend von Gülzow. Von diesen ward der Oberstlieutenant Courbiere zwischen Baumgarten und Jarnglaf plötzlich angegriffen, von allen Seiten umringt und endlich, nachdem die Infanterie ihre Patronen verschossen, gefangen genommen. Die Husaren hieben sich mit einem Verlust, von 200 Mann durch, und die in den Dörfern zerstreuten Fouragirer entgingen glücklich auf verschiedenen Umwegen, die sie nahmen, dem Feinde.

Wiewohl dies nicht weit von dem Lager vorging, und der General Plathen sogleich mit dem Grenadierbataillon Hachenberg zur Hülfe eilte, so kam er doch zu spät, weil der Streich zu schnell ausgeführt wurde. Der Feind ging hierauf dem Korps mit seinen leichten Truppen in die rechte und linke Flanke, bemächtigte sich der Straße über Böck nach Golnow, und machte sogar einen Versuch, bei der Frankenmühle über den Bach zu dringen, ward aber durch das preußische Artilleriefeuer daran verhindert. Auf diese Art sahe sich der Gen. Plathen beinahe auf allen Seiten umringt, und wirklich hatten die Russen die Absicht, ihn mit seinem ganzen Korps aufzuheben. Denn, nachdem die große russische Armee sich den 18ten Oktober von Dramburg wieder in Marsch gesetzt hatte, und über Schönwalde und Worau, den 20ten bei Stargott nahe bei Regenwalde angekommen war, so hatte sie schon den 19ten den Gen. Fermor mit einem Theile seiner Division gegen Golnow detaschirt, um in Vereinigung mit dem Gen. Berg, den Gen. Plathen von Stettin abzuschneiden, und ihn in den Winkel von Pommern, zwischen Golnow, Gülzow und Wollin so einzuengen, daß ihm kein Rückzug mehr übrig bliebe. Die Schweden, welche auf der Insel Wollin standen, sollten auch das Ihrige dazu beitragen und bei Wollin übergehen, welches der Gen. Plathen aus einigen aufgefangenen Briefen erfuhr. Um sich aus dieser Schlinge zu ziehn, brach er in der Nacht vom 20ten zum 21ten um 11 Uhr auf, marschirte auf Holz Wegen durch den Rantrecker Wald, zwischen Brüchen und Morästen, hinter Fischenhagen vorbei, welches weit links blieb, damit er kein Dorf berühren möchte, ging bei der Hammermühle über den Bach, und kam endlich in die große Straße nach Golnow. Bei dem Uebergange wurden die Avant- und Arriergarde zugleich angegriffen; das Korps setzte aber seinen Marsch unter beständigem Schlagen fort, so daß der Feind nicht einmal einen Wagen von dem Gepäcke bekam, welches durch die Kavallerie und berittene Artillerie gedeckt wurde. Als es aus dem Walde in die Ebene bei Mönkendorf ankam, mußte sich das Plettenbergsche Dragonerregiment mit der reitenden Artillerie vorziehen, sich längs dem Wege mi-

mit großen Intervallen setzen, und den Marsch decken, der auf diese Art glücklich bis Golnow fortgesetzt wurde. Doch verlor die Kavallerie 60 Mann Todte, Verwundete und Gefangene, die Infanterie aber nichts.

Der Gen. Fermor war am nämlichen Tage von Friedrichsberg nach Glewitz, an der Straße von Greifenberg nach Golnow marschirt, und hatte daselbst ein Lager genommen. Dieser Umstand rettete den Gen. Plathen; denn wäre Fermor noch eine halbe Meile weiter vorgerückt, so war der Gen. Plathen von Golnow abgeschnitten, und würde wahrscheinlich eine völlige Niederlage erlitten haben, weil er auf allen Seiten mit feindlichen Truppen umgeben war. Bei Golnow fand er den Obersten Kleist mit seinem Detaschement. Dieser hatte den von Stettin angekommenen Transport im Walde auf der linken Seite der Ihne verdeckt aufgefahren, und die Stadt mit einem Grenadierbataillon von der Stettinschen Garnison und zwei Freikompagnien besetzt.

Den 22ten Oktober früh um 4 Uhr erschienen die Generale Fermor und Berg mit ihren Korps vor Golnow, und griffen die Stadt ungesäumt durch ein heftiges Artilleriefeuer an. Gen. Plathen ließ hierauf den ganzen Transport so fort nach Stettin zurückgehen, und machte sich fertig, dem Feinde den Uebergang über die Ihne zu verwehren. Weil die Stadt an dem rechten Ufer dieses Flusses liegt, und gar nicht haltbar ist, so zog er die beiden Freikompagnien heraus, und übertrug dem Obersten Kleist die Vertheidigung der Brücke über die Ihne. Der Feind besetzte Golnow; allein der Brücke konnte er sich nicht bemächtigen, wiewohl er seine ganze Artillerie auf den Obersten Kleist richtete, und der Gen. Plathen behauptete seine Stellung, trotz aller Anstrengung der Russen ihn daraus zu vertreiben. Weil indeß der Feind zu überlegen war, und Mittel finden konnte, irgendwo über die Ihne zu gehen und ihn von Stettin abzuschneiden, so brach er den 23ten frühe noch vor Anbruch des Tages auf, und zog sich bis Damm zurück. Der preußische Verlust bei diesem Gefechte bestand in 10 Todten und 15 Verwundeten obgleich die Kanonade bis Einbruch der Nacht angehalten hatte; denn der Gen. Plathen stellte seine Truppen hinter einer Reihe von Sandhügeln, die vor der Fronte eine natürliche Brustwehr machten, die besser war, als alle noch so künstlich angelegte Verschanzungen.

Eben den 22sten Oktober ließ auch der Gen. Romanzow die Verschanzungen bei Spie und auf den Prätminer Höhen durch ein Grenadier- 1 Musketierregiment, 4 Grenadierbataillone, 1 Grenadierregiment zu Pferde, 1 Dragonerregiment, eine Menge Kosacken und Geschütz, unter Anführung des Brigadier Brandt, Obersten Soltikow und Brigadier Krasnatschokow angreifen, und das Kolberger Lager selbst

mit

mit seiner ganzen Artillerie beschießen. Der Herzog detaschirte hierauf sogleich das Grenadierbataillon **Benkendorf** über die **Persante**, dem Gen. **Ziethen** zur Unterstützung, und dies besetzte die Redoute zwischen dem **Rauzenberge** und **Prätmin**. Der Angriff dauerte von Aufgang der Sonne bis gegen 12 Uhr. Der Feind erreichte indeß seine Absicht nicht, und die Preußen behaupteten ihren Posten, bis auf die Flesche, welche das Defilee bei **Spie** deckte. Diese nahmen die Russen weg, und machten dabei 2 Offiziere und 50 Mann gefangen. Der Feind zog sich Nachmittag wieder in sein Lager bei **Garrin** zurück und der Herzog von **Wirtemberg** befahl, die Höhen und Verschanzungen bei **Spie** und **Prätmin** mit einbrechender Nacht zu verlassen, welches auch ohne allen Verlust bewerkstelligt wurde. Die Bataillone, welche sie besetzt hatten, rückten ins Lager ein, und der feindliche Brigadier **Brandt** besetzte die **Prätminer** Höhen.

Die bei **Greifenberg** stehenden Obersten **Rennekampf** und **Schetnew** hatten den 21ten Befehl erhalten, **Treptow** auch auf der linken Seite der **Rega** einzuschließen, und den 22ten frühe ließ der Oberste **Apatschinin** den Gen. **Knobloch** auffordern; bekam aber eine abschlägige Antwort. Hierauf marschirte der Gen. **Romanzow** den 23ten Oktober mit dem dritten Grenadierregimente, 1 Grenadierbat., 1 Schwadr. Grenadier zu Pferde, 3 vierzigpfündigen Einhörnern, 2 zwölfpfündigen Kanonen und 500 Kosakken selbst nach **Treptow**. Die Stadt wurde nunmehr auf das heftigste beschossen, und der Gen. **Knobloch** nochmals aufgefordert, sich zu ergeben. Er ließ aber dem General **Romanzow** sagen, er würde sich bis auf den letzten Mann wehren. Hierauf wurde das Feuer von der Artillerie Tag und Nacht fortgesetzt. Als endlich die Besatzung ihre Munition verschossen und keine Lebensmittel mehr hatte, und auf keine Befreiung von Seiten des Herzogs v. **Wirtemberg** mehr rechnen konnte, weil die Russen ihn selbst im **Kolberger** Lager sehr enge eingeschlossen hielten, so, daß die Boten, welche er mit Briefen nach **Treptow** schickte, niemals durchkommen konnten, so war der G. **Knobloch** genöthigt, den 5ten Okt. zu kapituliren, und sich mit seinem ganzen Detaschement gefangen zu geben. Es bestand nach dem Tagebuche des General **Romanzow** in 1 General, 7 Staabsoffizieren 52 Subalternen und 1840 Unteroffizieren und Gemeinen, sowohl von der Infanterie als Kavallerie; Feldscheer, Knechte und andere Bediente mitgerechnet.

Dies war für den Herzog von **Wirtemberg** ein sehr empfindlicher Stoß. Alle Gemeinschaft mit dem **Plathenschen** Korps und **Stettin** war völlig aufgehoben, und da die Schweden auch noch immer die Insel **Wollin** besetzt hielten, so verschwand sogar die Hoffnung, dem immer mehr überhandnehmenden Mangel an Lebensmitteln in dem **Kolberger** Lager von **Stettin** aus zu Wasser abzuhelfen. Denn, obzwar der Herzog von

Bevern alles angewandt hatte, um von Lübeck, Danzig und andern Gegenden an der Ostsee Lebensmittel nach Kolberg zu bringen, so war es doch sehr ungewiß, ob sie ankommen würden, weil noch immer russische und schwedische Fahrzeuge in der Ostsee kreuzten. Das Plathensche Korps war viel zu schwach, die Gemeinschaft mit dem Lager bei Kolberg wieder zu eröffnen. Es bestand aufs höchste aus 3000 Mann Infanterie und eben so viel Kavallerie, und war daher genöthigt, bei der strengsten Vertheidigung zu bleiben. Wiewohl der Herzog sich in der Voraussetzung geirrt hatte, daß die große russische Armee durch Pommern gehen würde, so urtheilte er doch sehr richtig, daß sie durch den Mangel an Unterhalt bald genöthigt seyn würde, ihren Marsch nach Pohlen zu nehmen. Konnte er sich nun bis dahin noch in seinem Lager behaupten, so hatte er auch nicht mehr mit einer so überlegenen Macht zu thun, und es blieb ihm immer noch eine obzwar etwas dunkle Aussicht auf Mittel übrig, sich und die Festung zu retten. Daher beschloß er das Aeußerste abzuwarten, und alsdenn noch die beiden letzten Mittel zu versuchen: sich entweder durchzuschlagen, oder sich durch einen mit Klugheit und Vorsicht angeordneten Marsch aus der Schlinge zu ziehen. Der einzige Ort, wo die Russen noch durchdringen konnten, um ihm den Rückzug unmöglich zu machen, war der Posten bei dem Kolberger Deep. Dieser ward daher noch mehr befestigt, und das Bat. Kalkstein mußte noch den 25ten Oktober die Truppen verstärken, die zur Vertheidigung desselben bereits daselbst angestellt waren.

Nach der Einnahme von Treptow ging der G. Romanzow mit den mitgenommenen Truppen nach dem Lager von Kolberg zurück. Der Oberste Apatschinin blieb bei Treptow stehen, und ward in Rücksicht auf die ferneren Operazionen an den G. Berg verwiesen; dieser aber bekam Befehl sich mit dem rechten Flügel, seines Korps an die Oder und mit dem linken gegen Stargard zu setzen, Front gegen die Ihne zu machen, die Ufer derselben sorgfältig zu bewachen, sein Quartier in Golnow zu nehmen und die beiden von der Armee zur Verstärkung erhaltenen Regimenter als eine Reserve nach Massow zu legen. Ein glücklicher Zufall verschaffte dem Korps unter dem Herzog von Wirtemberg einige Erleichterung. Man wurde nämlich den 30sten Oktober ein Kauffartheischiff in der See gewahr. Da nun alle feindliche Schiffe abgesegelt waren, so bemannte man sofort einige Schaluppen, und zwang es in den Hafen einzulaufen. Es hatte eine Ladung von 60 Last Roggen, wodurch die Armee auf 14 Tage mit Brod verpflegt werden konnte. Diese bezahlte der Herzog und behielt sie. Der Muth der Truppen ward dadurch wieder gehoben, und man beschloß, noch 14 Tage stehen zu bleiben, in der Hofnung, daß man vielleicht auf eine ähnliche Art noch mehrere Lebensmittel erhalten würde.

Während

Während dieser Vorgänge erhielt der Gen. Plathen ein Schreiben vom 20ten Oktober, in dem ihn der König benachrichtigte, daß ein östreichisches Korps Mine mache nach Berlin zu gehen, und er daher den Gen. Schekendorf mit 8 Bataillonen über Glogau nach der Mark detaschirt habe. Der König befahl zugleich dem Gen. Plathen, seine größte Aufmerksamkeit darauf zu richten, und zu dem Ende mit dem Kommandanten in Berlin einen beständigen Briefwechsel zu unterhalten. Der Gen. Plathen brach daher den 26ten auf, und marschirte nach Stargard. Damit er nun ungesäumt aufbrechen, und seinen Marsch nach Berlin antreten könnte, so ließ er jeden Abend die Bagage aufpacken, und die Truppen eine Stunde vor Tage ins Gewehr treten, unter dem Vorwande, sich gegen einen Ueberfall in Sicherheit zu setzen; denn daß die Gefahr wegen Berlin die wahre Ursache davon sei, suchte er sehr weislich so geheim zu halten, als möglich.

Die Russen erfuhren diese Maasnehmungen sehr bald. Dies brachte sie auf die Vermuthung, der Gen. Plathen hielte sich bei seiner Schwäche nicht sicher in Stargard, und beschlossen daher ihn anzugreifen. Allein der Gen. Plathen zog sich gerade an dem Tage, der zum Angriffe bestimmt war, über den Paßberg nach Pyritz zurück. Der Feind verfolgte ihn zwar bis an den Pasberg, jedoch ohne den mindesten Vortheil zu erhalten. Der G. Plathen setzte eine Feldwache von 1 Offizier und 30 Pferden bei dem Paß-Kruge, welche durch ein Piket von 1 Offizier und 60 Dragoner unterstützt wurde, das hinter dem Moraste stand, da, wo der Weg von dem Dorfe in die Landstraße von Pyritz nach Stargard fällt. Die Infanterie nahm Quartiere in Pyritz, und die Kavallerie in und um Großen-Rischow.

Auf diesem Marsche bekam der Gen. Plathen Nachricht, daß die Gefahr wegen Berlin nicht mehr so dringend wäre; er beschloß daher bei Pyritz stehen zu bleiben, und die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Den 3ten November früh Morgens um 10 Uhr erschien hierauf der Oberste Soritsch mit seiner Avantgarde von ein paar hundert Kosacken, die Stellung des Gen. Plathen zu besichtigen. Er vertrieb die Feldwache bei dem Paßkruge, und da er die Brücke nicht abgebrochen fand, so drang er mit mehr als 1000 Pferden über den Damm bis an die Höhe von Großen-Rischow vor. Der Lieutenant Borke, der das Dragonerpiket kommandirte, ließ solches gleich dem Gen. Plathen melden, setzte sich hierauf dem Feinde entgegen, vereinigte sich mit der zurückgekommenen Feldwache, und jagte die Kosacken längs dem Damme und über die Brücke, bis zu der in dem Moraste an dem Damme liegenden Anhöhe zurück, welche mit einer Schwadron russischer Husaren besetzt war. Um sich nun gegen die Ueberlegenheit

des Feindes auf dem schmalen Damme halten zu können, bis Unterstützung ankäme, ließ er die Brücke in Brand stecken, und zur Vertheidigung derselben seine Dragoner absitzen. Eine Viertelstunde darauf kamen das Dragonerregiment Plettenberg und die schwarze Husaren mit der berittenen Artillerie an, und der Gen. Plathen eilte mit einem Bataillone aus der Stadt und etwas Artillerie herbei. Die berittene Artillerie setzte sich auf eine kleine Höhe in dem Moraste, und beschoß den Feind mit so guter Wirkung, daß er von seinem Vorhaben, über den Morast zu dringen, abstehen, und sich mit einem Verluste von 80 bis 100 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen über den schmalen Damm bis Prilow zurückziehen mußte. Die Preußen verloren nur einige wenige Mann.

Unterdeß ließ der General Romanzow den 1sten November dem Herzoge von Wirtemberg durch seinen Adjutanten, den Hauptmann Bock, mündlich eine Kapitulation anbieten. Der Herzog antwortete aber: auf dergleichen Anträge würde nie eine andre Antwort erfolgen, als die man den 19ten September von der grünen Schanze gegeben. Hierauf machten die Russen gegen das Kolberger Lager von allen ihren Batterien ein starkes Feuer, das Nachmittags von 3 bis 6 Uhr dauerte, aber ohne Wirkung blieb. Vorzüglich suchten sie das Lager immer mehr einzuengen, und besetzten daher das Dorf Langenhagen mit 2 Bataill. Infanterie und 1 Regim. Dragoner, die sie aber den 3. November wieder wegnahmen und auf die Höhe von Drenow stellten; zogen auch am nemlichen Tage noch mehrere Truppen auf die linke Seite der Persante. Besonders bemächtigten sie sich aller Schleifwege und Fußsteige zwischen Treptow und dem Kolberger Deep, so daß kein Bote mehr durch, und der Herzog keine andre Nachrichten als durch Spione erhalten konnte, die auch nicht leicht zu finden waren. Dagegen ließ der Herzog von Wirtemberg das Lager immer mehr befestigen und bey Borck noch die Batterien XXXVII und XXXVIII anlegen, um die Wege zu bestreichen, die über den sogenannten Brinck von Pappenhagen her und über Naugard führen. Durch diese Vorkehrungen wurden dem Feinde alle Schleifwege zwischen den Morästen versperrt, auf die man ohnehin nicht anders als mit vieler Mühe fortkommen konnte, auch wenn man sichre und der Gegend vollkommen kundige Boten bei sich hatte.

Die russische Hauptarmee ward endlich durch die üble Witterung und durch die Unmöglichkeit, in einem Lande den nöthigen Unterhalt zu finden, das beinahe ganz verwüstet war, genöthigt den Marsch nach den Winterquartieren anzutreten. Nachdem der General Butturlin ein ansehnliches Korps unter dem General Berg zur Unterstützung des Gen. Romanzow zurückgelassen, brach er den 2ten November auf und gieng bis

Schie-

Schlefelbein, und von dort über Tempelburg nach Polen, wo er den 8ten das Lager bei Totelack nahm. Den 9ten marschirte Er bis Ratzeburg, den 11ten nach Heinrichswalde, und so weiter ohne sich aufzuhalten über die Weichsel nach Preußen.

Den vierten bekam der General Plathen ein Schreiben vom Könige, aus dem er ersahe, daß der General Schenkendorf Befehl erhalten, mit seinem Korps zu ihm zu stoßen; der Flügeladjutant, Major von Anhalt, zugleich mit kommen, und ihm die Gedanken des Königs in Rücksicht auf die zur Befreiung des Herzogs von Wirtemberg vorzunehmenden Operazionen näher erklären würde. Der Major von Anhalt traf den 5ten ein und benachrichtigte den General Plathen, die Meinung des Königs ginge dahin, daß er sich nicht zu weit von der Mark entfernen, sondern nur durch einige Bewegungen gegen Dramburg im Rücken der russischen Armee einen Versuch machen sollte, ob es nicht möglich wäre den General Romanzow zum Abzug zu bewegen. Der General Plathen benachrichtigte den Herzog von Wirtemberg durch einen Spion von diesem Entwurfe, damit er seine Maasnehmungen nehmen könnte, und marschirte den 8ten nach Karzig, den 9ten aber bis in die Gegend von Berlinchen und Bernstein, wo er sich am nämlichen Tage mit dem General Schenckendorf vereinigte. Dieser General war über Breslau, Hernstadt, Glogau, Krossen, Frankfurt, Küstrin, Neudamm und Karzig marschirt, und das ganze aus 8 Bataillonen bestehende Korps bestand an Infanterie in 3800 Gemeinen und 20 bis 30 neu errichteten Freihusaren von Schony.

Nach dieser Vereinigung setzte der General Plathen den 10ten den Marsch bis Arenswalde und den 11ten bis Zachau fort. Dadurch wurde der General Berg bewogen, am nämlichen Tage von Sargard nach Freyenwalde näher an die Romanzowsche Armee zurückzugehen. Hierauf machte das preußische Korps in Zachau Ruhetag; brach aber den 13ten wieder auf, marschirte nach Massow und den 14ten nach Naugarthen.

Mitlerweile litten die preußischen Truppen in dem Kolberger Lager ausserordentlich; doch verlohren sie den Muth nicht. Sie ertrugen vielmehr alle Beschwerlichkeiten, die nur Kälte, Regen, Schneegestöber und Mangel an allen Arten von Lebensmitteln verursachen können, mit Standhaftigkeit und Geduld, in der Hofnung, daß vielleicht ein unvermutheter Zufall ihnen noch die zum Unterhalte nöthigen Bedürfnisse zuführen würde; weil man wußte, daß von allen Orten Lebensmittel verschrieben waren, und daher mit jedem Winde ankommen konnten. Der General Romanzow, der von der Annäherung des Schenckendorfschen Korps Nachricht hatte, wandte dagegen alles an, den

Muth der Truppen niederzuschlagen. Täglich ließ er ein Paar Stunden eine fürchterliche Kanonade gegen die Verschanzungen machen, auf die aber die Preußen wenig achteten, weil sie gewöhnlich keine Wirkung that. Den 9ten November ließ er hierauf den Herzog von Wirtemberg noch einmahl schriftlich auffordern, sich mit seinem Korps zu ergeben, und versicherte, daß er nicht eher einen Schritt zurückgehen würde, als bis die Sache zur Entscheidung gekommen wäre. Der Herzog schlug aber alles ab, verdoppelte seine Wachsamkeit, um nicht überfallen zu werden, und war fest entschlossen, wenn ihm weiter kein Rettungsmittel übrig bliebe, sich lieber durchzuschlagen und wenn er auch mit dem ganzen Korps auf der Stelle bleiben sollte, als dem Ruhme der preußischen Krieger einen solchen Schandfleck anzuhängen. Endlich aber, da alle Vorräthe erschöpft waren und die gewöhnliche Besatzung kaum auf vier Wochen mehr Lebensmittel hatte, auch sich kein einziges Schiff sehen ließ, so beschloß er, die Festung ihrem Schicksale zu überlassen und mit dem Korps abzuziehen. Ein besonderer Zufall scheint die Ausführung dieses Vorhabens noch mehr befördert zu haben. Ein schwedischer Unteroffizier ward den 13ten November aus dem russischen Hauptquartiere mit Depeschen an den französischen General Markis von Caulincourt, der sich bei der schwedischen Armee aufhielt, nach Wollin geschickt. Dieser stieß auf die preußischen Jäger vor der grünen Schanze und hielt sie für Russen, weil sie ebenfalls grün gekleidet waren. Er ward gefangen, und aus den bei sich habenden Briefschaften ersahe der Herzog von Wirtemberg, daß der General Romanzow gesonnen gewesen, nur bis den 25sten November vor Kolberg zu bleiben. Da er aber mit Zuverläßigkeit erfahren, daß man in dem preußischen Lager den größten Mangel an Lebensmitteln litte, so habe er den Entschluß gefaßt, die Belagerung fortzusetzen.

Der Herzog machte nunmehro die nöthigen Anstalten, sich über den Kolberger Deep aus der Falle zu ziehen und sich auf dieser Seite den Weg mit dem Bajonette und Säbel frei zu machen, dafern der Feind sich dagegen setzen sollte. Er hatte diesen Weg, der noch allein übrig blieb, schon längst ausersehen; es fanden sich aber dabei doch noch eine Menge Schwierigkeiten, die gehoben werden mußten. Ueber den Strom der aus dem Kamper-See nach der Ostsee geht und über die Rega mußten Brücken geschlagen werden; allein die Russen hatten alle Fahrzeuge, Böte und Kähne in der Gegend zu Grunde gerichtet; man hatte nicht mehr als 10 Fischerböte, die bei der Kolberger-Münde lagen, und noch einige bei dem Posten am Kolberger-Deep. Wiewohl nun der Herzog sich dadurch in seinem Vorhaben nicht irre machen ließ, so gerieth er doch in keine geringe Verlegenheit. Aus dieser riß ihn das Glück durch einen besondern Zufall, und

und setzte ihn in den Stand, eine der kühnsten Unternehmungen auszuführen, welche die Welt, besonders aber die Russen, in Erstaunen setzte, und zu der glänzendsten in der Geschichte aller Kriege gehört.

Man erfuhr, daß sich in dem Lager ein Bauer aus dem Dorfe Robe bei Treptow befände, der vor einigen Wochen mit Vorspann zur Armee gekommen war, und zurück behalten worden, nachdem die Russen Treptow weggenommen hatten. Da zu vermuthen war, daß dieser die Gegend und alle Schleif- und andre Wege, Fußsteige ꝛc. kennen würde, so erkundigte sich der Gen. Thadden bei ihm nach der Beschaffenheit des Dammes der nach Robe führt. Der Bauer versicherte ihn hierauf: es wäre zwar sehr schwer auf diesem Damme fortzukommen, weil die Russen ihn etlichemal durchstochen und die Brücken abgebrochen hätten, indeß aber doch nicht unmöglich, wenn man nur recht Bescheid wisse. Er selbst sei einigemal des Nachts nach seinem Hause in Robe gegangen, und habe sich Brodt und Futter geholt.

Nach dieser Entdeckung bekam der Lieutenant Hermannus, Adjutant des General Thadden, Befehl sogleich alle Fischerböte, die bei der Kolberger-Münde lagen, längs dem Ufer nach dem Kolberger-Deep zu bringen, sich dabei aber hinter den Dünen so verdeckt zu halten als möglich, damit die Kosacken-Feldwache, welche auf der andern Seite des Flusses nicht über einen Pistolenschuß von den preußischen Vorposten stand, nichts gewahr würde. Dieser Böte wollte man sich bedienen, über die Rega eine Brükke zu schlagen; der Uebergang über den Strom, der aus dem Kamper-See nach der Ostsee geht, sollte aber vermittelst einer Bockbrücke geschehen, zu deren Schlagung man bereits die nöthigen Anstalten gemacht hatte. Der Lieutenant Hermanus richtete seinen Auftrag mit so vieler Vorsicht aus, daß in der Nacht vom 13ten zum 14ten alle Böte und Kähne glücklich an den Ort ihrer Bestimmung kamen, ohne daß der Feind das geringste davon gewahr wurde. Dadurch war schon viel gewonnen, und vielleicht wäre der ganze Entwurf gescheitert, wenn die Kähne nicht in dieser Nacht heran gebracht hätte, weil in der folgenden ein starker Sturm zur See einfiel, bei dem es nicht würde möglich gewesen seyn, die Böte herbeizuschaffen.

Nachdem alle diese Vorkehrungen getroffen waren, ließ der Herzog von Wirtemberg in Kolberg nur die gewöhnliche Besatzung zurück, die aus einem Garnisonbataillon Putkammer und dreien Landbataillonen bestand, und trat den 14ten Abends um 7 Uhr den Rückzug mit seinem Korps an. Der Major Lutz ging mit 200 Husaren von Malachowsky voraus, und der Major Owstien schloß mit 300 Pferden von Ruesch. Die Grenadierbataillone Schwerin und Benkendorf marschirten bis an das Kolber-

ger-Deep an der Spitze der Kolonnen, und sollten nach dem Uebergange über das Wasser, mit dem Bataillon Kalkstein, das schon die Schanze bei dem Deep besetzt hatte, und den Husaren unter dem Major Lutz die Avantgarde machen. Die Grenadierbataillone Kleist und Bock, die Regimenter Grabow, Dohna, Lehwald gingen über die Kommunikationsbrücke bei der Altstadt längs dem Selnower Damm durch die Kolberger Vorstadt; das Regiment Kanitz, das Grenadierbataillon Busch und das Bataillon Kassel durch die Stadt nach dem Strande.

Um dem Feinde den Abmarsch so lange als möglich zu verbergen, mußten die Wachen in der grünen Schanze, und in denen Nr. 12 und 13 stehen bleiben, das bei den Preußen gewöhnliche Wer da! alle Viertelstunden anrufen, und erst nach zwei Stunden nach dem Abmarsche der Armee folgen. In den übrigen Schanzen ließ man sichre Leute zurück und die Piketter blieben bis 11 Uhr stehen. Nachdem die Armee über die Persante gegangen war, folgte der Major Röder mit den Feldwachen in den Schanzen Nr. 12 und 13, das Piket aber blieb noch stehen. Als endlich alles in Sicherheit war, zog der Brigade-Major Tschirsky alle Piketter und die Wache aus der grünen Schanze zusammen, führte sie bei der Altstadt über die Brücke, ließ den Kommunikazionsdamm durchstechen, die Brücke abwerfen, und folgte der Armee. Die Arriergarde machten das Bataillon Braun, und das Regiment Schenkendorf. Sie hatten bisher Selnow und den Rauzenberg besetzt, und brachen nicht eher als nach Mitternacht auf.

Um ein Uhr in der Nacht kam die Tete der Armee an das Kolberger-Deep. Weil die Brücke über den Ausfluß des Kamper-See's noch nicht fertig war, so mußten die Husaren bei der Avantgarde die Grenadiere hinter sich auf die Pferde nehmen, und die übrigen setzte man so lange mit den 17 schmalen Kähnen über, die man zusammen gebracht hatte, bis die Bockbrücke fertig war. Ueber diese folgte alsdenn die Infanterie von der Armee; die Artillerie und die Wagen mit dem Gepäcke aber fuhren durch den Kamper-See. Sobald die Avantgarde über das Wasser war, ging sie gerade nach dem Dorfe Robe zu, vertrieb die darin stehende wenige russische Kavallerie, und nunmehr war der Marsch der Armee völlig gedeckt. Sie folgte der Avantgarde über den Roberdamm und überwand alle Schwürigkeiten glücklich, ob gleich die Leute an einigen Orten bis an das Knie im Wasser gehen mußten. Die Preußen verlohren auf diesem höchst beschwerlichen Marsche auch nicht einen Mann; sie machten vielmehr in Robe noch einige Gefangene. Doch blieben zwei sechspfündige Kanonen und einige Munizionswagen in dem Schlamme und Moraste stecken. Ein Verlust der gegen die Vortheile, die man erhielt, völlig verschwand.

Bei

Bei Robe machte die Armee einen kurzen Halt, und setzte hierauf den 15ten frühe den Marsch nach **Treptow** fort. Gegen Mittag traf sie bei dieser Stadt ein. Sie war mit feindlichen Husaren und Kosacken besetzt; diese zogen sich aber gleich heraus als sie die preußische Avantgarde gewahr wurden. Die Armee nahm hierauf das Lager Nr. 8. auf dem Plan, so daß der rechte Flügel in einer Linie gegen **Greifenberg** zu stehen kam, mit der Fronte gegen **Kolberg**.

Der General **Plathen** brach am nämlichen Tage von **Naugarthen** auf, und weil er erfahren, daß bei **Greifenberg** ein feindliches Korps in einem verschanzten Lager stehen sollte, so nahm er seinen Marsch über **Friedrichsberg** und **Koldemanz**, und nicht auf der geraden Straße. Als das Korps auf den Höhen bei **Koldemanz** ankam, sahe man das feindliche Lager, in dem der General **Jacoblew** mit 3000 Mann stehen sollte, und bald darauf zeigten sich ohngefähr 1000 Kosacken, die sich aber gleich zurückzogen. Der General **Plathen** beschloß, den Feind sofort anzugreifen. Dieser aber zündete nach einigen Kanonenschüssen sein Lager an, verließ die Stadt und die Verschanzungen, zerstöhrte die Brücke über die **Rega**, und setzte sich auf die Höhen jenseit der Stadt, so daß er den Fluß vor der Fronte behielt. Der General **Plathen** legte hierauf die Infanterie in die Stadt und die Kavallerie in die nahe dabei liegenden Dörfer. Gegen Abend erhielt er ein Schreiben vom Herzog von **Wirtemberg**, der ihm seinen glücklichen Rückzug und zugleich meldete, daß er den folgenden Tag nach **Greifenberg** marschiren und sich mit ihm vereinigen würde. Nach dem Empfange dieses Schreibens ging der Major **Anhalt** sogleich unter einer Bedeckung von 40 Dragonern und 20 Husaren nach **Treptow**, um sich mit dem Herzog über die fernern Operazionen zu besprechen.

Den 16ten marschirte der Herzog von **Wirtemberg** nach **Greifenberg**, und kam gegen Mittag mit der Avantgarde an. Der General **Plathen** marschirte aber auf Befehl des Herzogs sogleich nach **Plathe**, um daselbst die Brücke über die **Rega** wieder herstellen zu lassen. Unterdeß zeigte sich der General **Berg** auf der andern Seite von **Greifenberg**, brachte seine Artillerie auf die Höhen und beschoß das von **Treptow** kommende **Wirtembergsche** Korps und die Stadt dergestalt, daß der Herzog seine Munizions- und Packwagen nicht bei Tage durchbringen konnte. Der Herzog legte den größten Theil der Infanterie in die Stadt; die übrige nebst der Kavallerie in die dabei liegenden Dörfer. Nur das Regiment **Kanitz** schlug auf der gegen **Plathe** liegenden Seite, und das Bataillon nebst den Husaren von **Werner**, auf der Seite nach **Treptow** ein Lager auf.

Den 17ten frühe fing der Feind die Kanonade wieder an, warf eine Menge Granaden in die Stadt, und brannte die Scheunen in der Vorstadt ab. Von dem Thurme

ward

ward man eine starke Kolonne feindlicher Kavallerie gewahr, die auf der andern Seite der Rega nach Plathe marschirte. Der Herzog befürchtete, der Feind möchte durch die Rega setzen, und die Husaren von Malachowsky überfallen, die in Batzwitz standen, und die Vereinigung mit dem Plathenschen Korps zu erschweren suchen. Daher brach er Nachmittag um 3 Uhr mit dem Korps wieder auf und setzte sich zwischen Batzwitz und Greifenberg im Lager, Front gegen die Rega. Der General Berg erschien gegen Mittag mit einigen hundert Pferden und sieben berittenen Einhörnern vor Plathe und beschoß sogleich die Arbeiter an der Brücke auf das heftigste, wurde aber bald durch die preußische Artillerie zurückgewiesen. In der Nacht machte er noch einen Versuch den Brückenbau zu hindern, der aber eben so fruchtlos ablief.

Nach der Vereinigung der preußischen Korps, bestand die Armee aus 30 Bataillonen Infanterie und 50 Schwadronen Dragoner und Husaren. Alle diese zusammen machten aber ohngefähr 10,000 streitbare Mann aus. Ob gleich der Herzog von Wirtemberg und die unter ihm stehenden Truppen vom General an bis zum gemeinen Soldaten, in der traurigen Lage in der sie sich befanden alles und vielleicht mehr geleistet hatten, als man nach den Grundsätzen der Billigkeit von einsichtsvollen, tapfern und entschlossenen Kriegern erwarten kann, so wollte man doch noch einen Versuch machen, den General Romanzow zum Abzuge zu zwingen. Zu dem Ende beschloß der Herzog mit der Armee einige Bewegungen gegen Belgard im Rücken der feindlichen Armee zu machen. Da die Russen ebenfalls Mangel am Lebensmitteln litten, und daher alles anwenden mußten die Gemeinschaft mit Polen zu erhalten, so konnte dies Mittel vielleicht einen guten Erfolg haben. Sollte dieser Versuch indeß nicht gelingen, so wollte man zuletzt noch alle Kräfte anstrengen, einen Transport mit Lebensmitteln in die Festung zu werfen. Daher brach die Armee den 15ten auf und marschirte nach Regenwalde; die folgenden Tage aber bis in die Gegend von Falkenberg, und schlug sich fast täglich mit den leichten Truppen des Bergschen Korps herum. Der General Romanzow ließ sich aber durch alle diese Märsche nicht irre machen. Nach dem Abzuge des Herzogs von Wirtemberg schloß er Kolberg so enge ein als möglich, und bemächtigte sich sofort der May-Kuhle und Münderschanze; trug dem Fürsten Dolgorucky die Belagerung auf, und setzte sich mit einem starken Korps in einen vortheilhaften Lager bei Gestin. Die linke Flanke desselben deckte der General Berg, der seine Stellung bei Meseritz nahm. Da der Herzog das Brodt aus Stettin nehmen, und zur Deckung der Transporte beständig viele Bataillone detaschiren mußte, weil die feindlichen leichten Truppen auf allen Seiten in starken Korps herumschwärmten, und dadurch der Soldat, der ohnehin schon durch

durch die rauhe Witterung entsetzlich litte, äußerst mitgenommen wurde, so war der Herzog genöthigt, sich den 29sten und 30sten November über Regenwalde nach Naugarten zurückzuziehen. Das Bergsche Korps verfolgte die Armee, beunruhigte die Arriergarde, überfiel die Truppen in den Quartieren, und suchte ihnen allen möglichen Abbruch zu thun. Doch waren die dabei vorfallenden Gefechte von keiner großen Bedeutung.

Die Armee kantonirte in Naugarten und in den umliegenden Dörfern. Die Bäckerei ging mit der Brigade des Obersten Kleist nach Gülzow und wurde in der Stadt angelegt. Der Soldat, der nunmehr von Stettin mit Lebensmitteln versehen wurde, erholte sich etwas in diesen Quartieren und sammlete Kräfte zu neuen Arbeiten. Denn noch wollte man den letzten Versuch machen, einen Transport nach Kolberg zu führen und mit Gewalt in die Stadt zu bringen. Indeß man dazu in Stettin mit Herbeischaffung der nöthigen Fahrzeuge und der Beladung derselben auf das eifrigste beschäftigt war, suchte sich der Herzog v. Wirtemberg Meister von dem rechten Ufer der Oder bis an die Ostsee zu machen und detaschirte den 3ten Dezember den General Thadden mit seiner Brigade nach Kamin, den Feind zu vertreiben, der aber die Stadt schon verlassen hatte.

Nachdem endlich die Hälfte des Transport von Stettin bei der Hammermühle angekommen war, so ließ der Herzog dieselbe unter Bedeckung des Bataillons Kassel nach Kamin gehen, und das Regiment Schenkendorf bei Dischenhagen zurück, um die noch zurückgebliebene andre Hälfte in Empfang zu nehmen, und eben dahin zu begleiten; er selbst aber brach den 6ten mit der Armee auf, rückte bis in die Gegend von Schwirsen vor, und bezog daselbst Kantonirungsquartiere. Die Bäckerei ward nach Kamin gebracht und daselbst wieder aufgeschlagen. Den 7ten rückte ein Theil der Armee nach Parpat, und der übrige marschirte nach Treptow; alle Bataillone und Schwadronen kantonirten. Bei Treptow stand ein russisches Detaschement von 2 Regimentern Dragoner, 2 Regimentern Husaren nnd einem Haufen Kosacken. Diese feuerten aus ihrem Geschütze einigemal auf die preußische Avantgarde, zogen sich aber bald darauf über die Rega zurück und steckten die Brücke an, welche der General Romanzow wieder bauen lassen. Das Feuer ward aber bald gelöscht. Die Preußen nahmen Besitz von der Stadt und der Herzog das Hauptquartier in derselben.

Den 10ten Dezember Abends um zehn Uhr traf endlich die Tete der von Stettin abgegangenen Zufuhre bei Treptow ein. Hierauf machte der Herzog von Wirtemberg

die nöthigen Einrichtungen, den Transport nach Kolberg zu bringen, und, dafern sich der Feind dagegen setzen sollte, ein Treffen zu liefern.

Den 11ten Dezember frühe setzte sich die Armee gegen Kolberg in zwei Kolonnen in Marsch. Die erste ging über Glansee und Dreinow, die andre über Zamow und Zarben. Der viele Schnee, der seit einigen Tagen gefallen war und die Felder bedeckte, machte den Marsch sehr beschwerlich. Der Soldat sowohl als die Pferde wurden dadurch äußerst abgemattet und eine Kälte, die an diesem Tage strenger war, als sich die Bewohner der dortigen Gegend seit langer Zeit entsinnen konnten, vermehrte das Leiden der Soldaten bis auf den höchsten Grad des Elends. Viele erstarrten vor Kälte, und mußten in den Dörfern zurückbleiben; eine Menge erfroren und blieben todt auf der Stelle liegen. Dennoch ward der Marsch fortgesetzt. Als endlich die Armee bei der Neuen Mühle ankam, fand sie die Höhen auf der andern Seite des Bachs und die Schanze, welche die Preußen darauf angelegt hatten, um die Brücke und das Defilee zu bestreichen, mit dem Korps des General Berg besetzt. Ein Angriff auf die Fronte würde viel Leute gekostet haben; daher mußte der General Schenckendorf mit der zweiten Kolonne einen Weg durch den Morast suchen. Weil es sehr stark gefroren hatte, so glückte dies, und er kam auf diese Art über Zarben den Russen bei Dreinow in den Rücken, die hierauf ihre Stellung und die Schanze verließen. Die Armee kantonirte nachher in den nächsten Dörfern so gut sie unterkommen konnte.

Man schickte nunmehr einige sichere Leute, welche die Wege und Moräste kannten, nach der Gegend von Kolberg, um Nachrichten einzuziehn, welche Stellung der Feind genommen hätte. Durch diese erfuhr man, daß sich in der Gegend von Selnow keine andere Truppen als Kosacken befänden. Die Hofnung, daß der Feind bei Rossentin über die Persante gehen werde, wurde durch diesen Umstand aufs neue belebt, und schien um so gegründeter, da man den ganzen Tag über keinen Kanonenschuß bei Kolberg gehört hatte. Ueberdies sahe man das Dorf Garrin in vollem Feuer, und dies war das Hauptquartier des G. Romanzow. Daher glaubte der Herzog, er würde den folgenden Tag sich der Höhen bei Prätmin und des Kautzenberges bemächtigen und bei dieser Stellung den Transport ungehindert nach Kolberg bringen können. Dies bewog ihn dem Obersten Falkenhain, der den Transport führte und mit einigen Bataillonen deckte, den Befehl zu geben, der Armee von Treptow bis Zarben zu folgen.

Unterdeß hatte sich der General Berg mit seinem Korps vor Spie längs dem Ufer des Spier-Bachs bis Nehmer herunter gesetzt, und der General Romanzow stand

stand bei Gestin; beide fest entschlossen, ihre Stellung zu behaupten, es koste was es wolle. Die Schanze Nr. XXXVI. welche die Preußen vor dem Defilee bei Spie auf dem sogenannten grünen Berge diesseits, das will sagen an dem linken Ufer des Spier-Bachs angelegt hatten, und daher erst weggenommen werden mußte, ehe man durch das Defilee gehen konnte, war von den Russen sehr erweitert, noch fester gemacht, hinten geschlossen und mit 500 Mann und 4 Einhörnern besetzt worden. Eben dies war auch mit den übrigen Schanzen bei Prätmin, auf dem Rauzenberge und bei Selnow geschehen.

Alle diese Hindernisse erwarteten die Preußen, die sich den 12ten mit Tagesanbruch wieder in zwei Kolonnen in Marsch setzten, von denen die erste nachdem die Armee bei der Neuen Mühle über das Wasser gegangen war, sich rechts zog, und links nahe bei Gändelin vorbei gegen Nehmer; die zweite aber auf der geraden Straße gegen Spie anrückte. Um den Rückzug zu decken, blieb das Gr. Bat. Rothenburg in den Verschanzungen bei der Neuen Mühle.

Als der General Berg die preußische Avantgarde ankommen sahe, zog er sich durch das Defilee bei Spie gegen das Hauptkorps des General Romanzow zurück, der die Stellung bei Gestin verlassen und rechts gegen Kolberg herauf marschirt war. Der Herzog rekognoszirte den Feind einige Augenblicke, und fand ihn in zwei Treffen auf den Höhen von Prätmin und Nehmer aufmarschirt, so daß er das Dorf Spie vor seinem rechten Flügel, Nehmer vor der Mitte und den Bach vor der Fronte hatte. Diese Stellung war zu vortheilhaft, als daß die preußischen Generale nicht alle die Schwierigkeiten einsehen sollten, die mit einem Angriffe verbunden waren; indeß schmeichelte man sich mit der Hofnung, daß sie der Feind verlaßen würde, sobald er sähe, daß man im Ernst dazu entschlossen wäre. Der General Schenkendorf erhielt daher Befehl, mit den Grenadierbattaillonen Bock, Busch, Kleist und Benkendorf auf die vor Spie liegende Redoute den ersten Angriff zu machen, der durch ein Bataillon von Ramin, das Regiment Dohna, und die Dragonerregimenter Wirtemberg und Plettenberg unterstützt werden sollte. Das Grenadierbataillon Schwerin ward mit der Artillerie linker Hand der Straße auf eine Höhe gesetzt, theils die Redoute, theils das Defilee zu beschießen und die Truppen zurück zu halten, die der Feind etwan über das Defilee schicken möchte. Der übrige Theil der preußischen Armee marschirte in zwei Treffen auf.

Sobald beide Theile sich einander auf einen Kanonenschuß genähert hatten, ging die Kanonade und bald darauf das kleine Gewehrfeuer mit der größten Lebhaftigkeit an. Die Russen vertheidigten sich auf das hartnäckigste in der Schanze und richteten durch

Kartätschen und kleinem Gewehrfeuer ein großes Blutbad unter den Grenadieren an. Die preußischen Grenadiere setzten dagegen den Angriff mit Anstrengung aller ihrer Kräfte fort. Die russische Kavallerie hinter Spie versuchte über das Defilee zu gehen und den Grenadieren in den Rücken zu kommen, welche die Redoute von hinten bestürmten, ward aber von der preußischen Artillerie mit Grenaden und Kartätschen so übel empfangen, daß sie sich zurückziehen mußte. Doch wollte es mit dem Angriffe nicht recht fort. Hierauf ließ der Herzog die Regimenter Ramin und Dohna anrücken und der Major Anhalt ritt zum Major Kalkreuth, der das Bataillon Ramin kommandirte und sagte: Herr Major! Sie müssen die Grenadiere losmachen! Der Major stieg sogleich vom Pferde, sagte seinen Leuten, daß sie, ohne einen Schuß zu thun, gegen den Feind anrükken, und sobald er laut kommandiren würde, Herein! die Brustwehr ersteigen, in die Schanze springen, hierauf mit dem Bajonette alles niederstoßen sollten, was ihnen vorkäme. Dem ersten und letzten oder achten Peloton*) aber befahl er, nicht in die Schanze zu springen, sondern auf der Brustwehr stehen zu bleiben. Hierauf kommandirte er Marsch! und rückte mit dem Bataillon ganz langsam und gelassen vor. Als er bis auf 300 Schritte von der Redoute angekommen war, kommandirte er Marsch! Marsch! avanzirte mit starken Schritten bis an den Graben, und nunmehr rief er mit starker Stimme Herein! sprang selbst zuerst in den Graben, erstieg die Brustwehr, stürzte sich mit dem Degen in der Hand in die Schanze, und stieß alles nieder, was ihm vorkam. Seine Leute folgten seinem Beispiele und arbeiteten mit dem Bajonette so muthig in die Russen, daß die Schanze in wenigen Minuten erobert war. Man machte in der Redoute noch den Hauptmann Stackelberg, 2 Offiziere und 270 Unteroffiziere und Gemeine gefangen. Die übrigen von der Besatzung waren todt oder verwundet. Die Preußen hatten aber auch 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 50 Gemeine an Todten, und 4 Offiziere und an 300 Mann waren verwundet.

Während dieses Angriffs ließ der General Romanzow ein paar Brigaden und eine zahlreiche Artillerie gegen Spie anrücken; allein sie kamen zu spät, die Redoute war schon verloren, und die Nacht brach ein. Doch machte die feindliche Artillerie ein so heftiges Feuer gegen die Redoute, daß sich die Preußen nicht länger darinn halten konnten. Der Herzog sahe aus dieser Entschlossenheit des Feindes, daß es nicht möglich seyn würde, ihn zu vertreiben, und den Transport nach Kolberg zu bringen. Er befahl daher, daß

*) Die Preußischen, sowohl Grenadier- als Musketierbataillone wurden damals in 8 Pelotons, und nicht eher als nach dem Kriege von 1778 in 10 Pelotons getheilt.

er sogleich nach Treptow zurück gehen sollte, und folgte demselben den 13ten Dezember mit der Armee in zwei Kolonnen. Der Feind verfolgte zwar die Arriergarde, konnte aber nichts dagegen ausrichten.

Nach dem Befehle des Königs sollte nach dem Schlusse des Feldzuges in Pommern, das Plathensche Korps und der General Schenkendorf nach Sachsen, der General Thadden mit 4 Grenadierbataillonen und den Husaren von Ruesch und Malachowsky nach der Lausitz, und der Herzog von Wirtemberg mit seinem ehemaligen Korps nach Meklenburg marschiren. Dies wurde nunmehr ins Werk gerichtet. Den 15ten und die folgenden Tage, marschirte die Armee von Treptow über Schwirsen und Beick nach der Gegend von Stargard. Den 20sten trennte sich der General Plathen mit seinem Korps und der General Thadden von dem Herzog, und gingen über Schwedt und Berlin nach Sachsen; der Herzog nach Meklenburg. Der Feind verfolgte zwar die Preußen, und es kam hin und wieder zu blutigen Gefechten, die aber nichts entschieden.

Kolberg war nunmehr sich selbst überlassen. Der tapfre Kommendant, Oberste von der Heiden hielt die Belagerung noch ein Paar Tage aus; endlich aber sahe er sich durch Mangel an Munizion und Lebensmitteln genöthigt, den 16ten Dezember zu kapituliren, und sich mit seiner Besatzung, die ohngefähr aus 3000 Mann bestand, gefangen zu geben. Der General Romanzow nahm hierauf mit seinem Korps die Winterquartiere in Pommern.

Erklärung des Plans
von dem Treffen bei Villinghausen.

A A. Lager der alliirten Armee den 14ten und 15ten Julius und zwar
a Korps des Erbprinzen von Braunschweig.
b — des General Conway.
c — des General Howard.
d — des Prinzen von Anhalt.
e — des General Wutgenau.
f — des Lord Granby.
ff — des General Wolf von der Armee des General Spörken, die ihr Lager bei Herzfeld hatten.

B Lager des Prinzen von Soubise, aus dem er den 15ten in vier Kolonnen B. B. B. B. vormarschirte.

C Lager des Marschalls von Broglio, der sich den 15ten in vier Kolonnen in Marsch setzte, und durch die beiden Avantgarden das Dorf Villinghausen in ♂ und ♀ angreifen ließ.

g Stellung des Gen Wutgenau, bei diesem Angriffe.

h Bewegung des Lord Granby.

i k l m Stellung der Alliirten Armee, nachdem sie sich etwas links gezogen.

n n Bewegung des Feindes, um den 16ten frühe das Dorf nochmals anzugreifen.

o o Angriff des linken Flügels der Alliirten, der von so glücklichem Erfolge war, daß sich der Herzog von Broglio in o o o o zurückziehen mußte.

p Das Regiment de Rouge welches gefangen wurde.

** Stellung des Korps des General Wolf und Wutgenau, den Feind zu verfolgen.

q Stellung des Feindes um seinen Rückzug zu decken.

s t u Marsch der Avantgarden von der Kolonne des Prinzen von Soubise zum Angriffe, der aber bald aufhörte.

w Korps des General du Menil auf den Höhen von Rhunen, das hierauf sich bei y setzte.

x Redoute bei Scheidingen, die von den Prinzen von Soubise angegriffen wurde

Nach-

Nachweisung und Nahmen.

der durch Zahlen auf dem Plane bezeichneten Regimenter von der alliirten Armee. bei dem Treffen von Villinghausen.

1) Korps des Erbprinzen v. Braunschweig.

Generallieutenant v. Kielmannsegge.

G. M.	Nr.			
von Oheim	Nr. 1	4	Schw.	Busch Dr.
	— 2	1	Bat.	Wolf
	— 3	1	—	Mirbach
	— 4	1	—	Balke
	— 5	1	—	Bülow
von Halberstadt	— 6	4	Schw.	Leibdragoner
	— 7	4	—	Bock Drag.
	— 8	1	Kompag.	Artillerie.
	— 9	1	Bat.	Schmiel
	— 10	1	—	Stirn
	— 11	1	—	Kielmansegge
	— 12	1	—	Kraushaar
	— 13	1	Komp.	Artillerie
	— 14	1	Bat.	Montroy
	— 15	1	—	Halberstadt
	— 16	2	—	Pr. Karl
	— 17	1	Kpz.	Artillerie
	— 18	1	Bat.	Pr. Karl

G. M.	Nr.			
von Bartels	Nr. 19	1	Bat.	Block
	— 20	1	—	Estorf
	— 21	2	Kpg.	Artillerie
	— 22	1	Bat.	Meding
	— 23	1	Bat.	Scheele
	— 24	1ste B.		Leibregiment
	— 25	2te B.		— —
G. L. v. Boose	— 26			
	— 27	2	Bat.	Barthel (26–27)
	— 28			
	— 29	2	—	Erbprinz (28–29)
	— 30			
	— 31			
	— 32	4	—	Garden (30–33)
	— 33			
G. L. v. Bock / G. M. v. Bremer	— 34	2	Schw.	Leibgarde
	— 35	2	—	Heise
	— 36	2	—	Jung-Bremer
	— 37	2	—	Alt Bremer
	— 38	2	—	Wolf
	— 39	2	—	Gensd'armes

2) Korps des Gen. Conway.

G.	Nr.			
Cäsar	— 40	1	Bat.	Gren. Garde
	— 41	1te	—	der englischen Garde. (41–43)
	— 42	2te	—	
	— 43	3te	—	

G.	Nr.			
Townshend	— 44	1	Bat.	Barrington
	— 45	1	—	Erskine
	— 46	1	—	Carr
	— 47	1	—	Kingsley

G.	Nr.			
Douglas	Nr. 48	3	Schw.	Bland Dr.
	— 49	2	—	Howard
	— 50	2	—	Waldegrave

3)

3) Korps des Gen. Howard.

Lord Cavendish.	Nr. 51	1	Bat.	Bockland
	— 52	1	—	Griffin
	— 53	1	—	Brudenel
	— 54	1	—	Welsch Füselier
Gr. Pembroke.	Nr. 55	3	Schw.	blaue Garde
	— 56	2	—	Honeywood,
	— 57	2	—	Karabiniers
	— 58			die brittische Artillerie
	Nr. 59	1	Bat.	Sachsen Gotha.
	— 60	2	Brig.	hannövr. Artillerie
	— 61	1	Bat.	Bückeburg

4) Korps des Pr. v. Anhalt.

G.M.				
v. Bischhausen.	Nr. 62, — 63	2	Bat.	Mansbach
	— 64, — 65	2	—	Pr. Anhalt
v. Harling.	— 66, — 67	2	—	Imhof
	— 68, — 69	2	—	Leibregim.
v. Scheele	— 70, — 71	2	—	hanv. Garde.
Elliot.	— 72	2	Schw.	Conway Dr.
	— 73	2	—	Mordaunt
	— 74	2	—	Innis Killing

5) Korps des G. L. Wutgenau.

G.M.				
v. Gilsa.	Nr. 75, — 76	2	Bat.	Wutgenau
	— 77, — 78	2	—	Gilsa
v. Rosenberg.	— 79, — 80	2	Bat.	Pr. Friedrich
v. Bock.	— 81	1	Bat.	Bock
v. Bibow.	— 82	1	Schw.	Leibgarde
	— 83	1	—	Gren. zu Pferd.
	— 84	3	—	Karabiniers von Braunschw.

6) Korps des Lord Granby.

G.M.	Nr.			
Beckwood.	Nr. 85	1	Bat.	Walseng
	— 86	1	—	Maxwell
Sandfort.				
	— 87	1	—	Hodgeson
Lord Waldegrave.	— 88	1	—	Cornwallis
	— 89	1	—	Stuart
	— 90	1	—	Napier

G.M.	Nr.		
v. Mansberg.	— 91	Hannövr. Artillerie	
	— 92	2 Bat. Mansberg	
	— 93		
Beckw.	— 94	1 Bat.	Campbell
	— 95	1 —	Keith

Gen.	Nr.			
Harwig.	Nr. 96	2	Schw.	Grey Horse Dr.
	— 97	2	—	Ancram
	— 98	2	—	Mostyn
	— 99	1	Bat.	Penz
	— 100	1	—	Udam
	— 101	3	Schw.	Elliot Dr.
	— 102	3	—	Ruesch Hus.
	— 103	2	—	Malachowsky

7) Korps des General Wolf.

	Nr.			
G. M. v. Ahlefeldt.	— 104	1	Bat.	Zastrow
	— 105	1	—	Drewes
	— 106	1	—	Sance
	— 107	1	—	Ahlefeld
	— 108	1	—	Scheiter
	— 109	2	—	Bischhausen
	— 110	4	Schw.	Waldhausen
	— 111	2	—	Erbpr. v. Hessen
	— 112			Hessische Jäger

Erklärung des Plans von dem Kolberger Lager.

Nr. I. Position des Wirtembergschen Korps, den 4ten Junii.
— 1. 1 Bat. Gren. v. Schwerin.
— 2. 1 — — v. Kleist
— 3. 1 — — v. Bork
— 4. 1 — — v. Benkendorf
— 5. 2 — — v. Busch
— 6. 2 — v. Lehwald
— 7. 2 — v. Dohna
— 8. 2 — v. Kanitz
— 9. 1 — v. Kassel
— 10. 2 — v. Grabow.
— 11. 1 Freibatall. v. Wunsch
— 12. 1 — v. Courbiere
— 13. 10 Esk. Hus. v. Werner
— 14. 5 — Drag. v. Würtemberg
— 15. 5 — — v. Plettenberg
— 16. 1 Bat. Zusammengestoßene
— 17. 1 — v. Kalkstein.
— 18. 1 Landbatall. v. Kleist.
— 19. 3te Bellingsche Hus.

— I bis XI. und XV. bis XX. Verschanzungen, von 5ten bis Ende Juny gemacht.

— XXI. bis XXV. zu Ende des Juny angelegt.

— XII. und XIII. vom 1sten bis 10ten August.

— XIV. die alte Münderschanze.

— XXVI. und XXVII. den 11ten August angefangen.

A. Russisches Lager vom 19ten August bis 4ten September.

— XXVIII. den 21ten August angefangen.

B. Russische Flotte.

— XXIX. Batterien, sie entfernt zu halten, vom 26ten August.

F Marsch und

G Lager der Russen den 4ten Sept.

H von Köslin gekommenes russisches Korps.

a und b russische Verschanzungen und Batterien vor ihrem Lager.

c russische Batterien in der Nacht vom 4ten zum 5ten September.

d russische Posten den 4ten Sept.

e und f russische Batterien in der Nacht vom 5ten bis 6ten Septbr.

g russische Batterien den 7ten

h und i russische Baterie und Parallele vom 8ten zum 9ten.

k. russischer Damm und Kommunikationsbrücken.

l russische Trenscheen vom 11ten zum 12ten

—Nr. XXX den 12ten
m russische Batterie vom 13ten zum 14ten
n russische Trenschee und Batterie vom 14ten zum 15ten.
j russische Wegnahme der Verhackredoute den 18ten Septbr.

N. XXXI. Neue Redoute vom 18ten Sept.
K russische Wegnahme der grünen Redoute, die sogleich wieder von den Preußen erobert wurde, den 19ten Sept.
o russische Parallele vom 20ten zum 21ten.
☿ Werk und
♀ Zickzack und Batterie ♀ v. 21. zum 22ten.

Nr. XXXII. vom 22ten Septbr. die russische Arbeit zu hindern, und ihre Werke einzusehen.
p russische Batterie vom 23 zum 24ten.
q russische Batterie vom 24ten zum 25ten

Nr. XXXIII Redoute und
— XXXIV Flesche den 29ten Sept.
— 2 Angriff des Passes bei Spie, von dem Plathenschen Korps am 2ten Oktobr.
— 3. Vorrückung zweier Bataillone aus dem Lager.
C. russische Truppen die Vereinigung zu hindern, als

r. In-

r. Infanterie.
s. Kavallerie.
t. Dragoner
u. Kosacken.

Nr. 4. Lager des Gen. Lieut. v. Plathen, nach der Vereinigung den 2ten Oktobr.

— 20.	1	Bat. Grenad.	v. Rothenburg.
— 21.	2	— —	v. Göhren.
— 22.	1	— —	v. Hachenberg.
— 23.	1	— —	v. Arnim
— 24.	2	—	v. Fink
— 25.	2	—	v. Scheukendorf
— 26.	2	—	v. Knobloch
— 27.	2	—	v. Braun
— 28.	2	—	Mraf. Heinrich
— 29.	5	Esk. Drag.	v. Finkenstein
— 30.	5	— —	v. Pomeisky
— 31.	7	— Hus.	v. Ruesch
— 32.	8	— —	v. Malachowsky.
	56	Mann	Bosniaken

Nr. XXXV. Schanzen zur Deckung des Plathenschen Korps.

— XXXVI. Preußische Schanze, welche, nachdem das Plathensche Korps den 17ten Oktbr. abmarschirt, von den Russen den 22ten Oktbr. weggenommen worden

w russische Batterie vom 23ten Oktbr.

— XXXVII und XXXVIII den 2ten Novbr.

x russischer verschanzter Posten bei Laugenhagen.

— 5. Abzug des Wirtembergschen Korps v. 14ten zum 15ten Novbr.

— 6. Kurzer Halt und Formirung dieses Korps, die Arriergarde und Wachten zu erwarten.

— 7. Fernerer Marsch nach Treptow, den 15ten Novbr.

— 8. Lager daselbst vom 15ten bis zum 16ten Novbr.

— 9. Abmarsch nach Greifenberg.

Nachricht für den Buchbinder.

Das zu dem Plaue von der Schlacht bei Villinghausen gehörige Nebenstück, muß aufgeklebt werden, so das alles auf einander paßt. Eben so genau müssen auch die beiden Stücke, von dem Plane des Kolberger Lagers aneinander gesetzt werden.

